

**BAND 13**

**1984**

FESTSCHRIFT  
FÜR  
GERTA HÜTTL-FOLTER  
ZUM SECHZIGSTEN GEBURTSTAG

**WIENER  
SLAWISTISCHER  
ALMANACH**

HERAUSGEBER

Aage A. Hansen-Löve  
Tilman Reuther

REDAKTION

Sprachwissenschaft:  
Alfred Nozicska  
Tilman Reuther  
Gerhard Neweklowsky

EIGENTÜMER UND VERLEGER

Gesellschaft zur Förderung slawistischer Studien

REDAKTIONSADRESSE

Institut für Slawistik der Universität Wien,  
A-1010 Wien, Liebiggasse 5, Tel. (0222) 4300-2934

ERSCHEINUNGSWEISE

zweimal jährlich

DRUCK

Offsetschnelldruck Anton Riegelnik,  
A-1080 Wien, Piaristengasse 19

- © Gesellschaft zur Förderung slawistischer Studien  
Alle Rechte vorbehalten

## I N H A L T

H. BIRNBAUM (Los Angeles), Zu den ältesten lexikalischen Lehnbeziehungen zwischen Slaven und Germanen	7
R. COJNSKA (Sofija), Za njakoi osobenosti na normalizaciata na bulgarskija knižoven ezik prez XVIII-XIX vek	21
W. U. DRESSLER (Wien), Zur Wertung der Interfixe in einer semiotischen Theorie der natürlichen Morphologie	35
H. FASSKE (Bautzen), Die Sprachpolitik Michał Hórniks: Ein Beitrag zur Geschichte der sorbischen Schriftsprachen	47
S. GUSTAVSSON (Uppsala), Tschechisch in Jugoslawien: Einige Beobachtungen anhand von Material aus der Zeitung "Jednota"	63
K. GUTSCHMIDT (Berlin), Vzgljady I. A. Boduěna de Kurteně na prirodu i funkcii slavjanskich literaturnych jazykov	79
L. N. IORDANSKAJA, I. A. MEL'ČUK, A. K. ŽOLKOVSKIJ (Montréal), Vokabula čuvstvo v tolkovno-kombinatornom slovare sovremennogo russkogo jazyka	87
M. IVIČ (Beograd), O jednom prosentencijalizadoru čije je postojanje zavisno od neispustivog determinatora	109
R. KATIČIĆ (Wien), Die unterordnenden Konjunktionen in den südslawischen Sprachen	113
H. KEIPERT (Bonn), Die lateinisch-russische Terminologie der Petersburger "Teutschen Grammatica" von 1730	121
W. LEHFELDT, T. BERGER (Konstanz), Zur Rekonstruktion des altrussischen Akzentsystems	140
J. F. LEVIN (California), Two Exclamations: russ. <i>Šabáš!</i> , engl. <i>bushwa!</i>	161
V. D. LEVIN (Jerusalem), K charakteristike russkogo izvoda staroslavjanskogo jazyka	171
F. W. MAREŠ (Wien), Die partielle Neutralisierung der markierten präpositionalen Rektion in der russischen und weißbrussischen Gegenwartssprache	197
A. METTINGER (Wien), Word-Formation and Lexicography: Derived Adjectives in English and Chinese	211
A. MINČEVA (Sofija), Za otnošenieto pismen tekst - knižovna norma v načalnija period ot istorijata na navobulgarskija knižoven ezik	221
V. MURDAROV (Sofia-Salzburg), Zur Kategorie "passive Partizipien des Präsens" im modernen Bulgarischen	235
G. NEWEKLOWSKY (Klagenfurt), Die Neutralisierung der Stimmbeteiligungskorrelation an der Wortgrenze im Russischen	241
A. NOZSICSKA (Wien), Die Theorie der Markiertheit und der Stellenwert des Merkmals im Strukturalismus und Generativismus	251

S.ROT (Budapest), On English-Russian Language Contacts and their Linguistic Interference. Problems of Loan Translation	271
R.RŮŽIČKA (Leipzig), Transparenz des syntaktischen Transfers	285
H.SCHLESNIKER (Innsbruck), Slav. <i>šlěmb</i> 'Helm'	291
G.Y.SHEVELOV (New York), An Alternative Analysis of some Language Features of "Měriło pravednoje"	295
A.SJÖBERG (Stockholm), Die altrussische Inschrift auf dem kleinen Kreuz vom St.Klemensfriedhof in Visby	307
J.VINTR (Wien), Gab es ein alttschechisches silbisches ř?	315
D.S.WORTH (Los Angeles), Stylistic Variants within Russian Church Slavonic (On the Language of the "Soloveckij Paterik")	323
G.WYTRZENS (Wien), Eine "ruthenische" Übersetzung aus dem Russischen	333
E.A.ZEMSKAJA (Moskva), Vidy semantičeskich otnošenij slovo-obrazovatel'noj motivacii	337
B.ZINKIEWICZ-TOMANEK (Wien), Szeregi słowotwórcze zawierające rzeczowniki z sufiksem <i>-íst</i> we współczesnym języku rosyjskim	349
V.M.ŽIVOV (Moskva), Lingvističeskoe blagočestie v pervoj polovine XIX veka (Iz istorii razmnoženija literaturnych jazykov v poslepetrovskuju epochu)	363



Die Herausgeber und Mitarbeiter des "Wiener Slavistischen Almanachs" sowie insbesondere die Autoren der Beiträge widmen diesen Band Frau Professor Dr. Gerta Hüttl-Folter zu ihrem sechzigsten Geburtstag.\*

Frau Professor Hüttl-Folter hat ihre wissenschaftliche Laufbahn in Wien begonnen und ist nach langen Jahren der Tätigkeit im Ausland seit 1972 Inhaberin eines Lehrstuhls für slawische Philologie an der Wiener Universität. Sie vertritt in Lehre und Forschung die slawische Sprachwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der Russistik. Ihr Hauptarbeitsgebiet, auf dem sie internationales Ansehen genießt, ist die Geschichte der russischen Literatursprache von den Anfängen bis zur Gegenwart. In ihrer Unterrichtstätigkeit hat sie sich sowohl der Ausbildung junger Wissenschaftler wie auch den Problemen der Lehrerausbildung mit besonderem Einsatz gewidmet und dabei gleichermaßen auf solide Sachkenntnis wie auf wissenschaftlich einwandfreie Arbeitsformen großen Wert gelegt.

Frau Professor Hüttl-Folter hat sich stets bemüht, für Ihre Studenten geeignete Arbeitsgebiete zu finden und ihren Mitarbeitern die günstigsten Bedingungen für deren persönliche Entfaltung zu bieten. Darüber hinaus hat sie in unzähligen Fällen Anteil am persönlichen Schicksal anderer Menschen genommen und stets getrachtet, sofort und mit allen Kräften hilfreich zur Seite zu stehen.

Frau Professor Hüttl-Folter ist auch unserer Tätigkeit als Herausgeber dieser Zeitschrift von Anfang an wohlwollend und fördernd gegenübergestanden. Wir verbinden den Dank dafür mit den besten Wünschen für viele weitere erfolgreiche und auch freudvolle Jahre in Gesundheit und mit der Kraft zur Erfüllung aller Vorhaben, Wünsche und Aufgaben.

Eine ausführliche Würdigung von Leben und Werk ist im Band 29 (1983) des "Wiener Slavistischen Jahrbuchs" enthalten.

\* In einem Brief vom 12. Juli 1982 hat auch Roman Jakobson, mit dem Prof. Hüttl-Folter lange Jahre eng zusammengearbeitet hatte, seine Teilnahme an dieser Festschrift zugesagt. Sein bald darauf erfolgter Tod ließ ihn diese Absicht nicht mehr realisieren.

Henrik BIRNBAUM (Los Angeles)

## ZU DEN ÄLTESTEN LEXIKALISCHEN LEHNBEZIEHUNGEN ZWISCHEN SLAVEN UND GERMANEN

Die Lehn- und Fremdwortkunde des Russischen und die Bereicherung, welche der Wortschatz der russischen Schriftsprache durch das Eindringen und die teilweise Einverleibung fremdsprachlicher Lexik erfahren hat, gehören seit jeher zu den zentralen Anliegen der geschätzten Jubilarin. Bekanntlich widmete die Wiener Russistin ihre zwei ersten, gediegenen Abhandlungen Fragen der russischen Lehn- und Fremdwortlehre, und zwar zunächst der kritischen Zeitspanne des 18. Jahrhunderts sowie bald darauf dem für die Entstehung der russischen Gegenwartssprache so bedeutungsvollen ganzen Zeitraum von der Mitte des 16. bis zur Neige des 18. Jahrhunderts.<sup>1</sup> Später hat sie sich dann auch eingehend mit der altrussischen Epoche befaßt, wobei ihr Augenmerk wiederum weitgehend auf die möglichst reinliche Trennung einheimisch ostslavischer Lexik von eingeführtem, übernommenem und dem eigenen Bedarf angepaßtem (bzw. auch zu diesem Zweck nachgeprägtem) südslavischem - also kirchenslavischem - Wortgut gerichtet war.<sup>2</sup>

Wenn im folgenden noch einmal eine Problematik der russischen bzw. allgemeiner: slavischen Lehnwortkunde als Teilkomplex der übergreifenden Thematik der ältesten Sprachbeziehungen zwischen Slaven und Germanen wenigstens kurz ins Auge gefaßt werden soll, nämlich die vorhistorischen - aber auch im heutigen Russisch ihren Niederschlag findenden - slavisch-germanischen lexikalischen Lehnbeziehungen, zu deren völliger Klärung gewiß noch manches zu sagen wäre, so hoffe ich damit einen Gegenstand aufgegriffen zu haben, der dem Interessenkreis der Jubilarin zumindest vom Prinzipiellen und Methodischen her nicht fremd sein dürfte, auch wenn sie sich selber m.W. gerade mit den nicht unmittelbar belegbaren, sondern lediglich mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit zu erschließenden Lehnbeziehungen zwischen Slavisch und Germanisch bisher kaum beschäftigt hat. Daß die einer aus Wien stammenden und

heute wieder in Wien wirkenden Wissenschaftlerin zgedachten Überlegungen sich gerade mit einem Aspekt der slavisch-germanischen Sprachkontakte auseinandersetzen, wo doch die österreichische Hauptstadt nicht nur auf einst von Slaven besiedeltem Boden liegt, sondern auch heute noch gewissermaßen im deutsch-slavischen Grenzbereich gelegen ist, sei übrigens ebenfalls nicht als ganz von ungefähr verstanden.

Die Grundlagen der modernen slavisch-germanischen Lehnwortkunde wurden bekanntlich in der zweiten Hälfte der 20er und der ersten der 30er Jahre unseres Jahrhunderts mit den beiden umfangreichen einschlägigen Untersuchungen von Stender-Petersen und Kiparsky gelegt, wobei Stender-Petersens Arbeit durch Kiparskys Dissertation eigentlich sofort überholt war, während letztere bis heute ihren wissenschaftlichen Wert beibehalten hat, wenn sie auch jetzt in dem einen oder anderen Punkt zu ergänzen bzw. berichtigen ist.<sup>3</sup> Diese zwei Werke wurden zu Beginn der 50er Jahre von Kuryżowicz unter die Lupe genommen und u. a. wegen ihres angeblichen "akzentologischen Nihilismus", insbesondere was die Auswertung der akzentologischen Gegebenheiten für eine genauere und zuverlässige Datierung bzw. Chronologie des vorgelegten Lehnwortmaterials betrifft, getadelt.<sup>4</sup> Inzwischen und seither dienen die Arbeiten Stender-Petersens und Kiparskys jedoch als oft zitierte Spezialwerke solcher autoritativer etymologischer Wörterbücher, wie der des Gotischen von Feist (der sich vor allem auf Stender-Petersen berief) oder des Russischen von Vasmer (wo insbesondere Kiparskys Arbeit häufig als maßgebend angeführt wird).<sup>5</sup> In einer Stellungnahme Kiparskys aus dem Jahre 1958 räumte der finnische Slavist weitgehend die Berechtigung der von Kuryżowicz geübten Kritik ein, machte dabei allerdings auch auf einige notorische Irrtümer des polnischen Komparatisten aufmerksam (welche überwiegend auf dessen Unkenntnis älterer Akzentverhältnisse im Russischen zurückzuführen sind) und stellte abschließend fest, daß das von ihm selbst gefundene und gedeutete Material zur russischen Akzentgeschichte "in den allermeisten Fällen eine glänzende Bestätigung der von Kuryżowicz postulierten Akzentregeln" bringe.<sup>6</sup> Im Jahre 1963 erschien dann die Untersuchung über die angebliche gegenseitige slavisch-germanische lexikalische Beeinflussung der



ältesten Epoche von Martynov, in welcher dieser Anhänger der sonst vornehmlich von polnischen Forschern vertretenen, heute aber meist abgelehnten Hypothese einer westlichen ("autochthonen") Urheimat der Slaven, d.h. im Zuflußgebiet der Weichsel und der Oder, diese Theorie anhand slavisch-germanischer Lehnbeziehungen noch im Zeitraum der voreinzelsprachlichen Entwicklung sowohl des Slavischen als auch des Germanischen in zugegebenermaßen unterschiedlicher Wahrscheinlichkeitsgraduierung, allerdings ohne Erfolg zu erhärten suchte.<sup>7</sup> Den gemeinslavischen Lehnwörtern aus dem Germanischen widmete Kiparsky später auch einen wichtigen Abschnitt im die Entwicklung des Wortschatzes behandelnden dritten Band seiner russischen historischen Grammatik, der eine Zusammenfassung seiner vorangehenden einschlägigen Forschungen und Erkenntnisse in gestraffter Form darstellt.<sup>8</sup>

Neuerdings hat der polnische Sprachforscher Mańczak in einem auf den ersten Blick insbesondere über Zeit und Ort der germanischen Entlehnungen im Urslavischen, in Wirklichkeit aber vor allem über die mit diesem Thema nur bedingt und mittelbar zusammenhängende innergermanische Problematik (in erster Linie die Stellung des Gotischen innerhalb der Germania betreffend) handelnden Aufsatz Fragen der slavisch-germanischen Lehnwortkunde immerhin gestreift. Auf diesen Beitrag, der mich zu einer ausführlichen Entgegnung veranlasste, in der ich auch zu manchen Erscheinungen und Problemen der diesbezüglichen Lehnbeziehungen Stellung nahm, wird unten noch einzugehen sein.<sup>9</sup>

Eine ganze Reihe von Spezialuntersuchungen und Einzelbeiträgen zur slavisch-germanischen Lehnwortkunde, von denen die wichtigsten von mir kurz und z.T. kritisch gewürdigt wurden,<sup>10</sup> behandeln gewisse Wortgruppen (die sich formal bzw. semantisch zusammenfassen lassen) und besonders vereinzelte Lexeme, deren genaue Datierung der Entlehnung bzw. unmittelbare Quelle, aus der - oder anzunehmender Weg, auf dem - sie ins Slavische drangen, umstritten waren und teilweise auch heute noch sind.

Was nun die grundsätzlichen Belange der slavisch-germanischen Lehnwortkunde angeht, sei hier zunächst hervorgehoben, daß in bezug auf die Richtung der Entlehnung zwischen Frühgermanisch und Gemeinslavisch m.E. sich eine Übernahme aus dem Slavischen ins Germanische so gut wie nirgends nachweisen oder auch

nur wahrscheinlich machen läßt. (Dies gilt freilich nicht für einige wenige Wörter, die bereits nur aus einem Zweig des Frühslavischen, z.B. dem Gemeinostslavischen oder "Urrussischen", in einen bestimmten Teil des Altgermanischen, etwa ins Altnordische, gedrunge zu sein scheinen; so beispielsweise sl. *torgo*, russ. *torg*, poln. *targ*; schwed. *torg*, dän. *torv* 'Markt, Marktplatz'.<sup>11</sup>) Demnach halte ich die ganze von Martynov vorgetragene These einer recht massiven Entlehnung urslavischen Wortguts noch ins Urgermanische, wobei er immerhin zwischen drei verschiedenen Graden relativer Gewisheit unterscheidet, für verfehlt;<sup>12</sup> nicht einmal seine verhältnismäßig zuverlässigsten Wortgleichungen können als aus dem Urslavischen stammend gelten. Zu dieser Gruppe gehören somit: sl. *borv*, germ. \**baru* 'Nadelwald' (wo sich eine umgekehrte Entlehnung allerdings auch nicht nachweisen läßt, so daß hier am ehesten Urverwandtschaft eines idg. u-Stammes anzunehmen ist);<sup>13</sup> sl. *dělv*, germ. \**daila-* (got. *dails*) 'Teil' (wo das Verhältnis zwischen den Lexemen der beiden Sprachzweige weiterhin ungeklärt ist, wahrscheinlich aber ebenfalls durch Urverwandtschaft zu erklären ist; vgl. auch sl. *dělviti*, lit. *dailyti*, got. *dailjan* 'teilen');<sup>14</sup> sl. *chvatv*, germ. \**hwata-* 'schnell, kühn, gewandt' (wo eine Entlehnung in der einen oder anderen Richtung kaum anzunehmen ist, das slavische Wort mit *chyt-* in *chytryjv* 'schlau, listig, gewandt' und *chytiti* 'entreißen' abläutet, Urverwandtschaft aber trotz fehlender Entsprechungen sonst im Indogermanischen kaum vorliegt und der slavische Anlaut *ch-* Schwierigkeiten bereitet);<sup>15</sup> sl. *jbstoba* (russ. *izbá*), germ. \**stubbō* (ahd. *stuba*) 'Stube' (wo ungeachtet lautlicher Schwierigkeiten wegen des slavischen Anlauts sicher das slavische Wort entlehnt ist, und zwar am ehesten aus dem Germanischen oder aus rom. \**estūfa*);<sup>16</sup> sl. \**molto*, germ. \**malta* 'Malz' (wo wahrscheinlich keinerlei Entlehnung vorliegt, Urverwandtschaft aber wegen sl. -t-: germ. -t- ebenfalls ausgeschlossen zu sein scheint, für das slavische Etymon immerhin die einheimische Erklärung < \**mól-to* 'Gemahlenes', zu \**meljv*, \**meliti* 'mahlen' durchaus vertretbar ist).<sup>17</sup> Auch für die übrigen slavisch-germanischen Zusammenstellungen, die Martynov für relativ sichere Lehnwörter aus dem Urslavischen hält, kann eine solche Entlehnung kaum angenommen werden. Diese Gleichungen sind: sl. *netjv*, germ. \**nepija* (got. *nipjis*) 'Ver-

wandter, Nefte' (wo eher Urverwandtschaft anzunehmen ist);<sup>18</sup> sl. *osenb*, germ. \**asani-* (got. *asans*) 'Herbst, Erntezeit, Sommer' (wo höchstwahrscheinlich gleichfalls Urverwandtschaft vorliegt; vgl. apreuss. *assanis*);<sup>19</sup> sl. *sočiti*, germ. *sakan* 'anklagen, anzeigen; streiten' (wo Urverwandtschaft viel eher als Entlehnung in der einen oder anderen Richtung vorzuliegen scheint);<sup>20</sup> sl. *tolo*, germ. \**tila* 'Grund, Boden' (wo eindeutig mit Urverwandtschaft zu rechnen ist; vgl. auch anord. *þel* 'ds.', lat. *tellus* 'Erde');<sup>21</sup> sl. *tylv*, germ. \**tūn-* 'Pfahlzaun, Umzäunung, Gehöft' (wo das slavische Wort bestimmt aus dem Germanischen - und nicht umgekehrt - entlehnt ist);<sup>22</sup> sl. \**vorgv*, germ. \**warga-* 'Feind' (wo got. *wraks* 'Verfolger', wenn diese Wortsippe trotz der Lautfolge *wr-* überhaupt hierher gehört, ebenso wie die zahlreichen baltischen Formen dieser Wurzel, lit. *vařgas* 'Not, Elend', *vėrgas* 'Sklave', apreuss. *wargs* 'böse' usw., am ehesten auf Urverwandtschaft deuten, während einzig das Verhältnis zu anord. *vargr* 'Wolf, Übeltäter', vgl. auch altertüml. schwed. *varg i veum* 'Geächteter', ungeklärt ist).<sup>23</sup>

In diesem Zusammenhang verdient ferner noch sl. *skotv* 'Vieh', germ. *skatt-* 'Geld, Besitz, Steuer, Schatz' Erwähnung. Martynov reihte diese Gleichung unter die germanischen Entlehnungen aus dem Slavischen mittleren Gewißeitsgrades ein, während Jakobson und Stankiewicz hier ebenfalls in der Tat Entlehnung aus dem Slavischen ins Germanische unter Bezugnahme auf eine neue Etymologie (Ableitung von *skop-* 'kastrieren') postulierten. Demgegenüber greift Mańczak mit Rücksicht auf lautliche Kriterien (germ. *tt* gegenüber sl. *t*) wieder auf die frühere Hypothese einer umgekehrten Entlehnung, also aus dem Germanischen, zurück. Angesichts der immerhin recht ungewissen Etymologie, auf der die slavische Ursprungstheorie beruht, bin auch ich geneigt, eher an der älteren Auffassung festzuhalten.<sup>24</sup>

Nachdem wir also feststellen konnten, daß wohl in keinem einzigen Fall Entlehnung aus dem Gemeinslavischen ins Ur- oder Frühgermanische nachzuweisen ist, können wir uns nun den weiteren grundsätzlichen Fragen zuwenden: Wenn wir es mit einer Entlehnung im Slavischen aus dem Germanischen zu tun haben, w a n n und w o hat sie stattgefunden? Anders ausgedrückt: Welches ist die chronologische Einreihung eines bestimmten gemeinslavischen Lehn-

worts aus dem Frühgermanischen und in welchem besonderen Sprachraum ist das germanische Lexem ins Slavische übernommen worden?

Kuryłowicz unterschied aufgrund rein lautlicher Kriterien (langvokalisches bzw. diphthongisches gegenüber kurzvokalischer Stammsilbe im Germanischen und die Relevanz dieser Unterscheidung für die Akzentstelle der betreffenden slavischen Wörter; Jerschwund und Entstehung neoakuter Intonation im Slavischen) drei Perioden früher germanisch-slavischer Lehnbeziehungen, die Kiparsky nach Berichtigung der einen oder anderen Einzelheit annähernd wie folgt ansetzte: 1) von der christlichen Zeitwende an bis um das Jahr 700 n. Chr.; 2) im Laufe des 8. und 9. Jahrhunderts; und 3) im Zeitraum nach dem 9. Jahrhundert.<sup>25</sup> In seiner historischen Grammatik des Russischen teilt er dann die gemeinslavischen Lehnwörter aus dem Germanischen in folgende chronologisch bedingte Gruppen; 1) urgermanische (vorgotische) Lehnwörter (9 Lexeme); 2) gotische Lehnwörter (17 Lexeme); 3) balkangermanische Lehnwörter (5 Lexeme); und 4) westgermanische Lehnwörter (24 Lexeme, davon 3 allerdings mit einem Fragezeichen versehen).<sup>26</sup> Auf einige der von Kiparsky aufgeführten Lehnwörter - sowie auf ein von ihm nicht aufgenommenes Wort - wird im weiteren noch einzugehen sein. Vorerst sei nur vermerkt, daß die wesentliche Problematik des von Kiparsky erfaßten Wortmaterials vor allem solche Fragen wie die folgenden betrifft: Sind bestimmte gemeinslavische (urslavische) Lehnwörter noch aus dem Urganischen oder bereits aus dem Gotischen entlehnt? Sind einige der einschlägigen Lexeme gotischen oder westgermanischen Ursprungs? Was ist der genaue Unterschied zwischen Gotisch und Balkangermanisch und was beinhaltet letzterer Begriff im Grunde? Wo Entlehnung aus dem Westgermanischen vorliegt, läßt sich die nähere Quelle - also Althochdeutsch (hier: Altbairisch, d.h. Altoberdeutsch, z.T. vielleicht auch Altoberfränkisch, d.h. Altmitteldeutsch) bzw. Altniederdeutsch (hier: Altsächsisch) - angeben?

Was das Gotische und seine Stellung im Kreise der altgermanischen Dialekte und Sprachen betrifft, hat, wie oben (mit Anm. 9) bereits angedeutet, Mańczak neuerdings eine eigene Theorie vorgelegt, die alles, was dazu bisher gesagt worden ist, völlig über den Haufen zu werfen scheint. Nach seiner Auffassung kann das Gotische nicht mehr als der Hauptvertreter des Ostgermanischen gel-

ten, ganz abgesehen davon, ob man den bekannten gotisch-nordgermanischen Isoglossen eine besondere Bedeutung beizumessen geneigt ist und an die Herkunft der Goten letzten Endes aus dem skandinavischen Norden glaubt.<sup>27</sup> Stattdessen meint der polnische Sprachwissenschaftler, daß die Goten nach ihrer Ausgliederung als eine selbständige sprachlich-ethnische Gruppe innerhalb des Germanischen zunächst offenbar im äußersten Süden der Germania auftraten, wofür er u.a. gewisse sprachliche Argumente - darunter die aus dem Lateinischen entlehnten Wörter für Wein und Essig, got. *weīn* und *ake(i)t* - beibringen zu können glaubt. Wie ich anlässlich Mańczaks Ausführungen zu zeigen versucht habe, besteht jedoch bei aller Anerkennung der komplexen Problematik gotisch-skandinavischer und gotisch-lateinischer Sprachbeziehungen keinerlei Grund für die frühen Goten eine solche Lokalisierung anzunehmen. Vielmehr halte ich aufgrund dort dargelegter Erwägungen an der traditionellen, wenn auch in manchen Einzelheiten noch zu erhellenden Annahme des ersten nachweisbaren Auftretens der Goten an der mittleren Oder und unteren Weichsel in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung fest und bin ferner der Meinung, daß die Goten die inneren Gebiete der Balkanhalbinsel erst im Zuge ihrer Abwanderung von den nordwestlichen Küstenstrichen des Schwarzen Meeres erreichten. So halte ich auch eine anders als rein chronologisch begründete Unterscheidung zwischen Gotisch und Balkangermanisch für im Grunde kaum berechtigt, da sich außer eben den Goten das Auftreten eindeutig identifizierbarer germanischer Völker oder Stämme auf dem Balkan kaum nachweisen läßt, auch wenn sich im germanischen Namengut in Südosteuropa höchstwahrscheinlich Spuren sonstiger germanischer Völkerschaften finden.<sup>28</sup> Ich bin daher der Meinung, daß es, jedenfalls was die gemeinslavischen Lehnwörter aus dem Germanischen betrifft, eher angezeigt wäre, einfach zwischen zwei zeitlichen Schichten des Gotischen zu unterscheiden - einer vorhistorischen, an Oder und Weichsel beheimateten und wohl auch noch die gerade slavisches Siedlungsgebiet durchquerenden Wanderungen der Goten von der unteren Weichsel an das Schwarzmeerufer einschließenden, sowie einer späteren, historisch durch das Bibelgotische bezeugten. Denn obwohl man natürlich Kiparsky, der zwischen Gotisch und Balkangermanisch unterscheidet, Recht geben muß, wenn er behauptet, es unterliege "keinem Zweifel,

daß zahlreiche Germanen auf der Balkanhalbinsel nachgeblieben sind, auch nachdem die Goten Theoderichs ... von dort nach Italien gezogen waren", so sind doch die von ihm behandelten Entlehnungen aus dem Balkangermanischen praktisch sämtlich gotischen - hier nun also balkangotischen - Ursprungs, so daß sich eigentlich wenigstens vom sprachgeschichtlichen (wennschon wohl nicht allgemein historischen) Standpunkt eine Unterscheidung zwischen Balkangotisch und Balkangermanisch erübrigt.<sup>29</sup>

Hier kann nun aus Raumgründen nicht weiter auf die übrigen oben gestellten grundsätzlichen Fragen eingegangen werden. Stattdessen müssen wir uns auf einige kurze Hinweise und Stellungnahmen zu gewissen umstrittenen, einschlägigen Lexemen beschränken.

Unter den Wörtern, die Kiparsky ausdrücklich von den Entlehnungen aus dem Germanischen ausnimmt, ist russ. *kolódec* (alt *kolódjaz'*) 'Brunnen' und Verwandtes. Eher denn das slavische Wort auf ein unbelegtes germ. *\*kaldingas*, *\*kaldings* zurückzuführen, glaubt Kiparsky hier an eine einheimische slavische Bildung, abgeleitet von *\*kolda* (russ. *kolóda*) 'Klotz, hohler Baumstamm', wofür s.E. ferner auch die (zuerst von Vaillant erwogene) Möglichkeit sprechen würde, sl. *\*-ędzь* (sowie die Variante *\*-ęgv*) hier nicht unbedingt als aus germ. *-ing-* entlehnt zu betrachten, sondern das Suffix mit lit. *-ingas* (lett. *-īgs*) zu identifizieren. Immerhin hält Vasmer an der germanischen Entlehnungstheorie fest, und auch Feist postuliert aufgrund des slavischen Befundes ein hypothetisches germ. *\*kaldings*.<sup>30</sup>

Für völlig abwegig halte ich, wie andernorts im einzelnen dargelegt, den Versuch Winters, sl. *sedblo/sedvlo* 'Sattel' aus got. *sitls* 'Sitz, Stuhl' herzuleiten und für sl. *voda* 'Wasser' got. *watō* als mögliche Quelle zur Untermauerung seiner im ganzen freilich recht überzeugenden Lautregel der Vokaldehnung im Baltischen und Slavischen (von der die beiden slavischen Wörter also Ausnahmen zu sein scheinen) auch nur in Erwägung zu ziehen.<sup>31</sup>

In bezug auf das von Kiparsky u.a. als aus dem Gotischen entlehnt betrachtete sl. *\*stoklo* (russ. *stekló*) 'Glas' (vgl. got. *stikls* 'Becher, Kelch') hat Knobloch vor einiger Zeit die Möglichkeit erörtert, daß dieses Lexem im Slavischen nicht aus dem Gotischen stammt, sondern vielmehr aus einem altfränkischen *\*stikl* in der Bedeutung 'Spitzbecher'. Akzeptiert man Knoblochs recht gut

begründete Hypothese, so scheint es, wie er selber zu Beginn seiner Überlegungen meint, "geboten, auch die anderen als gotisch hingestellten frühen Entlehnungen, die infolge des alten Zusammenhalts der slawischen Siedlungsgebiete und ihrer Durchlässigkeit für sprachliche Neuerungen noch gemeinslawisch sind, auf ihre Herkunft hin neu zu überprüfen".<sup>32</sup>

Mehr am Rande sei hier ferner erwähnt, daß Auty seinerzeit eine Reihe von gewöhnlich als lexikalische Latinismen des Altkirchenslavischen (einschließlich des Urkirchenslavischen im Sinne Trubeckoj's sowie z.T. wohl auch des westlichen Spätgemeinslawischen) angesehene Wörter für mindestens ebenso, wenn nicht gar mehr wahrscheinlich als aus dem Germanischen - gegebenenfalls aus dem Althochdeutschen (Altbairischen) - entlehnt hielt. Zu ihnen gehören: *mša* 'Messe', *oplatv* 'Hostie', *papežv* 'Papst', *vospdov* 'Kommunion' und das viel umstrittene, weiterhin nicht endgültig geklärte *rovaniŕę* der Kiever Blätter. In ein paar anderen Fällen scheint Lehnübersetzung aus dem Althochdeutschen immerhin möglich: aksl. *neprijaznъ* 'Teufel' (ahd. *unholdo*), *zakonnikv* in der Bedeutung 'Priester' (ahd. *ēuuarto*).<sup>33</sup> Für die Doppelform *crvky* (*crvky*)/*cvrky* 'Kirche' hielt bereits Auty zweifache Entlehnung für nicht ausgeschlossen und Moszyński hat vor einigen Jahren eine solche doppelte Entlehnung aus dem Germanischen, nämlich aus dem Gotischen (während des Verbleibs der Goten an der Schwarzmeerküste) bzw. Altbairischen (z.Zt. der bairisch-slavischen Symbiose im Raum von Kärnten), dagegen nicht aus dem Griechischen, weiter zu erhärten gesucht.<sup>34</sup>

Wenig überzeugend ist dagegen Rudnickis Versuch, sl. *\*korljb* nicht, wie üblich, aus dem Namen Karls des Großen herzuleiten, sondern dafür eine einheimische Etymologie mit angeblichem Bedeutungswandel 'Vermittler' > 'Herrscher' zu postulieren.<sup>35</sup>

Schließlich sei noch erwähnt, daß der italienische Sprachforscher Enrietti in einer Reihe von Fällen die genaue Herkunft gemeinslawischer Entlehnungen aus dem Germanischen, was ihre unmittelbare Quelle angeht, meist aufgrund der Verbreitung des betreffenden Wortes im Slavischen und seines Vorkommens in einzelnen Slavinen mit einigem Erfolg näher zu präzisieren bemüht gewesen ist. Dies gilt außer dem bereits erwähnten *\*koldędub* von *tyvb*

'Zaun usw.', \**chysv/chyzv* 'Haus' sowie den Synonymen *bljudo* und *misa* 'Schüssel'. Während auch Enrietti *bljudo* aus dem Gotischen herleitet (got. *blupe* 'Tisch, Schüssel'), führt er zwar (wie vorangehende Forscher) *misa* letzten Endes auf spätlat. *mē(n)sa* 'Tisch' zurück, meint aber, daß es ins Slavische eher auf dem Wege über das Althochdeutsche als aus dem Gotischen gelangt ist.<sup>36</sup>

### A n m e r k u n g e n

1. Vgl. G. Hüttl-Worth, *Die Bereicherung des russischen Wortschatzes im XVIII. Jahrhundert*, Wien 1956; G. Hüttl-Worth, *Foreign Words in Russian: A Historical Sketch, 1550-1800*, Berkeley & Los Angeles 1963.
2. S. dazu nach mehreren Vorstudien jetzt besonders G. Hüttl-Folter, *Die trat/torot-Lexeme in den altrussischen Chroniken. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der russischen Literatursprache*. Wien: Österr. Akademie d. Wissenschaften, 1983.
3. Vgl. A. Stender-Petersen, *Slavisch-Germanische Lehnwortkunde*, Göteborg 1927; V. Kiparsky, *Die gemeinslavischen Lehnwörter aus dem Germanischen*, Helsinki 1934 (= GLG).
4. S. J. Kuryłowicz, *Związki językowe słowiańsko-germańskie, Przegląd zachodni* (Poznań), 5-6(1951), 191-206; vgl. ähnlich und zusammenfassend auch ders., *L'accentuation des langues indo-européennes*, Krakau 1952, 275-6.
5. Vgl. S. Feist, *Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache mit Einschluß des Kringotischen und sonstiger zerstreuter Überreste des Gotischen*, 3. neubearb. u. verm. Aufl., Leiden 1939 (= VWGS); M. Vasmer, *Russisches etymologisches Wörterbuch*, 3 Bde., Heidelberg 1953/55/58 (= REW I/II/III).
6. S. V. Kiparsky, *Zur Datierung der gemeinslavischen Lehnwörter aus dem Germanischen*, *Istituto Universitario Orientale, Annali, Sezione Slava I*, Neapel 1958, 17-24.
7. S. V. V. Martynov, *Slavjano-germańskoe leksičeskoe vzaïmodejstvie drevnejšej pory (k probleme prarodiny slavjan)*, Minsk 1962 (= SGLV). Vgl. auch die Arbeiten desselben Gelehrten zur Urheimatsfrage, *K lingvističeskomu obosnovaniju gipotezy o vislo-oderskoj prarodine slavjan*, *Vja* 3(1961), 51-9; *Lingvističeskije metody obosnovanija gipotezy o vislo-odrskoj prarodine slavjan*, Minsk 1963.
8. Vgl. V. Kiparsky, *Russische historische Grammatik*, 3. Bd.: *Entwicklung des Wortschatzes*, Heidelberg 1975 (= RHG III), 54-9.
9. Vgl. W. Mańczak, *Czas i miejsce zapożyczeń germańskich w prastowiańskim*, und H. Birnbaum, *W sprawie prastowiańskich zapożyczeń z wczesnogermańskiego, zwłaszcza z gockiego* (Na



- marginesie artykułu Witolda Mańczaka), *IJSLP* 27 (1983), 15-23 bzw. 25-44.
10. S.H. Birnbaum, *Common Slavic: Progress and Problems in its Reconstruction*, Columbus (Ohio) 1979 (Neuabdruck), 214-16 und 310; H. Birnbaum und P.T. Merrill, *New Advances in the Reconstruction of Common Slavic, 1971-1982*, Columbus (Ohio) 1984, 59-62.
  11. S. Vasmer, *REW* III, 123-4. Ausgeschlossen von unseren Überlegungen bleiben umgekehrt auch die nordgermanischen Lehnwörter im Ostslavischen; vgl. dazu bes. L. Wanstrat, *Beiträge zur Charakteristik des russischen Wortschatzes*, Berlin 1933; C. Thörnquist, *Studien über die nordischen Lehnwörter im Russischen*, Uppsala 1948; dazu auch Kiparsky, *RHG* III, 94-8.
  12. S. Martynov, *SGLV*, 108-234 und *passim*.
  13. Vgl. Vasmer, *REW* I, 106-7.
  14. Vgl. Vasmer, *REW* I, 337-8; Feist, *VWGS*, 114.
  15. Vgl. Vasmer, *REW* III, 235-6 und 243.
  16. Vgl. Vasmer, *REW* I, 473-4.
  17. Vgl. Kiparsky, *GLG*, 46-7.
  18. Vgl. Vasmer, *REW* II, 215-16; Feist, *VWGS*, 376-7. S. ferner auch A.V. Isačenko, *Opera selecta*, München 1976, 84-8, sowie insbes. O.N. Trubačev, *Istorija slavjanskich terminov rodstva*, Moskau 1959, 76-9.
  19. Vgl. Vasmer, *REW* II, 281; Feist, *VWGS*, 58-9.
  20. Vgl. Vasmer, *REW* II, 688 (s. v. *soč* II) und 704-5; Kiparsky, *GLG*, 83-4.
  21. Vgl. Vasmer, *REW* III, 110.
  22. Vgl. Vasmer, *REW* III, 161; Kiparsky, *GLG*, 189-90.
  23. Vgl. Vasmer, *REW* I, 228 (s. v. *vórog*); Feist, *VWGS*, 573. S. dazu jetzt auch B. Ogilbenine, Un modèle conceptuel pour l'étymologie du slave commun *vorgŭ* 'ennemi', *IJSLP* 23 (1981), 13-23, mit indo-iranischer Anknüpfung.
  24. S. Martynov, *SGLV*, 183-7; Kiparsky, *GLG*, 186-8; Feist, *VWGS*, 429; Vasmer, *REW* II, 649; R. Jakobson, *Uščekotalb skača*, *Lingua viget* (Fs. V. Kiparsky), Helsinki 1965, 83-9, bes. 86; E. Stankiewicz, The Etymology of Common Slavic *skot'v* [sic] 'cattle' and Related Terms", *Studies in Slavic Linguistics and Poetics* (Fs. B.O. Unbegaun), New York 1968, 219-26; W. Mańczak, *Scs. skotv, goc. skatts a łac. pecū, pecūnia*, *RS* 36 (1975), 67-71. S. ferner ebenso auch Kiparsky, *RHG* III, 55.
  25. Vgl. Kiparsky, *Zur Datierung...* (s. Anm. 6), bes. 24.
  26. S. Kiparsky, *RHG* III, 55-9.
  27. Von neueren Beiträgen zur Gotenfrage s. etwa R. Hachmann, *Die Goten und Skandinavien*, Berlin 1970; J. Czarnecki, *The Goths in Ancient Poland: A Study on the Historical Geography of the Oder-Vistula Region During the First Two Centuries of*

- Our Era*, Coral Gables (Florida) 1975 (bes. 135-7); H. Wolfram, *Geschichte der Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie*, München 1979 (bes. 32-7).
28. Vgl. dazu etwa I. Pudić, Die altgermanischen Elemente in den Balkansprachen und die Frage des sgn. Balkangermanischen (mit meinem Diskussionsbeitrag), *Proceedings of the Ninth International Congress of Linguists* (Hrsg. H.G. Lunt), Den Haag 1964, 862-9.
  29. Vgl. Kiparsky, *GLG*, 214-26 (das Zitat steht auf S. 215); ähnlich, aber bündiger auch ders., *RHG III*, 56-7.
  30. Vgl. Kiparsky, *GLG*, 38-40; *RHG III*, 53 und 288; Vasmer, *REW I*, 601; Feist, *VWGS*, 306. M. Enrietti, Di alcune parole germaniche in slavo, *Accad. Naz. dei Lincei, Rendiconti della classe di scienze morali, storiche e filologiche VIII/28: 1/2* (1973), 17-49, bes. 30-43, nimmt aufgrund der Verbreitung dieses Wortes im Slavischen urgermanischen eher als ostgermanischen (gotischen) Ursprung an.
  31. Vgl. W. Winter, The distribution of short and long vowels in stems of the type Lith. *žestī* : *vēstī* : *mēstī* and OCS *fastī* : *vestī* : *mestī* in Baltic and Slavic languages, *Recent Developments of Historical Phonology* (Hrsg. J. Fisiak), Den Haag-Paris-New York 1978, 431-46, bes. 440-2 und 443; H. Birnbaum, Winter's Law and the Issue of Balto-Slavic (im Druck in der Fs. W. Winter), mit detaillierter Argumentation und bibliographischen Hinweisen. Martynov, *SGLV*, 178-80, reiht diese Gleichung (usl. *sedŭlo*, ugerm. *sadula*) unter die germanischen Entlehnungen aus dem Slavischen mittleren Gewisheitsgrades ein.
  32. Vgl. Kiparsky, *GLG*, 209-11; *RHG III*, 56; J. Knobloch, Haben die Slawen ihre Bezeichnung für das Glas von den Goten übernommen?, *Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur* (Hrsg. B. Havránek und R. Fischer), Berlin 1965, 211-15.
  33. S. R. Auty, Old Church Slavonic *oplatŭ*, *RES* 40 (Fs. A. Vailant, 1964), 13-15; The Western Lexical Elements in the Kiev Missal, *Slawisch-deutsche Wechselbeziehungen in Sprache, Literatur und Kultur* (Hrsg. W. Krauss u.a.), Berlin 1969, 3-6; Lateinisches und Althochdeutsches im altkirchenslavischen Wortschatz, *Slovo* 25/26 (Fs. J. Hamm, 1976), 169-74.
  34. S. Auty, *Slovo* 25/26 (1976), 174; L. Moszyński, Najstarsze zasiegi słowiańskich form obocznych \**čřky*//*čřr(v)ky*, *Slovanskoe jazykoslovje. Nahtigalov sbornik*, Ljubljana 1977, 281-92. An griechische eher als germanische Herkunft des slavischen Wortes glaubt trotz gewisser lautlicher und morphologischer Schwierigkeiten K.H. Menges, Wieder einmal zum slavischen Wort für 'Kirche', *Orbis Scriptus* (Fs. D. Tschizewskij), München 1966, 543-50.
  35. Vgl. M. Rudnicki, *Sloec* 31 (1974), 97-102. Kiparsky, *GLG* 240-3; *RHG III*, 58, hält das slavische Wort für eine Entlehnung aus dem Altsächsischen (vicht vor d.J. 789), während H.G. Lunt, Old Church Slavonic '\**kraljŭ*'? *Orbis Scriptus*, 483-9,

am Vorkommen dieses Wortes bereits im Altkirchenslavischen zweifelt. Zur formalen Seite des slavischen Wortes s. auch Birnbaum, *Common Slavic* ... (s. Anm. 10), 310.

36. Außer dem oben (Anm. 30) zitierten Beitrag vgl. ferner noch M. Enrietti, Slavi \**xysŭ/xysŭ* 'casa', 'capanna', *Acad. Naz. dei Lincei, Rendic. della ol. di sc. mor., stor. e filol.* VIII/28: 5/6 (1973), 729-39; Slavi *bljudo* e *misa* 'piatto', 'scodella', *Scritti in onore di G. Bonfante I*, Brescia 1975/6, 225-36; Ancora sulla slavo *misa*, *RiaSlav* 24/26 (1977/79), 5-10. Kiparsky, *GLG*, 193-4, sieht im Gotischen die Quelle für aksl. *bljudo*, ksl., russ. *bljudo* usw.; ebenso auch *RHG* III, 56. Für *misa* dagegen sucht er den Ursprung in gr.  $\mu\acute{\iota}\sigma\sigma\omicron\varsigma$  'Schlüssel, Gericht' (mit Genuswechsel) und verzeichnet das Wort in *RHG* III überhaupt nicht; vgl. auch Vasmer, *REW* I, 95; II, 138.



Галица ЦОЙНСКА (София)

ЗА НЯКОИ ОСОБЕНОСТИ НА НОРМАЛИЗАЦИЯТА НА БЪЛГАРСКИЯ  
КНИЖОВЕН ЕЗИК ПРЕЗ XVIII - XIX ВЕК

Засиленият интерес в българското езикознание (особено през последните 30 години) към проблемите на книжовноезиковото ни развитие през периода на Възраждането<sup>1</sup> е напълно оправдан. Това е исторически период, особено важен за общественно-политическото, културното и езиковото развитие на българския народ. През Възраждането у нас се извършва исторически преход от средновековието към буржоазната епоха - развиват се и се утвърждават буржоазни икономически и социални отношения, създава се самобитна национална култура, формира се българската нация, в резултат на продължителни борби народът ни се освобождава от чужда политическа и духовна власт, възстановява се българската държава<sup>2</sup>. Въз основа на българския народностен език се оформя националният ни език и неговата представителна форма - съвременният български книжовен език. Възрожденският период може да бъде характеризиран най-общо в езиково отношение като период, в който се осъществява преход от книжовния език на българската народност към националния книжовен език. Това преходно състояние обуславя и редица особености в развитието на книжовния език.

Въз основа на най-общи съставки със състоянието на книжовния ни език през XVII - първата половина на XVIII в. (обикновено сравнението е само с един от видовете книжовноезикова практика - дамаскинарската) или с книжовното езиково състояние през последните 30-40 г. на нашия век някои особености на книжовния език през българското възрождане се надценяват, а други се подценяват. Така напр. понякога се забравя, че книжовният език е историческа категория и от съвременни критерии се отрича съществуването на български народностен книжовен език през XV - първата половина на XVIII в. В други случаи пък

се подчертава преди всичко нестабилният характер на книжовния език през възрожденския период, посочва се отсъствието на общоприета книжовноезикова норма (а понякога дори се отрича наличието на норма през ранните етапи в развитието на съвременния ни книжовен език).

Някои неточности в отделни изследвания за българския книжовен език през Възраждането се дължат преди всичко на факта, че оформянето и развитието на книжовния ни език през този период се разглеждат предимно с оглед на собственото му развитие и на специфичните му особености, обикновено откъснато от цялото книжовноезиково (и езиково) развитие у нас. При формирането на новия национален тип български книжовен език, както и при други езици с дълга писмена традиция, възниква проблемът за приемствеността. Някои по-нови изследвания<sup>3</sup> напълно основателно посочват, че националният книжовен език е свързан с народностния, че книжовният език през Българското възрождане е наследник и продължител на богатата книжовноезикова традиция, водеща начало от Кирило-Методиевия старобългарски книжовен език. Необходимо е този въпрос да бъде проучен специално. Установяването на връзка на националния и донационалния български книжовен език естествено не отрича различията между тях. Преди всичко това са различни по тип книжовни форми на българския език, формирали са се в различни исторически епохи, имат свой път на развитие и особености във функционирането. Не бива обаче да се противопоставят коренно различните периоди в развитието на един книжовен език<sup>4</sup>. Историята на българския книжовен език от втората половина на IX в. до днес представлява единен непрекъснат (макар и неравномерен) процес<sup>5</sup>.

Книжовноезиковата (и езиковата) норма може да бъде изучавана в различни аспекти: синхронен и диахронен, теоретически и практически, сравнително-съпоставителен и т. н. Едни от първите важните, но все още недостатъчно проучени в езиковедството, са проблемите на нормата в диахронен аспект<sup>6</sup>. Историята на книжовната норма представлява "история на езиковата традиция, която действа в границите на структурните възможности на езиковата система и се опира също така на процесите на съзнателно регулиране на отделни начини и форми на традиционна

реализация на езика"<sup>7</sup>. Проучването на книжовната норма в диахронен аспект поставя редица проблеми, напр. за отношението на нормата към системата и узуса, за връзката на нормата с кодификацията, за характера на нормата и основните ѝ признаци в различни исторически периоди, за критериите на нормативност и др. Наред с теоретични трудове за нормата на книжовния език са необходими и изследвания в практически план, напр. за нормативните изменения, за установяване на нормата (с оглед на структурните ѝ черти и на оформяне на диференциалните ѝ белези), за изменението на териториалната, социалната и функционалната основа на книжовноезиковата норма и др. А тясната връзка на статически и динамически характеристики на книжовната норма се проявява напр. доста ясно при изучаване на нормализационните процеси.

От така очертаната проблематика (макар и доста общо и накратко) на книжовната езикова норма се вижда, че въпросът за изграждането на нормативната система и на съвременния български книжовен език поставя редица проблеми, на които може да бъде посветено отделно изследване. Много въпроси, свързани с изграждането на книжовната норма на българския език през миналия век, са проучени недостатъчно. Все още са непълни конкретните ни познания напр. за времето на установяване на отделни нормативни явления или за начина на протичане на редица нормативни процеси. Наистина по тези въпроси има известна литература - проучено е развитието на някои фонетични явления, морфологични форми и категории, словообразователни типове и отделни синтактични особености в процеса на изграждане на съвременния ни книжовен език<sup>8</sup>, а също и на въпроси от установяване на съвременните правописни правила<sup>9</sup>. Но много проблеми (сред които и основни въпроси на диахронната теория) още не са привлекли вниманието на езиковедите у нас. Едва в последно време изследователите се насочват и към някои общи и основни въпроси във връзка с характеристиката на нормата на книжовния ни език в исторически аспект<sup>10</sup>, осветлява се историята на морфологичната кодификация на българския книжовен език (в граматичните ръководства от 1835 г. до 40-те г. на XX в.)<sup>11</sup>. Като се има пред вид всичко това, ясно е, че с

изложените тук мисли и съображения за някои особености на нормализационния процес в българския книжовен език през разглеждания период проблемите ще бъдат поставени, без да могат да бъдат окончателно разрешени.

Терминът "нормализация" се използва в научната литература с различни значения. Тук нормализацията на книжовния език се разглежда като "съвкупност от съзнателни и стихийни процеси на подбор на нормативни реализации"<sup>12</sup>. Понятията "стихийно" и "съзнателно" по отношение на езика се употребяват условно<sup>13</sup>. Влиянието на човека върху езика, въздействието му върху процеса на изработване на книжовна езикова норма е винаги осъзнато, подчинено е на определена цел и задача. С посочените термини тук е необходимо да се разграничат различните форми и начини на влияние - чрез спонтанен подбор, осъществяван в книжовната практика на различни поколения книжовници, или чрез съзнателна кодификация. От различните исторически форми на съзнателен и целенасочен подбор, оценка и фиксиране на книжовната норма<sup>14</sup> тук се има пред вид само кодификацията на нормата в тесен смисъл - създаване на нормативни граматика и речници.

В нормализационния процес на съвременния български книжовен език през втората половина на XVIII-XIX в. могат да се посочат няколко етапа.

Първи етап - от втората половина на XVIII в. до 30-те г. на XIX в. Първите прояви на националния ни книжовен език се характеризират с два по-съществени момента: от една страна, със стремеж да се ликвидира диглосията<sup>15</sup> чрез отдалечаване от архаичната книжовна традиция (на старобългарско-черковно-славянска основа) и чрез следване на особеностите на по-естествената за времето новобългарска езикова практика (както книжовната традиция на дамаскините, така и съвременната жива народна реч, осъзната преди всичко чрез родния говор на книжовниците), а, от друга, със стремеж да бъдат използвани по-еднородни по произход езикови средства и последователно да се употребяват в книжнината. И двата въпроса са разрешени най-сполучливо с оглед на бъдещето развитие на книжовния ни език в "Рибния буквар" (1824 г.) на П. Берон<sup>16</sup>. По това време



въпросите на българския книжовен език се поставят и се решават в езиковата практика, тъй като още не са предприети опити за граматическо описание на книжовния език. Наред с основната задача - да бъде защитен родният български език<sup>17</sup>, поставя се начало и на колективно обсъждане на въпросите по оформяне на българския книжовен език през националния период (с основаването на Филологическо дружество в Брашов през средата на 20-те г. на XIX в.)<sup>18</sup>.

В съчиненията са въведени езикови средства от различни източници, които се намират в известно равнопоставяне, без да са достатъчно диференцирани за носителите на езика. Изборът на езикови средства се осъществява въз основа на индивидуални критерии и схващания на отделни книжовници за правилност, за книжовност, а също и за характера на книжовния език. Авторите могат да правят подбор на изразни средства от различни източници - от наследената книжовна традиция, от съвременната им говорна практика. А това са основните образци за нормиране и на националния ни книжовен език в началния период. Основна задача на първите български възрожденци е да направят съчиненията си достъпни и по съдържание, и по форма (т. е. по език) за най-широки народни среди. Ето защо те се ориентират към изразните средства на народния език. Най-добре това е изразено от Паисий Хилендарски, родоначалник на Българското възраждане: "простим болгаром просто и написах". Тази линия на развитие продължава и по-късно.

С книжовната си дейност възрожденците от разглеждания етап не създават общоприет книжовен език. Тяхната езикова практика обаче допринася да бъдат въведени в книжовна употреба редица езикови средства, да бъде определен (макар и по-общо) пътът на по-нататъшното развитие на книжовния език. Още в първите възрожденски съчинения са показани образци на писмена книжовна реч и могат да се установят редица особености на новия тип български книжовен език. Въз основа на книжовноезиковата практика през втората половина на XVIII в. и в началото на XIX в. започва да се оформя определен кръг от книжовни изразни средства, които стават ядро, основа на бъдещия национален книжовен език. Тази книжовна основа по-нататък ще се обогатява и

доустановява, а и ще се променя в процеса на развитие на езика. Осъзнаването на определени форми като присъщи на книжовна реч е важно условие за установяване на нормата и за по-нататъшното развитие на книжовния език. През този етап се поставя начало и на редица съвременни книжовноезикови нормативни явления.

Втори етап - от средата на 30-те г. до края на 70-те г. на XIX в. продължава изграждането и развитието на българския книжовен език, особено интензивно през 60-70-те г. на века (което е във връзка и с бързото обществено-икономическо, културно и литературно развитие по това време). Разширяват се функциите на книжовния език и неговата социална основа, все повече стават и носителите на книжовния език.

Отбелязаните по-горе характерни особености остават основни и определящи за развитието на българския книжовен език и след 30-те г. на XIX в. Главната линия в развитието и през разглеждания етап е във връзка с основата на книжовния език и с изработването на единна книжовна нормативна система. Необходимо е да се посочи същевременно, че през този етап някои езикови процеси, започнали в началото на възрожденския период, завършват, но възникват и нови проблеми. Така въпросът за основата на книжовния език е разрешен в общи линии към средата на XIX в. с утвърждаване на народната новобългарска основа и с определяне на мястото и ролята на старото книжовно езиково наследство в новия книжовен език. Проблемите се изясняват и чрез писмената практика на много книжовни дейци, и чрез теоретически спорове между привърженици на различни книжовноезикови школи през 30-40-те г. на XIX в. А след средата на века възниква и нов проблем - за ролята на отделни български диалекти в изграждането на националния книжовен език, за мястото на различни диалектни особености в структурата на книжовния език. Станали предмет на оживена дискусия през третата четвърт на XIX в., тези проблеми са решени главно чрез книжовната практика.

Въпросът за нормативното устройство на книжовния език също получава по-нататъшно развитие. Оформят се няколко нормативни школи, които според схващанията си за езиково строителство защитават определен модел на книжовен език и пред-

ставят система от книжовноезикови нормативни явления. С първите български граматики се прави опит да бъде кодифицирана нормата на националния книжовен език. Наистина възрожденската книжнина е все още доста разнообразна в правописно и в езиково отношение. Но не са малко и книжовниците, които в отделни съчинения или в цялата си книжовна дейност се стремят да спазват определени правила за употреба на езиковите средства и да се съобразяват с тенденциите в развитието на книжовния ни език. В творчеството на класиците на българската литература П. Р. Славейков, Хр. Ботев, Л. Каравелов и др. нашият книжовен език вече има напълно съвременен облик. Същевременно обаче поради това, че няма държавен и културен център, който да насочва процесите и да подпомага развитието, изграждането на единна нормативна система на книжовния ни език не завършва през този етап.

Поставените в началото на Възраждането основни задачи пред българския книжовен език вече са решени и след 30-те г. на XIX в. стават актуални други проблеми и задачи. Важно е да се отбележи, че книжовниците все по-добре започват да осъзнават нуждата от "уреждане", от устройство на книжовния език, необходимостта от създаване на единен, общобългарски книжовен език. От практическо решаване на въпросите от отделни книжовници (през втората половина на XVIII - първите десетилетия на XIX в.) и начални опити за колективно обсъждане на проблемите на книжовния език (с организирането на Брашовското филологическо дружество) вече се преминава към публично излагане на мнения и оживени дискусии (особено в периодичния печат) по въпроси на книжовния език. Предмет на обсъждане са различни въпроси: за отношението към старобългарската книжовна традиция, за териториалната основа на книжовноезиковите нормативни явления, по правописни проблеми и много други. Важна роля за поставяне на езиковите въпроси на научна основа има основаното през 1869 г. Българско книжовно дружество.

През разглеждания етап бързо се развива образователното дело, разширява се книгопечатането, значително се увеличава книжовната продукция - просветна книжнина, художествена литература и публицистика, административни документи. С увеличаване на броя на книжовниците и изобдо на образованите среди

има възможност и за по-широко разпространение и влияние на книжовния език. Книжовната практика все повече засилва своя престиж в обществото. Особено значение в това отношение получава дейността на авторитетни книжовници, на редица обществени и културни дейци. А за да бъде усвоен книжовният език и неговата норма, той трябва да бъде отразен в книжнината и дадени особености да получат широко разпространение в книжовната практика

Наред с двата основни източника на подбор на изразни средства - предвъзрожденската книжовна традиция и съвременната говорима реч (основни за първия етап), сега книжовниците имат и други източници: все по-определено се оформя новият книжовен узус, засилва се влиянието на други славянски, балкански и европейски книжовни езици.

Отличително за разглеждания етап е, че успоредно с развитието на книжовната практика се наблюдава и усилена кодификационна дейност. Известно е, че съзнателната намеса в стихийния езиков процес получава важно значение през период на отсъствие на обща книжовна норма. След като е била вече развита известна книжовноезикова практика, се правят опити за граматическо описание на езика ни (главно в учебници за светските училища), за съзнателно регулиране на нормативните процеси в българския книжовен език. Характерно за възрожденските граматики е, че в тях обикновено са установени редица особености на българската езикова система и са класифицирани езикови явления, а по-рядко са обяснени фактите и са направени препоръки. Независимо от тези си особености първите български граматики са имали определено значение за постигане на единство в езиковата практика, съдействували са за утвърждаване в книжовната практика на определени езикови особености и са спомагали за по-бързото им възприемане. Граматиките на българския език от миналия век представят изследователски интерес с още една своя особеност - те отразяват част от протичащите в езика процеси, пътя на установяване на единство, на консолидиране на новия книжовен език. Кодификацията е осъществена на основата на книжовния узус от това време, като не е пренебрегната и съвременната говорима народна реч. Отделни граматики имат предвид и особености на книжовната езикова традиция до Възражда-

нето. Определена роля при подбора на езиковите особености и тяхното кодифициране имат индивидуалните схващания на авторите за характера и развитието на книжовния език.

Трети етап - 80-90-те г. на XIX в. С Освобождението на България и възстановяването на самостоятелната българска държава се създават благоприятни условия за единно развитие във всички области на обществения и културния живот. Бързо напредва образованието и науката, развиват се литературата и публицистиката, разширява се книгоиздаването. Под влияние на новите обществени условия се засилва протичането на унификационни процеси в книжовния език<sup>19</sup>. Въз основа на постигнатото през Възраждането (главно на оформилите се през 60-70-те г. на XIX в. книжовноезикови модели на Пловдивската, Търновската, Каравеловата и Дриновата школа) след Освобождението се извършва интеграция на езиковите явления. През последните две десетилетия на XIX в. окончателно се установява съвременният облик на книжовния ни език и неговата нормативна система, постига се книжовноезиково единство. Макар че различните български области се развиват неравномерно в обществено, политическо и културно отношение<sup>20</sup>, българският книжовен език все повече се утвърждава като представителна форма на националния ни език.

Последните 20 г. на XIX в. са много характерни за развитието на книжовния ни език. Известно е, че през Възраждането са решени редица основни проблеми на съвременния български книжовен език, че основните процеси в езиковото строителство са завършили в значителна степен през този период. В книжовната практика на няколко поколения книжовни дейци са очертани най-съществените страни на съвременния ни книжовен език в структурно и функционално отношение, а в граматичните съчинения са кодифицирани редица основни явления на книжовната нормативна система. Някои процеси обаче не са завършили, а много въпроси на българския книжовен език продължават да са актуални и след Освобождението. Така напр. извършва се по-нататъшно стабилизиране на структурата на книжовния език, обогатяват се изразните му възможности, развива се стилистичната диференциация на езиковите средства и се доизграждат функционалните стилове на книжовния език. Особено актуален става въпросът за ограничаване на засилената употреба на чужди думи в езика. В първите години

след Освобождението продължават колебанията в книжовноезикова-та практика, а издадените граматики не се различават съществено от възрожденските. Неотложна задача става постигане на езиково и правописно единство в българския книжовен език.

За установяване на нормативно единство в книжовния език допринасят различни представители на културните, научните и обществените среди у нас. Голямо значение има творчеството на авторитетни писатели като Ив. Вазов, К. Величков, З. Стоянов, Ст. Михайловски, Ал. Константинов и др. Правилно ориентирани в езиковата действителност и с верен усет за тенденциите и перспективите в езиковото развитие, тези писатели допринасят за по-бързо възприемане на дадени езикови особености и за установяване на единна книжовна норма. Особено активно е участието на Ив. Вазов в книжовноезиковото строителство.

В сравнение с предходния етап след Освобождението още повече се засилва ролята на съзнателната намеса в процеса на нормализация на книжовния ни език. Необходимо е да се посочи също, че успоредно с изграждането на книжовния език започва да се развива и науката за българския език. Към края на 80-те и 90-те г. на XIX в. в някои учебници (на Ал. Илиев, А. Теодоров-Балан) се проявява стремеж към повече научност при разглеждане на въпросите. При разрешаване на някои езикови въпроси и за по-бързо протичане на унификационните процеси допринасят и първите български езиковеди А. Теодоров-Балан, Л. Милетич, Б. Цонев. През 90-те г. на миналия век предмет на оживени спорове са въпросите на българския правопис, станали актуални и с проекта на първата официална правописна комисия (1892 г.). През 1899 г. е приет първият официален правопис на книжовния ни език.

Така в края на XIX в. с приключване на унификационните процеси в книжовния език и с установяване на единна нормативна система<sup>21</sup> завършва периодът на изграждане на съвременния български книжовен език. Но по-нататъшното утвърждаване и стабилизиране на книжовноезиковите и правописните особености се извършва в началото на XX в.

Във основа на разгледаните етапи в историята на съвременния български книжовен език могат да се посочат някои по-характерни особености на нормализацията.

Спонтанните процеси на подбор на нормативни езикови явле-

ния у нас предхождат процеса на съзнателна оценка и закрепване на нормата<sup>22</sup>. Така, националните книжовноезикови процеси започват към средата на XVIII в., а първата кодификация на българския книжовен език се осъществява няколко десетилетия по-късно - през 1835 г. В процеса на функциониране на българския книжовен език се достига до известна стабилност на отделни нормативни езикови явления, която бива подкрепена още с първите кодификации<sup>23</sup>.

В процеса на развитие на българския книжовен език през XVIII-XIX в. настъпват някои качествени изменения - размиряват се функциите му и се променя социалната му база. Същевременно непрекъснато нараства и ролята на съзнателния и целенасочен подбор в процеса на нормализация на езика<sup>24</sup>, на стабилизиране на структурните му особености. Напр. увеличава се броят на българските граматики и все по-задълбочено се вниква в проблемите на българския език. Ако отначало процесите на стихийен и съзнателен подбор на явленията протичат общо взето успоредно, като взаимно се допълват и подпомагат, след Освобождението значително нараства ролята на съзнателната намеса в езиковото развитие. Установяването на единен и стабилен български книжовен език става всеобща грижа, в резултат на което формите на въздействие на обществото са по-разнообразни и научно обосновани, получават подкрепа и от държавата.

Както беше посочено по-горе, към края на XIX в. българският книжовен език се отличава вече с доста стабилна структура и единна нормативна система. Той се превръща в общонародно средство за писмено общуване, в представителна форма на българския национален език. Нормализационният процес в съвременния български книжовен език протича сравнително бързо. Изобщо цялото ни развитие през разглеждания период - не само езиковото, но и обществено-икономическото, културното и литературното - се характеризира с ускорени темпове. Книжовната норма на съвременния български език се изгражда в резултат на синтез на стихийен и съзнателен подбор на нормативни реализации, на сполучливо съчетаване на спонтанни и регулируеми процеси в езиковото развитие.

Б е л е ж к и

1. Преглед на българската литература по въпроса вж. у Л. Андрейчин, В. Попова: История на съвременния български книжовен език. - Български език, 1969, 4-5, 402-412. За интереса към този исторически период в други славянски страни, главно с оглед на по-нови лингвистични изследвания, вж. у А. Jedlička: Josef Dobrovský a jeho význam v procesu českého (a slovanského) jazykového obrození. - Slavia, 1979, 2-3, 151-152.
2. Вж. подробно у Н. Генчев: Българско възраждане. София, 1981.
3. В. Велчева: Норма и традиция в българския книжовен език от XVI-XVIII в. - Български език, 1966, 2, 110-121; Д. Иванова-Мирчева: Проблеми на книжовния български език до Възраждането. - Български език, 1972, 6, 506-516; Кирило-методиевски традиции в книжовния български език през вековете. - Помагало по история на българския книжовен език (Възрожденски период). София, 1979, 9-19.
4. М. М. Гухман: Литературный язык. - Общее языкознание. Формы существования, функции, история языка. Москва, 1970, 506.
5. Вж. и у Хр. Първез: Единство, неделимост и приемственост в историята на българския книжовен език. - Български език и литература, 1980, 1, 25-32.
6. В. В. Виноградов: Проблемы литературных языков и закономерностей их образования и развития. Москва, 1967, 24; Н. Н. Семенов: Норма. - Общее языкознание..., 580; Н. Г. Михайловская: Историческая динамика нормы. - Русский язык в современном мире, Москва, 1977, 123; Г. Хютль-Ворт: К нормализации русского литературного языка нового времени. - Восточнославянское и общее языкознание. Москва, 1978, 197-201.
7. Н. Н. Семенов: Цит. съч., 580.
8. Вж. литература у Л. Андрейчин, В. Попова: Цит. съч., 405-406, а по-нови изследвания у Р. Русинов: Учебник по история на новобългарския книжовен език. София, 1980, 364-382.
9. К. Мирчев: Правописният въпрос през Възраждането. - Литературна мисъл, 1975, 6, 73-79; Л. Андрейчин: Правописният въпрос през Възраждането; Правописният въпрос след Освобождението. - Из историята на нашето езиково строителство. София, 1977, 157-170; Р. Русинов: История на българския правопис. София, 1981.
10. Л. Андрейчин: Унификационни процеси в българския книжовен език през първите две десетилетия след Освобождението. - Български език, 1973, 5, 371-375; М. Лилов: Историческо своеобразие на нормата в съвременния български книжовен език. - Български език, 1974, 1, 3-12; Р. Цойнска: Някои въпроси на езиковата норма в ранната българска възрожденска книжнина. - Славистичен сборник. София, 1978, 61-65; Вл. Мурдаров: Формиране на книжовноезикови норми (според историята на съвременния български книжовен език). - Из-



- следвания из историята на българския книжовен език от миналия век (Сборник, посветен на 100-годишнината от Априлското въстание). София, 1979, 22-28; К. Gutschmidt: Über das Verhältnis von Norm und Kodifikation in der Geschichte der neubulgarischen Literatursprache. - Nadawki a hranicy řešneje kodifikacije. Aufgaben und Grenzen der sprachlichen Kodifizierung. Budyšin, 1979, 95-99; М. Виденов: Из актуалната проблематика на съвременния български книжовен език (във връзка с чешката теория на книжовните езици). - ГСУ. ФСФ, LXX, 1, 1977. София, 1979, 43 и сл.; А. Минчева: Въпроси на нормата в ранния етап на формирането на новобългарския книжовен език. - Доклад, изнесен на научната сесия "1300 години развой на българския език и литература". София, 4 март 1981 г.; К. Восилков: Някои теоретични въпроси на новобългарския книжовен език през Възраждането. - Език и литература, 1982, 1, 18-24.
11. Хр. Първев: Очерк по история на българската граматика. София, 1975.
  12. Срв. Н. Н. Семенюк: Цит. съч., 580, вж. и на 574.
  13. Вж. по този въпрос и у В. Н. Ярцева: Развитие национального литературного английского языка. Москва, 1969, 154.
  14. Вж. Н. Н. Семенюк: Цит. съч., 590.
  15. Вж. повече по този въпрос в статията ми Zur Geschichte der bulgarischen Literatursprache am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts. - Zeitschrift für Slawistik, XXV, 1980, 6, 790-796.
  16. Л. Андрейчин: Езикът на Беровия буквар и някои норми на българския книжовен език. - Български език, 1971, 5, 417-419.
  17. Г. К. Венедиктов: О месте родного языка в движении болгар за национальную культуру. - Формирование национальных культур в странах Центральной и Юго-Восточной Европы. Москва, 1977, 289-301.
  18. Г. К. Венедиктов: Проблема нормализации литературного языка в программах первых болгарских просветительских обществ в эпоху Возрождения. - Доклады и сообщения советской делегации. III Международный съезд по изучению стран Юго-Восточной Европы (Бухарест, 4-10 сентября 1974). Москва, 1977, 5-8.
  19. Л. Андрейчин: Унификационни процеси..., 373.
  20. Хр. Първев: Българският книжовен език след Освобождението - обстановка в края на XIX и началото на XX век. - Език и литература, 1982, 4, 59-67.
  21. За някои фонетични и морфологични нормативни явления вж. у Л. Андрейчин: Унификационни процеси..., 373.
  22. Това е характерно и за други книжовни езици, срв. у Н. Н. Семенюк: Цит. съч., 574.
  23. Срв. В. Navránek: Studie o spisovném jazyce. Praha, 1963, 87.
  24. Това е характерна особеност за развитието на книжовния език през националния период, вж. Н. Н. Семенюк: Цит. съч., 574.



Wolfgang U. DRESSLER (Wien)

## ZUR WERTUNG DER INTERFIXE IN EINER SEMIOTISCHEN THEORIE DER NATÜRLICHEN MORPHOLOGIE<sup>1</sup>

§ 1. In seinem Aufsatz "Generative Lexicalism" schreibt der Slavist und Morphologie-Theoretiker Robert Beard:<sup>2</sup> "The 'zero' morpheme is one with meaning but no substance while the 'empty' morpheme has substance but no meaning. These two paradoxes alone eloquently disprove sign theory and, conversely, without the assumption of morpheme as sign, neither of these problems exist".

Diese Attacke darf ein Vertreter einer semiotischen Theorie der Natürlichen Morphologie<sup>3</sup> nicht auf sich beruhen lassen. An anderen Stellen<sup>4</sup> handle ich über Nullmorpheme bzw. subtraktive morphologische Operationen (im Russischen, Polnischen, Griechischen, Ungarischen usw.); hier möchte ich Beard's Vorwurf bezüglich der 'leeren Morpheme' zurückweisen.

§ 2. Unter den 'leeren Morphemen'<sup>5</sup> möchte ich die Interfixe<sup>6</sup> herausgreifen. Darunter verstehe ich nicht nur Kompositionsfugenmorpheme wie Mel'čuk (1982: 86) und Beard (1981: 133f), aber ich gehe auch nicht so weit wie Malkiel,<sup>7</sup> der auch Suffixerweiterungen wie *-l-* in franz. *congo-l(-)ais*, engl. *Congo-l(-)ese*, frz. *togo-l(-)ois*, engl. *Togo-l(-)ese* einbezieht: Dieses Element *-l-* findet sich nur vor ganz wenigen Beispielen eines einzigen Suffixes (des Französischen bzw. Englischen), ist also eine typische Suffixerweiterung, die dazu dient, einem Suffix einen konsonantischen Anlaut zu geben und Morphem-anlaut mit Silbenanlaut zusammenfallen zu lassen (vgl. § 9).

Zu den Interfixen soll man auch nicht flexivische Binde/The-mavokale rechnen, weil diese eine indexikalische grammatische Funktion der Indizierung morphologischer Paradigmen haben. Eben-sowenig gehören die ostkaukasischen Morpheme hierher, die die casus obliqui gegenüber dem Nominativ agglutinatив bezeichnen (vgl. Klimov 1969: 51f), vgl. die lakkischen Nominative *tta* 'Schlaf', *nie* 'Bock', *lu* 'Buch' mit den entsprechenden Genetiven *tta-l*, *nie-a-l*, *lu-ttira-l* (Žirkov 1955: 29f). Auch durch morphologische Regeln eingeführte epenthetische Vokale oder

Konsonanten sollte man von Interfixen abgrenzen; allerdings haben sie mit vielen Interfixen gemein, daß sie schwierige Konsonantengruppen aufbrechen bzw. vokalischen Hiatt vermeiden, vgl. öst. dial. *geh-r-i*, *tu-r-i* 'gehe ich', 'tue ich'.

§ 3. Interfixe sind Verbindungsmorpheme, wie sie Trubetzkoy (1934: 14) definiert als "solche Wortteile, die weder zum Stamm- noch zum Endungsmorphem gerechnet werden können und deren morphologische Funktion lediglich in der Verbindung des Stammes mit dem Endungsmorphem besteht". Da sie keine eigene Bedeutung haben, ist es zu ihrer Identifizierung notwendig, daß sie häufig (und in weiterer Distribution) rekurrieren, d.h. nach verschiedenen Stämmen und vor verschiedenen Suffixen (zum Unterschied von § 2), denn sonst könnte man sie viel einfacher als kontextbedingte Erweiterungen einzelner Stämme bzw. Suffixe auffassen (vgl. Malkiel 1958: 131ff). Vereinzelt gelehrte oder entlehnte Elemente wie *-at-* in engl. *dram-at(-)ical* und *-e-* in franz. *lion-c(-)eau*, Diminutiv von *lion* 'Löwe' sollten daher auch fernbleiben.

§ 4. Interfixe sind also Affixe, die zugleich folgende drei (bis fünf) Bedingungen erfüllen:

1) Was ihre morphotaktische Position betrifft, so trennen sie Stamm und das erste (innerste) Suffix derselben Wortform.

2) Sie haben keine lexikalische oder grammatische Bedeutung, auch nicht die indexikalische Funktion, eine Klasse der vor ihnen auftretenden Stämme bzw. der nach ihnen auftretenden Suffixe zu markieren. D.h. die vor bzw. nach ihnen vorkommenden Morpheme dürfen nicht eine Menge bilden, die durch ein anderes, unabhängiges Kriterium eine Klasse darstellen, sodaß sich beide Klassen decken, d.h. in eine einzige Klasse zusammenfallen; denn in diesem Falle wäre der Interfix-Kandidat ein morphologisches Kosignal eben dieser Klasse.

3) Sie können nicht durch morphonologische Insertionsregeln beschrieben werden (z.B. durch Insertionsregeln), wie sie sonst im selben Sprachsystem vorkommen und in einer Theorie der Morphonologie zugelassen sind.

4) Sie treten nach zu vielen Stämmen und vor zu vielen Suffixen auf, um als Stamm- bzw. Suffixerweiterungen sinnvoll beschrieben werden zu können. (Diese Definition ist freilich er-

stens theorieabhängig - vgl. 3), zweitens wird sie Übergangsphänomenen nicht gerecht, denn bei der Genese von Interfixen scheint sich die Zahl nicht nur der Vorkommensfälle, sondern auch der betroffenen Stämme und Suffixe graduell zu erhöhen - man wird also, wie so häufig in der Morphologie und überhaupt in der Sprachtheorie, prototypische von marginalen Fällen unterscheiden müssen).

5) Interfixe treten entweder in der Kompositionsfuge oder vor Derivationsuffixen auf, sind also selbst Wortbildungsaffixe (auch diese Bedingung gilt wahrscheinlich nur für prototypische Interfixe).

§ 5. Beispiele von Interfixen, die alle diese Bedingungen erfüllen, sind z.B. die deutschen Fugenmorpheme (Fleischer 1976: 123ff, Žepić 1970: 27ff):

Hund-*e*-hütte, Hund-*s*-tage, Mensch-*en*-affe, Mensch-*ens*-kind, Frau-*en*-zimmer, Frau-*ens*-person, Rind-*er*-haut, Rind-*s*-leder, Schwein-*s*-braten = Schwein-*e*-braten, Chem-*o*-therapie, Gas-*o*-meter, monarch-*o*-faschistisch.

§ 6. Aus dem Russischen einige Beispiele aus der derivationalen Morphologie (nach Lit. Anm. 6):

adj. Glink-*in*-skij = Glink-*in*-skij, Amerik-*an*-skij, mart-*ov*-skij, kub-*in*-skij, nép-*ov*-skij, roždestv-*en*-skij, kofe-*f*-nyj, šose-*f*-nyj, al'p-*ij*-skij; subst. vuz-*ov*-ec, kofe-*f*-nik, emgeu-*š*-nik;

Ethnika (Ableitung des Einwohners: Shapiro 1966: 144ff):

Tuapse → tuaps-*in*-ec, Gubaha → gubah-*in*-ec

Frunze → frunz-*en*-ec, Tosno → tosn-*en*-ec

Šatki → šatk-*ov*-ec, Bajmak → bajmak-*ov*-ec

Ključī → ključ-*ev*-ec.

§ 7. Aus der spanischen Wortbildung<sup>8</sup> seien genannt:

tos 'Husten' → adj. tos-*eg*-oso;

casa 'Haus' → augm. cas-*er*-ón, gota 'Tropfen' → got-*er*-ón;

polvo 'Staub' → polv-*ar*-eda 'Staubwolke', humo 'Rauch' →

→ hum-*ar*-eda 'Rauchwolke' (Cf. per-*eda* 'Birnenhain'),

vivo 'lebendig' → viv-*ar*-acho 'lebhaft', tufo 'Dampf' →

→ tuf-*ar*-ada 'scharfer Gestank', espuma 'Schaum' →

espum-*(ar)*-ajo 'Geifer', bulla 'Lärm' → bull-*ar*-anga

'Durcheinander', hoja 'Laub' → hoj-*ar*-asca 'totes Laub'

usw.<sup>9</sup>

§ 8. Die folgenden lateinischen Beispiele sind schon marginal und das in ihnen enthaltene *-ent-* mit geringerer Wahrscheinlichkeit als Interfixe zu klassifizieren, weil *-ent-* nur im Komparativ und Superlativ von zusammengesetzten Adjektiven auf *-volus*, *-dicus*, *-ficus* auftritt (Leumann 1977: 798f), z.B.

bene-vol-us → bene-vol-ent-ior, bene-vol-ent-issimus

muni-fic-us → muni-fic-ent-ior, muni-fic-ent-issimus

*-ent-* erfüllt die Bedingungen von § 4.4 und § 4.5 nicht.

§ 9. Gehen wir nun zur Beschreibung und Wertung solcher Interfixe im Rahmen einer semiotischen Theorie der Natürlichen Morphologie. Eine solche Theorie besteht aus drei Teilen (vgl. Dressler - Mayerthaler - Panagl - Wurzel, in Vorb.):

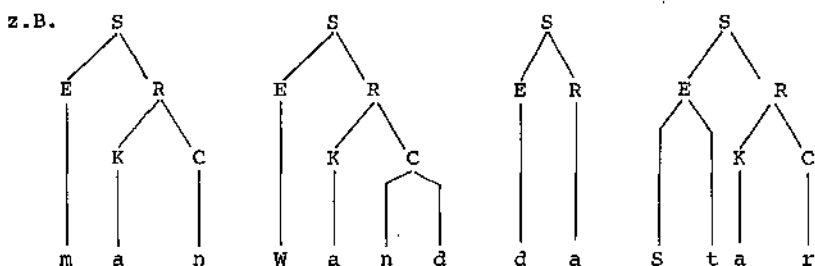
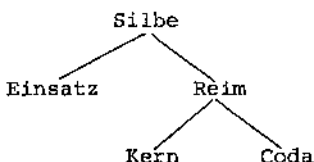
I. Universelle Natürlichkeitstheorie (Markiertheitstheorie).

II. Theorie der typologischen Adäquatheit (vgl. Dressler 1982 a, b).

III. Theorie der sprachspezifischen Systemadäquatheit (vgl. Wurzel, im Druck).

Wenn wir von der universellen Natürlichkeitstheorie, die für alle natürlichen Sprachen gilt, ausgehen, so ist die Eigenschaft der Interfixe, keine Bedeutung zu haben, nach dem Parameter der semantischen Transparenz<sup>10</sup> sehr unnatürlich. Am natürlichsten ist die Eineindeutigkeit, d.h. daß z.B. ein Affix immer dieselbe Bedeutung/Funktion hat und diese Funktion immer nur durch dieses einzige Affix ausgedrückt wird (typisch für die Flexion agglutinierender Sprachen). Schon weniger natürlich ist die Eindeutigkeit: Eine Bedeutung/Funktion wird durch mehr als ein Affix ausgedrückt, alle diese Affixe haben aber nur diese einzige Bedeutung/Funktion; oder ein Affix ist polyfunktional, wobei alle diese Funktionen aber nur durch dieses einzige Affix ausgedrückt werden. Noch weniger natürlich ist die Mehrdeutigkeit: eine Funktion wird durch mehrere polyfunktionale Affixe ausgedrückt. Immerhin leistet aber jedes Affix einen klar identifizierbaren semantischen Beitrag zur Gesamtbedeutung des komplexen Wortes bzw. der komplexen Wortform. Je opaker dieser semantische Beitrag ist, desto geringer ist die semantische Transparenz (vgl. Krapf 1976), was eine umso größere Unnatürlichkeit in diesem Parameter bedeutet. Am unnatürlichsten ist aber das Charakteristikum der Interfixe, daß sie zur Bedeutung gar nichts beitragen.

§ 10. Betrachten wir als nächstes die Gestalt des Signans der Interfixe. Wenn wir die Silbe nach dem Vorbild der Metrischen Phonologie (vgl. Kiparsky 1981) und ihrer Vorgänger einteilen in



so entsprechen die Interfixe entweder einem Reim, z.B. in

§ § § § § §

Hun d+e+hütte, Men sch+en+affe, Men sch+ens+kind, oder einer

§ §

Coda, z.B. in russ. ko fe+j+nik, oder dem Ende der Coda, z.B.

§

in Schwein+s+braten, oder zugleich Reim/Coda einer Silbe und dem Einsatz der unmittelbar darauf folgenden Silbe, z.B. in

§ §

russ. vu z+o v+ec. Nach dem Parameter möglicher Morphemgrößen<sup>11</sup> ist dies nicht-optimal, denn am leichtesten ist ein Morphem dann zu perzipieren und zu verarbeiten, wenn Morphem- und Silbengrenzen zusammenfallen.<sup>12</sup>

Wird nun durch diese schlechtere Perzipierbarkeit/Verarbeitbarkeit der Interfixe die Kommunikation behindert? Keineswegs, denn sie haben ja keine eigene Bedeutung, die zum Zwecke einer schnellen und störungsfreien Kommunikation bei der Perzeption rasch identifiziert werden müßte. Ganz im Gegenteil ist es sogar besser, falls diese Interfixe gar nicht als eigene Morpheme er-

kannt werden (und damit die Verarbeitung unnötig belasten), was der Gegensatz zwischen Morphem- und Silbenanfang (und sogar -ende) erleichtert.<sup>13</sup>

§ 11. Wir stehen hier also vor einem Beispiel der Diagrammatizität zwischen semantischer und morphotaktischer Transparenz: Diagrammatizität oder konstruktionselle Ikonizität<sup>14</sup> bedeutet ein diagrammatisches, d.h. analoges Verhältnis zwischen Relationen im Signans und Signatum eines Zeichens. Die Diagrammatizität zwischen dem Grad der semantischen und morphotaktischen Transparenz ist schon insofern bekannt,<sup>15</sup> als z.B. semantisch transparente Komposita und Derivate dazu tendieren auch morphotaktisch transparent zu sein und umgekehrt, bzw. morphotaktisch opake Komposita und Derivate meist auch semantisch opak sind.

Im Falle der Interfixe wird nun mangelnde semantische Transparenz diagrammatisch durch nicht-optimale morphotaktische Transparenz reflektiert, besonders stark im Falle der Aufteilung eines Interfixes auf zwei Silben (Typ russ.  $vu^{\$}zto^{\$}v+ec$ ), weil hier keine der beiden Morphemgrenzen mit einer Silbengrenze übereinstimmt. Gerade diese letzte, opakeste Form ist aber die häufigste, zumindest im Russischen und Spanischen (Malkiel 1958: 176). Interfixe sind also keinesfalls fatal für eine Zeichentheorie, denn sie können im Rahmen einer semiotischen Theorie der Natürlichen Morphologie eine Erklärung finden.

§ 12. Wenden wir uns nun dem zweiten Teil der Natürlichkeitstheorie zu, der typologischen Adäquatheit: Hier stütze ich mich<sup>16</sup> auf Skaličkas (1979) Theorie der Idealtypen und fasse einen Sprachtyp als eine Kombination von natürlichen und weniger natürlichen Phänomenen verschiedener Natürlichkeitsparameter auf, sodaß geringere Natürlichkeit in einem Parameter durch große Natürlichkeit in einem anderen Parameter kompensiert wird.

Im agglutinierenden Sprachtyp, der großes Gewicht auf sowohl morphotaktische als auch semantische Transparenz legt, sind Interfixe ausgeschlossen. D.h. die folgende deduktive Voraussage scheint sich empirisch zu bestätigen:

1. Prämisse: Wenn ein Sprachtyp großes Gewicht auf einen Natürlichkeitsparameter legt, so sind morphologische Operationen, die in diesem Parameter sehr unnatürlich sind, in diesem Sprachtyp ausgeschlossen.



2. Prämisse: Der agglutinierende Sprachtyp legt sehr großes Gewicht auf sowohl semantische als auch morphotaktische Transparenz.

3. Prämisse: Interfixe sind semantisch nicht transparent und morphotaktisch wenig transparent.

Konklusion: Interfixe sind im agglutinierenden Sprachtyp ausgeschlossen.

Interfixe scheinen auf den flexierenden Sprachtyp beschränkt zu sein, da dieser auf große semantische und morphotaktische Transparenz wenig Gewicht legt. Russisch und Lateinisch nähern sich dem flektierenden Sprachtyp sehr stark, Deutsch und Spanisch weniger stark, sind aber doch nach allen Merkmalen des flektierenden Sprachtyps (Skalička 1979) überwiegend diesem Sprachtyp zuzurechnen.

§ 13. Warum kommen aber Interfixe offenbar auch nicht im introflektierenden<sup>17</sup> Typ der semantischen Sprachen vor, obwohl diese auch kein sehr großes Gewicht auf semantische und morphotaktische Transparenz legen? Dies hat offensichtlich mit der kanonischen Wortlänge dieser Sprachen zu tun. Etwa arabische Wörter und Wortformen (vgl. Kilani-Schoch & Dressler, in Vorb.) bevorzugen die Größe von zwei bis drei Silben, was auch nach der universellen Natürlichkeit von Wort(form)größen dem Optimum nahezu kommen scheint. Da nun die von den (meist) drei Wurzelkonsonanten umschlossenen, ablautenden Stammformen gewöhnlich bereits zwei Silben ausmachen (z.B. /quatal/), bleibt wenig Möglichkeit, vor einem Suffix noch ein Interfix einzuschieben, ohne die Wortform über das Optimum hinaus zu verlängern. Flektierende Sprachen haben hingegen meist kürzere Stämme.

§ 14. Dazu paßt, daß in den flektierenden Sprachen Interfixe nach kurzen Stämmen bevorzugt zu sein scheinen, vgl. span. *cas-er-ón*, *tos-eg-oso* (§ 7).

Im flektierenden Sprachtyp herrscht nun das typologische Prinzip, daß der Stamm möglichst länger als das grammatische Affix sein soll. Ist dies nun (häufiger in der Wortbildung) nicht der Fall, so ist ein Interfix ein bequemes Hilfsmittel, den Anteil des grammatischen Suffixes in einer kleineren Proportion zu halten.

§ 15. In der Literatur liest man immer wieder von der Ten-

denz der russischen Wortbildung zu größerer Agglutinativität bzw. Analytizität.<sup>18</sup> Eine solche Tendenz ist insofern nicht verwunderlich, als viele Sprachen des flektierenden Sprachtyps eine stark agglutinierende Wortbildung haben (Skalička 1979). Was nun die Interfixe betrifft, so ist zu betonen, daß ihr Auftreten wohl einer analytischen Tendenz entspricht - im Gegensatz zum synthetisch-fusionellen Charakter morphonologischer Alternationen -, daß sie aber keineswegs den Anforderungen des agglutinierenden Typs entsprechen (§ 11).

§ 16. Der dritte Teil der Natürlichkeitstheorie, die Systemadäquatheit, würde sowohl eine genaue Beschreibung des morphologischen Systems jeder Sprache, die Interfixe enthält, verlangen als auch schrittweise Verfolgung der Genese und Entwicklung dieser Interfixe. Eine derartige Darstellung würde den Rahmen eines Beitrags zu einer Festschrift sprengen, und vor allem ist gerade dies der Inhalt der von Gerta Hüttl-Folter betreuten Dissertation Pamela Dougherty's, der ich auf keinen Fall vorgreifen will.

#### A n m e r k u n g e n

1. Die Anregung zu dieser Arbeit geht indirekt auf die Jubilarin zurück. Sie hat an Frau Pamela Dougherty eine Dissertation über die russischen Interfixe und Suffixe -ov- (in Synchronie und Diachronie) vergeben und mich als Zweitgutachter vorgeschlagen. Die Mitbetreuung dieser Dissertation und einschlägige Seminararbeiten Frau Dougherty's brachten mich nun dazu, eigene Überlegungen anzustellen und außerrussisches Material einzubeziehen, was Frau Dougherty selbst nicht tun wollte.
2. Beard, (im Druck), vgl. Beard 1981: 109.
3. Dressler 1977b; 1982a, b; Dressler - Mayerthaler - Panagl - Wurzel (in Vorb.); vgl. (mit einem geringeren Anteil an Semiotik) Mayerthaler 1981, Wurzel 1980, Wurzel (im Druck).
4. Dressler (im Druck a, b); Dressler & Acson (im Druck).
5. S. die Diskussion bei Matthews 1972: 77ff.
6. Hier folge ich weitgehend Lopatin 1975, 1977: 41ff, und nicht Zemskaja 1975 (alle mit Lit.) oder Mel'čuk (1982: 86), Malkiel (1958), Shapiro (1967), Trubetzkoy (1934).
7. Malkiel 1958, 1966: 318ff, 1970: 12ff; vgl. Shapiro 1967, Trubetzkoy 1934.
8. Nach Malkiel 1958, 1966: 318ff.

9. Malkiel (1958: 178ff, 1966: 318ff) zählt Kombinationen von /ar/ mit 28 Suffixen auf.
10. Vgl. Mayerthaler 1981: 35, 160ff; Dressler - Mayerthaler - Panagl - Wurzel (in Vorb.).
11. Vgl. Dressler 1977a, 1982a, b; Kiliani - Schoch & Dressler (im Druck). Dieser Parameter hängt eng mit den Parameter der morphotaktischen Transparenz zusammen, der mit dem Grad der Einfachheit, zwei aufeinanderfolgende Morpheme morphotaktisch, in der Perzeption voneinander abzutrennen, korreliert.
12. Vgl. Mac Kay 1978; Dressler 1977a; zur Sprachgeschichte Stein 1970.
13. Der Silbenanfang (Einsatz) ist für die Identifizierung der bedeutendste Teil der Silbe.
14. Vgl. Mayerthaler 1981; Wurzel 1980; Dressler 1982a, b.
15. Vgl. Rufener 1971; Krapf 1976; Plank 1981.
16. Vgl. Dressler 1982a, b (im Druck a, b); Kiliani - Schoch & Dressler (im Druck); Dressler - Mayerthaler - Panagl - Wurzel (in Vorb.).
17. Im isolierten Sprachtyp können Interfixe per definitionem nicht vorkommen, polysynthetische Sprachen habe ich noch nicht in ausreichendem Maße untersucht.
18. Z.B. Lopatin 1977: 52, vgl. Zemskaja 1973: 110.

### B i b l i o g r a p h i e

- BEARD, Robert. 1981. *The Indo-European Lexicon*. Amsterdam: North-Holland.
- BEARD, Robert. (im Druck). "Generative Lexicalism", in: *Quaderni di Semantica* (ed. M.Alinei: Band "Wortbildung").
- DRESSLER, Wolfgang U. 1977a. "Phono-morphological dissimilation", in: *Phonologica* 1976, 41-48.
- DRESSLER, Wolfgang U. 1977b. "Elements of a polycentristic theory of word-formation", in: *Wiener linguistische Gazette* 15, 15-32.
- DRESSLER, Wolfgang U. 1982a. "On word formation in Natural Morphology", in: *Wiener linguistische Gazette* 26, 3-14  
( = *Preprints of the 13th Intern. Congress of Linguists, Tokyo, 149-155* ).
- DRESSLER, Wolfgang U. 1982b. "Zur semiotischen Begründung einer Natürlichen Wortbildungslehre", in: *Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft* 8, 72-87.
- DRESSLER, Wolfgang U. (im Druck a). "Subtraction in word formation and its place within a theory of Natural Morphology", in: *Quaderni di Semantica* (ed. M.Alinei: Band "Wortbildung").
- DRESSLER, Wolfgang U. (im Druck b). "Subtraction in a polycentristic theory of Natural Morphology", in: *Rules and the Lexicon. Studies in Word-Formation* (ed. E.Gussmann, Lublin, Katholische Universität).

- DRESSLER, Wolfgang U. & ACSON, Veneeta. (im Druck). "On the diachrony of subtractive operations: evidence for semiotically based models of Natural Phonology and Natural Morphology from Northern and Anatolian Greek dialects", in: *Proceedings of the Vith Intern. Congress of Historical Linguistics* (ed. J. Fisiak, Amsterdam, North-Holland).
- DRESSLER, Wolfgang U. - MAYERHALER, Willi - PANAGL, Oswald - WURZEL, Wolfgang U. (in Vorbereitung). *Leitmotive in Natural Morphology*. Amsterdam, Benjamins.
- FLEISCHER, Wolfgang 1976. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*.<sup>4</sup> Leipzig, Bibliographisches Institut.
- KARPF, Annemarie. 1976. *Typologie idiomatischer Komposita und Nominalsyntaxen*. Dissertation, Universität Wien.
- KILANI-SCHOCH, Marianne & DRESSLER, Wolfgang U. (im Druck). "Natural Morphology and Classical vs. Tunisian Arabic", in: *Studia Grammaticae* (Krakau, Band "Natural Approaches to Morphology") und *Wiener linguistische Gazette*.
- KIPARSKY, Paul. 1981. "Remarks on the metrical structure of the syllable", in: *Phonologica 1980*, 245-256.
- KLIMOV, Georgij A. 1969. *Die kaukasischen Sprachen*. Hamburg, Buske.
- LEUMANN, Manu. 1977. *Lateinische Laut- und Formenlehre*. München, Beck.
- LOPATIN, Vladimir V. 1975. "Tak nazyvaemaja interfiksacija i problemy struktury slova v russkom jazyke", in: *VJa 1975/4*, 24-37.
- LOPATIN, Vladimir V. 1977. *Russkaja slovoobrazovatel'naja morfemika*, Moskau, Nauka.
- MAC KAY, Donald G. 1978. "Derivational rules and the internal lexicon." *Journal of Verbal Learning and Verbal Behaviour*, 17, 61-71.
- MALKIEL, Yakov. 1958. "Los interfijos hispánicos", in: *Miscelánea homenaje a A. Marín II*, Madrid, Gredos, 107-199.
- MALKIEL, Yakov. 1966. "Genetic analysis of word formation", in: *Current Trends in Linguistics 3*, 305-364.
- MALKIEL, Yakov. 1970. *Patterns of Derivational Affixation in the Cabraniego Dialect of East-Central Asturian*, Berkeley, University of California Press.
- MATTHEWS, Peter H. 1972. *Inflectional Morphology*, Cambridge University Press.
- MAYERHALER, Willi. 1981. *Morphologische Natürlichkeit*, Wiesbaden, Athenaeon.
- MEL'ČUK, Igor A. 1982. *Towards a Language of Linguistics*, München, Fink.
- PLANK, Frans. 1981. *Morphologische (Ir-)Regularitäten*, Tübingen, Narr.
- RUFENER, John. 1971. *Studies in the Motivation of English and German Compounds*, Zürich, Juris.
- SHAPIRO, Michael. 1966. "The derivational morphology of Russian

- patrials", in: *Lingua* 18, 14-26, 113-129.
- SHAPIRO, Michael. 1967. "Concatenators and Russian derivational morphology", in: *General Linguistics* 7, 50-66.
- SKALIČKA, Vladimír. 1979. *Typologische Studien*, Braunschweig, Vieweg.
- STEIN, Gabriele. 1970. "Zur Typologie der Suffixentstehung", in: *Idg. Forschungen* 75, 131-165.
- TRUBETZKOJ, Nikolaj S. 1934. "Das morphonologische System der russischen Sprache", in: *Travaux du Cercle Linguistique de Prague* V, 2.
- WURZEL, Wolfgang U. 1980. "Some remarks on the relations between naturalness and typology", in: *Travaux du Cercle Linguistique de Copenhague* 20, 103-113.
- WURZEL, Wolfgang U. (im Druck). "Flexionsmorphologie und Natürlichkeit", in: *Studia Grammatica*.
- ZEMSKAJA, Elena A. 1973. *Sovremennyj russkij jazyk: slovoobrazovanije*, Moskau, Prosveščenie.
- ZEMSKAJA, Elena A. 1975. "K probleme množestvennosti morfoložičeskich interpretacij", in: *Razvitie sovremennogo russkogo jazyka 1972* (ed. E.A.Zemskaja, Moskau, Nauka) 69-88.
- ŽEPIĆ, Stanko. 1970. "Morphologie und Semantik der deutschen Nominalkomposita", in: *Zagreber Germanistische Studien* 3.
- ŽIRKOV, L.I. 1955. *Lakskij jazyk*, Moskau, Izdatel'stvo AN SSSR.



Helmut FASSKE (Bautzen)

## DIE SPRACHPOLITIK MICHAŁ HÓRNIKS<sup>1</sup>: EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER SORBISCHEN SCHRIFTSPRACHEN

Der antinapoleonische Befreiungskrieg, der Aufschwung der revolutionären Volksbewegung in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh. sowie die in ihrer Folge sich vollziehende bürgerliche Umgestaltung der Agrarverhältnisse sowohl in Preußen<sup>2</sup> als auch in Sachsen<sup>3</sup> vermehrten die nationalen Kräfte im sorbischen Volk und erweiterten die soziale Basis für die national-kulturelle Entwicklung der Sorben. Die junge sorbische Studentenschaft, die sich - von patriotischen Gefühlen getragen und von der tschechischen nationalen Bewegung angeregt<sup>4</sup> - zur Hebung der patriotischen Gesinnung und zur Förderung der sorbischen Sprache und Kultur in Vereinen zusammenschloß, entwickelte und verwirklichte ein Programm, das das politische und nationale Bewußtsein der Sorben in der Ober- und Niederlausitz stärken und damit der antisorbischen Politik Preußens und Sachsens entgegenwirken sollte. Die junge Generation der sorbischen Intelligenz war sich durchaus dessen bewußt, daß der Realisierung ihres Zieles gewichtige Hindernisse entgegenstanden: die Teilung des sorbischen Sprachgebietes unter die Herrschaft Preußens und Sachsens<sup>5</sup>, der konfessionelle Gegensatz zwischen Katholiken und Lutheranern in der Oberlausitz sowie das Fehlen einer einheitlichen sorbischen Schriftsprache. Bedingt durch die politische und administrative Teilung des sorbischen Siedlungsraumes, hatten sich zu Beginn des 18. Jh. endgültig zwei auf extrem gelegenen Dialekten basierende sorbische Schriftsprachen herausgebildet - die niedersorbische auf der Basis des Cottbuser Dialekts und die obersorbische auf der Grundlage der um Bautzen, dem politischen, administrativen und wirtschaftlichen Zentrum der Oberlausitz, gesprochenen Mundarten - mit Differenzen in allen Ebenen des Sprachsystems.<sup>6</sup> Zudem war auch die obersorbische Schriftsprache nicht einheitlich, sie existierte in zwei Varianten. Nachdem die Oberlausitzer Stände auf Drängen der protestantischen Geistlichkeit die von Zacharias Bierling<sup>7</sup> praktizierte Schreibart als verbindlich für die auf ihre Verordnung publizierten sorbischen Drucke

erklärt hatten<sup>8</sup>, waren nun auch die Weichen für eine divergierende, konfessionell bestimmte Entwicklung der Varianten der obersorbischen Schriftsprache gestellt. Die unterschiedliche Schreibweise verhinderte nicht nur den Abbau der im Ausgang des 17. Jh. noch vorhandenen Unterschiede im schriftlichen Gebrauch des Obersorbischen<sup>9</sup>, sondern sie begünstigte geradezu eine Erweiterung der Divergenzen auf allen Ebenen des sprachlichen Systems.<sup>10</sup>

"Unter diesen Umständen", so beschreibt J.P.Jordan<sup>11</sup> die Sprachsituation, in die sich die junge sorbische Intelligenz zu Beginn der nationalen Wiedergeburt gestellt sah, "haben sich unter den Sorben zwei Parteien gebildet, welche einander fremd gegenüberstehen... Und so geschieht das Lächerlichste von der Welt, daß ein so kleines unbedeutendes Völkchen, dessen Mundarten so gleichlautend sind, als seien sie aus einem und demselben Dorfe, dennoch in der Schreibart sich trennt und so das Verstehen der Bücher... erschwert und fast allen Vorteil und Nutzen, den schriftliche Werke einer Nation bringen können, mit Füßen von sich stößt."<sup>12</sup> Der politische und kulturelle Fortschritt, den die entstehende nationale Bewegung der Sorben zu erreichen trachtete, war nach Meinung ihrer führenden Vertreter nur durch die Beseitigung dieses Gegensatzes und durch die Schaffung einer einheitlichen (ober)sorbischen Schriftsprache möglich. "Der Geist unserer Zeit, welcher überall nur auf Konzentrierung der Kräfte dringt, die Wünsche und Erwartungen unser[er] Slavenbrüder, unser eigener Vorteil und die Bildung unser[er] Nation fordern es, daß die Scheidewand, die einst Religionshaß gründete, niedergeworfen und ein neues Gebäude aufgeführt werde..."<sup>13</sup>

Dieser von J.P.Jordan formulierte Grundsatz gehörte denn auch zum Bekenntnis des um Jahre jüngeren sorbischen Patrioten Michaj Hörník, der in der zweiten Hälfte des 19. Jh. in entscheidendem Maße die Entwicklung der sorbischen Schriftsprache beeinflusste und bestimmte. Gegenüber Jordan und seinen Zeitgenossen auf evangelischer Seite besaß M. Hörník einen entscheidenden Vorteil. Als Pfarrer und später Kanonikus des Domkapitels in Bautzen besaß er nicht nur genügend Autorität, sondern auch ausreichende Befugnis, um eine Vereinheitlichung der obersorbischen schriftsprachlichen Norm - zumindest in der religiösen Literatur der katholischen Sorben - praktisch und notfalls auch admi-



nistrativ durchzusetzen.<sup>14</sup>

'In necesseriis unitas, in dubiis libertas, in omnibus charitas' - das war das Leitmotiv, unter das M. Hórník seine gesamte sprachpolitische und sprachpflegerische Tätigkeit gestellt hatte,<sup>15</sup> Es ging ihm nicht nur um die Vereinheitlichung der obersorbischen Schriftsprache in der Graphik und der Orthographie, sondern vielmehr um die Herausbildung einer einheitlichen schriftsprachlichen Norm auf allen Ebenen des sprachlichen Systems. Seine Vorstellungen über das Ziel dieser Vereinheitlichung gingen dabei über die seiner Vorgänger und auch vieler seiner Zeitgenossen hinaus. 1883 bekannte Hórník in einem Artikel: "Uns alle belebt die Idee der Annäherung und der Vereinigung nicht nur der Obersorben beider Konfessionen, sondern auch des Ausgleichs mit den Sorben der Niederlausitz."<sup>16</sup> Hórník ging von der Überzeugung aus, daß die ober- und niedersorbische Schriftsprache (Hórník spricht von "spisownej podrěči", d.i. 'Schriftdialekte') zwei durch besondere historische Bedingungen entstandene Varianten einer Sprache darstellen<sup>17</sup>, deren Vereinigung zwar nicht mehr möglich.<sup>18</sup>, doch deren gegenseitige Annäherung durch den Abbau des Sprachsystems nicht bestimmender Spezifika sowohl notwendig als auch möglich sei.<sup>19</sup> So schlug er vor, in der os. Schriftsprache von mehreren Varianten diejenige zu gebrauchen, "die dem niedersorbischen Dialekt am nächsten steht oder mit diesem gleich lautet"<sup>20</sup>, und begründete damit die Aufgabe der in der katholischen Variante gebräuchlichen Formen vom Typ *zbožo, lěčo, tačo* (-o im Nsg n) zugunsten der vom Typ *zbože, lěče, tače*, die von den evangelischen Trägern der obersorbischen Schriftsprache gebraucht wurden. Das Prinzip des obersorbisch-niedersorbischen Ausgleichs veranlaßte M. Hórník 1883 schließlich auch zu dem - allerdings erst nach 1945 verwirklichten - Kompromiß, der die Deklination der Adjektive, geschlechtigen Partizipien, Pronomen und Numeralia betraf. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich der schriftsprachliche Usus noch nicht völlig stabilisiert. Die ev. Autoren gebrauchten im Gsg und Dsg m und n der adjektivischen Deklination ohne Einschränkungen die Endung *-eho* bzw. *-emu*, die auch von der Mačica Serbska 1848 als für die os. Schriftsprache gültige Norm kodifiziert worden war.<sup>21</sup> Die kath. Schriftsteller waren zwar bereit, dieser Kodifizierung zu folgen<sup>22</sup>, doch gebrauchten sie daneben oft auch

die Endungen *-oho* bzw. *-omu*, die in der älteren kath. Literatur allein geherrscht hatten. Hórník schlug - in Anlehnung an das Niedersorbische - vor, die Endungen *-eho*, *-emu* nur bei den im Nsg m auf *-y* oder *-j* aulautenden Pronomen, Partizipien, Adjektiven und Numeralien gelten zu lassen (*kotry*, *-eho*, *-emu*; *móĵ*, *moĵeho*, *-emu*), allen übrigen, konsonantisch auslautenden Wörtern dieser Klassen jedoch die Endungen *-oho* und *-omu* zuzusprechen (*tón*, *toho*, *tomu*; *naš*, *-oho*, *-omu*).<sup>23</sup>

Von den Bemühungen Hórníks, die beiden sorbischen Schriftsprachen einander "anzunähern", zeugt auch sein Versuch, dem Niedersorbischen analog, welches die auf *-eš* (<\**ěti*) auslautenden Verben zwei verschiedenen Konjugationen zuordnet (a: *starješ*, *starjejo*, *starjeŹ* b: *wišeš*, *wiši*, *wišeŹ*), auch im Obersorbischen diese nach dem gleichen semantischen Merkmal in zwei verschiedene Konjugationen einzureihen. Die dem Niedersorbischen eigene, morphologisch relevante Unterscheidung von Übergangsverben (zur o-Konjugation gehörig: *starjejo*) und Handlungsverben (zur i-Konjugation gehörig: *wiši*)<sup>24</sup> ist im Obersorbischen weitestgehend beseitigt worden.<sup>25</sup> Mehr noch: Alle urspr. \**ě*-stämmigen Verben (\**vid-ě-ti*) sind entweder mit den Verben vom Typ \**slyš-a-ti* - so in den meisten os. Dialekten und in der kath. Variante der os. Schriftsprache - oder mit den Verben vom Typ \**kupiti* - so in den südlichen os. Dialekten<sup>26</sup> und in einem bestimmten Maße in der damaligen ev. Variante der Schriftsprache - in einer Verbalklasse zusammengelassen. Hórník schlägt nun vor, alle urspr. \**ě*-stämmigen Verben *starješ*, *widžeš* zumindest im Perfektstamm von den übrigen auf *-eš* auslautenden Verben (*slyšeš*) zu unterscheiden. Nur die zuletzt genannte Gruppe, zu der alle schallmalenden Verben gehören sollen (*korčeš*, *zynčeš*, *smorčeš*, ...), lautet im Perfektstamm auf *-a* aus (*korčaŹ*, *zynčaŹ*, *smorčaŹ*, ...), alle übrigen jedoch auf *-e* (*widžeŹ*, *slyšeŹ*, *sestarjeŹ*, ...).<sup>27</sup> Diese Regelung widersprach sowohl dem Usus als auch der Entwicklungstendenz und hatte deshalb keinerlei Einfluß auf die os. schriftsprachliche Praxis.

Im Zentrum der sprachpolitischen Bemühungen MichaŹ Hórníks stand jedoch die Herausbildung einer einheitlichen Norm der obersorbischen Schriftsprache. Die obersorbisch-niedersorbische Annäherung war dieser Aufgabe untergeordnet und nur eines der Prin-

zipien, die die Entwicklung der einheitlichen Norm der os. Schriftsprache bestimmen sollten. In seinem Artikel "Wutworjenje našeje spisowneje rěče a jeje zblīženje z delnjoserbskej" ('Die Herausbildung unserer Schriftsprache und ihre Annäherung an die niedersorbische')<sup>28</sup> hatte Hórnik seine Auffassungen über die Norm der os. Schriftsprache zu formulieren versucht, anschaulicher jedoch sind sie ablesbar aus seiner sprachpflegerischen und sprachpolitischen Tätigkeit. Vier Grundsätze waren es vor allem, die die praktische und theoretische Tätigkeit M. Hórniks zur Förderung einer einheitlichen Norm der obersorbischen Schriftsprache leiteten.

1. Die Berücksichtigung der sorbischen Mundarten. Daß Hórnik darunter vor allen Dingen die Berücksichtigung des niedersorbischen 'Schriftdialekts' verstand, ist angesichts seiner Bemühungen um eine obersorbisch-niedersorbische Annäherung verständlich. Doch berief sich Hórnik gern auch direkt auf bestimmte os. Mundarten bei der Begründung dieser oder jener seiner Ansichten über die Norm der Schriftsprache. Im Gegensatz zu den "Jungsorten"<sup>29</sup> allerdings, die als Reaktion auf eine verfehlte, auf sakrale Texte der religiösen Literatur sich stützende Sprachpolitik die "Quellen des Sprachgeistes" in der Sprache des Volkes, in den Volksliedern und Sprichwörtern suchte<sup>30</sup>, lehnte Hórnik die Volkssprache als Korrektiv schriftsprachlicher Norm grundsätzlich ab.<sup>31</sup> Das hinderte ihn allerdings nicht daran, beispielsweise die im kath. Schrifttum gebräuchlichen Endungen *-owje* statt *-ojo* im Npl der personenbezeichnenden Masculina oder *-i* statt *-ow* im Gpl der Substantive mit weichem Stammlaut mit dem Hinweis auf ihre Verbreitung im sog. katholischen Dialekt des Obersorbischen zu verteidigen.<sup>32</sup> Dieser Widerspruch ist nur scheinbar, er erklärt sich aus einem weiteren Grundsatz M. Hórniks. Es ist:

2. Die Berücksichtigung der schriftsprachlichen Tradition.

Diesen Grundsatz bezog Hórnik allerdings nicht auf die vielen Latinismen und besonders Germanismen in den sorbischen Übersetzungen religiöser Literatur. Er wandte sich gegen den häufigen Gebrauch von *tón* und *jedyn* als bestimmtem bzw. unbestimmtem Artikel, gegen die Bildung des analytischen Futurs perfektiver Verben (*budu napisac̃*) und gegen andere Entlehnungen in Morphologie, Syntax und Lexik. Anderes jedoch, was dem 'slawischen Geist' des Sorbischen entsprach, suchte er auch in der modernen sorbischen

Schriftsprache zu stärken. Hórník übersah allerdings dabei, daß die bisherige sorbische Literatur fast ausnahmslos aus sakralen Texten religiösen Inhalts bestand und daß die Sprache dieser Texte einer modernen, stilistisch sich differenzierenden Sprache der Poesie und Belletristik, der Publizistik und der Wissenschaft nicht genügen konnte. So ist es nicht verwunderlich, daß die vielen Versuche M. Hórníks, in der älteren Literatur gebräuchliche Formen und Strukturen in der modernen Schriftsprache zu restaurieren und die aus der Umgangssprache eindringenden Formen zurückzudrängen, ohne dauernden Erfolg blieben. Die älteren, von Hórník empfohlenen 'guten slawischen' Formen wurden meist als archaisierend, buchsprachlich, sakral und ähnlich stilistisch markiert empfunden. So hat sich beispielsweise gegen den Willen Hórníks<sup>33</sup> die Endung - *a* gegenüber - *i* im Npl (*studénca* statt *studenóí*) durchgesetzt, die Endung -*u* in der 3. Pers. pl. praes. ist fast völlig geschwunden (*džěłaja* statt *džěłaju*), und -*ow* ist die bevorzugte Endung des Gpl auch der Substantive mit weichem Stamm-*auslaut* (*mužow* statt *muži*).

Das Bemühen um Restauration vorangegangener sprachlicher Formen stand in einem engen Verhältnis zu einem dritten Leitmotiv der von M. Hórník betriebenen Sprachpolitik. Dieses Prinzip lautete:

3. Berücksichtigung der anderen slawischen Sprachen, insbesondere des Tschechischen und Polnischen. Den Anschluß des Sorbischen an die übrigen slawischen Sprachen als Voraussetzung des kulturellen Fortschritts hatte bereits J. P. Jordan gefordert.<sup>34</sup> Aus der gleichen Motivation heraus und mit ähnlicher Begründung<sup>35</sup> hatte J. E. Smoler bereits 1838 eine neue, "nach der tschechisch-illyrischen Orthographie" gebildete Graphik und Orthographie geschaffen, die - nur unwesentlich modifiziert - später als 'analogiski prawopis' (analoge Rechtschreibung) in der Geschichte der sorbischen Literatur bekannt geworden ist. M. Hórník, wie Jordan ein Zögling des Sorbischen (Wendischen) Seminars in Prag, folgte dessen und Smolers Konzeption und erweiterte diese. War für Jordan und Smoler die auf das graphische Bild sich beschränkende "Anschmiegung" des Sorbischen an die übrigen Slawinen nur ein Mittel zur Förderung der kulturellen slawischen Wechselseitigkeit, so verstand Hórník die slawischen Sprachen, insbesondere das Tschechische und Polnische, als Muster und Eichmaß der Entwicklung

einer einheitlichen ober- bzw. niedersorbischen Schriftsprache und der Kodifizierung ihrer Norm. Hörnik, der selbst mehrere slawische Sprachen beherrschte, darunter das Tschechische, Polnische und Russische, riet auch seinen Landsleuten, "in anderen slawischen Sprachen sich Belehrungen zu holen", um dann "cum grano salis die [sorbische] Schriftsprache zu verbessern und weiterzuentwickeln".<sup>36</sup> Er selbst ließ sich in seiner sprachpflegerischen Tätigkeit von diesem Prinzip leiten, viele seiner Kodifizierungsvorschläge lassen deutlich den Einfluß der benachbarten slawischen Sprachen erkennen. So schlug er vor, der tschechischen schriftsprachlichen Norm folgend, dem als Höflichkeitsform auf eine einzelne Person verweisend gebrauchten pluralischen Personalpronomen *wy* nur das Verbum finitum mit dem Pronomen kongruent (im Plural) folgen zu lassen, alle übrigen Teile des Prädikats jedoch (I-Form des Verbs, Adjektiv, Partizip) im Singular zu gebrauchen.<sup>37</sup> "Damit", so begründet M.Hörnik seinen Vorschlag, "schreiben wir mit den anderen Slawen fast gleich".<sup>38</sup>

Weniger deutlich durch eigene Aussagen hervorgehoben als vielmehr in der Praxis befolgt war ein vierter Grundsatz M.Hörnicks, d.i.:

4. Eine bedachtsame, nötigenfalls zu Kompromissen zwingende Durchsetzung der der Vereinheitlichung der schriftsprachlichen Norm dienenden Kodifizierung. Hörnik war sich dessen bewußt, daß jede Neuerung einen partiellen Bruch mit der bisherigen schriftsprachlichen Tradition bedeutete und daß sie vor allem auf evangelischer Seite mit einer durch die Bibelübersetzung von 1728 geschaffenen<sup>39</sup>, relativ stabilen Norm und verhältnismäßig reichem, wenn auch vornehmlich religiösem Schrifttum auf Widerstand stoßen mußte. Auch der Verzicht der 1845/47 gegründeten, interkonfessionell orientierten Mačica Serbska auf die Herausgabe von und auf die Einflußnahme (im sprachlichen Bereich) auf konfessionsgebundene Buchtitel<sup>40</sup> fußte auf dieser Erkenntnis. Zur Bedachtsamkeit und Kompromißbereitschaft zwangen Hörnik auch historische Erfahrungen. 1842 hatte J. P. Jordan die Zeitschrift 'Jutnička' gegründet und sie in einer reformierten Orthographie, die die graphischen Unterschiede in den Systemen der kath. und ev. Variante der obersorbischen Schriftsprache überwinden sollte, herausgebracht. Obwohl die Auflage dieser Wochenschrift schon bald von

anfänglich 100 Exemplaren auf wohl 250 Stück angewachsen war<sup>41</sup>, war Jordan gezwungen, mit der 25. Nummer die weitere Herausgabe einzustellen. Schon wenige Tage später erschien unter der Redaktion von Handrij Zejler im gleichen Verlag als Nachfolgeorgan die Wochenschrift 'Tydženska Nowina' in der traditionellen, in den Folgejahren nur langsam und wenig verbesserten evangelischen Graphik und Orthographie. Die Neuerungen J.P.Jordans und seiner Zeitschrift 'Jutnička' waren auf den Widerstand eines großen Teiles der konservativen protestantischen Geistlichkeit gestossen, dessen Einfluß auch H. Zejler, selbst ein Reformator der evangelischen Orthographie<sup>42</sup>, unterlegen war. Daß Jordans 'Jutnička' scheiterte, daran war wohl nicht nur die Zurückhaltung evangelisch-konservativer Kreise gegenüber dem politischen und literarischen Inhalt der Zeitschrift schuld, "sondern die Form (das Schriftbild, *H.F.*), in der die Artikel gegeben wurden".<sup>43</sup> Zwar hatte Jordan die bisherige Tradition berücksichtigt - anders als in seiner 1841 veröffentlichten Grammatik ließ er die lateinische Schrift fallen und gebrauchte die üblichen Schwabachlettern (Fraktur) -, dennoch war Zejler nicht bereit, die Orthographie der 'Jutnička' gegenüber seinen Amtskollegen zu verteidigen.<sup>44</sup> Das Motiv seiner Abkehr von Jordans 'Jutnička' und der Gründung eines eigenen Blattes nennt Zejler im Geleitwort der ersten Nummer der 'Tydženska Nowina': "Ich aber gelobe bei dieser Gelegenheit, daß ich die Budissiner Art der Sprache der ev. Sorben nach der sonstigen und üblichen Schreib- und Druckweise, wie sie sich in der ev. Bibel, in den Gesangbüchern usw. findet, zu bewahren und ihre Reinheit und Verständlichkeit zu heben und zu verbreiten trachten werde."<sup>45</sup>

Zu Beginn der 60er Jahre kam es zu einem heftigen Streit um die Graphik und Orthographie in der sorbischen Literatur. Die Mačica Serbska, die 1848 das auf der lateinischen Schrift beruhende graphische System J. Smolers und J.P.Jordans (die 'analoge' Rechtschreibung) - 1852 durch die Vorschläge M. Hörniks vervollkommenet<sup>46</sup> - angenommen hatte und in ihren Schriften gebrauchte, hatte beschlossen, ein sorbisches Lesebuch für ev. Schulen der Oberlausitz herauszugeben.<sup>47</sup> Zur gleichen Zeit bereitete die Monessesche Druckerei und Verlagsbuchhandlung in Bautzen die Herausgabe eines ev. Gesangbuches vor. Die Befürchtungen einiger ortho-

doxer ev. Pastoren, auch das Gesangbuch erscheine in 'analoger' Rechtschreibung, waren so groß, daß sie Strohmänner suchten, um mit Hilfe einer Petition an das Kreis-Direktionsamt in Bautzen das Eindringen der "neuen Schreibart" in Kirche und Schule zu verhindern.<sup>48</sup>

Der Widerstand gegen die neue 'analoge' Rechtschreibung war allerdings nicht nur ein Ausdruck der religiösen Orthodoxie der ev. Geistlichkeit, die an der gewohnten Sprache der Bibel festzuhalten suchte. Sie hatte auch objektive Ursachen. Den evangelischen Lesern der sorbischen Drucke fiel es weit schwerer als dem kath. Teil der Bevölkerung, von den bisherigen Schreib- und Lesegewohnheiten abzugehen und der neuen Schreibart sich anzupassen.<sup>49</sup> Waren sie es bisher gewohnt, die Buchstaben s (j) als stimmhafte Spirans, z (z) als stimmlose Affrikate zu lesen, so bezeichneten im neuen Schriftbild - wie schon in der kath. Variante des Obersorbischen - die gleichen Grapheme die stimmlose (s bzw. j) resp. die stimmhafte Spirans (z bzw. z). Die stimmlose Affrikate wurde in der 'analogen' Rechtschreibung durch c wiedergegeben, was dem graphischen System der alten kath. Drucke (dort cz) weit näher stand als dem der evangelischen (bisher z).<sup>50</sup>

M. Hörnik waren solche und ähnliche Schwierigkeiten bei der Durchsetzung einer einheitlichen Graphik und Orthographie der obersorbischen Schriftsprache gut bekannt. Er war ein glühender Anhänger und Verfechter der 'analogen', auf der lateinischen Schrift basierenden Rechtschreibung, da nur diese die "Annäherung" an die übrigen slavischen Sprachen und Völker und damit den politischen und kulturellen Fortschritt einer geeinten sorbischen Nation garantieren könne. Aber die 'analoge' Rechtschreibung war für Hörnik ein Ziel, daß nur durch den allmählichen Abbau der traditionellen und gewohnten Schreibweise zu erreichen sei, und keine dekretierbare Festlegung. Deshalb trat er dafür ein, die 'analoge' Rechtschreibung zunächst nur in den den höheren Bildungsschichten zugänglichen Schriften (z.B. in den wissenschaftlichen Publikationen der Mačica Serbska) zu verwenden. Die von ihm initiierte literarische Beilage der Zeitung 'Serbske Nowiny' ('Měsačny přidawk'), aus der später (1860) die selbständige belletristische Monatsschrift 'Žužičan' hervorging, redigierte Hörnik konsequent nach den Prinzipien der 'analogen' Rechtschreibung.<sup>51</sup>

Später sollte diese auch Eingang in die Schule finden<sup>52</sup>, während das für eine breite Leserschaft gedachte sorbische Schrifttum auch weiterhin - bei allmählicher Annäherung an die neue Rechtschreibung - in der bisherigen, konfessionell geschiedenen Schreibweise erscheinen sollte. Die von ihm redigierte Monatsschrift 'Katolski Posoř' wurde ebenso wie das Jahrbuch 'Krajan' in den Schwabachlettern (Fraktur) gesetzt. Durch die Einführung einiger neuer Schriftzeichen glich er das graphische System allmählich der 'analogen' Rechtschreibung an (Unterscheidung von cž [später cž] und cž, d.i. ě und ě; j als Weichheitszeichen; ě statt bisher é; ó statt bisher o; y statt bisher é, u.a.).<sup>53</sup>

Kleinere Textstücke (Überschriften, Annoncen) ließ er in wachsendem Maße in lateinischen Lettern setzen, um den Leser an die 'analoge' Rechtschreibung heranzuführen.<sup>54</sup> Seine Kompromißbereitschaft bei der Durchsetzung einer einheitlichen obersorbischen Graphik und Orthographie formulierte Hörnik bereits 1861 in einem programmatischen Artikel.<sup>55</sup> Hier sprach er sich für den Gebrauch sowohl der lateinischen als auch der deutschen Frakturschrift in der sorbischen Literatur aus, forderte aber von den kath. Autoren, auf die Grapheme tž (d.i. ě/ě), kž (= kř), pž (= př), tž (= tř), cž (= c) und é (= y) zu verzichten und dafür die ev. Schreibweise cž/cž, k[ch, p[ch, t[, y bzw. (statt cž) den Buchstaben c zu übernehmen. Die ev. Schriftsteller sollten die Grapheme je durch ě, ž durch c, [ durch z und β durch [ ersetzen. Diese Vorschläge wurden auf kath. Seite (bei nur wenigen Ausnahmen, z.B. 'Serbski Hospodar') befolgt, für die ev. Autoren waren sie in dieser Form nicht annehmbar (Bewahrung der Grapheme ž und [, doch mit neuem Lautwert). Auch wenn bis zum Ausgang des 19. Jh. eine partielle Vereinheitlichung der Graphik und Orthographie der os. Schriftsprache erreicht werden konnte<sup>56</sup>, so blieb dennoch bis zum Verbot jeglichen Druckes sorbischer Literatur im Jahre 1937 die konfessionell gebundene graphische und orthographische Zweiteilung der os. Schriftsprache (neben einer einheitlichen Norm im außerkonfessionellen Gebrauch) bestehen. Sie konnte erst 1945, mit dem Neubeginn der sorbischen Kulturentwicklung nach der Zerschlagung des Faschismus, beseitigt werden.



## A n m e r k u n g e n

1. Michał Hórník (1833-1894) war als Schriftsteller, Wissenschaftler, Redakteur und Herausgeber von Zeitschriften sowie als Sekretär bzw. Vorsitzender der wiss. Gesellschaft Mačica Serbska eine der führenden Persönlichkeiten der sorbischen nationalen Wiedergeburt. Zu Leben und Wirken von Hórník im einzelnen siehe P. NOWOTNY, "Michał Hórník. Ein Beitrag zu seinem Leben und Werk", in: *Beiträge zur Geschichte der Slawistik*, Hrsg. H.H.Bielfeldt - K.Horálek, Berlin: Akademie-Verlag, 1964, 192-207; J.PETR, *Michał Hórník*, Bautzen: VEB Domowina-Verlag, 1974.
2. Die preußische bürgerliche Agrargesetzgebung wurde im sorbischen Gebiet mit Verspätung durchgesetzt: 1819 im preußischen Kreis Cottbus, 1821 in den nach dem Wiener Kongreß erworbenen Gebieten der Nieder- und Oberlausitz.
3. Erlaß des sächsischen Gesetzes über Ablösungen und Gemeinheitsteilungen von 1832.
4. Zu den slavischen Kontakten der in Leipzig studierenden sorbischen Jugend, insbesondere zu Fr. Palacký, vgl. Ota WIČAZ, *Handrij Zejler a jeho doba*, Bautzen 1955. Die Zöglinge des "Wendischen Seminars" in Prag standen unter starkem Einfluß von J. Dobrovský und besonders (nach dessen Tod 1829) von V. Hanka, vgl. M. LORENCOVA, "Václav Hanka a Lužičtí Srbové, in: *Lětopis A 3*, Bautzen 1959, 155-205. In Breslau wirkten J.E.Purkyně und L.Čelakovský, mit denen vor allem der Initiator sorbischer Studentenvereine, Jan Arnošt Smoler, verkehrte, siehe J. CYŽ, *Jan Arnošt Smoler. Žiwjenje a skutowanje serbskeho wótčina*, Bautzen: VEB Domowina-Verlag, 1975.
5. Nach dem Wiener Kongreß war Sachsen nur ein kleiner, der südliche Teil der Oberlausitz, d.i. der Kreis-Direktionsbezirk Bautzen, verblieben. Preußen ordnete die erworbene Niederlausitz mit dem Kreis Cottbus dem brandenburgischen Regierungsbezirk Frankfurt, den ihm zugefallenen Teil der Oberlausitz dem Regierungsbezirk Liegnitz der Provinz Schlesien zu.
6. Zur Entstehungsgeschichte der sorbischen Schriftsprachen siehe die Darstellung in: *Grammatik der obersorbischen Schriftsprache der Gegenwart*, verfaßt von H. FASSKE unter Mitarbeit von S. MICHALK, Bautzen: VEB Domowina-Verlag, 1981, 21-31.
7. BIERLING (*Didascalía seu Orthographía Vandalica*, 1689) beseitigte die bisher sowohl von ev. (M. Frencel) als auch kath. Autoren (J.X.Ticin, J.H.Swětlik) geübte Unterscheidung von e und ě (é), o und ó und ersetzte z (z) durch j, s durch B, c durch 3, "gleich der Lateinischen und Teutschen Sprache".
8. So erschien bereits 1693 "Auff sonderbahre Verordnung der gesambten Stände des Markgraffthumbs Ober-Laussitz" die Übersetzung von Luthers kleinem Katechismus in der von Bierling geschaffenen Schreibart.
9. Zu ihnen gehörten (in der Graphik) ev. ĭ -kath. w, ev. y -kath. é, (in der Morphologie) ev. *teho, temu* - kath. *toko, tomu*, ev. *zbože* - kath. *zbožo*, ev. *žoni* - kath. *žonje* (D/Lsg, Ndu) u.a.

10. Der in der ev. Literatur bis zur Herausgabe der Bibelübersetzung 1728 zu beobachtende fortschreitende Ersatz von *i* (<\*ě, \*-ъje) in grammatischen Morphemen durch -'e (*te koni* → *te konje*, *do kólni* → *do kólnje*, *te kosći* → *te kosća*, *wodawani* → *wodawanje* u.ä., vgl. *Sorbischer Sprachatlas*, Bd. 11, *Morphologie*, bearbeitet von H. FASSKE, Bautzen: VEB Domowina-Verlag, 1975, 131) als Ausdruck des Bestrebens zur Vereinheitlichung der schriftsprachlichen Norm wird unterbrochen. Er erfaßt nicht das \*ě der o- und a-Deklination, der adv. Form der Adjektive und des Stammaslauts der Verben: *kath. na nanje*, *na žonje*, *derje*, *leśeć* - ev. *na nani*, *na žoni*, *deri*, *leśić*. Auch im Phonembestand der ev. Variante der os. Schriftsprache treten Neuerungen ein. Der Bautzener Mundart folgend, wurde in der ev. Literatur das Phonem /č/ nach s durch /c'/ ersetzt: *naro|cěje* (so noch M.Frencel 1670) → *naro|zje*.
11. Jan Pětr Jordan (1818 - 1891), sorbischer Publizist, Wissenschaftler, Verleger und Politiker, verstarb als Geschäftsmann in Wien.
12. Zitiert aus der Einleitung zu J.P.JORDAN, *Grammatik der wendisch-serbischen Sprache in der Oberlausitz*, Prag 1841, 16.
13. Ebenda, 16-17.
14. Hórnik war Redakteur bzw. Herausgeber der Zeitschriften 'Žužičan' (bis 1863), 'Katolski Posoŕ' (bis 1871), 'Serbski Hospodar' (bis 1881), 'Krajan' (1880-1882), des Lesebuches für sorbische kath. Schulen (1866) sowie fast aller kath. religiöser Schriften (sorb. kath. Gesangbuch 1879, 1889, Biblische Geschichten 1891, Neues Testament 1896), u.a.
15. Vgl. M.HORNIK, "Kóncowki -eho, -emu, -oho, -omu, in: *Časopis Madiay Serbskeje* (weiter: ČMS) 1883, 132-135.
16. Ebenda, 134.
17. Vgl. M.HORNIK, "Wutworjenje našeje spisowneje rěče a jeje zblizenje z delnjoserbskej", in: ČMS 1880, 161 f.
18. In RIEGERS *Naučny słownik*, Bd. 8, 1870, 920, schreibt M.Hórnik, gleichsam als Antwort auf W. Bogusławski, der die Fortdauer zweier sorbischer Schriftsprachen dem fehlenden Bemühen der sorbischen Patrioten um deren Einigung zuschrieb (in: *Rys dziejów serbołużyckich*, St. Petersburg 1861, 320): "Sjednocení obou nářečí jest na ten čas nemožné, poněvadž není žádného společného politického nebo společenského středu."
19. Vgl. B.M.HORNIK, "Wudospołnjenje delnojužiskeho prawopisa, in: ČMS 1869, 24-44.
20. Vgl. ČMS 1880, 163.
21. C.T.PFUHL, "Hornjołužiski serbski prawopis z krótkim ryčničnym přehladom, in: ČMS 1848, 2, 65-127; vgl. auch C.T.PFUHL, *Laut- und Formenlehre der oberlausitzisch-wendischen Sprache*, Bautzen 1867.
22. Nur in religiösen Schriften wurden auch weiterhin konsequent die Endungen -oho und -omu gebraucht, so selbst von M. Hórnik z.B. in: *Biblijske stawizny*, 1891: *z joho synow, swojomu Bohu, hjođnoho abo lačnoho abo kharoho*, u.a.

23. ČMS 1883, 132-135. Die Durchsetzung dieses Kompromisses im Obersorbischen nach 1945 war ein Nachklang dieser obersorbisch-niedersorbischen Ausgleichsbestrebungen (die auf einen weichen Konsonanten im Nsg m endenden Formen behielten allerdings die Endungen *-eho*, *-emu*: *naš -eho*, *-emu*), vgl. dazu R. JENČ, "Chcemy-li jednotnu serbšćinu?", in: *Nowa Doba* 1948, 43; zur kritischen Bewertung dieser Bestrebungen siehe H. SCHUSTER-ŠEWIC, "Stand und Aufgaben der sorabistischen Sprachwissenschaft", in: *Lětopis* A 8, Bautzen 1961, 107 f.
24. Diese Unterscheidung wird in den ns. Dialekten und zunehmend auch in der ns. Schriftsprache der Gegenwart aufgehoben; die Übergangsverben gehen in die Klasse vom Typ *kupid* über, vgl. H. FASSKE, *Studije k serbskej dialektologiji*, Bautzen: VEB Domowina-Verlag, 1963, 104-114.
25. Nur von den Verben *šerpjed*, *šwjerbjed*, *šchorjed* und *šwarjed* haben sich noch einige fakulativ gebrauchte, vom Perfektstamm auf *-e* gebildete Formen erhalten: *šerpjež* (Perf.), *šerpjech* (Prät.).
26. In den Dialekten geht dieser Ausgleichsprozeß noch weiter. Sowohl die Verben vom Typ *widšed* als auch die vom Typ *šlyšed* gehen in die Klasse vom Typ *kupid* über: *kupiž* - *widžiž*, *šlyšžiž*.
27. M. HORNIK, "Słowjesa ě-kmjelow a jich časowanje", in: ČMS 1892, 133-138.
28. ČMS 1880, 155-164.
29. Die unter der Führung des Wissenschaftlers A. Muka und des Priesters und Dichters J. Bart-Čišinski stehende junge Generation der sorbischen Intelligenz, die nach der Reichsgründung 1871 - in Opposition zu den "Alten", insbesondere zu C.T.Pfuhl, J. Imiš u.a., stehend - aktiv in das sorbische kulturelle Leben trat. Vgl. dazu J. ŠOŠTA, "Volksbildung, Kultur und sorabistische Wissenschaft der Lausitzer Sorben im Kampf gegen nationale Entrechtung und Unterdrückung", in: *Lětopis* B 24, Bautzen 1977, 148 f.
30. Vgl. z.B. G. LIEBSCH, *Syntax der wendischen Sprache in der Oberlausitz*, Bautzen 1884, Vorwort (VIII f.).
31. "Deshalb gilt bei uns nicht der Satz: Beachtet das Volk, seine Lieder und Sprichwörter" (in: ČMS 1880, 161).
32. M. HORNIK, "Najpřihódniše gramatiske twórby a wukóncy", in: ČMS 1891, 132-137.
33. Vgl. ČMS 1891, 132 ff.
34. Siehe Fußnote 12.
35. "... durch Anschließung an die Schreibweise der übrigen Slawen diesen die Erzeugnisse der wendischen Schriftsteller, den Wenden aber die Schriften ihrer Stammverwandten zugänglicher zu machen" (J.E.SMOLER, *Njemsko-Serbski Słownik*, Bautzen 1843, XI).
36. ČMS 1880, 161.
37. M. HORNIK, "'Wy' z prädikatom w zdwórliwej ryči", in: ČMS 1879, 67 f. Zur Entwicklung der Konstruktionen vom Typ *wy sde byž!*

- byli vgl. im einzelnen G.STONE, "Pronominal Address in Sorbian", in: *Lětopis A* 23, Bautzen 1976, 182-191.
38. *ČMS* 1879, 68.
  39. Die sorbische ev. Bibelübersetzung war auf Anordnung der Oberlausitzer Stände durch eine von ihnen eingesetzte Kommission sorbischer Prediger (Jan Běmar, Matej Jokuš, Jan Langa, Jan Wawer) besorgt worden. Vgl. dazu R. JENČ *Stawizny serbskeho pismowstwa*, I, Bautzen 1954, 157 ff.; Fr. MĚTŠK, "Der Anteil der Stände des Markgrafentums Oberlausitz an der Entstehung der os. Schriftsprache", in: *Zeitschrift f. slaw. Philologie*, 28, 1959, 1, 122-148.
  40. Vgl. auch J. ŠOŽTA, *Volksbildung, Kultur und sorabistische Wissenschaft.....*, 144 f.
  41. Walter J. RAUCH, *Presse und Volkstum der Lausitzer Sorben*, Würzburg: Holmer-Verlag, 1959, 39.
  42. Vgl. H. FASSKE, Vorwort zum fotomechanischen Neudruck von Handrij ZEJLER, *Kurzgefaßte Grammatik der sorbischen Sprache*, Bautzen: VEB Domowina-Verlag, 1978 (ohne Paginierung).
  43. *Lausitzer Magazin*, Görlitz 1842, 7, 361.
  44. Den Verdacht, Zejler habe unter dem Einfluß seiner konservativen Amtskollegen die weitere Mitarbeit in der 'Jutnička' verweigert und eine eigene Zeitschrift mit alter Orthographie gegründet, hat bereits Hórník ausgesprochen, siehe M. HORNÍK, "Dr. Pětr Jordan a jeho sřowa z lěta 1842", in: *ČMS* 1893, 67. Vgl. ferner H. ŠLECA, "Dr. Pětr Jordan, jeho žiwjenje a skutkowanje", in: *ČMS* 1924, 76 f.
  45. *Tyžděnska Nowina*, 1, 1842, 2 (Übersetzung H. F.).
  46. Siehe *ČMS* 1851-52, 43 ff. Den Wortlaut der Vorschläge von Hórník veröffentlicht A. ČERNÝ in: *Žužica* 1893, 58.
  47. Es erschien 1865 unter dem Titel "Prěnja čitanka za serbsko-němske šule".
  48. Vgl. Jan CYŽ, "Wojowanje přědiwo prawopisnej reformje serbskeje rěče w druhej połojcy 19. lětstotka", in: *Lětopis B* 24, Bautzen 1977, 194-215.
  49. Vgl. K.K. PROFIMOWIČ, *Stanowlenie i razwítie verchneluzšickogo literaturnogo jazyka*, Mskr. (Habilitationsschrift), Minsk 1978, 80 f.
  50. Bedeutete im bisherigen Schriftbild z.B. wo[*ʃ*a 'des Wagens', so in der 'analogen' Rechtschreibung 'die Wespe', *li*za 'die Wangen', nun 'er leckt'.
  51. In der ersten Nummer des 'Měsačny přidawk' nimmt Hórník auch Stellung zur Durchsetzung der neuen Orthographie und zur Notwendigkeit von Kompromissen in dieser Frage.
  52. 1866 gab Hórník ein Lesebuch für kath. Schulen (*Prěnja čitanka za serbske katolske wučernje w Hornjej Lužicy*) in neuer Rechtschreibung heraus.
  53. Die nach Hórník von Kubaš, einem ebenfalls kath. Geistlichen, redigierte Zeitschrift 'Serbski Hospodar' versuchte sich dagegen der ev. Schreibweise anzugleichen: *ʃ* statt *s*, *z* statt *c*.

54. Ab 1881 erschienen auch längere Abhandlungen in lateinischer Schrift, ab 1911 dann ausschließlich in 'analoger' Rechtschreibung.
55. M. HORNÍK, "Nowy prawopis we frakturje", in: *Lužičan* 1861, 46-48.
56. Im ev. nichtreligiösen Schrifttum war ó bereits seit 1848 ('Tydženska Nowina') im Gebrauch. Im Jahre 1859 (ab № 27 der 'Serbske Nowiny') wurde die spezifisch ev. Graphemverbindung [ʒj] (d. i. sč) zugunsten von [cʒ] aufgegeben. Ab 1.3. 1862 übernahm die gleiche Zeitung das Zeichen ě (statt je), zunächst neben je, ab 1.5.1862 dann konsequent. Gleichzeitig wurde j generell als Zeichen der Palatalität voranstehender Konsonanten (die bisher außer vor Endungen unbezeichnet geblieben war) eingeführt. 1863 übernahmen die 'Serbske Nowiny' mit der 5. Nummer auch das Graphem c für bisheriges ʒ. Die ev. Bibel übernahm ó erst 1881, ě 1893. Die Grapheme j und B blieben in der ev. Variante der os. Schriftsprache bis 1937.



Syen GUSTAVSSON (Uppsala)

## TSCHECHISCH IN JUGOSLAWIEN: EINIGE BEOBACHTUNGEN ANHAND VON MATERIAL AUS DER ZEITUNG "JEDNOTA"

In Jugoslawien gibt es ausser den südslawischen Völkern (= *narodí*) der Slowenen, Kroaten, Serben, (bosnischen) Muslime, Montenegriner und Makedonier auch slawische sog. Volksgruppen (= *narodnosti*) der Bulgaren, Russinen, Slowaken und Tschechen samt sog. ethnischer Gruppen (= *etničke grupe*) der Ukrainer, Polen und Russen.<sup>1</sup> Es sind somit fast alle slawischen Völker und Sprachen vertreten.<sup>2</sup> Dadurch bietet sich die Möglichkeit, Interferenzphänomene unter diesen nahe verwandten Sprachen zu studieren.<sup>3</sup> Da Serbokroatisch die meist gebrauchte Sprache in Jugoslawien ist und als Lingua franca dient, auch unter den übrigen Gruppen, und da ausserdem die kleinen slawischen Gruppen in erster Linie innerhalb der Serbokroatisch sprechenden Republiken wohnen, ist es natürlich, dass Serbokroatisch der "gebende Partner" im Interferenzprozess ist; darüber ist man sich natürlich auch in den nicht-serbokroatisch sprechenden Gruppen im klaren. Damit verbunden sind häufige Sprachrichtigkeitsdiskussionen.<sup>4</sup> Ein wichtiges Prinzip in der jugoslawischen Sprachpolitik hierbei ist, dass die Entstehung von besonderen jugoslawischen Varianten der Sprachen, die ihre sog. *matice*<sup>5</sup> ausserhalb Jugoslawiens haben, verhindert werden soll. Man versucht also nach Möglichkeit, bei der Ausübung der Sprachen in Schule, Presse, Rundfunk, Fernsehen usw. sich den Normen der Ursprungsländer anzuschliessen und der Entwicklung der Sprachnorm in diesen Ländern zu folgen.<sup>6</sup> Inwiefern diese Versuche gelingen, ist selbstverständlich davon abhängig, wie gut die Kontakte mit den entsprechenden Ur-

sprungsländern sind und ob es eine intellektuelle Basis unter den Völkern in Jugoslawien gibt, die diese Normen vermitteln kann. Der Abstand der dialektalen Basis dieser Sprachen in Jugoslawien zu der Norm des Ursprungslandes übt natürlich auch einen wesentlichen Einfluss darauf aus, wie gut das Einprägen der Norm gelingt. Wichtig ist ebenso die sozioökonomische Situation der Gruppen in Jugoslawien. Wenn die Gruppe nicht zu verstreut wohnt, gross genug ist und in mehrerer Hinsicht von den übrigen Gruppen abweicht (z.B. hinsichtlich Religion, Sprache usw.), hat diese grössere Chancen, sich sowohl der Norm anzupassen als auch der Interferenz gewachsen zu sein.

Die verschiedenen nicht-serbokroatischen slawischen Gruppen befinden sich offensichtlich alle in einer unterschiedlichen Situation. Zwei Völker, die Slowenen und die Makedonier, sind innerhalb ihrer entsprechenden Republiken in der Mehrheit und ihre Sprachen sind dadurch offizielle Sprachen, die auch zu denen gehören, die in föderativen Zusammenhängen angewandt werden. Jedoch nehmen die Slowenen und das Slowenische eine stärkere Stellung ein, da sie bei der Volkszählung 1971 90,1% der Bevölkerung ausmachten, die Makedonier dagegen nur 66,9%. Die makedonische Literatursprache hat ausserdem eine erheblich kürzere Tradition als die slowenische und ist für den serbokroatischen Einfluss empfänglicher, u.a. durch das Fernsehen. Bulgaren, die vor allem in zwei Enklaven im südöstlichen Serbien an der bulgarischen Grenze wohnen, sprechen Dialekte, die sich nicht so sehr von den angrenzenden serbischen Dialekten unterscheiden. Sie befinden sich somit in einem sprachlichen Übergangsgebiet zwischen Serbokroatisch und Bulgarisch, und es gibt sicher Schwierigkeiten für die Sprecher, sich mit der entsprechenden literatursprachlichen Norm zu identifizieren. Ihr Kulturleben scheint nicht sonderlich aktiv zu sein. Die Slowaken - nach der Volkszählung 1971 waren es 83 656 - wohnen vor allem in der Wojwodina und haben ihr Zentrum in Bački Petrovac (Báčsky Petrovec). Sie kommen vorwiegend aus der west- und zentralslowakischen Gegend. Ihnen dürfte daher die literatursprachliche slowakische Norm nicht



allzu fremd sein, da diese vor allem auf dem Zentralslowakischen aufbaut. Sie haben eine hoch entwickelte Kultur, und es gibt sogar ein eigenes slowakisches Universitätsinstitut in Novi Sad, das sich sozusagen nur auf den Binnenmarkt konzentriert. Dieses gilt dagegen kaum für andere Universitäts-sprachen wie Tschechisch, Bulgarisch, Russisch bzw. Ukrainisch, die ja fast nur auf internationale Kontakte eingerichtet sind.<sup>7</sup> Die Russen, die zum grössten Teil aus Emigranten nach der Revolution bestehen, sind nunmehr sehr gering an der Zahl (7.427), und haben kaum ein organisiertes Kulturleben. Die Ukrainer, die hauptsächlich in Bosnien und der Wojwodina leben, sind ebenfalls nur sehr wenige (13.972) und wohnen zu weit auseinander, um eine Assimilation vermeiden zu können.<sup>8</sup> Die Russinen, die aus der östlichen Slowakei kommen und einen Dialekt sprechen, der hauptsächlich an gewisse ostslowakische erinnert, fühlen sich doch mehr mit der Ukrainern verbunden. Sie haben eine eigene Literatursprache entwickelt, die auf dem Dialekt in Ruski Krstur (Ruski Kerestur) basiert. Dieses Dorf in der Wojwodina hat ungefähr 6.000 Einwohner, von denen fast alle Russinen sind. Den Russinen fehlt damit eine "matica". Sie sind jedoch kulturell ausserordentlich aktiv, obwohl es 1971 nicht mehr als 24.640 Russinen gab.<sup>9</sup>

1971 betrug die Anzahl der Tschechen etwa ebensoviel wie die der Russinen, nämlich 24.620 Personen. Früher waren es bedeutend mehr, ca 50.000 gleich nach dem Ersten Weltkrieg. Die ersten Tschechen kamen um 1770 als Glashüttenarbeiter in das Gebiet des heutigen Jugoslawiens. Die grosse Einwanderung begann jedoch erst 1826, als umfassende Umsiedlungen in das sog. Vojna Krajina, die Militärgrenze, organisiert wurden. Hauptsächlich während des 19. Jhs. kamen so Tschechen nach Vojna Krajina und in das Daruvar-Gebiet. Nach der Okkupation Bosniens und Herzegowinas, 1878, erfolgte nochmals eine umfangreiche Einwanderung in dieses Gebiet, doch gibt es dort nur noch 871 Personen (Stand: 1971). Viele Tschechen waren Bauern, aber unter ihnen befanden sich auch viele Handwerker und Industriearbeiter. Die Tschechen sollen darüber hinaus grosse ökonomische Interessen in Textilindustrien, Zuckerfa-

briken, Glashütten, Bauunternehmen und Bergbau gehabt haben. Während jener Zeit widmete man sich auch kulturellen Aktivitäten. 1874 organisierte man die erste tschechische Gesellschaft in Zagreb und 1907 entstand eine in Daruvar. Die Lage der Tschechen in Jugoslawien änderte sich natürlich radikal durch die Gründung des neuen jugoslawischen Staates 1918. Viele kehrten deswegen zurück in die Tschechoslowakei. Jedoch blieben ungefähr zwischen 50.000 und 60.000 Tschechen, vor allem in Kroatien, wo sie oft eine wichtige Rolle spielten, nicht zuletzt im ökonomischen Bereich. Im Zusammenhang damit kann es von Interesse sein, ein historisches Buch zu zitieren, das für die 8. Klasse an den tschechischen Schulen in Jugoslawien gedacht ist, herausgegeben in Daruvar, 1969.

"Češi jako dobří rolníci a odborníci zaujali význačná postavení v hospodářském životě svého kraje a mnozí z nich se uplatnili také v kulturním a politickém životě země. Zatímco Slováci žili převážně na venkově jako rolníci, čeští přistěhovalci žili ve větších skupinách také ve městech jako dělníci, řemeslníci a úředníci. Největší počet Čechů žije v poríčí řeky Ilovy, a to na území dnešních obcí Daruvar, Hrubečné Pole, Garešnica, Pakvar, Bjelovar, Slavonska Požega a Kutina, menší počet se usadil v severní Bosně a ve Vojvodině. Češi vynikali nad ostatním obyvatelstvem kulturní úrovní, pilností a organizačními schopnostmi. Neměli mezi sebou téměř vůbec negramotné..."<sup>10</sup>

1921 gründete man die tschechische Union in Jugoslawien, welche 1922 ihr Zentrum in Daruvar erhielt, dort entstand auch die erste tschechische Schule auf private Initiative. Es wurden bald mehr Schulen eingerichtet, die teilweise von Lehrern aus der Tschechoslowakei betreut wurden. Insgesamt war das kulturelle Leben auch während des Zweiten Weltkrieges verhältnismäßig gut organisiert. Es existierten damals 80 tschechische und slowakische Gesellschaften, die dieser Union angehörten. Die Tschechen dominierten jedoch, wie auch in ihrer Heimat, zu sehr, was dazu führte, dass die Tschechen aus Kroatien und die Slowaken in der Wojwodina in weiterer Folge dann

verschiedene Wege einschlugen. Die Tschechen in Kroatien gründeten bereits 1944 eine tschechische Union, die 1945 zur tschechoslowakischen Union wurde. Doch auch der neue Name stieß mittlerweile auf einigen Widerstand. Man war der Meinung, dass diese Bezeichnung Assoziationen zu dem zentralisierten tschechoslowakischen Denken zwischen den Kriegen und noch lange danach erwecke. Darum heisst diese Union seit 1975 "Union der Tschechen und Slowaken in der sozialistischen Republik Kroatien".

Nach dem Zweiten Weltkrieg und im Zusammenhang mit dem Bruch zwischen Jugoslawien und Kominform zogen viele Tschechen zurück in die Tschechoslowakei. Trotzdem wurde schnell eine kulturelle Tätigkeit aufgenommen. Die Arbeit in verschiedenen Schulen begann. Die tschechischen Gesellschaften wurden von neuem aufgebaut. 1946 erschien die Zeitung *Jednota* zum ersten Mal. Diese berichtet insbesondere über Jugoslawien, aber auch über die Tschechoslowakei. 1965 erhielt man einen tschechischen Verlag mit demselben Namen. Dieser Verlag gibt unter anderem die Kinderzeitschrift *Naš Koutek* heraus, eine Zeitschrift, die noch Vorläufer aus der Zwischenkriegszeit hat. Dort werden *Český lidový kalendář* und auch Bücher auf tschechisch aus Jugoslawien und der Heimat gedruckt. Gleichfalls ist ein kroatisch-tschechisches Wörterbuch und die neue kroatische Verfassung publiziert worden. Seit 1968 werden auch Radiosendungen auf tschechisch übertragen. 1977 wurden dafür 30 Minuten täglich zur Verfügung gestellt, davon 10 Minuten Sprechsendungen.

1954 erhielten die Tschechen ein Gymnasium in Daruvar. Das Interesse für "tschechische" Studien am Gymnasium ist zurückgegangen, und 1977 gab es nur noch eine tschechische Abteilung. Bei meinem Besuch in Daruvar hatte ich die Gelegenheit, die tschechische Schule dort zu besuchen. Sie ist in einem Neubau untergebracht, im Anschluss an das sog. *Český Dům* und an die Union. Darüber hinaus befindet sich dort ein Kindergarten. Die Anzahl der Schüler an den tschechischen Schulen betrug 1977 305. Die Anzahl der Lehrkräfte belief sich auf 23 und es gab dort 18 Klassen. 4 Klassen

der unteren Stufe waren in dieser Schule untergebracht, 6 in Schulen ausserhalb der Stadt. Die Schüler der oberen Stufe sind nur in Daruvar untergebracht. In der serbokroatisch sprechenden Umgebung - die Tschechen vertreten kaum mehr als 15% der Gesamtbevölkerung im Daruvar-Gebiet - ist es schwierig, die Tschechischkenntnisse der Schüler aufrechtzuerhalten, was sich auch bei meinem Besuch einer Klasse und durch ein Gespräch mit den Tschechisch unterrichtenden Lehrern bemerkbar machte. Dagegen sprachen die Schüler im Kindergarten immer noch ein flüssiges Tschechisch, was ihnen wohl noch zu Hause beigebracht wurde. Das Problem mit der stets wachsenden Interferenz ist denjenigen, die mit Tschechisch in Jugoslawien beschäftigt sind, ganz klar. Man hat auch aus diesem Grund eine in der Tschechoslowakei sprachwissenschaftlich ausgebildete Person angestellt, die u.a. tschechische Publikationen in Jugoslawien unter dem Gesichtspunkt der Sprachrichtigkeit kontrollieren soll. Doch scheint es schwer, eine Beeinflussung durch die umliegende Majoritätssprache zu vermeiden.<sup>11</sup>

Um die Interferenzproblematik zu studieren, habe ich zwei tschechische Lektoren die Sprache in einigen Nummern der Zeitung *Jednota* beurteilen und die Verstösse gegen die Norm des modernen Tschechisch herausuchen lassen.<sup>12</sup> Diese Verstösse habe ich dann gegen das Serbokroatische kontrolliert.<sup>13</sup>

Auch wenn die tschechischen Lektoren nur bestätigen konnten, dass die Sprache im grossen und ganzen gesehen annehmbar war, hatte sich doch eine ganze Menge Fehler eingeschlichen.<sup>14</sup> Die Fehler oder Verstösse gegen die Norm kann man folgendermassen klassifizieren: orthographische, morphologische, syntaktische (falsche Wortfolge einbegriffen) und lexikalische. Die Grenzen zwischen den Gruppen ist fliessend:

#### Orthographische Fehler:

Davon gibt es nicht so viele; z.B.: *včele* [= v čele/ /J2:/11 und an anderen Stellen, vgl., ... členove Československé besedy s B. H., ... a dalšími včele; *vpodstatě* [= v podstatě/ ... je to vpodstatě buržoazní orientace...

Im ersten Beispiel kann kaum von serbokroatischem Einfluss die Rede sein, vgl. *na čelu*. Im zweiten kann möglicherweise *uglavnom* einen Einfluss ausgeübt haben. Siehe auch folgende Beispiele: *shlédnout* /= *zhlédnout* /J23/9/; ... (taneční skupina) ... , již shlédlo kolem 3000 diváků; *bespečnost* /= *bezpečnost* /J22/17/; *oprostit* /= *zprostit* /J31/4/

Diese Beispiele können womöglich durch das phonetische Prinzip der serbokroatischen Rechtschreibung beeinflusst worden sein. Es finden sich sogar vereinzelt Beispiele falscher Quantität: *sílou* /= *silou* /J45/3/

#### Morphologische Fehler:

Die morphologischen Fehler sind verschiedener Art. Sehr gewöhnlich sind Genitivendungen *-u* anstelle von *-a*: *duchu* /= *ducha* /J21/1/ ... realizování duchu helsinské konference; *táboru* /= *tábora* /J21/ Z tábora byla odeslána jednomyslná žádost ... ; *Záhřebu* /= *Záhřeba* /J21/10/ ... i ze Záhřebu ... ; *sýru* /= *sýra* /J23/12/ ... přípravek taveného sýru ... ; *potoku* /= *potoka* /J25/19/ ... vedle potoku ... Hier ist noch fraglich, ob das Serbokroatische dafür verantwortlich ist, da es hier keine Genitivendungen auf *-u* gibt. Man sollte eher meinen, dass es sich in diesem Fall um dialektale bzw. umgangssprachliche Züge handelt.

In einigen Beispielen kommt die Genitivendung *-e* oder *-ě* anstelle für *-i* vor: *Bukureště* /= *Bukurešti* /J38/5/; *nemoce* /= *nemoci* /J23/12/ ... materiál pro určování nemoce. Möglicherweise kann die Tatsache, dass sowohl im Serbokroatischen als auch im Tschechischen die Feminina im Genitiv auf *-e* /*-ě*/ und *-i* enden, den Verfasser verwirrt haben.

In folgenden Beispielen dürfte der Einfluss des Serbokroatischen eindeutig sein, vgl. serbokroatisch *minimumu*, *Titu*, *tyfusom*: *minimumu* /= *minimu* /J24/19/ ... na minimumu ... ; *Titu* /= *Titovi* /J22/15/ ... knihy o Titu ... ; *tyfusem* /= *tyfem* /J22/8/ Pochodoval se zraněnými, nem cnými tyfusem ...

Der Einfluss des Serbokroatischen könnte ebenfalls im nächsten Beispiel möglich sein (vgl. *procesůmi*): *procesech* /= *procesech* /J28/3/ V současných ekonomických procesech ...

In einigen Fällen wurden auch unrichtige Formen von relativen Pronomen angewendet: *jež* /= *jenž* /J25/16/ Letošní program, jež se konal ... ; *již* /= *jež* /J26/17/ ... choroboplodné zárodky,

již...; *ješ* /= *jenž*/ /J21/4/ Po velkém dějinném obratu, jež byl usku-  
tečněn ...

In einigen anderen Fällen kamen auch morphologische Fehler bei Substantiven vor, die teilweise bereits an orthographische grenzen: Instr. Pl. *Tamili* /= *Tamily*/ /J34/5/; Nom. Pl. *kooperanté* /= *kooperanti*/ /J37/13/.

### Syntaktische Fehler:

Zu den syntaktischen Fehlern zählen u.ä. folgende Beispiele: *je nebezpečí, aby se něco stalo* /= *je nebezpečí, že se něco stane*/ /J24/19/ ... existuje reálné nebezpečí, aby všechny automobily zůstaly stát na silnici; *dosáhnout něco* /= *dosáhnout něčeho*/ /J24/20/ ... úspěchy, které Beseda dosáhla za těchto 70 let...; *poradce za něco* /= *poradce pro něco*/ /24/17/ ... poradce za propagandu ÚV KSČ Jan Fiačan ...; *účastník v něčem* /= *účastník něčeho*/ /J24/17/ ... mládež je aktivním účastníkem ve výstavbě socialistické společnosti...; *vynaložit něco pro něco* /= *vynaložit něco na něco*/ /J25/17/ Moderní člověk je ochoten vynaložit velké finanční prostředky pro zdokonalenou, čistou technologii; *mít zásluhy za něco* /= *mít zásluhy o něco*/ /J25/16/ Za úspěch Kaptolanů mají zásluhy i J. N., ..., a J. S., ...; *ztratit čas na něco* /= *ztratit čas něčím*/ /J25/13/ Když jsme se krajanky V. M. ptali, kolik asi času ztratí na výkup mléčných výrobků pro veterinární stanici, odpověděla...; *být v neustálém postupu* /= *být neustále na postupu*/ /J22/7/ ... přičemž je budou podporovat demokratické síly, které jsou v neustálém postupu.; *být jmenován za někoho* /= *být jmenován někým*/ /J22/5/ ... Hu byl jmenován za jednoho z vedoucích Akademie věd.; *násilí nad někým* /= *násilí na někom, násilí páchané na někom*/ /J28/1/ Přinášíme záběr z demonstrací, ..., proti násilí nad černošským obyvatelstvem ...; *dosáhnout dobré výsledky* /= *dobrych výsledků*/ /J39/3/. In sämtlichen Fällen wird der Einfluss des Serbokroatischen deutlich, vgl. *da bi* ...; *postídi nešto, dosegnuti nešto; savjetnik za; učesnik u nečemu; uložiti (velika sredstva) za* oder *u; zasluge za; izgubiti, potratiti vrijeme na; u neprestanom* ...; *imenovan za; nasilje nad nekim*. Dagegen ist im nachstehenden Beispiel eine Interferenz nur schwer ersichtlich: *požádat o něco* /= *žádat, požadovat něco*/ /J21/4/ Sjezd dále požádal o upevnění úlohy a zodpovědnosti republik... *požádat o něco* = um etwas bitten; *požadovat, žádat něco* = fordern.

Unter den angeführten Beispielen sind manche mit fehlerhafter Präposition bzw. mit fehlerhafter Präpositionsstruktur

tion anstelle der reinen Kasuskonstruktion zu finden. Die Beherrschung solcher Konstruktionen scheint sehr schwierig zu sein. Hier folgen weitere Beispiele: *pláč za ztraceným spolužákem* /= pláč nad .../ /NK5/146/; *vydělat od nich* /= vydělat na.../ /J46/9/; *přijít o život v útoku* /= ... při útoku/ /J45/5/; *v tiskové konferenci* /= na tiskové konferenci/ /J21/2/; *čistění cesty před ně-  
čím* /= očistění cesty od něčeho//J21/4/ Tento sjezd se má stát sjez-  
dem odvážného, důsledně revolučního čistění naší cesty před vším, co nás  
vrací zpět,...; *ve vojenské základně* /= na vojenské základně/ /J21/5/;  
*výsledky nejsou přímo úměrné s úsilím* /= nejsou přímo úměrné úsilí/  
/J21/6/; *po dobu práce* /= v době práce/ /J21/7/ Ale mistr Karas ho jed-  
nou zastihl s knihou v ruce po dobu práce.; *na terénu* /= v terénu/ /J  
21/8/ K této aktivitě se přistoupilo na základě potřeb, které se pro-  
jevily na terénu...; *při schůzích* /= na schůzích/ /J21/8/ Při následu-  
jících schůzích městských organizací se připraví analýzy...; *výbor o-  
slav* /= výbor pro oslavy/ /J21/8/ ...se ... konalo zasedání výboru le-  
tošních významných oslav...; *rozšířit něco něčím* /= rozšířit něco o  
něco/ /J21/ Na slavnostním zasedání Shromáždění obce rozšířeném výkon-  
nými tělesy všech společenskopolitických organizací ...; *továrna něče-  
ho* /= továrna na něco//J21/10/ ... dělník továrny lehké moderní konfek-  
ce ...; *snaha za něco* /= snaha po něčem, o něco/ /J21/11/ ... snaha za  
důsledné uplatňování směrnic hospodářské politiky ...; *na iniciativu*  
/= z iniciativy//J23/20/ Školka byla v Daruvaru založena... na inicia-  
tivu Československé besedy, ...; *podezřelý jako někdo* /= podezřelý z  
něčeho//J23/19/ Prohlídka osob podezřelých jako komunisté ...; *vzhle-  
dem na něco* /= vzhledem k něčemu/ /J23/12/ Vzhledem na jeho význam pro  
tento kraj - ...; *odpor něčemu* /= odpor proti, k něčemu/ /J23/12/ ...  
je nezbytné ... každý odpor rychlejšímu sdružování účelne znemožnit.;  
*upozorňovat na něco s něčím* /= upozorňovat na něco něčím/ /J24/19/ ...  
velké tabule upozorňují na šetření s významnou otázkou .. Auch wenn  
es nicht immer möglich ist, serbokroatische Entsprechungen  
zu allen diesen Beispielen zu finden, so dürften doch die  
meisten den Interferenzfällen angehören, vgl. *pláč za nekim,*  
*na konferenciji;* *na terenu, proširit nešto nečim;* *tvornica nečega;* *sna-  
ga za nešto;* *na inicijativu;* *osumnjičen kao, sumnjiv kao, glede toga*  
oder *na to; otpor nečemu* etc.

Auch die Fehler in puncto Wortfolge gehören normaler-  
weise zu den Interferenzphänomenen. Eine Ausnahme sind das

drittletzte Beispiel mit umgekehrter Wortfolge hinsichtlich Adjektiv und Substantiv und das vorletzte Beispiel mit dem Adverb vor dem Infinitiv, die kaum zu den Interferenzfällen gezählt werden können. Beispiele: V několika měsíční politické kampani široké masy našich dělníků a občanů odsoudily byrokratismus a dogmatismus, ... /J21/4/; Na nedávno uzavřeném 44. mezinárodním zemědělském veletrhu v Novém Sadě mlékarenský průmysl Zdenka získal 5 zlatých, 5 stříbrných ... /J23/12/; 20. května sekce mezuračské Československé besedy vystoupily v Popovaci na přehlídce folklóru... /J23/9/; 10 let speciální základní školy v Daruvaru; Ve dnech 20. a 21. května žáci a členové kolektivu speciální základní školy z Daruvaru oslavili 10 let působení své školy. /J24/17/. Solche Beispiele kommen massenhaft vor. Ještě počátkem 18. století stála na místě této kaple socha sv. Rocha, ... Budova současná se začala stavět 18. dubna ... /J25/19/; ... obrazy, z nichž některé může veřejnost poprvé vidět. /J22/15/; Za pobytu ve Velké potkali jsme básníka s jeho chotí a hostitelem, ... /J25/15/.

#### Lexikalisches Fehler:

Der Großteil der Abweichungen von der Norm ist lexikalischer Natur. Besonders auffallend ist, dass die Tschechen in Jugoslawien bei der Anwendung von Fremdwörtern übertreiben. Das Tschechische ist ja bedeutend puristischer als die kroatische Variante des Serbokroatischen, welche bekanntlich ihrerseits puristischer ist als die serbische. Dazu hier einige Beispiele für Fremdwörter: *proklamovat* (= vyhlásit) /J31/3/; ... byl proklamován první makedonský stát; *realizování zákona* (= provádění zákona) /J35/7/; *aplous* (= gew. potlesk) /J21/2/ Delegáti ... jednomyslně a aplausem schválili návrh ...; *akademie* (früher, jetzt: vystoupení) /J21/2/ Byly uspořádány slavnostní akademie, ...; *start* (= začátek) /J21/4/ Na samém startu tohoto období ...; *kustoska* (= kustočka) /J21/7/; *sekretář* (gew. tajemník) /J21/8/; *konstituční schůze* (= ustavující schůze) /J21/8/; *benefikovaný* (= zvýhodněný ??) /J21/8/ ... pak mu (= dělníkovi) zajišťujeme benefikovaný pracovní poměr.; *stipendovat* (= poskytnout, udělit stipendium) /J21/8/ ... v minulém roce podnik stipendoval 57 žáků a studentů ...; *aplikovat si* (gew. dát si, píchnout si) /J23/14/ Okamžitě po bodnutí musí použít léky, ..., eventuálně si aplikuje injekci.; *regie* (= kraj, oblast) /J23/12/; *šance* (gew. možnost) /J23/ ... nebyly vyžity všechny šance pro zintenzívnění zemědělské výroby.; *reklamovat*



/= propagovat/ /J24/19/ reklamovat = reklamieren = Beschwerde einlegen; ... velké reklamní tabule vedle dálnic, které ... reklamují výrobky některých firem.; *akční hra* /= činohra ?/ /J24/15/ ... načež mu připadla titulní role v akční hře Spartakus ...; *terén* (hier vielleicht pozemek) /J25/16/ Letošní program, jenž se konal na terénech sportovního družstva Papuk a základní školy I.G.K., se vydařil.; *pedigré, pedigrovaní koně* /= rodokmen, koně s rodokmenem/ /J26/13/; *kulminace* (gew. vyvrcholení) /J26/ Tento záběr je takřka z kulminace předvolební kampaně ...; *kooperant* /= družstevník / /J28/20/ ... v polích kooperantů ...; *kooperace* /= družstvo / /J28/20/ (kooperace = Zusammenarbeit) Podle předpokladů z... ha v společenském úseku a v kooperaci a z ... ha v individuálním úseku bude sklizeno kolem ... vagónů zrna ...; *elektroenergie* /= elektrická energie/ /J28/3/. In den allermeisten Fällen findet man klare serbokroatische Entsprechungen, vgl.: *proklamirati, proklamovati; realizirati, realizovati; aplaus; (svečana) akademija; start; kustos; sekretar; benefikoirani; stipendirati; regija, šansa; reklamirati; akcion; teren; pedigre(ja); kulminacija; kooperant, kooperacija* (Zusammenarbeit zwischen einem privaten Landwirt und einer Fabrik od. ähnl.); *elektroenergija* (nicht so verbreitet).

In einigen Fällen existiert das Wort nicht im Tschechischen, so z.B. *benefikovaný, stipendovat, regie, kooperant*; in anderen Fällen existiert das Wort, aber mit anderer Bedeutung, z.B.: *start, reklamovat, kooperace*; darüber hinaus gibt es Fälle, wo das Wort existiert, jedoch ist die tschechische Entsprechung gebräuchlicher, z.B.: *aplous, kulminace*; in einigen Fällen gibt es das Wort, es wird jedoch nicht mehr gebraucht, z.B.: *akademie*. In mehreren Fällen spielen ausschliesslich jugoslawische Verhältnisse eine Rolle, z.B.: *kooperant, kooperace*. In solchen Fällen scheint es unmöglich - obwohl man gerade das zu verhindern sucht - nicht ein "jugoslawisches" Tschechisch zu entwickeln. Dies ist ganz besonders auffallend bei der Selbstverwaltungsterminologie, was oftmals ausgesprochen jugoslawisch ist, siehe z.B. *samosprávné dorozumění* /= dohoda, smlouva/ /J44/4/; *pospolitost* /J21/3/ Jednotná činnost předsednictva je vyjádřením jednoty naší pospolitosti.; na úrovni pospolitosti obcí; *sdrúžená práce* /J21/3/ Delegáti rady sdrúžené práce sněmu SRCH o krutí schoďkú; *sdrúžování práce a prostředků* /J23/12/ Bjelovarská

porada o realizování ZSP důrazně poukázala na dlouhodobý úkol jak organizací SK, tak i ... ve sféře sdružování práce a prostředků ve všech odvětvích, to znamená i v zemědělství. Vgl. serbokroatisch *samoupravni sporazum, zajednica, udruživanje rada i sredstva*. Zu den anderen Jugoslawisten gehören z.B. das Wort *prvobojovnik* /J31/2/ = serbokroatisch *prvoborac* (ein Widerstandskämpfer während des 2. Weltkrieges, der von Anfang an dabei war); *konferenc nezařazených zemí* /J43/5/ = serbokroatisch *konferencijsa nesvrstanih zemalja*. Richtiger wäre auf tschechisch wahrscheinlich das Adjektiv *neangažovaný*; *maloprodajní ceny* /J39/3/, /J44/3/ = serbokroatisch *maloprodajne cijene*.

Es könnten noch eine ganze Reihe solcher Beispiele angeführt werden, die lexikalische Fehler aufweisen. Unten wird eine Auswahl zusammen mit den serbokroatischen Entsprechungen aufgezeigt. Man kann hier feststellen, dass viele Fehler Präfixe betreffen, was vielleicht auf die nahe Verwandtschaft der Sprachen zurückzuführen ist.

*bojové pole* /= bojiště, bitevní pole/, vgl. skr. *bojna polje*, *Situace na bojovém poli* dlouhou dobu nebyla jasná /J21/2/; *nezařazená politika* /= neangažovaná politika/, vgl. skr. *nesvrstana politika* ... Čína podporuje nezařazenou jugoslávskou politiku /J21/3/; *záslužný pracovník* /= zasloužilý pracovník/, skr. *zaslužni radnik* ... záslužným pracovníkům *Služby veřené bezpečnosti* byla odevzdána vyznamenání... /J21/3/ *záslužný čin!*, nicht *pracovník!*; *druhý* /= jiný/, skr. *drugi* ... *termín dělnická třída* již měl poněkud druhý význam než kdysi ... /J21/4/; *přelomná etapa* /= převratná etapa, skr. *prelomna etapa* V této přelomné etapě se v hospodářství vyskytly velké problémy /J21/4/ *přelomný, přelomový* (kommt selten vor); *středisko* /= centrum, ústředí, vedení/, skr. *središte, centar* ... se vyskytla krize ve státním a stranickém středisku. /J21/4/ *středisko* (hat eine konkretere Bedeutung, wird verwendet bezüglich einer Stadt, Region, eines Instituts usw.); *vyřešování* /= řešení/, skr. *rešavanje, (rešenje)* ... zásluhy OSN při vyřešování problémů ... /J21/6/; *vypracovat* /= vyrobit, zhotovit/ skr. *izraditi*, ... v Sisku podnes existuje dřevěná ohrada, kterou jako výuční práci vypracoval soudruh Tito... /J21/7/, *vypracovat* (plán, projekt, disertační práci usw.) = ausarbeiten, (den Teig) kneten; *vydání* /knihy, tiskoviny/, skr. *izdanje*, ... prodával i "dělnické sirky" a rovněž i vydání socia-

listického nakladatelství Naša riječ ze Záhřeba. /J21/7/, *vydání* = Auflage, Ausgabe; *domluvy* /= jednání, porady ???/ skr. *dogovori*, ... konaly se rozhovory a domluvy vedoucího kádru organizací a organizací na terénu. /J21/8/, *domluva* = Ermahnung, Zurechtweisung; Übereinkommen; *sborování* /= shromáždění porada/, skr. *šbor, sborovanje*, V Čazmě se 8. května konalo sborování pracujících Čazmatransu, jednoho z našich největších dopravních podniků. /J21/8/, sborování existiert nicht; *přejedou* /= ujedou/, skr. *pređu, prijedu* ... jeho vozidla denně přejedou až 69 198 km. /J21/8/, *přejet* = Überfahren, vorbeifahren; *ujet* = zurücklegen, fortfahren; *přihlásil* /= ohlásil/, skr. *prijavio*, Josip Broz se rozhodl opustit řemeslo jen měsíc před vyučením, mistr však přihlásil jeho odchod, četníci ho zatkli a dovedli do žaláře. /J21/20/, *ohlásit* = anmelden, mitteilen, bekanntgeben, *přihlásit* = anmelden zu einem bestimmten Zweck: přihlásit dítě do školy, přihlásit rádio usw.); *dovedli* /= odvedli/, skr. *doveli*, ... četníci ho zatkli a dovedli do žaláře. /J21/20/, *dovést* = führen, leiten, begleiten (wird als Hilfe aufgefasst), *odvést* = abführen, mitnehmen; *předvídal* /= stanovil ??/, skr. *predviđao*, V srpnu 1921 byl vydán zákon o ochraně státu, který předvídal mnohem přísnější tresty za komunistickou činnost ... /J23/19/, *předvídat* = voraussehen, stanovit = festlegen, vorschreiben, verordnen; *přehlídka* /= prohlídka/ skr. *pregled* ... právě probíhají organizované přehlídky žen pro včasné odhalování onemocnění rakovinou. /J23/14/, *prohlídka* = Untersuchung; *přehlídka* = Vorführung, Parade; *kůžička* /= slupka/ skr. *kožica* Abyste ze zeleniny odstranili nečistotu a vrchní kůžičku, přelijte ji vařící vodou, ... /J23/14/; *podloha* /= podložka/, skr. *podloga* ... podloha, z které včely pijí vodu, ... /J23/12/, *podloha* = altertümlich, kommt selten vor; *přístroj* /= nástroje, nářadí/, skr. *prístor*; Ůly a přístroj je třeba vždy před použitím dezinfikovat ... /J23/12/, *přístroj* = (Ess)besteck; Service; nástroj, nářadí = Instrument, Werkzeug; *dosavadní* /= dřívější/, skr. *dosadađnji*, ... šest pěveckých sborů ... přednese písně ... z dosavadních požežských festivalů. /J23/10/; *vyjímát* /= uvádět jako příklad/, skr. *isdvajati* ... program festivalu bude obohacen řadou příležitostných manifestací. Vyjímáme hostování splitského fotbalového mužstva Hajduk. /J23/10/; *urodit* /= přinést/ - in diesem Zusammenhang sehr ungewöhnlich,

skr. *urodití* ... práce, která prozatím urodila (= přinesla; jejímž plodem byla) tři vystoupení, ... /J23/9/; *mimoblokovská politika* / = politika neúčasti v blocích/ /J23/8/, skr. *vanblokowska politika*; *osvojit* / = zaujmout, získat/, skr. *osvojití*; V kulturně umělecké části programu zvláště osvojila publikum pionýrská dechovka ... /J25/16/; *vzkázat* / = uvést, říci/, skr. *kasati*; Organizátor v úvodu vzkázal kromě ostatního i toto: "Naším přáním je, aby..." /J25/16/; *vzkázat* = durch Boten benachrichtigen; *uvést* = anführen, mitteilen, *říci* = sagen; *jíst* / = ujídat/, skr. *jěsti*; Potraviny "jedí" standard /J25/14/; *jíst* = essen, *ujídat* = auch in Übertragener Bedeutung: auf Kosten anderer leben; *jako ... i* / = jak..., tak; ... i .../ skr. ... *kao i* ..., Jako atmosféra i voda má velice důležitou roli v lidském životě ... /J26/17/; *než* / = nýbrž, ale/, skr. *nego i* ... nejenom rodiče, než i ti, kteří už nemají své děti ve škole ... /J26/16/; *veletržnice* - existiert nicht / = tržnice = Markthalle/, skr. *veletržnica*, *veletrh* = Messe; Po ukončení porady si přítomní novináři prohlédli veletržnici a mrazírnu v Záhřebu ... /J26/13/; *zavést* / = zapsat/, skr. *zavesti*; Do matričních knih zavedeno 63 nových kobyl /J26/13/, *zavést* = einführen, einleiten; *svobodný* / = volný/, skr. *slobodan*, ... menší počet svobodných pracovních míst přece zůstal i v minulém roce neobsazen ... /J26/3/; *vrch* / = špička/, skr. *vrh* ... kde byl změněn téměř celý stranický vrch. /J22/5/, *vrch* = Berg, Hügel; Gipfel; *špička* = Spitze; auch in Übertragener Bedeutung.

#### Zusammenfassung:

Die Beispiele offenbaren die grossen Schwierigkeiten der Tschechen in Jugoslawien, der modernen Norm zu folgen. Trotz grosser Anstrengungen, die Sprache rein zu halten, interferiert das umgebende Serbokroatisch in vieler Hinsicht. Dieser Prozess kommt deutlich bei Präpositionen und Präfixen zum Ausdruck. Ausserdem ist es nicht zu vermeiden, dass die jugoslawische Wirklichkeit, die schliesslich in vielem von der tschechischen abweicht, den Wortschatz beeinflusst. Ein spezielles Gebiet ist hierbei die Selbstverwaltungsterminologie.

## A n m e r k u n g e n

1. Alle diese Völker sind in der jugoslawischen Volkszählung von 1971 vertreten.
2. Hier fehlen nur Sorben, Weissrussen und Kaschuben.
3. Mit Interferenz ist hier gemeint: "Those instances of deviation from the norms of either language which occurs in the speech of bilinguals as a result of their familiarity with more than one language, i.e. as a result of language contact" in: Weinreich Uriel, *Languages in Contact. Findings and Problems*. New York 1953, S. 1.
4. Siehe z.B. für das Tschechische: Franta Burian, *Jazykový zdhonek*, Daruvar 1961 und verschiedene Nummern der Zeitschrift *Přehled*, die auch in Daruvar erscheint; für das Slowakische: Siehe z.B. Mária Myjacobá, *Jazykové poznámky*, Bácsky Petrovec 1966; für das Makedonische siehe z.B. Blagoja Korubin, *Jazikot naš denešen*, Skopje 1969.
5. *Matiaa* bedeutet Bienenkönigin. In diesem Zusammenhang bedeutet das Wort Ursprungsland, Mutterland.
6. Dies gilt generell und hängt natürlich sowohl mit innen- als auch aussenpolitischen Erwägungen zusammen.
7. Diese Fächer scheinen die gleiche Rolle zu spielen wie die slawischen Sprachen an den Universitäten z.B. im Norden, d.h. in erster Linie ein Forum für Kulturkontakt, im weitesten Sinne, zwischen den Ländern.
8. Das erfuhr ich durch Kontakte mit Ukrainern in Kroatien.
9. Siehe z.B. Sven Gustavsson, *Rusinerna i Jugoslavien*, *Nord Nytt* 11. Nordisk tidsskrift for folkelivsforskning (Etnisk identitet), S. 67-74.
10. Die meisten Informationen über die Tschechen im Daruvar-Gebiet entstammen den Gesprächen, die ich dort bei meinem Besuch im Mai 1977 führte.
11. Duranovičová-Žeželj, *Minulost a přítomnost. Dějepis pro VIII ročník českých základních škol v SR Chorvatska*, Daruvar 1969.
12. Die beiden tschechischen Lektoren heissen Eva Valentová und Antonín Bytel, denen ich auf diesem Wege für die umfangreiche und gut durchgeführte Untersuchung meinen Dank aussprechen möchte. /35/5/ bedeutet *Jednota*, nr 35, 1977, S. 5. NK bedeutet die Kinderzeitschrift *Naš Koutek*.
13. Bei dieser Untersuchung war mir Lektor Ivan Slamnig, Zagreb, behilflich.
14. Die Termini 'Fehler' und 'Verstoss' sind hier synonym. Es ist jedoch nicht so unkompliziert, wie es hier scheint, zu entscheiden, was ein Fehler ist oder ein Verstoss.



Карл ГУТШМИДТ (Берлин, ГДР)

## ВЗГЛЯДЫ И.А.БОДУЭНА ДЕ КУРТЕНЭ НА ПРИРОДУ И ФУНКЦИИ СЛАВЯНСКИХ ЛИТЕРАТУРНЫХ ЯЗЫКОВ

Обсуждая проблему сущности литературного языка и определяя его признаки, исследователь учитывает по возможности достижения предшествующих лингвистов, подвергает критическому разбору их идеи и устанавливает сходства и различия отдельных концепций. Общепризнанным является утверждение о том, что теория литературного языка была разработана лишь в XX столетии, причем ее создание связывается обычно с деятельностью Пражской лингвистической школы и разных направлений советского языкознания. Преимущество же лингвистических воззрений, устанавливаемая в отношении целого ряда вопросов языковедения, сказывается и в развитии теории литературного языка. В научном наследии выдающихся лингвистов последних десятилетий XIX и первых десятилетий нашего века можно найти немало ценных высказываний, в той или иной степени предвосхищавших современное понимание литературного языка. Цель настоящих заметок состоит в освящении взглядов И.А.Бодуэна де Куртенэ на природу и функции литературных языков. Здесь нет надобности подробно раскрывать его роль и значение в истории мирового языкознания, заметим лишь, что Бодуэн обосновал системный подход к явлениям языка, утверждая необходимость заниматься в первую очередь изучением живых языков, разрабатывал принципы фонологии и морфонологии, подчеркивал важность типологического и ареального критериев, наряду с генетическим, при классификации языков мира. Он по праву считается одним из зачинателей лингвистики 20 века, так как его лингвистическая концепция отличается всесторонностью обхвата исследуемого объекта - языка, а также глубиной научного поиска. Предметом его лингвистических наблюдений являются все проявления и формы человеческого языка, в их прошлом и современном состоянии. В поле зрения ученого состояли как живые, так и мертвые языки, диалекты, жаргоны, искусственные вспомогательные языки типа Volapük и Эсперанто и литературные языки. Творческому наследию Бодуэна посвящено немало исследований, в том числе монографий,<sup>1</sup> однако до сих пор не систематизированы его высказывания о литературном языке, содержащиеся в трудах ученого, написанных в разное

время. Ученый не раз касался вопросов литературного языка, начиная с самых ранних печатных выступлений; этим вопросам посвящена особая глава в литографированном курсе сравнительной грамматики славянских языков, изданном в 1902 году.<sup>2</sup> Интерес Бодуэна к литературным языкам обусловлен его общелингвистическими взглядами и принципами языковедческих исследований. Этот последний аспект, например, доминирует в обоснованной им необходимости использования материала литературных языков при изучении сравнительной грамматики славянских языков. По мнению Бодуэна, исследователь не имеет право игнорировать письменные языки по следующим соображениям:

1. "Нельзя ограничиваться только тем, что мы слышим, надо обращать внимание тоже на графическую сторону языка: письменный язык знакомит нас с фактами психически звуковыми". (Здесь имеется ввиду тот факт, что графика в большей или меньшей степени отражает фонемы, а не звуки данного языка. Заметим, что графике славянских литературных языков посвящено несколько страниц в упомянутой грамматике. - К.Г.)

2. "Письменные представления влияют на языковые фонетические представления".

3. "Тот языковой материал, которым мы пользуемся в сравнительной грамматике, почерпается главным образом из памятников, т.е. из письменного языка."

4. "Наконец письменность влияет на звуковой состав слов в живых говорах".<sup>3</sup>

Кажется, что Бодуэн отождествляет понятие письменного и литературного языка, но это не совсем так. В данном случае речь идет в первую очередь о значении письменной формы литературного языка для историко-лингвистических разысканий и о ее влиянии на устные разновидности языка. Возникновение литературного языка, как считает Бодуэн, немислимо без письменной формы. В 1883 году он в очень сжатой форме утверждал: "Путь к ним (литературным языкам) вел всегда через письменность".<sup>4</sup> Появление литературного языка связывается в его концепции с действием сознательного начала, противопоставленного стихийному, в развитии языка. Во вступительной лекции в Дерптском университете "Обозрение славянского языкового мира в связи с другими ариевропейскими (индогерманскими) языками", опубликованной в 1884 году,<sup>5</sup> ученый ставит рядом с естественно развивающимися языковыми продуктами славян (die pa-



turwächsigem sprachlichen Produkte der Slawen) "искусственные, или точнее культурные языки ("die künstlichen, oder besser gesagt, Cultursprachen").<sup>6</sup> То, что определение "искусственный" (künstlich) не имеет отрицательного смысла, вытекает как из последовавшего определения Cultursprache так и из весьма сочувственного отношения Бодуэна к идее создания искусственного языка, которую он развивал на протяжении всей его научной деятельности. Употребляемый им термин Cultursprache двузначен. Он может быть понят и как Sprache der Kultur (язык культуры) и как "kultivierte, bearbeitete Sprache" (обработанный язык). Немецкое слово Kulturpflanze переводится на русский язык словосочетанием - "культурное растение". Именно последнее значение и придавал Бодуэн термину Cultursprache. Эту интерпретацию можно подкрепить другим замечанием Бодуэна по вопросу о литературном языке, содержащимся в его статье "O zadaniach językoznawstwa" 1889 года. Там мы читаем: "Narewzcie zasługuje na uwagę i podkreślenie różnica języków w stanie naturalnym a języków hodowanych, języków literackich, różnica, znajdująca sobie analogię w świecie zwierząt dzikich a swojskich czyli domowych oraz w świecie roślin dzikich a hodowanych."<sup>7</sup>

По сути дела здесь определяется важнейший признак литературного языка, его обработанность. Заметим, что еще в 1871 году, в статье "Некоторые общие замечания о языковедении и языке" говорится о "литературной обработке языка".<sup>8</sup> Возможность сознательного воздействия на язык утверждается Бодуэном и в других местах. Так, например, в вышеупомянутой статье о задачах языкознания он к этим задачам причисляет и участие лингвистов в умеренной очистке литературного языка от ненужных иностранных слов. Под другим углом зрения рассматривается литературный язык в статье "Кашубский" язык, "Кашубский" народ и "Кашубский вопрос" 1897 года.<sup>9</sup> Отрицая правомерность употребления термина "язык" в отношении к нелитературным "идиомам", ученый писал следующее: "Вообще следует избегать в языковедении термина язык, когда дело идет о живых языковых явлениях. Этот термин годится только для обозначения искусственного литературного языка, являющегося, с одной стороны, какою-то отвлеченностью из самых разнообразных фактически существующих индивидуальных языков, с другой же стороны, условной нормой, объединяющей в литературном и других отношениях большее или меньшее количество людей, считающих себя и считаемых

членами одного и того же языкового общества. Когда же дело идет о живых, естественным путем развивающихся проявлениях языковой деятельности, то уже гораздо уместнее вместо термина "языка" употреблять выражение "языковая область, языковая территория", то есть, территория или область, которой свойственны такие-то и такие-то языковые особенности".<sup>10</sup> Здесь высказаны по крайней мере две интересные мысли. Первая - это противопоставление литературный язык - языковая область, в котором имплицитно содержится указание на внетерриториальность или наддиалектность литературного языка, другая заключается в подчеркивании объединяющей роли литературного языка для данного коллектива. Надо сказать, что в других местах Бодуэн обращает внимание и на разъединяющую или обособляющую функцию литературных языков в славянском языковом мире. Как известно, проблема классификации языков волновала Бодуэна всю жизнь.

Несомненный интерес представляет в этом отношении предпринятый им в 1881 году опыт классификации славянских литературных языков по признаку сферы их применения в общественной жизни.<sup>11</sup> Выделяемые им сферы - это (1) церковь, (2) государство и администрация (сюда же относится и школа) и наконец (3) наука и изящная литература. Соответственно различаются языки "церковно-литературные, языки административно-литературные и языки литературные" (в строгом смысле слова). Это не взаимоисключающиеся признаки, а комбинируемые: один и тот же язык, может одновременно входить во все три группы языков, но это не всеобщее явление, а скорее всего исключение. Бодуэн различает еще дипломатические языки, т.е. языки международного общения, отмечая однако, что пока ни один славянский язык не признан таковым. В статье "Некоторые общие замечания...", написанной в 1871 году, говорится об универсальности некоторых литературных языков как по отношению к пространству (французский, немецкий, английский и вообще так называемые универсальные языки) так и по отношению ко времени (латинский, греческий, церковнославянский).<sup>12</sup> Классифицируя славянские литературные языки по признаку сферы их применения, Бодуэн учитывает как древнее, так и современное их состояние.

Среди церковно-литературных языков выделяется по своей важности и своеобразности "церковно-славянский" или старославянский язык, чья внешняя история подробно излагается ученым. В категорию административно-литературных языков входят как языки, слу-

жащие письменным органом государства вообще, так и языки применяемые только в администрации в известной части государства. Первые именуются государственно-литературными языками. Здесь заметна известная терминологическая нечеткость, так как родовое понятие выражается тем же словом, что и видовое. Государственно-литературными языками Бодуэн считает русский, сербский и (в новейшее время) болгарский. Раньше такими были и польский, белорусский (в Великом княжестве Литовском) и хорватский. Административно-литературные языки распространены прежде всего в пределах Австрии, это - польский, малорусский или русинский, чешский, словенский и хорватский.

Категория языков литературных в строгом смысле этого слова объединяет две группы литературных языков. Первую группу составляют языки, "употребляемые во всех отраслях науки, изящной литературы и публицистики". По Бодуэну - это русский, который занимает первое место по своей распространенности и многогранности, затем польский, чешский, хорватский и сербский. Во вторую группу входят языки, "ограничивающиеся небогатой изящной литературной (беллетристической) и публицистикой". Сюда относятся словенский, болгарский, словацкий и верхнелужицкий. Еще более ограничена сфера применения нижнелужицкого литературного языка и кашубского литературного языка, "литература" которого, по мнению Бодуэна, зависит от деятельности одного человека, "Флориана Ценовы" (Florjan Cepelwa). Названным литературным языкам Бодуэн противопоставляет русинский или рутенский литературный язык в Галиции, имея ввиду по всей вероятности так называемое "язычие", так как он не "чисто народный, а представляет какую-то неудобоваримую смесь из церковно-славянского, русского (великорусского), польского, и наконец, галицко-малорусского". Такова классификация славянских литературных языков, предложенная Бодуэном по признаку сферы применения языка. Это внешняя классификация, так как ученый не пытается выявить взаимозависимость употребления языка в разных сферах, степени развитости литературного языка и состояние нормы и кодификации. Можно упрекнуть Бодуэна и в том, что он не включил в свою схему украинский язык, который, начиная с Котляревского, стал языком непреходящих литературно-художественных ценностей, созданных украинскими писателями и общественно-политическими деятелями разных поколений. Это впрочем совсем не означает, что Бодуэн, критически относясь к литературной практике некоторой части украинс-

кой интеллигенции в Галиции, в Закарпатье и на Буковине, отрицательно ставился к праву украинского литературного языка на самостоятельное существование. Напротив, ученый всегда исходил из того положения, что возникновение и существование данного литературного языка не зависит от большего или меньшего языкового родства, то есть от "природных языковых областей", а от сознания национальной отдельности определенного коллектива людей. В доказательство этому он приводил литературные языки немецкий и голландский, немецкий и идиш, славянские языки и другие. Следует признать за Бодуэном несомненную заслугу разработки такой классификации современных славянских литературных языков, в которой главным критерием являются сферы их применения. Получается фактически шкала славянских литературных языков по убывающей поливалентности - с одной стороны, почти максимально поливалентный русский литературный язык, являющийся государственно-литературным, административно-литературным и литературным языком в тесном смысле слова, с другой стороны - фактически моновалентный литературный кашубский язык.

На этом мы и заканчиваем обзор некоторых высказываний И.А. Бодуэна де Куртене по литературному языку. Он не разрабатывал целой теории литературного языка и рассматривал его проблемы в рамках общих лингвистических вопросов. Но ученый отмечал некоторые существенные признаки литературных языков, как обработанность, письменность, недиалектность, обращал внимание на функции объединяющую и разъединяющую, предложил классификацию славянских литературных языков на основе их применения в сферах общественной жизни. Некоторые его идеи вошли в современную теорию литературных языков и звучат по-прежнему актуально.

#### С Н О С К И

1. Срв. например: Т.С.ШАРАДЗЕНИДЗЕ, *Лингвистическая теория И.А. Бодуэна де Куртене и ее место в языкознании XIX-XX веков*, М. 1980; F.HÄUSLER, *Das Problem Phonetik und Phonologie bei Baudouin de Courtenay und in seiner Nachfolge*, 2. erweiterte Aufl. Halle (Saale) 1976; E.STANKIEWICZ, *Baudouin de Courtenay and the Foundations of Structural Linguistics*, Lisse 1976.

2. Сравнительная грамматика славянских языков в связи с другими индоевропейскими языками (1901 - 1902 ак. г.) Сост. студент А.ШИЛОВ, СПб. 1902, 77-90.
3. Там же, 77-78.
4. "Der Weg dazu ist immer durch das Schrifttum gegeben", в кн.: *Übersicht der slawischen Sprachenwelt im Zusammenhange mit den anderen arisoeuropäischen (indogermanischen) Sprachen*. Antrittsvorlesung gehalten an der Universität Dorpat am 6./18. Sept. 1883, Leipzig 1884, 16.
5. См. сноску 4.
6. *Übersicht der slawischen Sprachenwelt...*, 16.
7. В кн.: *J.N.Baudouin de Courtenay. Dzieła wybrane*, Т. 1, Warszawa 1974, 42 (194).
8. В кн.: И.А.ВОДУЭН ДЕ КУРТЕНЭ, *Избранные труды по общему языкознанию*, Т. 1, М. 1963, 69, сн. 34.
9. В ж.: *Журнал Министерства народного просвещения*, ч. 310, 1897, март, 306-357.
10. Там же, 323.
11. В статье: "Несколько слов о 'сравнительной грамматике индоевропейских языков'"; в ж.: *Журнал Министерства народного просвещения*, ч. 218, 1881, декабрь, 269-321. Свои мысли о классификации славянских литературных языков Бодуэн излагает на с. 307-315.
12. *Некоторые общие замечания...*, 69, сн. 34.



Л.Н.ИОРДАНСКАЯ - И.А.МЕЛЬЧУК - А.К.ЖОЛКОВСКИЙ (Монреаль)

ВОКАБУЛА ЧУВСТВО В ТОЛКОВО-КОМБИНАТОРНОМ СЛОВАРЕ  
СОВРЕМЕННОГО РУССКОГО ЯЗЫКА

*Герте Хюттль -  
с самыми тёплыми чувствами*

Посвящая данную статью Герте Хюттль, к которой мы питаем чувство [= ЧУВСТВО II.1a] любви и уважения, мы надеемся, что наше описание не оскорбит её тонкое чувство [= ЧУВСТВО I.2b] язвика и что она не лишится чувства [= ЧУВСТВО IV] от его сложности. Напротив того, нам хочется думать, что она легко освободится от чувства [= ЧУВСТВО I.1] необычности и, с чувством [= ЧУВСТВО III.a] читая наше описание, в конце концов испытает чувство [= ЧУВСТВО II.1a] глубокого удовлетворения!

Речь пойдет о подаче вокабулы ЧУВСТВО в Толково-комбинаторном словаре (ТКС) современного русского языка. Основные идеи и принципы ТКС, а также релевантные понятия предполагаются известными и здесь обсуждаться не будут. Заинтересованный читатель может обратиться, в частности, к следующим работам: Жолковский-Мельчук 1965, 1967; Апресян и др. 1968, 1969; Жолковский 1970; Мельчук 1974: 110-133; Апресян et al. 1969, 1973; Iordanskaja 1979; Mel'čuk et al. 1981, 1983; Mel'čuk 1982; Iordanskaja - Arbatchewsky-Jumarie 1982; Plnitsky 1982.

Почти полвека назад замечательный русский лексикограф Л.В. Щерба писал: "Каждое мало-мальски сложное слово в сущности должно быть предметом научной монографии" (Щерба 1940 [= 1958:72]). Справедливость этого замечания как нельзя лучше иллюстрируется вокабулой ЧУВСТВО.

Во-первых, ее употребления настолько разнообразны, что нечего и думать подвести их все под одно определение. Приходится пойти по пути выделения ряда значений, в нашей терминологии -

л е к с е м , сложно соотносящихся между собой. (Однако зачастую границы между некоторыми лексемами оказываются нечеткими - лексемы как бы перетекают одна в другую.) В результате эта вокабула получает достаточно громоздкую семантическую структуру, которую мы приведем ниже, перед началом собственно лексикографического описания.

Во-вторых, лексическая сочетаемость вокабулы ЧУВСТВО необычайно богата и весьма прихотлива, что требует решения многочисленных проблем, связанных с так называемыми лексическими функциями.

В-третьих, семантика основных лексем вокабулы ЧУВСТВО, а в особенности - ее ключевой лексемы (см. ЧУВСТВО I.1), очень сложна. Смыслу 'чувство' посвящено бесчисленное количество философских работ; он оказался также в центре внимания современной семантики и лексикографии - см., например, его обсуждение в Wierzbicka 1980: 99 ff. (где можно, кроме того, найти ряд полезных ссылок). Дело здесь в том, что толкование смысла 'чувство' или 'чувствовать', т.е. разложение этого смысла на более простые компоненты, требует некоторого предварительного представления об устройстве человеческой психики и восприятия: другими словами, нужна не больше и не меньше, как модель психики. Мы имеем в виду не научную (психолого-кибернетическую и т.п.) модель, а модель "наивную" - сугубо семантическую, создаваемую исключительно на основе данных языка, т.е. только того, что говорится по-русски. (О "наивной физике" и о "семантических моделях" действительности, разрабатываемых для целей семантического описания слов, см. Жолковский 1964 и Щеглов 1964.) Такая модель - ведь совсем не простая, и то, что мы предложим ниже, не претендует ни на точность, ни на окончательность: это, так сказать, наша рабочая гипотеза, без которой наши толкования будут во многом непонятны.

Итак, для целей лексикографического описания вокабулы ЧУВСТВО и других вокабул этого же семантического поля (и смежных полей) мы считаем, что человеческая психика состоит из следующих СЕМИ ОСНОВНЫХ КОМПОНЕНТОВ:

- "Я", или сознание [= центральное управляющее устройство];
- воля [под контролем "Я" управляет поведением человека];
- разум [= логическое устройство, осуществляющее переработку информации типа "вывод", "сравнение", "обобщение", ...];



- память [= записывает, хранит и выдает информацию];
- эмоциональная система;
- подсознание, включающее, в частности, интуицию и инстинкты;
- сенсорные системы [= зрение, слух, ...].

Существенно, что память делится на "долговременную" (русское слово ПАМЯТЬ имеет именно этот смысл) и "оперативную"; оперативная память представляет собой активную зону сознания, куда направляется информация, получаемая непосредственно в процессе восприятия конкретных фактов действительности.

Указанные компоненты находятся в сложных взаимоотношениях. Так, разум черпает данные из памяти, а результаты его работы - например, определенные заключения - могут воздействовать на эмоциональную систему; эмоции, в свою очередь, влияют на разум и на волю, которая, следуя приказам, полученным от "Я", может пытаться управлять ими; подсознание часто вмешивается в работу разума и сознания; и т.п. В настоящее время, однако, мы неспособны более точно описать строение и поведение семантической модели психики и ограничимся этими беглыми замечаниями.

Семантическая структура вокабулы ЧУВСТВО, т.е. система ее лексем, характеризуется четырьмя главными подразделениями, каждое из которых включает от одной до четырех лексем:

- I. Восприятие мира человеком - результат или способность.
- II. Состояние человека (эмоциональное или физическое).
- III. Реакция человека (эмоциональная).
- IV. Сознание (состояние психики, в котором человек способен воспринимать мир).

В соответствии с этими подразделениями, полная система лексем данной вокабулы выглядит следующим образом (толкования даются здесь в редуцированном виде):

I. Результат восприятия или способность к восприятию.

1. Информация "Y" в оперативной памяти X-а, каузированная тем, что X воспринимает I.1 Y компонентом Z своего подсознания...

*Мое чувство, что скорость увеличивается, вскоре подтвердилось.*

- 2а. Способность X-а воспринимать I.1 факты действительности посредством одной из своих основных сенсорных систем Y. *чувство обоняния (осизания)*

- 2б. Способность X-а воспринимать I.1 неязные свойства Y-а ...  
*Чувство расстояния у индейцев.*
- 2в. Способность X-а воспринимать I.1 Y-овые аспект Z-а ...  
*его эстетическое чувство (чувство языка)*

II. Состояние X-а.

- 1а. Воспринимаемое I.1 X-ом его эмоциональное состояние Y ...  
*чувство радости*
- 1б. Воспринимаемое I.1 X-ом его физическое состояние Y.  
*чувство усталости*
2. Любовь 2.  
*питать нежные чувства*

III. Реакция X-а.

- а. Интенсивная эмоциональная реакция X-а на воспринимаемые I.1 явления действительности...  
*буря чувств; в избытке чувства*
- б. Способность X-а к интенсивной эмоциональной реакции на...  
*Нет, рано чувства в нем остыли.*

- IV. Сознание II X-а [= состояние центрального управляющего устройства психики X-а, в котором X способен воспринимать I.1 факты действительности].  
*приводить в чувство*

Легко видеть, что данная система лексем удовлетворяет принятому в ТКСе принципу "семантических мостов" (см. Mel'čuk et al. 1983): все лексемы одной вокабулы должны быть - непосредственно или опосредствованно - семантически связаны между собой. В самом деле, во всех значениях слова ЧУВСТВО, кроме II.2, имеется компонент 'воспринимать I.1'. Что же касается значения II.2, то оно непосредственно связано со значением II.1а: 'любовь 2' - это частный случай 'эмоционального состояния'. Кроме того, имеются и другие повторяющиеся для двух или больше значений семантические компоненты: 'состояние', 'способность', 'эмоциональный', 'реакция' и т.п.

Теперь мы можем перейти непосредственно к лексикографическому описанию вокабулы ЧУВСТВО, предварительно выписав, для удобства читателей, толкование глагола ВОСПРИНИМАТЬ I.1, повторяющегося в большинстве ЧУВСТВ: X воспринимает I.1 Y Z-ом = 'X получает информацию об Y-е в результате непосредственного воздействия Y-а или связанных с Y-ом фактов на компонент Z Y-а или компонент, соответствующий способности Z X-а'.

Л И Т Е Р А Т У Р А

- АПРЕСЯН Ю.Д., А.К. ЖОЛКОВСКИЙ, И.А. МЕЛЬЧУК. 1968. О системе семантического синтеза. III. Образцы словарных статей. *Научно-техническая информация*, серия 2, № 11, 8-21.
- АПРЕСЯН Ю.Д., А.К. ЖОЛКОВСКИЙ, И.А. МЕЛЬЧУК. 1969. Об одном способе изучения сочетаемости слов. *Русский язык в школе*, № 6, 61-72.
- APRESJAN Ju.D., I.A. MEL'ČUK, A.K. ŽOLKOVSKIJ. 1973. Materials for an Explanatory Combinatory Dictionary of Modern Russian. In: F. Kiefer (ed.). *Trends in Soviet Theoretical Linguistics*. Dordrecht: Reidel, 411-438.
- APRESYAN Yu.D., I.A. MEL'ČUK, A.K. ŽOLKOVSKY. 1969. Semantics and Lexicography: Towards a New Type of Unilingual Dictionary. In: F. Kiefer (ed.). *Studies in Syntax and Semantics*. Dordrecht: Reidel, 1-33.
- WIERZBICKA A. 1980. *Lingua Mentalis: the Semantics of Natural Language*. Sydney et al.: Academic Press. 367 pp.
- ЖОЛКОВСКИЙ А.К. 1964. Лексика целесообразной деятельности. *Машинный перевод и прикладная лингвистика*, 8, 67-103.
- ЖОЛКОВСКИЙ А.К. 1970. Материалы к русско-сомалийскому словарю. *Машинный перевод и прикладная лингвистика*, 13, 35-63.
- ЖОЛКОВСКИЙ А.К., И.А. МЕЛЬЧУК. 1965. О возможном методе и инструментах семантического синтеза. *Научно-техническая информация*, № 5, 23-28.
- ЖОЛКОВСКИЙ А.К., И.А. МЕЛЬЧУК. 1967. О семантическом синтезе. *Проблемы кибернетики*, 19, 177-238.
- ELNITSKY L. 1982. Une description du verbe FLAMBER: exercice dictionnaire. *Cahiers de lexicologie*, 40/1, 95-111.
- IODANSKAJA L.N. 1979. The Semantics of Three Russian Verbs of Perception: *vooprinimat'* '(to) perceive', *očičiŕdat'* '(to) sense' and *čuvstvovat'* '(to) feel'. *Linguistics*, 17, 825-842.
- IODANSKAJA L.N., N. ARBATCHEWSKY-JUMARIE. 1982. Lexicographic Applications of Lexical Functions: Two Sample Lexical Entries from an Explanatory Combinatorial Dictionary. In: *Proceedings of the Eighth Annual Meeting of the Berkeley Linguistic Society*. Berkeley, CA: UCB, 364-372.
- МЕЛЬЧУК И.А. 1974. *Опыт теории лингвистических моделей "Смысл ↔ Текст"*. Москва: Наука. 314 стр.
- MEL'ČUK I.A. 1982. Lexical Functions in Lexicographic Description. In: *Proceedings of the Eighth Annual Meeting of the Berkeley Linguistic Society*. Berkeley, CA: UCB, 427-444.
- MEL'ČUK I.A., L.N. IODANSKAJA, N. ARBATCHEWSKY-JUMARIE. 1981. Un nouveau type de dictionnaire: le Dictionnaire explicatif et combinatoire du français contemporain (six entrées de dictionnaire). *Cahiers de lexicologie*, 38/1, 3-34.
- MEL'ČUK I.A., L.N. IODANSKAJA, N. ARBATCHEWSKY-JUMARIE. 1983. Trois principes de description sémantique d'une unité lexicale dans un Dictionnaire explicatif et combinatoire. *Revue canadienne de Linguistique*

ЩЕГЛОВ Ю.К., Две группы слов русского языка. *Машинный перевод и прикладная лингвистика*, 8, 50-66.

ЩЕРБА Л.В. 1940. Опыт обшей теории лексикографии. *Известия АН СССР, ОЛЯ*, № 3 [перепечатано в: Л.В. Щерба. *Избранные работы по языковедению и фонетике*. Ленинград: ЛГУ, 1958, 54-91].

N O T E

The dictionary entries presented in this paper are taken from the Explanatory Combinatorial Dictionary of Modern Russian, which is currently being prepared for publication by WIENER SLAWISTISCHER ALMANACH with the help of a grant from the Canadian Federation for the Humanities. The authors are extremely grateful to the Computing Center of the University of Montreal for computer time and technical assistance in analysis and programming (provided by the Professional Services Section managed by Michel Vanier). Special thanks are due to our applications analyst Jean-Pierre Ponnau.

ЧУВСТВ|0, а, а, ср.

1.1. ин нет. *Z-овое чувство X-а, что Y* = информация «Y» в оперативной памяти 1.1а X-а, каузуированная тем, что X воспринимает 1.1 Y компонентом Z своего подсознания, и каузирующая соответствующее Y-у состояние психики X-а  
[= S<sub>resc</sub>{чувствовать 1.1)].

NB: семантическое ограничение '... компонентом Z своего подсознания' необходимо в данном толковании, поскольку выражение типа *Таню чувство, что этот напиток кислый* (<что эта ткань мягкая> имплицитует, что Таня не пробовала напиток <не прикасалась к ткани>, но ей кажется - на основе данных, воспринятых подсознанием, - что напиток кислый <что ткань мягкая>. Это же ограничение объясняет некорректность таких выражений, как \**Таню чувство, что кто-то держит ее за руку*: подобные факты, в отличие, например, от кислоты напитка, обязательно воспринимаются сенсорными системами и, следовательно, подсознание здесь не «работает». Ср., однако, правильность фразы *Таня чувствовала, что кто-то держит ее за руку*, чем оправдывается отсутствие обсуждаемого ограничения в толковании глагола ЧУВСТВОВАТЬ 1.1.

1 = X [чье восприятие]	2 = Y [восприятие чего]	3 = Z [восприятие посредством чего]
1. S <sub>род</sub> 2. A <sub>прит</sub>	1. S <sub>род</sub> 2. что <будто> ПРЕДЛ	1. A

1) D<sub>2,1</sub>: а) S не обозначает факт, который может быть непосредственно воспринят сенсорными системами; б) D<sub>2</sub>(D<sub>2,1</sub>) = A.

2) D<sub>3</sub>: A = *интуитивное, инстинктивное, подсознательное*.

3) Невозможно: D<sub>1,1</sub> + D<sub>2,1</sub>

*чувство мальчика [подтвердилось], Петину чувство; (мое) чувство потери [не проходит]; чувство (Тани), что скорость увеличивается; (ее) интуитивное чувство (, что <будто> случилось что-то непоправимое).*

Невозможно: \**его чувство медленного подъема <кислоты напитка>* (1а)  
[= его чувство, что он медленно поднимается <что напиток кислый>], \**чувство беды с сыном* (1б) [= чувство, что с сыном случилась беда], \**чувство поте-*

ри Тани (3) [<sup>м</sup> Танино чувство потери].

- Syn<sub>c</sub> : предчувствие
- Syn<sub>n</sub> : ощущение /./, впечатление
- Adv<sub>IB</sub> : с [~ом] | D<sub>2</sub> ≠ Λ
- Magn<sub>[\* информация\*]</sub> : определенное [отчетливость информации]; устойчивое  
: [устойчивость информации]
- AntiMagn<sub>[\* информация\*]</sub> : смутное
- Magn<sub>[\* состояние\*]</sub> : живое; острое
- IncepPredPlus<sup>refl</sup> : усиливаться
- Bon<sub>[\* состояние\*]</sub> : приятное < пленительное
- AntiBon<sub>[\* состояние\*]</sub> : неприятное < тягостное
- AntiVer : ложное, обманчивое
- Func<sub>1</sub> : быть [у S<sub>род</sub>]
- F<sub>1</sub> = постоянно Func<sub>1</sub> +  
Y нежелательно : преследовать [S<sub>вин</sub>]
- F<sub>2</sub> = LiquOper<sub>1</sub> после F<sub>1</sub> : освободиться, отделяться [от ~а]
- IncepFunc<sub>1</sub> : появляться, возникать [у S<sub>род</sub>]
- ContFunc<sub>1</sub> : не оставлять, не покидать [S<sub>вин</sub>]
- FinFunc<sub>1</sub> : исчезать, проходить [у S<sub>род</sub>]
- Fact<sub>0</sub> : подтверждаться
- Fact<sub>1</sub> : не обманывать [S<sub>вин</sub>] | D<sub>2</sub> ≠ D<sub>2.1</sub>
- AntiFact<sub>1</sub> : обманывать [S<sub>вин</sub>]
- Ч.<sub>2</sub> → поддержка со стороны других людей в ситуации, где эта поддержка существенна : ~ лоптя

У меня появилось смутное чувство, что скорость увеличивается. Как оказалось, это чувство не обмануло меня. Ганци никогда не мог отделаться от чувства, что каждый поезд проходит незримо сквозь толщу самого дома. Я всегда чувствовал, что на него нельзя положиться, а теперь это интуитивное чувство подтвердилось (<усилилось>). Нас преследовало чувство, что все, что мы делаем, делается в последний раз и больше никогда не повторится. Молочно-белое шоссе шло, плавно вздымаясь и опускаясь, ... - и

чувство быстроты с чувством весны, простора, бледно-оливковых холмов вдруге слилось в нежную радость [В.Набоков]. ... вся его [Уитмена] писательская сила - в необыкновенно живом, устойчивом, никогда не пощадавшем его чувстве беспредельной широты мироздания [К.И.Чуковский].

2а. Чувство Y-а у X-а = способность X-а воспринимать I.1 факты действительности посредством Y-а - одной из основных сенсорных систем X-а

[=  $S_{instun}(\text{чувствовать } I.1) = Gener[D_2]$ ].

Ср. ПАМЯТЬ I.1а, РАЗУМ, ВОЛЯ<sup>1</sup>, ДУША, ЧУТЬЕ I, ЧУВСТВО I.2б,в.

1 = X [чья способность]	2 = Y [посредством какой системы]
1. $S_{род}$ 2. $y S_{род}$ 3. $P_{прит}$	1. $S_{род}$

1)  $D_2: S = \text{обоняние, осязание, вкус, слух, зрение.}$

2) Невозможно: а)  $D_{1,1} + D_2$ ; б)  $D_1$  без  $D_2$  если Ч. - ед; в)  $D_{1,2}$  без  $D_2$

3) Если Ч. - ед, то нежелательно  $D_2 = \text{вкус, слух, зрение.}$

*все чувства командира <его чувства> [были напряжены до предела], чувство обоняния, [исследовал] чувство обоняния у новорожденных, его чувства обоняния и вкуса.*

Невозможно: \*чувство осязания ребенка (2а), \*каждое чувство командира [было напряжено до предела] (2б), \*чувства у новорожденных (2в).

Нежелательно: ?чувство зрения (3) [= зрение].

Gener : способность [чувства осязания и зрения, память, интеллект и другие способности человека]

Epit : основные | Ч. - мн,  $D_2 = \Lambda$

MultS<sub>instn</sub> : орудия [~] | Ч. - мн,  $D_2 = \Lambda$

$A_0 _{Instr}$	:	// чувственный 1 [опыт, познание, восприятие]	
$Oper_1$	:	обладать [~ом]	
$Func_1$	:	быть/есть, иметься	} [у $S_{род}$ ]
$IncepFunc_1$	:	появляться	
$FinFunc_1$	:	исчезать, пропадать; атрофироваться	
$не Func_1$	:	отсутствовать [у $S_{род}$ ]	
$F_1 = Magn \leftarrow^{ATTR} Fact_0$	:	быть напряжены   Ч. - мн, $D_2 = \Lambda$	
$Magn(F_1)$	:	до предела	
$F_2 = S_{res} AntiFact_0$	:	обман [~] [ Ч. - мн, при Ч. невозможно зависимое	
$Func_1 F_2$	:	быть [у $S_{род}$ ] [у тебя <Это> был просто обман чувств]	

В лаборатории Ройтера уже два года изучается чувство обоняния у самок жука-корова. Каждое высшее животное обладает тончайшими анализаторами - органами чувств. Какими же чувствами обладаем мы, помимо пяти основных? Иллюзия - это ошибочное представление о чем-то, вызванное обманом чувств.



ШЕСТОЕ ЧУВСТВО = способность воспринимать 1.1 неясное.

26. мн нет. Чувство Y-а у X-а = способность X-а воспринимать 1.1 неясные свойства Y-а, не являющегося предметом, посредством своего компонента, не являющегося разумом, и в результате этого восприятия вырабатывать информацию Z о существенных характеристиках Y-а или осуществлять правильное поведение Z по отношению к Y-у [=  $S_{oc}$  (чувствовать 1.4)].

Ср. ЧУТЬЕ 2.

1 = X [чья способность]	2 = Y [характеристики чего воспринимает]	3 = Z [какую информацию или какое поведение]
1. у $S_{род}$ 2. $A_{прит}$	1. $S_{род}$  обязательно	_____



*чувство расстояния у индейцев, Петино чувство языка <ритма, пространства, походы, направления, цвета>.*

ЛФ IncepFunc<sub>1</sub>, не Func<sub>1</sub> - как у ЧУВСТВО 1.2а.

Gener : *способность [способность чувствовать 1.4 ритм]*

V<sub>0</sub> : *чувствовать 1.4*

A<sub>1</sub> : *с [~ом] | при Ч. необходимо оценочное определение*

не A<sub>1</sub> : *без [~а]*

F<sub>1</sub> = Magn = Bon : *редкое < удивительное < изумительное < потрясающее ; тонкое [воспринимает малые различия]; обостренное [тонкое + X сильно реагирует]*

F<sub>2</sub> = F<sub>1</sub> + приобретенное  
в результате опыта : *развитое; изощренное [тонкое]*

F<sub>3</sub> = F<sub>1</sub> + изначально врожденное в организм X-а : *врожденное*

AntiMagn = AntiBon : *слабое; слабо развитое*

F<sub>4</sub> = хотя считается, что Bon, в действительности AntiBon : *хваленое*

IncepPredPlus<sup>refl</sup> : *развиваться*

Caus<sub>(1)</sub>PredPlus<sup>refl</sup> : *развивать [~о у S<sub>род</sub> <у себя>]*

IncepPredMinus<sup>refl</sup> : *слабеть, приглуляться [у S<sub>род</sub>]*

Ver = Bon = Able<sub>1</sub>Fact<sub>0</sub> : *безошибочное, безукоризненное, безупречное*

Oper<sub>1</sub> : *отличаться [~ом] | при Ч. необходимо оценочное определение*

F<sub>5</sub> = Oper<sub>1</sub> + нормальное или Magn : *обладать, быть наделен [~ом]*

F<sub>6</sub> = Oper<sub>1</sub> + Magn : *быть одарен [~ом]*

CausF<sub>5</sub> : *наделять [S<sub>внн</sub> ~ом] | M<sub>1</sub> = природа, судьба, бог, ...*

CausF<sub>6</sub> : *одарять [S<sub>внн</sub> ~ом] | M<sub>1</sub> = природа, судьба, бог, ...*

FinOper<sub>1</sub> : *утрачивать, терять [~о]*

при Ч. часто оценочное определение

$F_7$	= не CausOper <sub>1</sub> или	
CausOper <sub>1</sub> + AntiMagn	:	<i>обделять</i> [ $S_{вин}$ ~ом]   $M_1$ = природа, судьба, бов, ... , при Ч. невозможно оценочное определение
не Oper <sub>1</sub>	:	<i>быть лишен</i> [ $\sim$ а]
Magn(не Oper <sub>1</sub> )	:	<i>совершенно, полностью, абсолютно, разг. начисто, прост. напрочь; даже (самого) малейшего &lt;мизинь-маленького&gt;</i> [Ведь ты же лишен даже самого малейшего чувства ритма!]
Func <sub>1</sub>	:	<i>быть/есть</i> [ $y$ $S_{род}$ ]   при Ч. невозможно оценочное определение, Func <sub>1</sub> - рема; <i>быть</i> [ $y$ $S_{род}$ ]   при Ч. необходимо оценочное определение
$F_B = Func_1 + Magn$	:	<i>быть присуще</i> [ $S_{дат}$ ]; <i>быть (сильно) развито</i> [ $y$ $S_{род}$ ]   при Ч. невозможно оценочное определение
Magn( $F_B$ )	:	<i>в высшей степени</i>
IncepFunc <sub>1</sub>	:	<i>спец. формироваться</i>
FinFunc <sub>1</sub>	:	<i>пропадать; атрофироваться</i> } [ $y$ $S_{род}$ ]
Caus(1)Func <sub>1</sub>	:	<i>воспитывать</i> [ $y$ $S_{род}$ < $y$ себя> ~о]
не Func <sub>1</sub>	:	<i>отсутствовать</i> [ $y$ $S_{род}$ ]
Magn(не Func <sub>1</sub> )	:	<i>совершенно, полностью, абсолютно</i>
Fact <sub>1</sub> ['воспринимать']	:	<i>не изменять</i> [ $S_{дат}$ ], <i>не подводить</i> [ $S_{вин}$ ]
AntiFact <sub>1</sub> ['восприимать']	:	<i>изменять</i> [ $S_{дат}$ ]
Fact <sub>3</sub> ['информация']	:	<i>говорить</i> [ $S_{дат} = X$ , что ПРЕДЛ = Z]
Fact <sub>3</sub> ['поведение']	:	<i>подсказывать</i> [ $S_{вин}/Con$ ] ПРЕДЛ = Z $S_{дат} = X$ [Ваше чувство языка подскажет вам необходимые исправления <какце исправления необходимы>]
Caus,Manif	:	<i>обнаруживать, проявлять</i> [ $\sim$ о]   при Ч. необходимо оценочное определение

Человек, лишенный чувства боли, превращается в церушку стихий. Чувство контраста, нередко очень тонкое и высоко развитое у человека, ... Хорошо ориентируясь вне города, в его пределах она теряла чувство направления. У него было врожденное чувство ритма. Он совершенно лишен чувства времени <высоты, пространства>. У отдельных руководителей это приводит к утрате чувства нового. Трудно рассказать верно о вещах, связанных с чувствами вкуса, запаха, цвета: на вкус и цвет товарища нет [М.Пришвин].

2в. мн - только в следующих выражениях [употребляемых без различия смысла в обоих числах]: *религиозные<ое>, национальные<ое>, враждебные<ое>, патристические<ое>, ... чувства<о>*.

*У-овое чувство X-а [по поводу Z-а]* = способность X-а воспринимать I.1 посредством своего подсознания У-овый аспект фактов Z действительности, каузирующая у X-а желание, чтобы Z соответствовал идеалам X-а в сфере У.

Ср. ЧУТЬЕ 2.

1 = X [чья способность]	2 = Y [какой аспект воспринимает]	3 = Z [воспринимаемые факты действительности]
1. S <sub>род</sub> 2. A <sub>прит</sub>	1. S <sub>род</sub> 2. A  обязательно	_____

1) Невозможно: D<sub>1,1</sub> + D<sub>2,1</sub>

*ево чувство долга, эстетическое <национальное, нравственное, музыкальное> чувство зрителей, мов эстетическое чувство.*

Невозможно: \* *чувство долга Лети.*

ЛФ A<sub>1</sub>, не A<sub>1</sub>, F<sub>1</sub>, F<sub>2</sub>, F<sub>3</sub>, AntiMagn=AntiBon, F<sub>4</sub>, IncepPredPlus<sup>refl</sup>, Caus<sub>(1)</sub>PredPlus<sup>refl</sup>, IncepPredMinus<sup>refl</sup>, Ver, Oper<sub>1</sub>, F<sub>5</sub>, F<sub>6</sub>, CausF<sub>5</sub>, CausF<sub>6</sub>, FinOper<sub>1</sub>, F<sub>7</sub>, не Oper<sub>1</sub>, Magn(не Oper<sub>1</sub>), Func<sub>1</sub>, F<sub>8</sub>, Magn(F<sub>8</sub>), IncepFunc<sub>1</sub>, FinFunc<sub>1</sub>, Caus<sub>(1)</sub>Func<sub>1</sub>, не Func<sub>1</sub>, Caus<sub>1</sub>Manif - как у ЧУВСТВО I.26.

Propt : из [~a] | D<sub>2</sub>(Ч.) = *доле, справедливость [работать из чувства долга]*

IncepFunc<sub>1</sub> : *появляться, просыпаться, пробуждаться [в S<sub>пр</sub>/у S<sub>род</sub>]*

CausFunc<sub>1</sub> : *пробуждать [~o в S<sub>пр</sub>]*

LiquFunc<sub>1</sub> : *убить, вытраплять [в S<sub>пр</sub>/у S<sub>род</sub> ~o]*

Real<sub>1</sub>[\*желание\*] : *удовлетворять / [(свое) ~o] [Таким образом она удовлетворяет свое чувство справедливости]*

- AntiReal<sub>3</sub>['соответствовать'] : *оскорблять, задеть* [~o]
- F<sub>9</sub> = Real<sub>3</sub>['соответствовать']  
↳ (эстетическое Ч.) : *удовлетворять 2, отвечать* [~y] [*Это вполне удовлетворяет <отвечает> его чувству изящного*]  
// *ласкать <успокаивать> ухо <слух>* [S<sub>дат</sub>] | M<sub>1</sub> - нечто звучащее; *ласкать <успокаивать> глаз* [S<sub>дат</sub>] | M<sub>1</sub> - нечто видимое
- AntiF<sub>9</sub> : *оскорблять* [~o] // *оскорблять слух* | M<sub>1</sub> - нечто звучащее; *резать ухо <слух>* | M<sub>1</sub> - языковые неправомерности или звуковые диссонансы; *терзать слух* [S<sub>дат</sub>] | M<sub>1</sub> - звуковые диссонансы; *резать глаз* [S<sub>дат</sub>] | M<sub>1</sub> - зрительные диссонансы
- F<sub>10</sub> = Fact<sub>1</sub>['воспринимать'] : *не изменять* [S<sub>дат</sub>]; *не покидать* [S<sub>вин</sub>] | D<sub>2</sub>(Ч.) = *ммор*
- AntiF<sub>10</sub> : *изменять* [S<sub>дат</sub>]; *покидать* [S<sub>вин</sub>] | D<sub>2</sub>(Ч.) = *ммор*  
пытаться
- CausFact<sub>1</sub>['воспринимать'] : *взывать, апеллировать* [к ~y]
- LiquFact<sub>1</sub>['воспринимать'] : *завуливать* [~o в S<sub>гр</sub>]
- Ч.↳ ценность своей личности : [~o] *собственного достоинства*
- AntiVer(Ч.↳ доле //) : *ложно понятие*

*Его эстетическое <нравственное, религиозное> чувство было оскорблено этим заявлением. Чувство юмора <меры> никогда ей не изменяет. У Лены есть чувство ответственности. Бессмысленно взывать к его чувству справедливости - он его давно утратил. Обделенный от природы эстетическим чувством, он не может отличить настоящего художника от ремесленника. Малочная опека способна убить (= вытравить) в человеке чувство ответственности. Люди с развитым чувством изящного - редкость. «Но чувство долга, - вступил Бевемот, - побороло наш постыдный страх, и мы вернулись!» [М.Булгаков]. Я написал рапорт об оскорблении религиозного чувства местного населения [И.Бабель].*

II.1а. мн - только в следующих выражениях [употребляемых без различия смысла в обоих числах]: *материнские* <ое>, *братские* <ое>, *патриотические* <ое> чувства <о>, а также в выражениях некоторых ЛФ, что отмечено в явной форме при соответствующих ЛФ.

*Y-овое чувство X-а (к Z-у)* = воспринимаемое I.1 X-ом его эмоциональное состояние Y, или его эмоциональное состояние, характерное для человека в роли Y или в ситуации Y, или его эмоциональное отношение Y к Z-у (; это состояние или отношение каузирует то, что X-у хочется, чтобы факты действительности W соответствовали желаниям X-а, связанным с Y-ом) [=  $S_{0n}$ (чувствовать //) = Genet(название чувства Y)].

1 = X [чье состояние /отношение]	2 = Y [какое состояние /отношение]	3 = Z [к чему отношение]	4 = W [факты действительности]
1. $S_{род}$ 2. $A_{прият}$	1. $S_{род}$ 2. A	1. к $S_{дат}$	_____

1) Невозможно: а)  $D_{1,1} + D_{2,1}$ ; б)  $D_2 + D_3$ .

*чувства Лети, Летины чувства; (это) чувство восторга (уважения, свободы, недовольства, хозяина, гражданина), радостное (презрительное, гражданское, материнское, братское, хозяйское) чувство (Андрея); (моц) чувства к сестре сложные.*

Невозможно: \* *чувство радости Лети (2а)* [= *Летино чувство радости*], \* *чувство ненависти к нему (2б)*.

ЛФ  $\text{IncerPredPlus}^{тв1}$ ,  $F_1$ ,  $F_2$ ,  $\text{IncerFunc}_1$ ,  $\text{ContFunc}_1$  - как у ЧУВСТВО I.1; при всех названных ЛФ, кроме первой,  $D_3(\text{Ч.}) = \Lambda$ .

$\text{Syn}_3$  : спец. эмоция 1  
 $\text{Mult} + \text{Figur}$  : (целая) вагма [~] | Ч. - мн,  $D_2$ ,  $D_3(\text{Ч.}) = \Lambda$   
 $V_{0n}$  : чувствовать //,1  
 $A_1$  : полный, исполненный [~а] |  $D_2(\text{Ч.}) \neq \Lambda$   
 $A_1 + \text{Magn}$  : преисполненный [~а/ом] |  $M_2(\text{Ч.})$  - положительное чувство,  $D_2(\text{Ч.}) \neq \Lambda$ ; *обуреваемый [~ом]* | при Ч.

необходимо зависимое

- Adv<sub>1B</sub> : с [*~ом*] | при Ч. необходимо зависимое
- не Adv<sub>1B</sub> : без [[*малейшего <особого, всякого>*] *~а*]
- Magn : *глубоко* | D<sub>2</sub>(Ч.) = *поэтическое, восхищение, ...* ;  
*острое* | D<sub>2</sub>(Ч.) = *стыд, раскаяние, ...*
- Bon : *приятное < пленительное; светлое*
- AntiBon : *неприятное < тягостное, тяжелое*
- Pos<sub>1</sub> : *возвышенные<ое>, благодородные<ое>* | Ч. - мн/ед,  
D<sub>3</sub>(Ч.) = *Λ*; *добрые<ое>* | Ч. - мн/ед, D<sub>2</sub>(Ч.) = *Λ*  
< *лучше* | Ч. - мн, D<sub>2</sub>(Ч.) = *Λ*
- AntiPos<sub>1</sub> : *низменные<ое>, подлые<ое>, низкие<ое>* | Ч. - мн/ед, D<sub>3</sub>(Ч.) = *Λ*; *злые<ое>* | Ч. - мн/ед, D<sub>2</sub>(Ч.) = *Λ*
- Pos<sub>3</sub> и одновременно  
AntiPos<sub>3</sub> : *смешанные<ое>* | Ч. - мн/ед; *сложные<ое>* | Ч. - мн/ед; *противоречивые<ое>* | Ч. - мн/ед
- Propt : из [*~а*] | Ч. - ед, при Ч. необходимо зависимое
- Oper<sub>1</sub> : *испытывать* [*~о*] | при Ч. необходимо зависимое;  
*питать* [*~о к S<sub>дат</sub>*] | Ч. II. Ia(β), M<sub>2</sub> - положительное отношение
- Oper<sub>2</sub> + такое же, как  
Ч. у Q-а : *разделять* [*~о S<sub>род</sub> = Q*]
- Oper<sub>1</sub> + противоречивое  
и каузирующее то, что  
X rasterян : разг. *быть* [*в растрепанных ~ах*] | Ч. - мн, D<sub>2</sub>,  
D<sub>3</sub>(Ч.) = *Λ*
- Oper<sub>3</sub> : *вызывать* [*у S<sub>род</sub> < в S<sub>пр</sub>> ~о*], *внушать* [*S<sub>дат</sub> ' ~о*] |  
D<sub>2</sub>(Ч.) ≠ *Λ*, D<sub>2</sub>(Ч.) = D<sub>2,3</sub> [*Он вызывает у меня чувство восхищения*]
- Func<sub>1</sub> + противоречивые : *раздирать* [*S<sub>вин</sub>*] | Ч. - мн, при Ч. необходимо прилагательное *противоречивые* или *противоположные*,  
*бороться* *сб* [*в S<sub>пр</sub> < в душе S<sub>род</sub>*] | Ч. - мн, при Ч. необходимо одно из прилагательных *противоречивые, противоположные, разные*; D<sub>2</sub>(Ч.) = *Λ*
- InserFunc<sub>1</sub> : *охватывать* [*S<sub>вин</sub> < душу S<sub>род</sub>>*], *овладевать* [*S<sub>тв</sub> < душой S<sub>род</sub>>*] | M<sub>2</sub> - интенсивная эмоция (напр., не

- симпатия)*
- FinFunc<sub>1</sub> : исчезать, проходить [у S<sub>род</sub>]
- CausFunc<sub>1</sub> : вызывать, разбудить, пробуждать [у S<sub>род</sub> / в S<sub>пр</sub> < в душе S<sub>род</sub> ~о], внушать [S<sub>дат</sub> ~о] | при Ч. необходимо зависимое, D<sub>3</sub>(Ч.) = Λ
- CausFunc<sub>1</sub> : оставлять [у S<sub>род</sub> < в душе S<sub>род</sub> ~о] | обязательно AntiBon или D<sub>2</sub>(Ч.) ≠ Λ | при Ч. необходимо зависимо, D<sub>3</sub>(Ч.) = Λ
- LiquFunc<sub>1</sub> : побороть, подавлять [(в себе) ~о]
- Labor<sub>13</sub> : относиться [к S<sub>дат</sub> с ~ом] | D<sub>2</sub>(Ч.) ≠ Λ, D<sub>3</sub>(Ч.) = Λ
- F<sub>1</sub> = AntiReal<sub>4</sub>[['соотв.']] : оскорблять, задвевать [~а] | Ч. - мн; если D<sub>2</sub>(Ч.) ≠ Λ, то D<sub>2</sub> = S<sub>род</sub> или A<sub>0</sub>(S), где S обозначает лицо
- стараться не F<sub>1</sub> : щадить [~о] | если D<sub>2</sub>(Ч.) ≠ Λ, то D<sub>2</sub> = S<sub>род</sub> или A<sub>0</sub>(S), где S обозначает лицо, или *вздрость*
- с помощью высказываний
- пытаться CausFact<sub>0</sub> : звать [к ~у] | D<sub>1</sub>, D<sub>2</sub>(Ч.) ≠ Λ [Он звал к ее материнским чувствам, но напрасно]
- AntiLabreal<sub>1</sub>[['соотв.']] +
- Pos<sub>1</sub> : быть оскорблен [в своих лучших ~ах] | Ч. - мн
- A<sub>2</sub>Manif + Magn : исполненный [~а], проникнутый [~ом] | D<sub>3</sub>(Ч.) = Λ
- Caus<sub>1</sub>Manif → слова, обращенные к Q + говорящий относится к этому с
- иронией : изливаться [(свои) ~а S<sub>дат</sub> = Q] | Ч. - мн; D<sub>2</sub>(Ч.) ≠ D<sub>2,3</sub>
- не Ret<sub>1</sub>Manif : скрывать [(свое) ~о]
- Ч. → (Magn ← ATTR) симпатия к Z-у) : теплые [~о(а) к S<sub>дат</sub> = Z] | Ч. - мн/ед

*Я не хотел оскорбить ваши чувства. Но все показное портит работу и оставляло в душе неприятное чувство. Он смутно вспоминал свой беззаконный петербургский день, оставивший чувство стыда [В.Набоков]. И далеко буду тем любезен я народу, что чувства добрые я лирой пробуждал [А.С.Пушкин]. Стихи, исполненные гражданского чувства. пейзаж, проникнутый глубоким поэтическим чувством. К письменному столу шла, как рабочий к станку - с*

тем же чувством ответственности, неизбежности, невозможности иначе [А.Эфрон]. У всех советских людей появляется и развивается седьмое чувство - чувство [11.1a] глубокого удовлетворения, с которым они встречают любое решение нашей славной партии [из газет].

↓  
 ЧУВСТВО ПРОТИВОРЕЧИЯ  $\approx$  желание X-а противоречить, возможно, вопреки подлинным желаниям или мнениям X-а.

15. ин нет. Y-овое чувство X-а = воспринимаемое 1.1 X-ом его физическое состояние Y [= S<sub>оц</sub>(чувствовать //) = Selег(название физического состояния)].

1 = X [чье состояние]	2 = Y [какое состояние]
1. A <sub>приг</sub>	1. S <sub>род</sub> обязательно

(Колчно) чувство голода (усталости, озноба, тошноты, слабости).

лФ IncerPredPlus<sup>refl</sup>, Bon<sub>Г.состояние</sub>, IncerFunc<sub>1</sub>, ContFunc<sub>1</sub>, FinFunc<sub>1</sub> - как у ЧУВСТВО 1.1.

- Syn : ощущение //
- V<sub>оп</sub> : чувствовать //.1, чувствовать 1.3 себя
- Adv<sub>1B</sub> : с [~ом]
- не Adv<sub>1B</sub> : без [[малейшего <особое, всякого>] ~а]
- Magn : острое | D<sub>2</sub>(Ч.) = голод
- AntiBon : неприятное
- Oper<sub>1</sub> : испытывать [~о]
- IncerFunc<sub>1</sub> : охватывать [S<sub>вин</sub>], овладевать [S<sub>тв</sub>] | M<sub>2</sub> - интенсивное чувство
- CausFunc<sub>1</sub> : вызывать [у S<sub>род</sub> ~о]



LiquFunc<sub>1</sub> : *побороть* [(в себе) ~o]

*Вид витрин вызвал у него острое чувство голода. Но он поборол (в себе) чувство слабости и продолжал идти. Вдвух его охватило чувство тошноты.*



ПОЛОВСЕ ЧУВСТВО = способность испытывать половое влечение.

2. книжн. *Чувство X-а к Y-у* = любовь 2 X-а к Y-у.

1 = X [кто любит]	2 = Y [кого любит]
1. S <sub>род</sub> 2. A <sub>прит</sub>	1. к S <sub>дат</sub>

*чувство Саши, (ее) чувства к нему.*

Epit	: <i>нежные</i>   Ч. - преим. мн	Ч. - ед
Magn	: <i>сильное, глубокое; серьезное</i>	
AntiMagn	: <i>несерьезное</i>	
Ver	: <i>настоящее</i>	

X выясняет, является ли

Ч. X-а Ver : *проверять* [(свое) ~o]

Y выясняет, является ли

Ч. X-а Ver : *проверять, испытывать* [~o] | D<sub>1</sub>(Ч.) ≠ Λ

Oper<sub>1</sub>(+ Epit) : *питать (нежные)* [~a] | Ч. - мн, D<sub>2</sub>(Ч.) ≠ Λ

Oper<sub>1</sub> + Magn : *быть во власти* [(своего) ~a]

InserFunc<sub>1</sub> : *зарождаться* [у S<sub>род</sub> < в сердце S<sub>род</sub>']

FinFunc<sub>0</sub> : *остывать*

FinFunc<sub>1</sub> : *проходить* [у S<sub>род</sub>]

PermFact<sub>0</sub>(+ Magn) : *(целиком) отдаваться* [~y] | D<sub>2</sub>(Ч.) = Λ

не Perm<sub>1</sub>Manif : *скрывать* [(свое) ~o]

*Министр нежных чувств* [персонаж пьесы Е.Шварца «Голый король»]. *Здесь зарождается его чувство. Первое чувство. Он сделал это, чтобы испытать ее чувства. Из тысячи женщин Патьсот - не меньше - Пятают чувства К людям искусства; А люди искусства Пятают чувства К одной, не больше, На месяц, не дольше* [Н.Н.Князев].

III.a. *Чувство X-а* = интенсивная эмоциональная реакция X-а на явления действительности (, которая каузирует то, что X-у хочется действовать в соответствии с этой реакцией, что может привести к потере самоконтроля) [= S<sub>oc</sub>(чувствовать III)].

<p>1 = X [чья реакция]</p>
<p>1. S<sub>род</sub> 2. P<sub>прит</sub></p>

(*сильные*) *чувства поэта, его чувства.*

Syn	:	эмоция 2	
Contr	:	мысль	
F <sub>1</sub> = Magn + Figur	:	буря, вихрь [~]   Ч. - мн, D <sub>1</sub> (Ч.) = Λ	
IncepFunc <sub>2</sub> (F <sub>1</sub> )	:	подниматься [в душе S <sub>род</sub> ]	
V <sub>0</sub>	:	чувствовать III	
Magn + Adv <sub>1</sub>	:	в избытке [~]   Ч. - мн	
Magn	:	сильное; глубокое // страсть	
F <sub>2</sub> = Magn + Func <sub>1</sub>	:	переполнять [S <sub>вин</sub> <душу S <sub>род</sub> >]	
S <sub>0</sub> F <sub>2</sub>	:	полнота [~]   Ч. - мн	
CausFunc <sub>1</sub>	:	пробуждать, возбуждать [у S <sub>род</sub> <в S <sub>пр</sub> > ~0]	
Magn + Adv <sub>1</sub> Real <sub>1</sub> [‘действовать’]	:	от избытка, от полноты [~]	Ч. - мн
LiquFact <sub>0</sub> [‘потеря санжонг.’]	:	овладевать [своими ~ами]	

- не Perm<sub>1</sub>Fact<sub>0</sub> : подчинять [*~а*] разуму <рассудку>, владеть [своими *~ами*] | Ч. - мн
- A<sub>2</sub>Manif : полный [*~а*] [стихи, полные чувства] | Ч. - ед, D<sub>1</sub>(Ч.) = А
- Adv<sub>10</sub>Caus<sub>1</sub>Manif : с [*~ом*] [сказать с чувством] | Ч. - ед, D<sub>1</sub>(Ч.) = А
- преувеличенные
- S<sub>0</sub>Caus<sub>1</sub>Manif : //センチメンツ

Но капитан Немо уже снова овладел своими чувствами. Сейчас, прочтя стихи и письма Цветаевой, я поняла, что она везде и во всем искала упоения и полноты чувств. Напрасно чувство возбуждал я: Из равнодушных уст я слышал смерти весть, И равнодушно ей внимал я [А.С.Пушкин]. Так отчего ж во сих пор этот горюк довлеет Мыслям и чувствам моим по старинному праву? [О.Мандельштам]. Когда строку диктует чувство, Оно на сцену шлет раба [Б.Пастернак].

б. ед нет. Повт. Чувства X-а = способность X-а к интенсивной эмоциональной реакции на воспринимаемые и X-ом явления действительности [ = S<sub>0</sub>Able<sub>1n</sub>(чувствовать III)].

1 = X [чья способность]
1. S <sub>род</sub> 2. A <sub>прит</sub>

чувства Онегина [остыли], все чувства.

- Syn : эмоции З
- Contr : разум
- не Func<sub>0</sub> : врать 2 < спать 1 2б
- F<sub>1</sub> = снова InserFunc<sub>1</sub> : воскресать [с S<sub>пр</sub>]

CausF <sub>1</sub>	:	воскрешать [в S <sub>гр</sub> ~а]
FinFunc <sub>1</sub>	:	остывать, охладеть [устар. в S <sub>гр</sub> ]
CausFunc <sub>1</sub>	:	разбудить [в S <sub>гр</sub> ~а]
Degrad	:	слабеть

*Нет, рано чувства в нем остыли; Всчасно роскошь и искусства Ея тешат  
дремлющие чувства; Воскресли чувства, ясен ум [А.С.Пушкин]. Ценность всякой  
лирики измеряется силой ее воздействия на чувства и разум людей.*

#### IV. Сознание II X-а.

- 1) Употребляется только в приведенных ниже выражениях.
- 2) Устар., кроме как в выражении *приводить в чувство*.

1 - X [чье сознание]
_____

Syn	:	сознание II, память II
Anti	:	беспмятость
такой, M <sub>1</sub> которого -		
AntiA <sub>1</sub>	:	бесчувственный 2 [тело, состояние, ...]
AntiAdv <sub>1</sub>	:	без [~] [не в результате применения наркоза]   Ч. - мн
F <sub>1</sub> = Oper <sub>1</sub> (AntiAdv <sub>1</sub> )	:	лежать, быть [без ~]
InserF <sub>1</sub>	:	падать, рухнуть, повалиться, ... [без ~]
FinOper <sub>1</sub>	:	лишаться [~] [не в результате применения наркоза]   Ч. - мн
F <sub>2</sub> = InserOper <sub>1</sub> после		
FinOper <sub>1</sub>	:	приходить [в ~о] // приходить в себя   Ч. - ед
CausF <sub>2</sub>	:	приводить [S <sub>вин</sub> в ~о]   Ч. - ед

Milka IVIĆ (Beograd)

## O JEDNOM PROSENTENCIJALIZATORU ČIJE JE POSTOJANJE ZAVISNO OD NEISPUSTIVOG DETERMINATORA

*Prosentencijalizator* se ovde uzima kao ekvivalent engleskom terminu *Pro-sentence form*, što znači da se taj naziv primenjuje na svaki oblik koji zamenjuje rečenicu. *Neispuštivi determinator* je prevod engleskog izraza *non-omissible determiner*, kojim sam ja (krajem pedesetih i početkom šezdesetih godina, ispitujući pre svega upotrebu slovenskih padeža, u manjoj meri i glagola<sup>1</sup>) nazvala svaku onu odredbu čije ispuštanje ne prolazi bez relevantne posledice na gramatičkom planu (a posledica se svodi ili na zamenu smisla besmisлом - up. npr. *vidjamo se svaki dan* - *\*vidjamo se dan*, ili na pretvaranje date gramatičke jedinice u neku drugu - up. npr. *pojeo je celu čokoladu* = akuzativ mere - *pojeo je čokoladu* = akuzativ direktnog objekta).

U srpskohrvatskom (kao, uostalom, i u drugim slovenskim jezicima) uloga prosentencijalizatora može dopasti ili kakvoj anaforsko-demonstrativnoj zamenici (*TO ćemo joj sutra saopštiti, pitam se zna li on za OVO, ja mu ONO nisam rekla* i sl.) ili zamenici neodređenog značenja (*čula sam od nje NEŠTO uzbudljivo* i sl.). Ne isključuju se, osim toga, u ovakvoj funkciji ni pojedine parapronominalne forme (*izjavila je SLEDEĆE, rekao joj je neprijatne STVARI* i sl.). Predmet ovog razmatranja biće gramatičko ponašanje parapronominalnog oblika *stvar*.

*Stvar* je kao vrsta reči imenica, ali takva čije je leksičko značenje dovoljno široko, uopšteno, da po sebi ne predstavlja prepreku okazionalnom svodjenju imenice na parapronomen.

Leksička jedinica *stvar* se kao parapronominalna kategorija konstituiše pod dvojakim okolnostima, zavisno od toga da li stupa u korelaciju (1) sa kojom od anaforsko-demonstrativnih zamenica ili (2) sa zamenicom *nešto*.

U slučaju (1) reč *stvar* dobija uz sebe jednu od triju u načelu mogućih odredbi određenosti (čiji su leksički koreni *t-*, *ov-* i *on-*) i u spoju s tom odredbom funkcioniše kao odgovarajući anaforsko-demonstrativni pronomeni: *TO mi ne pominji* // *TU STVAR mi ne pominji, radi se o OVOME* // *radi se o OVOJ STVARI, mi smo ONO sredili* // *mi smo ONU STVAR sredili* i sl. Ukoliko je potrebno označiti množinu onoga na šta pronomeni (prosentencijalizator) upućuje, drugog izbora i nema do pribeći datoj konstrukciji s rečju *stvar* - pronominalna forma, naime, u ovakvoj sintaktičkoj poziciji ne iskazuje množinu paradigmatiskim putem. Prema tome, pri pluralizaciji, odnosno izbrojavanju, opisana konstrukcija s parapropronominalno upotrebjenom rečju *stvar* služi kao neizbežno gramatičko rešenje u odnosu na isključivo singularski ostvarljiv pronomeni (prosentencijalizator): *TO mi ne pominji* / *TE STVARI mi ne pominji*, *ONO je sredjeno* / *ONE STVARI su sredjene* i sl.

Treba posebno napomenuti, prvo, da pojava kvalifikativne ili kvantifikativne odredbe uz *stvar* ne omogućuje ispuštanje determinatora određenosti - taj determinator mora biti i dalje prisutan kako bi se signalizovala korelacija s određenom zamenicom (u protivnom bi se automatski uspostavio korelativan odnos sa zamenicom neodređenosti - up. razliku u informaciji između, recimo, *ispričaću im ONU neverovatnu stvar* i *ispričaću im neverovatnu stvar* = "Ispričaću im NEŠTO neverovatno", *TE dve stvari me muče* i *dve stvari me muče* = "NEKE - dve na broju - stvari me muče" i sl.); drugo, da se u izvesnim izražajnim obrtima determinator određenosti izostavlja, i tada *stvar* uvek ima značenje "TO o čemu se radi": *predji na stvar* = "predji na TO o čemu se radi", *ja ću lako srediti stvar* = "ja ću lako srediti TO o čemu se radi" i sl.

U slučaju (2) reč *stvar* se nikada ne pojavljuje van spoja s kakvom odredbom, koja pri tom može biti bilo kvalifikativnog, bilo kvantifikativnog karaktera. Inače, relacija datog parapropronomena prema odgovarajućem pronomenu uspostavljena je u suštini po istom principu kao u slučaju (1): pri iskazivanju jednine, *stvar* u konstrukciji s neispustivim determinatorom funkcioniše kao konkurentno sredstvo u odnosu na *nešto* (mada frekventnost

upotrebe pronominalnog oblika još uvek znatno preteže), a pri iskazivanju množine služi kao jedino moguće rešenje, budući da *nešto* nije podobno pluralizaciji, odnosno izbrojavanju<sup>2</sup>; up. dakle: *moram NEŠTO da ti kažem // moram JEDNU STVAR da ti kažem* (nikad \**moram stvar da ti kažem*) / *moram NEKE STVARI da ti kažem* ili *moram DVE STVARI da ti kažem* ili sl. (nikad \**moram stvari da ti kažem*), *čuła sam od nje NEŠTO strašno // čuła sam od nje STRAŠNU STVAR* (nikad \**čuła sam od nje stvar*) / *čuła sam od nje STRAŠNE STVARI* ili *čuła sam od nje DVE STRAŠNE STVARI* ili sl. (nikad \**čuła sam od nje stvari*).

Jednom rečju, onda kad ostvaruje (supletivan i konkurentan) odnos s pronomenom (prosentencijalizatorom) *nešto*, reč *stvar* se konstituiše kao gramatička kategorija vezanog tipa, budući da je uslov za njeno postojanje prisustvo neispustivog determinatora. S druge strane, sledi i ovaj zaključak: neispustivi determinator potvrđuje i ovim slučajem svoju ulogu jezičkog sredstva korišćenog u slovenskim jezicima radi obrazovanja pojedinih gramatičkih jedinica. I najzad: ovaj slučaj pokazuje da se operativnost jezičkog sredstva o kojem je reč ne ograničava na padeže i glagole; njegova delotvornost može, očigledno, biti i šira (a koliko, to tek treba utvrditi).

#### N A P O M E N E

1. V. Milka IVIĆ, Non-Omissible Determiners in Slavic Languages, *Proceedings of the Ninth International Congress of Linguistics 1962*, The Hague 1964, 476-479.
2. I semantičkim obeležjem "živo" markirani neodređeni pronomeni *neko*, uostalom, dobija, zato što se sam ne može pluralizovati, supletivnu konstrukciju sačinjenu od neispustivog determinatora i parapronominalne forme *osoba*, koja je takodje poreklom imenica širokog, uopštenog značenja: *sreła sam NEKOGA, pogodi koga / sreła sam DVE OSOBE, pogodi koje* ili *sreła sam IZVESNE OSOBE, pogodi koje* (nikad \**sreła sam osobe pogodi koje*) i sl.





Radoslav KATIČIĆ (Wien)

## DIE UNTERORDNENDEN KONJUNKTIONEN IN DEN SÜDSLAWISCHEN SPRACHEN

Die Entwicklung der Hypotaxis ist eine Erscheinung, die von der Geschichte des gehobenen Gebrauches und der schriftlichen Verwendung der europäischen Sprachen nicht zu trennen ist. Das Vorbild der antiken Rhetorik spielte dabei eine zumindest ebenso bedeutende Rolle wie die ererbten Veranlagungen ihrer syntaktischen Struktur. Die schriftliche Ausdrucksweise des europäischen Kulturkreises fordert eine reiche Entfaltung und eine komplexe Hierarchie untergeordneter Sätze. Alle Sprachen, die in diesem Kulturkreis zu Schriftsprachen herangewachsen sind, hatten sich ohne Rücksicht auf ihre ursprüngliche Veranlagung dem anzupassen.

Für die slawische Sprachstruktur bedeutete die erste Konfrontation mit den hypotaktischen Anforderungen der traditionellen schriftlichen Ausdrucksweise des mediterranen Kulturkreises eine jähe Erschütterung, die in der meisterhaften Gestaltung der ältesten Bibelübersetzung zwar nicht sichtbar wird, deren Ausmaß sich jedoch im eingehenden Vergleich der altkirchenslawischen Texte mit ihren griechischen Vorlagen und mit den altrussischen Urkunden, deren Verfasser unter keinem vergleichbaren Zwang standen, sehr wohl erkennen läßt.

In den altkirchenslawischen Übersetzungen sind alle Möglichkeiten der Unterordnung von Sätzen, die sich in der slawischen Umgangssprache des Zentralbalkans damals boten, voll ausgenützt und noch etwas überspannt worden, wobei die Übersetzung dennoch immer wieder an die Unterordnung der Sätze im Original nicht ganz herankommt, sondern oft in einem zumindest zweideutigen Schwebезustand verbleibt, in dem die ursprüngliche anaphorische Parataxis noch klar durchscheint und die Unterordnung, insofern sie überhaupt vorhanden ist, eine unspezifisch relative bleibt. Für das Slawische

des 9. Jh. läßt das noch den ursprünglichen indogermanischen Zustand erkennen, der außerhalb des Geltungsbereiches der antiken Rhetorik, im Altindischen und Altiranischen, noch klar zutage tritt. Die Ausbildung der Hypotaxis in den slawischen Sprachen erfaßt zwar deren organische Struktur tief, bleibt aber zugleich aufs engste mit ihrer Ausbildung zu Schriftsprachen verbunden. Diese Frage berührt somit das Gebiet, das die wissenschaftlichen Interessen unserer Jubilarin am dauerhaftesten gefesselt hat, auf dem sie auch Bedeutendes und Bleibendes geleistet hat. Deshalb dürfte es auch angebracht erscheinen, dieser Festgabe einige Bemerkungen über die unterordnenden Konjunktionen im Südslawischen beizufügen, da diese Konjunktionen durch ihre Herkunft und ihre Vielfalt auf eine besondere Weise von der Entfaltung und der Festigung der kulturellen Individualität dieser Sprachen Zeugnis ablegen.

Sichtet man die unterordnenden Konjunktionen im Slowenischen, im Serbokroatischen (dessen dialektale Vielfalt selbst in einer flüchtigen Übersicht nicht ganz unberücksichtigt bleiben kann), im Makedonischen und im Bulgarischen, so zeigt sich sofort, daß es unter diesen Konjunktionen so gut wie keine gibt, die als urslawisch angesehen werden können.<sup>1</sup> Einige von ihnen gehen zwar auf urslawische interrogative pronominale Adverbia zurück: *kūgda*, *kūga*, *kūdē*, *kakū/kako*. Diese Wörter sind in ihrer konjunktionellen Verwendung mehr oder weniger gemeinslawisch, können aber gerade wegen der wesentlichen Veränderung ihres syntaktischen Status nicht als "Zeugen" einer urslawischen Hypotaxis ins Treffen geführt werden. Die durch sie ausgedrückte Unterordnung kann bestenfalls als gemeinslawisch angesehen werden, doch handelt es sich dabei um eine Parallelentwicklung aufgrund derselben Möglichkeiten und Veranlagungen.

Zwei unterordnende Konjunktionen sind allgemein und ausschließlich südslawisch *da* und *ako*. Sie werden auch für hypotaktische Konstruktionen verwendet, deren Bedeutung nicht vordergründig adverbial ist. *Da* ist vor allem Konjunktion der finalen und der modal auffordernden Aussagesätze. Dieser Gebrauch hat sich nur im Westen des südslawischen

Sprachgebietes, im Slowenischen und Serbokroatischen, auch auf die indikativisch feststellenden Aussagesätze ausgeweitet. *Ako* hingegen ist ausschließlich konditional und wird daher mit den entsprechenden bekräftigenden Zusätzen auch in Konzessivsätzen gebraucht. Eine weitere archaische Konjunktion, die in der südslawischen Hypotaxis verwendet wird, ist *ĉe*, das jedoch weder allgemeinsüdslawisch ist, noch dort, wo es vorkommt, eine erkennbar übereinstimmende Bedeutung hat. Im Slowenischen und in den westlichen kroatischen Mundarten (der čakavischen und der kajkavischen) leitet diese Konjunktion Konditional- und untergeordnete Fragesätze, im Bulgarischen hingegen meistens indikativische feststellende Aussagesätze, aber auch Konsekutiv-, Final- und sogar Kausalsätze ein. In den übrigen serbokroatischen Mundarten und im Makedonischen kommt diese Konjunktion im allgemeinen nicht vor.

Alle bisher besprochenen unterordnenden Konjunktionen des Südslawischen gehören den ältesten Keimgebilden seiner rudimentären, sich erst von der Anaphora entfernenden und bedeutungsmäßig noch wenig spezifizierten Hypotaxis an. In ihrer voll ausgebildeten, in Semantik und Syntax schon streng differenzierten und den Anforderungen des europäischen gehobenen Usus ganz entsprechenden Hypotaxis weisen jedoch die südslawischen Sprachen jede für sich eine stark individualisierte Physionomie auf. Das läßt ihre kulturelle Individualität als europäische Sprachen klar erkennen und kehrt die Eigenheit ihrer Entfaltung hervor.

Bei den indikativisch feststellenden Aussagesätzen gehen nur das Slowenische und Serbokroatische, die das allgemeinsüdslawische modale *da* auch in dieser Funktion verwenden, einen gemeinsamen Weg. Daneben haben diese Sprachen *da* auch in modalen Aussagesätzen, wo diese Partikel ursprünglich zu einer unterordnenden Konjunktion geworden war. Im Makedonischen hingegen erscheint in der ersten Funktion *deka* oder das aus dem Griechischen entlehnte *oti*, in der zweiten das allgemeinsüdslawische *da*. Im Bulgarischen wird die gleiche Unterscheidung gemacht, nur ist die indikativische Aussagekonjunktion hier *ĉe*.

Noch deutlicher zeigt sich die Eigenständigkeit der südslawischen Einzelsprachen bei den temporalen Konjunktionen. Die beiden westlichen Südslawinen stehen sich dabei sehr nahe, weisen aber dennoch jede ihre eigenen charakteristischen Züge auf, die sie als zwei verschiedene südslawische Diasysteme ausweisen:

- slow. *ko, kàdar, čim, potem ko, brž ko, ddkler, doklèr*  
skr. *kad(a), čim, dok, kako, pošto, nakon što, prije nego*

Auch die beiden östlichen Sprachen sind eng miteinander verbunden, heben sich zusammen den westlichen gegenüber ab, bleiben aber gleichzeitig deutlich voneinander verschieden:

- mak. *koga, kogašto, koga da, a, duri, duri da, dodeka, pred da, otkoga, otkako, štom, štotuku, tukušto*  
blg. *kogato, otkogato, otkak, dokle, štom, sled kato, dokato, dokogato, toku-što, kolčem.*

Bei den kausalen Konjunktionen sind die vier südslawischen Sprachen noch klarer differenziert. Gegenüber

slow. *ko, sakaaj, kajti, saj*  
steht

skr. *jer, budući da, što, gdje, kako.*

Dabei kennt die dem Slowenischen besonders nahestehende kaj-kawische Mundart des Serbokroatischen von den kausalen Konjunktionen des Slowenischen nur *kajti*, zeigt aber sonst eine ganz serbokroatische Physiognomie. Auch in der östlichen Gruppe zeigen die beiden betroffenen Sprachen nur wenig Übereinstimmung:

- mak. *deka, za deka, oti, sašto, bidejk'i, zatoa što, pošto*  
blg. *saštoto, ponaže, tāj kato, deto, blagodarenie, če.*

Viel einförmiger ist das Bisl, das sich bei den finalen Konjunktionen bietet. Die allgemeinsüdslawische Konjunktion *da* trägt hier überall das Hauptgewicht. Im Serbokroatischen und Bulgarischen sind auch andere konjunktionelle Ausdrücke dazugekommen:

slow. *da*

skr. *da, eda, kako, li, neka*

mak. *da, za da*

blg. *da, za da, ta da, će, za.*

Die Verwendung der Präposition *za* in finalen konjunktionellen Ausdrücken ist dabei die einzige gruppenspezifische Neuerung im Osten. Im Westen gibt es überhaupt keine.

Ganz analog ist die Lage bei den konsekutiven Konjunktionen. Hier ist *da* für den Westen und *što* für den Osten charakteristisch. Nur Bulgarisch hat darüber hinaus eine nennenswerte Vielfalt an Konsekutivkonjunktionen aufzuweisen:

slow. *da*

skr. *da, te*

mak. *što, taka što*

blg. *će, ta, taka će, taj štoto.*

Die vergleichenden und modalen Konjunktionen beruhen überall im Südslawischen auf dem modalen relativen Adverb *kaĳ(o)* (in Verbindung mit anderen Ausdrücken). Die Vielfalt ist im Osten größer als im Westen:

slow. *ka, kot, kakor, kakor da, ko da*

skr. *kako, kao, kao što, nego, no*

mak. *kako što, kako da, kolĳu što, kolĳu da, odošto, otkolĳu, kamo, a kamo, komo li, doĳem*

blg. *ĳakto, ĳato će, ĳato će li, ĳato da, sjakaš, sjakaš se, ĳato da, bez da.*

Im Bereich der konditionalen Konjunktionen ist die Verteilung etwas anders als man erwarten würde. Neben dem allgemeinsüdslawischen *ako* und dem als Konditionalkonjunktion überall im Südslawischen noch herangezogenen *da* haben das Slowenische und das čakavisches und kajkavisches Kroatische noch *će*, das übrige Serbokroatische und das Makedonische *li*, das Bulgarische eine große Vielfalt von konjunktionellen Ausdrücken:

slow. *će, ako, ko, da*

skr. *ako, da, nur štok. li, ako li, čak. und kajk. će*

mak. *ako, ako li, da, li*

blg. *ako, ako da, stiga da, stiga samo, samo da, štom, štom ĳato, v sluĳaj će, dorde.*

Die konzessiven Konjunktionen sind ähnlich verteilt. Das Slowenische steht dabei ganz isoliert. Serbokroatisch und Makedonisch bleiben einander besonders nahe. Das Bulgarische weist eine auffallend große Vielfalt von konzessiven konjunktionalem Ausdrücken auf:

- slow. *čeprav, četudi, čeravno, dasi, dasiravno, dasi-tudi, akoprav, akotudi, akoravno*  
skr. *iako, ako i, premda, makar, makar da, mada*  
mak. *ako, iako, makar da, makar što, pri sè što*  
blg. *ako i da, pri vse če, pri vsiĉko če, makar če, makar i, vse pak, kolkoto i da, daĉe-dori, vāpreki če, osven če, umesto da.*

So flüchtig diese Übersicht auch geblieben sein mag, rückt sie doch einige beachtenswerte Tatbestände ins Licht. Sie zeigt, wie dünn die urslawische und gemeinslawische Grundlage der unterordnenden Konjunktionen in den südslawischen Sprachen ist - und auch diese dünne Grundlage besteht zu einem guten Teil aus Partikeln und adverbialen Ausdrücken, die erst spät und sekundär die Rolle hypotaktischer Bindewörter übernommen haben. Der Großteil der konjunktionalem Ausdrücke ist jung. Obwohl sie meistens im volkstümlichen Sprachgebrauch verwurzelt sind, haben sie ihre strukturelle Formalisierung und volle funktionelle Belastung erst beim Ausbau der betreffenden Schriftsprachen erhalten. Daneben stehen Ausdrücke, die wie skr. *buduĉi da* und mak. *bidejk'i* ganz eindeutig ihren Ursprung aus dem schriftlichen Sprachgebrauch verraten. Die (süd)slawische Hypotaxis erweist sich somit als rezente Erscheinung, die nur sehr begrenzt als urslawisches und indogermanisches Erbe angesehen werden kann. Es sind die Anforderungen der europäischen Stilistik und ihres antiken Erbes, die den Anstoß zu ihrer Entfaltung gegeben haben. Wir haben damit ein schönes Beispiel sprachlicher Akkulturation, die sich geschichtlich vor unseren Augen abspielt.

Die vier südslawischen Sprachen zeigen sich in diesem Prozeß zwar eng verwandt, doch auch stark individualisiert. Sie gliedern sich in eine östliche und eine westliche Gruppe. Diese Gliederung, die sich nach phonologischen und mor-

phologischen Kriterien ebenfalls ergibt, ist stärker ausgeprägt als alle anderen, die freilich dennoch nicht zu übersehen sind. In einigen Punkten gehen Čakavisch und Kajkavisch mit dem Slowenischen, noch öfter das übrige Serbokroatisch mit dem Slowenischen, noch öfter das übrige Serbokroatisch mit dem Makedonischen zusammen. Das Slowenische und das Bulgarische weisen den zentralen Gebieten gegenüber mehrfach betont individuelle Eigenheiten auf. Es sind dies Zusammenhänge und Unterscheidungen, in denen Gegebenheiten der Stilistik und der sprachlichen Kulturgeschichte in eine genetische Gliederung überfließen. Da es sich aber bei unterordnenden Konjunktionen um grammatische Wörter mit struktureller Funktion handelt, also um einen Bereich des sprachlichen Ausdrucks, der, im Gegensatz zum semantisch tragenden Wortschatz, durch sprachbildende Zielvorstellungen und kulturpolitischen Willen kaum zu beeinflussen ist, dürften diese Ergebnisse in ihrer Aussagekraft nicht ohne Bedeutung sein.

#### A n m e r k u n g

1. Die hier aufgestellte Übersicht der unterordnenden Konjunktionen in den südslawischen Sprachen beruht ausschließlich auf den Angaben in grammatischen Standardwerken, die bei dieser Zusammenstellung zur Hand gewesen sind. Das sind: G.O. SVANE, *Grammatik der slowenischen Schriftsprache*, Kopenhagen 1958; J. TOPOROŠIČ, *Slovenska slovnica*, Maribor 1976; T. MARETIĆ, *Gramatika i stilistika hrvatskoga ili srpskoga književnog jezika*, 2. Aufl., Zagreb 1931; M. STEPANOVIĆ, *Savremeni srpsko-hrvatski jezik 1 - 2*, 3. Aufl., Beograd 1975-79; E. BARIĆ, M. LONČARIĆ, D. MALIĆ, S. PAVEŠIĆ, M. PETI, V. ZEČEVIĆ, M. ZNIKA, *Priručna gramatika hrvatskoga književnog jezika*, Zagreb 1979; B. KONESKI, *Gramatika na makedonskiot literaturni jezik*, Skopje 1967; S. MLAĐENOV, *Gramatika na bālgarskija ezik*, Sofija 1939; A. TEODOROV-BALAN, *Nova bālgarska gramatika za vsjakogo 1, 3*, Sofija 1961; S. STOJANOV, *Gramatika na bālgarskija knižoven ezik*, 3. Aufl. Sofija 1980. Somit ist diese Darstellung von den in den jeweiligen grammatischen Traditionen vorherrschenden Anschauungen und Einordnungen abhängig. Daraus ergibt sich, daß die hier verglichenen Aufzählungen von unterordnenden Konjunktionen in Wirklichkeit nicht ganz vergleichbar sind. Bei näherer Untersuchung und strengerer Angleichung der Kriterien würde sich das Bild etwas verändern. Es ist aber nicht anzu-

nehmen, daß man dann zu anderen Schlußfolgerungen als den hier gezogenen käme. Hingewiesen sein noch auf die Studie T. MARETIČ, Veznici u slovenskijem jezicima, *Rad JAZU* 86(1887) 76-150; 89(1888) 61-128; 91(1888) 1-80; 93(1888) 1-77.



H. KEIPERT (Bonn)

DIE LATEINISCH-RUSSISCHE TERMINOLOGIE DER PETERSBURGER "TEUTSCHEN GRAMMATICA" VON 1730

1

Die 1730 parallel auf Deutsch und Russisch gedruckte "Teutsche Grammatica. Aus unterschiedenen Auctoribus zusammen getragen und Der Russischen Jugend zum Besten heraus gegeben von dem Informatore der Teutschen Sprache bey dem St. Petersburgischen Gymnasio" gehört zu den ersten sprachkundlichen Werken, die in der neu eingerichteten Druckerei der Petersburger Akademie der Wissenschaften hergestellt worden sind. Vier weitere, insgesamt nur geringfügig veränderte Auflagen aus den Jahren 1734, 1745, 1762 und 1791 zeugen davon, daß diese Darstellung des Deutschen über mehrere Jahrzehnte hinweg ein viel benutztes Lehrbuch gewesen sein muß.<sup>1</sup> Trotzdem wird sie in Abhandlungen zur Geschichte der russischen Sprachwissenschaft im 18. Jh. allenfalls am Rande erwähnt, weil sich das philologische Interesse heute aus verständlichen, wenn auch von der Sache her nicht immer zu rechtfertigenden Gründen auf die Entwicklung der grammatischen oder lexikographischen Beschreibungen der Landessprache konzentriert. Durch diese den zeitgenössischen Fremdsprachenunterricht und seine Lehrmittel weitgehend ausklammernde Betrachtungsweise ist bis jetzt kaum erkannt, geschweige denn allgemein gewürdigt worden, wie eng die Anfänge der russischen Russistik mit den Lehren gerade der "Teutschen Grammatica" in Verbindung stehen. Wichtige Anregungen hat sie zunächst den vermutlich von V.E. Adodurov geschriebenen "Anfangs-Gründen der Rußischen Sprache" (Petersburg 1731) vermittelt, also der ersten in Rußland publizierten Grammatik des Russischen, als deren Quellen gewöhnlich nur Smotrickijs "Grammatiki slavenskija pravilnoe sintagma" und die Oxfordener "Grammatica russica" von H.W. Ludolf angegeben werden. Einige der an den "Anfangs-Gründen" zu rühmenden Neuerungen gegenüber diesen beiden bekannten Vorlagen erweisen sich bei näherem Zusehen als sachkundige Übertragungen begrifflich-terminologischer Distinktionen aus der Grammatiktradition des Deutschen (Motion; Pronomen reciprocum; konzessive vs. adversative Kon-

juktionen u.a.). Noch deutlicher jedoch zeigt sich der Einfluss dort, wo das Theorieangebot der deutschen Grammatik zu einem aus heutiger Sicht bedenklichen Regeltransfer geführt hat (semantische Genusregeln; *esm'* und *imeju* als Hilfsverben u.ä.). Darüber hinaus stellt die "Teutsche Grammatica" mit ihren fünf Auflagen in der Geschichte der grammatischen Terminologie des Russischen einen gewichtigen Meilenstein dar, weil sie durch ihre Zweisprachigkeit namentlich seit der zweiten, von Adodurov überarbeiteten Auflage im russischen Text ein reichhaltiges System von Bezeichnungen enthält, die nur zum Teil mit den von Smotrickij eingebürgerten Bildungen übereinstimmen. Interesse verdienen diese Termini nicht nur, weil sie, im Deutschunterricht bei Russen schon bewährt, eine wesentliche Voraussetzung für Adodurovs Russisch-Grammatik in russischer Sprache gebildet haben dürften<sup>2</sup>, sondern auch deshalb, weil einige von ihnen (z.B. *slog*, *slovo*, *soedinitel'nyè sojuzy*) sich seit dem Ende des 18. Jh. gegen die von Lomonosov favorisierten Termini Smotrickijs (vgl. *sklad*, *rešenie*, *soprjagatel'nye sojuzy*) auch in der Russistik durchsetzen und dadurch bis heute in Gebrauch sind.<sup>3</sup> Schließlich steht das Lehrgebäude der Petersburger Deutsch-Grammatik offensichtlich auch hinter der 1750 in Stockholm veröffentlichten "Rossijskaja grammatika Thet är Grammatica russica, eller Grundelig Handling til Ryska Språket" von Michael Groening; hier reicht die Abhängigkeit von der Verwendung einzelner Beispiele und Musterwörter aus dem russischen Paralleltext bis zur wörtlichen Übersetzung ganzer Definitionsreihen.<sup>4</sup> So kann man ohne Übertreibung behaupten, daß die "Teutsche Grammatica" für die ersten Bemühungen der Russistik in Rußland ein grundlegendes Werk gewesen ist - ein Werk, das die russische Philologie sicher zu Unrecht vergessen hat.

2

Vielleicht hat zu solcher Vernachlässigung der "Teutschen Grammatica" auch beigetragen, daß ihr Verfasser unter Slavisten nicht eben in bestem Rufe steht. Martin Schwanwitz, der seit 1726 als Deutschlehrer am Petersburger Akademiegymnasium wirkte und mit seinen Schülern auch für die Herstellung der russischen Texte der ab 1728 gedruckten "Vedomosti" und ihrer "Primečanija"

verantwortlich war, gilt vielen als ein ungebildeter Mann. Dieses gewöhnlich unter Hinweis auf Pekarskij oder Bulič geäußerte Urteil entbehrt insofern einer gesicherten Grundlage, als beide Gelehrte hier einen Satz in der - Mitte der siebziger Jahre des 18. Jh. entstandenen - "Geschichte der Akademie der Wissenschaften" von G.F.Müller mißverstanden haben. Wer die fragliche Passage im Original nachliest, wird feststellen, daß Müllers Kritik sich in erster Linie gegen die Verantwortlichen in der Akademie richtet, während Schwanwitz' fehlendes Universitätsstudium nur erwähnt wird, um darzutun, wie sehr ihn die von Müller (!) erwartete germanistische (!) Revision des sog. "Weißmann-Wörterbuchs" von 1731 überfordern mußte. Die leider üblich gewordene pauschale Disqualifizierung sollte also einer gerechteren Bewertung Platz machen.<sup>5</sup>

Eine differenziertere Betrachtung, als man sie in Buličs insgesamt noch immer unentberlichem (und damit meinungsbildendem) "Očerk" findet, verdient auch die lateinisch-russische Terminologie in der Erstausgabe der "Teutschen Grammatica" von 1730, die in diesem Beitrag behandelt werden soll, weil sie in gleicher Weise den Interessen der Verfasserin der "Foreign Words in Russian" wie der "Bereicherung des russischen Wortschatzes im XVIII. Jahrhundert" entgegenkommt. Nicht nur läßt sich einiges über die Beweggründe sagen, aus denen Schwanwitz im russischen Teil seiner Grammatik lieber lateinische als slavische Termini verwendet wissen wollte; auch das sprachliche Phänomen als solches ist bisher wohl noch nicht genug beschrieben.

In seiner Charakteristik der "Teutschen Grammatika" hebt Bulič, ohne auf ihren Inhalt einzugehen, nur das schwerfällige Russisch der Übersetzung und die für einen modernen Leser so befremdliche Beibehaltung der lateinischen Terminologie hervor:

Учебник ётот еѣще отличаetsja бол'ѣој неуклјуѣст'ју рускаго текста и свидетел'stvuet o neznakomstve avtora s руској ѣkol'noj terminologiej togo vremeni ili o ego neželanii pol'zovat'sja eju. Po krajnej mere počti vse nemeckie grammatičeskie terminy (latinskago proischoždenija) sochraneny i v russkom tekste.<sup>6</sup>

Das Ungeschick der Übersetzer und die anstößigen Latinismen werden danach mit einigen Beispielen belegt; einer dieser Sätze (S. 28 und 29) sei hier vollständig zitiert, um eine Vorstellung davon zu geben, wie sich der auf der linken und rechten Seite

des Buches abgedruckte deutsche Text und der russische zueinander verhalten:

Alle *Nomina Substantiva*, die *Adjectiva*, welche von denen *Propriis* abstammen, im gleichen die *Adiectiva*, die *Pronomina* und *Infinitivi*, wenn sie *Substantive* gebraucht werden, wie auch die Anfangs-Buchstaben nach einem *Puncto*, werden mit großen Buchstaben geschrieben [...].

Vsě nomina substantiva [imjana suščestvitelnye] aděktiva [prilagatelnye] kotorye otъ propriiŝ [sobstvennychъ] priščodjatsъ, takožde i aděktiva, pronomina [městoiměnija] i infinitiva [neopredělitelnye] kogda onye vměsto substantivovъ upotrebljajutsja, takožde i načalnye litery po punktě pišutsja bolšimi literami [...].

Schließlich folgen noch die entsprechenden Zitate in der von Adodurov überarbeiteten Fassung der "Teutschen Grammatica" von 1734 als Beweis dafür, daß sie die merkwürdigen Fremdwörter beseitigt und das Russische verständlicher gemacht hat. Während Bulič offen läßt, ob die traditionellen Termini der kirchenslavischen Grammatik 1730 aus Unkenntnis oder mit Absicht in den Hintergrund gerückt worden sind, äußert sich Baumann zu den möglichen Motiven für die Latinisierung überhaupt nicht:

Die Ausgabe von 1730 rückt die lateinische Terminologie in den Vordergrund und stellt die russisch(-kirchenslavisch)en Termini in der Regel in Klammern nach. Die mit kyrillischen Buchstaben wiedergegebenen lateinischen Bezeichnungen werden nach den Regeln der lateinischen Grammatik flektiert. Die russischen Bezeichnungen in der Ausgabe von 1730 zeigen, daß der Verfasser der Erstausgabe mit der schulgrammatischen Terminologie nicht völlig vertraut war. Adodurov verzichtet 1734 auf die lateinische Terminologie und führt Ergänzungen, Änderungen und Verbesserungen in den Übersetzungstext ein.<sup>7</sup>

Wir wissen zwar nicht mehr genau, welche Passagen im russischen Text von 1730 auf Schwanwitz selbst und welche auf seine wohl auch hier (an jeweils verschiedenen Abschnitten?) beteiligten Helfer zurückgehen, aber daß die lateinischen Termini im Russischen mit voller Absicht beibehalten sind, verdeutlicht zweifelsfrei ein in den Akten zur Akademieggeschichte erhaltenes Schreiben. Schon 1728, also noch während des Druckes, sind in einem nach Moskau übersandten Probeabzug der Grammatik dort nicht nur Übersetzungsfehler bemerkt, sondern offenbar auch die ungewohnten Termini mit solcher Verwunderung registriert worden, daß der Autor in Petersburg seinem Vorgesetzten dazu Rede und Antwort stehen mußte:

[...] on razsuždaet čerez onoe lučše učiniti, kak on skazyvaet, što on pisal grammatiku radi rossijskago naroda, daby so onyja nemeckago jazyka učitisja možno bylo. I togo radi on naročno takich nemeckich slov upotrebljal, daby molodye ljudi onych slov, kotoryja v nauke slučajutsja najluchše i legčajše navyknuti mogli. Eželi že by takaja grammatika pisana byla, s kotoryja by nadobno bylo rossijskago jazyka učitisja, to by onoe za pogrešenie vmenit' nadležalo.<sup>8</sup>

Schwanwitz rechtfertigt sich also mit propädeutischen Gründen. Er macht einen bemerkenswerten Unterschied zwischen Grammatiken, die der Erlernung von Fremdsprachen dienen, und solchen, die im muttersprachlichen Unterricht benutzt werden sollen. Dabei sagt er ausdrücklich, daß auch er in einem für Russen bestimmten Russisch-Lehrbuch die Verwendung der ihm vorgehaltenen Latinismen für einen methodischen Fehler (*pogrešenie*) halten würde. Im Gegensatz dazu sollte seine Grammatik nicht nur die Kenntnis des Deutschen vermitteln, sondern jungen Russen auch die Möglichkeit geben, sich auf die beste und leichteste Weise die in der Wissenschaft gebräuchlichen Fachtermini (*onyja slova, kotoryja v nauke slučajutsja*) anzueignen. Hier ist also nicht (wie man bisher wohl geglaubt hat) eine *grundsätzliche* Reform des in Rußland eingebürgerten terminologischen Sprachgebrauchs angestrebt, sondern es wird lediglich die ohnehin nur zur sprachlichen Erleichterung hergestellte russische Fassung dazu benutzt, um neben dem eigentlichen Grammatikstoff auch den unter Philologen üblichen Fachwortschatz zu lehren.

Für Schwanwitz' Vorgesetzte war das sicher eine überzeugende Argumentation, denn sie wird noch einleuchtender, wenn man sie zu den Ausbildungszielen des Akademiegymnasiums in Beziehung setzt. Bekanntlich wurden die russischen Zöglinge in der Frühzeit der Akademie vor allem deshalb im Deutschen unterrichtet, damit sie danach in dieser Sprache ihre weitere Ausbildung in dem für die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Gegenständen unerläßlichen Lateinischen, im Französischen und in anderen Fächern erhalten konnten. Der Unterricht in der diesem Curriculum für Russen vorangestellten "deutschen Klasse" mußte in Hinblick auf diese übergeordneten Ziele eingerichtet werden, und deshalb war es durchaus sinnvoll, wenn man schon hier die Schüler mit denjenigen grammatischen Termini vertraut zu machen suchte, die sie bei ihren späteren Studien sowieso würden verwenden müssen.

Im Lichte dieser spezifischen Ausbildungserfordernisse wird auch die heute als Mangel empfundene unzulängliche Berücksichtigung der herkömmlichen slavischen Termini in der Erstausgabe der "Teutschen Grammatica" etwas verständlicher. Die Verwendung der sog. "russkaja škol'naja terminologija togo vremena" (worunter man kaum etwas anderes als die von Smotrickijs Kirchenslavisch-Grammatik propagierten Bezeichnungen zu verstehen hat) war für die Petersburger Pädagogen keineswegs so naheliegend, wie das einem modernen Betrachter auf den ersten Blick scheinen mag. Weder wurde damals im Akademiegymnasium das Kirchenslavische gelehrt, für dessen Unterricht die bei Schwanwitz vermißten Termini bis dahin in Rußland vor allem charakteristisch waren, noch auch die Muttersprache der russischen Schüler, zu deren Erläuterung der Autor der "Teutschen Grammatica" ausdrücklich die heimischen Bildungen vorgezogen haben würde. Durch seinen besonderen Bildungsauftrag unterschied sich das Petersburger Gymnasium so sehr von den sonst in Rußland vorhandenen Lehranstalten, daß es auch nicht zögerte, andere Unterrichtsmethoden anzuwenden, um seine Ziele zu erreichen. So hat man z.B. an der Neva das Lateinische bewußt in deutscher Sprache unterrichtet, obwohl in Moskau und in Kiev für dieses Fach die direkte Methode, also die Unterweisung in der Fremdsprache, eingebürgert war. Im Vergleich dazu ist das distanzierte Verhältnis zur kirchenslavischen Tradition, das man in der nur zweitrangigen und auch nicht immer ganz kundigen Heranziehung der Smotrickij-Termini bei Schwanwitz zu erkennen glaubt, immer noch eine relativ unbedeutende Abweichung zwischen dem Grammatikunterricht in Petersburg und Moskau.<sup>9</sup> Wenn aus derselben Akademie Adodurov 1731 den "Liebhabern der Slavonischen Redens-Arten" im Brustton der Überzeugung entgegenhält, daß "nunmehr aller *Slavonismus* [...] aus der Rußischen Sprache exuliert und einen greßlichen Laut in denen Ohren derer Heutigen erreget"<sup>10</sup>, zeigt sich bei Schwanwitz in bezug auf die herkömmliche grammatische Terminologie eine geradezu erstaunliche Toleranz. Manche traditionellen Termini verwendet er nicht nur eingeklammert zur Erläuterung, sondern auch selbständig als vollwertige Übersetzungsäquivalente deutsch-lateinischer Fachwörter, vgl. *pričastie*, *rod*, *čislo*, *padeš* im folgenden Textstück. Die zitierte Passage (S. 390 f.) belegt zudem, daß auch

die lateinischen Bezeichnungen, wenn sie einmal eingeführt sind, nicht immer wieder von erklärenden Klammern begleitet werden:

Das fünfte Capitel. Von der *Syntaxi participiorum*.

Pjataja glava. O sintaksi participievъ [pričastievъ].

1. Die *Participia* müssen mit dem *Substantivo* im gleichen *Genere*, *Numero* und *Casu* zusammen stehen [...].

1. Pričastija nadležitъ sъ substantivomъ vъ ravnomъ rodě, čislě i pažežě postavit' [...].

2. Die *Participia* [...] müssen an ihrem Orte mit denen *Substantivis* gesetzt werden, und zwar folgender massen: Der *Articulus* wird voran gesetzt; die Neben-Worte, so mit dem *Pronomine Relativo* gesetzt werden, in der Mitte, und das *Participium* mit dem *Substantivo* zuletzt [...].

2. [...] pričastija [...] nadležitъ na ichъ městě sъ substantivami postavit', a to slědujuščimъ obrazomъ: Artikulъ postavljaetsja naperedi; drugie slova, kotorye sъ pronominomъ relativymъ stojatъ, vъ sredině, a pričastie sъ Substantivomъ nazadi [...].

Die Latinismen dominieren also nicht grundsätzlich, so daß in einer ausführlicheren Untersuchung, als sie hier möglich ist, für jeden Terminus gesondert ermittelt werden müßte, wie konsequent er in der Übersetzung gebraucht wird, ob und gegebenenfalls welche slavischen Entsprechungen bzw. Erklärungen auftreten und ob alternierend auch slavische Bezeichnungen allein an seine Stelle treten können. Die unten im Anhang gebotene Liste kann von dieser Vielfalt der Verwendungsmöglichkeiten nur einen ersten Eindruck vermitteln.

3

Bezeichnenderweise äußert gerade ein Deutscher den Gedanken, daß es zweckmäßig sei, wenn im Russischen in der grammatischen Terminologie nebeneinander zwei durch ihre sprachliche Form unterschiedene Systeme verwendet werden, eines auf slavischer und eines auf lateinischer Grundlage, und ebenso aufschlußreich ist die Art, wie beide Terminologien funktional getrennt werden. Mit seiner zu Protokoll genommenen Rechtfertigung aus dem Jahre 1728 überträgt Schwanwitz auf die Kultur Rußlands das, was in Deutschland seit dem 17. Jh. verbreitete Praxis war: die klare Trennung in der Terminologie der deutschen und der lateinischen Schulgrammatik:

Durch diese Entwicklung [soll. die Entstehung normativer Grammatiken des Deutschen in deutscher Sprache] löste sich die deutsche Schulerminologie zu Beginn des 17. Jahrhunderts endgültig aus ihrem Entstehungsbereich, dem lateinischen Elementarunterricht. Sie wurde einem neuen Sachbereich, der Grammatik der deutschen Nationalsprache, zugeordnet und übernahm mit deren Festigung und Entwicklung neue Funktionen in weiteren Sachgebieten der Grammatik und der Philologie. In zunehmendem Maße drang das Deutsche als Unterrichtssprache auch in den Lateinunterricht und die lateinischen Lehrbücher ein, konnte dort jedoch die seit dem 16. Jahrhundert durch die Humanisten aufgegebene Position als Fachsprache nicht zurückerobern. Unter der Einwirkung des Purismus kam es bis zum Ende des 17. Jahrhunderts zu einer klaren Scheidung zwischen deutscher und lateinischer Grammatik.<sup>11</sup>

Ebenso wie in Deutschland die Fremdsprache Latein in der Muttersprache der Schüler, dem Deutschen, aber mit Hilfe der lateinischen Terminologie unterrichtet wurde, wollte Schwanwitz das Deutsche in Rußland zwar in der Muttersprache seiner Zöglinge lehren, als Fachsprache jedoch das Lateinische beibehalten. Damit stimmt überein, daß im deutschen Text der "Teutschen Grammatica" sehr konsequent die lateinischen Bezeichnungen eingesetzt werden und von der verwirrenden Vielfalt der in Puristenkreisen erwogenen Verdeutschungen kaum Gebrauch gemacht wird; z.B. ist nur von *Coniunctio*, nicht aber von *Fügewort*, *Haftwort*, *Bindewort* u.ä. die Rede.<sup>12</sup> Die noch ausstehende germanistische Analyse der Schwanwitz-Grammatik müßte klären, wie sich in diesem Punkt die vom Verfasser leider völlig anonym als Quellen benutzten "unterschiedenen Auctores" verhalten; nicht unerwähnt sollte jedoch bleiben, daß Adodurovs "Anfangs-Gründe" wie Schwanwitz im deutschen Teil regelmäßig die lateinischen Fachtermini verwenden.

Auch Schwanwitz' Reserve gegenüber den slavischen Termini wird durch einen Blick auf die Verhältnisse in Deutschland verständlicher. Man mußte nicht viele der damaligen Grammatiken des Deutschen lesen, um zu begreifen, daß in der chaotischen Fülle der terminologischen Verdeutschungsversuche festen Halt nur die lateinischen Bezeichnungen boten, und es ist wohl Symptom genug, daß manche Puristen ihren Neuprägungen das lateinische Muster als Erklärung sofort hinzugefügt haben.<sup>13</sup> Wer sich nicht auf einen bestimmten dieser Autoren festlegen wollte, tat als Sprachlehrer im Ausland sicher gut daran, bei der lateinischen Terminologie zu bleiben, die ihre Unentbehrlichkeit immer wieder so



anschaulich unter Beweis stellte. Vielleicht haben Erfahrungen, die Schwanwitz mit "volkssprachlichen" Termini in Deutsch-Grammatiken gemacht hat, auch seine Vorstellungen von der Leistungsfähigkeit slavischer Prägungen bestimmt: sie mochten zur Erklärung und Veranschaulichung dienen und im muttersprachlichen Unterricht wie die deutschen in Deutschland ihre Berechtigung haben, aber die *richtigen* Bezeichnungen, auf die man sich bei ernsthafter Auseinandersetzung über Sprachphänomene beziehen mußte, waren für ihn doch die lateinischen. So könnte sich jedenfalls erklären, daß er manche Termini variierend übersetzt hat und zur Erläuterung auch Paraphrasen einsetzt. Auf der anderen Seite hat er wie das in Deutschland fest eingebürgerte Wort z.B. ausschließlich *slovo* (und nicht etwa *verbumb* oder *rečenie*) gebraucht.

Schließlich sollte auch in Hinblick auf Adodurovs "pervaja russkaja grammatika na rodnom jazyke" betont werden, daß sich 1728, ein Jahrzehnt vor diesem jetzt so berühmt gewordenen Buch, nicht von ungefähr gerade ein Deutscher Gedanken gemacht hat, wie man ein Russisch-Lehrbuch für Russen am besten einrichten soll: daß der muttersprachliche Unterricht andere Anforderungen stellt als die Belehrung über fremde Sprachen, war damals in Deutschland längst gefestigtes Erkenntnis.

4

Schon aus den wenigen zitierten Passagen geht hervor, daß die Latinismen bei Schwanwitz nicht, wie Baumann behauptet, nach den Regeln der lateinischen Grammatik flektiert werden. Ihre Flexion weist vielmehr Besonderheiten auf, die über die "Teutsche Grammatica" hinaus zur Klärung der Frage beitragen, welche Faktoren die morphologische Adaptierung lateinischen Wortguts im Russischen zu Beginn des 18. Jh. bestimmt haben.

Richtig ist, daß der Text von 1730 einige "vkraplenija" enthält, also Wortformen, bei denen trotz der - hier etwas vereinfacht, aber mit Beibehaltung von -> wiedergegebenen - kyrillischen Schreibung und slavischer Syntax die lateinische Endung aus der deutschen Vorlage stehengeblieben ist. Das ist insbesondere nach Präpositionen der Fall, vgl. z.B.

von denen *Propriis*                      отъ propriiъ 29  
in *Genere Neutro*                        въ genere Neutro 173,  
begegnet aber auch bei attributiv verwendeten Adjektivformen,  
vgl. z.B.

mit *Adjectivo numerali*                      отъ Adjektivа numerali 143.  
Während bei solchen Unstimmigkeiten sicher unaufmerksames Übersetzen als Ursache angesehen werden muß, braucht man das nicht zu vermuten, wenn als Nominative oder Akkusative kyrillisch geschriebenes *pronomina interrogativa* 189 oder *verbum auxiliare* 217 auftauchen, also in gleicher Weise wie im deutschen Text die lateinischen Kasusformen syntaktisch korrekt verwendet sind.

Die Mehrzahl der Latinismen wird aber nach slavischen Regeln flektiert. Unproblematisch ist das bei Wörtern wie *persona*, *regula*, *analogija*, *etimologija*, die auch bei Schwanwitz die im Russischen üblichen Endungen zeigen, und ebensowenig machen die lateinischen Femina auf *-tio* Deklinationsschwierigkeiten, weil sie in der gewohnten Weise adaptiert worden sind, vgl. *deklinacija*, *kon(v)junkcija*, *preposicija* u.ä. Die eventuell denkbaren Adaptierungsprobleme bei Verben hat die Übersetzung dadurch umgangen, daß sie slavische Äquivalente verwendet, z.B. *compariren* als *sravnivat'*, *coniugiren* als *sprjagat'* überträgt.

Ungewöhnlich verhalten sich dagegen in der russischen Wiedergabe die lateinischen Substantive auf *-us* und *-um*, weil sie, den Belegen nach zu urteilen, nicht dem für slavische Substantive in der Regel geltenden Prinzip der Einstämmigkeit folgen. Zwar lassen sich bei der Kürze des Textes nur unvollständige Paradigmen aufstellen, aber sie sind charakteristisch genug. Die von Schwanwitz russifizierten Kasusbezeichnungen auf lat. *-ivus* ergeben mit gegenseitiger Ergänzung das Schema:

NSg. nominativusъ 141

GSg. nominativa 399

DSg. nominativu 183

ASg. nominativumbъ 203

ISg. dativombъ 143

LSg. nominativě 177

IPl. akkuzativami 289

Gelegentliche Abweichungen von diesem Grundtyp sind durch die Tendenz zum Ausgleich der Stämme geprägt, sei es daß im GSg. *vokativusa* 143 die Nominativendung in den Stamm eingegliedert wird (vgl. aber LSg. *vokativě* 177), sei es daß sich im ASg. *genetivusъ* 37 die Formgleichheit zwischen N/ASg. durchsetzt

(vgl. aber ISg. *genetivomъ* 377, LSg. *genetivě* 153). Wenn der nicht belegte NPl. *nominativy* gelautet hat (vgl. NPl. *distributivy* 185, *kollektivy* 185, *numery* 211), ist wenigstens der Plural einstämmig gewesen. Ebenso verhalten sich die zu *artikuluvъ* (neben *artikulъ!*), *imperativuvъ*, *indikativuvъ*, *infinitivuvъ*, *komparativuvъ*, *konvunktivuvъ*, *numeruvъ*, *superlativuvъ* feststellbaren Formen. Nur gelegentlich wird *-us-* in obliquen Kasus eingefügt; regelmäßig ist es bei *graduvъ* und *modusъ* beibehalten, fehlt dagegen schon im NSg. bei *akoentъ*.

Ein ähnliches, aus slavischer Sicht heteroklitisches Paradigma findet man bei Neutra, z.B. bei r. *verbumъ* (fehlende Formen sind mit \* ergänzt):

NSg. <i>verbumъ</i> 11	NPl. <i>verba</i> 283
GSg. <i>verba</i> 11	GPl. <i>verbovъ</i> 137
DSg. * <i>verbu</i>	DPl. <i>verbamъ</i> 393
ASg. * <i>verbumъ</i>	APl. * <i>verba</i>
ISg. <i>verbomъ</i> 371	IPl. <i>verbami</i> 179
LSg. <i>verbě</i> 211	LPl. <i>verbachъ</i> 37

Ebenso verhalten sich nach Ausweis der belegten Formen *adëktivumъ*, *aktivumъ*, *femininumъ*, *futurumъ*, *imperfektumъ*, *maskulinumъ*, *neutrumъ*, *passivumъ*, *perfektumъ*, *plusquamperfektumъ*, *predikatumъ*, *preteritumъ*, *punktumъ* (auch *punktъ!*), *substantivumъ*, *supinumъ*.

Lückenhaft geblieben, aber in ihren Prinzipien dennoch gut zu erkennen ist die Deklination von *participiumъ* (und *adverbiumъ*):

NSg. <i>participiumъ</i> 131	NPl. <i>participija</i> 41
	GPl. <i>participievъ</i> 205
	DPl. <i>participijamъ</i> 393

LSg. <i>participii</i> 133	LPl. <i>participijachъ</i> 299
----------------------------	--------------------------------

Ich erspare mir die Mitteilung weiterer Einzelheiten, weil viel interessanter als sie die Feststellung ist, daß diese heteroklitischen Paradigmen nicht etwa ad hoc erfunden sind, sondern aus Smotrickijs Kirchenslavisch-Grammatik stammen, in der, abgesehen von der Moskauer Ausgabe von 1648, eigene Deklinationsmuster für griechische und lateinische Fremdwörter und Eigennamen auf *-os/-us* bzw. *-(i)on/- (i)um* vorgesehen sind, die dieselbe Art der Heteroklise zeigen.<sup>14</sup> Von Smotrickij abweichend wird allerdings bei den Neutra der GPl. *-ovъ* verwendet (daß es sich bei den hier zitierten Wörtern tatsächlich um Neutra handelt, kann man an Verbindungen wie *verbumъ personalnoe* 211 oder *participiumъ aktivumъ* [:*děistvitelnoe*] 205 sehen).

Als "gedeckt" durch ein Paradigma bei Smotrickij (nämlich *Vias, Vianta...*) kann man auch Schwanwitz' Behandlung von *presento* 217, \**presenta* (vgl. Dsg. *presentu* 237) und *konsonanso* 19, \**konsonanta* (vgl. ISg. *konsonantomo* 15) ansehen, nicht allerdings den LSg. *presenti* 283 (neben *presentě* 299) und den NAPl. *konsonanteso* 13, der an die Beibehaltung lateinischer Formen in der deutschen Gelehrtensprache erinnert, wie sie nicht zuletzt in der "Teutschen Grammatica" vorliegt. Ähnliches beobachtet man bei *vokaliso* 5, das den Singular vereinheitlicht (vgl. *vokalisa* 7, *vokalisomo* 19), im Plural aber das "lateinischere" *vokaleso* 5 bietet. Gemischt ist die Deklination der Numerusbezeichnungen, vgl. N/ASg. *pljuralisvo* 39/21, LSg. *pljurali* 141.

Lateinisch-slavische Heteroklita sind bei Schwanwitz ferner *nomeno* (und *pronomeno*):

NASg. *nomeno* 131  
GSg. *nomina* 301

NAPl. *nomina* 39  
GPl. *nominovo* 137

ISg. *pronominomo* 192  
ISg. *nomině* 133

IPl. *nominami* 341  
LPl. *nominachvo* 37

Uneinheitlich flektiert wird neben *genuso* 133 (LSg. *genero* 139) auch *tempuso* 213, vgl. NAPl. *tempora* 37 und *tempusy* 247 sowie LPl. *temporachvo* 221.

Schließlich ist von Smotrickij die Flexion von *sintaksiso* 3 als *i*-Stamm vorgeschrieben, vgl. LSg. *sintaksi* 349; an dieses Muster ist wohl auch *spečiseso* 131 mit LSg. *spečii* 213 angeschlossen.

Auch wenn damit noch nicht alle morphologischen Besonderheiten der Latinismen in der Petersburger Deutsch-Grammatik von 1730 erfaßt sind<sup>15</sup>, lassen sich aus den erwähnten Übereinstimmungen der Adaptierungsmodalitäten mit den Regeln Smotrickijs einige Schlußfolgerungen ziehen. Wichtig ist zunächst die Beobachtung, daß in dem um Schwanwitz wirkenden Übersetzerkreis die Smotrickij-Grammatik verwendet worden ist, vermutlich in der Ausgabe Polikarpovs von 1721, die die Fremdwortregeln wieder aufgenommen hat. Wenn man der "Teutschen Grammatica" vorhält, sie zeuge von mangelnder Vertrautheit mit der schulgrammatischen Terminologie, so zeigt sie sich hier über die Schulgrammatik als solche erstaunlich gut unterrichtet. Das bedeutet freilich auch, daß die Terminologie Smotrickijs wirklich mit Absicht beiseitegelassen sein

muß oder zumindest etwas "von oben herab" behandelt worden ist.

Über den speziellen Fall des Schwanwitz-Lehrbuchs hinaus von allgemeinerem Interesse ist, daß man die Smotrickij-Grammatik als morphologisches Regulativ für russische Entlehnungen aus dem Lateinischen und Griechischen im ersten Drittel des 18. Jh. stärker in Anschlag bringen muß, als das bisher geschehen ist. Insbesondere sollte man mehr mit dem Vorkommen heteroklitischer Paradigmen rechnen, wie sie oben nach dem Zeugnis der "Teutschen Grammatica" beschrieben worden sind, weil dadurch eine Möglichkeit entsteht, hinter der häufig so willkürlich erscheinenden Vielfalt, mit der die Stämme ein und desselben Wortes wechseln, ein ordnendes Prinzip zu erkennen. Das noch immer übliche Verfahren, z.B. bei den ins Russische entlehnten lateinischen Substantiven auf *-us* und *-um* nur zu unterscheiden, ob diese Endungselemente in den russischen Wörtern getilgt sind oder nicht<sup>16</sup>, isoliert die Einzelform und läßt ihre Position im morphologischen System des betreffenden Textes oder einer Gruppe von Texten nicht deutlich werden. Diese Vernachlässigung der Systembeziehungen ist deshalb bedenklich, weil man aus einzelnen verzeichneten Wortbelegen die richtige Form des Paradigmas und damit die morphologische Charakteristik dieser Substantive nicht sicher ermitteln kann. Kennt man dagegen die von Smotrickij gebotenen morphologischen Adaptierungsmöglichkeiten, so wird klarer, warum z.B. bei Magnickij NSg. *poljus* und GSg. *polja* nebeneinander vorkommen können<sup>17</sup>, ohne daß man zur Erklärung der verschiedenen Stammgestalt mehrere Entlehnungsprozesse bemühen müßte. Die Lektüre Smotrickijs macht ferner plausibel, wie gerade bei Fremdwörtern ganz ungewöhnliche Formen auftauchen konnten, z.B. wiederum bei Magnickij der GSg. *klimate* zu NSg. *klima*; wegen der eigenartigen Endung der Genetivform nützt der übliche Hinweis nicht viel, daß die obliquen Kasus des Wortes von einem Stamm *klimat-* gebildet sind<sup>18</sup>, denn wirklich erhellend ist erst der Rat des Ukrainers, Wörter wie gr. *paradigma* im Slavischen nach dem Muster von *otročā, otročate* zu deklinieren. Vielleicht sollte man auch noch einmal überdenken, ob man aus den auffälligen GSg. *analizi* und *gipotesi* wirklich die NSg. *analiz* f. und *gipotes*(') rekonstruieren darf, wie Biržakova-Vojnova-Kutina das tun<sup>19</sup>; Smotrickij jedenfalls setzt für die griechischen Substantive auf *-sis* ein an der slavischen

í-Deklination orientiertes Paradigma fest, so daß man in den erwähnten Anomalien besser eine gelehrte Genetivbildung zu *analisis* und *gipotesis* sieht als die Existenz der erwähnten (wirklich belegbaren?) Nominativformen postulieren sollte. Mit diesen wenigen Beispielen mag hinreichend gezeigt sein, daß die heteroklitischen Paradigmen bei Schwanwitz keine Einzelercheinung sind, sondern sich auch bei anderen gebildeten Autoren und Übersetzern zu Anfang des 18. Jh. feststellen lassen, und dieser geläufige Formengebrauch, der nicht mit der Moskauer Smotrickij-Grammatik von 1648 übereinstimmte, dürfte überhaupt erst die Ursache dafür gewesen sein, daß auch Polikarpov 1721 die Fremdwortregeln der Erstausgabe von 1619 wiederaufgegriffen hat.

5

Der lateinisch-russischen Terminologie, die Martin Schwanwitz 1730 in seiner "Teutschen Grammatica" eingeführt hat, ist in der Geschichte der russischen Literatursprache kein Erfolg beschieden gewesen. Bis auf wenige Ausnahmen, (z.B. *apostrof*, *supinum*) eliminiert sein Schüler Adodurov diese Latinismen bei der Vorbereitung der zweiten Auflage 1734 und ersetzt sie durch slavische Bildungen. Erst im Verlauf des 19. Jh. tauchen im Russischen wieder mehr grammatische Termini in lateinischer Form auf, doch sie bleiben überwiegend auf den Sprachgebrauch der Gelehrten beschränkt.<sup>20</sup> Trotzdem sollte man den hier beschriebenen Versuch, in Rußland die Kenntnis der westeuropäischen wissenschaftlichen Terminologie im Bereich der Grammatik zu verbreiten, nicht als von vornherein verfehlt und bloße Episode beiseiteschieben. Die Schwierigkeiten, die die praktische Verwendung dieser Termini russischen Schülern im Anfangsunterricht des Deutschen zweifellos bereitet hat, aber auch ihre der Struktur russischer Substantive widersprechenden morphologischen Besonderheiten müssen ein wesentlicher Anstoß zur bewußten Russifizierung der grammatischen Terminologie gewesen sein, die wir demselben Adodurov verdanken, der auch die Fremdwörteradaptierung neu geregelt hat.<sup>21</sup> Es lohnt ferner, Schwanwitz' sprachpädagogische Motive zu kennen und seinen Umgang mit der Smotrickij-Grammatik zu verfolgen, denn beides ist wie der Fremdwortzustrom typisch für diese Epoche der

russischen Sprachgeschichte. Was Schwanwitz und seine Mitarbeiter "radi kuriozitaty rossijskogo naroda"<sup>22</sup> in russischer Sprache zu formulieren versucht haben, sollte nicht nur wegen ihres ehrlichen Bestrebens, der erwachten Wißbegierde Rußlands zu dienen, ernst genommen werden; es verdient, bei aller Kuriosität, auch ein gerechteres Urteil von seiten der historischen Sprachforschung.

#### A n m e r k u n g e n

1. Vgl. *Svodnyj katalog russkoj knigi graždanskoj pečati XVIII veka*, T. 3, Moskva 1966, 373.
2. Vgl. B.A.USPENSIKJ, *Pervaja russkaja grammatika na rodnom jazyke. Dolomonosovskij period otežestvennoj rusistiki*, M. 1975.
3. Vgl. zur russistischen Bedeutung dieser Grammatik ausführlicher H. KEIPERT, "Die Petersburger 'Teutsche Grammatica' und die Anfänge der Russistik in Rußland", in: *Studia slavica in honorem viri doctissimi Olexa Horbatsch*, T. 3, München 1983, 77-140. Meiner studentischen Mitarbeiterin Britta Haack habe ich auch bei dem vorliegenden Beitrag für ihre umsichtige Unterstützung beim Exzerpieren von Termini zu danken.
4. Auf die Quellenprobleme der Groening-Grammatik werde ich an anderer Stelle genauer eingehen.
5. Vgl. über Schwanwitz' Beteiligung an diesem Wörterbuch §2.4 der in Anm. 3 genannten Untersuchung.
6. S.K.BULIČ, *Očerki istorii jazykoznanija v Rossii*, T. 1, SPb. 1904, 321.
7. H. BAUMANN, "V.E.Adodurovs Bedeutung für die Entwicklung der russischen Literatursprache", in: *Zeitschrift für Slawistik* 18, 1973, 650.
8. *Materialy dlja istorii Imperatorskoj Akademii nauk*, T. 1, 405 f., Nr. 618. Über die Druckgeschichte der "Teutschen Grammatika" vgl. ausführlicher §3.1 der in Anm. 3 genannten Untersuchung.
9. Auch lohnt die Überlegung, daß Smotrickijs Termini nur wenigen Petersburger Schülern eine wirkliche Hilfe gewesen wären, nämlich denen, die andernorts bereits eine Ausbildung im Kirchenslavischen erhalten hatten.
10. *Anfänge-Gründe der Rußischen Sprache*, Spb. 1731, 26.
11. E. SKÁLA, "Zur Entwicklung der deutschen grammatischen Terminologie", in: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 14, 1961, 232.
12. Vgl. die Zusammenstellung bei E. LESER, "Fachwörter zur deutschen Grammatik von Schottel bis Gottsched. 1641-1749", in: *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* 15, 1914, 67. Neuere

- Literatur zur Verdeutschung bietet jetzt Stj. BARBARIĆ, *Die grammatische Terminologie von Justus Georg Schottelius und Kaspar Stieler. Mit Ausblick auf die Ergebnisse bei ihren Vorgängern*, T. 1-2, Bern, Frankfurt/M., Las Vegas 1981. Zu der mit Bödiker (1691) einsetzenden Rückkehr zum lateinischen und eingedeutschten Fachwort vgl. LESER, a.a.O., 3.
13. Vgl. z.B. die von E. LESER, in: *Geschichte der grammatischen Terminologie im 17. Jahrhundert*, Phil. Diss. Freiburg/Br. 1912, 49, 64, 69 f., angeführten Beispiele.
  14. Vgl. O. HORBATSCH, *Die vier Ausgaben der kirchenslavischen Grammatik von M. Smotric'kij*, Wiesbaden 1964, 12-14.
  15. Eine interessante Merkwürdigkeit sind z.B. die ohne das übliche zusätzliche slavische Suffix (vgl. G. HÜTTL WORTH, *Foreign Words in Russian. A Historical Sketch, 1550-1800*, Berkeley, Los Angeles 1963, 50) gebrauchten Adjektivformen: mit dem *Pronomine Relativo*/съ pronominoŭ relativyŭ 391/392; mit dem *Articulo Definito*/съ Artikuloŭ Definityŭ 152/153.
  16. E.E. BIRŽAKOVA, L.A. VOJNOVA, L.L. KUTINA, *Očerki po istoričeskoj leksikologii russkogo jazyka XVIII veka. Jazykovye kon-takty i zaimstvovanija*, L. 1972, 229.
  17. Vgl. a.a.O., 229, Anm. 69.
  18. Vgl. a.a.O., 227, Anm. 63, weitere Beispiele für dieses Wort bei L.L. KUTINA, *Formirovanie jazyka russkoj nauki (Terminologija matematiki, astronomii, geografii v pervoj treći XVIII veka)*, M.-L. 1964, 132-134. - Nur bei diesem Flektionstyp auf -ma verweist die (mir erst nach Abschluß des Manuskripts zugänglich gewordene) Studie von St. SPECK, *Die morphologische Adaption der Lehnwörter im Russischen des 18. Jahrhunderts*, Bern, Frankfurt am Main, Las Vegas 1978, S. 123-126 darauf, daß die Deklinationsweise "wahrscheinlich" auf Smotrickij zurückgeht (vgl. aber den bei SPECK zitierten Aufsatz von ROMANEEV!); bei den Latinismen auf -us und -um bleibt es dagegen bei der traditionellen Annahme von "zwei verschiedene[n] Adaptionsweise[n]" (S. 79), so daß mit den auch hier evtl. anzusetzenden heteroklitischen Paradigmen nicht gerechnet wird.
  19. Vgl. BIRŽAKOVA-VOJNOVA-KUTINA, 341 s.v. *analizis* und 355 s.v. *gipoteza* sowie 228 f.
  20. Vgl. z.B. die bei N.M. ŠANSKIJ, in: *Etimologičeskij slovar' russkogo jazyka*, T. 1 ff., M. 1963 ff., s.v. *ablativ, akkusativ, apostrof, genitiv, gerundij/gerundium* usw. gegebenen Hinweise zur Chronologie.
  21. Vgl. *Anfänge-Gründe der Russischen Sprache*, 27 f.
  22. Auch diese auffällige Wortform aus der Vorrede zu den Petersburger "Vedomosti" von 1728 (zitiert bei P.N. BERKOV, *Istorija russkoj žurnalistiki XVIII veka*, M., L. 1952, 62) paßt nicht zu den bei BIRŽAKOVA-VOJNOVA-KUTINA, 374 genannten Nominativen *kuriozita, kuriozite, kuriozitet*; Smotrickij flektiert dagegen *taja autoritas, toja autoritati* usw.!



## W Ö R T E R V E R Z E I C H N I S

In das Verzeichnis sind nur die lateinischen Termini und gegebenenfalls die bei Schwanwitz in Klammer gesetzten slavischen Äquivalente aufgenommen. Soweit die Form des Nominativs sich nicht eindeutig feststellen läßt, ist sie in runde Klammer gesetzt. Die Schreibung ist etwas vereinfacht.

- аблативусь/относительный 143
- абсолюта/совершенные 183
- адвербиумь/нарѣчье 21
- адѣктивумь/прилагательное 147
- аккузативусь/винительный 143
- активумь/дѣйствительное 213
- акценть/сила 41; а./ударение 409
- аналогия/правильное 133
- (аналогонь/правильное вербум) 303
- аномалия/неправильное 133
- аномалонь/неправильное 299
- апострофь 129
- апеллативумь/общее 147
- артикулусть/членъ 131; а. дефинитусь/совершенный 143; а. унитатись/  
несовершенный 143
- вербумь/глаголь 131; в. ауксиларе/помоществительное 217; в. аук-  
силарное 233; в. импресональное/безличное 211; (в. иррегу-  
лярное/не правильное) 299; в. персональное/личное 211; (в.  
регулярное) 299
- (вокались/самогласное писмя) 5
- вокативусь/звательный 143
- генетивусь/родительный 141
- генусь/родъ 133
- генусь/залога 213; г. вербовь 213
- герундиумь 227
- градусь компарационись 151
- дативусь/дательный 141
- деκлинация/склонение 133
- деминутива/слова умаленные 139
- деривативумь/произведенное 131
- дистрибутивы 185
- (дифтонги/двогласные) 7

императивусть/повелительныи 215  
имперфектумь/несовершенно прошедшее 217  
индикативусть/изъявительной 215  
интеръкциона/междомѣтие 131  
инфинитивусть/неопредѣлительныи 29; и./неопредѣленныи 139  
казусть/падежь 133  
кардинальныи 179  
коллективы 185  
колонь/двоеточие 123  
кома/запятая 12  
компаративусть/сравнительныи 151  
комполитумь/сложенное 19; верба комполита/сложенныи верба 283  
консонансь/безгласная литера 39; к./двоегласныи 5  
кон(ь)югация/спряженне 213  
кон(ь)юнктивусть/сослагательныи 215  
кон(ь)юнкция/союзъ 131, 387  
маскулинумь/мужеский 133  
модусть/наклонение 213  
неутрумь/средний 133  
номень/имя 131; н. проприумь/имя собственное 141  
номинативусть/имянителныи 141  
номерусть/число 133  
ординальныи 183  
орфография/правописание 3  
парентесись/вмѣстительная 129  
партикула/малый член 33; п./частица 333  
партиципиумь/участие 131; п./причастие 391; п. активумь/дѣйстви-  
телное 205; п. пассивумь 207  
пассивумь/страдателное 213  
пенултима/другой слог 41  
персона/лице 213; п. прима/первая 215; секунда/вторая 215; тер-  
ция/третья 215  
перфектумь/совершенно прошедшее 217  
пиктика/стихотворение 29  
плюрались/множественныи 133  
плюсквамперфектумь/прешедшее пресовершенство 217  
позитивусть/полагательныи 151  
поетика/стихотворение 129

- предикативумъ/проповѣданное 179  
презенсъ/настоящи 217  
препозициа/предлогъ 131; п. сепарабилные/отделяющиеся 333; п. ин-  
сепарабилные/неотделяющиеся 333  
претеритумъ/прошедши 217  
примитивумъ/первообразное 131  
прономель/мѣстоимение 131; п. демонстративумъ/указательное 369;  
п. индефинитумъ/неопредѣленное 189; п. интеррогативумъ/во-  
просительное 371; п. персонале/персональное 189; п. посесси-  
вумъ/притяжательное 189; п. релативумъ/ссылающееся на преж-  
днее 143; /ссылающееся на прежнюю вѣщь или персону 371;  
п. реципрокумъ 191  
пропорциональные 183  
просодия/ударение словъ 3  
пунктумъ/точка 125  
(регула/правило) 5  
семиколонъ/точка, а подъ оною запятая 123  
сигнумъ дивизионисъ или дистинкционисъ/раздѣлительная 127  
сигнумъ экскламационисъ или адмиратионисъ/знак восклицания или  
удивления 125  
сигнумъ интерогационисъ/воспросительная 127  
сигнумъ конюнкционисъ/соединительная 127  
силлаба/слогъ 7  
симплексъ/простая 131; вербум симплексъ/несложное вербум 299  
сингулярисъ/единственный 135  
ситаक्सисъ/краснорѣчие 3; с./сослагание или сочинение рѣчи 349  
со ауксилиарное вербумъ 281  
специсъ/видъ 131  
субстантивумъ/существительное 21; с. имбиле/непремѣняющееся 147;  
с. биле/премѣняющееся 147; /которое съ мужеского въ женс-  
кой родъ премѣняется 165  
суперлативусъ/превосходительный 151; с. градусъ/степень превосхо-  
дительная 359  
супинумъ 227  
темпусъ/время 213  
фемининумъ/женский 133  
фигура/начертание 131  
футурумъ/будущи 217; ф. примумъ/первое 219; ф. секундум/второе 219  
этимологиа/истязание словъ 3



Werner LEHFELDT, Tilman BERGER (Konstanz)

## ZUR REKONSTRUKTION DES ALTRUSSISCHEN AKZENTSYSTEMS

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen eines umfassenderen wissenschaftlichen Vorhabens entstanden. Dieses Vorhaben zielt darauf ab, die Entwicklung der Ausdrucksmittel zu untersuchen, über die das Russische für die Bildung der finiten Verbalformen verfügt. Es handelt sich also um eine Untersuchung aus dem Bereich der historischen Grammatik des Russischen. Der zu behandelnde Zeitraum erstreckt sich vom Ende des 10.-Anfang des 11. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Hieraus wird ersichtlich, daß den Ausgangspunkt der Untersuchung das Altrussische (= Ostslavische) der Epoche zwischen dem Verlust der Nasalvokale und dem Jerwandel bildet.

Die erste Aufgabe, die sich im Zusammenhang des Gesamtvorhabens stellt, ist deskriptiver Natur: es geht darum, die altrussische finite Verbalformenbildung im Hinblick auf die Ausdrucksmittel zu beschreiben, die diese Sprache jeweils für die Bildung der Präsens-, der Imperativ-, der Aorist-, der Imperfekt- und der Perfektformen besaß. Allgemein gesprochen, können wir in den fünf genannten Bereichen jeweils drei Klassen von Ausdrucksmitteln unterscheiden, nämlich Flexionsendungen, morphologische Veränderungen des Verbalstamms sowie prosodische Merkmale, die wir zusammenfassend mit dem Ausdruck 'Akzent' bezeichnen.

Insbesondere die Notwendigkeit, bei einer vollständigen Beschreibung der altrussischen finiten Verbalformenbildung auch die zuletzt genannte Klasse von Ausdrucksmitteln, d.h. den Flexionsakzent zu berücksichtigen, stellt die historische Morphologie des Russischen seit jeher vor Probleme, die noch schwieriger sind als etwa jene, die sich bei der Rekonstruktion des altrussischen Phonemsystems ergeben. Hierfür ist in jüngster Zeit wohl nichts bezeichnender als der Umstand, daß sich die Autoren der neuesten, von der sowjetischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen historischen Grammatik, die speziell der Verbalmorphologie gewidmet ist (Avanesov, Ivanov 1982),

nicht in der Lage gesehen haben, in ihrem umfangreichen Werk den Flexionsakzent zu bearbeiten. Die Begründung, die sie hierfür anführen (vgl. Avanesov, Ivanov 1982, 5), besteht aus einer Reihe von Argumenten, wie man sie in dieser oder ähnlicher Form bereits in zahlreichen älteren Arbeiten finden kann (vgl. dazu etwa die Hinweise bei Kolesov 1972, 6; Bulatova 1975, 9):

1. Die akzentuierten Quellen seien wenig zahlreich und außerdem nicht hinreichend erforscht.
2. Es sei schwierig, in den akzentuierten Handschriften zwischen den "lebendigen Fakten" der ostslavischen Dialekte und denen des Kirchenslavischen zu unterscheiden.
3. Überhaupt sei es schwierig, zu entscheiden, welche надстрочные знаки den Akzent der gesprochenen Sprache wiedergäben und welche nicht.

Allerdings erscheinen diese Argumente in einer derartigen pauschalen Form wenig überzeugend, um nicht zu sagen ungläubwürdig, wenn man bedenkt, welch hohen Entwicklungsstand die historische Akzentologie gerade in der Sowjetunion erreicht hat. Es liegen etliche wertvolle Arbeiten vor, in denen auf der Grundlage von Handschriftenmaterial, wie es ab etwa der Mitte des 14. Jahrhunderts überliefert ist, der altrussische Verbalakzent untersucht worden ist (vgl. etwa Aksenova 1981; Dybo 1969b; 1971a; 1972a; 1972b; 1975; Zaliznjak 1977; 1979; 1981). Das Problem, wie die надстрочные знаки zu interpretieren seien, ist in einer ganzen Reihe materialreicher Arbeiten in scharfsinniger Weise behandelt worden (vgl. etwa Bulatova 1972; 1973; 1975, 54-65; Kolesov 1973a; 1973b; 1976). Es ist also nicht mehr gerechtfertigt, sich einfach dem Skeptizismus der älteren Forschung anzuschließen. Eine auf dem Material schriftlicher Quellen beruhende historische Morphologie des Russischen, in der neben den Flexionsendungen und den morphonologischen Stammveränderungen auch der Flexionsakzent möglichst vieler einzelner Verben berücksichtigt wird, ist ein Desideratum, dessen Erfüllung keineswegs mehr so schwierig ist, wie uns die Autoren des erwähnten Buches glauben machen wollen. Diese optimistische Aussage bezieht sich allerdings unmittelbar zunächst nur auf den Zeitraum, für den wir über Quellen verfügen, die einer akzentologischen Interpretation zugänglich sind. Der Beginn

dieses Zeitraums fällt in die Mitte des 14. Jahrhunderts, wenn man von einigen früheren Akzentnotierungen absieht. Das heißt, unter anderem, daß uns für die Untersuchung und Beschreibung des Flexionsakzents der altrussischen finiten Verbalformenbildung der Zeit vor dem Jerwandel keine 'direkten' Quellen zur Verfügung stehen. Wenn wir trotz dieses Umstandes auch für diese Zeit nicht auf die Berücksichtigung des Flexionsakzents verzichten wollen, so sind wir gezwungen, diesen in irgendeiner Form zu rekonstruieren.

Mit dem Problem der Rekonstruktion des Akzents von nicht direkt belegbaren Sprachstufen hat sich bereits die ältere historische Akzentologie der slavischen Sprachen beschäftigt, wobei sie sich allerdings im wesentlichen auf das Zeugnis der lebenden Sprachen und Dialekte berief. Was die Materialgrundlage angeht, so unterscheidet sich die jüngere, 'morphologische' Akzentologie von der älteren dadurch, daß sie sich in erster Linie auf alte Handschriften stützt. In methodischer Hinsicht ergeben sich hierbei zwei Probleme. Erstens muß geklärt werden, wie und inwieweit es möglich ist, aus den akzentuierten Handschriften Erkenntnisse über die Akzentverhältnisse in der gesprochenen Sprache der Schreiber bzw. der Kopisten dieser Denkmäler zu gewinnen. Diesem Problem sind bereits mehrere sehr wertvolle Arbeiten gewidmet worden (s.o.). Vorausgesetzt, es ist jeweils gelungen, die genannte Frage befriedigend zu beantworten, dann stellt sich zweitens das Problem, inwieweit es möglich ist, ausgehend von den so ermittelten Akzentverhältnissen die Akzentverhältnisse nicht direkt belegter Sprachstufen zu erschließen. Auf unseren konkreten Fall bezogen, müssen wir fragen, wieweit es möglich ist, aus dem russischen Akzentsystem des 14. Jahrhunderts Aussagen über das Akzentsystem des Altrussischen vor dem Jerwandel herzuleiten.

Im Unterschied zu dem ersten Problem ist das zweite nach unserer Kenntnis in der wissenschaftlichen Literatur bisher nirgendwo zusammenhängend erörtert worden. Sofern zu ihm überhaupt etwas gesagt wird, so begnügen sich die Autoren mit so allgemeinen Hinweisen wie etwa dem, daß man sich als "grundlegender Methode" der Methode der inneren Rekonstruktion bedient habe (vgl. etwa Kolesov 1972, 3f.). Es bleibt dabei un-

klar, aus welchen Einzelschritten, die sich ja keineswegs von selbst verstehen, diese Methode jeweils besteht. Wir wollen uns daher in dem vorliegenden Beitrag mit der Rekonstruktionsproblematik auseinandersetzen, und zwar in der Form, daß wir eine begründete Antwort auf die Frage suchen, inwieweit wir berechtigt sind, akzentuierte und zum Teil auch nichtakzentuierte Handschriften ostslavischer Provenienz, wie sie ab der Mitte des 14. Jahrhunderts überliefert sind, zur Grundlage einer Rekonstruktion des ostslavisches Akzentsystems vor dem Jerwandel zu machen. Genauer gesagt: es geht uns um die Erschließung der Grundzüge des Akzentsystems, das im Nordost russischen vor dem Jerwandel bestanden hat, das heißt, in denjenigen Idiomem, auf deren Grundlage sich später das Großrussische entwickelt hat. Das südrussische Akzentsystem unterschied sich vermutlich vor dem Jerwandel von dem des Nordostrussischen (vgl. Trubetzkoy 1925). Wenn wir im folgenden vom 'ostslavisches' oder vom 'altrussischen' Akzentsystem vor dem Jerwandel sprechen werden, so sind diese Ausdrücke stets in dem hier präzisierten, einschränkenden Sinne zu verstehen.

Die genannte Aufgabe soll über eine Reihe von aufeinander aufbauenden Schritten gelöst werden. Bevor wir diese Schrittfolge im einzelnen darlegen, erscheint es sinnvoll, einen kurzen Überblick über die Geschichte der Akzentnotation auf ostslavischem bzw. auf russischem Gebiet zu geben. Zu berücksichtigen sind hierbei natürlich auch diejenigen Denkmäler 'ostslavischer Provenienz', die von russischen Schreibern in den Athosklöstern oder in Konstantinopel angefertigt worden sind.

Bereits in einigen Denkmälern des 11. und des 12. Jahrhunderts finden wir Akzentnotierungen, die jedoch nicht systematisch durchgeführt wurden (vgl. Kolesov 1972, 6; 1973a). Das älteste teilweise durchgehend akzentuierte Denkmal ostslavischer Provenienz stammt erst aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Es handelt sich um das bekannte "Чудовский Новый Завет" (ČNZ) von vermutlich 1355 (zu den im ČNZ gebrauchten Akzentzeichen und deren Funktionen vgl. Ušakov 1971; Kolesov 1973a; Zaliznjak 1981, 108).

Im Gefolge des sogenannten zweiten südslavisches Einflusses wurde gegen Ende des 14. Jahrhunderts und im frühen 15.



Jahrhundert die revidierte Orthographie der mittelbulgarischen Denkmäler auf ostslavischem Gebiet übernommen. "Gemeinsam mit der mittelbulgarischen Orthographie wurde auch das neue System der interlinearen Zeichen, darunter der Akzentzeichen, übernommen, das auf griechische Vorbilder zurückgeht" (Ohijenko 1932, 395). Texte, die im 15. Jahrhundert sowie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in den ostslavischen Ländern geschrieben wurden, weisen, wenn überhaupt, dann eine südslavische Akzentuierung auf. Der fast völlige Mangel an Texten mit russischer Akzentuierung, wie er für das 15. Jahrhundert zu konstatieren ist (vgl. Uspenskij 1969a, 166), bedeutet, daß dieses Jahrhundert in akzentologischer Hinsicht für uns eine *terra incognita* darstellt. Erst die Reaktion gegen den südslavischen Einfluß, wie sie vor allem im Moskauer Staat um die Mitte des 16. Jahrhunderts einsetzte, bezeichnet den Beginn einer besser erforschbaren Textüberlieferung. Sie führte zu einer partiellen Rückkehr zur vorkyprianischen Aussprachenorm (vgl. Uspenskij 1969a, 168f.) sowie dazu, daß in Texten wieder die russische Akzentuierung festgehalten wurde (s.u.). Ab dieser Zeit nimmt die Zahl der Denkmäler mit durchgehender russischer Akzentuierung zu, und solche Denkmäler bestimmen das gesamte 17. Jahrhundert. Zu ihnen zählen etwa der "Домострой" und das "Уложение" des Zaren Aleksej Michajlovič (vgl. die Aufzählung akzentuierter Denkmäler bei Zaliznjak 1981, 107-113). In diesem Jahrhundert steht den russischen Schreibern und den Druckern der sogenannten "старопечатные книги" ein einfaches System der Akzentbezeichnung zur Verfügung (vgl. Kolesov 1973a; 1976; Zaliznjak 1981, 94). Seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts geraten die Akzentzeichen in nichtkirchlichen Texten im wesentlichen außer Gebrauch. Seit den Orthographiereformen Peters des Großen werden sie, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur noch verwendet, um Homographen voneinander zu unterscheiden. Im übrigen kommen für das 18. Jahrhundert als Quellen für die Erschließung des Akzents nur noch die syllabotonische Dichtung (ab 1735), die "wenigen akzentuierten Texte" (Kiparsky 1962, 11) sowie die wenig zahlreichen normativen Grammatiken in Betracht, die Angaben zum Wortakzent enthalten. Zu letzteren zählt zwar nicht die Lomonosovsche Grammatik von 1755, wohl aber das umfangreiche

Werk von A.A. Barsov, das in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts entstanden, aber erst in allerneuester Zeit publiziert worden ist (Barsov 1981). Erst ab dem Ende des 18. Jahrhunderts liegen Wörterbücher mit Akzentbezeichnungen vor.

Glücklicherweise sind wir für die Erschließung der Akzentverhältnisse des 14. Jahrhunderts nicht nur auf die wenigen akzentuierten Denkmäler dieser Zeit angewiesen; denn indirekt können Erkenntnisse über die Prosodie aus der Unterscheidung zweier *o*-Phoneme in der Orthographie einiger Denkmäler erschlossen werden. Hierbei handelt es sich für die frühe Zeit insbesondere um das "Мерило Праведное", das um die Mitte des 14. Jahrhunderts (vgl. Zaliznjak 1978a) oder vielleicht auch erst im dritten Viertel dieses Jahrhunderts (vgl. Vzdornov 1980, 57) wahrscheinlich in Tver' entstanden ist (vgl. Vzdornov 1980, 54; Zaliznjak 1978a). Unter dem uns hier interessierenden Gesichtspunkt ist das "Мерило" von Zaliznjak (1977; 1978a; 1978b; 1979) untersucht worden. Außer dem "Мерило" gibt es noch eine ganze Anzahl späterer Texte, die eine Unterscheidung zweier *o*-Phoneme erkennen lassen (vgl. u.a. Vasil'ev 1929; Durnovo 1932; Kolesov 1962a; Zaliznjak 1978a; 1981).

Angesichts der beschriebenen Situation ergeben sich mehrere Fragen:

1. Inwieweit dürfen und können wir aus der Akzentuierung von Wortformen, die in zumeist kirchenslavischen Texten belegt sind, Rückschlüsse auf das Akzentsystem - eventuell auf mehrere Akzentsysteme - des Russischen im 14. Jahrhundert ziehen?
2. Wie können wir aus dem Akzentsystem des 14. Jahrhunderts Aussagen über das Akzentsystem des Ostslavischen vor dem Jerwandel ableiten?
3. Wie war das Akzentsystem des Ostslavischen beschaffen? Die Möglichkeit, diese Frage zu beantworten, ist natürlich an die Voraussetzung gebunden, daß wir auf die beiden ersten Fragen eine positive Antwort finden.

Zur ersten Frage. Sicherlich ist es nicht korrekt, Angaben aus kirchenslavischen Texten ungeprüft als Belege für die Akzentuierung des Russischen heranzuziehen. Andererseits können wir auch nicht mehr einfach alle Akzentsysteme, die sich in

Texten aus der Zeit vor der Mitte des 16. Jahrhunderts ermitteln lassen, pauschal und von vorneherein als 'nichtrussisch' bezeichnen und damit aus der historischen Akzentologie des Russischen ausschließen - eine Einstellung, die lange Zeit und noch bis in die jüngste Vergangenheit wirksam gewesen ist (vgl. hierzu Kolesov 1973a). Man vergleiche beispielsweise die Skepsis Kiparskys (1962, 11), der nur Angaben aus "echt russischen Quellen" wie etwa dem "Домострой" gelten lassen will.

Die Berechtigung, zumindest die ältesten akzentuierten Handschriften ostslavischer Provenienz für die Erforschung der Geschichte des russischen Akzents heranzuziehen, läßt sich durch verschiedene Argumente begründen.

Wenn man einmal die Prosodie außer Acht läßt, so kann man für zahlreiche Denkmäler zeigen, daß sie in verschiedenen Hinsichten die Aussprache ihrer Schreiber widerspiegeln (vgl. hierzu etwa die Analyse der Distribution von *w* und *o* in einem Novgoroder Denkmal vom Ende des 15. Jahrhunderts bei Kolesov 1962a). Darüberhinaus gilt sowohl für das ČNZ wie für das "Мерило" - Denkmäler, die für uns von besonderer Bedeutung sind -, daß sie in einer Zeit noch schwachen südslavisch-kirchenslavischen Einflusses entstanden sind (vgl. in bezug auf das ČNZ Uspenskij 1969b). So ist das ČNZ praktisch frei von Spuren der Sprache und der Orthographie der revidierten südslavischen Evangelientexte (vgl. Sobolevskij 1903, 27; Vzdornov 1968; Talev 1973, 114), insbesondere weist es noch nicht das mittelbulgarische System der Akzentzeichen auf. Es ist also sicherlich nicht statthaft, die Akzentsysteme der beiden genannten Handschriften ohne weiteres als 'südslavisch' zu bezeichnen.

Dies gilt insbesondere für das "Мерило"; denn wie wir unten noch im einzelnen zeigen werden, wird in diesem umfangreichen Denkmal, das gar keine Akzentzeichen aufweist, mit Hilfe der Buchstaben *w* und *o* eine konsequente Unterscheidung von geschlossenem /*ô*/ und offenem /*o*/ durchgeführt, die ihrerseits Rückschlüsse auf den Akzent zuläßt. In den südslavischen Denkmälern dieser Zeit liegt aber der Verteilung von *w* und *o* offenbar kein derartiges 'phonematisches' Prinzip zugrunde. So spricht beispielsweise der bulgarische Grammatiker Konstantin von Kostenev, ein Verfechter der revidierten mittelbulgarischen Orthogra-

phie, die er auch bei den Serben durchsetzen wollte (vgl. Jagić 1968<sup>1</sup>, 84), im 14. Jahrhundert zwar von der Notwendigkeit, die Buchstaben w und o auseinanderzuhalten, die von ihm in seinem Traktat "Сназание о письменех" angegebenen Regeln über den Gebrauch von w und o sind aber ausschließlich grammatikalischer und positioneller Art. So heißt es, w werde in Plural-, o in Singularformen gebraucht (außer am Wortanfang, wo immer w zu stehen habe; vgl. Jagić 1968<sup>2</sup>, 122f., 209). Ferner dient Konstantin der Unterschied zwischen w und o zur Genusunterscheidung. Nichts an diesen Regeln deutet auf ein wie auch immer gartetes lautliches Prinzip hin. Ähnliche Beobachtungen gelten beispielsweise auch für den Gebrauch von w und o in dem mittelbulgarischen Johann-Alexander-Evangelium (vgl. Talev 1973, 296 f.). Hingegen lassen sich in einigen grammatischen Traktaten, die in Rußland entstanden sind, eindeutige Hinweise darauf finden, daß sich ihre Verfasser des Unterschieds zwischen /ô/ und /o/ bewußt waren und daß zumindest eine gewisse Anzahl von ihnen dem Buchstaben w die Funktion zuordnete, zur Wiedergabe von /ô/ zu dienen (vgl. Zaliznjak 1978a, 96).

Man kann also die im "Мерило" durchgeführte Unterscheidung von /ô/ und /o/ wie ganz allgemein die Differenzierung dieser beiden Phoneme mit Hilfe verschiedenartiger graphischer Mittel in zahlreichen russischen Handschriften und "старопечатные книги" schwerlich auf südslavischen Einfluß zurückführen. Der Umstand, daß die aus dem "Мерило" erschließbare Akzentuation der des ČNZ sehr nahesteht (vgl. Zaliznjak 1979, 126), kann als gewichtiges Argument dafür angesehen werden, daß auch die Akzentuation des ČNZ nicht als südslavisch bezeichnet werden darf.

Auch ein weiteres Argument muß noch erwogen werden. Die klassische slavische Akzentologie geht bei der Rekonstruktion des urslavischen Akzentsystems bekanntlich unter anderem von Ähnlichkeiten bzw. Übereinstimmungen zwischen der russischen Akzentuation und der bestimmter serbokroatischer Dialekte, vor allem des Čakavischen aus; vgl. etwa die folgenden russischen und čakavischen Beispiele: человек - ѿовѣкъ, жена - ѿенѧ, беседа - besѣda, рѣба - рѣба, молотъ - мѣлѣтѣ, рука, руку - рѣкѧ, рѣку, ногѧ, ногу - ногѧ, нѣгу, голосовѣть, голосѣю -

*glasovät, glasŭjen, время, времени, времена - vr̃me, vr̃mena, vr̃menä, готѡв, готѡвѡ, готѡво, готѡвы - gotōv, gotōva, gotōvo, gotōvi.*

Garde (1976, 242) spricht bis in die gemeinslavische Periode hinein von einem einheitlichen ostslavisch-südslavischen Akzentsystem. Wir sind daher berechtigt, zu vermuten, daß sich spezifisch südslavische Akzentuierungen, die von den jeweils entsprechenden ostslavischen abweichen, in altrussischen Texten nur auf relativ wenigen Gebieten bemerkbar machen werden.

Es ist daher wohl auch kaum ein Zufall, wenn Uspenskij (1969a; 1969b) den südslavischen Einfluß gerade am Material der Eigennamen untersucht. Während nämlich im südslavischen Bereich durch ständigen Kontakt mit dem Griechischen die ältere Betonung erhalten blieb, hatte sich auf ostslavischem Gebiet bald eine Eingliederung in produktive Akzentparadigmen vollzogen. So unterscheidet Uspenskij (1969a, 167f.) etwa die spezifisch südslavische Akzentuierung Πέρρα, Πέρρυ, ... von der ostslavischen Akzentuierung Пєррѧ, Пєррѹ, ... Ganz offensichtlich gehen diese Namensformen auf gr. Πέτρος zurück. Wenn man voraussetzt, daß zum Zeitpunkt ihrer Entlehnung das von Garde (1976, 16f.) angeführte sogenannte "Gesetz von Illič-Svityč" noch wirksam war, so darf man behaupten, daß dieses Lehnwort im Slavischen keinesfalls durchgehend auf der Stammsilbe betont werden durfte. Nach diesem Gesetz gilt nämlich unter anderem, daß Wörter mit kurzem Stammvokal, d.h. mit *e, o, ь* oder *ъ*, nur durchgehende Endungsbetonung oder Wechselbetonung aufweisen können. Eben deshalb kann man sagen, daß die im Südslavischen vorliegende Akzentuierung im Gegensatz zur ostslavischen vom Erwarteten abweicht und nur durch den ständigen 'konservierenden' Einfluß des Griechischen zu erklären ist. Südslavischer Einfluß liegt daher mit Sicherheit nur dort vor, wo in Texten ostslavischer Provenienz durchgehend stammbetonte Formen auftreten. Dies gilt nach Uspenskij (1969a, 35; vgl. auch 167f.) nicht für das ČNZ und nur teilweise für die Denkmäler ab dem 16. Jahrhundert (vgl. 168), sondern lediglich für die sogenannte kyprianische Epoche.

Wenngleich die bisher erörterten Argumente mit hinreichender Deutlichkeit zeigen, daß solche Denkmäler wie das ČNZ und

das "Мерило" durchaus für die Erforschung des russischen Akzents im 14. Jahrhundert herangezogen werden dürfen, so entbindet uns diese Feststellung doch nicht von der Pflicht, auch für diese und andere ältere Denkmäler die Frage zu untersuchen, ob sich eventuell in einzelnen Bereichen des Akzentsystems südslavische Sonderentwicklungen bemerkbar machen, die dem Ostslavischen ansonsten fremd sind. Wir wollen anhand von zwei Beispielen aus dem Gebiet des Verbalakzents verdeutlichen, wie eine solche Untersuchung aussehen muß.

Wie Dybo (1969a) gezeigt hat, waren in den bulgarischen Dialekten im 14.-15. Jahrhundert die beiden aus dem Urslavischen ererbten Akzentparadigmen (AP) *a* - 'durchgehende Stammbetonung'; vgl. \**děljaję*, \**děljajetъ* - und *b* - 'beweglicher Akzent'; vgl. \**kolję*, \**koljetъ* - im Präsens in dem AP *a* zusammengefallen. Dies spiegelt sich in zahlreichen aus diesem Zeitraum stammenden akzentuierten Handschriften in der Weise wider, daß die 1. Pers. Sg. Präs. von Verben, die ehemals dem AP *b* zugehört haben, jetzt als stammbetont gekennzeichnet ist. In serbischen akzentuierten Texten hat sich hingegen, wie aus den Untersuchungen von Bulatova (1972; 1975, 104ff.) hervorgeht, die alte Endungsbetonung bei den Verben des AP *b* noch im 16. Jahrhundert teilweise recht gut erhalten.

Für den Fall, daß der Zusammenfall der AP *a* und *b*, wie wir ihn für das Bulgarische konstatieren können, auch im Ostslavischen eingetreten sein sollte bzw. daß die frühen akzentuierten Denkmäler ostslavischer Provenienz bereits bulgarischen Einfluß verraten sollten, wäre zu erwarten, daß in diesen Handschriften die in Frage kommenden Formen gleichfalls stamm- und nicht endungsbetont sind. Tatsächlich aber verhält es sich gerade nicht so. Vergleicht man die von Dybo (1969a) angeführten bulgarischen stammbetonten Formen aus Denkmälern des 14.-15. Jahrhunderts mit den ihnen entsprechenden Formen aus dem ČNZ, soweit diese dort nachgewiesen werden können (vgl. das Material bei Dybo 1969b), so kann man feststellen, daß im ČNZ ausnahmslos die alte Endungsbetonung vorliegt: *побѣж* - *вѣоу*, *пѣдоу*, *могоу* - *могѣ*, *взѣиѣж* - *ишѣ*, *ишѣ* - *пншѣ*, *пѣнѣж* - *пѣнѣжѣ*, *хѣшѣ* - *хошѣ*, *приносѣж* | *са* - *приносѣу* | *са*, *пѣсла* - *пѣслѣ*, *прѣймоу* - *прѣймоу*, *пѣслоуѣж* - *слоуѣжѣ*, *взѣрѣвѣл* - *лѣвѣлѣ*, *прохѣжѣж* - *всхожѣ*,

διό|λα - молѣ, πρόση, въ|схваляю - хвалѣо с.а.

Das zweite Beispiel, das wir hier betrachten wollen, ist die Akzentuierung der 2.-3. Pers. Sg. Aorist der Verben, die dem urslavischen AP *σ* zuzurechnen sind. Dybo hat die Akzentuierung dieser Form in südslavischen Handschriften und Drucken des Zeitraums zwischen dem 13. und dem 17. Jahrhundert untersucht (Dybo 1968). Das Ergebnis dieser Untersuchung läßt erkennen, daß in der betreffenden Form niemals die Endung den Akzent trägt. Über die Verhältnisse im ČNZ schweigt sich Dybo in seinen Arbeiten aus; doch wenn wir die von ihm zitierten südslavischen Belege mit den ihnen entsprechenden Formen aus dem ČNZ vergleichen, soweit diese dort auftreten, so stellen wir fest, daß in diesem Denkmal durchgehend die Endung betont ist. In der folgenden Belegsammlung stehen an erster Stelle jeweils Formen aus nordostbulgarischen Texten des 13. bis 15. Jahrhunderts (zitiert nach Dybo 1968, 69), an zweiter Stelle die Entsprechungen aus dem ČNZ (zitiert nach Ohijenko 1937): πό|рази - порази́, κάσαди - насади́, πρό|βαι - рави́, ѣ ρωδι - роади́, ѡπδστι - ѡποцсти́, πόκωρι - покорѣи́, πόκροпи - покропи́, вѣзпи - возпи́, ѡтврзди - оутврзди́, нѡвчи - наовчи́, нѣ поговѣи - поговѣи́.

Das Ergebnis der Analyse der beiden besprochenen Beispiele berechtigt uns zu der Feststellung, daß die im ČNZ belegte Akzentuierung auf keinen Fall pauschal als 'südslavisch' bezeichnet werden darf. Wir dürfen diese Ansicht um so eher vertreten, als sie auch durch die weiter oben erörterten Argumente und Beobachtungen gestützt wird. Um es positiv auszudrücken: es ist nach all dem Gesagten gerechtfertigt, das ČNZ und das mit ihm in akzentologischer Hinsicht weitgehend übereinstimmende "Мерило Праведное" als Quellen für die Erschließung der Akzentverhältnisse im Russischen des 14. Jahrhunderts anzusehen.

Die zweite Frage führt uns zu dem grundsätzlichen Problem der Begründung sprachhistorischer Rekonstruktionen. Während historisch-vergleichende Untersuchungen wie etwa die Dybos (vgl. jetzt v.a. Dybo 1979a; 1979b; 1980; 1981) vornehmlich die Rekonstruktion des hypothetischen urslavischen Akzentsystems zum Ziel haben, geht es uns um ein konkretes Akzentsystem, das des Ostslavischen vor dem Jerwandel. Bei dem Bemühen, dieses System

zu erschließen, lassen wir uns von dem methodischen Prinzip leiten, für die Zeit vor dem Jerwandel lediglich diejenigen prosodischen Merkmale anzusetzen, die wir als Bedingungen für spätere Veränderungsprozesse benötigen. Beispielsweise müssen wir für das Vokalsystem des Ostslavischen nur dann eine Quantitätsopposition postulieren, wenn wir zeigen können, daß sich bei einem späteren Lautwandel lange und kurze Vokale in verschiedener Weise entwickelt haben. Das im folgenden zu erschließende System muß stets unter dem Aspekt dieses allgemeinen methodischen Prinzips betrachtet werden.

Bei der Behandlung der dritten Frage müssen wir vier Problemkomplexe unterscheiden, die der Reihe nach erörtert werden sollen. Hierbei geht es

- (a) um die sogenannten Enklinomenformen;
- (b) um die Unterscheidung zweier *o*-Phoneme;
- (c) um die Verlagerung des Akzents von einer Silbe mit langem Vokal bzw. mit einem Jer in schwacher Position (sogenannter Neoakut);
- (d) um den Schwund von Quantitäts- und Intonationsoppositionen.

(a) Zunächst zu den Enklinomenformen. Hierbei handelt es sich um eine Klasse von Wortformen, die folgendermaßen definiert ist (vgl. etwa Dybo 1971a; 1971b; 1975; 1977; 1981, 45-54; Garde 1976, 10-13):

1. Folgt auf eine Enklinomenform ein Enklitikon, so trägt dieses den Akzent. Vgl. aus dem ČNZ: жи|воу же, створю тѣ, не глѣю тѣ (Dybo 1971a, 95), слово бѣ, время же, странѣ тѣ, тако аѣ, аѣно мѣ (Dybo 1971b, 79).

2. Folgt auf eine Enklinomenform kein Enklitikon, geht ihr aber ein Proklitikon voraus, so trägt letzteres den Akzent. Vgl. aus dem ČNZ: не помажу, не погов|бляю, и възглаго, то творю (Dybo 1969b, 116), и время, и хвалю (Dybo 1981, 46).

3. Folgt auf eine Enklinomenform weder ein Enklitikon, noch geht ihr ein Proklitikon voraus, so liegt der Akzent auf ihrer ersten Silbe. Vgl. aus dem ČNZ: жи|воу, створю, мажу, погов|бляю, побрасоу (Dybo 1969b, 116), время (Dybo 1981, 81), страню (Dybo 1981, 83).

Das Akzentverhalten der Enklinomenformen wurde bereits zu



Anfang dieses Jahrhunderts von Vasil'ev (vgl. Vasil'ev 1905a; 1905b; vgl. auch Dybo 1971b), später auch von Dolobko (vgl. Dolobko 1927) beschrieben. Aber erst durch die Untersuchungen von Stang (1957) und Dybo sind die Enklinomenformen zu einem festen Bestandteil der Beschreibungen des urslavischen Akzentsystems geworden (vgl. etwa die im Literaturverzeichnis aufgeführten Arbeiten von Dybo und Garde; vgl. auch Bromlej 1978).

Für unsere Fragestellung ist wichtig, daß nach den bereits mehrfach zitierten Untersuchungen von Dybo zum ČNZ sowie von Zaliznjak zum "Мерило Праведное" (vgl. v.a. Zaliznjak 1977; 1979) diese beiden Denkmäler noch 'echte' Enklinomenformen aufweisen, d.h. Wortformen, die in allen Positionen der angeführten Definition gehorchen. Wir sind daher berechtigt, anzunehmen, daß im 14. Jahrhundert Enklinomenformen zumindest auf einem Teil des großrussischen Territoriums eine lebendige Spracherscheinung darstellten. Folgen wir dem oben erläuterten Rekonstruktionsprinzip, so müssen wir auch für das ostslavische Akzentsystem vor dem Jerwandel die Existenz von Enklinomenformen postulieren.

(b) Als nächster Problemkreis soll die Unterscheidung zweier *o*-Phoneme behandelt werden. Eine Anzahl russischer Mundarten (vgl. Avanesov 1949, 42ff.; Kuznecov 1960<sup>3</sup>, 45ff.; Avanesov, Orlova 1965<sup>2</sup>, 31ff.) und verschiedene ältere Sprachdenkmäler vom 15. bis zum 17. Jahrhundert (vgl. Vasil'ev 1929; Durnovo 1932; Kolesov 1962a; 1962b; 1973a; Zaliznjak 1978a) unterscheiden in betonter Silbe zwei *o*-Phoneme, offenes /ɔ/ und geschlossenes /ɔ̄/. Diese Unterscheidung wird traditionell zu dem Gegensatz von ursprünglich zirkumflektierten und neoakutierten Vokalen in Beziehung gesetzt (vgl. Trubetzkoy 1925; Vasil'ev 1929; Durnovo 1932; Avanesov 1949, 42; Kolesov 1962a; Šachmatov 1964; Ivanov 1964, 92; 1968, 298-300; Avanesov, Orlova 1965<sup>2</sup>, 31; Gorškova 1968, 137f.; Bulachovskij 1980, 241f., 250ff.; Kolesov 1980, 190ff., u.a.). In jüngster Zeit hat Zaliznjak (1977; 1978a; 1978b; 1979) nachgewiesen, daß auch aus dem "Мерило Праведное" ein Vokalsystem mit zwei *o*-Phonemen erschlossen werden kann, wobei hier die Opposition /ɔ/ : /ɔ̄/ aber auch in unbetonter Silbe gilt. Gleichzeitig gibt er eine akzentologische Deutung dieser Unterscheidung, die sich ähnli-

chen Darstellungen von Dybo (1969a) und Garde (1976, 267ff.) anschließt. Da die Vokalsysteme der heutigen Dialekte und die der Denkmäler des 16. und des 17. Jahrhunderts als Vereinfachungen des von Zaliznjak beschriebenen Systems aufgefaßt werden können, wollen wir uns hier auf die Betrachtung des letzteren beschränken.

Nach Zaliznjak (1977; 1979, 48; vgl. hierzu auch Bulatova 1979) ist im "Мерило Праведное" die Verteilung der beiden o-Phoneme folgendermaßen geregelt:

1. Für altes ъ in starker Position steht offenes /ɔ/. Vgl. Schreibungen wie пѣсокъ, столпъ, кровъ, оумомъ (in diesen und den folgenden Beispielen steht nach der Interpretation von Zaliznjak o für /ɔ/ und w für /δ/).

2. Altes o wird in folgenden Positionen als geschlossenes /δ/ realisiert:

(a) in der betonten Silbe orthotonischer Wortformen; vgl. etwa колѣпъ, колѣпа, закѣна, закѣна, живѣтъ, стѣлъ, дѣбраѣ, гѣнитѣ, домѣвъ, кѣдѣтъ;

(b) in der zweiten Silbe nach der den Akzent tragenden Silbe orthotonischer Wortformen; vgl. etwa оумнѣженнѣ, оузакнѣннѣ, виднѣнѣ, вѣннѣствѣ, правнѣлѣ, ѣблѣкѣ, Федорѣнѣ, правѣднѣнѣ;

(c) in der ersten Wortsilbe, wenn in der folgenden Silbe ein schwaches Jer ausgefallen ist, unabhängig vom Akzent; vgl. etwa нѣсѣ, рѣдѣ, прѣстѣ, сѣльѣ, нѣгтѣ, пѣднѣжнѣ, нѣвѣвѣтъ, пѣслѣти.

3. In allen anderen Fällen wird altes o als /ɔ/ realisiert; vgl. orthotonische Wortformen wie нога, масло, покрѣито, городѣскѣна, положитѣ, голова und Enklinomenformen wie городѣ, золотѣ, слово, ногѣу, водѣу.

Nach dem Jerwandel handelt es sich bei /ɔ/ und /δ/ sicherlich um zwei verschiedene Phoneme, da sie in gleichartiger Position auftreten können; vgl. etwa

{pôtr' 'öt'} < {potь'etь}  
{smôtr' 'u} < {smotr'ü}.

Für die Zeit vor dem Jerwandel hingegen müssen wir von einem einzigen Phonem /o/ ausgehen, bei dem die Verteilung der Varianten [ɔ] und [δ] automatisch geregelt war. Wir benötigen hierfür keine weiteren Voraussetzungen außer den Enklinomenformen,

die wir oben bereits postuliert haben. Damit entfällt die Notwendigkeit, für das Ostslavische der Zeit vor dem Jerwandel Intonationsoppositionen anzusetzen. Aufgrund anderer Erwägungen ist übrigens bereits Kuryłowicz (1962) zu dem gleichen Ergebnis gelangt.

(c) Als nächstes wollen wir eingehen auf die Verlagerung des Akzents um eine Silbe zum Wortanfang, ausgehend von einer Silbe mit einem langen Vokal oder mit einem Jer in schwacher Position. Ob diese beiden Prozesse gleichzeitig verlaufen sind oder nicht, ist unklar: Stang (1957, 36f., 44f.) trennt sie, während sie von Garde (1976, 218ff.), Dybo (1981, 18) und Zaliznjak (1979) gemeinsam behandelt werden. Für unsere Fragestellung spielt dieses Problem aber keine große Rolle, da beide Prozesse in den Fällen, in denen der Akzent auf altes *o* verlagert wird, zu dem gleichen Ergebnis führen: es ergibt sich immer /ǫ/, auch in nichterster Silbe. Vgl. im "Мерило Праведное"

вѡдѡши < {vod'ǫšǫ}	ворѡтитѣ < {vorot'itǫ}
отрѡкъ < {otrok'ǫ}	видѡкъ < {vidok'ǫ}.

Die Zurückziehung des Akzents muß also zu dem Zeitpunkt, an dem die beiden *o*-Phoneme entstanden, bereits abgeschlossen gewesen sein, d.h. vor dem Jerwandel; denn letzterer war es ja, der zur Phonematisierung von [ɔ] und [ǫ] führte, wie dies oben gezeigt worden ist. Anders als Dybo (1962) gehen wir also auch für die Zeit vor dem Jerwandel von Formen wie etwa {v'ǫzǫmešǫ} statt {vǫz'ǫmešǫ} aus.

(d) Zu der vierten Frage, der nach dem Zeitpunkt des Schwundes der Intonations- und der Quantitätsoppositionen, bleibt jetzt nicht mehr viel zu sagen. Es ist gezeigt worden, daß man diese Oppositionen nicht benötigt, um die Entstehung der beiden *o*-Phoneme zu erklären, und daß die eben besprochene Akzentverlagerung schon vor dem Jerwandel abgeschlossen war. Ob - phonologisch relevant oder automatisch geregelt - Intonations- und/oder Quantitätsoppositionen im Ostslavischen noch bis zum Jerwandel vorhanden waren, läßt sich nicht eindeutig entscheiden, jedenfalls sind im Sprachsystem keine Spuren vorhanden, die uns veranlassen müßten, solche Oppositionen anzusetzen.

Zusammenfassend können wir das Ergebnis unserer Gesamtun-

tersuchung wie folgt formulieren: ausgehend von den einer akzentologischen Interpretation zugänglichen ostslavischen Denkmälern des 14. Jahrhunderts, d.h. vor allem vom ČNZ und vom "Мерило Праведное", können wir für das Ostslavische vor dem Jerwandel ein prosodisches System rekonstruieren, das durch zwei Eigenschaften charakterisiert werden kann:

1. Unterscheidung von orthotonischen und enklinomenischen Wortformen;
2. freier Akzent, der auf allen Silben orthotonischer Wortformen liegen kann, ausgenommen diejenigen, die ein Jer in schwacher Position aufweisen.

#### B I B L I O G R A F I E

- АВАНЕСОВ, Р.И.: 1949, *Очерки русской диалектологии. Часть первая*. Москва.
- АВАНЕСОВ, Р.И., ИВАНОВ, В.В. (ред.): 1982, *Историческая грамматика русского языка - Морфология. Глагол*. Москва.
- АВАНЕСОВ, Р.И., ОРЛОВА, В.А.: 1965<sup>2</sup>, *Русская диалектология*. Москва.
- АКСЕНОВА, Е.А.: 1981, 'Важный памятник средневековой грамматико-лексикографической традиции (текстологический и акцентологический анализ)', *Советское славяноведение* 1981/1, 66-77.
- БАРСОВ, А.А.: 1981, *Российская грамматика Антона Алексеевича Барсова*. - Подготовка текста и текстологический комментарий М.П. Тоболовой. Под редакцией и с предисловием Б.А. Успенского. Москва.
- БРОМЛЕЙ, С.В.: 1978, 'О следах общеславянской с-парадигмы в акцентной системе русского глагола (по материалам говоров)', *Общеславянский лингвистический атлас. Материалы и исследования 1978*. Москва, 92-114.
- БУЛАТОВА, Р.В.: 1972, 'О надстрочных знаках и акцентных системах трех книг Мардария - сербского печатника XVI в.', *Исследования по сербохорватскому языку*. Москва, 38-85.
- БУЛАТОВА, Р.В.: 1973, 'Надстрочные знаки в южнославянских рукописях 11-14 вв.', *Методическое пособие по описанию славянорусских рукописей для Сводного каталога рукописей, хранящихся в СССР. Вып. 1*. Москва, 76-144.
- БУЛАТОВА, Р.В.: 1975, *Старосербская глагольная акцентуация (Сборник 1509 г. как памятник истории сербского штокавского*

ударения). Москва.

- БУЛАТОВА, Р.В.: 1979, 'Работы советских исследователей по славянской исторической акцентологии на материале древних памятников письменности', *Зборник за филологију и лингвистику* 22/1, 73-85.
- БУЛАХОВСКИЙ, Л.А.: 1980, 'Восточнославянские языки как источник реконструкции общеславянской акцентологической системы', *Избранные труды в пяти томах. Т. IV*, Киев, 234-247 (zuerst 1946 erschienen).
- ВАСИЛЬЕВ, Л.: 1905а, 'Заметка об акцентовке несклоняемого причастия на -л', *Журнал Министерства народного просвещения* 360, август 1905, 464-469.
- ВАСИЛЬЕВ, Л.: 1905б, 'К истории звука ѣ в московском говоре в XIV-XVII веках', *Известия Отделения русского языка и словесности* X, 2, 177-227.
- ВАСИЛЬЕВ, Л.: 1929, 'О значении каморы в некоторых древнерусских памятниках XVI-XVII веков.- К вопросу о произношении звука о в великорусском наречии', *Сборник по русскому языку и словесности* I, 2, 1-164.
- ВЗДОРНОВ, Г.И.: 1968, 'Роль славянских монастырских мастерских письма Константинополя и Афона в развитии книгописания и художественного оформления русских рукописей на рубеже XIV-XV вв.', *Труды Отдела древнерусской литературы* 23, 171-198.
- ВЗДОРНОВ, Г.И.: 1980, *Искусство книги в Древней Руси. Рукописная книга Северо-Восточной Руси XII - начала XV веков*. Москва.
- GARDE, P.: 1976, *Histoire de L'accentuation slave. T.I-II*. Paris.
- ГОРШКОВА, К.В.: 1968, *Очерки исторической диалектологии Северной Руси*. Москва.
- ДОЛОВОК, М.: 1927, 'Ночь - ноцѣсь, бсень - осенѣсь, зимѧ - зимѹсь, лѣто - летѣсь', *Slavia* 5, 678-717.
- DURNOVO, N.: 1932, 'Manuscripts russes distinguant l'ancien o "acuté" et l'o d'une autre origine', *Annales Academiæ Scientiarum Fennicæ, Ser. B*, 27, 7-13.
- ДЫБО, В.А.: 1962, 'О реконструкции ударения в праславянском глаголе', *Вопросы славянского языкознания* 6, 3-27.
- ДЫБО, В.А.: 1968, 'Фрагмент праславянской акцентной системы (Формы-enclitica в аористе *i*-глаголов)', *Советское славяноведение* 1968/6, 66-77.
- ДЫБО, В.А.: 1969а, 'Среднеболгарские тексты как источник для реконструкции праславянского ударения (Praesens)', *Вопросы языкознания* 1969/3, 82-101.
- ДЫБО, В.А.: 1969б, 'Древнерусские тексты как источник для реконструкции праславянского ударения (Praesens)', *Вопросы языкознания* 1969/6, 114-122.

- ДЫБОВ, В.А.: 1969с, 'Закон Васильева-Долобко и акцентуация форм глагола в древнерусском и среднеболгарском', *Вопросы языкознания* 1969/2, 93-114.
- ДЫБОВ, В.А.: 1971, 'О фразовых модификациях ударения в праславянском', *Советское славяноведение* 1971/6, 77-84.
- ДЫБОВ, В.А.: 1972а, 'Акцентные типы презенса глаголов с ъ, ѵ в корне в праславянском', *Вопросы языкознания* 1972/4, 68-79.
- ДЫБОВ, В.А.: 1972б, 'Реконструкция ударения 1-причастия от глаголов на -иѡ- и -і- в праславянском (Южнославянские и восточнославянские акцентные системы)', *Исследования по сербохорватскому языку*. Москва, 86-104.
- ДЫБОВ, В.А.: 1975, 'Закон Васильева-Долобко в древнерусском (На материале Чудовского Нового Завета)', *International Journal of Slavic Linguistics and Poetics* 18, 7-81.
- ДЫБОВ, В.А.: 1977, 'Именное ударение в среднеболгарском и закон Васильева-Долобко', *Славянское и балканское языкознание*, Москва. 189-272.
- ДЫБОВ, В.А.: 1979а, 'Балтославянская акцентная система с типологической точки зрения и проблема реконструкции индоевропейского акцента (Акцентологический статус конечноударных форм а.п. с в праславянском)', *Balkanica. Лингвистические исследования*. Москва, 85-101.
- ДЫБОВ, В.А.: 1979б, 'Реконструкция системы акцентных парадигм в праславянском (Конспект)', *Зборник за филологију и лингвистику* 22/1, 37-71.
- ДЫБОВ, В.А.: 1980, 'Балто-славянская акцентная система с типологической точки зрения и проблема реконструкции индоевропейского акцента', *Балто-славянские этноязыковые контакты*. Москва, 91-150.
- ДЫБОВ, В.А.: 1981, *Славянская акцентология. Опыт реконструкции системы акцентных парадигм в праславянском*. Москва.
- ЗАЛИЗНЯК, А.А.: 1977, 'Акцентологическая интерпретация данных древнерусского "Мерила Праведного" XIV века', *Ностратические языки и ностратическое языкознание. Тезисы докладов*. Москва, 18-20.
- ЗАЛИЗНЯК, А.А.: 1978а, 'Новые данные о русских памятниках XIV-XVII веков с различением двух фонем "типа о"', *Советское славяноведение* 1978/3, 74-96.
- ЗАЛИЗНЯК, А.А.: 1978б, 'Противопоставление букв о и ш в древнерусской рукописи XIV века "Мерило Праведное"', *Советское славяноведение* 1978/5, 41-68.
- ЗАЛИЗНЯК, А.А.: 1979, 'Акцентологическая система древнерусской рукописи XIV века "Мерило Праведное"', *Славянское и балканское языкознание. История литературных языков и письменность*. Москва, 47-128.

- ЗАЛИЗНЯК, А.А.: 1981, 'Глагольная акцентуация в южновеликорусской рукописи XVI в.', *Славянское и балканское языкознание. Проблемы морфонологии*. Москва, 89-174.
- ИВАНОВ, В.В.: 1964, *Историческая грамматика русского языка*. Москва.
- ИВАНОВ, В.В.: 1968, *Историческая фонология русского языка*. Москва.
- KIPARSKY, V.: 1962, *Der Wortakzent der russischen Schriftsprache*. Heidelberg.
- КОЛЕСОВ, В.В.: 1962а, '[Ѣ] (о закрытое) в древненовгородском говоре', *Исследования по грамматике русского языка* 3. Ленинград, 149-161.
- КОЛЕСОВ, В.В.: 1962б, 'Эволюция фонемы [Ѣ] в русских северо-западных говорах', *Филологические науки* 5/3, 94-104.
- КОЛЕСОВ, В.В.: 1972, *История русского ударения. Именная акцентуация в древнерусском языке*. Ленинград.
- КОЛЕСОВ, В.В.: 1973а, 'Надстрочные знаки "силы" в русской орфографической традиции', *Восточнославянские языки. Источники для их изучения*. Москва, 228-257.
- КОЛЕСОВ, В.В.: 1973б, 'Знаки ударения и надстрочные знаки в русских рукописях 14-15 вв.', *Методическое пособие по описанию славянорусских рукописей для Сводного каталога рукописей, хранящихся в СССР. Вып.1*. Москва, 115-131.
- КОЛЕСОВ, В.В.: 1976, 'Надстрочные знаки в русской орфографической традиции. "Времена" и "духи"', *Источники по истории русского языка*, Москва, 60-74.
- КОЛЕСОВ, В.В.: 1980, *Историческая фонетика русского языка*. Москва.
- КУЗНЕЦОВ, П.С.: 1960<sup>3</sup>, *Русская диалектология*. Москва.
- KURYLOWICZ, J.: 1962, 'О некоторых фикциях сравнительного языкознания', *Вопросы языкознания* 1962/1, 31-36. Dt. Übers. in ders.: *Esquisses Linguistiques II*. München 1975, 165-174.
- ОНИЈЕНКО, I.: 1932, 'Akzentzeichen in mittelbulgarischen Sprachdenkmälern', *Zeitschrift für Slavische Philologie* 9, 395-399.
- ОГІЕНКО, I.: 1937, *Східнослов'янський наголос у XIV-м віці. Частина перша. Словник наголосів Чудівського Нового Завіту 1355 року*. Львів.
- СОВОЛЕВСКИЙ, А.И.: 1903, *Переводная литература Московской Руси XIV-XVII веков. Библиографические материалы*. С.-Петербург.
- STANG, CH.S.: 1957, *Slavonic Accentuation*. Oslo.
- TALEV, I.: 1973, *Some Problems of the Second South Slavic Influence in Russia*. München (Slavistische Beiträge 67).
- TRUBETZKOY, N.S.: 1925, 'Einiges über die russische Lautentwicklung und die Auflösung der gemeinrussischen Spracheinheit', *Zeitschrift für Slavische Philologie* 1, 287-319.

- УСПЕНСКИЙ, В.А.: 1969а, *Из истории русских канонических имен (История ударения в канонических именах собственных в их отношении к русским литературным и разговорным формам)*. Москва.
- УСПЕНСКИЙ, В.А.: 1969б, 'Никоновская справа и русский литературный язык (Из истории ударения русских собственных имен)', *Вопросы языкознания* 1969/5, 80-103.
- УШАКОВ, В.Е.: 1971, 'Древнерусские акцентуированные памятники середины XIV в.', *Вопросы языкознания* 1971/5, 91-104.
- ШАХМАТОВ, А.А.: 1964, 'Дифтонги *ѣѡ* и *ѣѧ* в великорусских говорах', *Вопросы языкознания* 1964/5, 110-120; 1964/6, 109-118.
- JAGIĆ, V.: 1968<sup>2</sup>, *Codex slovenicus rerum grammaticarum*. München (zuerst 1896).



Jules F. LEVIN (University of California, Riverside)

TWO EXCLAMATIONS: RUSS. *ŠABÁŠ!* , ENGL. *BUSHWA!*

I. Russ. *Šabdš!* 'Enough!, Quit!, Stop working!'

Vasmer confidently relates this to *šabaš*, *šabdš* 'the Jewish Sabbath' as though there were no difficulties with this etymology. He cites Wiener, in support, and then dismisses a connection with Turkic advanced by Miklosich and Korsch, stating that "Kaum durch türkische Vermittlung (gegen Miklosich *Tež* 2, 162, Korsch *Archiv* 9, 669)". Actually Korsch is a review of Miklosich and for this entry he merely corrects Miklosich's definition of *šabaš* in Russian. Thus he simply agrees with Miklosich on a Persian origin (sic! Vasmer is in error regarding Miklosich's claim of Turkish origin, perhaps because of the title of Miklosich's work.) by silence. In fact Vasmer's etymology has problems of form, meaning, and the all-important contexts of place and time.

As for form, the presumed Yiddish source is *šābes*... Vasmer suggests Polish *szabas* as intermediary. Russian has two variants - *šabdš* and *šābaš*. As for meaning, the Yiddish word *šābes* means only the Jewish Sabbath, whereas the Russian word has several meanings. These can be reduced to three - the Jewish Sabbath (or a witch's Sabbath), a break from work, and an interjection 'enough, (time to) stop (working)'. Form and meaning do not seem to be independent. It is the form with stress on the first syllable that means the Jewish Sabbath, while the interjection is always end-stressed.

The form and meaning *šābaš* is clearly connected with the Yiddish word. In etymologizing the interjection *šabāš!* from this word, Vasmer and his sources presumably are projecting a metaphoric extension of the "primary" meaning. This extension presumably took place in Russian, since there are no good grounds for locating this meaning in the Yiddish

language, or in Polish. Thus by taking this interjection back to Yiddish *šābes*, one must assume something like Yid. *šābes* → Rus. *šābaš* id. → Rus. *šābāšš* 'break from work' → Rus. *šābāš!* "enough!". Here is where a problem arises. It seems from the limited data that I have examined, that the secondary meaning is the oldest. This is the meaning 'break from work!'. It is associated with end stress, cf. *Slovar' Akademii Rossijskoj* (SAR) 1822. In SAR an adjective *šabašnyj* and a verb *šabašit'* 'to stop work' are cited. The SAR cites the phrases *š. vremja*, *š. den'*, *š. kolokol'* 'a bell rung to stop work'. Note the expression *dat' komu šabaš*. The exclamation is attested as early as 1832-33, in Pushkin's *Dubrovskij*: "*podite po dvoram, -skazal im Dubrovskij, -vas ne nužno, -šabaš, -promolvil Arzip. ...* (Pushkin 1832-33. (*Slovar' Jazyka Puškina*)).

It is this usage and meaning - the exclamation - that occurs in the writings of other major Russian writers of the Nineteenth Century - Ostrovskij, Tolstoj, Saltykov-Ščedrin, Čexov, Gork'kij. (See Ušakov and the 17-Vol-Slovar' for citations from these authors.) It seems that from the beginning of the Nineteenth Century this word was already developed far from its "original" meaning, and occurred in the usage of all strata of Russian society, within and outside the Jewish Pale (*šerta osedlosti*), and without any coloring of Jewish context. Indeed, Dal' records the interjection in use among rowers as a command to stop rowing!.

These facts conflict with the situation we find regarding other Yiddish borrowings into Russian. Except for the term *fanaberija* 'baseless pride', used by Tolstoj, et al., they are obscure, and limited to Jewish settings. Needless to say, no other Yiddish term listed by Wiener is found in *Slovar' Jazyka Puškina*.

The earliest citation for this word in the 17-Vol-Slovar' is from Geltergof, Moscow, 1771, where the word is stressed on the second syllable. I have not seen this citation, nor any of the Academy editions until 1822, where again only end stress is given.

It is this early chronology for the exclamation *šabāš!* (NB *Not šābaš* 'Jewish Sabbath') that makes its derivation from the latter problematical. Vasmer assumes Polish mediation. This is probably correct for *šābaš*, and one might speculate that the adjective form cited in Linde - *szabasany* - influenced the shape in Russian, as it may have done in the case of the Lith. dial. *šabašinis* alongside *šabasinis*. But there is no support for the interjection in Polish. Thus we are supposed to assume that a word borrowed in one meaning would have been extended metaphorically in a secondary meaning ('break from work') by 1771 (?) and certainly in a tertiary meaning (the interjection) by the beginning of the last century. Yet I submit that the actual facts of Russian - Jewish contacts offer little support for this scenario. As late as 1742 the few Jews living in Russia were expelled. The *terminus post quem* of any borrowing reflecting Yiddish culture, even if through Polish, must be the dates of the annexations of Poland - 1772, 1793, 1795 - when Yiddish-speaking Jews first became a significant part fo the Empire. As late as 1815, the Jewish population was still almost exclusively found in the so-called "Kingdom of Poland" - the 25 Western provinces from the Baltic to the Black sea. (cf. *Encyclopedia Judaica* 14, p. 434 ff.)

Although I cannot prove it, it is my opinion that these facts are inconsistent with the etymology of the interjection *šabāš* found in Vasmer. Since I am not a Persian specialist, I cannot evaluate the Miklosich etymology rejected by Vasmer. For the record, in Miklosich we read (Vol. 35, p. 162): "*šabaš* شَابَش für *šadbaš* pers. schön! gut! herrlich! Vgl. kluss. *šabaš* genug! pisk. russ. *šabaš* Ruhe. *šabašit'* vb. ruhen." Miklosich cites J.Th. Zentner, *Türkisch-arabisch-persisches Wörterbuch*, Leipzig 1866, 1876. Curiously, Wiener also discusses a form *šabaš* from a 16th Cent. Jewish commentary from Li-da which Harkavy in a footnote explains as Persian *ša baš* (*bud' veseli*) - cf. Wiener p. 69.

An overview of this word in bordering languages is instructive. In Lithuanian we find (Senn-Salys) the following forms: *šābasas* 'Jewish Sabbath' with the variant *šābas* (stem

is šab-), *šabasíně*, 'Sabbath brandy, Sabbath candle', the adjective *šabasínis* (*šabínis*), the verb *šabasuoti* 'to observe the Jewish Sabbath', and the learned variant *šabatas* for *šabasas*. We also find a dialect variant *šabašínis* for *šabasínis*! Similarly in Polish, Linde records *szabas*, *szabaszny*, designating the Jewish Sabbath. The Polish Academy Dictionary (Doroszewski et al.) records *szabas*, *szabaśnik*, *szabaśny*, all designating the Jewish Sabbath and related terms. These languages, co-territorial with Yiddish, preserve the phonological shape, and do not have any derived interjection.

Only when we turn to Ukrainian and Belorussian do we find something suggesting the Russian situation. Wiener cites Nosovič for Belorussian: *šábas* 'Jewish Sabbath', then *šabáš* 'rest, break from work', and also 'enough!'. He also records adjectives *šabasnyj* and *šabašnyj*, the verb *šabasovať*, and *šabasovka* 'Sabbath vodka, Sabbath candle' (Cf. Lith. *šabasínė*!). Wiener cites Želexovskij for Ukrainian: There we find *šábas* (var. *šábaš*) 'Sabbath', *šabasivka* (*šabašivka*, *sabašivka*), *šabasovoj*, and the verb *šabasuvati* 'den S. feiern', and also the form *šabáš* 'genug'. The Slovnik Ukrańis'koj Movi lists *šábas* as a dialect form of *šábaš* also *šabasivka*, *šabaskovyj*, and *šabasovyj*, all with meanings related to *šábas* 'Jewish Sabbath'. The standard form is now given as *šábaš* 'Jewish Sabbath' and *šabáš*, 'the end of finish of anything (mostly work)', note also the verb *šabášiti* 'finish work'.

Verb forms also suggest the later origin of the meaning 'Sabbath'. The verb *sabášit* 'stop working' is recorded in SAR and Dal', and in Ušakov. It is impf. - pf. is *po-*. On the other hand, the verb *šabaševat* 'observe the Sabbath' occurs only in Dal'.

These facts suggest that the three meanings for the Russian *šabaš* can be associated with two form-meaning units found in Eastern European languages: 1) a Western locus

\*šabas, ultimately from Yiddish, and 2) a South-Eastern locus \*šabāš, an interjection probably from an Asiatic language, and represented most clearly in the specific usage of rowers (cf. Dal'). In the Western languages Polish and Lithuanian, only the first form and meaning are represented. In Belorussian and Ukrainian, co-territorial with Yiddish in the West, and possibly with the source of the interjection šabāš! in the East, the two forms and meanings are most clearly distinct, although in Ukrainian šābas forms seem to be giving ground to šābaš forms in the meaning 'Jewish Sabbath.'

In Russian, never co-territorial with Yiddish until late in the last century, and then superficially, the interjection šabāš was in use by the first third of the Nineteenth Century. The lack of direct contact with Yiddish accounts for the absence of šābas forms in Russian. The šābaš form may be a blend of Polish *szabas* and the pre-existing šabāš 'break from work' recorded in SAR.

Finally, we must consider that SAR states that šabāš is "Evrejsk." I regard this as a learned false etymology (perhaps enshrining the original error in Geltergof 1771). The authors were certainly familiar with the Hebrew term, and its numerous variants in Western European languages. They were not troubled by the widespread use of the term far beyond the areas with Jewish population. Dal' also seems to etymologize all three meanings from "evrejsk". This is a continuation of the error. A detailed examination of the distribution of this word in Russian dialects, and a re-examination of possible Eastern sources, are now perhaps again in order.

## II. Am. Engl. *bushwa!* 'Bunk!, b. s.!'

This word is defined in Webster's III as a euphemism for 'b. s.', and Webster's New International (1934) derives the word from *bodewash* 'buffalo chips', a corruption of French *bois de vache*. Partridge, *Dictionary of Slang and Unconventional English*, Supplement (1967) states "a polite Canadian

variant of bull-shit, since ca. 1916." The word is missing from earlier editions of P., as well as from a recent two-volume Dictionary of Canadianisms.

H.L. Mencken, *The American Language* regarded the word as "a college boys' innovation in the 20's, part of the movement to introduce "thinly disguised shockers" into polite conversation. His implication is that the word is a euphemism for "b. s.". This is confirmed in Supplement I, where he favors the view of *bushwa* as a deliberate mispronunciation of "b. s.". He also mentions the *bodewash* theory. He does refer to the opinion of Peter Tamony (1939), that the word is from Fr. *bourgeois*, only to reject it. In 1971 I defended the etymology of this word from Fr. *bourgeois* in a Linguistics Club talk here at UCR, but never published my arguments. I did not have access to the Tamony material at that time.

In 1977 a similar discussion was published by Gerald Cohen in *Comments on Etymology* (Vol. VI, No.13), which included the Tamony discussion. Cohen argues forcefully against the *bodewash* theory, which must be regarded as totally fanciful on phonological grounds alone.

Cohen's discussion is convincing, and I wish only to make two additional observations. Cohen regrets not having actually heard this interjection used. Here I can make a personal contribution to etymology - my 83-year old father has had this word as an active part of his vocabulary for as long as I can remember. He was born in Chicago, and grew up in a strictly working-class (blue-collar) environment. His pronunciation of this word is [búšwá], with short /u/, voiced fricative, and secondary stress on the second syllable. My father does not speak or read French nor would he be likely to pronounce the word *bourgeois* correctly in a printed text, so his pronunciation must be regarded as authentic spoken English. Thus the pronunciation /bušwa/ recorded in Webster's III is probably a guess based on the written sources only (presumably newspaper stories and novels of the 20's and 30's).

The second observation concerns the explanation behind

this borrowing, which can only be understood in a very specific context. Here Cohen quotes Tamony in its entirety. Tamony cites the speeches made by speakers at such places as the San Francisco Public Library and Bughouse Square opposite Newberry Library in Chicago, where political extremists were free to harangue passers-by. The word *bourgeois* would of course have high frequency in these speeches. Tamony's explanation fails to really motivate the transfer of meaning. He seems to suggest that the American usage of *bushwa!* meaning 'bunk!, b. s.!' is a kind of ironic put-down of the dogmatic rhetoric found in Marxist speeches. Cohen seems to share this view: he refers to the "dullness of thinking implied by the term *bourgeois*...". I would like to offer a different explanation. The locus of the borrowing is in the American working-class. The transfer of meaning has no subtle irony behind it. It simply reflects that the pragmatic, non-ideological American worker did not understand the word *bourgeois* as it was used in the speeches of I. W. W. agitators (International Workers of the World, an early left-wing labor movement in the USA) and emigrant socialists. It was a mystery word, like *hocus-pocus*, which means 'nonsense' and is a popular imitation of Latin (i.e., something incomprehensible). Thus *bushwa!* indexically refers to the incomprehensibility of Marxist-oriented political speeches in the isolated American social context. The meaning 'b. s.' is an abduction of this index.

The link uniting these two exclamation explanations is the importance of social/cultural context in evaluating etyma.

#### B i b l i o g r a p h y

COHEN - *Comments on Etymology*, published by Gerald Cohen, Humanities Dept. University of Missouri-Rolla (Rolla, Missouri 65401)

- DAL', V., *Polkovyj Slovar' Živogo Velikoruskogo Jazyka*.  
2nd ed. 1880-82 (M., 1956)
- DOROSZEWSKI, W., SKORUPKA, S., WIECZORKIEWICZ, B., *Słownik  
języka polskiego*. Warszawa, vols. I - XII, 1958-1969.
- GELTERGOF 1771 - *Rossijskoj tsellarius, ili etomologič. ro-  
sijskoj leksikon, izdannij F. Geltergofom*. M., 1771.
- KORSCH, Th., review of Miklosich, with suppl. list and com-  
ments, in four parts, *Archiv für slavische Philologie*  
VIII 637-51, IX 487-520, IX 653-682, ?.
- LINDE, M.S.B., *Słownik języka Polskiego*. Lwów, 1854-60.
- MENCKEN, H.L., *The American Language*, 4th ed., 1936 (1960),  
*Supplement I*, 1945 (1961). A.Knopf, N.Y.
- MIKLOSICH, F., Die türkischen Elemente in den südost- und  
osteuropäischen Sprachen (I-II, Nachtr. I, II), *Wiener  
Ak. der Wiss. Ph.-h. klasse. Denkschriften*. #34 (1884),  
35, 38.
- NOSOVICĀ, I.I., *Slovar' Beloruskago Naraĉija*. S.Pb., 1870.
- SENN-SALYS - M.Niedermann, A. Senn, F. Brender, A. Salys,  
*Wörterbuch der Litauischen Schriftsprache Litauisch-  
Deutsch* Vols I-V, Heidelberg, 1932-68.
- 17-VOL-SLOVAR' - *Slovar' sovremennogo russkogo literaturnogo  
jazyka* Vols I-XVII, AN SSSR, Inst. R.Ja. M., 1950-1965.
- Slovar' Akademii Rossijskoj po azbuĉnomu porjadku raspoloženij*  
Vols. I-VI, S.Pb., 1806-1822.
- Slovar' Jazyka Puškina*. AN SSSR, Inst. Ja. Vols I-IV, M.,  
1956-61.
- Slovník Ukraĭnskoj Movi*. Vols I-XI, Kiev 1980.
- TAMONY, P., "Bushwah", *News Letter and Wasp*, July 14, 1939,  
San Francisco.
- UŠAKOV, D.N., *Polkovoj slovar' russkogo jazyka*, Vols I-IV,  
M., 1935-40.
- VASMER, M., *Russisches Etymologisches Wörterbuch*, Vols I-III,  
Heidelberg, 1950-1958.  
Vasmer, M., *Etimologičeskij Slovar' Russkogo Jazyka*,  
M., 1964).
- WEBSTER'S III - *Webster's Third New International Dictionary  
of the English Language*, 1963.
- WIENER (Viner), L., *Evrejsko-nemetskie slova v russkix nare-  
ĉijax, Živaja Starina* 1895, vyp. 1, pp. 57-71.



ŽELEKOVSKIJ, E., S. NEDIL'SKIJ, *Malorusko-Nimetskij Slovar*,  
'viv, 1886.



Виктор Д. ЛЕВИН (Иерусалим)

#### К ХАРАКТЕРИСТИКЕ РУССКОГО ИЗВОДА СТАРОСЛАВЯНСКОГО ЯЗЫКА

В каких бы терминах и понятиях ни описывать языковую ситуацию Древней Руси XI-XII вв. - как сосуществование двух разных литературных языков, или как сосуществование разных типов (стилей) одного литературного языка, или как сочетание этих понятий, - центральным остается вопрос о соотношении в письменности этого периода старославянского и русского элементов. Учитывая тот бесспорный факт, что начало русской письменности положил язык старославянский - инославянский для Руси, мы должны признать, что особое значение для понимания структуры и истории древнерусского литературного языка имеет определение места и роли в нем именно РУССКОГО элемента. При этом однако чрезвычайно важно различать два типа русизмов:

а) Русизмы, отчетливо осознававшиеся как противопоставленные их старославянским эквивалентам.

б) Русизмы, в которых эта противопоставленность стерта или, по крайней мере, резко ослаблена.

Примерами русизмов первого типа могут служить полногласие, начальное *ро*, *ло*, начальное *о* вместо старославянского *е*, *ч* вместо старославянского *шт* (ш), окончание *ого* членных прилагательных и некоторые другие.

Примерами русизмов второго типа служат употребление неносовых гласных на месте старославянских носовых, *ж* вместо старославянского *жд*, произношение *шч* вместо *шт*<sup>1</sup>, окончание *ть* в третьем лице глаголов, написание редуцированных с плавными в случаях, когда старославянский язык знал обратный порядок этих звуков, *ре* вместо *рѣ* в неполногласных словах (например, *брегъ*), форма *эмь* вместо *омь* в творительном единственного числа существительных мужского рода со старой основой на \**о* и другие подобные.

Наличие двух типов русизмов давно отмечено в литературе. Так, П.Н.Дурново различает в русских списках старославянских текстов "случайные ошибки, выдающие русское произношение писцов", и "некоторые отступления от старославянских орфографических систем, проведенные последовательно".<sup>2</sup> Еще ранее обратил внимание на это обстоятельство Н.М.Каринский в своей

статье о языке Остромирова Евангелия<sup>3</sup>. Отмечалось это явление и в более поздних исследованиях, ср. напр.: "... в древнейших восточнославянских рукописях, несомненно скопированных с южнославянских оригиналов, ... некоторые написания, свидетельствующие о русском происхождении их писцов, употребляются так часто и последовательно, что их невозможно считать ошибками", в отличие от таких, скажем, "не менее показательных русизмов, как например, полногласие, ч на месте \*tj, ѣ в падежных окончаниях в соответствии с ѡ".<sup>4</sup>

При совпадении языкового материала самый принцип разграничения русизмов и точка зрения на них, предложенные в настоящей статье, с одной стороны, и соответствующие соображения, сформулированные в названных выше исследованиях, с другой, - совпадают не вполне. Для этих последних главным является степень последовательности или случайности, осознанности или ошибочности употребления русизмов, и материалом для такого рода наблюдений являются прежде всего тексты, переписанные с южнославянских оригиналов; нас же интересует вопрос о характере отношений этих русизмов с их старославянскими эквивалентами с точки зрения норм литературного языка,<sup>5</sup> и, как будет показано далее, это обстоятельство должно привести к принципиальному расширению источников.

Действительно, хотя оба типа русизмов одинаково указывают на русское происхождение памятника (точнее, данного списка), при подходе к старославянскому языку как к языку литературному они принципиально отличаются друг от друга по их месту в тексте и в системе русского литературного языка в целом и поэтому требуют и различной интерпретации. Принципиальное различие между ними заключается в том, что первые стилистически значимы и в принципе (хотя и не вполне последовательно), распределены по разным стилистическим разновидностям литературного языка, вторые же стилистически безразличны, являясь нормальной принадлежностью л ю б о г о типа (стиля) древнерусского литературного языка.

Из сказанного следует, что только факты второго рода могут называться приметами русского извода старославянского (церковнославянского) языка,<sup>6</sup> в то время как явления первого рода следует рассматривать как отражение взаимодействия на русской почве языка старославянского с иными типами (стилями) русского литературного языка и живой речью - вплоть до признания, что данный

текст вообще написан не на церковнославянском языке.

Поэтому, когда говорят, что старославянский (церковнославянский) язык русского извода образовался как результат "невольных изменений в старославянских текстах на русской почве", - это неточно, если не разграничивать здесь принципиально разные факты. Нельзя, например, как это делает Ф.П. Силин, говоря о чертах русского извода старославянского языка, ставить в один ряд *шч* вместо *шт* и *ч* вместо *шт*:<sup>7</sup> очевидно, что в первом случае это действительно факт старославянского языка в его русском изводе, во втором случае - это просто выход за пределы норм старославянского языка. Другими словами, отношение *svěšta* ~ *svěšča* и отношение *svěšta*/*svěšča* ~ *svěča* принципиально разные: *svěšča* - славянизм, потому что в русском языке *svěča*, но это славянизм русского типа (и в этом смысле - русизм), если в классическом старославянском *svěšta*, следовательно *svěča* и *svěšča* - русизмы в разных смыслах. Точно так же в одном ряду неравномерно оказываются полногласие и форма *ымь* в дательном ед. основ на \**o*. Неразграничение этих разных типов русизмов смещает стилистическую перспективу, искажает подлинные стилистические отношения в системе древнерусского литературного языка.<sup>8</sup> Вообще, говоря о чертах извода языка, лучше не применять понятий 'случайное' - 'неслучайное', 'невольное', 'бессознательное' - 'сознательное'. Главное здесь то, что это нормальные и относительно последовательно проведенные черты написанных (или даже переписанных) на Руси старославянских текстов. Понятия 'сознательное' - 'бессознательное' в то же время вполне применимы к русизмам первого из названных в начале статьи типа. Несколько огрубляя истинную картину, можно сказать, что русизмы первого типа бессознательны и случайны в текстах церковно-славянском языке; они сознательны и неслучайны в письменности деловой, где столь же осознанно проявляется стремление писать на языке русском, - а до определенной степени, и в памятниках светско-литературных, типа летописи, где картина соотношения старославянского и русского элементов представляется особенно сложной и с трудом поддающейся однозначной интерпретации.<sup>9</sup> Чрезвычайно плодотворные идеи и решения в этой области, как извест-

но, предложены в работах проф. Герты Хюттль-Фольтер, особенно применительно к полногласию - неполногласию.

Следовательно, если речь идет о стилистической характеристике текста, о принадлежности его к тому или иному типу древнерусского литературного языка, о соотношении в нем старославянских и русских элементов как его стилистической примете, а не просто об определении русского происхождения текста, о специфических чертах извода надо, так сказать, "забыть". Стилистический анализ должен строиться на основе тех русизмов, - их наличии или отсутствии, - которые признаются противопоставленными языку старославянскому. Этот принцип строго выдержан, например, в книге Л.П.Якубинского *История древнерусского языка*, М., 1953: ср. главу "О древнерусском изводе церковнославянского языка" (стр. 99-103) и анализ, сопоставление разных частей "Поучения Мономаха" (стр. 309-320), где ранее выявленные приметы извода (вроде ж вместо жд и подобное) даже и не упоминаются. Все сказанное достаточно очевидно и элементарно, и об этом можно было бы и не говорить, если бы практически в пособиях по истории русского литературного языка то и дело не встречались грубые нарушения этого принципа. С одной стороны, нередко можно прочесть по меньшей мере странное утверждение, будто употребление ч вместо старославянского щ [шт] и полногласных слов вместо неполногласных было (наряду с ж вместо жд) "нормой в церковных памятниках древней Руси".<sup>10</sup> С другой стороны, употребление ж вместо жд в книжных памятниках этой поры ошибочно оценивается как такое же отступление от церковнославянской нормы как полногласие, начальное ро, ло или ч вместо щ.<sup>11</sup> Наконец, нередко примеры с ж вместо жд приводятся для доказательства принадлежности памятника к "народно-литературному" типу древнерусской письменности, хотя, как известно, они нормальны и в памятниках безусловно книжного характера - например, в "Словах" Кирилла Туровского и мн. др., в том числе - и во многих памятниках, переписанных с южнославянских оригиналов.<sup>12</sup>

Говоря о чертах извода, прежде всего иметь в виду явления фонетические. Действительно, усвоение старославянского языка в различных областях славянского мира не должно было привести к изменению фонетической системы языка этих славянских народов.

В.Ф.Марен в своей интересной статье "Древнеславянский литературный язык в Великоморавском государстве" отмечает этот факт уже для древнейшего этапа истории старославянского языка - его появления в Великой Моравии после 863 года: "Так как прастарославянский язык не считался языком чужим, иностранным, вообще "другим", при его восприятии на моравской почве не сохранились звуки, не свойственные моравскому языку: для этого потребовались бы особые усилия местных жителей с целью овладеть произношением новых, чуждых им звуков".<sup>13</sup> Точно так же и на русской почве, разумеется, не было условий для усвоения носовых гласных, *жд* или *шт* (вместо *шч*). Русский извод старославянского языка не знал этих звуков. Это, как определил еще Н.Н. Дурного был язык с *щ* и *ж* из \**tj*, \**dj* в отличие от болгарского варианта с *шт* и *жд*.<sup>14</sup> В связи со сказанным вообще целесообразно более строго различать явления фонетики и лексики. В *Очерках по истории русского литературного языка* С.П.Обнорского (М.-Л. 1946) *ж* вместо *жд* и *ч* вместо *щ*, как и полногласие и другие факты такого же рода, одинаково относятся к лексике. Б.А.Ларин в своих *Лекциях по истории русского литературного языка*, М., 1975, напротив, все это считает фактами фонетики; см., например, при описании языка Илариона: "... Фонетика также явно старославянская (*езеро, раба, рабичищъ, препущаетъ, мракомъ, послезде, прежде, златомъ, серебромъ* и т.д.)"; полногласие Ларин то называет "общерусской фонетической чертой", то относит к "лексическому составу" текста. Примеры такого рода можно привести и из других исследований и учебных пособий. Между тем, здесь надо различать разные явления: написания с *ж* вместо старославянского *жд* безусловно отражают различия в фонетическом составе старославянского и древнерусского языков (как и произношение "чистых" гласных вместо носовых, *шч* вместо *шт*), но полногласие - неполногласие, начальные *ро, ло - ра, ла*, начальные *о - е, ч - щ* - это для рассматриваемого периода отличия не фонетические (поскольку славянизмы не противоречат здесь звуковой системе русского языка), а лексические, хотя исторически и восходят к различным фонетическим процессам, что отражено в том факте, что эти лексические отличия можно описать при помощи указания на их фонетически закономерные соответствия.<sup>15</sup> Не касаясь здесь трудного вопроса о лексических

приметах старославянского языка. Скажу лишь, что в лексических русизмах тоже, очевидно, надо различать в принципе факты в системе языка (но не обязательно в каждом конкретном употреблении) стилистически значимые, невольные или сознательно введенные в текст, и факты, которые вообще не имеют этого стилистического ореола и могут рассматриваться как примета русского извода старославянского языка. Собственно генетический критерий как таковой не выглядит здесь достаточно убедительным.<sup>16</sup> Это касается не только книжных слов, созданных русскими авторами по старославянскому образцу (тем более, что не всегда можно быть уверенным, что то или иное новообразование не было известно русскому книжнику из каких-либо не дошедших до нас южнославянских текстов), но и лексики бытовой и официально-деловой, вообще, лексики локальной, если она не служит предметом противопоставления русского языка старославянскому. Можно напомнить в этой связи классификацию лексических русизмов в статье А.И. Соболевского "Особенности русских переводов домонгольского периода" (ср. книгу : А.И.Соболевский, *История русского литературного языка*, Л., 1980, стр.135, Прим.22). Наконец, вероятны случаи, когда какое-либо старославянское слово просто не усваивалось русской письменностью; так, Шахматов считал, что старославянское *плѣнь* - заимствование позднее, Н.Н.Дурново ("Славянское правописание XI-XII веков", см. прим.5) отмечал случаи последовательных лексических русизмов (иногда лишь в отдельных рукописях), например, как и Шахматов, с корнем *полов-*, в частности в Изборнике 1073 г., *полов-* в Галицком Евангелии, слова с приставкой *роз-* в Изборнике 1073 г., в Беседах Кирилла Иерусалимского, Синайском Патерике, *лодия* в Галицком Евангелии, в Сказании о Борисе и Глебе (об этом же слове писал также Л.П. Якубинский, *История древнерусского языка*, М., 1953, стр.306). Можно добавить еще слова с корнем *ун* вместо старославянского *юн* напр. у Кирилла Туровского, в Успенском сборнике и др.

Таким образом, как уже было сказано выше, наиболее отчетливо особенности русского извода старославянского языка обнаруживаются в фонетике. Однако, региональные изводы старославянского языка могут иметь и свои грамматические отличия от классического старославянского языка, хотя это и менее очевидно.



В.Ф.Мареш в упоминавшейся выше статье (ср. прим.13) отмечает, что древнеславянский язык Моравии в случаях расхождения между старославянским и прачешским языками в области словоизменения принимал исключительно старославянские формы и только, если старославянский язык имел две формы, отдавал предпочтение той, которая совпадала с формой местной, моравской. Он указывает далее, однако, что уже в XI веке в чешско-старославянском языке появляются и грамматические богемизмы, "для которых ранее не было дороги в литературный язык". Как известно, в русском изводе некоторые грамматические русизмы оказываются нормальными с самого начала - напр., окончание *тъ* в третьем лице глагола или форма *ѣмь* в творительном единственного основ на \**o*. Далее будет сделана попытка доказать, что таких форм было больше, но сейчас важно лишь отметить, что здесь особенно отчетливо выявляется проблема вариантности: идущие из живой речи грамматические приметы извода обычно выступают по отношению к формам старославянским как варианты - причем варианты стилистически равноправные, и в этом их принципиальное отличие от встречающихся в текстах грамматических русизмов, стилистически противопоставленных старославянским формам; в текстах деловых, естественно, русская форма может оказаться резко преобладающей. Поэтому, применительно к морфологии, может возникнуть и проблема 'случайности' или 'осознанности' употребления той или иной формы.

В связи со сказанным обращает на себя внимание флексия *ѣ* в известных формах существительных в мягких вариантах основ на \**o* (вин. мн.) и \**a* (род. ед., им. и вин. мн.), которой в старославянском языке соответствует флексия *a*, усвоенная русским литературным языком в соответствии с его фонетической системой как *a*, *я*.<sup>17</sup> Формы на *ѣ* принято рассматривать в числе стилистических примет делового и отчасти светско-литературного (по иной терминологии - народно-литературного) типов древнерусского литературного языка, отчетливо противопоставленных соответствующим формам (см., напр., в анализах С.П. Обнорского, Л.П. Якубинского, в учебных пособиях, в том числе, в моем *Кратком очерке истории русского литературного языка*, М., 1958,<sup>2</sup> 1964, и мн. др.). Между тем, более тщательный анализ употреблений данных

форм показывает, что представление это ошибочно (подчеркну, что речь идет о существительных, а не о членных прилагательных или местоимениях, где указанные стилистические отношения русской и старославянской форм остаются в силе).

На самый факт распространенности формы на ѣ в древнерусских текстах обратил внимание А.И.Соболевский более ста лет тому назад. В своей статье "Исследования в области русской грамматики. I. Родительный падеж единственного числа, именительный и винительный множественного числа на ѣ" А.И.Соболевский приводит примеры употребления этой формы, наряду с текстами деловыми, и из таких памятников древнерусской письменности, как Остромирово Евангелие, Изборники Святослава 1073 и 1076 гг., Архангельское Евангелие, Мстиславово Евангелие, Галицкое Евангелие, Успенский сборник, Толковый Апостол 1220 г. и др. Явно выделяются формы на ѣ при перечислении русизмов в статье Н.Н.Дурново "Русские рукописи XI и XII веков как памятники старославянского языка"<sup>19</sup> - отчасти из тех же памятников, а также и из неназванных Соболевским, напр., в Словах Кирилла Иерусалимского (хотя оценка места этих форм в системе литературного языка у Н.Н.Дурново представляется мне ошибочной - о чем см. ниже).

Нельзя не обратить внимание на то обстоятельство, что среди примеров, которые приведены в статьях А.И.Соболевского и Н.Н.Дурново многие относятся к словам книжным, см. напр. *Троицѣ*, *богородицѣ*, *пророцѣ*, *моученицѣ*, *блуднициѣ*, *коущѣ*, *боушѣ* и др. подобные.

Уже материал, приведенный в указанных работах Соболевского и Дурново, заставляет предполагать, что форма на ѣ в существительных не была стилистически противопоставлена форме на я и, следовательно, может рассматриваться как ее равноправный вариант в системе русского извода старославянского языка. Правда, ни Соболевский, ни Дурново не отделяют существительных от местоимений и членных прилагательных, хотя даже беглый взгляд на приведенный в обеих статьях материал показывает, что степень распространенности этой формы в существительных, с одной стороны, и в местоимениях и прилагательных, с другой, - совершенно различна. Если бы авторы пошли дальше и сопоставили бы в исследованных ими текстах формы на ѣ с формами на я, то это различие стало бы еще более очевидным.

Однако, прежде чем обратиться к соответствующему материалу, следует коротко остановиться на вопросе, имеющем для нашей темы принципиальное значение, - на вопросе о наиболее надежных источниках для выявления черт русского извода старославянского языка, в частности и интересующей нас формы на ѣ.

Выше говорилось, что русизмы, составляющие русский извод старославянского языка, не нарушают норм текста именно как текста старославянского (церковнославянского). Этим они и отличаются принципиально от русизмов, стилистически противопоставленных их старославянским эквивалентам. В то же время, однако, их частотность по отношению к элементам старославянским - как и частотность русизмов вообще, русизмов любого типа - оказывается различной в старославянских (церковнославянских) памятниках южнославянского происхождения, переписанных на Руси, с одной стороны, и в церковнославянских текстах, оригинальных или переводных, на Руси созданных, с другой.

Это вполне естественное, легко объясняемое и еще давно отмеченное исследователями обстоятельство заставило некоторых ученых рассматривать эти две группы текстов как представителей различных разновидностей русского литературного языка, например, как "собственно-церковнославянский" и "славянорусский язык"<sup>20</sup> или как "древнеславянский язык русского извода" и "древнерусский литературный язык книжнославянского типа"<sup>21</sup>. Для таких разграничений нет серьезных оснований. Приведенные только что термины означают одно и то же явление, лишь определяемое с разных точек зрения. Их характеризует общее представление о норме. Этому не противоречит то обстоятельство, что в текстах, созданных на Руси, могут встретиться такие факты (преимущественно лексические), которые невозможны (или исключительно редки) в переписанных на Руси текстах южнославянского происхождения<sup>22</sup>. В области грамматики различие между ними, очевидно, главным образом обнаружится в разной частотности употребления русского варианта. Из сказанного следует, что полное представление о русском изводе старославянского языка могут дать памятники - оригинальные или переводные - созданные на Руси. Что касается переписанных на Руси текстов южнославянского происхождения, в частности литературы богослужебной, то, по нашему убеждению, их вообще нецелесообразно рассматривать как источник для суж-

дения о нормах русского литературного языка (герр. русского извода старославянского языка), поскольку с а м и п о с е б е они не могут убедительно представить ни объем старославянского языкового материала, активно усвоенного русскими книжниками, ни - что для нашей темы особенно существенно - степень участия в складывающемся литературном языке собственно русского элемента<sup>23</sup>.

Наиболее надежной базой для выявления примет русского извода старославянского языка, следовательно, оказываются созданные на Руси тексты церковно-книжного характера - типа Сказания о Борисе и Глебе, Жития Феодосия Печерского и его Слов, Слова Илариона, Проповедей Кирилла Туровского, может быть, некоторых статей Изборника 1076 г. и под. Относительно частое употребление какого-либо русизма в этого рода сочинениях должно заставить исследователя предположить его стилистическую невыразительность как русизма и, следовательно, его принадлежность к числу нормальных элементов старославянского языка в его русском изводе.

Хорошей иллюстрацией вообще, а применительно к интересующей нас форме на ѣ в особенности могут служить сочинения митрополита Илариона (XI в.) - Слово о законе и благодати, молитва и толкование символа веры - после образцовой публикации Н.Н. Розовым Синодального списка, содержащего весь этот цикл сочинений Илариона<sup>24</sup>. Как показали Н.Н. Розов и исследовавший язык списка Н.А. Мешерский, новая публикация отличается от старой публикации А.В. Горского тем, что в ней восстановлены русизмы, которые Горский заменял церковнославянскими формами из других списков Слова. Однако, совершенно очевидно, что и после устранения ошибок старой публикации текст произведений Илариона останется достаточно типичным представителем церковнославянского языка, причем надо согласиться с обоими исследователями, что, несмотря на то, что список отстоит от оригинала на несколько столетий (впрочем, меньше, чем это ранее предполагалось: Н.Н. Розов, ссылаясь на произведенный анализ филиграней, относит этот список не к XVI веку, а к XV), он сохраняет достаточно хорошо языковые особенности его более древнего протографа - если снять орфографические приметы второго южнославянского влияния<sup>25</sup>. Дейст-

вительно, во всех случаях, когда дело касается бесспорно стилистически значимых старославянско-русских дублетов, преобладание старославянского (и архаического) элемента здесь очевидно<sup>26</sup>.

Но применительно к интересующей нас форме новая публикация дает результаты поразительные - неслучайно именно к ней и сводятся почти все замечания Н.А.Мещерского. Становится ясным, что форма на *ѣ* в соответствующих падежах существительных оказывается в тексте стилистически равной форме на *я* и более предпочтительной, причем это относится - при некоторых различиях - ко всему циклу сочинений Илариона, составляющему Синодальный список. Начнем с того, что форма на *я* встречается примерно в полтора раза реже, чем на *ѣ* и охватывает относительно небольшой круг лексики. Так, шесть раз окончание *я* встречается в слове *земля*, причем три раза в сочетании *конци земля*, и один раз в заглавии *молитва к богу отъ всеа земля наша*, что, как полагают, могло быть приписано переписчиком при объединении в одном списке Слова с молитвой<sup>27</sup>. Бесспорно особняком стоит фразеологизированная формула *църки святиа богородица Мариа*; см. еще *младенца избиша* и три случая (все в молитве) формы *милостиня*.

Заметим еще, что по крайней мере в половине случаев употребления формы на *я* соответствующее существительное сопровождается прилагательным или местоимением с этим же окончанием - и что, следовательно, надо учитывать возможность индукции от этой абсолютно преобладающей в древнерусских книжных текстах старославянской формы на форму существительного. Таковы, например, все три случая со словом *милостиня*: *многма твоя ношнма милостиня*, *твоя бо щедроти и милостиня*, *доброприлюбнма богомь милостиня*; см. также *на вся края земленна* и др. приведенные выше примеры.

Употребление в соответствующих формах окончания *ѣ* свободно от влияния формы определения; и оно чаще разнообразнее лексически, причем было бы безнадежным делом искать здесь какие-либо стилистические ограничения. Так, эту форму находим в слове *троица* - *единъ сви отъ троицѣ*, трижды в слове *дѣвица* - о богородице: *воплотися отъ дѣвицѣ чисти*, *въплочаагося отъ духа свята и Марии дѣвицѣ*, *въселися въ оутробу дѣвицѣ Марии*, дважды в цитатах в

слове *овца* в переносном значении: *ми бо люди твои и овецъ пастей твои, пастирю добрымъ положивши доушу за овецъ*; см. далее: *яко богъ ада раздроуши и доушѣ свободи, отъ велизѣвоулѣ бѣся изгоняша, прѣжде бывшемъ намъ яко зверемъ и скотомъ не разумемъ десницѣ и шюицѣ, младенцѣ спаси, бивааху между ими многи распрѣ и котори, авраамъ... поклонися емоу до землѣ, яко събираеть кокошь птенцѣ подѣ крылѣ свои юношѣ и дѣви*. Обратим еще внимание на флексию *ѣ* в слове *благодатѣ* (или *благодѣть*): *послуша же богъ яже отъ благодатѣ словесѣ* *вм.* правильного и (см. напр., 170-а). Определенные сомнения вызывает форма *коушкѣ* - *сѣдлицу ему предѣ дверьми коушкѣ его*: в других списках Слова здесь *коуща*, т.е. окончание старославянское.

Кроме формы на *ѣ* и *я* встречаем в Синодальном списке в этих же падежах и более позднюю форму на *и*: например, *девять раз земли: отъ конецъ земли, кагана нашаа земли* и др.; *души наши в руку твою, тѣщахуся иудѣи утаити въскресение мяздѣе стражи* и еще несколько случаев. Разумеется, нельзя с уверенностью утверждать, что во всех этих случаях в оригинале было *ѣ*, но такое предположение представляется более вероятным, чем предположение о замене *я* через *и* в этих формах. Кстати говоря, в опубликованном Х.Эльбе<sup>28</sup> тексте так называемой третьей редакции по списку конца XVI века находим *насиловату робичицѣ* на *снни свободни* вместо *рабичишти* в Синодальном списке. Однако, как видно из приведенного ранее материала, широкое употребление в Слове русской формы очевидно, даже если и не учитывать форм на *и*<sup>29</sup>.

Если сопоставить картину распределения в Синодальном списке форм на *ѣ* и *я* (*а*) в существительных с распределением их в местоимениях и прилагательных, где старославянская форма преобладает абсолютно (форма на *я* встречается здесь десятки раз при, кажется, всего двух случаях на *ѣ*, причем оба случая падают на род. ед. ж.р. указательного местоимения - *к рабѣ еѣ* и *отъ яѣѣ*, что, возможно, не вполне случайно, как об этом свидетельствуют некоторые другие тексты, например Сказание о Борисе и Глебе), то при таком сопоставлении особое положение соответствующей формы существительного становится особенно очевидным и выразительным. Она входит в число примет русского извода старославянского языка<sup>30</sup>.

Достаточно показательны и данные, которые можно извлечь из находящегося в составе Успенского сборника Сказания о Борисе и Глебе и примыкающего к нему Сказания о чудесах Романа и Давида (Роман и Давид - христианские имена Бориса и Глеба)<sup>31</sup>. Несмотря на наличие в этих текстах определенного количества русизмов, стилистически противопоставленных старославянским словам и формам (например, *трижды ночь, ростригъ, воротиль* и др.), преобладание в них элементов старославянских и вообще их принадлежность к книжнославянскому типу литературного языка не могут быть поставлены под сомнение. Но соотношение форм на *ѣ* и *я* оказывается близким к тому, которое представлено в Слове Илариона.

Формы эти в существительных встречаются здесь почти поровну: на *ѣ* - 19 раз, на *я* - 23 раза (или 21 раз с учетом двух сомнительных случаев). Стилистическую закономерность распределения этих окончаний увидеть здесь затруднительно. Это отражено, например, в том факте, что оба окончания встречаются в одном и том же слове - например, в слове *земля* (*ѣ* - шесть раз и *я* - пять раз), в слове *вои* (по два раза *воя* и *воѣ*). Может показаться, что старославянское окончание все же прикреплено здесь к словам книжным, а русское - к словам более простым: ср. *святиня, душа, милостиня* - и *мужѣ, отъ болгаряѣ, убойцѣ, вельможѣ*; однако, с одной стороны, находим здесь и *кровопийцѣ, благостинѣ* (*возлюбил зълбу паче благостинѣ*), *свищѣ* (4 раза, см. особенно *свищѣ горуцѣ, свищѣ горяцѣ*), *вонѣ* и под., а с другой стороны - *меча* (*обнажени меча имущѣ в рукахъ своихъ бльщаца*), *госпожа* (*повелениемъ госпожа своя*), *язя*.

Обратим внимание на то обстоятельство, что некоторые случаи употребления старославянских форм на *я* приходятся в этих текстах на фразеологизированные сочетания, традиционные церковные формулы или на цитаты из богослужебной литературы, которые могли отложиться в памяти писца именно в данной форме: см. например, *трижды род. ед. святиня богородица* - о церкви и каноне, цитату из Псалтыри - *овца пажити твоя* (см. это выражение в псалмах 73, 78). См. еще: *призри с высоты святиня твоя, язю душа моя, да не придет на ны нога ерднннн*; если выделить эти случаи, то соотношение соответствующих форм заметно возрастает в пользу

окончания *ѣ*. Можно отметить еще, как это отмечалось еще и для Слова Илариона, что в значительном количестве случаев существительное на *я* сопровождается прилагательным или местоимением на *я* - *по вся недѣля, съ высоты саянныя твоя, душа моя, святая богородица* и др., где, как уже говорилось, можно видеть индукцию, влияние формы прилагательного или местоимения на форму существительного. Тем выразительнее выглядят те три случая, где и при определении со старославянской формой на *я* существительное имеет окончание *ѣ*: *землѣ моя, землѣ наша, вся русьски землѣ* - впрочем, при двух случаях и прилагательного на *ѣ*: *призва вишегородскыи мужѣ и отъ всеѣ русьски землѣ* и одном случае (сомнительном) с существительным на *я* и местоимением на *ѣ*. Вообще же, что касается прилагательных и местоимений, то господство старославянской формы - хотя и несколько менее выразительное, чем в Слове Илариона - все же достаточно значительно, создавая приблизительно соотношение 5:1; из случаев употребления русской формы местоимений выделяется дважды употребленное *уности моеѣ*, где *уности* - русское (вместо *юности*), есть впрочем и *уности моя*; из редких в тексте форм прилагательных и местоимений на *ѣ* отметим все же *на мѣстѣ ветъхоѣ, деревяноѣ (църкви), тоѣ, пагубноѣ*.<sup>32</sup>

Менее выразительно выглядит соотношение форм на *ѣ* и *я* существительных в Житии Феодосия Печерского, также находящемся в составе Успенского сборника. Старославянская форма на *я* здесь заметно преобладает. Несмотря на это, и Житие Феодосия в общем подтверждает вывод о вариативности этих форм в русском изводе старославянского языка. Прежде всего заметим, что соотношение окончаний *я* и *ѣ* здесь все же не так разительно, как в других формах, где налицо их противопоставление как формы старославянской и русской, - в частности как в соответствующих надежах в местоимениях или членных прилагательных. Снова обращает на себя внимание тот факт, что в очень большом количестве случаев употребления старославянской флексии на *я* существительное сопровождается прилагательным или местоимением с тем же окончанием. Так, в этой связи можно отметить около полутора десятков примеров на уже упоминавшуюся устойчивую формулу *саянныя богородица*: см. напр. *църквѣ во имя святая и преславныя*



*богородица и приснодѣвица мария* и др. под. Тем разительнее выглядит здесь *святія владичицѣ наша богородицѣ*, где оба существительных имеют флексию *ѣ*, несмотря на то, что они входят в сочетание с прилагательным и местоимением на *я*. Далее, отметим два примера на *святія литургия*; все пять случаев употребления формы род. ед. *недѣля* - в сочетании с прилагательным *вѣрбнѣя* (3 раза) или местоимения *тоя* - при одном случае *ни единая недѣльѣ*; все 5 случаев употребления формы *душа* имеют при себе или местоимение *своея* и *твооя* или прилагательные *свѣтлѣя*, *мужескѣя*; прилагательные на *мя* сопровождают все три употребления существительного *одежа*; это - и при единичных существительных *надежа*, *житница*, *благостинѣя*, *струя*. При учете этого обстоятельства соотношение форм на *ѣ* и *я* выглядит по-иному: см., кроме названных уже *владичицѣ*, *богородицѣ*, *недѣльѣ* трижды *келиѣ*: *не преходити от келиѣ в келию*, *постави келиѣ многа* при единичном *келия* в сочетании с *своея*; пять случаев употребления формы *братиѣ* (*единѣ отъ братиѣ* и др.) - при трех *братѣя*, из которых один в сочетании: *молитвами прендобнѣя братѣя наша*; см. также: *ис тмѣкицѣ*, *хлѣбѣцѣ*, *пригърцѣ*, *свѣцѣ горюцѣ*.

На рассмотренные тексты, представляющие менее пятой части Успенского сборника, падает более половины всех случаев употребления формы на *ѣ*. Это значит, что остальной текст Сборника почти свободен от этой формы, и этот факт как будто ставит под сомнение правильность предложенной в настоящей статье ее характеристики. Но при более пристальном внимании к этим оставшимся нерассмотренными примерам выясняется, что в текстах Успенского сборника, бесспорно являющихся списками с южнославянских оригиналов, - таких как *Житие Мефодия*, *Похвальное слово Кириллу и Мефодию*, *Слово на Вознесение Иоанна Экзарха*, в *Словах Иоанна Златоуста* и некоторых других - интересующая нас форма вообще не встречается<sup>33</sup>. В то же время она оказывается не столь уже редкой в *Сказании Агапия*, *Житии Февронии*, *Житии Феодосии*. В *Сказании Агапия*, например, эта форма употреблена семь раз при пяти случаях существительных с *я*; см. здесь: *сѣдяху же пѣтицѣ на дрѣвахъ тѣхъ, отъ землѣ до небесе, ... душъ соуть чловѣчскѣя*, *бурѣ*, *вонѣ*, *стыжицѣ*. В *Житии Февронии* эта форма встречается восемь раз, причем в таких книжных словах, как *страсто-*

*терницѣ, мученицѣ, учительницѣ* и др., - правда, при несколько большем количестве (10 или 11 - один пример считаю сомнительным) форм на *я*. В Житии Феодосии уже в самом заглавии в традиционной агиографической формуле находим: *Житие и пощение и рождество и мучение святяя и славяя мученицѣ и чудотворицѣ Феодосиѣ*. Единичные случаи употребления формы на *ѣ* встречаем и в некоторых других входящих в сборник текстах. Разумеется, нельзя на основании одной формы делать выводы о происхождении этих текстов в Сборнике, однако отмеченное обстоятельство должно заставить внимательно взглянуться и в остальные русизмы этих памятников, в общем написанных - это видно с первого взгляда, - как и весь сборник, на языке церковнославянском. Кстати говоря, хотя ни А.И.Соболевский, ни Н.Н.Дурново не включают эти тексты в список предполагаемых русских переводов, относительно Сказания Агапия существует мнение о русском происхождении этого перевода<sup>34</sup>.

Из сказанного не следует, что форма на *ѣ* вообще не встречается в текстах, переписанных на Руси с южнославянских оригиналов: как и другие черты русского извода, они попадают в эти тексты, хотя и менее последовательно. О наличии русской формы в этого рода текстах свидетельствуют и списки слов в названных ранее статьях А.И.Соболевского и Н.Н.Дурново. Отметим, что некоторое количество таких форм находим в Изборнике 1076 г.: *вѣльможѣ, вѣльчѣ, вѣдовицѣ, пилницѣ, пѣтицѣ, срацицѣ, ларѣ*<sup>35</sup>, форму на *и* в *милости*; в помещенном в Выголексинском сборнике Житии Феодора Студита - см. здесь *душѣ, монастырѣ, грамотицѣ, сказанѣ, тѣмьницѣ* (дважды) и нек. др. В обследованном В.В.Виноградовым Житии Саввы Освященного (рукопись XIII века), представляющей собой, как установил В.В.Виноградов, список с болгарского оригинала, при резком преобладании старославянских слов и форм отмечено 17 случаев *ѣ* вместо *я* в соответствующих формах - исключительно существительных и один случай в нечленном прилагательном (причем *ѣ* в местоимении *моѣ*, как выяснилось, отмечено было ранее А.С.Будиловичем ошибочно: в тексте - *моя*)<sup>36</sup>. Остается, однако, бесспорным, что истинное представление о русском изводе старославянского языка - особенно, когда дело касается лексики и морфологии, - можно получить только при рас-

смотрении памятников, представляющих собой продукт творчества русскоязычного автора или переводчика, принимая при этом как нормальное явление наличие в тексте стилистически равнозначных вариантов. В связи с этим представляется сомнительным следующее суждение Н.Н.Дурново. Справедливо заметив, что употребление в древнерусских литературных текстах книжного характера формы на ѣ можно объяснить в частности тем, что старославянская форма на юс малый создавала на русской почве грамматическую омонимию - совпадение в женском роде форм род. ед. и им.-вин. мн. с им. ед. (напр., *земля, овца* и т.д.), а в мужском роде род. ед. с вин. мн. (напр., *коля*), "противоречившее всей морфологической системе славянских языков", Н.Н.Дурново далее пишет: "Большая часть русских списков с памятников нерусского происхождения вовсе не знает названных падежных форм на ѣ или допускает их лишь в самом незначительном количестве в виде ошибок против нормы; меньшая часть таких списков и списки русских переводов и оригинальных статей, хотя и употребляет эти формы более или менее часто, но наряду с формами на я, по большей части предпочитая последние"<sup>37</sup>.

Представленный в настоящей статье материал не подтверждает вывода Н.Н.Дурново о форме ѣ в существительных как "ошибке против нормы". Показания переписанных с южнославянских оригиналов текстов в данном случае не могут считаться решающими (см. например, почти сплошь правильное употребление юсов в Остромировом Евангелии). Что же касается текстов русского происхождения, Н.Н.Дурново признает, что форма на ѣ встречается здесь (как и в части текстов переписанных) "более или менее часто" (по Соболевскому - "очень часто"). Естественно, что она употребляется наряду с формой старославянской: формы на ѣ и я выступают здесь как варианты. Замечания о предпочтении старославянской формы, как видно из приведенного материала, не вполне справедливо по отношению к некоторым чрезвычайно типичным книжным текстам. Однако, даже явное предпочтение старославянской формы тем или иным русским автором (напр., Кириллом Туровским) не опровергает высказанных здесь соображений.

Н.Н.Дурново склонен исключать из рассмотрения так называемые

мне "календарные заголовки" с род. ед. типа частых *недѣлѣ*, *мученицѣ* в богословских текстах, а также в именах святых, считая их "приписками нелитературного характера", в которых писцы, уже начиная с Остромирова Евангелия "не заботились о литературности своего языка и мало заботились о грамотности". Интерпретация этих форм здесь не представляется мне вполне убедительной. Во-первых, здесь можно было бы говорить об определенной традиции в пределах самого литературного языка, а во-вторых - и это главное - она не объясняет частых случаев, когда прилагательное при этих существительных употреблено все же по старославянским нормам - см., напр., в Мстиславовом Евангелии (XII в.): *святія мученицѣ Еуфимѣ*, *Святія мученицѣ Анастасиѣ*, *святія Софиѣ*, *святія Киликиѣ*, *Святія мученица Евдокиѣ* (где и *мученица* со старославянским окончанием), *Святія Феодосія дѣвицѣ* (где, наоборот, имя собственное с *я*, а существительное при нем с *ѣ*); см. также в Остромировом Евангелии - *великия недѣлѣ* и др. (что не исключает, правда, и случаев типа *святѣ мученицѣ Еуфимѣ* - напр., в Архангельском Евангелии).

\* \* \*

\*

### Заключение

Необходимо строгое и точное определение понятия регионального (в данном случае - русского) извода старославянского языка. Оно не может определяться просто как старославянский язык с ошибками русского писца, его небольшими отклонениями от нормы и т.д., вообще как старославянский язык с русизмами - без анализа этих последних. Извод должен быть представлен как определенная языковая система, внутренне цельная и доступная описанию, обладающая своей нормой и определенным набором вариантов. Русизмы извода - не ошибки и не отклонения от нормы, а элементы этой нормы, даже если они входят в вариативный ряд со словами или формами "классического" старославянского языка. Следовательно, не всякий русизм, встречающийся в текстах, представляющих русский извод старославянского языка, является его нормальной, органической приметой. Многие такие русизмы в тексте - действительно, невольные ошибки писца - ошибки не только против ста-

рославянского языка вообще, но и против его русского извода. Описание русизмов, составляющих нормы извода, важно поэтому для характеристики различных стилистических вариантов литературного языка, существовавших в этот период. В настоящей статье была сделана попытка показать, что форма на *ѣ* в с у щ е с т в и т е л ь н ы х мягкого варианта является фактом русского извода старославянского языка и ее интерпретация в разных типах письменного языка должна исходить из этого обстоятельства. Ее место не в ряду с полногласием, или *ч* вместо *щ*, и не в ряду с формой на *ѣ* в прилагательных и местоимениях, а в ряду с *ж* вместо *жд* или */шч/* вместо */шт/*. Очевидно, более пристальное внимание к текстам русского извода выявит и другие русизмы, которые окажутся его нормальным вариантом, а не результатом ошибок<sup>38</sup>.

#### ПРИМЕЧАНИЯ

1. Впрочем, А.М.Селищев считал, что произношение */шч/* наряду с */шт/* было известно и македонским диалектам X-XI вв. - см. его *Очерки по македонской диалектологии*, Казань 1918; в книге А.М.Селищева *Старославянский язык*, часть 1-я, стр. 319-320, утверждается даже, что восточнославянские книжники усвоили произношение */шч/* от своих учителей из Македонии. Это мнение - со ссылкой на А.М.Селищева - повторяет Н.Н.Дурново (см. его *Введение в историю русского языка*, 1927, по изданию 1969 - стр. 36-37). Все же большинство исследователей придерживаются предположения, что */шт/* - */шч/* противопоставлены друг другу как старославянское (южнославянское) и русское произношение; см. например, Л.П.Якубинский, *История древнерусского языка*, М., 1953, стр. 102, и др. авторов.
2. Н.Н.Дурново, *Введение в историю русского языка*, 1969, стр. 36.
3. Н.М.Каринский, "Остромирово евангелие как памятник древнерусского языка", *Журнал Министерства Народного просвещения*, 1903, май.
4. О.А.Князевская, "Орфография и отражение в письме явлений языка" (на материале рукописей XI-XIV вв.)" в кн. *Источниковедение и история русского языка*, М., 1964, стр. 63-64.
5. См., впрочем, замечание Н.Н.Дурново в статье "Славянское правописание XI-XII вв.", *Slavia*, годш. XII, 1933, о необходимости различать "нормы литературного языка и правописания, каким следовали писцы, от тех написаний, какие являются отклонениями от этих норм, вызванными недостаточной грамотностью и невнимательностью писцов или слишком буквальным следованием оригиналу".

6. Необходимо оговорить, что речь идет о русском изводе старославянского ЯЗЫКА, а не ТЕКСТА или ПАМЯТНИКА, т.е. о понятии лингвистическом, а не текстологическом. Они не совпадают, их следует различать.
7. Ф.П.Филин, *Истоки и судьбы русского литературного языка*, М., 1981, стр. 222, 226 и др.
8. О подходе к старославянскому языку "с позиции науки о литературном языке" см. Н.И.Толстой, "К вопросу о древнеславянском языке как общем литературном языке восточных и южных славян", *Вопросы языкознания*, 1961, №1, стр. 53 и сл. В этой методологически чрезвычайно ценной статье Н.И.Толстой делает важный вывод о необходимости принять допустимость вариантов в старославянском (древнеславянском, по его терминологии) языке как о предпосылке признания его единства в качестве литературного языка (стр.52). В то же время полагаю, что вряд ли это следует относить к случаям типа *ночь - ношъ, свѣча - свѣца* и под. (см. стр. 56), которые Н.И.Толстой тоже называет вариантами (правда, заключая это слово в кавычки и заметив, что речь в данном случае идет о "несколько шире понимаемой норме"). Они вариативны в том смысле, что, действительно, встречаются параллельно в памятниках русского извода старославянского языка, но это не значит, что они одинаково нормативны. Сам автор статьи, устанавливая в пределах литературного языка систему ярусов, отражающих разные жанры письменности, различает их по степени отклонения "от установленной модели", вплоть до того, что ряд памятников оказывается "вне сферы древнеславянского литературного языка" (стр. 54) - таковы памятники "народно-литературного" (по терминологии В.В.Виноградова) языка, несмотря на то, что и они, как правило, включают в себя элементы языка "книжно-славянского". Слишком широкое понимание нормы может привести к потере границ между этими разными типами литературного языка.
9. Не могу понять смысла возражений Н.А.Мещерского автору настоящей статьи по поводу определения русизмов в написанных на Руси церковнославянских текстах, в частности, в Слове о законе и благодати Илариона, как "небольших" и "случайных": "Они не случайны, - замечает Н.А.Мещерский, - для словопотребления Илариона как сына своего народа и своего времени и не невольны, поскольку каждому из таких употребленных им восточнославянских элементов языка присуща своя незаменимая и неотъемлемая смысловая и стилистическая функция, пусть в церковнокнижном стиле, но в стиле языка славянорусского..." (см. его статью "К изучению языка 'Слова о законе и благодати'" в сб. *Историческое повествование древней Руси* (= ТОДРЛ, т. XXX), Л., 1976, стр. 237). Здесь все непонятно. О невольных и случайных русизмах в церковнославянских текстах пишут все исследователи древнерусского языка. Нельзя не удивиться, что качества "сына своего народа" обнаруживаются у Илариона столь редко и избирательно. И далее: если Н.А.Мещерский считает, что русизмам в сочинениях Илариона свойственна стилистическая функция, то возникает вопрос, какова же эта функция, если речь идет о "церковнокнижном стиле". Во всяком случае, она неизбежно должна находиться в противоречии с этим стилем.

10. См. Е.Г.Ковалевская, *История русского литературного языка*, М., 1978, стр. 79.
11. См., например, в учебнике А.И.Горшковой, *История русского литературного языка*, М., 1969, рассмотрение слов с ж и жд в Изборнике 1076 г. в одном ряду с отношениями ч - щ, пол-ногласие - неполногласие и т.д. (стр. 53-54), хотя ранее (стр. 34) правильно описано место слов с ж в системе русского литературного языка. См. также в этом учебнике совершенно неприемлемое, разумеется, объяснение условий и причин усвоения или неусвоения русскими книжниками старославянских элементов: "... никакое преобладание старославянских элементов в тех или иных категориях не может свидетельствовать о "старославянской основе" одного из типов древнерусского литературного языка. Русские авторы писали по-русски, но старались следовать особенностям старославянских текстов. Более последовательно это получалось там, где было легче, а там, где было труднее, получалось не последовательно" (стр. 54); см. еще следующее странное утверждение: "Элементарная логика подсказывает, что все переведенное и написанное в XI-XII вв. на Руси русскими книжниками было написано на русском языке, родном языке авторов и переводчиков ... и даже, если автор или переводчик старательно и последовательно употреблял старославянские элементы, это вовсе не означало, что он писал на старославянском языке" (стр. 38). При таком понимании существа дела, очевидно, вообще устраняется само понятие русского извода старославянского языка.  
Даже в образцовом во многих отношениях курсе Б.А.Ларина *Лекции по истории русского литературного языка*, М., 1975, при характеристике языка Слова Феодосия Печерского в один ряд выстроены такие русизмы, как *робо*, *голодьна*, *молоко*, *рожень* (не с жд). "Это в торжественном поучении на богословскую тему!" - восклицает автор. Из недавних работ назову еще статью О.В.Малковой "О связи церковнославянского языка древнерусской редакции со старославянским языком", *Вопросы языкознания*, 1981, №4, где господствует полное смешение совершенно различных по своему значению фактов.
12. По существу так строятся все анализы в книге С.П.Обнорского *Очерки по истории русского литературного языка*, М.-Л., 1946 (см., например, стр. 28, 72, особенно 79); см. также в его статье о языке договоров с греками о том, что наличие ж вместо жд объясняется здесь тем, что это была пора, когда болгарское влияние на русский литературный язык "не обрачивалось еще в широких дозах". (С.П.Обнорский, *Избранные работы по русскому языку*, стр. 117, 119).
13. В.Ф.Мареш, "Древнеславянский литературный язык в Велико-моравском государстве", *Вопросы языкознания*, 1961, №2, стр. 17-18. "Прастарославянским" (Urkirchenslavisch) В.Ф.Мареш, вслед за Н.С.Трубецким, называет язык первых, кирилло-мефодиевских переводов.
14. Н.Н.Дурново, "Славянское правописание XI-XII вв.", *Slavia*, гошп. XII, 1933. Об "обрусении" звукового строя старославянского языка на русской почве см. также работы Л.П. Якубинского,

В.В.Виноградова и др. Б.О.Унбегаун, целеустремленно и последовательно отстаивавший идею о непрерывности развития старославянского языка как русского литературного языка, тем не менее тоже утверждал, что "каким бы ни было происхождение [литературного] языка, его фонетический строй не может не быть вполне национальным" (см. его статью "Историческая грамматика русского языка и ее задачи" в сб. *Язык и человек*, М., 1970, стр. 265, а также многие другие его статьи и доклады). Н.С.Трубецкой, полагая (вслед за Шахматовым), что "русские вначале стремились как можно точнее подражать "образцовому" произношению южных славян", тоже, однако, замечает, что не происходило усвоения чужих звуков - например, носовые гласные заменились теми, "которые развились в живом русском народном языке" и т.д. (см. в статье Н.С.Трубецкого "Общеславянский элемент в русской культуре", в сб. его статей *К проблеме русского самопознания*, Париж, 1927, стр. 63.)

15. Н.Н.Дурново, объединяя эти явления и определяя их как "звуковую сторону этого [т.е. книжного, литературного - В.Л.] языка в его отношении к звуковой стороне местных живых говоров в широком смысле [разрядка моя]" в то же время разграничивает "различия в звуковой системе" и "различия в звуковых соответствиях" (Славянское правописание XI-XII вв.", стр. 48), видя в этом последнем случае наличие "диалектических разновидностей одного и того же слова"; однако далее он дает и более точную формулировку, замечая, что "употребление в русских текстах старославянских слов в русском звуковом облике ... относится не к правописанию этих текстов, а к их словарю" (стр. 80). См. еще мнение Р.И. Аванесова ("К вопросам периодизации истории русского языка", в кн. *Славянское языкознание. Доклады советской делегации на VII съезде славистов*, м., 1973, стр. 10), который относит щ вместо ч на месте \*tj в русском литературном языке к области морфологии, поскольку появляется чередование щ - т.
16. Применительно к лексике вообще особенно важно различие генетической и функциональной точек зрения; см. об этом в только что упомянутом (прим. 15) докладе Р.И.Аванесова. См. также в названной ранее (прим. 14) статье В.И.Толстого: "Ответ на вопрос "откуда?" далеко не всегда дает возможность разрешения вопроса к а к используется тот или иной элемент (или ряд элементов) и в ка ком со от но - ш е н и и он (или они) находятся к элементам внутри системы (или оказываются вне ее)" (стр. 64).
17. В дальнейшем изложении флексию *а* или йотированное *а* будем обозначать буквой *я*. Вообще примеры из текстов даются современным гражданским шрифтом с добавлением буквы *ѣ*; *ѵ* передается через *щ*; титлы раскрываются, выносные буквы внесены в строку.
18. *Русский филологический Вестник*, 1881.
19. *Южнославянски филолог*, № 4-6, 1924-27.
20. Ф.П.Филин, *Истоки и судьбы ...*, стр. 259 и сл.



21. Н.А.Мещерский, "К вопросу об источниках Изборника 1076 г.", *ТОДРЛ*, т. XXVII, 1972; см. особенно его статью "Взаимоотношения Изборника 1073 г. с Изборником 1076 г.", в сб. *Изборник Святослава 1073 г.*, М., 1977. Впрочем, в других его работах, в частности в книге *Источники и состав древней славяно-русской переводной письменности IX-XV вв.*, Л., 1978, высказываются совершенно справедливые соображения прямо противоположного характера.
22. А.И.Соболевский в статье "Особенности русских переводов домонгольского периода" (опубл. впервые еще в 1897 г.) писал, что "язык переводов, сделанных у южных славян и переписанных русскими переписчиками, и язык переводов, сделанных на Руси, в общем один и тот же - церковнославянский язык русского извода". Статья, однако, посвящена выявлению лексических особенностей именно русских переводов, отличающих их от переводов южнославянских. Здесь нет никакого противоречия. Когда в другой своей работе ("Несколько мыслей об древней русской литературе", *Изв. ОРЯС VIII*, кн. 2, Спб. 1903) он говорит, что исследователь должен уметь отличать "церковнославянский язык русского извода, восходящего к южнославянскому оригиналу, от церковнославянского языка русского извода, вышедшего из-под пера русского грамотея", - он, разумеется, имеет в виду различия не двух языковых норм, языковых систем, а лишь различия в реальном составе соответствующих текстов, в степени и характере отражения в них языка "русского грамотея".
23. Поэтому представляется единственно правильным решение редакции до сих пор, к сожалению, не осуществленного *Словаря древнерусского языка XI-XIV вв.* оставить за пределами круга источников данного словаря церковно-каноническую литературу (Евангелие, Апостол, Псалтирь, Книги Ветхого завета), хотя это и связано с некоторыми потерями (см. изданный в 1966 г. под ред. Р.И.Аванесова проспект этого словаря *Словарь древнерусского языка XI-XIV вв. Введение, инструкция, список источников, пробные статьи*). Аналогичную точку зрения отстаивал и автор настоящей статьи в своем *Кратком очерке истории русского литературного языка*, М., 1958, стр. 13-14; изд. 2-е, 1964, стр. 18-19; ср. прямо противоположное мнение в статье Л.П.Жуковский "О некоторых проблемах истории русского литературного языка древнейшего периода", *Вопросы языкознания*, 1972, №5, стр. 68 и др.
24. См. Н.Н.Розов, "Синодальный список сочинений Илариона - русского писателя XI в.", *Slavia*, год. XXXII, 1963, стр. 141-175; он же, "Из истории лингвистических публикаций литературных памятников XI в." в кн. *Вопросы теории и истории языка*, Л., 1963, стр. 270-278; Н.А.Мещерский, "К изучению языка 'Слова о законе и благодати'" в кн. *Историческое повествование древней Руси* (= *ТОДРЛ*, т. XXX), 1976, стр. 231-237.
25. Кроме работ, названных в предыдущем примечании, см. также А.М.Молдован, "Слово о законе и благодати (сопоставление списков)", в кн. *История русского языка. Исследования и тексты*, М., 1982, стр. 243.

26. Н.А.Мещерский, склонный преувеличивать значение и место русского элемента в Слове, отмечает среди русизмов новой публикации полногласие *Володимеръ* вместо *Владимеръ* в публикации Горского. Но ведь давно замечено, что имена собственные вообще не показательны с точки зрения стилистической характеристики текста; см. например, у Н.Н.Дурново ("Славянское правописание...") о том, что имена собственные, например такие, как *Влчеславъ*, *Володимеръ*, *Всесолодъ*, *Новгородъ*, *Верестово*, *Ростовъ* "сохранялись и в литературном языке в русском звуковом виде без болгаризации". Н.А.Мещерский привлекает также и данные так называемых Финляндских отрывков, сохранивших небольшой фрагмент Слова. В этом списке, который является наиболее древним из дошедших и датируется исследователями концом XIII века, Н.А.Мещерский находит чтения, которые он считает более исправными, чем даже в Синодальном списке - в частности, *полониша* (*пришедше бо римляне полониша Иерусалимо*) вместо *плѣниша* во всех других списках. Однако, как это хорошо известно Н.А.Мещерскому, еще А.А.Шахматов считал слова с корнем *полон-* нормой для древнерусского книжного языка, рассматривая *плѣнѣ* как более позднее заимствование. Следовательно, данный русизм, если он, действительно, был в первоначальном тексте, не говорит о нарушении здесь норм старославянского языка в его русском изводе. (Замечу лишь, что пример с *полониша* вообще вызывает некоторое недоумение. Дело в том, что он находится за пределами текста Слова в Финляндских отрывках, если верить указанию упоминавшейся выше статьи А.М.Молдована (стр. 229). Выяснить причину этого расхождения я не в состоянии, не имея под рукой ни, естественно, оригинала, ни его публикации в *Изв. ОРЯС* в 1906 г.) Ограниченность полногласия в Слове данными примерами при значительном количестве неполногласных слов, например *градъ*, *злато*, *ладъ*, *драгъи*, *прежде*, *стража*, *врази*, *посредъ*, *блато* и др. лишь подтверждает, что мы имеем дело с текстом, хорошо выдерживающим нормы старославянского языка.
27. См. Н.Н.Розов, "Синодальный список...", стр. 145.
28. См. *Rivista Mediaevalis II*, München, 1975.
29. Вообще же вопрос о соотношении форм на *ѣ* и *и* может представлять для нашей темы определенный интерес. Если верно, что форма на *ѣ* заменялась в живой речи формой на *и* рано, уже в XI/XII вв. (см. Ф.П.Филин, *Происхождение русского, белорусского и украинского языков*, Л., 1972, стр. 360 и сл. сл.), то форма на *ѣ* приобретает оттенок некоторой архаичности, что способствует ее закреплению в книжной традиции. Этот вопрос, однако, требует дополнительных исследований.
30. Н.А.Мещерский в одной из своих работ тоже называет эту форму "показательной для восточнославянского извода", употребляя термин "извод" недостаточно строго, поскольку он не отказывается от квалификации этого русизма как стилистически противопоставленного форме старославянской.
31. Примеры приводятся (с некоторыми графическими и орфографическими упрощениями) по изд. *Успенский сборник XII-XIII в.*

(под ред. С. И. Коткова), М., 1971.

32. Неразличением прилагательных и местоимений, с одной стороны, и существительных, с другой, объясняется ошибочное, как это сейчас очевидно для меня, утверждение об абсолютном преобладании в Сказании о Борисе и Глебе формы на я в моем *Кратком очерке истории русского литературного языка*, изд. 2-е, 1964, стр. 41.
33. В связи с этим можно привести тонкое замечание Н. Н. Дурново ("Славянское правописание...") о том, что зависимость правописания рукописи от правописания ее непосредственного оригинала тем меньше, чем больше знаком писцу переписываемый текст; поэтому при переписке, например Евангелия, он меньше следит за правописанием оригинала, чем при списывании мало понятного богословского трактата.
34. См. комментарий в книге *Памятники литературы древней Руси, XII век*, М., 1980, стр. 650.
35. Н. А. Мещерский обратил внимание на то, что при замене слова *ковчезьць* из Жития Нифонта словом *ларь* в Изборнике 1076 г., писец употребил и русскую форму *ларь*. Но, судя по описанию П. О. Потапова (цит. по статье О. А. Князевской в кн. *Исследования по лингвистическому источниковедению*, М., 1963, стр. 18) и в Житии Нифонта - *ковчезьць*. Вообще, как показывает материал, привязать форму на *ѣ* в книжных текстах к определенному лексическому пласту не удается.
36. См. в книге *Памятники древнерусской письменности*, М., 1968, стр. 139 и 160.
37. Н. Н. Дурново, "Славянское правописание...", стр. 81-82.
38. Так, очевидно, как уже вскользь отмечалось в литературе, в частности А. И. Соболевским и Н. Н. Дурново, сюда войдут формы дат. пад. местоимений *тобѣ*, *собѣ*, обычные для многих книжнославянских памятников, а также дат. пад. в членных прилагательных на *-оу* вместо старослав. *оумоу*.

Мы совсем не касались вопроса употребления формы на *ѣ* в текстах, отстоящих от старославянской нормы далее, чем тексты, рассмотренные в настоящей статье, поскольку здесь возникли бы новые проблемы. Однако, как кажется, даже беглый взгляд на материал такого памятника, как перевод Истории Иудейской войны, образцово изданный Н. А. Мещерским в 1958 г., свидетельствует об особом положении этой формы среди русизмов данного произведения. Во всяком случае, отметим значительное количество случаев употребления ее в существительных при отсутствии ее, судя по описанию языка памятника в статье Н. А. Мещерского, в прилагательных и местоимениях, где обычна форма старославянская. Обратим еще внимание на десятки случаев употребления *ѣ* в существительных в положении ранее В. М. Истриным (M. Istrine, *La prise de Jérusalem par Flavius Josèphe*, v. I, Paris 1934; v. II, Paris 1938) в основу своего издания Волоколамском списке вместо форм на *и* или *я* (*a*) в положении в основу издания Н. А. Мещерского Виленском списке. Вообще, соотношение форм на *я* и *ѣ* в церковных памятниках требует исследования. Во всяком случае бесспорно, что например, соотношение их в Поучении Мономаха, описанное Л. П.

Якубинским в *Истории древнерусского языка* и повторенное в моем *Кратком очерке...*, не выглядит столь же выразительным, как соотношение других старославянских и русских элементов в этом тексте.

Franz Wenzel MAREŠ (Wien)

## DIE PARTIELLE NEUTRALISIERUNG DER MARKIERTEN PRÄPOSITIONALEN REKTION IN DER RUSSISCHEN UND WEISSRUSSISCHEN GEGENWARTSSPRACHE

1. In den slavischen Sprachen besteht bekanntlich bei etlichen Präpositionen das semantisch relevante Rektionsverhältnis  $L \rightarrow A$  und  $I \rightarrow A^1$ : Die Lokativ- und Instrumentalrektion antwortet auf die Frage 'wo, *ubi*', die Akkusativrektion auf die Frage 'wohin, *quo*' (und ähnlich auch in verschiedenen von der ursprünglichen lokalen Semantik abgeleiteten Bedeutungen). Diese Rektionen entstammen der ur- und frühslavischen Kasussemantik (Ptoses und Aspektus)<sup>2</sup>, die jedoch in den slavischen Sprachen bald erloschen ist. Sie unterlag einem wesentlichen Umbau, so daß diese Kasusopposition bei den jüngeren Präpositionen nicht mehr auftritt (für die *wohin*-Semantik wird später eher die Dativrektion verwendet, die auch beim alten *k/ku* vorhanden war)<sup>3</sup>. Nur noch eine (die älteste) sekundäre Präposition hat sich dem ursprünglichen Rektionssystem angeschlossen - die Präposition *mezi, miědu* (usw.) 'zwischen, unter, *inter, in*'<sup>4</sup>. - So kommen in den jetzigen Slavinen mit L und A die Präpositionen *vo, na, o, po* vor, den I und A regieren die Präpositionen *nadvo, podvo, prědvo, sa, meědu*<sup>5</sup>. Die Rektion des Ruhezustandes (*wo?, ubi?*) gilt als das merkmallose Korrelationsglied, die Rektion der Richtung (der gezielten Bewegung - *wohin?, quo?*) als das merkmalfhafte.

So ist die Lage in allen westslavischen Sprachen<sup>6</sup>: im Skr., Sln., Tsch., Slk., Oso., Nso. und Poln., daneben auch im Ukr.<sup>7</sup>; in den südostslavischen Sprachen (Bg., Mak.), wo die synthetische Deklination von der analytischen abgelöst wurde, geht - selbstverständlich - auch die Kasusrektion der Präpositionen verloren.

2. Im Russ. und Wr. bietet sich ein theoretisch interessantes Problem: Die Präpositionen *s, na, o(ó)* und *pod, sa* haben die *wo/wohin*-Doppelrektion beibehalten, die ersten drei mit dem L und A (wobei *o + L* nunmehr im übertragenen Sinn vorkommt), die letzten drei mit dem I und A. *Над, перед/перед*<sup>8</sup> und *между/(на)миж* haben dagegen die Akkusativrektion verloren (vgl. § 2.1): Wo immer diese Präpositionen in der merkmalfhaften Funktion (Richtung *wohin?*) auftreten sollten, suppliert die merkmallose Rektion (d.h., mit I, eigentlich die *wo*-Rektion) auch diese Aufgabe<sup>9</sup>, oder aber wird

eine andere (eindeutigere) Präposition, bzw. Adverb, oder eine andere Konstruktion verwendet:

*Над(о)/над(а)*: Повесил картину *над кроватью/над ложем* (I) 'er hat das Bild *über das Bett* gehängt'; vgl., z.B., tsch.: *po- věsil obraz nad postel* (A). - Самолет взлетел *выше облаков/вн- шэй вооблакаў* 'das Flugzeug ist *über die Wolken* aufgestiegen'; vgl. tsch.: *letadlo vzlétlo nad mraky* (A).

*Перед(о)/перед(а)*: Он смотрел *перед собой/ён глядзеў перад сабой* (I) 'er schaute *vor sich* hin'; vgl. tsch.: *hleděl před se- be* (A). - Eine andere Präposition wird verwendet: *Был отдан под суд/над суд* 'er wurde *vor Gericht* gestellt'; vgl. tsch.: *byl po- ставен před soud* (A).

*Между/(на)мѣж*: Поставил стол *между деревьями/паставіў стол (на)мѣж дрэвамі* (I; wr. auch *памѣж двух дрэваў* - G<sup>10</sup>) 'er hat den Tisch *zwischen die Bäume* gestellt'; vgl. tsch.: *postavil stůl mezi stromy* (A). In etlichen erstarrten Redewendungen kommt im Russ. noch immer die Genetivreaktion vor (gleich, ob auf die Frage *wo?* oder *wohin?*): Ударил его *между глаз* (G) 'er hat ihn *zwischen die Augen* geschlagen'; vgl. tsch.: *udeřil ho mezi oči* (A). - Die Akkusativreaktion wird durch andere Konstruktionen ersetzt: *при- надлежит к числу лучших работников завода* 'er gehört *zu den be- sten Arbeitern* der Fabrik'; vgl. tsch.: *náleží mezi nejlepšĩ pra- covnĩky* (A) *továrny*. - Попал в рабочую среду/в рабочее асярод- дзе 'er ist *unter die Arbeiter* gekommen'; vgl. tsch.: *dostal se mezi dělnĩky* (A).

*Anmerkung*. In den Fällen, wo die (merkmallose) Instrumental- rektion, bzw. die Genetivreaktion bei *между/(на)мѣж* gebraucht wird, kann man immer an eine andere Auffassung denken - im Sin- ne der bekannten möglichen Doppelinterpretation des Typus: Scri- psit litteras *in tabulã* (Abl.) 'er hat die Buchstaben *auf der Tafel* (wo?)/*auf die Tafel* (wohin?) geschrieben'.

2.1. Die Akkusativreaktion der Präpositionen *над* und *перед* (auf die Frage *wohin?*) ist im Russischen und Weißrussischen erst in historischer Zeit aufgegeben worden; man kann nicht vermuten, daß sie sich in diesen Sprachen überhaupt nie entfaltet hätte. Im Altrussischen, bzw. im älteren Weißrussischen verfügen wir über verlässliche Belege dieser merkmalhaften Rektion, z.B.: (aruss.): *Нзлѣзъ надъ пещероу* (A) 'über die *Höhle*'; *вѣинатъ имъ срокъ* (Aвтѣса) *передъ моихъ наместниковъ передъ двинскихъ* (A) 'sich *meinen Stellvertretern, denen zu Dwinsk, zu stellen*'<sup>11</sup>; (im älte-

ren Wr.): надъехав *над село* (A) 'nachdem er *über das Dorf* hinaufgeritten war'; - für die Akkusativreaktion der Präposition *перед* kennt aber Karskij keine Belege <sup>12</sup>.

Für die Akkusativreaktion der Präposition *между* (*межу, межи, меж*)/(*на*)*між*, [*межу, межи, між*] wird nur ein einziger (m.E. zweifelhafter) Beleg angeführt, und zwar im älteren Weißrussischen: *Я вѣ посылаю вамъ Швауни межн вол'нѣ* Evang. aus d. J. 1616 (A? - Karskij behauptet, daß dies kein I ist <sup>13</sup>). Bei dieser Präposition ist die Entwicklung zur Akkusativreaktion auf diesem Gebiet vielleicht wirklich ausgeblieben.

2.2. Die Beseitigung der Akkusativreaktion der Präpositionen *над* ('über, *super*') und *перед/перед* ('vor, *ante*') ist auch deswegen überraschend, weil die betreffenden Antonyme *под/над* ('unter, *sub*') und *за* ('hinter, *post*') beide Rektionen aufweisen und auf diese Weise den Unterschied zwischen der Antwort auf die Frage *wo?* und *wohin?* konsequent einhalten: *Кот сидит под столом/над столом* 'die Katze sitzt *unter dem Tisch*' - *wo?* vs. *кот залез под стол/над стол* (A) 'die Katze hat sich *unter den Tisch* verkrochen' - *wohin?*; *живет за городом/за городам* (I) 'er wohnt *vor der Stadt* ("hinter der Stadt")' - *wo?* vs. *отправился за реку/ за раку* 'er hat sich *über den Fluß* ("hinter den Fluß") begeben' - *wohin?*

3. Dieser Zustand in der russ. und wr. Gegenwartssprache läßt sich m. E., folgenderweise erklären:

3.1. Bei allen in Betracht kommenden Präpositionen mit der *wo/wohin*-Doppelreaktion sind auf die Frage *wohin?* die Konstruktionen "(die gegebene Präposition als) Verbalpräfix + Verb + (dieselbe) Präposition + Akkusativ" vorhanden, d. h., die Konstruktionen des Typus: *войти в дом/увайсці ў дом* 'ins Haus hineingehen'; *налететь на стол/наляцець на слуп* 'an (gegen) die Säule prallen'; *опираться о стену/апірацца (абанірацца) аб сцяну* 'sich an die Wand anlehnen'; - *подпасть под влияние/падпасці пад уплыў* 'unter den Einfluß geraten'; *мышь залезла за шкаф/мыш залезла за шафу* 'die Maus hat sich *hinter den Schrank* verkrochen'. Bei allen diesen Präpositionen gibt es auch genug Beispiele der nichtlokalen Bedeutung, wie *заплатить за целый год/заплатиць за ўвесь год* oder *за месяц заработка.../за месяц зарабіў...* 'in einem Monat hat er... verdient' <sup>14</sup>.

3.2. Dagegen gibt es praktisch keine russ. und wr. Verben mit dem Präfix *над-*, bei denen man (aus semantischen Gründen - die Fra-

ge *wohin?*) die Rektion mit *над* + A erwarten könnte. Die einzige ziemlich sichere Ausnahme ist vielleicht das Verb *надписать-надписывать/надписаць-надписваць* in den Verbindungen wie *надписатьъ* glossы *над текстом* (I) 'Glossen über den Text schreiben', vgl. tsch.: *надэпсат глосы над тэст* (A1). (Vgl. auch weiter die Anmerkung über *надстроить*.)

Die russ. und wr. Verben mit dem Präfix *над-* haben oft die Bedeutung 'ein wenig, an-' oder 'anfangen zu...', und werden dann entweder absolut verwendet (*надгни(ва)ть/надгни(ва)ць* 'anfäulen') oder sind - meistens - einfach transitiv *надорвать-надрывать/надраць-надрываць* + A 'an-, einreißen'. Eine andere Bedeutung ist 'anstückeln, verlängern, durch die betreffende Verbalhandlung vergrößern'; solche Verben sind praktisch alle transitiv, z.B., *надвяз(ив)ать/надвяз(в)аць* (что/што = A) 'anstricken, anstückeln'. Wo das Präfix die ursprüngliche Bedeutung 'über-' bewahrt, kommen für die Verbalrektion verschiedene absolute oder präpositionale Kasus in Betracht, z.B.: *надсадить-насаживать/надарваць-надрываць* (что; голос usw., - A) 'überheben, verheben', *кому* (D) 'j-n in Aufregung versetzen'; *надоесть-надоедать кому* *чем/надакуциць-надакучаць* (D I) 'j-n mit etw. langweilen, j-m Überdruß bereiten' <sup>15</sup>; *надзирать* und *надсматривать* <sup>16</sup> *за детьми* (vgl. auch weiter) 'beaufsichtigen, Aufsicht haben über...'.  
Hierher gehören auch Verben mit dem Präfix *над-*, die das Objekt durch *над* + I ausdrücken, wie, z.B., *надругаться над кем, над наукой, над могилой* 'entehren, schänden', *надсматривать над детьми* (oder *за детьми*, vgl. oben) 'beaufsichtigen, Aufsicht haben über...', *надсмеяться-надсмежаться над кем* 'über j-n <sup>17</sup> spotten'; es ist auch kaum ein Zufall, daß bei allen diesen drei Verben die wr. Äquivalente das Präfix *на-* aufweisen (*насмьяца* im ersten und dritten Beispiel, *наглядаць* im zweiten).

*Anmerkung.* In allen diesen Fällen handelt es sich - m.E. mit Sicherheit - um jene Bedeutung der Präposition *над*, die man in den slavischen Sprachen mit doppelter Rektion als die *wo-*Semantik verstehen würde; dieses Urteil erlaube ich mir als Angehöriger der tschechischen Muttersprache, wo die beiden Rektionen der Präposition *над* (*во?* = I; *whin?* = A) lebendig sind. Eine doppelte Interpretation ist vielleicht bei *надстроить/надбудаваць* (что *над чем*) möglich ('etwas über etwas aufbauen'), beim *verbun imperfektivum* *надстраивать/надбудоваць* würde ich jedoch eher für die eindeutige *wo-*Bedeutung plädieren (?).

Auch wenn wir annehmen, daß es schwer zu entscheiden ist, ob da



die *wo-* oder *wohin-*Bedeutung zu erwarten wäre, wenn im Russ. und Wr. der Unterschied der Rektion bei *над* bestünde<sup>18</sup> - eines ist sicher und das ist auch ausschlaggebend: Kein einziges dieser Verben (*надписать, надругаться, надсмеяться, надзирать* usw.) ist im Altrussischen belegt (nach Срезневский, *Материалы*, S. Anm. 11); die Verbindung "*над-* (Präfix) + Verb + *над* (Präposition)" kommt bei Срезневский nur in der *wo-*Bedeutung, d.h., mit der Instrumentalrektion vor: *Есть во мала гора надлежащи надъ монастырьмъ тѣмъ и уетирн анг(в)лы, иже надъ ѿфратъмъ надзестоуть.* Man kann also mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Verben des Typus *надписать над чем, надсматривать над чем* erst später entstanden sind, erst zur Zeit, als die Präposition *надъ* nur mehr den Instrumental regierte<sup>19</sup>.

3.3. Weder in der russischen noch in der weißrussischen Gegenwartssprache gibt es ein einziges Verb mit dem Präfix *перед(о)-/перад(а)-*; es sind nur Komposita mit dem kirchenslavischen Präfix *пред-/прад-* vorhanden (z.B.: *представитъ/прадставиць, предписывать/прадписавать...*). Auch für das Altruss. führt Срезневский keinen Beleg eines mit *перед-* präfigierten Verbs an.

3.4. Ähnliches gilt für das Präfix *меж(дү)-/миж-, меж-*; auch dieses Formans verbindet sich mit keinem neu-, alt- oder weißrussischen Verb.

3.5. Es existieren - bekannterweise - Sprachen, in denen es keinen Kasusrektionsunterschied bei den Präpositionen gibt, in denen die Opposition der *wo-* und *wohin-*Bedeutung neutralisiert ist; die genaue Bedeutung ist erst aus dem Kontext ersichtlich. Dies betrifft nicht nur die Sprachen ohne synthetische Kasusformen, wo es selbstverständlich ist (vgl. franz. *au jardin, dans le jardin* = 'im Garten' oder 'in den Garten'), sondern auch, z.B., das Neugriechische: *σὺν κήπῳ* = sowohl 'im Garten', als auch 'in den Garten'. Das Russische und Weißrussische sind auf dem "halben Wege" zu einer solchen Neutralisierung: Der markierte Kasus - der Akkusativ (auf die Frage *wohin?*) - hat sich als Rektion nur bei denjenigen Präpositionen erhalten<sup>20</sup>, wo ihn die Syntagmen des Typus *вступить в комнату, навять на год* (d.h., Präfix = Präp. + Verb + Präp. + Akkusativ) unterstützt haben; dies betrifft die Präpositionen *в, на, о(б)* (L und A) und *за, под* (I und A). Wo diese syntagmatische Stütze fehlt, regiert die Präposition nur e i n e n Kasus und zwar den

nichtmarkierten - den Kasus der statischen Semantik; hierher gehören die Präpositionen *над, перед/перед, меж(ду)/миз* (I).

4. So haben wir festgestellt, daß die Rektionsneutralisierung bei etlichen russ. und wr. Präpositionen mit dynamischer (merkmalhafter) *wohin*-Semantik eingetreten ist <sup>21</sup>. Ein ähnlicher Entwicklungsprozeß ist jedoch auch bei den üblichen Präpositionen, die mehr als einen Kasus regieren, zu verzeichnen: die Tendenz zur Schwächung der merkmalfreien Zweit- oder Drittreaktion, bzw. zu deren völliger Ausschaltung. Dies betrifft die schon erwähnte Genetivreaktion der Präposition *между/миз* (s. § 2), die vielleicht nie semantisch ausgeprägt war <sup>22</sup>, weiter die Genetivreaktion der Präposition *за* und die Drei-Kasus-Präpositionen *но/на* und *с/с*.

4.1. Es ist klar, daß die merkmalfreie Rektion der Präposition *за* die statische *wo*-Rektion mit I ist; die Erhaltung der merkmalfreien dynamischen *wohin*-Rektion mit A ist syntagmatisch wohl begründet (§ 3.1). - In den slavischen Sprachen besteht jedoch noch eine dritte, zweifellos semantisch markierte Rektion <sup>23</sup> - die Genetivreaktion, vornehmlich mit temporaler Bedeutung; vgl. skr. *за влады* (G) *Stevana Nemanje* 'zur Zeit der Herrschaft Stefan Nemanjas', sln. *за mladih dni* (G) 'in den jungen Tagen', tsch. *за krále Václava* (G) 'zur Zeit des Königs Wenzel', poln. *за króla Sasa* (G), ukr. *за Івана Грозового*. Auch im Aksl. ist diese Rektion gut belegt (vgl. *Slovník jazyka staroslověnského—Lexicon linguae palaeoslovenicae*, s.v., Absatz C), für das Altruss. vgl., z.B.: *за жыота его* (Ипат. лет.), *за нашеї памати* (Козм., 1670г.), figurativ auch *за молитвъ твоихъ отеческихъ* (1663г.) <sup>24</sup>; auch im Älteren Wr. gibt es eindeutige Belege, z.B.: *за жыця еще зрабиў яго гаспадаром* 'noch zu Lebzeiten' <sup>25</sup>. In der russ. Gegenwartssprache ist die Genetivreaktion der Präposition *за* nicht mehr vorhanden. Es fehlt - und es fehlte immer - das notwendige unterstützende Syntagma "\*Präfix *за* + Verb + Präp. *за* + Genetiv" - infolgedessen ist diese Rektion ausgeschaltet worden; sie wird - wie bekannt - meistens durch *при* (+L) ersetzt: *при жыци* 'zu Lebzeiten', *при царе Салтане* 'zur Zeit des Zaren Saltan' usw. - Das Weißrussische hat *за* + G ebenso beseitigt, allerdings auf eine andere Weise: Die nichtmarkierte Instrumentalreaktion hat auch diese Funktion übernommen: *за царом Гарошам* (I), *за старым рэжымам* (I) = russ. *при царе Горохе, при старом режиме*. (Die weißrussische Lösung erinnert an die Neutralisierung der *wohin*-

Rektion, z.B., bei *над, перед/перед*, die russische Lösung erinnert eher an den Typus *взлетел выше облаков/вышэй воблакаў*.)

4.2. Die russ. Präposition *по* regiert drei Kasus: den Dativ, den Akkusativ und den Lokativ. Es fällt uns schwer zu entscheiden, welche dieser Rektionen die merkmallose ist. Dem statischen Charakter des Lokativs entsprechend, sollte dies eben die Lokativrektion sein. Es stört uns nicht, daß *по* mit *Л* in der Gegenwartssprache vor allem im temporalen Sinn verwendet wird (*по приезде* 'nach der Ankunft'); dazu vgl. *о(б)*, Anm. 21. Eine solche Annahme wird auch durch die Feststellung bekräftigt, daß sich die Lokativrektion der Präp. *по* im Sprachsystem erhalten hat, obwohl sie der zu erwartenden syntagmatischen Stütze entbehrt (kein \**по-* + Verb + *по* + *Л*). — Die Akkusativrektion hat ihre feste Stellung im System, weil sie in den erforderlichen präfixal-präpositionalen Syntagmen vorkommt; dabei muß man jedoch gestehen, daß diese Syntagmen in der russ. Gegenwartssprache selten geworden sind, z.B.: *мать пошла по воду* 'die Mutter ging Wasser holen', üblicher ...*за водой*, aber wr. ganz normal *пайшла на ваду, на гробы*; (obsolet:) *Бог по душу посылает* "Gott schickt um die Seele" (wenn jemand im Sterben liegt)'. — Die Dativrektion ist syntagmatisch gut gedeckt, vgl. *поплыли по течению* 'sie sind stromabwärts gefahren', *пошел по следам зверя* 'er ist den Spuren des Wildes gefolgt', *погладил собаку по шерсти* 'er hat dem Hund das Fell gestreichelt', *поступил по моему совету* 'er hat nach meinem Rat gehandelt'. Man kann hier allerdings von der sehr v a g e n Bedeutung des Präfixes *по-* nicht einfach absehen <sup>26</sup>; man kann nicht mit Sicherheit behaupten, daß eben dieses semantisch oft ziemlich entleerte Präfix dasselbe Gewicht in der Sprachstruktur hätte wie die übrigen Präfixe. Damit ließe sich die weißrussische Tendenz erklären, nämlich, daß die Dativrektion beträchtlich zurückgegangen ist - zugunsten der statischen, merkmallosten Lokativrektion. Es wird oft im Singular die Dativrektion verwendet, aber im Plural wird sie von der Lokativrektion abgelöst: *брат на бацьку* (Dsg., russ. *брат по отцу*) 'Bruder väterlicherseits', aber *сваяцтва на сёстрах* (Pl., russ. *родня по сестрам* 'Verwandschaft von der Seite der Schwestern'). In der lokalen Richtungsbedeutung sind sogar im Singular beide Rektionen möglich (im Plural kommt nur die Lokativrektion vor): *плыць на цячэнню* (Dsg.) oder *на цячэнні* (Lsg., russ. *плыть по течению*) 'stromabwärts fahren', *пайшла на слядах* (Pl.,

russ. *пошли по следам*) 'sie sind auf den Spuren gegangen', *пайшло як на масле* (Lsg., russ. *пошло как по маслу*) 'es ist wie geschmiert gegangen' <sup>27</sup>. Im Wr. ist also die Neutralisierung der Rektion eben im Gange, der Entwicklungsprozeß läßt sich gut verfolgen und untersuchen. (Gibt es nicht Ansätze dazu auch in der russischen Umgangssprache, bzw. in den Dialekten?)

4.3. Die Präposition *с(о)/з (са)* regiert drei Kasus: den Genitiv <sup>28</sup>, den Instrumental und den Akkusativ. Die Genitivrektion ist dynamisch (auf die Frage *von wo?*), also markiert, und dabei syntagmatisch einwandfrei "gesichert": *соскочить с воза/саскочыць з воза* 'vom Wagen herunterspringen', *спуститься с горы/спусціцца з гары* 'vom Berg herabsteigen', *поезд сошел с рельсов/поезд сшыў з рээк* 'der Zug ist entgleist'. — Auch die Instrumentalrektion kommt in den erforderlichen Syntagmen vor: *море сливалось с небом/мора злівалася з небам* 'das Meer floß mit dem Himmel zusammen', *слиться с коллективом/зліцца з калектывам* 'mit dem Kollektiv zusammenwachsen', *сжиться с тяжелой утратой/зжыцца з тяжкай стратай* 'sich mit dem schweren Verlust abfinden', *справиться с задачей/справіцца з задачай* 'mit der Aufgabe fertig werden', *справиться с врагами/справіцца з ворагамі* 'mit den Feinden fertig werden' usw. <sup>29</sup> Vom synchronen (neuruss. und neuwr.) Standpunkt aus können wir vielleicht die Instrumentalrektion der Präposition *с(о)/з (са)* als Ausdruck einer dynamischen, also merkmahlhaften Semantik ("Veränderung des Zustands") ansehen, wenn auch nicht ganz ohne Vorbehalt (s. weiter *Anmerkung*). — Für die Akkusativrektion gibt es keine Beispiele der Konstruktionen des Typus "\*Präfix *с-/з-(са-)* + Verb + Präp. *с(о)/з (са)* + Akkusativ" <sup>30</sup>. Es liegt also nahe, daß wir diese Rektion für statisch, d.h., für merkmallos halten werden. Bei einer solchen Fakteninterpretation entspricht der jetzige russ. und wr. Zustand auch in diesem Fall der üblichen Regel: Die nichtmarkierte Rektion (mit A) hält sich im System ohne Restriktion — wie immer und überall —, die beiden semantisch markierten Rektionen (mit G und I) bleiben erhalten, weil sie auch im Syntagma "Präfix *с(о)-/з-(са-)* + Verb + Präp. *с(о)/з (са)* + G oder I" vorkommen.

*Anmerkung.* Hier taucht jedoch die Gefahr des *circulus vitiosus* auf. Auf Grund einer erfahrungsgemäß festgestellten Regel gestatten wir uns da den Rückschluß, daß die Akkusativrektion der Präposition *с(о)/з (са)* statisch, also merk-

mallos ist. Im Lichte der semantischen Analyse erscheint uns allerdings diese Beurteilung vertretbar. Schauen wir uns die betreffenden Beispiele semantisch näher an: *величиной с дом/величиней з дом* '(ungefähr) in der Größe eines Hauses', *с вас ростом/з вас ростом* '(ungefähr) in Ihrer Größe, (etwa) so groß wie Sie', *прожила в Москве с месяц/пратжила ў Маскве з месяц* 'sie hat etwa einen Monat in Moskau verbracht', *до леса будет с километр/да лесу будзе з кіламетр* 'zum Wald ist es etwa ein Kilometer' u.Ä. Wer wäre bereit, diese Verbindungen als eine dynamische Semantik der gegebenen Präposition zu interpretieren?

5. Im Wr. sind in der Lautgestalt *у, ў, (у)ва* zwei Präpositionen zusammengefloßen: das russ. *в(о)* (mit L und A) 'in' und *у* (mit G) 'bei, *аруд*'. Die Genetivreaktion wurde und wird *n i c h t* abgeschafft: *у генерала сівня валасы* (russ. *у генерала седње волоси*) 'der General hat graues Haar', *у яго баліць галава* (russ. *у него болит голова*) 'er hat Kopfweh', *прасіць кнігу ў вучня* (russ. *просит кнігу у ученика*) 'den Schüler um das Buch bitten', *шниць наліто ў краўца* (russ. *шить пальто у портного*) 'den Überzieher beim Schneider nähen lassen', *жниць у таварыша* (russ. *жить у товарища*) 'beim Freund wohnen' u.a.m. <sup>31</sup> Das Syntagma *\*\*Präfix у- + Verb + Präp. у + Genetiv* existiert nicht. Wie kommt es, daß diese Rektion nicht beseitigt wird? Wir sehen zwei Erklärungsmöglichkeiten: (1) Die Semantik der Genetivreaktion ('bei, *аруд*') unterscheidet sich deutlich von der *in*-Semantik der Lokativreaktion, so daß der Zusammenfall die kommunikative Sprachfunktion stören würde. Dagegen kann jedoch der Einwand vorgebracht werden, daß die gestörte Klarheit durch andere Ausdrucksmöglichkeiten wiederhergestellt (saniert) werden könnte (etwa wie *вишэй воблакаў* 'über die Wolken' - §.2). — (2) Die wr. Präpositionen *у, ў, (у)ва + G* 'bei, *аруд*' und *у, ў, (у)ва + L & A* 'in' sind noch immer zwei getrennte lexikalische Einheiten; sie sind zwar homonym (homophon), aber im Bewußtsein der Sprecher (= im System) sind sie noch immer selbständig, sie sind *n i c h t* zu einer einzigen polysemischen Präposition zusammengefloßen <sup>32</sup>.

6. *W i r f a s s e n z u s a m m e n*: In der russ. und weißruss. Gegenwartssprache ist die Neutralisierung aller merkmalthaften Zweit- und Drittreaktionen (d.h., der Rektionen mit dynamischer Semantik) bei denjenigen Präpositionen eingetreten, die im Syntagma *"Präfix + Verb + Präposition (identisch mit dem Verbalpräfix) + Kasus der merkmalthaften Rektion"* nicht auftreten können, d.h., wo die Syntagmen des Typus *въехать в город, подложить под голову,*

*свехать с горы, соединиться с друзьями...* nicht vorhanden sind. Wo jedoch solche Syntagmen existieren, bleibt auch die merkmahlhafte Rektion erhalten; so besteht die Zweitreaktion mit dem Akkusativ der Richtung bei den Präpositionen *в(о)/у, ў, (у)ва, на, о(б)/аџ(а), а* (+ L, A) und bei *под/над, за* (+ I, A); so besteht weiter die Zweit- und Drittreaktion bei der Präposition *с(о)/з(а)* (+ A, G, I). Aus demselben Grund gibt es dagegen nur die eine Rektion - mit Instrumental - bei den Präpositionen *над(о)/над(а), перед(о)/перед(а) und меж(ду)/наміж* (bei dieser letzten Präposition stirbt die Genitivreaktion langsam ab). Bei der wr. Präposition *на* (russ. *но*) ist die Neutralisierung D-L im Gange. Dagegen hält sich gut die Genitivreaktion der wr. Präposition *у, ў, (у)ва*, die dem russ. *у* (nicht *е!*) entspricht, weil diese wahrscheinlich noch immer als eine selbstständige Präposition einzustufen ist, als ein Lexem, daß mit dem *у, ў, (у)ва* + L, A (= russ. *е, ео*) zwar homonym ist, ohne jedoch mit ihm eine polysemische lexikale Einheit zu bilden.

Bei den Präpositionen, die die lokale *wohin*-Bedeutung noch immer voll bewahren, läßt sich die Erhaltung der Zweitreaktion durch das parallele Vorkommen der erwähnten syntagmatischen Verbindung plausibel erklären - dies gilt für die Präpositionen *в/у, на, о(б)/аџ, под/над, за*. Ebenso klar läßt sich der Verlust der Akkusativreaktion bei jenen Präpositionen, die auf die Frage *wo?* den primären lokalen Sinn beibehalten haben, restlos auf dieselbe Regel zurückführen (das notwendige parallele Syntagma fehlt) - dies betrifft die Präpositionen *над, перед/перед, между/наміж*. Bei den Präpositionen *но/на* und *с/з* ist eine ähnliche Erklärung wahrscheinlich, jedoch nicht so eindeutig und überzeugend.

Eine so ausgeprägte, so weit entfaltete und fast bis zum Ende vollzogene Tendenz zur partiellen Neutralisierung der markierten präpositionalen Kasusreaktion läßt sich in keiner anderen Slavine feststellen<sup>33</sup>. Sie gehört zu den charakteristischen Zügen der russischen und weißrussischen Gegenwartssprache.

#### A n m e r k u n g e n

1. Die Kasus werden mit dem jeweiligen Initialbuchstaben abgekürzt; der Pfeil drückt das asymmetrische Korrelationsverhältnis aus; merkmalllos + merkmahlhaft.
2. F.V. MAREŠ, *Vznik a raný vývoj slovanské deklinace*, in: *Čs. před-*

- ndšky pro V. mezindrodní sjezd slavistů v Sofii*, Praha 1963, 51-69; - DERS., Ранний период морфологического развития славянского склонения, in: *Вопросы языкознания* 11 (1962), № 6, 13-21 (bes. 14-16); - DERS., The Proto-Slavic and Early Slavic Declension System, in: *Travaux Linguistiques de Prague I* (1964) 163-172; - DERS. Powstanie i wczesny rozwój deklinacji słowiańskiej, in: *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego*, 60 (1963) - *Prace Językoznawcze*, z. 5, 423-428.
3. F.V.MAREŠ, Das slavische Kasusystem, in: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 18 (1973) 56-95 (diesbezüglich: 78-81 und 83-91, §§ 5.1-5.2.4.2 und 5.4-6; ein besonderes Kapitel ist der Reaktion der kombinierten Präpositionen gewidmet: 81-83, §§ 5.3-5.3.2).
  4. Vgl. *ibid.*, 81 (§ 5.2.4.1); ihre ostslavische und niedersorbische Genitivreaktion ist im Rahmen dieser Abhandlung weniger wichtig (vgl. weiter § 4).
  5. Über die Genitivreaktion der Präposition *za* s. § 4.1; Dativreaktion der Präp. *po* - § 4.2; Präp. *so* - § 4.3.
  6. Wir bedienen uns der Zwei-Vier-Teilung der slavischen Sprachen; Südslavisch = Südostslavisch (Bg., Mak.) + Südwestslavisch (Skr., Sln.); Nordslavisch = Nordwestslavisch (Tsch., Slk., Oso., Nso., Poln.) + Nordostslavisch (Ukr., Wr., Russ.); - Ostslavisch = Bg., Mak., Ukr., Wr., Russ.; Westslavisch = Skr., Sln., Tsch., Slk., Oso., Nso., Poln. - Vgl. F.V.MAREŠ, Die Tetrachotomie und doppelte Dichotomie der slavischen Sprachen, in: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 26 (1980) 33-45.
  7. Vgl. F.KOPEČNÝ, *Etymologický slovník slovanských jazyků, I: Předložky, koncové partikule*, Praha 1973, s. vv. - Es ist jedoch unerlässlich, die Einzelheiten in den einschlägigen Grammatiken und Wörterbüchern der jeweiligen Slawinen zu kontrollieren: In einem etymologischen Wörterbuch begnügt man sich hier und da mit allgemeineren Feststellungen. So, z.B., ist die Akkusativreaktion der Präposition *nad* in der nso. Schriftsprache doch belegt, vgl. P.JANAŠ, *Niedersorbische Grammatik*, Bautzen 1976, 228 (§ 432 - wobraz *nad postolu* powjesnuš 'das Bild über das Bett hängen'; oder ist es ein Irrtum Janaš', der *postolu* zu Unrecht für Akkusativ hält?). Kopečný negiert es (S. 124), mit Einschränkung sogar im Oso., vgl. jedoch H.ŠEWC, *Grammatika hornjoserbskeje řeče*, Budyšin 1968, 224, § 3.7.1.7. und H.FASSKE - S. MICHALK, *Grammatik der obersorbischen Schriftsprache der Gegenwart, Morphologie*, Bautzen 1981, 744 (§ 1712). Weiter meint Kopečný, daß die wr. Präposition *nad* beim Ausdruck eines Vergleichs auch den Akkusativ regiert (S. 124, Zeile 7): Die wr. Grammatiken führen jedoch *nad* als eine Ein-Kasus-Präposition mit Instrumental an; vgl. Т.П.ЛОМТЕВ, *Грамматика белорусского языка*, Москва 1956, 138, Zeile 11 und 28 - in der Z. 30 wiederholt sich zwar *над*, was allerdings auf einen Druckfehler (anstatt *над*) zurückzuführen ist; - А.А.КРИВИЦКИЙ - А.Е.МИХНЕВИЧ - А.И.ПОДЛУЖНЫЙ, *Белорусский язык для небелорусов*, Минск 1973, 154, Z. 1; - *Белорусско-русский словарь/Беларуска-рускі слоўнік*, Red.: К.К.КРАПИВА/КРАПИВА, Москва/Москва 1962, führt zwar die Akkusativreaktion beim Vergleich an, aber mit der Anmerkung "обл(а)стное" = 'regional'.
  8. Wo die russ. und wr. Belege (Beispiele) nicht identisch sind, werden in der Folge beide Gestalten angeführt, russisch an

der ersten Stelle, weißrussisch nach einem Schrägstrich.

9. Das entspricht der bekannten Regel, daß das nichtmarkierte Korrelationsglied das markierte vertreten kann, nicht jedoch umgekehrt.
10. Dies ist übrigens auch im Russ. noch möglich; diese Reaktion ist weder im Russ. noch im Wr. für die Funktion *whin?* reserviert.
11. И.И.СПРЕЗНЕВСКИЙ, *Материалы для словаря древнерусского языка*, II, Санктпетербург 1895, s.vv.
12. Е.Ф.КАРСКИЙ, *Белорусскя*, 2-3, Москва 1956 (Nachdruck), 434-435 (№ 16a), 438 (№ 20).
13. *Ibid.*, 431.
14. Vgl. auch (weitere Beispiele): *Грамматика русского языка*, I: *Фонетика и морфология*, Москва 1960, 659-660 (§ 999); - *Русская грамматика*, I: *Фонетика, фонология, ударение, интонация, словообразование, морфология*, Москва 1980, 710-711 (§ 1664).
15. Ähnliches gilt für die Verben, deren Präfix *над-* mit der Semantik des Präfixes *на-* interferiert, vgl.: *надлежать кому* (D) 'sich gebühren' (wr. *належаць*).
16. Wr. Präfix *на-*: *наглядаць*.
17. Deutsch zwar *über* + A, vgl. jedoch *Anmerkung* unten.
18. Vgl. poln. *nadglądać roboty* (G), skr. *nadgledati gradnju* (A) *pruge* 'beaufsichtigen' u.a.m.
19. Diese Feststellung halte ich deswegen für wichtig, weil sonst die Gefahr des *circulus vitiosus* nicht auszuschließen wäre. Man könnte nämlich auch umgekehrt überlegen: Die Akkusativreaktion der Präposition *над* war erloschen - deshalb wurden auch die Konstruktionen "*над-* (Präfix) + Verb + *над* (Präp.) + A" eliminiert. - Aus forschungsgeschichtlichen Gründen vgl. auch: F. MIKLOSICH, *Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen*, IV: *Syntax*, Wien 1868-1874, 217-218.
20. Bzw. entwickelt - mit Rücksicht auf den negativen Fall bei *между/наміж*.
21. Diese Formulierung drückt den Sachverhalt am genauesten aus, denn auch die Präposition *о(б)/аб* regiert auf die Frage *whin?* den Akkusativ (vgl. § 3.1), obwohl ihre nichtmarkierte Reaktion (mit L) in der statischen Lokalfunktion (*wo?*) schon seit langem erloschen ist (altruss. noch gut belegt).
22. КОРЕČNÝ, o.c. (s. Anm. 7) hält die Genetivreaktion für eine Spur des ursprünglichen Zustandes (*\*med' u Ldu*. 'auf den Grenzen von...'); - vgl. auch: *Русская грамматика...* (s. Anm. 14), 711 (§ 1663/3).
23. Wo mehrere Reaktionen vorhanden sind, kann - selbverständlich - nur eine als merkmalllos gewertet werden.
24. *Словарь русского языка XI-XVII вв.*, вып. 5, Москва 1978, s.v.
25. КАРСКИЙ, o.c. (s. Anm. 12), 429. - Dieses Beispiel wird ohne Quellenangabe angeführt, d.h., es stammt wahrscheinlich aus der Volkssprache; drei andere Beispiele entstammen den bibli-



- schen Texten des XVI.-XVII. Jahrhunderts, wo der Einfluß des Tschechischen (Скарына) und der poln. biblischen Texte nicht auszuschließen ist.
26. F.V.MAREŠ, *Das slav. Kasussystem* (s. Anm. 3) 82, 83, 87 (§§ 5.3.1.1, 5.3.2/3, 5.5.2.1.1).
  27. Weitere Beispiele s.: *Белорусско-русский словарь* (s. Anm. 7), v.v.na.
  28. Mit ablativ-dynamischer Semantik (von wo?, unde?); in dieser Bedeutung ist die Präposition im Wr. mit dem ursprünglichen *из* zusammengeflossen; im Russ. werden die zwei Präpositionen (bekannterweise) unterschieden: *с(о)* = 'von (der Oberfläche weg), *de*' und *из* = 'aus, vom inneren, *ex*'.
  29. Vgl. V.BARNETOVÁ - H.BĚLIČOVÁ-KRÍŽKOVÁ - O.LEŠKA - Z.SKOUMALOVÁ - V.STRAKOVÁ, *Русская грамматика*, 2, Praha 1979, 703 (§§ 970, 971).
  30. Die Verbindungen des Typus *собралось человек с десять/собра-лася человек з дзесяць* 'es haben sich ungefähr zehn Menschen eingefunden' zählen nicht: *с десять/з дзесяць* gehört nicht zur Rektion des Verbs.
  31. Vgl. auch КАРСКИЙ, o.c. (s. Anm. 12), 443-444 (sub 30).
  32. Zur Opposition *у* vs. *в* in den russ. Seinssätzen vgl. auch: Н.М.САЛЬНИКОВ, *Вытйные предложения в современном русском литературном языке*, in: *Mitteilungen für die Lehrer slavischer Fremdsprachen*, Nr. 44 (Wien, Dezember 1982 = Festnummer Alfred Schmid), 11-20. Im Wr. dagegen lauten auch die beiden Typen der Seinssätze gleich.
  33. Dabei werden, selbverständlich, die beiden Südostslavinen (Bg. und Mak.) außer Acht gelassen: Dort hat der Übergang zur analytischen Deklination zur Abschaffung der Kasusrektion schlechthin geführt.



Arthur METTINGER (Wien)

WORD-FORMATION AND LEXICOGRAPHY: DERIVED ADJECTIVES IN ENGLISH AND CHINESE<sup>1</sup>

1. INTRODUCTION

1.1. If lexicography, as R.R.K. Hartmann puts it, "is concerned with the description and explanation of the vocabulary of a language or language variety" (Hartmann 1983: 4), lexicographers will find themselves confronted with having to describe unanalysable, unmotivated lexemes on the one hand, and lexemes which can be analysed formally and semantically on the other hand. The linguistic basis of the former task is supplied by what is generally known as lexical semantics, whereas the study of linguistically motivated lexical items is taken care of by the branch of linguistics known as word-formation<sup>2</sup>.

1.2. In my paper I shall be concerned with one group of derived adjectives in English, viz., those derived with the help of the suffix *-able*<sup>3</sup> and their treatment in a bilingual English-Chinese dictionary<sup>4</sup>. I shall examine the semantic and word-formational properties of *-able*-formations in English, describe the way in which the English-Chinese dictionary renders the lexical meaning of the respective English items in Modern Chinese<sup>5</sup>, and then point out whether the rendering is linguistically adequate or not. As *-able* in English can be attached to both verbs and nouns and also varies in meaning accordingly, I shall divide the material to be investigated into the following groups:

- a) deverbal adjectives (type *drinkable, believable, changeable...*)
- b) derived adjectives whose basis can either be a verb or a noun (type *respectable, honourable...*)
- c) denominal adjectives (type *knowledgeable, marriageable, profitable...*)

All the above-mentioned suffixal composites have in common that they fulfil Marchand's requirement of being opposable

shown, is taken into account by the dictionary.

2.3. Another interesting question for the linguist is whether the Chinese *kě* - *V*-equivalents given by the English-Chinese dictionary are actual Chinese lexemes or not. The examples in

- (5) appreciable '(sth) can be appreciated'  
kě-gūjī-(de) 'can- [be] appraise[d]'  
governable '(sth) can be governed'  
kě-tǒngzhì-(de) 'can- [be] rule[d]'  
kě-kòngzhì-(de) 'can- [be] control[led]/dominate[d]'  
comparable '(sth) can be compared'  
kě-bǐjiào-(de) 'can- [be] compare[d]'  
explainable '(sth) can be explained'  
kě-shuōmíng-(de) 'can- [be] explain[ed]'

I could all find as entries in a Chinese-English dictionary, which might be regarded as positive evidence, but the majority of *kě* - *V*-equivalents will have to be regarded as existing, though as - what I should call - "not listed" lexical items. As the Chinese *kě* - *V*-type is very productive (partly, I should think, due to a growing influence of the English language), it is neither necessary nor possible to list all existing lexemes of this type in a monolingual Chinese or in a Chinese-English dictionary. Therefore I think we might say that the dictionary alone cannot answer the question as to whether deverbal English adjectives in *-able* are matched by actual Chinese lexemes or not; only the investigation of a considerable number of texts could give sufficient evidence.

2.4. Yet, it would be an oversimplification to assume that every English *V-able* syntagma corresponds to one Chinese *kě-V*-syntagma. *Breakable*, for example, though apparently clearly analysable as '(sth) can be broken', is rendered in Chinese as *yì-pòu* 'easy-break into pieces', and it is impossible, without context, to decide whether to assume an ACTIVE or a PASSIVE reading. *Changeable* is listed either as *kě-biàn*-(de) - 'can [be] change[d]' or as *yì-biàn*-(de) - 'easy-change' (in the sense of 'changing easily'). *Variable*

to their unsuffixed forms (Marchand 1969<sup>2</sup>: 3), i.e. *drinkable* can be opposed to *drink*, *respectable* can be opposed to *respect*, and *knowledgeable* can be opposed to *knowledge*, which is, synchronically speaking, not possible with e.g. *arable*, *amicable*, *durable* etc. Thus the treatment of the latter is the task of lexical semantics, not of word-formation, and they have consequently been excluded from my survey. I will, however, have a brief look at pairs like *eatable* - *edible*, *readable* - *legible*, for their treatment in an English-Chinese dictionary might provide some information regarding the reliability and semantic precision of the dictionary.

## 2. DEVERBAL ADJECTIVES

2.1. From the point of view of word-formation this type is - in a majority of cases - most easily analysable. *Fixable*, *loveable*, *distributable*, for example, are clear cases of suffixation which can easily be analysed on the basis of the meanings of their constituents and the word-formational pattern according to which they have been formed<sup>6</sup>. We could thus paraphrase

- |               |   |                              |
|---------------|---|------------------------------|
| (1) fixable   | - | '(sth) can be fixed'         |
| loveable      | - | '(sb/?sth) can/may be loved' |
| distributable | - | '(sth) can be distributed'   |

These paraphrases clearly express that the verbal base must be passivizable and that the derivative itself has a passive meaning. The basic meaning that can be established for the suffix *-able* will then be 'capability of being V-ed', in some cases 'possibility of being V-ed'.

If we look up the lexemes listed in (1) in our English-Chinese dictionary, we will find them rendered as

- |                           |   |
|---------------------------|---|
| (2) kē - guǐdǐng - (de)   |   |
| 'can- [be] fix[ed]        | - (subordinating particle) <sup>7</sup> |
| kě - ài - (de)            |   |
| 'can- [be] love[d]        | - "-                                    |
| kē - fēnpèi - (de)        |   |
| 'can- [be] distribute[d]- | - "-                                    |

It seems to be the case that the *verb-able* structure in English is matched by a corresponding deverbal formation in Chinese, which can be analysed as containing the element *kě* and a verbal base, where *kě* may be regarded as a prefix. Thus, Chao Yuan Ren in his *Grammar of spoken Chinese* (p.211 f.) speaks of "versatile first morphemes in compounds", which he calls "prefixes", and among prefixes before a verb also lists  
(3) *kě* 'worth ...-ing', '-able'.

The semantic function of the prefix *kě* is thus obviously the expression of MODALITY, more precisely CAPABILITY.

2.2. Both the English *V-able* and the Chinese *kě - V*-constructions seem to share the same status as word-formation syntagmas in that they can be matched by appropriate syntactic paraphrases:

(4) distributable things

'things (that) can be distributed'

*kě - fēnpèi - (de) dōngxì = 'dōngxì kěyǐ fēnpèi'*

'things can [be] distribute[d]'

In many cases Chinese *kě - V*-constructions are more difficult to paraphrase syntactically, as their constituents often appear in "abbreviated" form as is also the case with *kě* 'can' which can be regarded as part of *kěyǐ* 'can, may' or *kěnéng* 'can, is possible', but it seems to be the case that the prefix *kě*, not unlike the English suffix *-able*, can cover borderline cases of epistemic and deontic modality. Thus the *kě - V*-construction is used for rendering *hateable*, *detestable* (*kě-wù*)<sup>8</sup>, *pitiabile* (*kě-lián*) *laughable* (*kě-xiào*), *reliable*, *dependable* (*kě-kào*), *questionable* (*kě-yí*), *removable*, *detachable* (*kě-chāi*) and many others.

The adjective *payable*, however, can mean 'either (sth) can be paid' or '(sth) must be paid'. Chinese *kě* in that case is used only in the CAPABILITY reading, viz. *kě - zhīfù-(de) - 'can- [be] pay[d]'*, whereas the NECESSITY reading is rendered as *yīng-zhīfù-(de) - 'must- [be] pay[d]'*. This shows that the suffix *-able* in English has a wider scope within the dimension MODALITY than the Chinese prefix *kě*, which, as has been

has two entries, too: *yǐ biàn (de)* - 'easy vary', which would correspond to Marchand's classification of *variable* as having an active sense, and *kě-biàn-(de)* - '(sth) can- [be] vary[d]'. This dual listing takes into account the syntactic properties of the English verbs *break*, *change*, and *vary*, which can be either transitive or intransitive. The adjectives derived from the transitive verbs have a PASSIVE reading ('can be broken', 'can be changed', 'can be varied') and tend to be rendered in Chinese by the *kě-V*-construction (the lack of a possible *kě-pò* - 'can- [be] break [broken]' in the English-Chinese dictionary should be regarded as a gap due to unsystematic listing and should not invalidate the above statement), the adjectives derived from intransitive verbs have an ACTIVE reading and tend to be rendered *yǐ-V*.

Further corroboration for this explanation would be the rendering of *perishable* (derived from the intransitive verb *perish*) as *yǐ-sǐ-(de)* - 'easy die'.

### 3. DEVERBAL / DENOMINAL ADJECTIVES

3.1. Some linguists (cf., e.g., Aronoff 1976: 48) claim that in English two homophonous affixes *-able* can be distinguished: one found in deverbal adjectives with the meaning 'capable of being Xed' (where X is the base), and one found in denominal adjectives meaning 'characterized by X' (where X is the base), i.e. *-able*<sub>1</sub> expresses MODALITY, *-able*<sub>2</sub> does not.

3.2. Does the English-Chinese dictionary treat all *-ables* alike or does it allow for different semantic interpretations? Consider, for example, the adjective *honourable*. If it is regarded as a deverbal adjective it can be paraphrased as '(sth/sb) can be honoured' and is rendered as *kě-zūnjìng-(de)* - 'can- [be] honour[ed]'. If, however, it is regarded as a denominal adjective meaning 'possessing or showing the principles of honour' (ALD) its Chinese equivalent would be *róngyù (de)*, i.e. in that case the Chinese noun *róngyù* 'honour' is subordinated by the particle *de* to the noun it modifies and thus fulfils the function of an adjective meaning 'having honour, showing honour'.

The general principle of rendering English *-able* formations in the English-Chinese dictionary seems to be that whenever the English lexeme can be analysed semantically as expressing CAPABILITY, it is paired with an appropriate *kě* - *V*-construction, whenever it must be regarded synchronically as lexicalized, which is the case with most English *N-able*-constructions, the dictionary resorts to periphrastic devices of rendering the meaning of the respective English item.

Thus deverbal *respectable* '(sth/sb) can be respected' is rendered as *kě-jìng-(de)* - 'can- [be] respect[ed]', whereas denominal *respectable* 'of good social position' (ALD) is rendered as *xiàngyàng-(de)* - 'up to the mark/ decent/ sound' (the Chinese translation does not seem to cover the scope of meaning denominal *respectable* has in English, which shows that lexemes are more difficult to render if the semantic relationship of their constituents is vague),

#### 4. DENOMINAL ADJECTIVES

Denominal English adjectives in *-able* are characterized by a high degree of semantic vagueness of *-able*<sub>2</sub>, which is also mirrored by the fact that it is very difficult, if not impossible, to find an appropriate standard paraphrase for these formations. The lexical meaning of these items cannot be derived from the meanings of their constituents and the word-formational pattern on which they have been formed. This becomes evident if you look at the examples

- (6) profitable 'bringing profit' (ALD):  
yǒu yí (de) 'have profit'  
yǒu lì (de) 'have advantage'  
impressionable 'easily influenced' (ALD):  
yì shǒu yǐngxiǎng - 'easi[ly] accept influence'  
knowledgeable 'having much knowledge' (ALD):  
yǒu zhīshi-(de) - 'have knowledge'  
marriageable 'old enough for marriage' (ALD):  
dàdào jiéhūn niánlíng-(de) - '[have] reach[ed]  
marriage age'



In these cases the English-Chinese dictionary cannot but present the meanings of the English lexemes periphrastically, since Chinese does not offer systematic word-formational devices for rendering English *N-able*-constructions.

#### 5. SPECIAL CASES:

Finally, I want to have a brief look at how the NECD treats cases like *eatable* - *edible*, *drinkable* - *potable*, and *readable* - *legible*.

The dictionary lists *eatable* as *kē-shíyòng-(de)* - 'can [be] use[d] as food' and *edible* as *kěyǐ chī (de)*, *shí yòng (de)* - 'can [be] eat[en], used as food', *drinkable* as *kěyǐ hē (de)* - 'can [be] drink [drunk]' and *potable* as *kě yǐn (de)* - 'can [be] drink [drunk]'.

The treatment of these cases in the dictionary is highly unsystematic and is not in accordance with the linguistic reality. Not only have the compilers of the dictionary disregarded the fact that the bimorphemic *eatable* and *drinkable* have an additional evaluative feature, but they have also confused the uses of the *kě-V*-construction in that they once use it for rendering the apparently semantically transparent bimorphemic *eatable* and the synchronically monomorphemic *potable*; the paraphrases with the modal auxiliary *kěyǐ* 'can, may' for *edible* and *drinkable* have probably been established to avoid having to render the English pairs *eatable* - *edible*, *drinkable* - *potable* alike.

If we look at the pair

(7) readable:

yǐ dú (de)	- 'easy [to] read'
kě kàndōng (de)	- 'can [be] see[n] and understand [understood]'

legible:

yǐ dú (de)	- 'easy [to] read'
------------	--------------------

we can see that the rendering of *readable* is more or less adequate, but the Chinese user of the dictionary will hardly be able to understand the meaning of *legible*, as the compilers have chosen to list the wrong meaning - it should in fact be *kě kàndōng (de)* - 'can [be] see[n] and understand [understood]'.

In all the cases mentioned above a word-formational and semantic analysis of the English lexemes to be rendered would certainly have contributed towards linguistically adequate entries in the English-Chinese dictionary, which (once again) shows that an awareness of the word-formational properties of the source language will help the lexicographer in finding and listing appropriate equivalents.

#### N o t e s

1. This paper was in parts presented at the Second International Symposium on Lexicography, Copenhagen, May 16-17, 1984.
2. cf. Marchand 1969<sup>2</sup>: 2ff.
3. The treatment of *-able*-formations in English is based on Poldauf 1959, Terzjan 1962, Chapin 1967, 1970, Marchand 1969<sup>2</sup>, Abraham 1970, Aronoff 1976.
4. *A new English-Chinese dictionary*. (NECD) 1978. Shanghai: Shānghǎi yī-wén chū-bǎnshè.
5. "Modern Chinese" is to be understood as *pǔtōnghuà*, the standard Chinese spoken in the People's Republic of China ("Moderne chinesische Hochsprache"). The transcription used is *pěnyǔ*.
6. Cf. Kastovský 1982: 151.
7. The subordinating particle *de* is often used to subordinate an adjectival construction to the nominal construction it modifies.
8. Chinese equivalents given in brackets all show the structure *kè - V*.

## REFERENCES

- ABRAHAM W. 1970. "Passiv und Verbalableitung auf e. -able, dt. -bar." *Folia Linguistica* 4. 38-52.
- ARONOFF M. 1976. *Word formation in generative grammar*. Cambridge, Mass.: MIT.
- BAO BING et al. 1978: *Ying-yü yü-fā shōu-cè (A handbook of English grammar. Revised edition)*. Beijing: Shāng-wū yin-shū-guan.
- BIERWISCH M. and HEIDOLPH K.E. (eds.) 1970. *Progress in linguistics. A collection of papers*. The Hague: Mouton.
- BREKLE H.E. and KASTOVSKY D. (eds.) 1977. *Perspektiven der Wortbildungsforschung. Beiträge zum Wuppertaler Wortbildungskolloquium vom 9.-10. Juli 1976. Anlässlich des 70. Geburtstages von Hans Marchand am 1. Oktober 1977*. Bonn: Bouvier.
- CHAO YUEN REN 1968. *A grammar of spoken Chinese*. Los Angeles/London: University of California Press.
- CHAPIN P. 1967. *On the syntax of word-derivation in English*. Oxford, Mass.: Mitre.
- CHAPIN P. 1970. "On affixation in English". In Bierwisch M. and Heidolph K.E. (eds). 1970.51-63.
- FISIAK J. (ed.) 1980. *Theoretical issues in contrastive linguistics*. Amsterdam: John Benjamins B.V.
- HARTMANN R.R.K. 1983. "Theory and practice in dictionary-making". In: Hartmann R.R.K. (ed.) 1983. 3-11.
- HARTMANN R.R.K. (ed.) 1983: *Lexicography: principles and practice*. London: Academic Press.
- HENNE H.; RONGEN O.B. and HANSEN L.J. 1977. *A handbook on Chinese language structure*. Oslo/Bergen/Tromsø: Universitetsforlaget.
- KASTOVSKY D. 1982. *Wortbildung und Semantik*. Düsseldorf/Bern/München: Bagel/Francke.
- LADSTÄTTER O. 1967. "Die moderne chinesische Hochsprache und ihre Probleme in Studium, Unterricht und Forschung". *Lebende Sprachen* 1. 17-25.
- LIPKA L. 1977. "Lexikalisierung, Idiomatisierung und Hypostasierung als Probleme einer synchronischen Wortbildungslehre". In Brekle H.E. and Kastovsky D. (eds.) 1977: 155-164.
- MARCHAND H. 1969<sup>2</sup>. *The categories and types of present-day English word-formation*. München: Beck.
- POLDAUF I. 1959. "Die Bildung der englischen Adjektive auf -ble. Ein Beitrag zur Theorie der synchronen Wortbildungslehre". *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik* 7. 229-245.

- REN XUE LIANG 1981. *Hàn yǐng bǐ-jiao yǔ-fǎ* (A comparative grammar of Chinese-English). Beijing: Zhōng-guó shè-huà kē-xué chū-bān-shè.
- TERZJAN R.V. 1962. "Otglagol'nye prilagatel'nye s suffiksom -able v sovremennom anglijskom jazyke". *Učenyje zapiski Erevanskogo gosudarstvennogo universiteta*. (Serija filologičeskich nauk, Erevan) 79, Nr.2. 15-22.
- TOMASZCZYK J. 1983. "The case for bilingual dictionaries for foreign language learners". In: Hartmann R.R.K. (ed.) 1983. 41-51.
- A new English-Chinese dictionary*. 1978. Shanghai: Shānghāi yī-wén chū-bānshè.
- HORNBY A.S. 1974<sup>3</sup>. *Oxford advanced learner's dictionary of current English*. (1980) Berlin/Oxford: Cornelsen & Oxford University Press.
- Hàn yǐng cí diǎn* (A Chinese-English dictionary): 1978. Peking: Shāng-wú yīn-shū-guān.
- Hàn yǐng xiǎo cí-diǎn* (A small Chinese-English dictionary). 1978. Beijing: Peking Languages Institute.

Ангелина МИНЧЕВА (София)

ЗА ОТНОШЕНИЕТО ПИСМЕН ТЕКСТ - КНИЖОВНА НОРМА В НАЧАЛНИЯ ПЕРИОД  
ОТ ИСТОРИЯТА НА НОВОБЪЛГАРСКИЯ КНИЖОВЕН ЕЗИК

Възникването на писмени текстове на даден език още не е равнозначно на създаване на нова формация - т.е. книжовен стандарт - в системата от форми на неговото съществуване. От друга страна книжнината, принадлежаща на определен синхронен срез от неговата писмена история, обединява чрез недиференцираното понятие "писмен език" литературното творчество на дадена епоха и най-важните свързани с него сфери на духовната култура, чието обслужване е невъзможно без съответна нормативна езикова система. От тук следва, че характерът на текстовете, които съставят намиращия се в обръщение книжен фонд в неговата цялост, съдържат информация не само за структурата на самата литература (респ. литературна система) и на сферите на културата (респ. стил на епохата), а и за специфичните параметри на езика, който ги обслужва. При общонационален книжовен език, притежаващ всички признаци на развития книжовен стандарт<sup>1</sup>, писмените текстове са пряк резултат от функционирането на книжовния стандарт. Те се "произвеждат" чрез неговата система и винаги може да се установи отношението на тяхната езикова структура към точно определената ("конкретна") субстанция и структура на книжовния език, към неговите норми и функционални сфери. Когато обаче се потърси историческата проекция на това отношение, зависимостта между конкретен писмен текст и онази езикова система, на чиито норми той е подчинен, не може да се интерпретира по съдия начин. Особено сложно това взаимоотношение се оказва в периода на донационалните стандартни езици, при езикова ситуация, в която участват повече писмени идиоми, изпълняващи функции на литературен език. Границата между Средновековието и Ренесанса създава твърде

благоприятни условия за това, тъй като все още живата средновековна литературна традиция и традиционен литературен език се конфронтира с тенденцията (и необходимостта) към преустройство на литературната система, поставяне във връзка с това на въпроса за езика - т. е. въпроса за демократизирането на писмените прояви.<sup>2</sup>

За развоя на българския литературен език такъв период е XVIII в., особено втората му половина. В неговите рамки се осъществява историкографското дело на Паисий Хилендарски, което свидетелства за формиращо се национално съзнание и българска нация, и настъпва разцветът на дамаскинарската книжнина, която е преобладаваща и основна форма на литературно творчество, опит на българските книжовници за демократизация на средновековната литература. Съдновременно част от книжния фонд, който обслужва конфесионалната сфера, по традиция продължава да бъде представен с преписите на среднобългарската канонична литература с по-тясно богослужебен характер или в по-широкия ѝ жанров обхват. Тук се включват не само извършените през дадения период преписи, а целият традиционен ръкописен фонд, който се използва и съхранява в манастирските и църковни библиотеки и скрипториите. Печатните черковнославянски книги са третата по-нова съставка на книжния фонд, която, както и среднобългарските преписи на богослужебни текстове, обхваща приблизително същия тематичен кръг за нуждите на православно богослужение и навлиза при южните славяни от Русия. Южнославянската печатна традиция, която датира от края на XV в. (Черна Гора, Търговище, Венеция) и взема за основа южнославянското ръкописно наследство, също участва в създаването на фонда на каноничната литература (псалтири, евангелия, триоди, служебници). Чрез традиционните съставки на книжния фонд среднобългарският литературен език в различни правописни редакции и руско-черковнославянският език изпълняват определена роля на книжовна нормативна система, но само доколкото готовите, унаследени от традицията текстове са в обръщение за конфесионални нужди. Иначе казано, в езиковата ситуация в българските земи през XVIII в. традиционната среднобългарска норма и руско-черковнославянската участва като вид книжовен език (писмена система) без да се използва за литературно творчество, а само доколкото се възпроизвежда чрез преписване и употреба един готов, много по-рано възникнал текст.<sup>3</sup>

Оценките, които се дават на ролята на среднобългарския традиционен книжовен език и на руско-черковнославянската писмена форма за създаването на писмени текстове през XVIII в. обикновено не са съобразени с това принципно положение, нито с конкретните данни от описите на българските ръкописни и старопечатни книги, които се намират в пряка зависимост от реалното функциониране на тези писмени системи в българските земи. Поради ограниченото място, с което разполагаме, ще използваме част от тези данни заради тяхната прегледност. В описите на най-голямата ръкописна сбирка в България, която се пази в Софийската Народна библиотека, и ръкописната сбирка на БАН<sup>4</sup> са посочени 130 рkp. от XVIII в. (55 датирани, 75 недатирани), от които 55 рkp. съдържат съчинения на традиционния средновековен литературен език в различни правописни редакции. По съдържание това са книги, предназначени за осъществяване на богослужението - преди всичко служебници, требници, часослови и месецослови, молитвеници и акатисти, слова и много по-рядко жития. Представени са с единични преписи Номоканонът (и 1 гръцки препис), Диоптрата, Постнически слова на Исак Сирийски, а също така и няколко писмовника. Подобно съдържание има и фондът на руските печатни книги от сбирката на с. Жеравна<sup>5</sup>, която съдържа 70 руски печатни издания. От тях към XVIII в. се отнасят 39 (изд. в 1766, 1769, 1770, 1778, 1779, 1790, а най-старата е от 1614 г. - "Книга о священстве" на Иоан Златоуст). Най-много са минеите - 14 на брой, 3 пролога, 3 осмогласника, 3 евангелия, 2 служебника, 2 псалтира, ирмологий, цветен и постен триод, требник, месецослов със служебник, библия.

Останалата част от ръкописите, за които се знае, че са възникнали през XVIII в., има много по-разнообразен характер, като преобладават дамаскините и сборниците от дамаскинский тип, с преписи е представена и Паисиевата история. Най-важните книжовници, които са преписвали и компилирали тези сборници със слова и поучения и са представяли литературната продукция на XVIII в., са предходници и съвременници на Паисий. Твърде активна дейност имат Йосиф Брадати, Никифор Рилски и Тодор Врачански. Знаят се още редица имена на книжовници с добре очертан кръг на книжовна дейност: Янкул Хрельовски, Стоян Кованлъшки, Дойно Граматик, Йосиф Хиландарец, Милко Котленски,

Роман Габровски, Теофан Еилски, Йоан Врачански, поп Пунчо.<sup>6</sup> При двамата от тях - Памво Калоферски и Партений Павлович - се наблюдава последователно използване на традиционната книжовна норма, което има обяснение в съдбата на двамата книжовници: Памво Калоферски е възпитаник на Киевската духовна академия и пише на издържан руско-черковнославянски, а Партений Павлович, чиято дейност и живот са свързани със сръбската църква, използва сръбския книжен нормиран вариант. Този литературен и езиков материал несправедливо е бил пренебрегван и подценяван при дискутирането на най-спорните въпроси от историята на българския книжовен език: има ли прекъсване на книжовната традиция от предишните векове; в кои текстове и при кои книжовници трябва да се търси началото на нормативната система на съвременния български книжовен език; как да се оценява езикът на ранните новобългарски дамаскини и какво представя "простия" език на продължителите на дамаскинарската традиция през XVIII в. и началото на XIX в.

Пак от анализа и състава на ръкописния фонд се вижда, че демократизирането на средновековния начин на литературно изложение и книжовно творчество доминира съвсем определено при книжовниците от XVIII в., но началото на това течение - първите преводи на словата на гръцкия писател от XVI в. Дамаскин Студит се отнасят към края на XVI в. (2 превода на традиционен среднобългарски литературен език) и към XVII в. (преводи на народен новобългарски език, между които най-голямо значение има този, който е направен от съществуващия вече, архаичен в езика превод). Сборниците тип "дамаскини", т. н. дамаскинари и дамаскинарската традиция са самобитно и много важно явление в края на средновековната българска литература<sup>7</sup>, тъй като то представлява определено единство от тематика, идеен пълнеж, стил на изложение и езикова форма. Това е онова литературно творчество, което характеризира българското литературно развитие на границата на Средновековието и Възраждането, и което не случайно продължава и в първите новобългарски печатни книги и при книжовниците от началото на XIX в. - Софроний Врачански, Йоаким Кърчовски, Кирил Пейчинович. Това единство от теми (поучителни и нравствено-религиозни); начин на литературно творчество (превод и компилация); стил на изложението (просто и



достъпно, за просвещаване и на най-необразования читател) в езиково отношение се отличава с хетерогенен състав: писмена форма, в която традиционните книжни средства се съчетават с народен език с белезите само на отделен диалект или с елементи от повече говори. Най-важното обаче е самото поставяне на въпроса за езика, съзнанието, че той също така трябва да бъде "прост", т. е. достъпен.<sup>8</sup>

Как преводът на "Съкровище" на Дамаскин Студит (съставено от 36 слова, от които оригинални са 27, а 9 са създадени въз основа на съществуващи съчинения) се е превърнал в "литературно течение" може да се проследи също така по ръкописния фонд, който го представя. Д. Петканова посочва 132 ркп. "дамаскини", разпределени по векове по следния начин: XVI в. - 7 ркп., XVII в. - 29 ркп., XVIII в. - 70 ркп., XIX в. - 26 ркп. Сборниците, в които преобладават съчинения на други автори, а не Дамаскиновите слова респ. словата от "Съкровище", се появяват от XVIII в. нататък: XVIII в. - 27 сб., XIX в. - 34 сб. Най-ранните дамаскини определено сочат, че съставът им е подчинен на сборника-първоизточник: от XVI в. намираме 1 ркп. само с Дамаскинови слова, 1 ркп. с 25 слова, 1 ркп. с 20 слова, 1 ркп. с 16 слова, 2 ркп. с 8 слова, 1 ркп. с 5 слова. За XVII в. картината е приблизително същата, но с по-голям брой ръкописи: 1 ркп. с 27 слова, 1 ркп. с 26 слова, 1 ркп. с 25 слова, по 2 ркп. съответно с 24, 16, 9, 7, 6 и 5 слова, по 1 ркп. с 12 и 10 слова, 3 ркп. с 4 слова. За XVIII в. съотношението е почти обратно: 18 сборника съдържат само по 1 Дамаскиново слово, в 7 въобще няма. Най-много Дамаскинови слова съдържат: 1 ркп. - 19 слова, 1 ркп. - 13 слова, 1 ркп. - 9 слова, 1 ркп. - 6 слова, 2 ркп. с по 11 слова, 4 ркп. с по 7 слова, 5 ркп. с по 5 слова.

Сборниците без Дамаскинови слова, но по тип (т. е. по тематика, стил на изложение и език) "дамаскини", обхващат 61 ркп. от XVIII и XIX в. и често са свързани с името на определен книжовник. Основното в "Съкровище" на Дамаскин Студит е нравствено-послужителното съдържание и словата винаги имат предвид някакъв християнски празник. Най-много са темите от евангелския текст и библията - 23, след това - за живота и чудесата на християнските светци - 7. Това вероятно е обусловило подредбата на словата при част от дамаскините според месецослова, която констатира

Е. Демина. Този идеен кръг остава в сила при всички дамаскинари, независимо от къде те вземат литературния материал.

Наблюдава се също и известно преразпределение на съотношението, например засилване на нравствено-поучителния момент, вмъкване на нови теми като отношение към турското робство, борба срещу потурчването, съзнание за "българска земя", нравствени добродетели на българина-християнини и пр. Някои от тези сборници се превръщат в истинска "енциклопедия на църковно-религиозна житийно поучителна и проповедническа литература" - определение, което В. Ст. Ангелов дава на Врачанския сборник на поп Тодор Врачански.<sup>9</sup> Обръщаме специално внимание на обема, съдържанието и относителния дял на дамаскинарската книжнина в литературата на XVIII в., защото този факт играе важна роля при решаване на поставения в началото на тази статия въпрос за отношението *писмен текст - книжовен език*. Имаме ли основание да търсим в езиковата форма на тази книжнина проява на унифицирана нормативна система, с признаци на книжовен език? Ако има такава система, каква е основата, източникът на нейната норма? Този въпрос е правомерен преди всичко за това, че в ръкописния фонд на дамаскинарските сборници съществува вътрешна тематично-идейна организираност и определени, исторически обусловени литературни достоинства на произведенията, съчетани със също така исторически обусловен съзнателен стремеж на книжовниците към демократизация на средновековната литература и език. Тези черти на дамаскинарската книжовна дейност неминуемо се отразяват като важен общ фактор, от който зависи езиковата форма на текстовете. Редица специфични особености на тази форма отдавна са посочени в изследванията по история на българския език, а някои от тях като езикът на най-ранните новобългарски дамаскинови преводи са проучени доста обстойно от Б. Велчева и Е. И. Демина. Но точно за периода, когато книжнината показва най-явна тенденция към демократизация на литературното творчество и книжовниците имат съзнание, че трябва да използват за него и определена езикова форма, че езикът им трябва да бъде "прост", заключенията на изследвачите се оказват различни, в някои случаи даже противоположни. Б. Велчева най-напред убедително показва, че в новобългарските преводи на словата на Дамаскин Студит се съдържа определена нормативна система и връзка със среднобъл-

гарската традиция. Тя дава конкретни доказателства към тезата на Б. Цонев, че новобългарският текст е преведен от архаичния. Основата на тази писмена система е свързана с балканските говори, но освен диалектните черти от тази област, в правописа, морфологията, синтаксиса и лексиката не е прекъсната връзката със среднобългарския традиционен литературен език.<sup>10</sup> Както посочи по-късно Е. И. Демина<sup>11</sup>, тази връзка участва по определен начин в различните равнища на нормативната система на получения в превода и по пътя на преводаческите решения писмен идиом, за който тя предлага обозначение "книжният език на народной основе" (КЯНО). Последният момент - т. е. това, че се касае за преводни текстове, има твърде съществено значение за нормите на КЯНО. На първо място обстоятелството, че е представен не директен превод на гръцкия текст на "Съкровище", а на по-архаичния среднобългарски текст, вече е създадо връзката със среднобългарската литературна и езикова традиция. По отношение на лексикалната норма на ранните новобългарски дамаскини ясно се вижда как преводите на народен новобългарски език са използвали лексикалния фонд на традиционния книжовен език чрез запазване, подбиране или заместване на определени думи, свързани с тематичната сфера на дамаскините, преди всичко с абстрактно съдържание или по начало с книжен характер.<sup>12</sup> Може да се очаква, че едно пълно сравнение с архаичния Рилски превод от XVI в. ще потвърди наблюденията на посочените автори и ще покаже, че всички книжни елементи в новобългарските дамаскини прихождат пряко от влиянието на среднобългарския литературен език и не могат да се определят като черковнославянски, т. е. възникнали под влияние на руските черковнославянски печатни текстове. Среднобългарският архаичен текст, изходен за новобългарския превод, определя и една друга негова особеност - минималният брой турцизми, които иначе в народните говори са имали много по-широко разпространение, както свидетелствуват по-късни преписи, преводи и преработки. Например в индекса към изданието на Троянския дамаскин от XVII в. са посочени само 19 турски (някои от тях са турско-персийски и турско-арабски) думи, 1 персийска и 2 арабски. Половината от турцизмите представят употребяваните и днес думи *бахча, бег, бостан, гемия, гемиджия, душманин, душманлък, душманство, душманя, файда*. Няма съмнение, че тематичният кръг

на Дамаскиновите съчинения и дамаскинарската литература създава през цялото време на съществуването им условия да са поддържа и употребява именно традиционният лексикален книжовен фонд в двете му основни съставки: книжна лексика и общобългарска народна лексика.

През XVIII в., с превръщането на литературната и езикова форма на първоначалния новобългарски превод на Дамаскиновите слова в средство (в известен смисъл - определена литературна система) за литературно творчество, се променя преди всичко облика на създаваните през този период текстове. От една страна, те стават по-самостоятелни по отношение на литературния материал, от който са преписани, преведени или компилирани. Разхлабването на връзката изходен текст - (точен) препис респ. (точен) превод води до по-широко навлизане на елементи от родните говори на книжовниците, което има за последица по-голямо онародняване на езика в добавените самостоятелно или свободно преразказани части в сборниците от XVIII в. и до набелязване на по-обща, с черти от повече говори, а не само тясно диалектна народна основа на писмените текстове. От друга страна, много по-широко развитата компилация и свободна преработка на по-старата традиционна литература води до активно вмъкване в книжовната практика на дамаскинарите от XVIII в. в много по-голяма степен на субстанцията и структурата на традиционния литературен език. Това става преди всичко чрез съставките на самия текст, който възниква по необходимост чрез метода на компилирането, наложен от средновековната представа за литературно творчество, а не от съзнание за прилагане на нормативната система на традиционния среднобългарски (към края на века вече съществува и представата за черковнославянската норма) литературен език. Поради посочените причини "простият" език на книжовниците от XVIII в., включително Паисий Хилендарски, Софроний Врачански, Йоаким Кърчовски, Кирил Пейчинович съвсем не се оказва така прост, но не може да се каже, че продължава или отново възприема нормативността на традиционния средновековен литературен стандарт, в противовес на първите новобългарски преводи на Дамаскинови слова. Налице са писмени текстове (отново обръщаме внимание, че именно те съставят книжнината на XVIII в. не само количествено, а като основен вид литературно творчество), кои-

то, от гледна точка на съществуващите езикови системи имат хибриден характер. Те съдържат значителни елементи от народните говори и също така значителни съставки от традиционния литературен език. В структурата на текста се забелязва известна зависимост в разпространението им от литературните източници на книжовника, като най-близо до народния език са съставените самостоятелно допълнения към текста. С основание се поставя въпросът каква "норма" отразява тази езикова структура на писмения текст на "прост" език. Докато при КЯНО Е. Демина разглежда "симбиоз двух норм как новую норму"<sup>13</sup>, при книжовниците от XVIII в. тя вижда втора, различна от първата, линия: "Новобългарските редакции дамаскинов начала XVII в., с одной стороны, деятельность Иосифа Братагого и его последователей, с другой, определили две основные линии развития языка болгарской письменности, с которыми столкнулись писатели эпохи Возрождения"<sup>14</sup>. За нея езикът на писменността от XVIII в. няма единна физиономия, а е съставен от многочислени нови опити за демократизация на писмения език, като езикът на Йосиф Братати и неговите последователи е само един от тях. Авторката не допуска връзка или приемственост с по-ранните дамаскини от XVII в., защото проблемът за съотношението на книжните и народни елементи според нея е решен по друг начин и се присъединява към определеното на Б. Цонев за езика на Йосиф Братати: образец на "полуцърковен" език със сръбски правописни черти и "с широким използowaniem лексика и граматических моделей живого народного языка",<sup>15</sup> К. Гутшмит<sup>16</sup> разглежда "простия език" като нов литературно-езиков тип, който поема част от функциите на литературния език през периода 1762 (Паисиевата история) и 1824 (Рибният буквар на П. Берон). Той определено говори и за норма, която обаче е слабо изразена ("schwach ausgeprägt"). Най-важна особеност на простия език е, че тази "sehr unbestimmte und schwankende Norm niemals dem Versuch einer Kodifikation unterzogen wurde". Самият "прост език" представя "eine Mischung von kirchenslawischen und volkssprachlichen (oft aus verschiedenen Dialekten stammenden) Elementen"; "die "einfache Sprache" war von Anfang an als freie Kontamination des buchsprachlichen kirchenslawischen Sprachgutes und des volkssprachlichen Elements konzipiert, deren Verhältnis von Thema, dem Adressaten des Geschriebenen und auch

von den kirchenslawischen Kenntnissen der Autoren abhing". Не отговаря на фактите само твърдението на К. Гутшмит, че тази форма е противопоставена на друг едновременно с нея съществуващ строго кодифициран литературен език - черковнославянският, поради което не трябва да се разглежда като "Alternative zur kirchenslawischen Sprache, sondern als Ergänzung oder Erweiterung des bestehenden Systems mit dem Kirchenslawischen als Kernstück". Както се опитахме да покажем, черковнославянската писмена система по това време в българските земи е неравностойна за по-добно противопоставяне.

Р. Цоинска тълкува наличието на два типа изразни средства в ранната печатна възрожденска книжнина - традиционни и народни - като наличие на две норми: "Писмената норма на старата ни книжнина (позната в различни редакции) и устната норма на говоримата реч по това време (обикновено на родния диалект на книжовника)".<sup>17</sup> Тя прави и по-широк извод, че "през периоди с неизграден книжовен език (както е например у нас в края на XVIII и началото на XIX в.) при отделни езикови явления могат да съществуват едновременно повече норми".<sup>18</sup> Докато К. Гутшмит с основание вижда определено нормативно единство в текстовете на "прост" език, Б. Демина и Р. Цоинска смятат, че те не могат да представят самостоятелна нормативна система поради хетерогенността в езиковата им форма. Тази хетерогенност е очевиден факт, но той също е явление, свързано по определен начин с най-съществените белези на стандартните езици по-специално, с т. н. "неорганичност" на литературните езици в сравнение с народните говори. Всеки литературен език, поставен в историческа проекция, ще покаже определена степен на хетерогенност на своя инвентар. В началните периоди от разволя на младите литературни езици причина за това често стават традиционните литературни стандарти на съответните езици или стандарти със сродна субстанция и структура, но с по-голям културен престиж. За българския език причината трябва да се търси не само в абстрактната необходимост на всеки общонационален книжовен език от автономни и наддиалектни средства, а в реалната - но често пренебрегвана в езиковедските изследвания - естествена зависимост на структурата на писмения текст от съответната система и концепция на литературно творчество при книжовната дейност за даден истори-

чески период. От тази гледна точка "простия" език на книжовниците от XVIII в. с неговия хетерогенен характер се оказва едно много важно звено, предхождащо нормативната система на съвременния български книжовен език. На първо място бихме искали да изтъкнем, че хетерогенността на инвентара на книжовниците от XVIII в. е организирана в рамките на определени варианти<sup>19</sup>, чиито списък лесно може да се установи при анализа на текстовете. Те са най-съществени в областта на морфологията и се отнасят до противопоставянето на два типа явления: 1. Варианти, възникнали въз основа на противопоставянето на двата структурни типа: синтетичен славянски (книжния сръб./чсл.) и аналитичния новобългарски (говоримия български език); 2. Варианти в рамките на народния компонент, които представят различни диалектни форми на специфичните новобългарски черти на българския език. Тази реално съществуваща в писмените текстове вариантност в определен смисъл играе ролята на писмена норма при "простия" език и определя нейните граници. На нейна основа - както това се вижда от книжовната практика на Софроний Врачански, Иоаким Кърчовски, Кирил Пейчинович и др. в последствие започват процесите на утвърждаване на новобългарските варианти в структурата на книжовния език, а в речника - на традиционния лексикален пласт и редица словообразователни модели. С тази основа е свързано възприемането с определен книжовен статус на руското влияние, регулирането на турцизмите и въобще на степента на балканизиране и славизиране (термини на Х. Ожеховска) на литературния език през XIX в. Обикновено нормализационните процеси в изграждането на книжовния език в началото и 1 пол. на XIX в. се разглеждат еднопосочно и се поставят в зависимост само от народните говори, практиката на отделните книжовници и теоретическите концепции (т. н. филологически школи) за модела на книжовния език. В действителност не само през 1 четвърт на XIX в., а и през цялата негова първа половина съществува различна по сила дръзка и приемственост в книжната практика по отношение на наследения от XVIII в. книжен фонд и особеностите на неговата езикова форма, които се проявяват както в езиковите особености на преводната литература, така и при формирането на литературните жанрове. Заслужава внимание в това отношение определеното на "простия" език от Дел'Агата като

"славянобългарски", което той му дава мимоходом в цитираното изследване:<sup>20</sup> "From Sofronij to Pejčinovič the qualifier *prost*, when used to define a variant of the (Slavo-)Bulgarian language, has been replaced by ...*prostejši*..." Всъщност, появянето на т. н. славянобългарска школа, както и непоследователността в практиката на нейните привърженици, определеният им интерес към включването на живия български език в писмената норма (напр. при Неофит Рилски) би трябвало да се свърже както с концепцията за "простия" език, така и със съчетаването в неговите изразни средства - неговата писмена норма - на диалектни форми с традиционни книжни елементи. На второ място, именно книжнината от XVIII в. показва, че не може да се говори за "прекъсване" между среднобългарската и новобългарската писмена традиция, и че тази връзка не трябва да се разбира само външно, в предаването и разпространяването на определен книжен фонд. Съвкупността на текстовете на "прост" език функционира като самостоятелна писмена форма в езиковата ситуация, така както КЯНО на първите новобългарски Дамаскинови преводи. За разлика от техния език обаче през XVIII в. тя е най-важната писмена форма, представена в най-много текстове, най-активно използваната, макар и не най-престижната. В подкрепа на тезата за наличие на автономна форма на писмен език, с определени признаци на нормата - вариантност и хетерогенност на инвентара на средствата, може да се посочи още едно съображение, вече упоменато по-горе. Авторите, които говорят за използване от книжовниците в началото на XIX в. на две норми, изпускат пред вид обстоятелството, че в българските земи и през XVIII, и през XIX в. не е съществувало в никаква книжнина активно използване на черковнославянския нормативен стандарт, така, както е било в Русия и Сърбия, за да може от него да се заеме норма и нормативна система. Българските книжовници са имали допир само с определен пасивен фонд, поради което са използвали само определен инвентар от средства, който именно поради това, че не е норма на функциониране, а само набор от форми, е можел да бъде съчетаван също така свободно с инвентар от друг произход, в случая - от народните говори. По този начин в историята на новобългарския книжовен език факторът "традиция" се включва не чрез взаимодействието на традиционните писмени системи като автономни.



формации, а преди всичко на равнището на принадлежащите към тях писмени текстове.

#### Б е л е ж к и

1. За термините в тази работа, свързани със спецификата на книжовните езици, се опираме на D. BROZOVIĆ, *Standardni jezik*, Zagreb 1970, A. JEDLIČKA, *Spisovný jazyk v současně kottickáaš*, Praha 1974.
2. Вж. принципната постановка на тези въпроси у Р. ПИККИО, "Латино-романско наследство и развитие литературных систем славянских наций /XVIII-XIX вв./", *Славянские культуры в эпоху формирования и развития славянских наций XVIII-XIX вв.*, Москва 1978, с. 361-369.
3. По-обстойно въпросът за езиковата ситуация с оглед на писмения език в навечерието на българското Възраждане се разглежда в нашите статии "Езиковата ситуация в българските земи през XVIII в. и Паисиевата "История славеноболгарская", *Палеобългарика* 1982, кн. 4, и "Въпроси на нормата в ранния етап на формирането на новобългарския книжовен език", доклад на научна сесия на СУ "Кл. Охридски", 3-4. март 1981 г., под печат.
4. Б. ЦОНЕВ, *Опис на ръкописите и старопечатните книги на Народната библиотека в София*, София 1910; *Опис на славянските ръкописи в Софийската народна библиотека*, т. II, София 1923; М. СТОЯНОВ, Хр. КОДОВ, *Опис на славянските ръкописи в Софийската Народна библиотека*, т. III, София 1964; Хр. КОДОВ, *Опис на славянските ръкописи в библиотеката на Българската академия на науките*, София 1969.
5. Д. ПЕТКАНОВА, "Руски печатни книги в с. Жеравна до Освобождението, *Изв. на института за литература*, XI (1961), с. 173-183.
6. За тези данни са използвани изследванията на П. ДИНЕКОВ, *Първи възрожденци*, София 1942, В. Ст. АНГЕЛОВ, *Съвременници на Паисий*, ч. I, София 1963; ч. II, София 1964, Д. ПЕТКАНОВА, *Дамаскините в българската литература*, София 1965.
7. Вж. Д. ПЕТКАНОВА, *цит. съч.* и Е. И. ДЕМИНА, *Тихонравовский дамаскин. Болгарский памятник XVII в. Исследование и текст*, т. I, София 1968. Особено важно за характеристиката на дамаскините е изследването на Д. ПЕТКАНОВА, на което се позоваваме по-нататък. По въпроса за преводите и типовете на новобългарските дамаскини вж. Е. И. ДЕМИНА, с. 30-67.
8. Вж. за употребата на "прост" и "общ" език в ркп. у Д. ПЕТКАНОВА, също така съображенията на Дж. ДЕЛ'АГАТА, който е дал най-нълно изложение и анализ на схващанията на книжовниците по този въпрос: Giuseppe DELL'AGATA, "The Bulgarian Language Question from the Sixteenth to the Nineteenth

- Century", *Aspects of the Slavia Language Question*. Edited by Riccardo Picchio, New Haven, Connecticut, 1980, с. 37-67.
9. Б. СТ. АНГЕЛОВ, *Цит. съч.*, ч. II, с. 92, също и с. 182-193, ч. 1, с. 60-63, с. 5-21, както и съответните раздели у Д. ПЕТКАНОВА, *цит. съч.*
  10. Б. ВЕЛЧЕВА, "Към установяването на взаимоотношенията и диалектната основа на новобългарските дамаскини", *БЕ*, 1961 кн. 5-6, с. 402-417; "Норма и традиция в българския книжовен език от XVI-XVIII в.", *БЕ*, 1966, кн.2, с. 110-121.
  11. Е. И. ДЕМИНА, Проблема норми в формирании книжното българското езика XVII в. на народной основе, *Славянское языкознание. VII международный съезд славистов. Доклади советской делегации*, Москва 1973, с. 118-141.
  12. Вж. цитираните статии на Б. ВЕЛЧЕВА и Е. И. ДЕМИНА, също и К. БАВОВ, "Езикът на дамаскините и въпросът за черковно-славянското и руското влияние върху българския книжовен език", *Славистични изследвания*, София 1968, с. 167-187. Срв. индекса към изд. на Троянския дамаскин, А. ИВАНОВА, София 1967.
  13. Е. И. ДЕМИНА, *Проблема норми...*, с. 133.
  14. Е. И. ДЕМИНА, "Начало" современного болгарского литературного языка в свете общей периодизации истории литературного языка в Болгарии, *Вопроси езикознания* 1969, 6, с. 92.
  15. Пак там.
  16. К. GUTSCHMIDT, "Über das Verhältnis von Norm und Kodifikation in der Geschichte der neubulgarischen Literatursprache", *Nadavki a hranicy rěčneje kodifikacije. Aufgaben und Grenzen der sprachlichen Kodifizierung, (Budyšin 1977)*, Bautzen 1979, с. 96-97.
  17. Р. ЦОЙНСКА, "Някои въпроси на езиковата норма в ранната българска възрожденска книжнина", *Славистичен сборник*, София 1978, с. 63.
  18. Пак там, с. 63 и 65.
  19. Вж. А. МИНЧЕВА, посочените статии в заб. 3.
  20. Дж. ДЕЛ'АГАТА, *цит. съч.*, с. 48.

Vladko MURDAROV (Sofia - Salzburg)

ZUR KATEGORIE "PASSIVE PARTIZIPIEN DES PRÄSENS" IM MODERNEN  
BULGARISCHEN

In ihrer Untersuchung über den westeuropäischen Einfluß auf die Wortbildungsprozesse und semantischen Veränderungen im Russischen während des 19. Jahrhunderts richtete Gerta Hüttl-Folter ihre spezielle Aufmerksamkeit auf die Bildung der Substantive auf *-ost*<sup>1</sup>. Dabei behandelt sie auch ausführlich die Frage der grammatikalischen Charakteristik ihrer Derivationsbasen und gelangt naturgemäß zum Problem des Charakters der Formen auf *-m*, die hier verwendet werden. Nachdem sie besonders unterstreicht, daß diese Wörter im Rikenslawischen keinen deutlichen morphologischen Status haben und deshalb entweder als Partizipien oder als Adjektive interpretiert werden, kommt die Autorin anhand der semantischen Charakteristik der Formen (Ausdruck der Möglichkeit zur Handlung) zu der Schlußfolgerung, daß es sich im konkreten Fall um deverbative Adjektive handelt<sup>2</sup>. Zur Begründung dieser Behauptung wird die Tatsache hervorgehoben, daß als Modell für die Formationen adjektivische Lehnübersetzungen aus verschiedenen fremden Sprachen wie Griechisch, Latein, Französisch und Deutsch gedient hatten, was im Russischen ihre Entwicklung in der genannten Richtung bestimmte<sup>3</sup>.

Eine solche Interpretation des Problems ist von besonderer Bedeutung auch bei der Charakterisierung der Bildungen auf *-m* im System des modernen Bulgarischen, wo sie in derselben Form vorkommen<sup>4</sup>. Wie bekannt, ist hier die Kategorie *passive Partizipien des Präsens* nicht vertreten und, soweit ein Partizipinhalt ausgedrückt werden muß, werden andere Kategorien,

z.B. die Part.prät.pass.<sup>5</sup> oder die Part.präs.akt.<sup>6</sup>, herangezogen.

Als Motiv für diese Tatsache wird vor allem angegeben, daß im Bulgarischen keine passenden strukturellen und morphologischen Bedingungen für ihre Entstehung vorhanden sind<sup>7</sup>, und daß die Spezifik des formellen Kennzeichens stört<sup>8</sup>. Es werden aber auch gewisse semantische Schwierigkeiten angedeutet, ohne daß man sie jedoch konkretisieren würde<sup>9</sup>.

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß bei der Formierung der Normen der neubulgarischen Literatursprache das Russische einen wesentlichen Einfluß als Modell ausübte und zur Bereicherung ihres lexikalischen Bestands<sup>10</sup> und ihrer grammatikalischen Möglichkeiten<sup>11</sup> beitrug. Da aber in der Periode der besonders starken Einwirkung sich die Kategorie *passive Partizipien des Präsens* auch im Russischen im Aufbau befand<sup>12</sup>, war es selbstverständlich, daß sie keine direkte Auswirkung auf die grammatikalische Normierung des Bulgarischen hatte, wie es der Fall bei anderen morphologischen Kategorien war, die im Bulgarischen ebenfalls verschwunden waren<sup>13</sup>. Dabei spielte auch das partielle Zutagetreten der *passiven Partizipien des Präsens* bei einzelnen bulgarischen Literaturen zur Zeit der Wiedergeburt<sup>14</sup>, hauptsächlich unter dem Einfluß des Kirchenslawischen<sup>15</sup>, keine entscheidende Rolle.

Die aus dem Russischen direkt entlehnten echten Partizipien auf *-m*, die zu jener Zeit nicht wenige waren, konnten keinen wesentlichen Einfluß ausüben, weil sie, wie es manche Forscher unterstreichen<sup>16</sup>, aus dem Russischen vorwiegend isoliert übernommen wurden (d.h. gewöhnlich ohne das entsprechende Verb<sup>17</sup>) (*zrim, mnim*). Andere Partizipien waren schon vom Verb distanziert, da sie manche seiner grammatikalischen Merkmale verloren hatten (*zavisim, ljubim, obitaem*). Das alles führte im Bulgarischen zu ihrer Lexikalisierung und zu ihrem Übergang in die Gruppe der Adjektive. Dasselbe galt auch für die substantivierten Formen, die sich in den verschiedenen terminologischen Systemen durchsetzten, ohne daß man sie jedoch als Partizipien aufgefaßt hätte<sup>18</sup> (*delimo, iskopaemi, množimo, opradeljaemo*).

Das Besondere dabei war aber, daß bei einem wesentlichen Teil der Lehnwörter eine gewisse Selektivität zutage trat, indem Formen bevorzugt wurden, welche Träger des zusätzlichen semantischen Elements 'Möglichkeit zur Handlung' waren (*vartim, isbiraem, nosim, obrabotvae, osezaem, upravljaem*). Und diese Wörter selbst waren, wie das G. Hüttl-Folter beweist, als Adjektive entstanden. Deshalb konnte bei ihnen auch keine andere Entwicklung im Bulgarischen erwartet werden. Dazu trug auch die Tatsache bei, daß viele dieser Formen ins Bulgarische zusammen mit den entsprechenden derivierten Substantiven auf *-ost* entlehnt wurden<sup>19</sup>, oder parallel mit ihnen dort entstanden<sup>20</sup> (*mačkaem - mačkaemost, priložim - priložimost, raztvorim - raztvorimost, sgavaem - sgavaemost*). Diese Vorgänge trugen zur Erhaltung der zusätzlichen Nuance in ihrer Bedeutung bei und bestimmten auf diese Weise auch ihre Charakteristik im Bulgarischen voraus.

Ein zusätzlicher Einfluß bei der Charakterisierung der Formen als Adjektive im Bulgarischen übte auch die Tatsache aus, daß ein großer Teil von ihnen nicht direkt vom entsprechenden Verb gebildet wurde, sondern auch eine parallele Präfigierung durch das Negationspräfix *ne*<sup>21</sup> aufwies, wobei sie in ihrer Semantik das Element 'Möglichkeit (genauer: 'Unmöglichkeit') zur Handlung' dank dem Suffix *-m* bewahrten (*nezabravim, neobchodim, neokačestvim, nepopravim*).

Die Charakteristik der Formen auf *-m* ändert sich auch im Hinblick auf das heutige Bulgarische nicht, wo sie trotz puristischer Empfehlungen<sup>22</sup> (unter russischem Einfluß<sup>23</sup>, aber auch als Ergebnis selbständiger Entwicklung<sup>24</sup>) in grammatikalischer Hinsicht<sup>25</sup> aktiv und unbegrenzt gebildet werden können. Auf Grund ihrer Semantik finden auch die neuen Formationen keinen direkten Kontakt mit den entsprechenden Verben, die als Derivationsbasen dienen, und können deshalb auch nicht ihr Paradigma erweitern. Das Element 'Möglichkeit zur Handlung' bleibt in ihnen erhalten und vereinigt sie auf diese Weise in einen selbständigen strukturell-semantischen (d.h. Wortbildungs-) Typ<sup>26</sup> im Rahmen des adjektivischen Systems.

Aus diesem Grund kann ~ trotz mancher dahingehender Auffassungen einzelner Forscher<sup>27</sup> - eine zusätzliche Entstehung der Kategorie *passive Partizipien des Präsens* im modernen Bulgarischen nicht erwartet werden.

#### A n m e r k u n g e n

1. G. HÜTTL-WORTH, *On Word-Formation and Semantic Change in 19th Century Russian: Their West European Origins, To Honor Roman Jakobson, Essays on the Occasion of His Seventieth Birthday*, The Hague-Paris, 1967, pp. 2294-2297.
2. G. HÜTTL-WORTH, *Ibidem*, p. 2295.
3. G. HÜTTL-WORTH, *Ibidem*, pp. 2295-2296.
4. A.T.-BALAN, *Nova balgarska gramatika*, Sofia, 1940, S. 206-207; L. Andrejčin, *Osnovna balgarska gramatika*, Sofia, 1978, S. 257-258; St. STOJANOV, *Gramatika na balgarskija knižoven ezik*, Sofia, 1980, S. 431-432; L. ANDREJČIN, K. POPOV, St. STOJANOV, *Gramatika na balgarskija ezik*, Sofia, 1977, S. 287-288.
5. Ju. S. MASLOV, *Očerki bolgarskoj grammatiki*, Moskva, 1956, S. 263; El. GEORGIEVA, *Za njakoi gramatiko-semantični promeni na minalite stradatelni pričastija v savremennija balgarski knižoven ezik*, *Pomagalo po balgarska morfologija. Glagol*, Sofia, 1976, S. 415-426; Chr. PARVEV, *Morfologični osobenosti na pričastijata v savremennija balgarski knižoven ezik*, *Pomagalo po balgarska morfologija. Glagol*, Sofia, 1976, S. 402.
6. D. POPOV, *Balgarska gramatika*, Sofia, 1941, S- 102-103; Chr. PARVEV, *Savremennijat knižoven balgarski ezik i problemata za segašno stradatelno pričastie*, *Izvestija na Instituta za balgarski ezik*, XIX, Sofia, 1970, S. 129; El. GEORGIEVA, *Ezikovi problemi na terminoobrazovaneto vo balgarskija ezik*, *Problemi na ezikovata kultura*, Sofia, 1980, S. 133-134.
7. Chr. PARVEV, *Morfologični osobenosti na pričastijata v savremennija balgarski knižoven ezik*, S. 400.
8. Chr. PARVEV, *Ibidem*, S. 401; El. GEORGIEVA, *Za njakoi gramatikosemantični promeni na minalite stradatelni pričastija v savremennija balgarski knižoven ezik*, S. 420.

9. Chr. PARVEV, Čerti ot semantičnata charakteristika na pričastijata v savremennija knižoven balgarski ezik, *Pomagalo po balgarska morfologija. Glagol*, Sofia, 1976, S. 406.
10. L. ANDREJČIN, *Iz istorijata na našeto ezikovo stroitelstvo*, Sofia, 1977, S. 126-133; El. GEORGIEVA, R. COJNSKA, Slavjanski i neslavjanski ezikovi vlijanija v perioda na oformjane i stabilizirane na savremennija balgarski knižoven ezik (S ogled predimno kam leksikata), *Slavjanska filologija*, XV, *Ezikoзнание*, Sofia, 1978, S. 115-116; R. Pavlova, *Bolgarsko-russkie i russko-bolgarskie svjazi*, Sofia, 1979, S. 191-198, 207-210; R. RUSINOV, *Učebnik po istorija na novobalgarskija knižoven ezik*, Sofia, 1980, S. 142; ders., *Rečnikovoto bogatstvo na balgarskija knižoven ezik*, Sofia, 1980, S. 85-90.
11. L. ANDREJČIN, *Iz istorijata na našeto ezikovo straitelstvo*, S. 89; R. PAVLOVA, *op. cit.*, S. 210-212.
12. G. HÜTTL-WORTH, *op. cit.*, p. 2296.
13. K. MIRČEV, *Istoričeska gramatika na balgarskija ezik*, Sofia, 1978, S. 236.
14. Chr. PARVEV, Savremennijat knižoven balgarski ezik i problemata za segašno stradatelno pričastie, *Izvestija na Instituta za balgarski ezik*, XIX, Sofia, 1970, S. 124-126.
15. Chr. PARVEV, *Ibidem*, S. 123, 125.
16. Chr. PARVEV, Čerti ot semantičnata charakteristika na pričastijata v savremennija knižoven balgarski ezik, S. 406.
17. M. ČOROLEEVA, Otglagolni prilagatelni imena ili adektivirani pričastija, *Izvestija na Instituta za balgarski ezik*, XIX, Sofia, 1970, S. 168.
18. El. GEORGIEVA, Za njakoi gramatiko-semantični promeni na minalite stradatelni pričastija v savremennija balgarski knižoven ezik, S. 415-416; Chr. PARVEV, Savremennijat knižoven balgarski ezik i problemata za segašno stradatelno pričastie, S. 128.
19. El. GEORGIEVA, R. COJNSKA, Slavjanski i neslavjanski ezikovi vlijanija v perioda na oformjane i stabilizirane na savremennija balgarski knižoven ezi (S ogled predimno kam leksikata), S. 116; R. PAVLOVA, *po. cit.*, S. 215-217; R. RUSINOV, *Rečnikovoto boatstvo na balgarskija knižoven ezik*, S. 88-89.
20. Chr. PARVEV, Savremennijat knižoven balgarski ezik i problemata za segašno stradatelno pričastie, S. 127-128.
21. G. HÜTTL-WORTH, *po. cit.*, p. 2295; El. GEORGIEVA, *Aktivni*

slovoobrazovatelni procesi v grupata na prilagatelните, svarzani s terminologijata, *Sapostavitelno izučavane na častnite leksikalni sistemi na slavjanskite ezici v sinehronija i diahronija*, Sofia, 1979, S. 108.

22. El. GEORGIEVA, Ezikovi problemi na terminoobrazovaneto v balgarskija ezik, S. 133-134.
23. El. GEORGIEVA, Vlijanie na ruskata naučno-tehničeska terminologija varchu balgarskata, *Pomagalo po balgarska leksikologija*, Sofia, 1979, S. 202.
24. El. GEORGIEVA, Aktivni slovoobrazovatelni procesi v grupata na prilagatelните, svarzani s terminologijata, S. 108; V. MURDAROV, Savremenni slovoobrazovatelni procesi (očerk varchu balgarskoto slovoobrazovane) (im Druck).
25. D.h. von *imperfektiven* und von *perfektiven* Verben. Vgl. M. ČOROLEEVA, op. cit., S. 165.
26. M. ČOROLEEVA, Ibidem, S. 168.
27. Chr. PARVEV, Čerti ot semantičnata charakteristika na pričastijata v savremennija knižoven balgarski ezik, S. 407.



Gerhard NEWEKLOWSKY (Klagenfurt)

## DIE NEUTRALISIERUNG DER STIMMBETEILIGUNGSKORRELATION AN DER WORTGRENZE IM RUSSISCHEN

### 1. Einleitung

Bei der Perzeption gesprochener Sprache ist es wesentlich, daß der Hörer in der Lage ist, den Redestrom in Segmente (in "phonetische Wörter", bestehend aus Autosemantikon + Klitika) zu gliedern. Das wichtigste Mittel des Russischen, das dem Perzipienten hilft, das sprachliche Kontinuum zu gliedern, ist wohl der phonetische Unterschied zwischen den betonten (=unreduzierten) und unbetonten (=reduzierten) Vokalen (vgl. Lisenko 1966: 183f.). Irgendwo zwischen zwei unreduzierten Vokalen muß sich eine Wortgrenze befinden. Diese kann unter Umständen durch eine Pause eindeutig bestimmt werden. Normalerweise ist dies aber nicht der Fall, so daß andere Mittel der Identifizierung der Wörter, d. h. der Abgrenzung zwischen Wörtern, in Anspruch genommen werden müssen. Delimitationskriterien sind für das Funktionieren des Wortes und somit das Funktionieren der Kommunikation unerläßlich. Sie werden durch verschiedene Mittel realisiert: durch semantische, morphemsequentielle, phonetisch/phonologische und morphologische (Jachnow 1974/75: 68).

Weitere, phonetische Abgrenzungsmittel zwischen russischen Wörtern sind: die Distribution verschieden stark reduzierter Vokale, die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit von Konsonantenverbindungen sowie die Neutralisierung der konsonantischen Korrelationen.

Die Feststellung von eindeutigen abgrenzenden Signalen in gesprochenen Texten hat eminente Bedeutung nicht nur für das

Verstehen durch den Hörer sondern auch für das Spracherkennen durch einen Automaten. So lange die Frage der Erkennung der Wortgrenzen nicht befriedigend gelöst ist, werden "verstehende" Automaten nur beschränkt einsatzfähig sein.

In der modernen russischen Sprache bestehen zwei Konsonantenkorrelationen: die Stimmbeteiligungs- und die Palatalitätskorrelation. Bekanntlich kann jede phonologische Korrelation unter gewissen Bedingungen neutralisiert werden. Man sollte glauben, daß diese Bedingungen für eine so bedeutende und gut erforschte Sprache wie das Russische genau beschrieben sind. Dennoch ist das Gegenteil der Fall.

Aus den Handbüchern zur russischen Phonetik gehen folgende drei Regeln hervor: 1) Ein stimmhafter Konsonant verbindet sich mit Vokal oder Sonant nicht im Wortauslaut (nicht über die Wortgrenze hinweg); das Vorhandensein eines stimmhaften Obstruenten signalisiert, daß das Wort an dieser Stelle nicht zu Ende ist, 2) zwischen /g k x/ und /t/ liegt notwendigerweise eine Wortgrenze (gilt nicht für die "Altmoskauer" Aussprache = Bühnensprache), z. B. *ruk i nog* = /rúk ± nók/, 3) wenn auf weiche Konsonanten (außer /l,/) harte Dentale folgen, so befindet sich an dieser Stelle eine Wortgrenze (im Wortinneren ist eine derartige Kombination nicht zulässig).

Die phonetischen Eigenschaften der Wortgrenzen des Russischen sind bisher noch nicht im Detail erforscht, obwohl bereits wichtige Untersuchungen gemacht worden sind (z. B. Dukel'skij 1962, Bondarko/Zinder/Svetozarova 1968, u. a.). Zur Frage der Kombinierbarkeit der Konsonanten im An- und Auslaut des Wortes oder der Silbe besteht schon eine größere Zahl von Arbeiten (Pilch 1967, Fedorova 1969, Verbickaja/Zinder 1969, Agronskaja 1975, u. a.). Es ist anzunehmen, daß bei der Perzeption der Wortgrenzen die dem Muttersprachler geläufigen Konsonantenverbindungen im An- und Auslaut (neben anderen Parametern) ebenfalls eine Rolle spielen.

## 2. Die Stimmbeteiligungskorrelation

Im weiteren sei zunächst festgehalten, wie die Neutralisierung der Stimmbeteiligungskorrelation in einigen wichtigeren Arbeiten zur russischen Phonetik und Phonologie beschrieben

wird.

Trubetzkoy (1934: 21) schreibt:

"Dies (die Neutralisierung der Stimmbeteiligungskorrelation, G. N.) geschieht namentlich, erstens, vor allen Geräuschlauten außer *v* und, zweitens, im Wortauslaute. Dagegen bleiben von der Neutralisierung der Stimmbeteiligungseigenschaft im Wortauslaute einige Morphemwörter, namentlich alle Vorwörter unberührt... In allen Wörtern sind die auslautenden Geräuschlaute hinsichtlich der Stimmbeteiligung phonologisch neutralisiert: sie werden vor stimmhaften Geräuschlauten stimmhaft, in allen übrigen Stellungen stimmlos realisiert: ..."

Ähnlich, aber doch eingeschränkter, äußert sich Panov (1967: 169, Anmerkung):

"Если налицо сочетание "шумный согласный + /#<sup>1</sup>/ + звонкий шумный согласный", т. е. *зуб болит, рысь бежит, мох зеленеет*, то преддиэремный согласный обычно звонок (это даже обязательно, если после диэремы звонкий согласный того же места и способа образования). Но в других случаях озвончение согласных в этих условиях, возможно, не является обязательным даже если нет паузы между двумя словами ... Вряд ли, однако прав В. А. Богородицкий, считая в этих условиях возможным сочетание /с#<sup>1</sup>з/."

Nach Jakobson (1971: 506) wird ein Obstruent über die Wortgrenze hinweg an einen folgenden stimmhaften Obstruenten assimiliert, z. B. *этот город* /-d/g/, *конец бил* /-dz/b/, *здесь же* /-z,ž/-. Dennoch könne in diesen Fällen die Stimmhaftigkeit auch unterbleiben, und zwar werde damit eine potentielle Pause signalisiert; die Pause selbst müsse dabei gar nicht realisiert werden, z. B. *медведь голоден* /-t,/g/ als Ersatz für /-d,/g/-.

Wiede u. a. (1974: 148) vertreten folgende Meinung:

"An der Wortgrenze Autosemantikon/Autosemantikon tritt Stimmassimilation nur in wenigen Fällen ein. Zu nennen sind vor allem stimmlose Spiranten und Affrikaten, die in dieser Position stimmhaft oder halbstimmhaft gesprochen werden, z. B. *снес багаж* /šh'obzag'aʃ/, *отец идет* /tʃ'edzɔd'ot/."

Während die bisher genannten Autoren Positionen zwischen obligatorischer Sonorisierung und Sonorisierung "in seltenen Fällen" einnehmen, scheint gemäß Avanesov (1972) die Sonorisierung an der Wortgrenze vor stimmhaften Konsonanten nicht zulässig zu sein, wie aus seinen transkribierten Texten geschlossen werden kann. In seinem Buch wird allerdings auf diese Frage nicht explizit eingegangen.

Bei Matusevič (1976: 199) hängt die Frage der Sonorisierung vom Sprechstil ab: sie ist fakultativ. In diesem Sinn ist

auch Barinova (1973: 106) zu verstehen.

Nach Pilch (1967: 1558) findet die Assimilation nur innerhalb bestimmter, syntaktisch eng gefügter Gruppen statt: "Sie fehlt z. B. zwischen Prädikat und Objekt in /gəvər, ɪšzr, ǎ/ 'redest unnütz', zwischen Subjekt und Prädikat in /mát, b, ɪlɐ/ 'die Mutter schlug', zwischen Numerale und Determinatum in /šést, dólarɐf/ 'sechs Dollar'. Die Assimilation fehlt in diesen Gruppen auch, ohne daß zwischen den genannten Satzgliedern eine Sprechpause eintritt."

Lichtman (1980: 55f.) kommt nach der Analyse zahlreicher Schallplattenaufnahmen und Rundfunksendungen zu dem Schluß, daß die Sonorisierung an der Wortgrenze vor stimmhaften Obstruenten den Normalfall ("*в большинстве случаев*") darstellt, während Stimmlosigkeit in dieser Position selten ist. Die Stimmbeteiligungsassimilation wirke daher linear, genau so wie innerhalb des Wortes; Stimmlosigkeit trete nur im letzten Syntagma auf.

Ähnlich äußern sich auch Verbickaja/Zinder (1969: 45). In ihren Experimenten war Stimmlosigkeit im Wortauslaut, wenn das folgende Wort mit einem stimmhaften Obstruenten beginnt, nur bei einem unter vier Sprechern zu beobachten, und auch bei diesem nur in weniger als der Hälfte der gelesenen Beispiele.

Während die Schwankungen der Aussagen verschiedener Forscher die Position *Obstruent+Wortgrenze+stimmhafter Obstruent* betreffen, herrscht weitgehende Einhelligkeit, was die Folge *Obstruent+Wortgrenze+stimmloser Obstruent* oder die Folge *Obstruent+Wortgrenze+Sonant bzw. Vokal* betrifft. In diesen Fällen komme es stets zur Desonorisierung. Meines Wissens hat Lichtman als einziger auf gegenteilige Fälle aufmerksam gemacht, nämlich auf die Bewahrung der Stimmhaftigkeit im Auslaut, wenn das folgende Wort mit Sonant oder Vokal beginnt, z. B. *вокруг вас* /-g/v/, *в сто раз лучше* /-z/l/. Dazu stellt er fest: "Интересно, что это такое немосковское явление может сочетаться с самыми "изысканными" старомосковскими языковыми элементами..." (1980: 53). Diese Erscheinung sei so weit verbreitet, daß sie sogar in die Aussprache von Schauspielern und Rundfunksprechern eindringe (53f.). Freilich seien derartige Beispiele nicht bei allen Sprechern wahrzunehmen und die Desonorisierung überwiege

stets.

Als festes, unbestrittenes phonetisches Gesetz des Russischen gilt, daß sich innerhalb eines Wortes Obstruentengruppen immer regressiv nach der Stimmbeteiligung des letzten Obstruenten richten. Dazu sagt beispielsweise Panov (1967: 86): "Звонкий шумный не сочетается со следующим глухим шумным", und in der Anmerkung auf derselben Seite: "Законы "ассимиляции" по глухости-звонкости - одни из самых твердых, безысключительных (и поэтому наиболее простых) законов русского произношения в современном русском языке..." Dennoch gibt es Abweichungen. Pilch (1967: 1563) führt folgende Beispiele an: /gf,/ in /xerúgf,/, /zp/ in /lzp/, /z,p/ in /próz,p/, /zk/ in /v,ízk/, /žp/ in /slúžp/. In den genannten Auslautgruppen komme aber neben der stimmhaften Aussprache auch stimmlose Realisierung des ersten Elements vor.

### 3. Untersuchung

Aufgrund der widersprüchlichen Aussagen zur Neutralisierung der Stimmbeteiligungskorrelation im Auslaut vor der Wortgrenze (aber auch in auslautenden Konsonantengruppen unabhängig von der Wortgrenze) wurde eine Reihe von Sonagrammen von auf Band gesprochenen russischen Wortfügungen (meist bestehend aus zwei Wörtern) hergestellt. Die Wortfügungen wurden von zwei Sprecherinnen mit russischer Muttersprache gesprochen. Sie wurden dabei angewiesen, die Beispiele mit "normaler" Sprechgeschwindigkeit zu lesen. Das Korpus bestand aus Wortfügungen folgenden Typs: *шесть гласных, есть деньги, во весь голос, твердость звука, сквозь туман, много изб, много дружб, usw.*

Die Tonbandaufnahmen wurden mit Hilfe des Kay-Sonographen analysiert. Dabei wurde der Frequenzumfang 80-16.000 Hz gewählt. Der Kalibrationston von 1.000 Hz, der jeder Äußerung eingespielt wurde, ist auf den Figuren 1-7 links zu erkennen. Die zeitliche Dauer der Analysen betrug jeweils 1,2 Sekunden. In Fig. 1 sind auf der waagrechten Achse Zeitmarkierungen im Abstand von 100 msec (einer Zehntelsekunde) angebracht. Die Filterbandbreite betrug 600 Hz.

Der gewählte Frequenzumfang und die gewählte Filterbandbreite bewirken, daß auf den Sonagrammen jede einzelne Schwin-

gung der Stimmbänder als feiner senkrechter Streifen zu erkennen ist. Die einzelnen Teiltöne der stimmhaften Laute (Klänge) werden nicht voneinander getrennt (was bei der Standardeinstellung des Sonographen von 80-8.000 Hz und einem Zeitablauf von 2,4 Sekunden bei Frauenstimmen manchmal vorkommt). Für unsere Untersuchung war wesentlich, daß die Existenz von periodischen (quasiperiodischen) Schwingungen auf den Sonogrammen zuverlässig nachgewiesen werden kann.

#### 4. Schlußfolgerungen

1. In den Wortfügungen *много изб, много прощб, много служб* wurde von beiden Informantinnen ein stimmhafter Frikativ [z, z̥] mit einem stimmlosen Plosiv im Auslaut kombiniert. Die Tätigkeit der Stimmbänder während des zeitlichen Ablaufs der Spiranten ist deutlich zu erkennen (siehe Fig. 1-3). Während sich in Fig. 1 und 3 die Stimmbeteiligung über den gesamten Ablauf der Spiranten erstreckt, ist das [z,] in *прощб* nur teilweise stimmhaft.
2. Hat der auslautende Obstruent gleiche Artikulationsstelle und gleichen Artikulationsmodus wie der Anlautkonsonant des folgenden Wortes, ist vollständige Assimilation (d. h. Konsonantenverlust) möglich (vgl. Fig. 4 gegen Fig. 6).
3. Ein stimmloser Konsonant kann im Wortauslaut über die Wortgrenze an einen folgenden stimmhaften Konsonanten nach der Stimmbeteiligung assimiliert werden. Siehe Fig. 5.
4. Ein morphologisch stimmhafter Obstruent verliert im Auslaut gewöhnlich seine Stimmhaftigkeit, wenn das nächste Wort mit einem stimmlosen Obstruenten beginnt (keine Abbildung).
5. Ein morphologisch stimmloser Obstruent kann stimmlos bleiben, wenn das folgende Wort mit einem stimmhaften Obstruenten beginnt. Siehe Fig. 4 und 6.
6. In seltenen Fällen bleibt ein morphologisch stimmhafter Obstruent im Auslaut erhalten, selbst wenn das folgende Wort mit einem stimmlosen Obstruenten beginnt. Siehe Fig. 7: *схвоэб myman* [-z, /t-].

Das von uns aufgenommene und phonetisch analysierte Material zeigt, daß die Widersprüchlichkeit der Positionen ver-

schiedener Autoren in der Frage der Neutralisierung der Stimmbeteiligungskorrelation an der Wortgrenze im Russischen durch unsere Untersuchung ebenfalls nicht gelöst werden kann. Im Gegenteil: Es war interessant zu beobachten, daß selbst in einem kleinen Korpus bei ein und demselben Sprecher keine festen phonetischen Regeln wirken.

Avanesov (1972) ist präskriptiv und tritt in seinen phonetisch transkribierten Texten konsequent für die Desonorisierung der Obstruenten im Wortauslaut ein. Alle übrigen genannten Autoren gestehen Stimhaftigkeit wenigstens in verschiedenen Positionen oder unter gewissen Bedingungen (syntaktischen, psychologischen) zu. Dies bedeutet aber: Die Art der Neutralisierung der Stimmbeteiligungskorrelation im Auslaut russischer Wörter kann nicht als Grenzsinal gewertet werden. Daß ein fortlaufendes phonetisches Kontinuum (der Redestrom) dennoch vom Hörer gegliedert werden kann, muß auf andere, oben bereits genannte Mittel zurückgeführt werden können. Unter den phonetischen Mitteln scheinen die zeitliche Organisation des Wortes (Zlatoustova 1981) und die rhythmische Struktur von Texten (Zlatoustova 1983) bedeutsam zu sein.

#### L i t e r a t u r

- AGRONSKAJA, L. I. (1975): O sočetaemosti gubnych soglasnych s soglasnymi, *Vestnik MGU*, 1975, No.1, 62-72.
- AVANESOV, R. I. (1972): *Russkoe literaturnoe proisnoženie*, Moskva: Prosveščenie (5. Aufl.).
- BARINOVA, G. A. (1973): Fonetika, in: *Russkaja razgovornaja reč'*, otv. red. E. A. Zemskaja, Moskva: Nauka, 40-150.
- BONDARKO, L. V., L. R. ZINDER, I. D. SVETOZAROVA (1968): Razgraničenie slov v potoke reči, *VJa*, 1968, No. 2, 68-81.
- DUKEL'SKIJ, N. I. (1962): *Principy segmentacii rečevogo potoka*, Moskva-Leningrad.
- FEDOROVA, N. I. (1969): K voprosu sočetaemosti soglasnych v sovremennom russkom jazyke, *Vestnik MGU*, 1969, No. 1, 62-70.
- JACHNOW, H. (1974/75): Versuch einer Klassifikation der wortabgrenzenden Mittel in gesprochenen russischen Texten, *WdSl*, 19/20, 64-79.
- JAKOBSON, R. (1971): Die Verteilung der stimmhaften und stimm-

- losen Geräuschlaute im Russischen, *Selected Writings I*, The Hague-Paris: Mouton, 505-509. (zuerst erschienen in *Festschrift für Max Vasmer*, Berlin 1956).
- LICHTMAN, R. I. (1980): Konečnie zvonkie soglasnye na styke slov, *Filologičeskie nauki*, 1980, No. 1, 52-58.
- LISENKO, D. M. (1966): O členenii čelovekom nepreryvnogo potoka reči na slova, *Mechaničny rečebrazovanija i voeprijatija složnyh zvukov*, Moskva-Leningrad: Nauka, 180-192.
- MATUSEVIČ, M. I. (1976): *Sovremennyj russkij jazyk: Fonetika*, Moskva: Prosveščenie.
- PANOV, M. V. (1967): *Russkaja fonetika*, Moskva: Prosveščenie.
- PILCH, H. (1967): Russische Konsonantengruppen im Silbenan- und -auslaut, *To Honor Roman Jakobson*, vol. II, The Hague-Paris: Mouton, 1555-1584.
- TRUBETZKOY, N. S. (1934): *Das morphologische System der russischen Sprache*, Prague (= TCLP 5/2).
- VERBICKAJA, L. A. und L. R. ZINDER (1969): K voprosu o sočeta-nijach soglasnyh v russkoj reči, *Filologičeskie nauki*, 1969, No. 3, 43-53.
- WIEDE, E. u. a. (1974): *Die russische Sprache der Gegenwart*, Bd. I: *Phonetik und Phonologie*, verfaßt von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von E. Wiede. Leipzig: Enzyklopädie.
- ZLATOUSTOVA, L. V. (1981): *Fonetičeskie ediničy russkoj reči*, Moskva: Izdatel'stvo MGU.
- ZLATOUSTOVA, L. V. (1983): Universalii v prosodičeskoj organizacii teksta, *Vestnik MGU, serija 9, Filologija*, 1983, No. 4, 69-78.



Sek

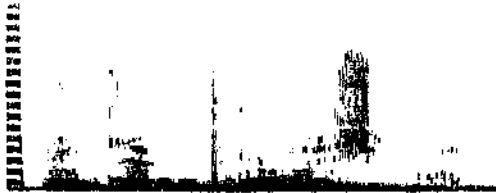
0. 1 2 3 4 5 6 7 8 9



i z p

Fig. 1

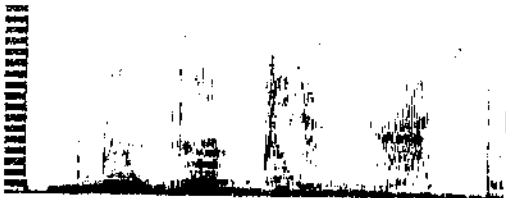
[izp] in много изб



p r o z, p

Fig. 2

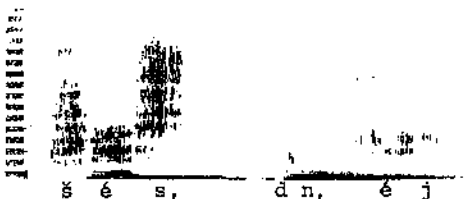
[proz,p] in много просьб



d r u ž p

Fig. 3

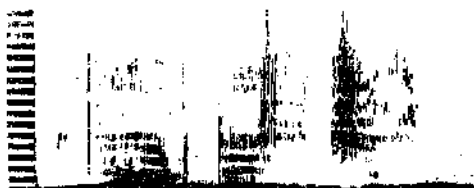
[družp] in много дружб



š é s, d n, é j

Fig. 4

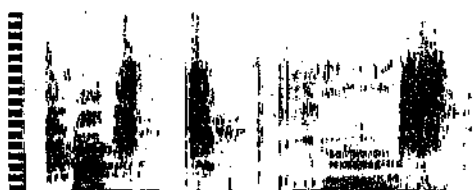
[šes, dn, ej] in шесть дней



tv, ó r d e z, d z v ú

Fig. 5

[tv,órdez,dzvú] in  
твёрдость звука



š é s, t, g l á s

Fig. 6

[šés,t,glás] in  
шесть гласных



s k v o z, t u m á n

Fig. 7

[skvóz,tumán] in  
сквозь туман

Alfred NOZSICSKA (Wien)

## DIE THEORIE DER MARKIERTHEIT UND DER STELLENWERT DES MERKMALS IM STRUKTURALISMUS UND GENERATIVISMUS

Sowohl im Strukturalismus (=S) v.a. Trubetzkoy'scher und insbesondere Jakobson'scher Provenienz wie auch im Generativismus<sup>1</sup> (=G) werden bekanntlich Merkmale (=M) und der damit verbundene Begriff der Markiertheit (=M<sup>m</sup>) verwendet. Die interne Beziehung zwischen M und M<sup>m</sup> (=M/M<sup>m</sup>) ist jedoch in S und G so radikal verschieden, dass man sagen muss, sie existiere in G gar nicht. Den Grund für diese hypothetische Nicht-Existenz wollen wir in der Folge zu eruieren versuchen.

### A. V o r b e m e r k u n g (Abstraktum)

Für S beruht die theoretische Relevanz des Merkmals auf dem hinsichtlich der Sprachstruktur überhaupt grundlegenden Prinzip der Markiertheit - und nicht umgekehrt; während dies für G nicht der Fall ist. M und M<sup>m</sup> sind hier zwei disparate Phänomene. M hat hier eigentlich nur die Funktion eines "Markers", der eine grammatische Regel entweder auslösen oder blockieren kann. Die Radikalität des M-Begriffes, welche, wie gesagt, eigentlich nur auf der Basis von M<sup>m</sup> hervortreten kann, erscheint in G neutralisiert, und zwar deshalb, weil von der "Signifikanz der Signifikanten" (s.u.) zugunsten der Dominanz des Regelbegriffs (=R) abstrahiert werden muss. Wird dieser jedoch sekundär, was in der jüngsten Entwicklung von G (siehe: Chomsky (1981, 1981a); siehe auch Pesetsky (1982)), in der sogenannten "Erweiterten Standard Theorie" (=EST) der Fall ist, und der des grammatischen Prinzips (=P) dominant, kann man die M<sup>m</sup> wieder - allerdings nicht dort, wo sie in S situiert ist, nämlich am Sprachzeichen selbst - als relevant betrachten.

Die mögliche Relevanz von M<sup>m</sup> kommt, so möchte ich im folgenden argumentieren, mit dieser Konzeption der Grammatiktheorie ins Spiel. Dazu muss ich einige mir wesentlich erscheinende Unterschiede (hinsichtlich M und M<sup>m</sup>) zwischen beiden Sprachtheorien aufzeigen.

## B. Die Signifikanz der Signifikanten

S (s1) Merkmale sind Signifikanten und kennzeichnen als solche Eigenschaften sprachlicher Entitäten. Um welche Art von Signifikant handelt es sich bei M? Es ist ein Signifikant, der einen anderen indiziert, doch ist dieser nicht das Signifikat von M, sondern es ist das, was jener signifiziert. Wir können sagen, dass M ein Signifikant für einen anderen Signifikanten ist, wobei das Signifikat für beide dasselbe ist. M hat seine Signifikanz nur in  $M^m$ .

Nehmen wir als Illustration die grammatische Kategorie<sup>2</sup> des Numerus: Singular (sg.) vs. Plural (pl.). Das Merkmal sg. (+sg) indiziert weder das Sg.-Morphem noch die grammatikalische Bedeutung der "Singularität" selbst, sondern verweist auf die Numeruskorrelation in der Art und Weise, dass es einen Mangel inauguriert, in welchem sozusagen auch sein Gegenteil: pl. (+pl) Platz hat. Wenn dies der Fall ist, dann ist das betreffende M merkmallös (ml.); konkret: sg. vs. pl. = (-pl) vs. (+pl), wobei (-pl) = sg. oder pl. Insofern hat das ml. M auch die Potentialität seines positiven Oppositionsgliedes. (Der Singular kann also nicht nur die Singularität bedeuten, sondern auch die Pluralität; z.B. in generischen Aussagen: *Der Mensch ist sterblich*. Das Umgekehrte kann jedoch nicht der Fall sein; ausser in mh. Kontexten, wo eine M-Umkehrung stattfinden kann. (Vgl. M.Shapiro (1983); und siehe w.u.)). Die  $M^m$  impliziert also eine Asymmetrie zwischen den  $M_e$ :

Indem der Forscher zwei einander entgegengesetzte morphologische Kategorien betrachtet, geht er oft von der Voraussetzung aus, diese beiden Kategorien seien gleichberechtigt, und jede besitze ihre eigene positive Bedeutung: die Kategorie I bezeichne A, die Kategorie II bezeichne B. Oder mindestens: I bezeichne A, II bezeichne das Nichtvorhandensein, die Negation von A. In Wirklichkeit verteilen sich die *a l l g e m e i n e n B e d e u t u n g e n* der korrelativen Kategorien anders: falls die Kategorie I das Vorhandensein von A ankündigt, so kündigt die Kategorie II das Vorhandensein von A nicht an, d.h. sie besagt nicht, ob A anwesend ist oder nicht. Die allgemeine Bedeutung der merkmallösen Kategorie II im Vergleich zu der merkmalthaltigen Kategorie I beschränkt sich auf den *M a n g e l* (m.Hervhbg.) der "A-Signalisierung".

(Jakobson 1931/1974, S.55).<sup>3</sup>

Die Beziehung  $M/M^m$  erweist sich als die Grundbeziehung für jegliche Sprachzeichen auf jeder sprachlichen Ebene. Sie ist das konstituierende Prinzip der Struktur der Sprache und ergo der Grammatik.

Die Signifikanz der Signifikanten, worauf nach Jakobson das "Wesen" der Sprache beruht, wird durch das System  $M^m$  konkret erfüllt. (Vgl. Jakobson (1966)).

Auf die Zeichentheorie von Peirce projiziert, wäre  $(M)/M^m$  nichts geringeres als der sogenannte I n t e r p r e t a n t. (Darauf hat meines Wissens zum erstenmal M. Shapiro (1981,1983) hingewiesen). Dieser hat bei Peirce eine zentrale Bedeutung. Wesentlich ist, dass man den Interpretant nicht einfach mit dem zeichen-interpretierenden Subjekt gleichsetzen darf, vielmehr gehört er zum Zeichenbegriff selbst und begründet dadurch seine ternäre Struktur.

Das Merkmal ist Index eines Signifikanten - z.B. des Sg-Morphems -, insofern es ihn korrelativ zum anderen in der Opposition - dem Pl-Morphem - interpretiert. Weil aber das ml. M einen Mangel an Signifikanz birgt, repräsentiert es auch zugleich  $M^m$  selbst,<sup>4</sup> sodass eigentlich ml. $M/M^m$  als Interpretant zu werten wäre. (Vgl. dazu ausführlich Shapiro (1983, S. 45 ff.). Ich kann hier die theoretische Diskussion nicht weiterführen).

Wesentlich ist für unsere weitere Argumentation einfach, dass die Struktur der Sprache (langue) sich aufgrund der internen Relation  $M/M^m$ , welche auf jeder Ebene Komplexe von  $M^m$ -Relationen bildet, konstituiert ist.  $M^m$  (im Sinne Jakobsons) erweist sich u.E. als die linguistische Konkretisierung der sogenannten "negativen Differenz" der Sprache (als Zeichensystem gedacht), deren Entdecker<sup>5</sup> bekanntlich Saussure ist: "Alles Vorausgehende läuft darauf hinaus, dass es in der Sprache n u r V e r s c h i e d e n h e i t e n gibt. Mehr noch: eine Verschiedenheit setzt im allgemeinen positive Einzelglieder voraus, zwischen denen sie besteht; in der Sprache aber gibt es nur Verschiedenheiten o h n e p o s i t i v e E i n z e l g l i e d e r." (Saussure (1915/1967, S. 143)).

Saussure hat auf dieser Negativität bestanden. Jene Konkretisierung, die Jakobson, wenn auch in manchen Bereichen nur sehr tentativ, auf alle Sprachebenen ausgedehnt hat, bedeutet aber, dass die absolute Negativität der Signifikanten, (die mit der der Signifikate korrespondiert (vgl. Saussure, op.cit., S. 144), sozusagen an einer Stelle positiv gemacht werden muss: dies ist das mh. Glied. (Das bedingt aber nicht seine absolute Fixierung als positiver Wert, da es in bestimmten Kontexten negativ = ml. werden kann).

M/M<sup>m</sup> reguliert als Interpretant die Signifikanten in der Weise, dass ein P a r a d i g m a entsteht (z.B. dasjenige der Kasus; vgl. v.a. Jakobson (1936)). Die Grammatik im engeren Sinne wäre demnach also das Produkt der "Tätigkeit" der Interpretanten. Für diese - und nur für diese - könnte man einen rigoroseren strukturalistischen R e g e l b e g i f f zulassen. Kurzum : M<sup>m</sup> ist das "erste Prinzip" der Sprache und ergo auch der Grammatik. Die grammatikalische Regel hat darin keine zentrale Stelle und muss ausschliesslich von der Seite der Signifikanten gesehen werden:

A theory of grammar informed by Peirce's semeiotic casts the notion of rule in a fundamentally different light from that of its understanding in contemporary linguistics. Specifically, besides their status as interpretants, in a semeiotic theory of grammar rules cease to be viewed as divorced from the sign relations they implement.

(Shapiro (1983, S. 97)).

Wesentlich ist, dass in der Kern-Struktur (core structure) der Sprache M<sup>m</sup> über R dominiert, an der Peripherie jedoch sich das Verhältnis umkehrt : R selbst ist mh., wenn man dem radikalen strukturalistischen Standpunkt Shapiros folgen will :

Once this dichotomy is clearly perceived the structural core ceases to be characterized by rules in the conventional sense, since these are characteristic...of exceptions! This means that the structural core consists rather of linguistic data that cohere in virtue of certain principles of organization which assure the solidarity of the data.

Perhaps it can now be better understood just how crucial markedness is to an explanatory theory of the structural core of language - that part of language where data cohere - aspiring to make sense of grammar. For it is markedness alone which allows a unitary explanation of linguistic facts at all levels of structure.

(Shapiro, op.cit. S.99).

Wir werden weiter unten sehen, inwiefern der generativistische Begriff der Kerngrammatik und der der Peripherie sich vom strukturalistischen, so wie er hier dargelegt wurde, unterscheidet. In einer radikalen Version von S tauchen also grammatikalische Regeln nur dort auf, wo die "Kohärenz" der Zeichen (=M<sup>m</sup>) durchbrochen ist.

G (g1) Was für S im Grunde epiphänomenal und daher sekundär ist, wird nun für G r e a l. Wenn man die Grammatik als ein System von Regeln auffasst, wie dies hier geschieht (wir sehen zunächst vom Stellenwert der sogen. grammatischen Prinzipien ab), so hat man in ihr nach Chomsky (1981, 1981a) das einzig Reale, wogegen

der Begriff der Sprache etwas Epiphänomenales wird :

The language now becomes an epiphenomenon; it is whatever is characterized by the rules of the grammar (perhaps, in conjunction with other systems of mind, or even other factors, depending on how we choose to conceive of the notion "language"). The grammar in a person's mind/brain is real; it is one of the real things in the world. The language (whatever that may be) is not. From the point of view I am now taking, there is no need to suppose that the notion "language" is well-defined at all.

(Chomsky (1981a, S.5)).

Wir haben nun also im Begriff der Grammatik, der in bezug auf den der Regel primär ist, eine radikale Differenz zum Strukturalismus, so wie ihn v.a. Jakobson geprägt hat. (Siehe dazu w.u.).

Wenn andererseits in S die Sprache als ein System von Zeichen begriffen wird, so muss hier (G) der Signifikant ebenfalls epiphänomenal bzw. unreal erscheinen. Dies ist tatsächlich der Fall, denn die Regeln stützen sich nun nicht auf die Art der Interaktion der Signifikanten, indem sie etwa auf  $M^m$  zurückzuführen wären; vielmehr sind sie davon autonom. Die Me fungieren als deren Auslöser oder Hemmer. Die Anwesenheit eines Merkmals in einer Satzstruktur - sagen wir das Merkmal (+finit) löst eine Regel aus : die Kasuszuweisung (+nom(inativ)) an die Subjektposition, welche strikt formal definiert ist (Cf. Chomsky 1981). Aber weder (+finit) noch (+nom) sind in einer asymmetrischen  $M^m$ -Relation zum negativen M (-finit), (-nom) resp. begriffen. (Nicht-finite Sätze können in der Regel kein Nom-Subjekt haben). Numerus-, Genus-, Kasusmerkmale etc. sind also gewissermassen Hilfszeichen für die Anwendbarkeit von Regeln (insofern ist der Status des negativen M symmetrisch zum positiven, da es einfach die Regel blockiert).

Resümierend können wir also behaupten, dass die Regeln der Grammatik nicht auf dem, was wir Signifikanz der Signifikanten genannt haben, basieren und daher auch nicht auf  $M^m$  (als deren Realisierung). Es scheint so zu sein, dass, je autonomer und abstrakter der R-Begriff formuliert ist, dieser jene "Signifikanz" d e s i g n i f i z i e r t. Der Effekt davon ist die Neutralisierung von  $M/M^m$  - ihre Aufhebung - in bezug auf die Entitäten, worüber die Regeln operieren. M ist für S nur essentiell in bezug auf  $M^m$ ,  $M^m$  hingegen hinsichtlich M existentiell. Hier nun -in G - ist M möglicherweise essentiell für die Applikation von Regeln, aber

die Konzeption des Regelbegriffs bietet sozusagen keine existentielle Basis für  $M$  in bezug auf  $M^m$ ; möglicherweise aber  $M^m$  eine Basis für die globale Konzeption der Grammatik (dazu siehe unseren Versuch w.u.).

Der Gegensatz zwischen  $S$  und  $G$  lässt sich synoptisch etwa so ausdrücken: die Essenz der Relation  $M/M^m$  ist für  $S$ , dass sie Paradigmen entfaltet, während die verschiedenen Realisierungsmöglichkeiten in diesem "Entfaltungsraum" die syntagmatische Achse ergeben. Auf dieser scheinen die  $Me$  ihre Relevanz verloren zu haben und sind in der syntaktischen Repräsentierung (sofern überhaupt eine explizite entwickelt wurde) kaum vertreten. In  $G$  spielen die  $Me$ , welche von  $M^m$  abstrahiert sind (beinahe im wortwörtlichen Sinn), die Rolle von Induktoren für Regeln. (Allerdings ist damit nicht ihre ganze Funktionsbreite berücksichtigt). Metaphorisch ausgedrückt: sie helfen das Syntagma zu "bewegen". (Man beachte jedoch den konkreten Sinn dieser Metapher w.u.).

### C. Die Grammatik und das Diagrammatische

$S$  (s2) Das System  $M^m$  konstituiert also das, was man in  $S$  Grammatik nennen kann. Da  $M^m$  das tragende Prinzip ist, folgt, dass die verschiedenen Sprachebenen strikt isomorph sind:

Das gesamte sprachliche Netzwerk stellt einen hierarchischen Aufbau zur Schau, der innerhalb jeder Sprachebene demselben dichotomischen Prinzip von merkmalthaltigen Gegebenheiten, die den entsprechenden merkmallosten Gegebenheiten überlagert sind, folgt.

(Jakobson (1972)).

(Bekanntlich hat die phonologische Ebene das Paradigma für die anderen abgegeben). Die Isomorphie ist also die theoretische Konsequenz aus  $M^m$ .

Wie kann man sich innerhalb von  $S$  die Komplexität sprachlicher Phänomene erklären? Von vornherein stellt sich ein gewisses Paradox ein, denn das ml. Glied einer  $M^m$ -Korrelation erscheint zunächst als das komplexere, wenn man die Jakobson'sche Definition strikt interpretiert: es muss ja, intuitiv gesprochen, auch dem merkmalthaften Raum geben. Das widerspricht irgendwie der Intuition und auch Beobachtungen z.B. hinsichtlich des Spracherwerbs,



sodass, wie mir scheint, die Frage nach der Komplexität auf dieser Ebene gar nicht relevant wird;<sup>6</sup> ausser dass man sagt,  $M^m$  sei in sich komplex (was möglicherweise trivial ist).

Die Komplexität kommt v.a. durch zwei Prozesse über  $M^m$  ins Spiel: (i) durch die Aufhebung einer  $M^m$ -Korrelation (in bestimmten grammatikalischen Kontexten). Ein oft zitiertes Beispiel aus der Phonologie wäre die Aufhebung der Stimmhaftigkeitsrelation. (ii) durch die Umkehrung der  $M^m$ . (Vgl. dazu ausführlich F. Plank (1977)). Dazu ein Beispiel aus der Syntax, das möglicherweise dadurch erklärt werden kann. Im Russischen gibt es koordinierte Strukturen (NPs), in welchen offensichtlich die normale Numeruskongruenz verletzt ist:  $NP$  (*pervaja*[sg] *i* *vtoraja* [sg] (*mirovye* [pl] *vojny* [pl])) u.v.a. Im Deutschen, Englischen etc. wären solche Konstruktionen ungrammatisch. Das Problem ist folgendes: wenn Pl. mh. ist, dann muss man sich fragen, weshalb ein mh. Element in einer Position auftreten kann, wo sie eine angenommene ml. Konstellation - die formale Kongruenz - stört. Die Erklärung könnte ungefähr so lauten: durch die Konjunktion *i* (*und*) wird über die ganze NP ein Pl-Kontext induziert; dieser assimiliert die Merkmalhaftigkeit von Pl. und kehrt sie zugleich um: Sg., der in einem solchen Kontext im Prinzip möglich ist, wäre hier merkmalshaft. Man vgl. weiters die interessante Konstruktion vom Typ: *My* (pron. 1.pers.pl.) *s* *Borisom rešili vse zadači*; das Pl-Pronomen *my* wird obligat singularisch interpretiert: *ich und Boris haben alle Aufgaben gelöst*. (Vgl. weitere Beispiele von Numerus- und Genusinkongruenz (auch prädikative) in A. Nozicska (1978/79) sowie Literaturangaben dort. Vgl. die interessanten Beispiele und die Erklärungen in F. Plank (1977)).

Ein weiteres nicht unerhebliches Problem besteht darin, dass das Russische solche Konfigurationen zulässt, nicht aber das Deutsche etwa. Dazu müsste v.a. der Stellenwert der Kongruenz nach seinen invarianten und variablen Zügen untersucht werden. Der Begriff der Variation spielt ja zusammen mit dem der Invarianz eine tragende Rolle.

Im Rahmen der formalen Grammatiktheorie G würde man zwar zur Erklärung des skizzierten Phänomens ebenfalls Me verwenden müssen - ich kann mir nicht vorstellen, dass man ohne solche auskommen könnte -, doch würde die  $M^m$  keine Grundlage dafür abgeben. Der Konstruktionstyp, welcher für G global als mh. erscheinen müsste, würde durch rein formale Relationen innerhalb der betreffenden

NP-Strukturen erklärt werden, bzw. durch formale Bedingungen über die NP-Kongruenz. Ich lasse es mit diesen Andeutungen bewenden.

Für beide Möglichkeiten (i) und (ii) liefert G.Hüttl-Folter (1983) in ihrer Analyse der Sprachsituation in der Rus eindrucksvolle Beispiele und beweist damit die Anwendbarkeit der  $M^m$ -Theorie auf eine "Dichotomie", die Sprachen in ihrer Totalität sozusagen trifft: auf die Diglossie.

Das unter Punkt (s2) Dargelegte läuft darauf hinaus, dass das Wesen der Grammatik im **D i a g r a m m a t i s c h e n** liegt. Ich verwende diesen Terminus hier im Sinne des Peirce'schen **D i a - g r a m m s**, welches in seiner Philosophie wohl eine Schlüsselstellung einnimmt. Es taucht in vielen verschiedenen Zusammenhängen auf, sodass es gar nicht so leicht ist - wie es vielleicht scheinen mag - seine Essenz zu erfassen. Peirce unterscheidet das Abbild (image) vom Diagramm, insofern das erstere eine einfache Analogie zum Abgebildeten aufweist, letzters hingegen die Ähnlichkeit nur hinsichtlich der Beziehung der Teile repräsentiert. Das Diagramm scheint übrigens - Peirce weist selbst darauf hin - eine Korrespondenz zum Kant'schen Schematismus-Begriff zu haben. (Dieser vermittelt, um es lapidar zu sagen, zwischen Sinnlichkeit und Verstand). Wenn wir versuchen das Wesen des Diagrammatischen in Hinblick auf das der Grammatik in einen Satz zu fassen, so könnten wir es etwa so ausdrücken: Die Grammatik ist ein Diagramm, insofern  $M^m$  den Schematismus für alle Zeichenrelationen repräsentiert. Man sieht leicht, dass das Prinzip der Isomorphie auf dem Wesen des Diagrammatischen beruht. Insbesondere kommt es dort primär zum Vorschein, wo die "Bruchlinie" der sogenannten "doppelten Artikulation" insistiert: zwischen dem System der rein diakritischen Zeichen, den Phonemen bzw. deren Merkmalen und den bedeutungstragenden Zeichen. Gerade weil die Signifikanz der Signifikanten in der Kluft jener doppelten Artikulation insistiert, muss die Grammatik als Diagramm existieren (siehe diesbezüglich auch Jakobson (1966); von daher erscheint es auch verständlich, warum die Phonologie eine derartige Schlüsselstelle einnahm. Vgl. Halle (1983)).

Um ein besseres Verständnis für die Rigorosität und Tragweite der Peirce'schen Konzeption des Diagramms zu bekommen, lassen wir ihn selbst zu Wort kommen:

...it will be necessary to use signs or symbols repeated in different places and in different juxtapositions, these signs being subject to certain 'rules', that is, certain general relations associated with them by the mind. Such a method of forming a diagram is called *algebra*. All speech is but such an algebra, the repeated signs being the words, which have relations by virtue of the meanings associated with them.

(Peirce (3.418). Und im nächsten Paragraphen lesen wir :

Now, how is any diagram ever to perform [that] identification? If a diagram cannot do it, algebra cannot: for algebra is but a sort of a diagram; and if algebra cannot do it, language cannot : for language is but a kind of algebra. It would certainly, in one sense be extravagant to say that we can never tell what we are talking about; yet in another sense, it is quite true. The meanings of words ordinarily depend upon our tendencies to weld together qualities and our aptitudes to see resemblances, or to use the received phrase, upon associations by *similarity*; while experience is bound together, and only recognisable, by forces acting upon us, or, to use an even worse chosen technical term, by means of associations by *contiguity*.

(Peirce (3.419))

Diese Zitate beweisen zur Genüge, dass das Diagramm als Grundprinzip des Grammatischen zu gelten habe. Keineswegs ist es nur auf bestimmte, eher sporadische Fälle von "Ikonizität" in der Sprache (Lexik, Syntax v.a.) zu beschränken. Nur weil es zwischen den bedeutungsunterscheidenden und den bedeutungstragenden Zeichen keine Abbildbeziehung gibt (was immer man darunter verstehen mag; vgl. unsere Formulierung oben), kann das Diagrammatische als Wesenszug der Grammatik zwischen beiden vermitteln. (Man beachte besonders die Analogie zum Schematismus-Begriff! s.o.).

G (g2) Die Aufgabe der Grammatik ist es, zwischen der Menge von Lauten und der Menge von Bedeutungen zu vermitteln; mit einem endlichen Inventar von Regeln/Prinzipien unendliche Satzstrukturen zu erzeugen :

It must be true, then, that our knowledge of language is somehow represented as a finite system of rules (a grammar) that determine the properties of the infinite number of sentences of the language. Furthermore, each person who knows a human language has constructed this finite system of rules with infinite scope on the basis of a finite exposure to data which enormously underdetermines its form.

(Chomsky (1981a,S.5)).

Die Grammatik ist ein Wissen und die ganze Frage dreht sich darum,

von welcher Art dieses Wissen ist und wie es auf empirischem Wege sich zeigen lassen kann. Sie ist ein Kognitionssystem unter anderen:

We are, in short, studying the systems of mental representation that provide our modes of cognition in the case of language, and more deeply, the innate principles that select a specific grammar with its highly articulated system of rules and principles, given some interaction with the environment. ... The basic cognitive notion, then, is "knowledge of grammar", not "knowledge of language"...

(ibid. S. 6).

Der Begriff der Sprache wird eher "obskur" und "extrem unwesentlich" (ibid. S. 7). Dies zu statulieren ist m.E. äusserst konsequent und daher von entscheidender Bedeutung für die Methodologie. Darin liegt ja einer der wesentlichen Unterschiede zwischen S und G : Das Reale der Grammatik macht den Signifikanten imaginär und daher auch sein Wirken in der bzw. für die Sprache. Die grammatischen Regeln operieren über "Objekte" : "...language, then, would be regarded as a set of pairs  $(s,m)$  where  $s$  is a certain real world object, a physical sound, and  $m$  is its meaning." (ibid.S.4).

Die Isomorphie stellt kein grundlegendes (Konstruktions-) Prinzip der Grammatik dar. Es besteht ja a-priori keine Notwendigkeit dafür, weil für G das  $M^m$ -Prinzip nichts ist, was a-priorischen Charakter annehmen könnte. Wo eine (Teil-)Isomorphie besteht - so z.B. zwischen bestimmten Regeln der Oberflächen-Struktur (=OS) und der sogenannten Logischen Form (=LF) s.w.u. -, scheint sie eher zufällig bzw. aus heuristischen Gründen aufgestellt zu sein. Die Grammatik einer spezifischen Sprache konstituiert sich nicht aus der Möglichkeit der Varianz auf der Grundlage invarianter  $M^m$ -Prinzipien, sondern ist grosso modo das Resultat von Restriktionen und der "Parametrisierung" der Universalen Grammatik (=UG). Die Parametrisierung muss aufgrund der möglichen Subsysteme von Regeln und Prinzipien erfolgen. (Man könnte z.B. die obligatorische Präsenz eines Subjekts im Satz durch die Wahl eines bestimmten Parameters der UG erklären und dadurch auch Strukturunterschiede zwischen Sprachen. Cf. Chomsky (1981)).

Anstelle der Isomorphie der Sprachebenen tritt die sogenannte **Modularität** der **S u b s y s t e m e** der UG, wie da sind:

- (1) Regelsystem: (i) Lexikon  
(ii) Syntax (a) Kategoriale Komponente  
(b) Transformationskomponente  
(iii) PF-Komponente (Phonetische Repräsentation)  
(iv) LF-Komponente (logisch-semantische Repräsentation)

Die Subsysteme (i) und (ii)a konstituieren die Basis-Struktur (=BS). (ii)b konstituiert die OS, wobei die Regeln möglicherweise auf eine einzige reduzierbar sind; "Bewege  $\alpha$ " (Move  $\alpha$ ). Diese ist ebenfalls auf der Ebene (iv) präsent. ((iii) lassen wir bei unserer Diskussion als irrelevant beiseite. Wir geben für das hier skizzierte ein Beispiel.)

(2) Subsysteme von grammatischen Prinzipien: (i) Theorie der syntaktischen Grenzen (bounding theory): sie definiert die "Lokalitätsbedingungen" für syntaktische Prozesse; (ii) Theorie der formalen Rektion (government theory): sie definiert die möglichen Relationen zwischen dem Head (Kopf, Hauptglied) einer Konstruktion und den von ihm abhängigen Kategorien; (iii)  $\Theta$ -Theorie: sie betrifft die thematischen Rollen wie Agens, Patiens etc.; (iv) Theorie der Bindung (binding theory): sie definiert die Bedingungen für die Relationen zwischen Anaphern, Pronomina, Variablen und ihrem möglichen Antezedens; (v) Kasustheorie: sie handelt von der Zuweisung abstrakter Kasus; (vi) Kontroll-Theorie (control theory): determiniert das referentielle Potential des abstrakten nominalen Elements PRO (ein spezifisches "Nullelement"). (Vgl. zu allem Chomsky (1981)). Chomsky charakterisiert das System kurz folgendermassen:

The system that is emerging is highly modular, in the sense that the full complexity of observed phenomena is traced to the interaction of partially independent subtheories, each with its own abstract structure.

(Chomsky, (1981, S. 135)).

Die Komplexität resultiert also aus der Interaktion der Subsysteme.

Nehmen wir, um das skizzierte zu illustrieren, ein kleines Beispiel, die Passivformation, bzw. einen Aspekt davon, so wie sie in S und G erklärt wird:

G (g'2) In früheren Konzeptionen von G ist das Passiv durch eine spezielle Regel repräsentiert worden, eben durch eine, die auch diesen Namen getragen hat und für das Phänomen spezifisch war. In jüngeren Konzeptionen (EST) wird Passiv relativ zu den Subsystemen von (1) und (2) erklärt; d.h. durch eine Interaktion v.a. von (2) (ii), (iii) und (v) mit (1) (ii)b. In der BS des Satzes:  
*Dom (byl) postroen/ Das Haus wurde gebaut* :  $NP(e)$  *byl postroen*  
 $NP(dom)$  /  $NP(e)$  *wurde gebaut*  $NP(\text{das Haus})$  - Details bleiben unberücksichtigt - insistieren folgende "Antinomien": (a) das leere Subjekt e erhält keine thematische Rolle; (b) dem Objekt kann, wegen der Passiv-Morphologie, kein Kasus zugewiesen werden. Andererseits

muss jedoch jede lexikalisch erfüllte NP einen Kasus erhalten, ansonsten der Satz ungrammatisch wird ("Kasusfilter"). Die einzige Möglichkeit für die Objekt-NP besteht darin, in die Subjekt-Position bewegt zu werden, wo ihr ein Kasus zugewiesen wird (Nom.), die thematische Rolle hingegen wird aus der Objekt-Position "mitgenommen". Das Passiv entsteht also durch eine Interaktion von Subsystemen, wodurch gewissermassen jene "Antinomie" hintergangen wird.

S (s'2) Jakobsons Erklärung des Passivs ist dem diametral entgegengesetzt. Er geht aus von der Interaktion der Kasussignifikanten - speziell von der  $M^m$ -Korrelation zwischen Nominativ (ml.) und dem Akkusativ (mh.). Jeder Kasus wird determiniert durch das, was Jakobson seine Gesamtbedeutung nennt; die sogenannten Sonderbedeutungen sind die "kombinatorischen Varianten der Gesamtbedeutung". Der Nominativ ist merkmallös, insofern kann er sozusagen auch die grammatische Bedeutung des Akkusativs annehmen: "diese kombinatorische Bedeutung des N[ominativs], die mit der der Akkusativbedeutung zusammenfällt, [wird] als eine "uneigentliche Bedeutung gewertet". (J. 1936/1974, S. 89). Andererseits gibt es die Hauptbedeutung - "Agens" kurz gesagt<sup>7</sup> -, welche dem korrelativen Akkusativ direkt entgegengesetzt ist: "Der syntaktische Gebrauch des N-s, der diese Bedeutung zur Äusserung bringt, wird im Gegensatz zu demjenigen, der den Bedeutungsunterschied des N-s vom A aufhebt, naturgemäss als merkmallös empfunden". (Ibid.). Daher ist auch die Passivkonstruktion gegenüber dem Nicht-Passiv merkmallhaft. Weil der ml. Nom. eine "direkte"  $M^m$ -Beziehung zum mh. Akk. unterhält, kann er in einer Sonderbedeutung, niemals aber in der Hauptbedeutung seiner Rolle übernehmen.

Wir sehen also, dass die Möglichkeit von Satzstrukturen durch Signifikanten-Konstellationen erklärt wird.

#### D. M a r k i e r t h e i t u n d d i e S t r u k t u r d e r U n i v e r s a l e n G r a m m a t i k

G (g3) Nun ist es nicht so, dass der  $M^m$ -Begriff für G überhaupt nicht relevant wäre. Er spielt in der globalen Konzeption der UG eine vielleicht nicht unwichtige Rolle. Anders als für S determiniert er nicht (unmittelbar) die Kernstruktur der Sprache bzw. der Grammatik, sondern teilt die UG selbst in die ml. Kern-

grammatik (core grammar) und in die mh. Peripherie :

Returning to our idealized - but not unrealistic - theory of language acquisition, we assume that the child approaches the task equipped with UG and an associated theory of markedness that serves two functions: it imposes a preference structure on the parameters of UG , and it permits the extension of core grammar to a marked periphery. Experience is necessary to fix values of parameters of core grammar. In the absence of evidence to the contrary, unmarked options are selected. (Chomsky (1981, S.8)).

Man sieht, so glaube ich, aus dieser kurzen Bemerkung schon, dass es hier nicht darum geht, dass die der  $M^m$  inhärierende Asymmetrie zum Konstitutionsprinzip der Grammatik selbst wird, sodass etwa der ml. Kern die Peripherie analog reflektierte wie das ml. Element das mh. (s.o.), und schon gar nicht darum, dass  $M^m$  zum Vehikel der Signifikanz würde; vielmehr handelt es sich eher um ein strategisches Prinzip, das weniger die Struktur der Sprache selbst reflektiert , als den Zugang zu ihr durch das sprechende Subjekt. Die Kerngrammatik ist nach Chomsky angeboren, die peripheren Systeme müssen erlernt werden.

Anstatt hier in der Diskussion fortzufahren (vielleicht, um doch eine Korrespondenz zu S festzustellen), wollen wir sie hier abbrechen und anstelle dessen versuchen  $M^m$  als relevantes und inhärentes Prinzip bei der Konstituierung der Kerngrammatik selbst zu etablieren. Es versteht sich fast von selbst, dass ein solcher Versuch tentativ sein muss - und darüberhinaus ist er zugegebenermaßen etwas spekulativ. Wir beziehen uns dabei sehr global auf das Regelsystem (1) bzw. auf die durch es konstituierten Ebenen: BS, OS und LF. (PF nimmt in diesem Zusammenhang eine Sonderstellung ein und scheidet daher aus unseren Betrachtungen aus).

Eines der interessantesten Probleme in diesem Zusammenhang ist m.E. die theoretische Motivierung der LF aus grammatikimmanenten Prinzipien heraus, ohne also von der Logik her zu argumentieren. Ist das nicht paradox? Insofern nicht, wenn man zunächst einmal der Logik keinerlei Präferenz über die Grammatik zubilligt; dann, wenn man sie als eine Abstraktion aus der Grammatik selbst betrachtet - und diese als eine Art "Archäologie" der Logik (siehe dazu : A. Nozicska (erscheint)). Wir verwenden hier das Wort "Logik" in keinem exakten Sinn.

Die Frage nach der LF müsste ungefähr so lauten: Warum ist LF überhaupt notwendig als eine eigene syntaktische Repräsentations-

ebene und wie kann sie durch grammatische Regeln/Prinzipien motiviert werden? (Wir würden deshalb die Etikettierung "Syntax" im Schema (1) auch auf LF ausdehnen). Es ist ja keineswegs selbstverständlich, dass es die LF innerhalb der grammatischen Satzrepräsentation geben muss. Man könnte ja annehmen, dass logisch(-semantische) Repräsentationen, die die Basis v.a. für die Wahrheitswertbedingungen (W-Wert) abgeben müssen, durch ganz andere Prinzipien eines anderen kognitiven Systems zustandekommen und kein direkter Konnex zu grammatischen besteht.

Wir haben gesehen, dass es (vermutlich) nur einen Regeltyp gibt, der BS auf OS abbildet: "Bewegung", wobei der Zielknoten der Bewegung durch grammatische Prinzipien definiert ist, also unabhängig von der Regel selbst und von dem, was sie bewirkt (siehe das Passivbeispiel in G (g'2)).

Stellen wir uns ganz intuitiv die Frage, weshalb sich zwischen BS und OS überhaupt Veränderungen einstellen sollen (natürlich ist die Frage so gestellt etwas trivial). Bei der Passivformation war es die Tilgung einer durch die Interaktion der Subsysteme entstandene "Antinomie" - wenn diese Perspektive erlaubt ist. Ein weiteres Beispiel einer Veränderung wäre die Bewegung der Fragewörter (=wh-Bewegung) bei der Fragesatzformation. In vielen Sprachen bewegen sich die wh-Elemente/Phrasen in den COMP :

$S'(\text{COMP}(\check{t}o)S(on\ skazal\ t))$ ; wobei  $t$  = "Spur" von  $\check{t}o$ . Warum gibt es hier eine derartige Bewegung? (In der russischen Umgangssprache ist sie nicht obligat; vgl. Sinicyn (1982); im Chinesischen findet sie nicht innerhalb von OS statt, es lassen sich aber gute Argumente beibringen, dass sie in LF stattfinden muss! (siehe J.Huang (1981/82). Die wh-Elemente sind eine Art von Operatoren ("Quasi-Quantoren" nach Chomsky), also "logische" Elemente.

Die sogenannte Topikalisierung wäre möglicherweise ein weiteres Beispiel einer Bewegung durch die genannte Regel. (Chomsky (1977) nimmt an, dass sie unter die wh-Bewegungsregel fällt). Nun merken wir, dass die durch die Anwendung der Regel entstandenen Strukturen wohl alle merkmalshaft sind: Fragesatz vs. Nicht-Fragesatz; Topikalisierung vs. Nicht-Topikalisierung; aber auch Passiv vs. Nicht-Passiv. Die betreffenden Strukturen enthalten das bewegte Element auf einer höheren Position (im Strukturbaum): (i) COMP-Knoten, der unmittelbar von  $S'$  dominiert wird; (ii) möglicherweise TOPIK-Knoten (oder auch COMP?), der durch  $S'$  unmittelbar



dominiert wird; schliesslich (iii) die Subjektposition, die von S unmittelbar dominiert wird. Bei den ersten beiden Zielknoten handelt es sich um sogenannte Non-Argument-Positionen, also - grob gesprochen - um Positionen, die "logische" Elemente einnehmen müssen. Kann man zeigen, dass alle Elemente, die so charakterisiert werden können, wie die Negation, die genuinen Quantoren wie *alle*, *viel(e)*, *wenig(e)*, *niemand* etc. eine derartige Position einnehmen müssen bzw. sich irgendwie darauf beziehen können müssen? Dies könnte aber nur innerhalb der LF geschehen. Wiederum sehr grob gesprochen, müssten dies Positionen in der S-Struktur sein, welche unmittelbar von S bzw. S' dominiert sind bzw. einen "Zugang" zu diesen beiden Kategorienknoten haben. R. May (1977) hat gezeigt, dass man bestimmte, oft relativ komplexe Konfigurationen (und deren Interpretationen) von Quantoren sehr einfach lösen kann, wenn man in LF eine Regel vom Typ "Bewege  $\alpha$ " annimmt. Er nennt sie Quantifier Raising (=QR) und definiert sie so, dass sie Quantoren an S chomsky-adjungiert.

Warum soll es eine derartige Regel geben? Nun, die dadurch resultierenden Strukturen ergeben Konfigurationen, die logischen Formen, konkret, der sogenannten pränexen Normalform, analog sind. Darüberhinaus involvieren sie Variablen<sup>8</sup> anstelle der bewegten Quantoren. Dies dürfte aber nicht der eigentliche Motivationsgrund sein, da er von der Logik käme. Wesentlich allein ist, dass die LF-Struktur durch eine autonome grammatische Regel bzw. durch Restriktionen/Bedingungen über diese Regel zustandekommt.

Wir haben (in A.Nozsicska (erscheint)) tentativ ein ganz allgemeines grammatisches Prinzip postuliert, das auf allen Ebenen (mit Ausnahme der PF?) irgendwie zum Tragen kommt, wobei es dort jeweils seine spezifischen Bedingungen zeitigt. Wir nennen es das "Partizipationsprinzip". Es lautet in seiner allgemeinen und grundlegenden Formulierung so: (I) "Für jede Kategorie  $\alpha$  gilt : partizipiere an der maximalen Struktur". (Siehe Kap. 7). Wir können hier nur ganz flüchtig den Sinn dieses Prinzips andeuten. Es ist so formuliert zu allgemein, um ihn direkt ablesen zu können. (Wir möchten aber erwähnen, dass es, wie wir glauben, konkrete Phänomene im Prinzip erklären kann, nämlich das Negationsproblem und seinen Zusammenhang mit der Quantifikation).

Gehen wir von den lexikalischen Kategorien aus, so determiniert

das Partizipationsprinzip (unmittelbar für die Heads wie N,V,P) die Relation zu ihren syntaktischen Kategorien (NP,VP, PP resp.) als maximale Projektion (vgl. Chomsky (1981)). Bezüglich der maximalen Struktur S bzw. S' (S'') ist die Projektionseigenschaft nicht so einfach zu definieren, da sie ja nicht kategorial determiniert ist. Nun nehmen wir an, dass möglicherweise jede Bewegungsregel, insbesondere aber diejenige, die einen Zielknoten anvisiert, der unmittelbar von S/S' dominiert wird bzw. die bewegte Kategorie zum Head davon macht, nichts anderes ist als die Erfüllung von (I). QR wäre, kurz gesagt, so zu motivieren, dass sie innerhalb der ultimativen syntaktischen Ebenen, der LF, für als Operatoren/Quantoren markierte Konstituenten (Element) dieses Prinzip (I) erfüllen muss. (Es bleibt sozusagen keine andere Wahl).

Um nun die  $M^m$ -Relation ins Spiel bringen zu können, muss man sie zwischen (BS)/OS vs. LF<sup>9</sup> wirksam werden lassen. Dazu ist es nötig, ein anderes sehr allgemeines Prinzip zu postulieren, das m.E. auch hinsichtlich des Spracherwerbs nicht unnatürlich erscheint: (II) "Für BS, OS, LF gilt: es existiere eine minimale Differenz zwischen den Ebenen".

Nun wird aber LF, da sie (I) erfüllen muss, indem sie (II) "verletzt", da sie eine Differenz hervorruft, merkmalslos gegenüber (BS)/OS. Andererseits sind wegen (II) BS und OS merkmalslos gegenüber LF, aber jede Bewegungsregel die dort - BS/OS - (I) erfüllen würde, wäre merkmalslos. Umgekehrt ist die Bewegungsregel in LF merkmalslos, weil sie in einem mh. Kontext operiert und deshalb anzunehmen ist, dass sie assimiliert wird. (Bzw. die Merkmalslosigkeit der Regel wird neutralisiert; vgl. Diskussion oben; siehe dazu ausführlich F. Plank (1977)). Daher erscheinen auch die entsprechenden  $M^m$ -Konfigurationen in den resultierenden Satzformationen auf: Fragesatz (mh.) vs. Nicht-Fragesatz; Topik (mh.) vs. Nicht-Topik; Passiv (mh.) vs. Nicht-Passiv (verletzt (II)); dagegen erscheinen Sätze mit Quantoren generell nicht als merkmalslos; also solche, die ihre genuine Struktur durch die Regel QR in LF erhalten. Dieses Verhältnis wird auch grosso modo in den traditionellen Grammatiken reflektiert. (Ein gewisses Problem stellen die negativen Sätze dar, wir können darauf aber hier nicht eingehen; vgl. A.Nozsicska (erscheint)).

Das folgende Schema soll womöglich das Verständnis des

Gesagten erleichtern :

(M<sup>m</sup>-Prinzip in der UG) :

(I) Prinzip der Partizipation an der  
maximalen Struktur

(II) Prinzip der minimalen Differenz

- BS  
(a) OS (II) : ml. Kontext ← Bewegungsregel : mh.
- (b) LF (I) : mh. Kontext ← Bewegungsregel (QR) : ml. (neutr.)

In LF wird eine sonst mh. Regel ml. bzw. neutralisiert, da die strukturelle Differenz, die sie herbeiführt sozusagen nicht "wahrnehmbar" ist, um dies ganz intuitiv auszudrücken. Natürlich ist dieser Versuch, mithilfe von M<sup>m</sup> v.a. eine Motivationsbasis für LF zu schaffen, sehr tentativ; nichts weiter als ein Vorschlag.

Vielleicht könnte auch die Quantifikationstheorie von D. Pesetsky (1982) eine gewisse Stütze für unsere Überlegungen sein. Es insistiert dabei insofern eine Asymmetrie zwischen (BS)/OS vs. LF, da in letzterer ein Kategorienwechsel statthaben kann, d.h. die Invarianz der kategorialen Selektion nicht aufrechterhalten wird. Pesetsky hat konkret gezeigt, dass das, was man Genitiv der Negation (im Russischen) nennt - ganz grob gesprochen - daraus resultiert, dass eine Quantoren-Phrase (=QP) an Objekt-Position steht (dort stehen muss) und vom Verb+Satznegation "echt" regiert werden muss. Andererseits müsste aber dort eine NP selektiert werden (aus Gründen, die wir hier nicht diskutieren können). Die QP enthält einen "leeren Quantor". Diese kategoriale "Antinomie" - wenn man so will - ist die Motivationsbasis für QR überhaupt, da sie durch die Verschiebung der QP durch QR Platz für eine NP-Spur bietet; also die geforderte Kategorie induziert. Soweit die äußerst verkürzt dargelegte Argumentation von Pesetsky. Nun erscheint es wohl plausibel, dass eine kategoriale Nicht-Identität mh. ist; da sie innerhalb von LF erscheinen muss, kann man folglich diese Ebene selbst als mh. ansprechen. Was die involvierte Regel angeht, so wäre sie selbst in diesem mh. Kontext, wie wir versucht haben zu zeigen, merkmalllos.

## A n m e r k u n g e n

1. Siehe v.a. Noam Chomsky (1965; 1981).
2. Allerdings notiert Jakobson morphologische  $M^m$ -Korrelationen nicht explizit durch Me. Sie müssen jedoch, schon der Kohärenz der  $M^m$ -Theorie wegen angenommen werden.  
Ich beziehe mich in diesem Aufsatz implizit eigentlich nur auf morphologische und syntaktische Me.
3. Vgl. weitere Beispiele dort.
4. Siehe Jakobson (1931/1974); Abschnitt IX: "Die merkmallose Form fungiert im sprachlichen Denken als Repräsentant des Korrelationspaares". (S.65).
5. Diese Entdeckung (im wahrsten Sinn des Wortes), und nicht die der Arbitrarität der Zeichen ist die eigentlich Saussure'sche. Letztere geht bekanntlich auf die antike Philosophie zurück, zumindest bis Platons 'Kratylos'.
6. Zu sagen das ml. Element wäre das natürlichere, zu erwartende etc. und deswegen das "einfachere", würde dem  $M^m$ -Begriff seine ganze Radikalität nehmen.
7. Bei Chomsky gehören Begriffe wie "Agens" zur  $\theta$ -Theorie, die (relativ) unabhängig von der Kasustheorie ist (s.o.). Dies scheint hier nicht der Fall zu sein.
8. Die interessante Frage müssen wir hier allerdings unbeantwortet lassen, nämlich die, ob und weshalb man in der syntaktischen Repräsentation überhaupt Variable braucht. Ich habe versucht in bezug auf Phänomene der Negation (indirekt) ihre Notwendigkeit zu zeigen. (A.Nozsicska (erscheint)).
9. Zwischen BS und OS müsste ebenfalls eine  $M^m$ -Relation herrschen. Uns interessiert hier aber nur die Dichotomisierung mit LF.

## B i b l i o g r a p h i e

- CHOMSKY, N. 1965. *Aspects of the Theory of Syntax*. MIT.
- CHOMSKY, N. 1977. "On wh-movement", in: P.CULICOVER, T.WASOW and A.AKMAJIAN, eds., *Formal Syntax*. Academic press, 1977.
- CHOMSKY, N. 1981. *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht: Foris Publications.
- CHOMSKY, N. 1981a. "On the Representation of Form and Function", in: *The Linguistic Review*, Vol.1,1.
- HALLE, M. 1983. "On the Origins of the Distinctive Features", in: *International Journal of Slavic Linguistics and Poetics*, XXVII:Supplement, 77-87.
- HUANG, J. 1981/82. "Move WH in a Language without WH-Movement", in: *The Linguistic Review*, Vol.1,4.
- HÜTTL-FOLTER, G. 1983. *Die trat/torot-Lexeme in den altrussischen Chroniken*. Wien.

- JAKOBSON, R. 1931. "Zur Struktur des russischen Verbums", in : *Form und Sinn*, München, 1974.
- JAKOBSON, R. 1936. "Beitrag zur allgemeinen Kasuslehre", in : *Form und Sinn*, München, 1974.
- JAKOBSON, R. 1966. "Quest for the Essence of Language", in: *Diogenes*, Nr.51.
- JAKOBSON, R. 1972. "Verbal Communication", in: *Scientific American*, Nr.227/3.
- MAY, R. 1977. *The Grammar of Quantification*, MIT-Diss., unpubl.
- NOZSICSKA, A. 1978/79. "Bemerkungen zur Quantifikation, Konjunktion, und Negation im Russischen" (2 Teile), in : *Wiener Slawistischer Almanach*, Bd. 2 und 3.
- NOZSICSKA, A. (erscheint). *Die Grammatik der Negation*. (Wien).
- PEIRCE, Ch.S.<sup>5</sup> 1980. *Collected Papers of Charles Sanders Peirce*. Harvard University Press, Cambridge, Mass.
- PESETSKY, D. 1982. *Path and Categories*. MIT-Diss., unpubl.
- PLANK, F. 1977. "Markiertheitsumkehrung in der Syntax", in: *Papiere zur Linguistik*, 17/18.
- SAUSSURE, F.<sup>2</sup> 1915. *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Berlin, 1967.
- SHAPIRO, M. 1981. "Peirce's Interpretant from the Perspective of Linguistic Theory", in: *Proceedings of the C.S. Peirce Bicentennial International Congress*, Lubbock: Texas Tech Press.
- SHAPIRO, M. 1983. *The Sense of Grammar. Language as Semeiotic*. Bloomington: Indiana University Press.
- SINICYN, M. 1982. "Strange Questions in Slavic Languages", in: *GLOW-Newsletter*, Nr.8.



Sándor ROT (Budapest)

ON ENGLISH - RUSSIAN LANGUAGE CONTACTS AND THEIR LINGUISTIC INTERFERENCE. PROBLEMS OF LOAN TRANSLATION

The prolific scholarly publications of Professor G.Hüttl-Folter, who has managed to escape the pernicious form of which the philologists have the facts and linguists the ideas, is a telling proof of how fruitful attempts at synthesizing traditional and modern methods of language studies can be. Her pioneering efforts in those different fields of linguistics which deal with arduous problems of Slavic languages and of Russian in particular, claim to discover the actuation riddles,<sup>1</sup> general principles and rules by which the "drift"<sup>2</sup> of language down time and space is promoted. Thus there are general linguistic suggestions underlying almost all her scholarly work.

This is true of her influential paper presented at the V. International Congress of Slavists,<sup>3</sup> in which she gave evidence that the great number of lexical units of secondary word-stock functioning in contemporary Slavic language are in fact calques from different tongues, and suggested the necessity of studying the linguistic problems of loan translation. Thus in the light of this suggestion it becomes evident that the study of English - Russian language contacts and their linguistic interference manifested by loan translations are of great importance both for the history of Russian and English, and for general linguistics as well.

A thorough comparative, structural typological, and contrastive study of a large corpus of linguistic material (64, 500 items) taken from modern fiction, magazines, journals, newspapers, scientific articles, different types of dictionaries, records of regional dialects and sociolects brought down in the years 1917-1980 in Russian, on the one hand, and in the vernaculars of the macrosystem of English which comprises its British, American, Canadian, Australian, and New Zealand national varieties,<sup>4</sup> their written and spoken manifestation, and their acculturized, i.e. pidginized and creolized languages,<sup>5</sup> on the other hand, has shown that almost 1850 of their lexical units display

both in their internal and external forms (plane of content and plane of expression) or in their internal forms only (plane of content) common, identical or resembling features.

However, these common, identical or resembling features are, in fact, only algebraic values of linguistic compliances which cover:

- (a) phenomena of structural-typological character, namely that of absolute language universals (empirical, definitional, selective formal, connective,<sup>6</sup> implicational, non-implicational<sup>7</sup>) or universal tendencies,<sup>8</sup> e.g., the formation by the derivative structure of monosemes<sup>9</sup> of the Russ. *трогать* alongside the primary meaning 'to be placed or move so to meet lightly (somebody or something), to brush against' (OSRY; R-AS); "*Я тронула его мокрое лицо*" - 'I touched his wet face' - (M. Gorky) the secondary notion 'to affect with tender concern, feeling, soften, hit' (OSRY; R-AS): "*Это тронуло меня до глубины души*" - 'It touched me to the dept of my soul' - (M. Sholokhov), and the formation by the derivative structure of the monosemes of the Eng. "*to touch*" to the primary notion 'be placed or move so as to meet (thing, etc.) at one or more points without intervening space or object, be or come in contact with' (COD); "*Don't touch me, please!*" - (K. Mansfield) - the secondary meaning 'to affect with tender, feeling, soften' (COD); "*He was visibly touched by her appeal*" - (J. Galsworthy); primary isosemantism;
- (b) phenomena of "inherent variability" going back to their common IE lexical layer, e.g., Russ. "*сестра*" 'daughter of same parents or one parent in relation to their other children' (OSRY; R-AS); "*Наша сестра ко всему привычна*" - 'Our sister is accustomed to anything' - (K. Paustovsky); Eng. *sister* 'daughter of the same parents or same parent as another person' (COD); "*He looked at his sister Phoebe with love and tender*" (J.D. Salinger); (both originate from PIE \**swes(o)r* 'id.');
- (c) phenomena of linguistic interference of Russian - English and English - Russian language contacts, e.g., Russ. "*джинсы*" (Pl.; in fact double Pl.) 'trousers of twilled cotton or denim, especially tight-fitting informal trousers' (KI) < Eng. *jeans*<sup>10</sup> 'id'; "*Он мечтал о том, что отец купит ему ко дню рождения джинсы*" - 'He was daydreaming that father would buy him jeans for



his birthday' - (V. Shukshin); or Eng. *space ship* 'space craft; esp. controlled by its crew' (COD) < Russ. "космический корабль" 'id.'; "The space ship has brought Gagarin back to the earth". - (G. Stark). Our further concern will be the English lexical borrowings, and translation loan-words in particular in Russian which are the results of linguistic interference of contemporary English - Russian language contacts.<sup>11</sup>

The linguistic problems of language contacts (formerly: "mixture" of languages; "interacting language") were for a long time the main interest of many scholars. Only recently, however, having overcome the delusion of the neogrammarians, the pitfalls of the orthodox descriptionists, the shortcomings of so catholic a creed as the transformational prescriptivists, and the misunderstandings of the variationists, who bask in the sunlight of their newfound respectability, linguists have managed to lay down the foundations of the theory of language contacts and their linguistic interference.<sup>12</sup>

The success this new branch of modern linguistics has achieved is remarkable, yet together with success a great deal of controversy has emerged recently, even in the question of what linguistic phenomena the term "language contacts" should include, what their types and subtypes create and what degree of penetrability the different linguistic levels of the receptor-language possess.<sup>13</sup>

Our investigations<sup>14</sup> have shown that the term "language contacts" should include all types of internal and external language interrelations, starting with causal non-marginal, including artificial subordinative bilingualism, e.g., Russian - English bilingualism produced whilst English is being acquired by students at Russian schools, colleges, and universities in the U.S.S.R, or English - Russian bilingualism which develops when non-native Russian speakers in the colleges and universities of England, the U.S., Canada, Australia, and New Zealand learn Russian, and ending with permanent intraregional ones, which include natural or social (group) coordinative bilingualism and polylingualism, e.g., American English - Russian bilingualism in Los Angeles (US)<sup>15</sup> or Russian - Australian English - Yiddish trilingualism in Sidney (Australia).<sup>16</sup>

However, as the results of the "field-work" devoted to the study of concrete phenomena of language contacts and their linguistic interference are scanty, there cannot as yet exist a universal theory of linguistic interference.

Nevertheless, a detailed analysis of a large corpus of concrete linguistic material on the results of linguistic interference entitles us to suggest an empirical language universal tendency which would run something like this: 'Those types and subtypes of language contacts of genealogically closely related and structural-typologically identical languages or dialects, e.g., Russian-Ukrainian, Czech-Slovak, etc. promote the most dynamic curve of linguistic interference, which has the following succession of language level penetrability: (a) lexis (lexico-semantics); (b) syntax; (c) wordformation; (d) phonetics (phonology); (e) morphology.<sup>17</sup>

Moreover language contacts of genealogically closely non-related and structural-typologically non-identical languages and dialects, e.g., English - Russian, German - Hungarian, etc. promote a less dynamic trajectory of linguistic interference which has the following succession of language level penetrability; (a) lexis (lexico-semantics); (b) syntax; (c) phonetics (phonology); (d) wordformation.<sup>18</sup>

Thus in the age-long history<sup>19</sup> of English - Russian language contacts comprising a whole gamut of types and subtypes of language interrelations, such as causal and permanent, internal and external, intraregional, marginal and non-marginal, mainly promoted: (a) the take over of lexical units; (b) changes in syntactical elements and patterns; (c) shifts in the phonetics (phonology of the interacting languages). What is the essence of lexical borrowings from the macrosystem of English contemporary Russian exhibits?

The linguistic interference of English - Russian language contacts on the level of lexics (lexico-semantics) of contemporary Russian is manifested in the form of: (1) loan words (direct or phonetic), e.g., Russ. *бульдозер* 'powerful tractor with broad vertical blade in front used for cleaning ground, etc.' (KI) <Eng. *bulldozer* 'id.'; "*На стройке ползали огромные бульдозеры*" - 'Huge bulldozers crawled on the building site' - (G. Markov), etc.;

(2) lexical penetrations,<sup>20</sup> e.g., Russ. *джем* 'conserve of fruit made by boiling it with sugar to a thick consistency' (KI) < Eng. *jam* 'id.'; "*Малыши считали, что мой джем очень вкусный*" - 'The kids found that my jam is very tasty' - (S. Mikhalkov); (3) translation loan-words (or translation loans, or lexical calques) comprising:

(a) structural semantic translation-loan-words, e.g., Russ. *молекулярные сита* 'crystal adsorbents used in chemical industry' (BSE), Engl. *molekular sieves* 'id.'; "*Молекулярные сита в настоящее время широко применяются в практике катализа и адсорбции*" - 'Molecular sieves are recently widely used in the practice of catalyze and adsorbtion' - (I. Mikhailkov);

(b) hybrid translation loan-words (or semi-translation loan-words), e.g., *поп-искусство* 'art based on modern popular culture and mass media' (KI) Eng. *pop-art* 'id.'; "*Среди американской молодежи поп-искусство нашло своих поклонников*" - 'Pop-art found its worshippers among the American youth' - (Junost');

(c) semantic translation loan-words, e.g., Russ. *альтернатива* - 'possibility to choose between two or more things; either of two or more possibilities' - *альтернатива* (of two things) mutually exclusive (KI) < Engl. *alternative* 'liberty to choose between two or more things; either of two or more possibilities' - *alternative* (of two things) mutually exclusive; "*У человечества в наши дни только одна альтернатива мирное сосуществование или ядерная война и уничтожение всякой жизни на земле*" - 'In our days mankind faces only one alternative peaceful coexistence or nuclear war and annihilation of any life on the earth' - (A. Gerasimov).

Thus after having clarified these essentials of the theory of language contacts and their linguistic interference in general, and those of English - Russian language interrelations in particular, we shall attempt to examine the problems of translation loan-words from English which function in contemporary Russian. Loan translation (or translation loan; Russ. калькирование; Germ. Lehnübersetzung, Lehnprägung, Abklatsch; Fr. emprunt de traduction; Hung. túkőrszóképzés) which involves a number of linguistic problems is the main interest of research workers who try to study it from various aspects, and mainly: (a) from the position of language contacts and linguistic interference; (b) from

the angle of word-formation and the ways of enriching the lexis of the receptor-language; (c) from the aspect of the translation technique and problems of adequacy; (d) from the position of the logico-psychological process of lexical nomination. However, all these aspects are closely interrelated, and therefore slack are the results of those research workers who try to solve only one of them, forget about the general linguistic essence of loan translation, and ignore the fact that the dominant position in the study should belong to language contacts and their linguistic interference.<sup>21</sup>

An extremely popular view on loan translation is in circulation, namely that calques become widespread only because of the intensive economic, political and cultural relations of modern times, which contribute to the activity of non-marginal language contacts,<sup>22</sup> especially through literary translations. Quite a few linguists claim that the source of lexical calques should be sought in translators' attempts to defend their native language from foreign lexical elements, in the attempts of purists which date back to an early stage in the formation of national languages, to avoid such elements, preferring loan translations to loan words (direct or phonetic) and lexical penetration.

While there certainly is a grain of truth in this statement, it is on the whole nothing but an attempt to find an excuse for the fact that it was only in recent decades that linguists turned to the important problem of loan translation which is as ancient as language contacts are. In spite of the fact that attempts made by mediaeval scholars of different countries, and by neologists and of the XVII - XIX centuries purists, such as I.G. Campe, F. Kazinczy, A. Shishkov in particular to coin new words from primordial linguistic material (morphemes or monomorphs)<sup>23</sup> which had to replace loan words (direct or phonetic) and lexical penetrations brought them spontaneously to the practice of lexical calqueing, it was not until the beginning of the XXth century that researchers began to work on the theory of loan translation. The first attempts in this direction were made by Ch. Bally who was among the first linguists to attempt to define the term "calque". He wrote the word "calque means an exact and mechanic reproduction of some model made in a bookish way".<sup>24</sup> Although

Ch. Bally narrowed down the concept "calque" by excluding the so-called folk-calques,<sup>25</sup> and so the word "mechanically" sounds a bit strange, he still managed to grasp the essence of this linguistic phenomenon.

Ch. Bally called on scholars to devote more attention to loan translation. It was K.J. Sandfeld, A. Papahagi, E. Engel, M. Mautner, S. Singer, E. Sapir, G. Hüttl-Folter, V.L. Ščerba, L.A. Bulachovskij, B.O. Unbegaun, and recently A. Matvejev, L. A. Ponomarenko, E. Martins, L.P. Efremov, E. Hexendorf, M.A. Chegaj, J. Juhász, L. Kiss, and others who have accepted the challenge and contributed to the solution of some crucial points of the general linguistic nature of translation loan-words. A detailed analysis of our corpus has shown that from among the translation loan-words Russian brought forth in the years 1917-1980 after models of the macrosystem of English: structural-semantic loan-words comprise 62%; hybrid translation loan-words - 23%; semantic translation loan-words - 15% of the recorded lexical calques.

All these translation loan-words entered different lexico-semantic microsystems of the receptor-language. Lexico-semantic microsystems are primarily associated with J. Trier's "Begriffsfeld"<sup>26</sup> theory. Besides J. Trier's "Begriffsfeld" several others emerged, including F. de Saussure's "le champ conceptuel",<sup>27</sup> W. Porzig's "lexikalisches Feld",<sup>28</sup> L. Weisgerber's "sprachliche Felder",<sup>29</sup> R. Hallig and W. von Wartburg's "Begriffssysteme",<sup>30</sup> A. Blass's "Sachgruppen",<sup>31</sup> A.A. Ufimceva's "лексико-семантические группы"<sup>32</sup> (lexico-semantic groups), etc.

The theory of the semantic (lexical) fields has had its adverse criticism from the outset of its checkered existence. It was made the target of disapprobation because the theory was too infected with implications of the philosophy of agnosticism. The recondite objections, however, tend to thaw away as linguists discern the sparkle of truth through the husks of verbiage. No amount of emotional denunciation can rule it out of court which in itself is a certain proof that there is a great deal of truth in what it says. The horns of the dilemma are razor-sharp on one crucial question: is it the meaning of the word or the word-value that determines the identification of a semantic (lexical) field? The question is fundamentally reducible to the problem of struc-

turality in vocabulary.

For all its philosophical imperfections, J. Trier's doctrine holds one basic merit: it shows the dependence of word-value upon the structure of vocabulary "the meaning of each word depends upon the meanings of other words that stand nearby".<sup>33</sup>

J. Trier's field-theory, purged of that philosophical agnosticism remains one of the most fruitful experiments of modern semasiology.<sup>34</sup>

However, at the same time, we have to do away with a mistaken view (common among the supporters of J. Trier's field theory) which holds that semantic fields can, like conceptual or thematic ones, be determined and described in terms of logics.

To do away with that, we have attempted to give a solid linguistic basis to J. Trier's field-theory. Our findings made it clear that semantic fields cannot be conceived as "a part of reality". We have come to the conclusion that semantic fields are microsystems within which the semasiological value of the derivative structure of monosemes, i.e. the internal form (or plane of content) of lexical units can be determined reciprocally by revealing their distributional relations.

This conclusion seems to prove useful for analyzing the lexico-semantic peculiarities of the English translation loan-words of Russian, to be found in our corpus, and also for classifying them.

A thorough analysis of the corpus has shown that the translation loan-words under consideration belong mainly to the following lexico-semantic microsystems:

- (a) the lexico-semantic microsystems of terms of economics, foreign trade and financial life (almost 23% of the recorded instances);
- (b) the lexico-semantic microsystem of terms used for social life, and human relations (about 19% of the recorded samples);
- (c) the lexico-semantic microsystems of terms of culture (nearly 12% of the collected items);
- (d) the lexico-semantic microsystems of terms of computer science, communication, and transportation (almost 10% of the collected items);
- (e) the lexico-semantic microsystem of terms of political life

- (about 9% of the recorded samples);
- (f) the lexico-semantic microsystems of terms of medicine, and biology (nearly 8% of the recorded instances);
- (g) the lexico-semantic microsystems of terms of nuclear physics (almost 6% of the collected items);
- (h) the lexico-semantic microsystems of terms of sports or games, etc. (about 5% of the collected samples);
- (i) the lexico-semantic microsystem of terms of engineering and technology (nearly 4% of the recorded instances), etc.

We have examined the external and internal forms (plane of expression and plane of content) of the structural - semantic translation loan-words which are being studied.

A functional analysis of statistical probability brings certain regularities of conformity between the prototype and the translation loan-words to light. Among the structural-semantic translation loan-words the two-component units are predominant (up to 51%), the three-component units are less in number (up to 32%), whilst the four-component units are few and far between (up to 6%). Our observations have shown that there is a dependence between the quantity of components within a structural-semantic translation loan-word and its frequency of occurrence in a communicative function in Russian.

The lexico-semantic phonetic (phonological and grammatical accommodation, adaptation and assimilation) of the translation loan-words studied have taken place in the process of modelling on the basis of English patterns. It was due to this fact that the relatively high linguistic assimilation became possible, e.g., Russ. *небоскреб* 'very tall multistoreyed building, esp. in America' < AE *skyscraper* 'a very tall building'; "*Вот они небоскребы Нью Йорка*" - 'Here they are, the skyscrapers of New York' - (S. Obrastsov).

The linguistic interference in the formation of hybrid translation loan-words (or semi-translation loan-words) of contemporary Russian moulded on the basis of English prototypes is peculiar.

The question of hybrid translation loan-words has been the subject of much discussion in the linguistic literature. On the whole, those scholars who suggest that a differentiated approach

should be taken in the investigation of this language phenomenon, appear to be right, moreover they maintain that many of the forms which are generally considered to be essentially hybrid translation loan-words are nothing but full calques.

The hybrid translation loan-words of Russian which developed on the basis of English prototypes consist of "translated" and "untranslated" components, e.g., Russ. *троллейвоз* 'special electric tram running on road and using trolley' <(KI) Eng. *trolley-car* 'electric tram using trolley' (COD); "*Он уже два года работает на троллейвозе*" - 'He has already worked two years on this trolley-car' - (M. Kozlov).

In the hybrid translation loan-words examined the "untranslated" component consists largely of loan-words (direct or phonetical) or lexical penetrations from English with a diverse degree of linguistic assimilation ( $Q \approx 0,01 - 0,08$ ). The "untranslated" part of it being a primordial Russian or an earlier borrowed monomorph accounts for semantic linguistic interference.

The results of the process of semantic interference of English in Russian lexis (lexico-semantics) is the most inconspicuous and efficient in the semantic translation loan-words formed as the result of English - Russian language contacts, e.g., Russ. *умиротворить* 'to make soothe, quite satisfy (strife) person' → *умиротворить* (pol.) 'to try to conciliate a potential aggressor by making concessions' < Eng. *to appease* 'make calm or quiet (strife, anger, person) → *to appease* (pol.) 'try to conciliate or bribe (potential aggressor) by making concessions, frequently with implications of sacrifice of principles'; "*Политика умиротворения, проводившаяся Чемберленом, прокладывала путь ко второй мировой войне*" - 'The policy of appeasement led by Chamberlain paved the way for the Second World War' (I. Ehrenburg).

We attempted to discover the "mechanism" of action of semantic interference. Our observations made it clear that the new meanings which emerged in the internal forms of the Russian word had taken root under direct "pressure" of the monosemes of the confronted and identified counterpart in the source-language with the word of the receptor-language. This "pressure" arises when the confronted and identified words are situated on the syntagmatic axis, i.e. when they are functioning, whilst the semantic



multipliers have "jostled" the hierarchy of the monosememes in such a manner that the internal pattern of the recipient-word pushes the yet-free semantic cells to the forefront, displaying a proclivity for the absorption of foreign monosememes.

N o t e s a n d r e f e r e n c e s

1. On the linguistic essence of "actuation riddles", i.e., factors of promoting "linguistic change" and "language development" see: S. ROT, "The Development of Present-Day English and Its Sociolinguistic Problems, in: *Hungarian Studies in English XIII*, Debrecen 1980, 5-28.
2. See: E. SAPIR, *Language. An Introduction to the Study of Speech*, New York repr. 1949, 150, 171.
3. See: *American Contributions to the V. International Congress of Slavists*, I, The Hague, 1963.
4. On the essentials of the macrosystem of English see: S. ROT, "Inherent Variability and Linguistic Interference in Present-day British Standard English", in: *Grazer Linguistische Studien 11/12*, Frühjahr 1980, 223.
5. On language acculturation see: D.M. SMITH, "Creolization and Language Ontogeny: A Preliminary Paradigm for Comparing Language Socialization and Language Acculturation", in: C.-J.N. Bailey and E.R.W. Shuy (eds.), *New Ways of Analyzing in English*, Washington D.C. 1973, 287-296.
6. See: E. COSERIU, "Linguistic (and Other) Universals, in: *New European Views. Linguistics at the Crossroads*, 1977, 317-346.
7. See: B. COMRIE, *Language Universals and Linguistic Typology*, Oxford 1981, 17-18.
8. *Ibidem*, 19-23.
9. On the derivative structure of monosemes, i.e. the "internal structure of the meaning of a lexical unit" see: S. ROT, *Problems of Modern British and American Slang*, Budapest 1976, 18-19.
10. The genetic source of this loan-words goes back to the Med-Lat. *Janua* 'Genoa' (name of port in Italy); the historical source of borrowing was OFr. *Janne*; from *Janua* 'Genoa' was this type of twilled cotton cloth imported to the U.S.
11. On the peculiarities of the contemporary English - Russian language contacts see: A. POT, "Семантическая интерференция англо-русских языковых контактов и вопросы межъязыковой относительной синонимии, омономии и паронимии", in: *Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando, Eötvös emléktára sectio Linguistica*, VIII, 1977, 165-86.
12. See details in: A. POT, *Венгерско - восточнославянские языковые контакты*, Budapest 1973.

13. On the problems of the degree of the penetrability of linguistic levels see: A. ROT, *Особенности взаимодействия языков и диалектов Карпатского ареала*, Ужгород 1973, 9-12.
14. See: S. ROT, "Multilateral Contacts of Languages and Dialects in the Carpathian Linguistic Area and Problems of Sociolinguistics", in: *Grazer Linguistische Studien*, 9, 1979, 133-151; S. ROT, "On the Peculiarities of Linguistic Interference in the Languages of the Northern Part of the Euro-Asian Linguistic Area", in: *Acta Linguistica Hung.* 29, 1979, 71-91; S. ROT, "Inherens variabilitás és nyelvi interferencia a mai amerikai angol nyelv fejlődésében (= Inherent variability and linguistic intreferece in the Development of Present-Day American English)", in: *Filológiai Közlöny (= Journal of Philology)* 27, 1981, 1-2, 147-164.
15. See: S. ROT, *Bilingualism and Multilingualism in America* (a forthcoming monograph).
16. See: S. ROT, "On the Origins and Originality of Australian English. Problems of Bilingualism and Multilingualism in Australia", in: *Proceedings of the Symposium on Australian Literature and Culture held in Bled, (Yugoslavia), September 1982, 24-27, (forthcoming).*
17. See details in: S. ROT, "On the Linguistic Interference of Hungarian - English Language Contacts and the Use of Grammatical Fields in Contrastive Studies", in: *Studies in English and American*, Budapest 1982, 5, 89-103.
18. See: S. ROT, "Germanic Influences in Uralic Languages", in: *Denis Sinor (ed.), Handbook of Uralic Studies*, Leyden (forthcoming).
19. On the history of the English - Russian language contacts see: П. АРИСТОВА, *Англо - русские контакты*, Ленинград 1978.
20. On the linguistic essence of lexical penetrations see: В. МАРТЫНОВ, *Славяно - германское лексическое взаимодействие древнейшей поры (К проблеме прародинки славян)*, Минск 1963, 30.
21. See details in: A. ROT, "A magyar-keletiszláv nyelvi kölcsönhatás és a magyar nyelv legújabb kori orosz tükörszavai (= Hungarian-East Slavic language interactions and the Russian Calques in Contemporary Hungarian)", in: *S. Imre and J. Szathmari (eds.), A magyar nyelv története és rendszere (= The History and Systems of Hungarian)*, Budapest 1967, 281-289.
22. On this type of language contacts see: A. ROT, "A nyelvi kontaktusok kérdéséről (= On Questions of Language Contacts)", in: *Nyelvtudományi Közlemények (= Proceedings of Linguistics)* 74, 1972, 49-70.
23. On the essence of monomorphs see: A. ROT, *Old English*, Budapest 1982, 293-297.
24. Ch. BALLY, *Traité de stilistique française*, Heidelberg 1921, 49.
25. See: B. UNBEGAUN, "Le calque dans les langues slaves littéraires", in: *Revue des études slaves littéraires XII*, 1932, 19-48.

26. See: J. TRIER, *Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes*, Heidelberg 1931; J. TRIER, *Altes und neues im sprachlichen Feld*, Mannheim 1968; an erroneous view is in circulation, according to which the word "Feld" (field) as a linguistic term was first used by G. Ipsen in 1924. (See: G. IPSEN, "Der alte Orient und die Indogermanen", in: *Festschrift für W. Streitberg*, Heidelberg 1924). J. Trier, by his account took this linguistic term from G. Ipsen and developed a theory around it. However, the truth is that the term "Feld" (field) was first used in linguistic by A. Stöhr, as early as 1910. (See: A. STÖHR, *Lehrbuch der Logik in psychologischer Darstellung*, Leipzig 1910, 44). In all probability G. Ipsen knew of it.
27. See: F. DE SAUSSURE, *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*, Berlin 1967, 2. Aufl., 150 ff.
28. See: W. PORZIG, *Das Wunder der Sprache*, Bern 1957, 118-120.
29. L. WEISGERBER, *Von den Kräften der deutschen Sprache, Bd. I: Die Grundzüge der inhaltbezogenen Grammatik*, Düsseldorf 1962, 206 ff.
30. R. HALLIG und W. VON WARTBURG, *Begriffssysteme als Grundzüge für die Lexikologie*, Berlin 1962.
31. A. BLASS, *Englischer Wortschatz in Sachgruppen*, München 1957.
32. А.А. УФИМЦЕВА, "Теории семантического поля и возможности их применения при изучении словарного состава языка", в: *Вопросы теории языка в современной зарубежной лингвистике*, Москва 1961, 48.
33. J. TRIER, "Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes", in: *Die Geschichte eines sprachlichen Feldes*, Bd. I, Heidelberg 1931, 8.
34. See: S. ULLMANN, "The Concept of Meaning in Linguistics", in: *Archivum Linguisticum*, 1956, fasc. 1.

#### A b b r e v i a t i o n s

- AE = American English; the American National Variety of English.  
BSE = *Большая Советская Энциклопедия*, Москва.  
COD = *The Concise Oxford Dictionary of Current English*. Based on the *Oxford English Dictionary* and its Supplements. First edited by H.W. FOWLER, and F.G. FOWLER, Sixth Edition edited by J.B. SYKES, Oxford 1976.  
Eng.= English.  
IE = Indo-European.  
KI = Л.П. КРЫСИН, *Инославянские слова в современном русском языке*, Москва 1961.  
OSRY= С.И. ОЖЕГОВ, *Словарь русского языка*, издание одиннадцатое, стереотипное по ред. д.ф.н., проф. Ю. Шведовой, Москва 1975.

PIE = Proto-Indo-European.

Q = Deviation from the primordial prototype.

pol.= Political term.

Russ.= Russian.

R-AS= *Русско - английский словарь*, составили проф. О.С. АХМАНОВА,  
Э.С. ВЫГОДСКАЯ, Т.П. ГОРБУНОВА, Н.Ф. РОШТЕЙН, проф. А.И.  
СМИРНИЦКИЙ, проф. А.М. ТАУБЕ, издание десятое, Москва 1975.

Rudolf RŮŽIČKA (Leipzig)

## TRANSPARENZ DES SYNTAKTISCHEN TRANSFERS

1. Professor Gerta Hüttl-Folters scharfsinnig-behutsame und sorgsamst auf Quelleninterpretation gestützte Untersuchungen zur Entwicklung der neueren russischen Literatursprache prägen seit vielen Jahren unser Bild von einer großen europäischen Kultursprache, deren geschichtlicher Entstehungsprozeß zu den kompliziertesten und verschlungensten gehört. Die Problematik der "Zusammenhänge zwischen dem sprachlichen Erbe und der neueren russischen Literatursprache" (G. Hüttl-Folter 1979) scheint sich an einem Widerspruch kritisch zu verschärfen, der methodologisch nicht leicht ausgetragen werden kann: dem Widerspruch zwischen der im allgemeinen nicht kontroversen Einsicht, daß die (morpho)-syntaktische Ebene Strukturen und Funktionen einer Sprache durchgreifend bestimmt, einerseits, und der Tatsache, daß die syntaktischen Fakten den Fragestellungen, die alternativ über ihre "natürlich"-autochthone Herkunft oder ihren durch Interferenz gewonnenen Besitz entscheiden wollen, sehr schwer zugänglich sind, andererseits.

Man wird sich zunächst fragen, worin diese virtuelle Unzugänglichkeit besteht und ob sie erklärbar ist, wenn der angedeutete Widerspruch gelöst und für die erwähnte Fragestellung, der auch Prof. Hüttl-Folters besonderes Interesse gilt, aus der Welt geschafft werden soll.

2. Am Anfang steht zweifellos eine möglichst genaue typologische Orientierung. Typologische Eigenschaften, gegebenenfalls mit genetischen Konkordanzanzen, sind für die anstehenden Beurteilungen in Rechnung zu stellen. Würden z.B. morphosyntaktische Phänomene einer ausgeprägt konfigurativen (vgl. Chomsky 1981) Sprache (etwa Englisch) in einer ausgeprägt nichtkonfigurativen Sprache (etwa Japanisch) auftauchen, wären sie mit flüchtigem Blick dingfest zu machen. Aber das ist natürlich nur ein trivialer illustrativer Extremfall, der kaum interessiert und auch an Grammatikalitätskriterien meist scheitern würde. Wenn aber typologisch und auch genetisch sich nahestehende Sprachen oder Dialekte, territoriale und/oder soziale Varianten als die "vererbenden"

im Sinne der obengenannten Arbeit von Prof. Hüttl-Folter in Betracht kommen, wird die Problematik in verschiedener Weise kompliziert und besonders interessant.

3.1. Die Phänomene können *identische* Strukturen sein in dem Sinne, daß die zu beurteilende Struktur durchaus original, d.h. regelhaft grammatisch in ihrer Sprache ist und daß nicht eine ebenfalls regelhafte und nach vergleichbaren einzelsprachlichen Regeln ähnliche oder gleiche Struktur einer *anderen* Sprache als übernommenes Vorbild angenommen zu werden braucht, mit dessen Transferierung auch neue syntaktische Regeln in Kauf zu nehmen sind. Der Grund für die Annahme vermeintlicher Vorbilder kann darin liegen, daß in der Sprache, über deren Erbe oder Zusammensetzung befunden wird, Zufälligkeiten oder gebotene Umstände der Überlieferung, ein zu kleines Corpus also, oder solche der Textgestaltung und der "Diskurswelten", aber auch pragmatische Gebrauchsgewohnheiten der Autoren die in Frage stehenden Strukturen nicht in einer Weise oder in einem Maße vertreten lassen, daß sie eine einschlägige Beurteilung erlauben. Ein Beispiel dafür sind die Partizipialkonstruktionen der altbulgarischen Sakralsprache in ihrem Verhältnis zu einer Volkssprache, auf der sie beruhen, einerseits, und zum Griechischen andererseits (vgl. Růžička 1963).

3.2. Der für das Problem entscheidende Punkt liegt vielleicht in der "Aufgabe" der syntaktischen Struktur, zum Aufbau der Bedeutung des Satzes beizutragen. Die syntaktische Struktur formiert die Elemente der lexikalischen Semantik zu bestimmten Konfigurationen und bestimmt auf diese Weise zusammen mit ihnen die semantische Struktur des Satzes - der Äußerung bei einer bestimmten Kontextapplikation. Für die Satzformen und die Teilstrukturen ihrer Komponenten kann in typologisch und/oder genetisch sich nahestehenden Sprachen eine gewisse Ähnlichkeit, die sich auch in ihrem gemeinsamen Regeldurchschnitt ausdrücken läßt, angenommen werden. Wenn dazu eine wenigstens annähernde Äquivalenz der Bedeutungen der beteiligten Lexeme kommt, wird die semantische Interpretation eines Satzes bereits lexikalisch weitgehend induziert, gleichsam durch Rückkopplungsmechanismen zur lexikalischen Projektion der Syntax produziert. Die intuitive Sensibilität, "eigene", vertraute syntaktische Strukturen von ohnehin meist nur geringfügig, unmerklich abweichenden "fremden" zu un-

terscheiden, kann gedämpft werden oder überhaupt nicht mehr greifen, wenn der syntaktische Beitrag zur Bedeutungskonstituierung nur beiläufig oder gar überflüssig wird. Das ist nur ein heuristischer oder psychologischer Gesichtspunkt, wie ich sogleich verdeutlichen will. Was hier gemeint ist, könnte eine Explikation dessen eröffnen, was man mit dem unklaren Begriff der "Motiviertheit" syntaktischer Strukturen oder Konfigurationen anzusprechen scheint. Die Motivation wäre zu verstehen und gegeben als Erfüllung einer semantischen Konfiguration, einschließlich der lexikalischen Projektion mit gegebenen lexikalischen Entitäten. Die Transferierung des *Accusativus cum infinitivo* z.B. erklärt sich aus der Transparenz seines projektions- oder valenzbestimmten Komplementsatzcharakters, die durch die vertraute Kasusfiguration und das keine Regel verletzende Infinitivadjunkt geöffnet wird. Der heuristische Aspekt, unter dem ich die "Motiviertheit" eingeführt habe, greift in systematisch-theoretische über, ist ihr Reflex. Der Grad der Flexibilität, des möglichen Spielraums der *Anwendungsbedingungen* syntaktischer hierarchischer und kombinatorischer Regeln kann nicht immer rigoros fixiert werden. Vermutlich hat R. Montague aus diesem Grunde die Strukturbedingungen vernachlässigt: "Montague... ignore(s) ... the restrictions imposed by constraining syntactic operations to apply only when permitted by the conditions stipulated in the syntactic rules" (Dowty et al. 1981, 255). Ein beredtes Beispiel solcher Beweglichkeit und verfügbarer Flexibilität ist der "Ersatz" des *Genetivus absolutus* des Griechischen durch den *Dativus absolutus* im Altbulgarischen. Das "freie" partizipiale Adjunkt produziert das Verständnis seiner syntaktischen Struktur selbst, indem es einen Sachverhalt darstellt und ihn dem übrigen Satz gegenüberstellt, der sich in der Darstellung (s)eines eigenen Sachverhalts syntaktisch und semantisch erfüllt. Die Modifikation zum *Dativ* ist aus der im Regelbewußtsein fester verankerten oppositionell fixierten Kasussemantik des Altbulgarischen verständlich zu machen (vgl. Růžička 1961).

Von größerer Tragweite ist eine Konsequenz für das zur Rede stehende Problem, die sich aus der noch recht unspezifizierten Charakterisierung der virtuellen Befindlichkeit syntaktischer Regeln ergibt:

### 3.3. Weiße oder graue Stellen des syntaktischen Regelsystems

Es gibt nicht nur un stabile sondern auch durch Regeln ungedeckte Bereiche im syntaktischen System. Ein Übersetzer kann sich ihnen gegenüber sehen, wenn die Ähnlichkeit der zu übersetzenden Konfiguration(en) und der ihm als Translat verfügbar erscheinenden nicht Identität erreicht, und der Schritt, der die Identität herstellen könnte, ihm in der Zielsprache nicht sicher genug und akzeptabel nach dem intuitiven Befund seines Sprachbewußtseins vor kommt. Er greift dann z.B. zu Mischstrukturen. Zu ihnen gehört etwa im Altbulgarischen die Einschaltung der Partikel "i" zwischen ein Partizip und das ihm folgende finite Verb, die zu vielen Mutmaßungen und Erklärungsversuchen Anlaß gegeben hat (vgl. Růžička 1963, 102 ff.). Da die slavische Konstruktion entweder für zwei durch Partikel (Konjunktion) verbundene finite Verbalformen (d.h. an Stelle des slavischen Partizips steht eine finite Form) oder für die griechische Verbindung *Partizip - finites Verb ohne Konjunktion* steht, zeigt sich "abweichende" Eigenständigkeit wie die nicht konsolidierte Regelmäßigkeit solcher Gebilde.

4. Ich fasse die tentativen und partiell noch kursorischen Überlegungen zusammen.

Die Quellsituation, textlich-thematische Einschränkungen (Diskurswelten), pragmatische Gebrauchspräferenzen können die Okkurrenz syntaktischer Strukturen hinsichtlich der Beurteilung ihrer Provenienz durch Zufälligkeiten erschweren oder sogar unmöglich machen.

Die syntaktischen Strukturen sind am Aufbau der Satzbedeutung beteiligt, indem sie die lexikalischen Entitäten in bestimmter Weise organisieren. Damit werden besonders in typologisch und/oder genetisch verwandten Sprachen Rückkopplungsmechanismen zu lexikalischen Entitäten und ihrer Projektion auf syntaktische Strukturen ausgelöst, die syntaktische Formierungen auch angesichts des partiell flexiblen und unkonsolidierten Status syntaktischer Regelung schwer differenzierbar erscheinen lassen bezüglich ihrer Transferierung oder Ursprünglichkeit. (3.2.)

Es gibt Bereiche und/oder kombinatorische Möglichkeiten, für die die syntaktischen Regeln nicht konsolidiert oder auch überhaupt noch abwesend sind. Die Entscheidungen über Erbe, Entlehnung können sich hier einem strukturellen Kompromiß gegenüber sehen



oder gegenstandslos sein.

Wenn man weiter in Rechnung stellt, daß in der Gestaltung von Literatursprachen bewußte Eingriffe und Entscheidungen, Kodifizierungen und Normierungen vor sich gehen, wird die methodologische Skepsis und die sorgfältige Abwägung verständlich und völlig gerechtfertigt, mit der Prof. Hüttl-Folter die syntaktischen Phänomene in ihren umfassenden Untersuchungen der Entstehungs- und Interferenzprozesse der neueren russischen Literatursprache behandelt.

#### L I T E R A T U R

- BIRNBAUM, H., *Common Slavic. Progress and Problems in its Reconstruction*. Cambridge (Mass.): Slavica Publishers 1975.
- CHOMSKY, N., *Lectures on Government and Binding*. Foris Publications 1981.
- DOWTY D. R. et al., *Introduction to Montague Semantics*. Dordrecht, Boston, London 1981.
- HÜTTL-FOLTER, Gerta, "Zusammenhänge zwischen dem sprachlichen Erbe und der neueren russischen Literatursprache", in: *Wiener Slavistisches Jahrbuch*. Fünfundzwanzigster Band 1979, 26-47.
- RŮŽIČKA, R., "Struktur und Echtheit des altslavischen dativus absolutus", in: *Zeitschrift für Slavistik*, Bd. VI, Heft 4, 588.
- RŮŽIČKA, R., *Das syntaktische System der altslavischen Partizipien und sein Verhältnis zum Griechischen*. Berlin 1963.



Herbert SCHELESNIKER (Innsbruck)

SLAV. *šlěmъ* 'HELM'

Für den Begriff "Helm" als Kopfschutz bei kriegerischen Auseinandersetzungen haben die indogermanischen Sprachen verschiedene Bezeichnungen entwickelt oder aus fremden Sprachen übernommen. Vgl. lat. *galea*, -ae, f. "mit Eisen beschlagener Helm aus Leder", *cassis*, -idie, f. "Helm aus Metall", *cūddō*, -ōnis, m. "Helm aus Fell", av. *saδsa-*, m. "Hut, Helm", gr. κόρυς, -υθος f. "Helm", χαλκο-, ἵππο-κορυστής "mit ehernem bzw. roßhaarigem Helm" u. dgl. Die Herkunft aller dieser Wörter ist nicht befriedigend geklärt (vgl. A. Walde - J.B. Hofmann, *LEW* 1,<sup>4</sup>1965: 177, 301, 579; H.Frisk, *GEW* 1, 21973: 925f.).

Die germanischen Sprachen haben Wortformen (ano. *hjalmr*, got. *hīlms*, asächs. afries. ags. ahd. mhd. *helm*), die auf eine Wurzel \*k<sup>h</sup>el(ə)- "bedecken" zurückgehen, welche im indogermanischen Sprachgebiet in verschiedenen Weiterbildungen verbreitet ist.

Was das Slavische betrifft, besteht in der Sprachwissenschaft die nahezu einhellige Meinung, daß die Wortform *šlěmъ* eine Entlehnung aus urgerm. \**helmas* sei und die Slaven diese Form den Balten, wo wir lit. *šalmas*, apr. *salmis* vorfinden, weitervermittelt hätten.

Kritisch überprüft wurde diese Feststellung m.W. bisher nicht, und da sie zur *opinio communis* geworden ist, gilt sie für unumstößlich.

Gegen die Einstufung von *šlěmъ* als Lehnwort sprechen jedoch mehrere Gründe, die zeitlicher, lautlicher, akzentueller und kulturhistorischer Art sind. Die slavische Form zeigt das Ergebnis der ersten Palatalisierung der Velare, die in die Zeit der iranoslavischen Sprachbeziehungen, i.e. zwischen dem 7. vorchristlichen und dem 3./4. nachchristlichen Jahrhundert, fällt. Die Übernahme des Wortes müßte demnach in der Zeit davor erfolgt sein, doch bestand nach allem, was man heute über den Prozeß der ethnischen Entwicklung der Slaven weiß, keine direkte Verbindung zwischen Urgermanen und Urslaven. Sowohl die litauische als auch die slavische Form zeigen überdies akutierte Intonation, welche auf einen ursprünglich zweisilbigen Lautkomplex hinweist (vgl. lit. *šál-*

mas ~ skr. *šljēm*, slov. *šlēm*, russ. *šelōm*, wruss. *šalōm*, ukr. *šo-  
lōm*), und das Altpreußische zeigt mit *salms* im Anlaut *s-* statt  
erwartungsgemäß *š-*, wenn die Form über slavische Vermittlung ge-  
gangen sein soll. Dies alles sieht nach Eigenständigkeit der For-  
men und nicht nach Entlehnung aus.

Außerdem ließen die Anhänger der Entlehnungstheorie die kul-  
turhistorische Seite völlig außer acht. Nach dem Zeugnis der al-  
ten Schriftsteller trugen die Germanen keine Helme. Dio Cassius  
(*Hist. Rom.* 38, 50, 2) sagt dies *expressis verbis* im Zusammen-  
hang mit Bemerkungen über die Krieger des Ariovist und Tacitus  
bekräftigt es in der *Germania* 6 und in den *Annales* 2, 14, daß  
die Germanen im allgemeinen keine Helme benützen. Auf der Marc-  
Aurel-Säule sind die Germanen auch alle ohne Helm dargestellt. Sie  
unterscheiden sich so von den Kelten, von denen Diodor (*Bibliothē-  
ke* V/30) berichtet, daß sie ihre Häupter durch bronzene Helme mit  
hochragenden Aufsätzen schützten. Mit anderen Worten: Die Germa-  
nen kannten, zumindest ursprünglich, nicht jene Arten von Kopfschutz  
(und die entsprechenden Benennungen hierfür), wie ihn Kelten, Grie-  
chen und Römer trugen.

Bei der gegebenen Sachlage muß man sich also fragen, wie und  
warum die Slaven den Gegenstand und die Bezeichnung "Helm" aus-  
gerechnet von den Germanen vermittelt bekommen haben sollen. Die  
germanischen Wörter für "Helm", ano. *hjalmr*, got. *hilms* usw., ge-  
hen, wie schon erwähnt, von einer Grundbedeutung "Bedeckung" aus,  
auf die auch ai. *sarman-* "Schutzdach, Schirm", lit. *šelmuo* "Dach-  
first", slav. *slēmę* "Giebel" und thrak. *ζαλμός* weisen. Von letz-  
terem berichtet Konstantinos Porphyrogenetos (*Vita Pythag.* 14),  
daß die Thraker das Fell (als Körperbedeckung) mit diesem Wort  
bezeichneten - "τῆν γὰρ ὀρὰν οἱ Ἰσθμῆες ζαλμόν καλοῦσι" - .

Die Sonderentwicklung von "Helm" als Bedeckung im allgemei-  
nen Sinne zur speziellen Kopfbedeckung haben nun Germanen, Balten  
und Slaven vollzogen. Es ist dies einer jener Fälle, der einmal  
mehr die zahlreichen Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen der  
drei Sprachen bzw. Sprachzweige auf dem Gebiete eines primitiven  
technischen und handwerklichen Wortschatzes dokumentiert.

Die slavische Form *šlēmę* zeigt nun gegenüber der etymologisch  
zugehörigen *slēmę* eine andere Lautentwicklung, indem sie für idg.  
\*k<sup>2</sup>elə- im Anlaut *eh-* (>*š-* nach der ersten Palatalisierung der Ve-

lare) statt *s-* aufweist. Die Funktion dieses *ch* ist bis heute nicht erkannt worden, und dies ist wohl auch ein wesentlicher Grund, warum etliche slavische Wörter mit anlautendem *ch-* bisher fälschlicherweise immer wieder als Entlehnungen aus dem Germanischen (wie etwa slav. *ohlado* "kalt") oder aus dem Iranischen (wie etwa slav. *chvoro* "slech, krank") interpretiert wurden. Wie ich an anderer Stelle gezeigt habe (vgl. H.SCHELESNIKER, "Zum Problem des anlautenden *ch-* im Slavischen". In: *Festschrift für G.Y. Shevelov* (im Druck), differenziert *ch* in einer Reihe von Fällen einerseits aus einer gemeinsamen Grundbedeutung hervorgegangene sinnverwandte Wörter, die mit *s-* anlauten (vgl. *chuliti* "lästern" : *suliti (si)* "schmeicheln" [Grbd. "glänzen" wie in *slv-vo-se* "Sonne"], *chvatiti* "greifen, raffen" : *svatiti se* "durch Einheirat verwandt werden" [Grbd. "sich zu eigen machen"]), zum anderen ist *ch* die Distinktionsvariante von idg. \**s* oder \**k'* nach deren Zusammenfall in *s* im Slavischen. Auf diese Weise erfolgte die Unterscheidung von gleichlautend gewordenen Wortstämmen mit verschiedener Bedeutung, wie z.B. *chramo* "Haus" : *spamo* "Schande", *chvojb, chvoja* "Nadelholz" : *svojb, svoja* "sein, seine", *širo* "breit" : *siro* "verwaist", usw.

Im gegenständlichen Falle ging es einerseits um die Differenzierung der bedeutungsverwandten *slěmę* "Bedeckung des Hauses" gegenüber *šlěmę* "Bedeckung des Kopfes", andererseits um die Abhebung beider von *slama* "Stroh", welches, wie *slěmę*, die reguläre Entwicklung von idg. \**k'* zu slav. *s* aufweist (vgl. aus anderen Sprachen gr. *κάλamos*, m. "Rohr", *καλάμη*, f. "Getreidehalm", lat. *culmus*, ahd. *halm* "Halm"). Während das Slavische in dieser Hinsicht Formen und Bedeutungen genau auseinandergehalten hat, kam es im Baltischen wegen ungenügender Differenzierung zur Formengleichheit und damit zum Verlust jeweils einer Bedeutung. Nur das Altpreussische hat *salmis* "Helm" und *salme* "Stroh" durch Überführung in verschiedene Deklinationen erhalten. Im Litauischen blieb *šalmas* "Helm" bestehen, die gleichlautende Bezeichnung für "Stroh" ist hingegen verlorengegangen. Im Lettischen hielt sich *saļms* "Strohalm" (formal und akzentuell = lit. *šalmas* "Helm"), Pl. *saļmi* "Stroh", dagegen hat die Sprache die einheimische Bezeichnung für "Helm" eingebüßt. Eine Erinnerung an den einstigen Stand spiegelt sich möglicherweise in le. *salmene* "Strohdach", wo beide, ursprünglich getrennten Bedeutungen vereint vorkommen.

In semantischer und lexikalischer Hinsicht aufschlußreich ist der Umstand, daß in heutigen russischen Dialekten das Wort *stemja* (= aksl. *slěmjъ*) ungebräuchlich ist und *šelóm* bzw. die kirchenslavische Lautform *šlēm* sowohl "Helm" (als Kopfbedeckung) als auch "First, Giebel" (als Hausüberdachung) bedeuten kann.

So sprechen gewichtige Tatsachen und Gründe dafür, daß die baltischen und slavischen Wörter für "Helm" genuine Bildungen der beiden Sprachzweige auf der Grundlage des ererbten Wortguts sind. Für die Entlehnungstheorie konnte bisher kein einziges überzeugendes Argument erbracht werden. Sie gründet allein auf den Anschauungen der alten Wurzeletymologie.

George Y. SHEVELOV (New York)

AN ALTERNATIVE ANALYSIS OF SOME LANGUAGE FEATURES OF  
"MĚRILO PRAVEDNOJE"

When time is ripe for a discovery it often is made at several places simultaneously and independently of each other.

In 1978 I published an article "Omega in the Codex Hankenstein" (*Studia Linguistica Alexandro Vasili filio Issatschenko a Collegis Amicisque oblata*. Lisse 1978). I showed that in the early fourteenth-century manuscript known as Codex Hankenstein (henceforth CH) the letter omega was used with a special function to render the specific sound value of *o* (probably narrowed), which it acquired in the position of the older sequence *-o + C(C) + [weak]* ъ/ь, basically following the rules of the distribution of *i* vs. *o* in Modern Ukrainian (*dvir* : *dvora*). In the conclusions I wrote: "Whether there was such a school of spelling in monastic scriptoria seems uncertain. Possibly further research will discover other manuscripts with such a use of omega." (382).

I could not have known that in the same year a Russian student would find similar use of omega in another Cyrillic manuscript, also of the fourteenth century, probably mid-fourteenth century and would publish his study on that subject in the very same year. The student was A. Zaliznjak, the manuscript in question was *Měriło pravednoje* (more precisely, some parts of it, which Zaliznjak labels Zone A, in his opinion covering 75% of the whole text, - 3, 79. Henceforth MP) and the publication in which his two articles appeared was *Sovetskoe slavjanovedenie* (1978, 3 and 5). MP is easily available in a photoreproduction supervised by M. Tixomirov (Moscow 1961).

Has MP the same distribution of omega vs. *o* as CH, one only were to greet Zaliznjak as a fellow-traveler in research. But the distribution is by far not the same and hence some problems arise which are in need of a clarification.<sup>1</sup>

The use of omega in both manuscripts is identical in that the letter denotes a modified *o*. But in CH omega strictly follows the rules valid for *i* in Modern Ukrainian with some minor deviations easily understandable as an outcome of certain level-

ings that took place in the intervening five centuries. The picture which emerges in MP is much more complicated. Often, but less consistently than CH, MP also follows what we may call, in a simplified presentation, the "Ukrainian rules"; but often and relatively consistently MP uses omega in certain other positions which clearly are not represented either in CH or in Ukrainian as we know it now. That craves for an explanation and Zaliznjak offers one.

The purpose of this note is, briefly, to present some critical remarks to Zaliznjak's theory and to point to a possibility of exploring the problem from a different vantage point as an alternative while not offering any definitive view different from Zaliznjak's. The alternative view cannot be presented here in full not only because of space limitations, which do not allow a monograph treatment required, but also because I was able to make only partial, random excerption from MP. My excerption is limited to 60 folia taken from various segments of the manuscript, namely folia 1 - 10b, 31 - 40b, 61 - 70b, 161- 171b, 221 - 230b and 331 - 340b. In other words, I want to raise a problem, not to solve it here.

To Zaliznjak, MP (henceforth the notation refers specifically to its "Zone A"; for its precise delimitation see 3, 79) is a Russian (in his terminology "velikorusskij") text. But since it includes some Ukrainian features alluded to above and to be discussed in a little more detail below, Zaliznjak looks for an area where the two sets of features possibly met ("zona pereščenija") and arrives at an idea of a southwestern dialect of the Russian language (3, 85); at the same page however he admits another possibility, that it could have been the southern part of the principality of Tver', which is of course by no means the southwest of the Russian territory. At the conclusion of his second article (5, 68) the preceding localization of MP is slightly modified. It is defined now as Russian in "an area of contact with Ukrainian-Belorussian" which would imply a rather narrow area (somewhere in Kursk - Orel region?). Zaliznjak points nowhere to any particular Eastern Slavic dialect which could serve as the basis of MP either in terms of Modern Russian or historically. The only reference to a specific dialect



concerns solely the appearance of omega in second postaccentual syllables (type *měsjađnoje*<sup>2</sup> - 5, 53), to which Zaliznjak finds a parallel in the dialects west of Mosal'sk (i.e. west of Kaluga, far from any Ukrainian contacts) as described by O. Broch (5, 55). Zaliznjak does not however identify the "dialect of MP" genetically with that of west of Mosal'sk.

In his studies of MP Zaliznjak is mainly interested in using the data of that manuscript for reconstruction of the Old Russian accent places. Both articles of his referred to here serve as a springboard to the third one, "Akcentologičeskaja sistema drevnerusskoj rukopisi XIV veka «Merilo pravednoe»". (*Slavjanskoe i balkanskoe jazykoznanie* [5], pp. 47-128, Moskow 1979). Since the text of MP does not contain any accentuation marks, the evidence may be extracted only from the distribution of omega, which is said to typically appear in stressed syllables (and in second postaccentual syllables). As comparative material Zaliznjak uses, besides Modern Russian, the accentuation of the New Testament of the Čudov monastery (henceforth ČNT) written down by Aleksej the Metropolitan of Moskow (during the years 1355-1378), which Zaliznjak takes for being entirely Russian.<sup>3</sup> For the present note of mine problems of accentuation are marginal, but it matters to realize that to Zaliznjak studies of omega in MP were just means to proceed to his reconstruction of the accentual system of Old Russian. Hence his attribution of MP to the Russian territory and his attempt to find an underlying Russian dialect even if this one remains a purely theoretical construct. Ukrainian features in the distribution of *o* and omega in MP to him are rather a hindrance. He describes them but rather in order to dismiss them. E.g., forms of the type *živота*: *života* which could be explained as resulting from Russian phonetic process (new rising pitch; in Zaliznjak's terminology, which is based on V. Dybo's, an "orthotonic" form) and, equally well, from those Ukrainian (a newly closed syllable) after a reference to both possibilities, practically are more often than not treated within the Russian framework.

It is this concentration on Russian problems which prompted Zaliznjak to regard the text as reflecting a Russian dialect.

In a broad generalization, omitting minor deviations, cases

of morphological levelings and the like, Zaliznjak's conclusions concerning the use of omega may be boiled down to following: 1) Omega appears in place of late Common Slavic *o*, not *o*; 2) Omega appears under stress in orthotonic forms: *xodjatv*, *dobro*, *xovoro*; 3) Omega appears in the second postaccentual syllable: *jabloko*; 4) Omega appears in the newly closed syllables independently of the stress place but only if they are word-initial: *duro*, *poslati* (5, 44). In this interpretation rule 1 is common for Ukrainian and Russian, rules 2 and 3 alien to Ukrainian (rule 3 also to Russian), rule 4 is Ukrainian but the limitation to the word-initial syllable is unknown in any so far described Ukrainian dialect or text and cannot be Ukrainian. The order of rules, consciously or subconsciously, reflects the "Russian bias" of Zaliznjak.

For his rule 4 Zaliznjak adduces material for word-initial syllables but offers no systematic survey of non-initial syllables. On the basis of my random (I remind: 60 folia) data his exclusion of the non-initial syllables is not borne out by the facts. These are spellings with omega in word-medial and word-final syllables: *sokol* (2), *jedinorodnaja*, *čertov*, *istodnik* (2b), *ot vodo*, *život* (3), *prestol*, *podonšije*, *dostoinstvo* (3b), *život* (4b), *razboiniku*, *razboina*, *bezakonije* (5), *porožbši* (5b), *prestol* (6b), *grěxovnyi* (7), *dostoino* (7b), *vrspoi* (8), *podobnšiši* (9b), *prestol*, *tvoi* (10), *ougodno* (10b), *oxvosh*, *obov* (31), *inorov*, *sobol* (31b), *pokoi*, *alkonost* (32), *inok*, *povodiju*, *dovolno* (32b), *vo istodniše* (33), *gotov* (34), *polnoššenoje* (35, vs. *polnoššnyja* -- 35b), *izrovnovaxv* (36), *životnaja*, *bezakonije* (36b), *vpravov*, *vorot* (38), *domov* (39), *bezakonnago* (40), *dostoini*, *nepodobna* (61), *narodnik* (3x), *bezakoniju*, *dostoino* (2x) (61b), *o vsjakom*, *o samoi*, *razboi*, *grěxov* (62), *bo[go]boinye*, *prestol* (62b), *život* (63), *sivot* (64), *podobni* (64b), *podobna* (65b), *dostoinago*, *ouklonno*, *bezlobije* (66b), *podobni* (67), *bo[go]nosnyimi* (69), *Grigorija* (69b), *zakon* (161), *dostoina* (161b), *obrazov*, *nepreloženoje*, *dostoinaja* (165b), *verxovnjago*, *ougodnyo* (166), *oudob*, *grěxov* (166b), *preklonno* (167), *oudob*, *dostoina* (167b), *darov* (168b), *blizobstva*, *brakov* (221), *Radimovo s[y]no*, *Sklirovo s[y]no* (221b), *blizobstva* (222b), *takov* (223), *narodšše*, *priobššiša* (224b), *vprav[ov]*,

*potomb* (225b), *izvēstoslovije* (226b), *oudobno* (228), *sir0tv* : *sir0tamv*, *pos0bije* (331b), *izg0i*, *razb0i* (332), *razb0inika* (vs. *razb0i*), *pot0kv*, *xlēb0vv*, *oubork0vv* (vs. *ouborkovv*) (332b), *poslux0vv* (333), *vid0kv* : *vidoka* (334), *pot0kv* (334b), *prot0rv* (335b), *dv0iše* (336), *pros0pv*, *proslux0vv* (336b), *gos-p0db* (338b), *nab0inuju*, *sok0lv* (339b), *pot0kv*, *our0kv* (340), *our0kv* (340b).

This material suffices to see that omega based on the "Ukrainian principle" in non-initial syllables is not rare in MP. True, the suffix *-ostv* (*tixostv*, etc.) is regularly written with *o* and so is the adjective *svobodni*, but various kinds of mannerisms are frequent in the text. Of course one could consider some of the cited cases as based on the "Russian principle" (e.g., *zak0nv* : *sak0na*) and so does Zaliznjak, but this depends on what principle is taken as the basic one and what as secondary, and Zaliznjak's decision to apply the "Ukrainian principle" as the last in the row is arbitrary (as would be the opposite one). At any rate, cases are not exceptional in the above list in which the "Russian principle" undoubtedly does not apply.

In sum, rule 4 may be restored to its "Ukrainian purity". The change *o* > *u* operates in all syllables. This leaves us with rule 1 Russian and Ukrainian, rule 2 Russian, rule 3 neither Russian nor Ukrainian, and rule 4 Ukrainian, a quite peculiar combination. In addition, none of the rules, with perhaps the exception of the rule 1 (where violations are very few), is applied consistently and systematically. Positing a dialect of such a heterogeneous nature is devoid of any factual foundation and dubious methodologically. It seems entirely fictitious. Besides, with such a dialect we move in a vicious circle: The language of MP is such, we are told, because it reflects a dialect; the dialect is such, we are told, because it reflects the language of MP. It must be added that trained scribes of the fourteenth century least of all strove to be faithful in their writing to any particular dialect. Instead, they tried to foster spelling traditions and certain orthographic mannerisms. Zaliznjak himself points to some of such mannerisms, e.g., spelling of *pl0t'* < *pl0tv* (5, 47), avoidance of omega in aorist endings (5, 53) and many more.

Under such circumstances it would be appropriate to see if the language peculiarities of MP could not be better explained from a crossing of two spelling traditions, Ukrainian and Russian. To begin with, MP is not a text originally written by one person. It is an anthology of various materials pertaining to law and law courts which includes texts of variegated origins, from clearly Church Slavonic as e.g. the Biblical Book of Proverbs, the Psalter and *Zakonъ sudnyi ljudemъ* to such undoubtedly Eastern Slavic works as *Pravda rusovskaja* and the statute of Volodimir Vsevolodič. Kalačov estimated the number of the fragments to be up to 34, Arsenij, to 87.<sup>4</sup> We do not know where and when the compilation was undertaken. The simplest guess can be made that, like many more manuscripts of its time, MP was entirely or in a major part originally prepared in Kiev or another Ukrainian monastic center while the text we deal with was copied in the mid-fourteenth century somewhere in Russia, possibly in Tver' as historians usually assume and as Zaliznjak relates without raising direct objections. This is not an assertion, just a suggestion that it would be worthwhile to reexamine from that point of view the problems of the language of MP, including the use of omega. If this alteration in the approach is accepted and proves valid it would explain the Ukrainian and the Russian layers in the language of MP without having recourse to an imaginary dialect. In terms of omegas, then, it would imply that the "Ukrainian rule" goes back to the original, which essentially could have been similar to that of CH in this respect, the "Russian rule" was superimposed on the text by its copyists in Russia.

Such an alternative approach is however not as simple as it may seem at the first glance. Several questions have to be answered prior to its acceptance. The two most important of these are: 1) If the copyists were conservative in the preservation of the "Ukrainian" omega, why did they replace the Ukrainian *o* by omega in cases of the Russian modified *o* (in what Zaliznjak calls "orthotonic" forms<sup>5</sup>)? ; and 2) if the scribes preserved the "Ukrainian" omega why did they eliminate other Ukrainian features, which, no doubt, should have been there in the underlying text. Both questions cannot be answered here and now in full. Yet some possibilities may be suggested, all of them in need of

verification in further studies.

Let us begin with the second question. Zaliznjak bluntly states that MP has "almost no striking dialectal peculiarities known in Eastern Slavic historical dialectology". Among those typical of Ukrainian and absent from MP he enumerates the "new *ě*", the confusion of *y* and *i*, the substitutability of *u-* by *v-* and vice versa, the dispalatalization of word-final labials, the dispalatalization of *r'*, spellings of *žě* and a few more, less important (3, 81). Of these features the coalescence of *i* and *y* never encompassed the entire Ukrainian territory (see my *Historical Phonology of the Ukrainian Language*. Heidelberg 1979, [Henceforth *HPUL*], pp. 383) and in quite a few regions it was not completed before the mid-fifteenth century (*HPUL*, 423); the dispalatalization of *r'* occurred in Volhynia no sooner than in the fifteenth century and in Lvov area by the end of the sixteenth century (*HPUL*, 636). Consequently, the confusion of *y* with *i* and of *r* with *r'* were not all-Ukrainian in the fourteenth century and are not necessarily earmarking Ukrainian texts. They may be discarded from our considerations. The dispalatalization of word-final labials though possibly dating back to the thirteenth century is very scantily reflected in Ukrainian texts up to the fifteenth century (*HPUL* 362) and thus was not necessarily reflected in the hypothetical underlying text of MP.

What remains, then, blatantly lacking is *žě* spellings, the interchangeability of word-initial *v-* and *u-* and above all the "new *ě*". The first two of these features if they were present in the hypothetical underlying text have been eradicated completely. As for the "new *ě*", it was treated likewise. One can see several overlooked traces of it in *zaprěďďěnije* (222b, vs. *zaprěďďeniĵa* 221), *ěčaděniĵem* (67b) and possibly in *ně zovati* (230b), but some one or so cases in 60 folia are utterly uncertain and easily may have been due to misspellings, in the first instance of retardative character. Such also are very rare cases of confusion of ("the old") *ě* with *i*: *věru* ~ *vīru* (332, 332b; cf. Zaliznjak 3, 83). Yet, leaving the problem of the "new *ě*" aside for a moment, there are in MP a few minor spellings which, generally, earmark Ukrainian texts of the time. These are spellings *skerb-* (*skerbbno* - 37b, *skerbi* - 38b a.o., also related by Zaliznjak

3, 84) and *teles-*, both with *e* (*telesnyv*, *telesa* - 63b, *telesnuju* - 165, vs. however *dělesa* - 5 and perhaps *sěmeni* - 4, *sěmenv* - 37b. Cf. *HPUL* 111). The word meaning 'where' usually is spelled with *ě*, the Russian manner (e.g., *idě* 63, 162b, 169b; *kďě* 64, 334b, 335, 337, 338, 339b; *dě* 67b) but, as if overlooked, the Ukrainian forms appear exceptionally (e.g., *ide* 226. Cf. *HPUL* 217). The spelling *kľbni* (66) as opposed to *kľenetboja*, a Russian form, can be a Ukrainian form but also can be archaic (as *Zaliznjak* 3, 82 assumes it to be).

Thus, some Old Ukrainian features may be unearthed but if they really point to an underlying Old Ukrainian version of the text,<sup>6</sup> it must be said that the "Russification" of the text was done fairly thoroughly. At this junction, then, we come back to the question raised above, why the "new *ě*" was eradicated almost entirely and omega was not. Hypothetically, one may conjecture, subject to further verification, that in the Russian speech of the copyists the "old *ě*" was clearly distinct from *e* and therefore spelling *ě* where they pronounced *e* (i.e. in the cases of the Old Ukrainian "new *ě*") drastically contradicted both their pronunciation and their scribal habits. As for omega, it was easily identified phonetically with their own modified *o* in such cases (*Zaliznjak*'s "orthotonic" forms) as *dvOrv* and transferred to other "orthotonics" (*vorOna*, *dobrO*, etc.). But why were omega spellings retained also in cases of the type *dOm*v (i.e., *Zaliznjak*'s "*enclitomena*"), where they were not justified by the scribes' spoken language?

This is the most difficult question and on its answer the whole hypothesis depends. Perhaps spellings of the type *skerb-* and *teles-* which prevail in the manuscript (according to *Zaliznjak* 3, 84, there are 5 cases of *skerb-* vs. 1 of *skorb-*) can shed some light. They certainly were artificial, "unnatural", perhaps exotic for the Russian (Tver'?) scribes. Yet they could have been retained exactly for this reason! And so was also spelling with omega, a "parasitic" letter, till that time, for several centuries superfluous in the Cyrillic alphabet. In the cases of the type *dOm*v it could have been grasped, like *e* in *skerb-* as a mark of a "higher", "appropriate" pronunciation remote from and opposed to the everyday speech and therefore repro-

duced fairly carefully (though by no means absolutely correctly) in the copied text.

Let us reiterate. All those assumptions and suggestions are mere hypotheses in need of further research. But at least they take into account the character of the texts, the spelling habits of the scribes and their supposed hieratic attitude toward the written language. Therefore as vulnerable as they are they seem preferable to Zaliznjak's theory of a dialect which has been attested nowhere and which would be indeed unusual mixture of mutually exclusive, incompatible features, a conjectural mixture out of time and space.

There remains the question of omega in postaccentual syllables, cases of the type *načal'no*, *svetšenstvo*, *inako*, etc., primarily in open syllables. Zaliznjak's reference (5, 55) to Russian dialects west of Mosal'sk with their secondary stress and "a certain" lengthening as observed in postaccentual syllables by O. Broch does not solve the problem. The phenomenon is remote in time and space from MP, it is extraphonemic and, therefore, hardly would have been even noticed by the scribes of the text (if it was present in their speech) and even less so fixed in spelling; and as far as we can see, the sound value of omega hardly was that of *o* under stress or lengthened but rather of a qualitatively modified pronunciation of *o*. Considerations of remoteness in space can be eliminated if one remembers that such a treatment of second (mostly final) postaccentual syllable also and typically occurs in Ukrainian (Cf. Ju. Šerech [= G. Shevelov]. *Narys sučasnoji ukrajins'koji literaturnoju movy*. Munich 1951, p. 388; cf. also examples in J. Ziłyński [I. Zilyns'kyj]. *Opis fonetyczny języka ukraińskiego*. Kraków 1932, p. 164). But other considerations remain.

Only a guess may be uttered in these matters.

Confronted with the new "omega fashion" the scribes of MP sometimes were prone to create artificial rules. Zaliznjak established some of these, e.g. the prescriptive choice of omega in the endings of the dat pl *-omv*, in the gen sg of adjectives *-ogo*, etc. (5, 44). These were rules of morphological motivation. Perhaps there could have been also a rule of rhythmic character based not on the pronunciation but on the count of syllables to the

right of the stressed syllable. It was the time of an increased awareness of stress, promulgated by Bulgarian and Serbian accented manuscripts (such as the Bulgarian Gospel of Ivan-Alexander of 1355/56) and witnessed by the appearance of the supposedly first Russian text, that of ČNT. MP does not use signs of accent. Could it mark it where this was fitting by the use of omega to the right of the stressed syllable? As long as no parallels in other texts are found the question must remain open or even answered in the negative. As Zaliznjak wrote in his third article deferring the study of the postaccentual use of omega: "The <age> and the zone of diffusion of this phenomenon is still to be explored" (125). The first thing to be done is to collect and to classify all the examples of such postaccentual omega and the cases of preservation of *o* in that position. Impressionistically taken, spellings with omega in that position seem to constitute no strict rule. It may prove that the whole problem is imaginary and one deals rather with several artificial orthographic rules.

In any case, the problem of the postaccentual omega is probably irrelevant for the hypothesis of an Ukrainian original and a Russian copy of MP. The postaccentual use of omega hardly could have originated in the underlying Ukrainian text. It was rather a contribution of the Russian copyists.

#### N o t e s

1. Zaliznjak (3, 75) also mentions a Gospel No. 1367 from the Library of the Moscow University investigated by O.Knjazevskaja, in which the use of omega seems to follow the same rule as in CH. Since neither the text nor the study by O. Knjazevskaja are published the final judgment cannot be passed.
2. For typographical reasons omega is rendered in all examples as capital *o*.
3. Apparently he is not acquainted with I.Ohijenko's view that the accentuation of the ČNT while basically Muscovite contains some Ukrainian features due to the fact that Aleksej's father had been a boyar in Černihiv who settled in Moscow (Cf. Mytropolit Ilarion. *Ukrains'kyj literaturnyj naholos*, Winnipeg 1952, p. 52). Ohijenko's book *Svidn'osloujans'kyj naholos u XIV-m v'ieci*, I. *Slounyk naholosiv Čudivs'koho Novoho Zapovitu 1355 r.* Žovkva 1938 is presently not accessible to me. Ohijenko's view seems doubtful but a critical examination of the



data of the ČNT from that point of view would not be out of place. A possibility of Bulgarian and Serbian features in, after all, a church pronunciation Aleksej represented is not to be ruled out off-hand either. Zaliznjak nowhere proves the purely Russian character of the accentuation of the ČNT. In that he goes farther than V. Dybo, who uses non-committal "drevnerusskij" ("Zakon Vasil'eva-Dolobko v drevnerusskom na materiale Čudovskogo Novogo Zaveta", in: *International Journal of Slavic Linguistics and Poetics*, 18, 1975).

4. *Arxiv istoriko-juridičeskix svedenij, odnosjaščiceja do Rossi, izdavaemyj N. Kalačovym*, vol. I, otd. III, pp. 29-42 (SPb 1876); I. A-j [Arsenij]. "Opisanije slavjanskix rukopisej biblioteki Svjato-Troickoj Sergievoj Lavry", in: *Čtenija v Imperatorskom obščestve istorii i drevnostej rossijskix pri Moskovskom universitete*, 1878, 2, 28-33.
5. I do not hold the opposition of "orthotonic" forms to "enclitocena" to be of value for Common Slavic and for diachrony of the Slavic accentuation in general; but in the context of this note I stick to Zaliznjak's (Dybo's) terminology because we do not go into the problems of the origin of the laws of Slavic accentuation. Actually "orthotonic" as applied to the "Russian rules" in the treatment of *o* means here principally two things: *o* under the new rising pitch (*dvOrv*, *xoščeši*) and *o* under stable stress (*koOrvi*).
6. Actually the text should not be taken summarily but piece after piece, in all its 78 fragments. Is this accidental, for instance, that the highest concentration of *kdě* forms with *ě* characterizes *Pravda rusovskaja*, a text of, ultimately, Novgorod origin? Such a reconstruction of the *Urtext* of all the components of MP would require an enormous amount of work.



Anders SJÖBERG (Stockholm)

DIE ALTRUSSISCHE INSCRIFT AUF DEM KLEINEN KREUZ VOM  
ST. KLEMENSFRIEDHOF IN VISBY

Mittelalterliche russische Quellen zeugen davon, dass der Handel zwischen den russischen Städten und Gotland von bedeutendem Umfang war. Nichtsdestoweniger sind archäologische Funde, die die Anwesenheit russischer Kaufleute und Handwerker auf Gotland bestätigen könnten, nicht besonders zahlreich. Viele Gegenstände östlichen Ursprungs, so z.B. der grosse Silberschatz aus Lummelunda, zu dem auch Silberbarren mit kyrillischen Inschriften zählen, konnten von gotländischen oder deutschen Kaufleute nach Gotland gebracht werden. (NALEPA 1971).

Im Jahre 1970 wurde jedoch bei archäologischen Untersuchungen des St.Clemensfriedhofes in Visby ein kleines Grabkreuz aus wolhynischem Schiefer mit kyrillischer Inschrift gefunden. Dieses Kreuz befindet sich nun als Ausstellungsstück in Museum Gotlands Fornsal in Visby. Die Inschrift auf dem Kreuze wurde auf folgende Weise gedeutet:

Т Ж Н А  
К Ъ В А  
П Ъ Г Р Ъ  
Н О Е

In der letzten Zeile sind jedoch zwei oder drei Buchstaben verwittert, und vor dem Buchstaben Н ist die Spur eines anderen Buchstabens zu sehen. Die bis heute akzeptierte Deutung der Inschrift stammt von Smedberg und ergab den folgenden Text (SMEDBERG 1971)

Т Ж Н А К Ъ В А П Ъ Г Р Н [Б А Л] Н О Е [М Ъ С Т О]  
was übersetzt bedeutet: Hier ist Naks Begräbnisplatz. Eine neue Deutung der Inschrift wurde 1979 von Professor Holt-

hoer unternommen. Er meint, die zwei ersten Zeilen seien als ein Wort Т К Н А К Ъ Б А zu lesen und als 'Tunaks Grabdenkmal' zu übersetzen, wenn das Wort Tunak als Personennamen zu deuten sei; anderenfalls sei 'tunak' als ein gewöhnliches Substantiv zu betrachten, das auf das Adverb 'tune' zurückzuführen wäre und 'armer Mann' bedeutet. Übersetzt würde die Inschrift dann 'Des armen Mannes Grab' lauten.

Ich aber kann aus folgenden Gründen diese Auslegung nicht als glaubwürdig betrachten. Schon das erste Wort ТК = hier erweckt Zweifel. In einer altrussischen Inschrift wäre das Wort *ѣаѣ* in der Bedeutung von 'hier' zu erwarten. ТК bedeutet auf Altrussisch 'dort'. Der Personennamen Nak ist in altrussischen Quellen nicht belegt. Die von Dozent Nalepa unterbreitete Meinung, dass dieser Name mit 'Nakon', dem eines obodritischen Fürsten aus dem Jahre 955, identisch sei, finde ich nicht überzeugend. (SMEDBERG 1971).

Der von Prof. Holthoer angeführte Name 'Tunak' ist in altrussischen Quellen nicht belegt, wie auch das von 'tune' abgeleitete Substantiv 'tunak' nicht zu belegen ist. Diesen Deutungen widerspricht auch die grammatische Konstruktion. Das vorausgesetzte possessive Adjektiv (ТК)НАКЪБА ist hinsichtlich dessen grammatischer Form masc./neutr. Sing.Gen. oder fem.Sing. Nom. und deshalb mit dem darauffolgenden Wort ПЪРЪ[БА]НОЕ, das neutr.Sing.Nom. ist, nicht kongruent. Die Auslegung des Textes als ПЪРЪ[БА]НОЕ ist an und für sich durch die Einschlebung von drei Buchstaben unsicher. Das Wort wird hier als substantiviertes Adjektiv mit ausgelassenem Hauptwort МЪСТО gedeutet. Eine solche Verwendung des Wortes ПОГРЕБАЛЬНОЕ ist im Altrussischen nicht bekannt. Die Konstruktion ПОГРЕБАЛЬНОЕ МЪСТО führt unsere Gedanken zur Kanzleisprache einer späteren Zeit. Für den Ausdruck Grab, Begräbnisplatz würden wir das Wort ГРОБЪ erwarten.

Die geringen Abmessungen des Kreuzes (6,3 x 5,1 x 1,5 cm) zeugen ebenfalls gegen die Annahme, dass es für die Kennzeichnung eines Begräbnisplatzes bestimmt gewesen ist. Es ist eher anzunehmen, dass es sich dabei um ein Zierkreuz oder ein Kreuz gehandelt hat, das dem Toten ins Grab mitgegeben wurde.

Die besprochene Deutung dieser Inschrift ist somit, meiner

Meinung nach, sowohl in sprachlicher wie auch in bedeutungs-  
mäßiger Hinsicht in jedem einzelnen Punkt zu bezweifeln.

Eine erneute paläographische Analyse der Inschrift er-  
möglicht eine andere Auslegung des Textes.

Ausschlaggebend ist, wie man das erste Zeichen in Zeile  
3 deutet. Smedberg und Holthoer lesen es als П. Im paläogra-  
phischen Kommentar zu seiner Deutung weist jedoch Smedberg  
darauf hin, dass das П keine besonders typische Form aufweise.  
Das ist damit zu erklären, dass es sich hier nicht um ein П,  
sondern um ein А handelt mit einer Form, die im 11. und 12.  
Jahrhundert oft vorzufinden ist. Zum Vergleich können Inschrif-  
ten, Graffiti, angeführt werden, die auf den Wänden der Sophien-  
Kathedrale in Kiew und in Nowgorod zu finden sind. Ein exaktes  
Gegenstück unseres А ist u.a. in einem Graffito in der Sophien-  
Kathedrale in Kiew zu finden (VYSOCKIJ 1966: Bild IV:2). Bei  
einer solchen Lesart kann das letzte Wort der Inschrift nicht  
mehr als ПЯРПЯ[БАА]НОЕ gedeutet werden. Gleichzeitig wird es  
aber möglich, die zweite Zeile und die zwei ersten Zeichen der  
dritten Zeile als das Wort КЪВАЛЬ zu entziffern, das, meiner  
Meinung nach, das Wort КОВАЛЬ, Schmied bedeutet. Die Schreib-  
weise erfordert eine Erklärung. Die Verwendung eines ѣ anstatt  
eines Ѡ in der ersten Silbe ist ein bekanntes Phänomen in alt-  
russischen Texten. Das bekannteste Beispiel liefert die Ortho-  
graphie des berühmten Vertrages zwischen Smolensk, Riga und  
dem Gotischen Strand (Gotland) aus dem Jahre 1229. Zahlreiche  
Beispiele sind auch in Birkenrindebriefen aus Nowgorod zu fin-  
den. (ŽUKOVSKAJA 1959:103). Dass der Schreibende ans Ende des  
Wortes ein ѣ anstatt eines ѡ gestellt hat, ist an viele Bei-  
spielen der Graffiti von Nowgorod zu belegen. MEDYNCEVA 1978  
führt u.a. folgende Belege an: ПЪСАЛЬ anstatt ПСАЛЬ (S.66),  
ЖАВЪУВВИУЪ ПЪСАЛЬ (S.82). Medynceva kommentiert das letzte  
Beispiel folgendermassen: Для обозначения слабых ѡ и ѡ он ис-  
пользовал одну и ту же букву ѣ. Bei einem anderen Beispiel  
behauptet Medynceva: Это обстоятельство может объясняться  
графическим неразличением ѡ и ѡ, которое свойственно и неко-  
торым берестяным грамотам XI в., где оба глухих изображаются  
одной буквой ѣ. (S.95).

Ich bin deshalb der Meinung, dass es berechtigt ist КЪБА-  
НЪ als КОБАЛЪ = Schmied zu deuten.

In diesem Fall sollte die erste Zeile den Namen dieses Schmiedes enthalten. Die Deutung ТХНА führt uns jedoch zu keinem bekannten russischen Namen. Von den vier Zeichen dieser Zeile sind drei, meines Erachtens, nicht zu bezweifeln: dort steht ХНА. Hingegen bleibt die Frage offen, wie das erste Zeichen zu lesen ist. Die Auslegung als Т scheint am naheliegendsten zu sein. In diesem Fall reicht das Stäbchen des Т über den Querstrich hinaus, und das Zeichen ist einem Kreuz ähnlich. Ich lese es deshalb als I (Jota). Der Buchstabe I kommt in altrussischen Texten hauptsächlich in ursprünglich griechischen Namen vor. Das Zeichen wird oft entweder über dem Stäbchen oder zu dessen beiden Seiten mit zwei Punkten versehen. Es sind auch Belege zu finden, dass dieser Buchstabe am Anfang eines Namens als Kreuz geschrieben wurde, z.B. in Namen ꙗкоуз. (MEDYNCEVA 1978:258). In diesem Fall kommen wir in der ersten Zeile zu der Zeichenfolge !ХНА, was meiner Meinung nach den Namen JONA ausdrücken soll. Dabei müssen wir annehmen, dass der Schreibende das im Altrussischen veraltete Zeichen ꙗ statt Ѡ verwendet hat. Richtig würde stehen !УНА. Meines Erachtens ist ein solcher orthographischer Fehler bei einem unroutinierten Schreibenden unter dem Einfluss der Lautfolge -ON- im Namen JONA leicht möglich.

Was das Vorkommen des Namens Jona in altrussischer Zeit betrifft, so scheint es mir begründet zu sein, an die damalige Namengebung zu erinnern. Üblicherweise hatte eine Person zwei Eigennamen: einen sozusagen einheimischen, russischen, der im Alltag verwendet wurde, und einen Kalendernamen, d.h. einen solchen, der aus dem Kirchenkalender mit Namen von Heiligen stammte. Dieser zweite Name wurde in feierlichem, oft religiösem Zusammenhang verwendet. Der Kalendernamen Jona ist im Kalender russischen Heiliger am 22. September zu finden. Deshalb ist anzunehmen, dass der Schmied Jona aus Visby auch einen alltäglichen russischen Namen hatte. Auf dem Kreuz aber, das er, wie dem Fundort zu entnehmen ist, ins Grab mitbekommen hat, steht natürlicherweise sein Kalender-, also sein himmlischer Name.

Die ersten zwei Wörter auf dem Kreuz ergeben somit einen Personennamen und eine Berufsbezeichnung: Jona Schmied. Bei dem letzten Wort müsste es sich nun um ein Adjektiv handeln, das als eine Bestimmung für die zwei ersten Wörter dienen sollte.

Wie ist also das letzte Wort zu lesen?

Ehe ich versuchen werde, die Lücke am Anfang der vierten Zeile der Inschrift zu füllen, möchte ich die Auslegung der drei letzten Buchstaben erörtern. Diese wurden als neutrale Adjektivendung *НОЕ* gedeutet. Wenn aber das Adjektiv mit den zwei vorangehenden Wörtern kongruent sein soll, müsste hier die Endung *НОМ* stehen. Eine eingehendere Untersuchung des letzten Teils der Inschrift zeigt, dass der Schreiber für die beiden letzten Zeichen zu wenig Platz hatte. Das vorletzte Zeichen *О* wurde zusammengedrängt und ist deshalb bedeutend kleiner als die Übrigen. Das letzte Zeichen musste an die Kante des Kreuzstammes geschrieben werden. Trotz der etwas schiefen Form des linken Stäbchens, die dazu führte, dass man das Zeichen als ein *Е* gedeutet hat, möchte ich befürworten, es als ein *М* zu lesen, d.h. als die linke Seite des Buchstabens *М*. Das rechte Stäbchen fand so nahe an der Kante des Kreuzes Platz, dass es nicht mehr lesbar ist.

Nun bestehen keinerlei Schwierigkeiten, die am Anfang der vierten Zeile fehlenden Zeichen zu ergänzen. Bei dem letzten Wort muss es sich um das Adjektiv *ГРѣШЪНОМ* - sündig - handeln, das oft *ГРѣШЪНОМ* geschrieben wurde. Vor der Endung *НОМ* können wir die Spur eines Zeichens sehen. Smedberg und Holthoer deuten es als den Rest eines *Л*, Holthoer weist jedoch darauf hin, dass der Buchstabe in diesem Fall nicht typisch sei. Ich aber meine, dass man es ebenso gut als einen Teil eines verschwundenen *Ъ* deuten kann.

In voller Übereinstimmung mit dem Brauch der altrussischen Zeit nennt sich der Schmied Jona "der Sündige". Diese Art, seine Demut auszudrücken, wurde gleichsam zu einer Schablone auf altrussischen Inschriften. Auf den Wänden der Sophienkathedrale in Nowgorod sind mehrere derartige Beispiele zu finden. *ИВАНЪ ПЪСАЛЪ ГР[ѣ]ШЪ[Н]ЪИИ*, *ЕВГЪ[Щ]А ГРѣШЪН[Ъ]ИИ*, *ФЕОДОРЪ ГРѣШЪНЪИИ*, *ВАСИ[Л]Ъ ГРѣШЪНИИ*, *ГЪЛЪБЕ ѿ ГРѣШЪНОИ*. (*МЕДУН-*

CEVA 1978:65,67,68,86,104).

Ich schlage also vor, die Inschrift folgendermassen zu lesen: **ИОНА КОБАЛЬ ГРЪВЪЗНОМ** = Jona Schmied, der Sündige.

Auf diese Weise erhalten wir einen grammatisch und inhaltsmässig adäquaten Text.

Hier wäre noch ein mit Linguistik nicht zusammenhängender Beitrag zu erwähnen. Im Sommer 1982 hatte ich die Gelegenheit, meine Deutung mit Dr. Gunnar Swahnström, dem früheren Bevollmächtigten für Denkmalschutz auf Gotland, zu erörtern. Er gab mir die Auskunft, dass die St. Clemenskirche in dem Stadtteil von Visby liegt, der im Mittelalter von Schmieden bewohnt war. Eine der an der St. Clemenskirche liegenden Strassen heisst noch heute Schmiedstrasse.

Hinsichtlich der Datierung der Inschrift meinten Smedberg und Holthoer aus paläographischen Gründen, dass diese aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammt. Eine der Ursachen einer so frühen Zeitangabe ist selbstverständlich die Anwesenheit des Buchstabens **Ѧ**. Was die Datierung betrifft, sind jedoch gewisse Bedenken in Betracht zu ziehen, da meiner Meinung nach das Zeichen **Ѧ** falsch angewendet wurde und ausserdem die Möglichkeit besteht, dass die Inschrift auf Gotland zustande kam, d.h. ausserhalb der Grenzen der altrussischen Schreibtradition und ausserhalb der damaligen Rus'. In diesem Fall kann der Schreibende seine Inschrift mit Hilfe von Zeichen aus einer älteren Vorlage ausgeführt haben.

Das kleine Kreuz vom St. Clemensfriedhof ist jedoch ein Beweis dafür, dass ein russischer Handwerker im Mittelalter in Visby gelebt hat und gestorben ist, vielleicht zu dem Zeitpunkt, als der Handelsvertrag zwischen Smolensk, Riga und dem Gotischen Strand 1229 unterzeichnet wurde. Einige Wörter aus diesem Handelsvertrag mögen als Abschluss dieses Beitrags dienen: Von Schmied Jona. Er war ein **РОВЧИНЪ НА ГОТЬСКОМЪ БЕРЕЗѢ**.

#### L I T E R A T U R

HOLTHOER 1979 = Brief von Prof. R.Holthoer 28 Mai 1979 im Archiv des Museums in Visby.

MEDYNCEVA 1979 = Medynceva, A.A. Drevnerusskie nadpisi novgorodskogo sofijskogo sobora. XI-XIV v. Moskva.



NALEPA 1971 = Nalepa, J. Den fornryska inskriptionen *BYLETA* på en av silverbarrerna från Lummelundaskatten. *Fornvännen* 1971:270-275.

SMEDBERG 1971 = Brief von Dr Olov Smedberg 7 Jan.1971 im Archiv des Museums in Visby.

VYSOCKIJ 1966 = Vysockij, S.A. Drevnerusskie nadpisi Sofii kievskoj. XI-XIV vv. Kiev.

ŽUKOVSKAJA 1959 = Žukovskaja, L.P. Novgorodskie berestjanye gramoty. Moskva.





Josef VINTR (Wien)

### GAB ES EIN ALTTSCHJECHISCHES SILBISCHES $\underset{\circ}{\text{ř}}$ ?

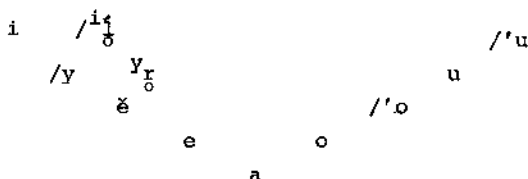
Die silbischen Sonanten  $\underset{\circ}{\text{r}}$   $\underset{\circ}{\text{l}}$  sind aus den urslavischen  $\text{tr}\underset{\circ}{\text{t}}$   $\text{tl}\underset{\circ}{\text{t}}$ -Lautgruppen nur im Tschechischen und Slowakischen (das  $\underset{\circ}{\text{r}}$  dazu noch im Makedonischen, Slowenischen und Serbokroatischen) erhalten geblieben, die silbischen Sonanten aus den  $\text{t}^{\circ}\underset{\circ}{\text{r}}\text{t}$   $\text{t}^{\circ}\underset{\circ}{\text{l}}\text{t}$   $\text{t}^{\text{e}}\underset{\circ}{\text{r}}\text{t}$   $\text{t}^{\text{e}}\underset{\circ}{\text{l}}\text{t}$ -Gruppen wurden durch die sog. Liquidenmetathese beseitigt. Die  $\text{tr}\underset{\circ}{\text{t}}$   $\text{tl}\underset{\circ}{\text{t}}$ -Gruppen besaßen schon im Urslavischen vordere und hintere svarabhaktische Vokale unbestimmter Qualität, die sich vor den Sonanten konzentrierten, phonetisch den Jerlauten nahestanden, jedoch keinen phonologischen Wert hatten ("scheinbare Jerlaute", MAREŠ, 1969, 42). Wegen dieser phonetischen Nähe werden sie traditionell mit den Jer-Buchstaben als *tvrt* *tvrt* *tvlt* *tvlt* wiedergegeben.

In das Urtschechische wurden diese Gruppen als kurze und lange, harte und erweichte silbische Sonanten mit svarabhaktischen vokalischen Elementen reflektiert:  $\text{t}^{\text{v}}\underset{\circ}{\text{r}}\text{t}$   $\text{t}^{\text{i}}\underset{\circ}{\text{r}}\text{t}$   $\text{t}^{\text{u}}\underset{\circ}{\text{r}}\text{t}$   $\text{t}^{\text{i}}\underset{\circ}{\text{l}}\text{t}$   $\text{t}^{\text{v}}\underset{\circ}{\text{l}}\text{t}$   $\text{t}^{\text{i}}\underset{\circ}{\text{l}}\text{t}$   $\text{t}^{\text{u}}\underset{\circ}{\text{l}}\text{t}$  (z.B.  $\text{k}^{\text{v}}\underset{\circ}{\text{r}}\text{k}$  'Hals',  $\text{sm}^{\text{i}}\underset{\circ}{\text{r}}\text{t}$  'Tod',  $\text{ml}^{\text{u}}\underset{\circ}{\text{v}}\text{it}$  'reden',  $\text{p}^{\text{i}}\underset{\circ}{\text{l}}\text{it}$  'füllen', usw.), in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts, nach der Änderung 'ä > ě, gab es dann folgendes Teilsystem der (kurzen) Vokale und silbischen Sonanten (mit / bezeichnen wir eine Variante):

$\underset{\circ}{\text{i}}$	$\underset{\circ}{\text{i}}$	$\underset{\circ}{\text{i}}$	/'u	
	/y	$\underset{\circ}{\text{y}}$	$\underset{\circ}{\text{y}}^{\text{u}}$	u
		ě		/'o
		e	o	
		a		
A	P	G	L	
Alveolare	Palatale	Velare	Labiale	

Die Stellung von  $\underset{\circ}{\text{r}}$  in der Mitte des Vokaldreiecks (in meinem Systemmodell eigentlich in der Velarenreihe, vgl. weiter unten) hat als erster F. V. MAREŠ (Aufsatz in Ivič-Festschrift, im Druck) vorgeschlagen, mich führt zu dieser Postierung der y-artige svarabhaktische Vokal beim  $\underset{\circ}{\text{r}}$  und die im Urtschechischen m.E. damit logisch verknüpfte Position des  $\underset{\circ}{\text{y}}$  neben dem Vokal u, zu dem sich kurz danach das vokalische Element beim  $\underset{\circ}{\text{y}}^{\text{u}}$  entwickelte ( $\underset{\circ}{\text{y}}^{\text{u}}$  wurde zu  $\text{ř} + u$ ).

Die harten und erweichten silbischen Sonanten flossen dann noch vor dem XIII. Jahrhundert zusammen ( $> k^{1/y}rk$ ,  $sm^{1/y}rt$ ,  $d\acute{u}g\acute{y}$  'lang' /  $< d\acute{y}g\acute{y}/$ ,  $\check{c}\acute{y}n$  'Boot' /  $< \check{c}\acute{y}n/$ ), das  $i_{\circ}^1$  blieb nur als positionelle Variante nach den Labialen z.B. in  $p^{i_{\circ}^1}niti$  (vgl. zuletzt LAMPRECHT, 1977, 29-30); es entstand also zu Beginn des XIII. Jahrhunderts bei den (kurzen) Vokalen und silbischen Sonanten das Teilsystem



mit folgenden Oppositionen:  $r - \check{r} - y_{\circ}$  vs.  $\check{r} - \acute{r} - i_{\circ}^1$ ; die Variante  $/i_{\circ}^1$  wurde bald der r-Reihe angeglichen als  $/y_{\circ}^1$ . Es scheint mir, daß es im XIII. Jahrhundert nur positionelle Varianten  $/i_{\circ}$  und  $/\bar{i}_{\circ}$  nach Labialen gab, jedoch keine Phoneme  $i_{\circ} \bar{i}_{\circ}$ , wie Komárek und Lamprecht meinen.

Im Alttschechischen des XIII. Jahrhunderts gab es bloß die kurzen und langen silbischen Sonanten  $r_{\circ} / i_{\circ} \bar{r}_{\circ} / \bar{i}_{\circ}$  mit y-artigen svarabhaktischen vokalischen Elementen. Der y-artige Charakter des vokalischen Elements ist in der Schreibweise der um das Jahr 1300 entstandenen alttschechischen Verslegenden bezeugt: Es wird hier konsequent zwischen der harten und weichen Aussprache des Lautes [i] mittels der Buchstaben *y* und *i* unterschieden; bei den silbischen Sonanten steht als Reflex des svarabhaktischen vokalischen Elements immer ein *y*, z.B.  $p\check{r}\acute{e}d\ zamy\check{r}tyiu = p\check{r}\acute{e}d\ sm\check{y}rt'u$  'vor dem Tode',  $d\check{y}rsal = d\check{y}r\acute{a}l$  'er besaß',  $u\ pylney = u\ p\check{y}ln\acute{e}j$  'in voller' u.a., vgl. CEJNAR, 1964, 44-45. In der Zeit des alttschechischen Wandels  $\check{r}$  (ev.  $rj$ )  $>$   $\check{r}$  (zum  $\check{r}$  in den slavischen Sprachen zuletzt MAREŠ 1976, im Tschechischen VACHEK, 1968, 92-102), in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, konnte also aus einem jetzt nur noch harten  $r_{\circ}$  kein  $\check{r}_{\circ}$  entstehen. In den alttschechischen Handschriften des XIV. Jahrhunderts begegnen wir jedoch trotzdem einem  $\check{r}$ , das man als ein  $\check{r}_{\circ}$  auffassen könnte. Es handelt sich um folgende mir bekannte Belege (die meisten führt schon GEBAUER, 1963, 348, an):

Wittenberger Psalter (ŽaltWittb, um die Hälfte des XIV. Jahrhunderts)  $umr\check{y}l\acute{e}c = um\check{r}\acute{e}l\acute{e}c$  30,13 'der Tote';  $drazi\acute{e}ti = d\check{r}\acute{e}\acute{t}\acute{e}ti$  136,9 'halten'.

Olmützer Bibel (Bibl01, Anfang des XV. Jahrhunderts)  $smr\acute{e}ti = sm\check{r}\acute{e}ti$  1 Rg 20,2 'des Todes'.

Klementiner Passional (PasklemA, Ende des XIV. Jahrhunderts)

*wytrahl* = *vytřhl* 57b 'riß aus'; *wurzozy* = *uvřoi* 96b 'hineinwerfen'; *prazŷy* = *přei* 97a, 251b, u.a. 'Busen'; *przŷt* = *přst* 98b, 261a 'Finger'; *drzsan* = *dřšán* 102a 'gehalten'; *czarneho* = *čřného* 127b 'des schwarzen'; *czarst* = *čřt* 127b 'Teufel'; *kzrmyl* = *křmil* 128b 'er fütterte'; *trzpyety* = *třpěti* 129a 'leiden'; *przwy* = *přvý* 129b 'der erste'; *na trzpyech* = *na třpěech* 146a 'auf den Märkten'; *potwrzdyl* = *potvřdíl* 147b, 204b 'er bestätigte'; *ŷrzdozye* = *sřdce* 169a 'die Herzen'; *przwe* = *přvé* 196a 'einst'; *hrzdlu* = *hřdlu* 259b 'dem Hals'.

Nicht nur ein voll silbisches  $\frac{\check{y}}{o}$ , sondern auch ein halb-silbisches  $\frac{\check{y}}{\check{z}}$  ist im Alttschechischen belegt. Dieses  $\frac{\check{y}}{\check{z}}$  findet man nicht selten in den sog. Nebensilben (*pobočné slabiky*, vgl. TRÁVNÍČEK, 1935, 226-230) vor. Die Nebensilben (im Russischen der Typ *myslb*, *šizno*, im Polnischen *wiatr*) sind im Urtschechischen nach dem Abbau der Jerlaute entstanden. In den vier von Trávníček angeführten Nebensilbentypen - 1. Sonans am Wortanfang, *rty* 'Lippen'; 2. Sonans an zweiter Stelle, *krve* 'des Blutes'; 3. Sonans im Wortinneren, *bratrský* 'brüderlich'; 4. Sonans am Wortende, *wiatr* 'Wind' - kommen die ersten drei Typen relativ häufig auch mit einem  $\frac{\check{y}}{\check{z}}$  im Alttschechischen vor (vgl. Belege bei GEBAUER, 1963, 338-350), vereinzelt im vierten Typ. Im Laufe des XIV. und im XV. Jahrhundert wurden die alttschechischen Nebensilben beseitigt; im ersten Typ schwand die Nebensilbe, in den übrigen entstand anstatt der Nebensilbe eine neue volle Silbe (diese Entwicklung ist anhand der alttschechischen silbenzählenden Verse beweisbar). Als im XIV. Jahrhundert das ganze System der alttschechischen Nebensilben in Bewegung geriet, erschienen auch in Nebensilben die svarabhaktischen vokalischen Elemente, die es früher nur bei silbischen Sonanten gab, als Signal der neu entstehenden vollen Silbigkeit (einige Beispiele aus ŽaltWittb: *wietír* 1,4; *kríve* 9,13; *poskvírny* 14,2, u.a.).

In der Zeit des Umbaues der Nebensilben tauchen die svarabhaktischen vokalischen Elemente auch beim ř auf, womit der Anlauf zur Silbigkeit des ř bestätigt wird:

1. Typ - říku ŽaltKlem 17,50 (Klementiner Psalter, zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts) 'ich sage'; a říka Rožmb 19 (Rosenberger Gerichtsbuch, erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts) 'und sagend'.
2. Typ - chříbety EvOl 204a (Olmützer Evangeliar, Anfang des XV. Jahrhunderts) 'die Rücken'; chříbetem ŽaltWittb 20,13 (hříbet

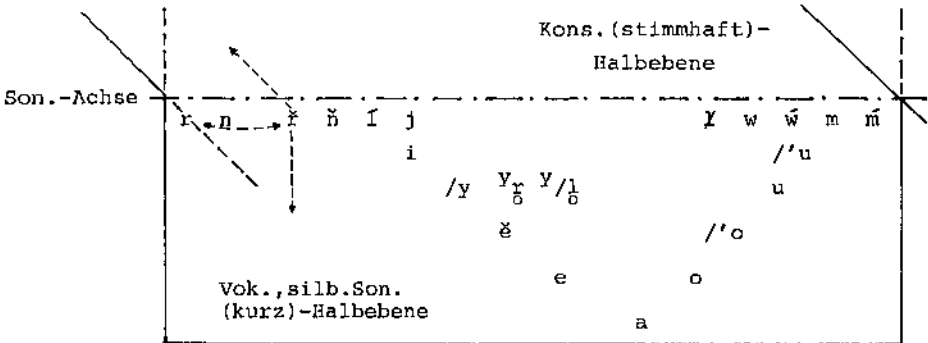
in südböhmischen, *křibet* in mährischen Dialekten). Es gehören hierher auch die zahlreichen Belege von *hřmieti* 'donnern', *hřmittel/hřmittel* 'Donnerer', *hřmot* 'Getöse' (PasKlemA), *hřbiati* 'begraben', *břiesti*, *břdu* 'ich wate' (*břdieše* PasKlemA), *břev* G. *břvi* 'Steg', *křest* G. *křsta* 'Taufe', *tři* Instr. *třmi* 'drei', *třpaslek* 'Zwerg' (vgl. GEBAUER 1963, 340).

3. Typ - belegt ohne svarabhaktische vokalische Elemente: *jutřni* 'Morgen-', *vňutřni* 'innerlich', *pověřny* 'Luft-', *bratřstvo* (BiblOl 1 Mach 12,3) 'Brüderschaft', *na ostřvě* (PasKlemA) zu *ostrev* 'behauener Stamm'.
4. Typ - nur *vňutř* 'innen', *pepř* 'Pfeffer'.

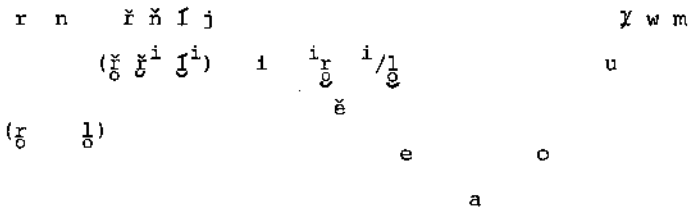
Die relativ hohe Anzahl des Auftretens von  $\check{r}$ , bzw.  $\check{ř}$  in den voll- und nebensilbischen Positionen rechtfertigt unserer Meinung nach die im Titel dieses Beitrages formulierte Fragestellung. Bevor wir das Problem der Existenz des alttschechischen  $\check{r}$  mit ja oder nein beantworten können, müssen wir versuchen festzustellen, ob der strukturelle Aufbau des alttschechischen phonologischen Systems die Existenzmöglichkeit eines  $\check{r}$  überhaupt zulässt.

Im Alttschechischen des beginnenden XIV. Jahrhunderts gab es das Phonem  $\check{r}/\check{r}/$  und die Variante  $\check{r}/\check{r}/$  mit ihren langen Gegenstücken. Das Phonem  $\check{r}/\check{r}/$  war um das Jahr 1300 eher noch unter den Sonanten (wie einst auch das urtschechische  $\check{r}$ , aus dem das alttschechische  $\check{r}$  entstand), es wurde noch nicht als reiner Konsonant aufgefaßt, denn seine assibillierende Komponente phonologisierte sich erst im Laufe des XIV. Jahrhunderts nach dem alttschechischen Abbau der Weichheitskorrelation (KOMÁREK 1963, 59). Eben aus dieser Zeit, aus der auch die meisten Belege auf fragliches  $\check{r}$  bzw.  $\check{ř}$  stammen, gibt es noch häufigere Belege auf ein Schwanken zwischen den (kon)sonantischen  $r$  und  $\check{r}$  (in ein- und derselben Handschrift, z.B. in Žalt-Wittb *stvoril* 'er schuf' vs. *v kteřič den* 'an welchem Tag' statt *stvořil*, *v kteryž den*; *morský* vs. *mořský* 'Meeres-', u.a.). Das junge  $\check{r}$  hatte noch keinen festen Platz im konsonantischen Teilsystem, jedoch auch seine Stellung unter den Sonanten war schwach, es gab auch Schwankungen und Unregelmäßigkeiten in der morphologischen Alternation  $r - \check{r}$ . Der Sonant  $\check{r}$  tendierte am stärksten in die konsonantische Reihe der Palatale, schwächer zu den silbischen Sonanten, am schwächsten zum Sonanten  $r$ , oszillierte also zwischen der konsonantischen Ebene, der vokalischen (silbischen) Ebene und der Sonantenachse. Die Verschiebungstendenzen des  $\check{r}$  lassen sich gut

am Raummodell des phonologischen Systems (vgl. VINTR 1977, 127-129) für das Alttschechische um das Jahr 1300 demonstrieren:



Im System gab es also die Relationen  $\acute{r} : \acute{y} : \acute{y}/\acute{o} \neq r : y_{\acute{o}}$ ; als das fehlende dritte Glied in der r-Relation bot sich als potentielle Ergänzung das sonantische ř an und wurde wahrscheinlich tatsächlich in diese Relation hineingezogen. In die Position des ( $\acute{ř}$ ) in den Vollsilben und des ( $\acute{ř}$ ) in den Nebensilben glitt das sonantische ř um so leichter, als dies in der Zeit des Abbaues der Nebensilben und des Entstehens des neuen alttschechischen silbisch-sonantischen  $\acute{r} \acute{o}$  geschah. Besonders in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, als sich die bisherige Variante /y zu phonologisieren begann, veränderten sich die y-artigen svarabhaktischen Vokalelemente bei den alten silbischen Sonanten zu i-artigen und als solche erschienen sie dann sehr häufig auch bei  $\acute{y} \acute{o}$  in den Nebensilben (*viet<sup>i</sup>r, s<sup>i</sup>lzy* 'Tränen'). In der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts ergab sich folgendes Teilsystem der Sonanten und kurzen Vokale:



Die am Schema dargestellte Lage eröffnete die Möglichkeit der Interpretation des neuen  $\acute{r} \acute{o}$  als  $*\acute{r} \acute{o}$  und dadurch seinen Ersatz durch ein ( $\acute{ř} \acute{o}$ ). Ähnliches geschieht auch in den Nebensilben, wo als Signal des neu entstandenen silbischen Wertes bereits auch  $\acute{r} \acute{o}$  verwendet wird: im Spiegelbildverfahren entsteht ein  $\acute{ř} \acute{o}$  (*řku, tkađl<sup>i</sup>cě*

'des Webers'). So wie das ( $\check{r}$ ) wird auch das ( $\check{r}^i$ ) nie zu einem Phonem, nach dem vollzogenen Abbau der Nebensilben kommen sie nicht mehr vor. Nach dem Entstehen des neuen silbischen  $r \frac{1}{o}$  (*vietr, tkadl-cě*) schwinden auch die svarabhaktischen Vokalelemente sowohl bei den alten als auch bei den neuen silbischen Sonanten, das  $\check{r}$  wird zu einem Konsonanten, sodaß wir am Anfang des XV. Jahrhunderts folgendem alttschechischen Teilsystem begegnen:

$\check{r}$										
r	n		ň	l'	j			ŷ	w	m
				i			y			u
					ě					
$\check{r}$	$\frac{1}{o}$				e			o		
									a	

Die asymmetrische Relation  $\check{r} : \check{r}^i : \frac{1}{o} : (l^i) : (\frac{1}{o}) \neq \check{r} : r : \frac{1}{r} : (\check{r}^i) : (\frac{1}{r}) : (\check{r})$  des vorletzten Schemas tendierte zur vereinfachten symmetrischen Relation  $\check{r} : \check{r}^i : \frac{1}{o} = \check{r} : r : \frac{1}{r}$  (vgl. letztes Schema), da jedoch diese durch das Übergehen des  $\check{r}$  in die konsonantische Ebene auch zu einer asymmetrischen wurde, schuf das System im Laufe des XV. Jahrhunderts eine neue weiter vereinfachte symmetrische Relation  $l : \frac{1}{o} = r : \frac{1}{r}$ .

Zusammenfassend kann man feststellen, daß man die im Titel gestellte Frage mit nein beantworten muß; es gab zwar nie ein alttschechisches silbisches Phonem  $\check{r}$ , aber in der Zeit des Umbaues der Nebensilben, des Konsonant-Werdens von  $\check{r}$  und des Phonologisierens von /y entstanden im alttschechischen phonologischen System des XV. Jahrhunderts potentielle Voraussetzungen für die chronologische Variante / $\check{r}$ .

#### L i t e r a t u r

- CEJNAR J., Nejstarší české veršované legendy, Praha 1964.  
 GEBAUER J., Historická mluvnice jazyka českého I., Hláškosloví, Praha 1963<sup>2</sup>.  
 KOMÁREK M., Historická mluvnice česká I., Hláškosloví, Praha 1962<sup>2</sup>.  
 LAMPRECHT A., ŠLOSAR D., BAUER J., Historický vývoj češtiny, Praha 1977.  
 MAREŠ F. V., Diachronische Phonologie des Ur- und Frühslavischen (Reihe: Slavistische Beiträge Bd. 40), München 1969.



- MAREŠ F. V., Interferenz der Weichheit und der Stimmbeteiligung im Slavischen, Wiener Slavistisches Jahrbuch 22, 1976, 48-73.
- MAREŠ F. V., Sudbina srpskohrvatskih slogovnih likviđa u svetlu razvoja vokalskog sistema, in: Ivić-Festschrift (im Druck).
- TRÁVNÍČEK F., Historická mluvnice československá, Praha 1935.
- VACHEK J., Dynamika fonologického systému současné spisovné češtiny, Praha 1968.
- VINTR J., Die ältesten tschechischen Evangeliare (Reihe: Slavistische Beiträge Bd. 107), München 1977.



Dean S. WORTH (Los Angeles)

STYLISTIC VARIANTS WITHIN RUSSIAN CHURCH SLAVONIC (ON THE LANGUAGE OF THE "SOLOVECKIJ PATERIK")

It is a commonplace that modern literary Russian arose in the late 18th - early 19th cc. from a mixture of Church Slavonic, chancery, colloquial and West European components. The preceding, 17th c., as generally acknowledged, was a time of interpenetration of what had hitherto been largely incompatible ChSl and native Russian elements (as in Avvakum, Kotošixin, early dramas like *Ijudif'*, etc.). What has been less well studied is the internal differentiation of ChSl itself and, in particular, the differences between its rhetorical and simple narrative styles. A good example of this differentiation can be found in the 17th c. ChSl manuscript known as the *Soloveckij Paterik*.<sup>1</sup>

The *SP* consists of 348 single-column folia. Ff. 1r-77v contain services in memory of Savatie and Zosima, the 15th-c. founders of the monastery at Solovki, 78r-85r consist of a "Predislovie" describing some of the history of the bulk of the text to follow, and 85v-348v., the *SP* proper, contain sixty-eight tales on the lives, deaths, and posthumous miracles of Zosima and Savatie. The original text was written by Zosima's and Savatie's disciple Dosifej. It was copied c. 1490 by Metropolitan Spiridon, perhaps in the Therapont Monastery, and was again copied and enlarged ("начѣхъ же ѣже к' дрѣвнему нѡвая прикладывати" 84v.) by the anonymous third author, to whom we owe the "Predislovie".<sup>2</sup>

Dosifej wrote the original *SP* in a deliberately simple ChSl, to make his message as clear as possible to the non-Rus-

sian population of that area: "Досифей... написа оубо потонку не оухищрено. ꙗко же возможно тамо живущим члкомъ глати ж и прочитати. поне ж оубо тамо пребывающей члцы... мало свидуше російскаго ꙗзыка... того ради оубо Досифей не оухищрено ни же добрословесиемъ писаше" (80r-80v), and this simplicity was at least partially preserved by Spiridon, in spite of having been instructed to correct and ornament Dosifej's text: "ꙗ оумолѣну ему (sc. Spiridon) бывшу, еже подробно преписати, ꙗ оудобрити достохвальное пребываніе. он же бчасти оубо исправи, ꙗ добрословесиемъ оукраси но не все. поне ж оубо... тамо ради живущихъ члкъ... мало свидуше російскаго ꙗзыка" (81r). This relatively simple, unadorned narrative style contrasts in some interesting ways with the more usual, moderately rhetorical ChSl of the first two sections. In what follows, we shall sample a few of these contrasts.

PLEOPHONY. With the understandable exception of соловки, соловецкїѣ, pleophonic forms are extremely rare in *SP*. They do not occur at all in the first two sections.<sup>3</sup> In the tales, pleophony appears in the топонум Новгородъ and its derivatives (87v, 100v, 138r, 185r, 185v, 199v, 215r, 325r), and in a few other топонумъ (в тихом пристаници. именуемъ выгъ наволокъ 95v; изъ сороки рѣки 124v - if this is a pleophonic form; на рець выгу, оу порога золотца 172v; есть на поморїи наволокъ оунезьма, мѣсто то тако зовомо ѿ всѣхъ 206r; в золотцѣ рець на поморїи 216v; пристаница, именуемо (sic) березовая губа 336v; one might include here the word волость used with топонумъ: пудоги волости 325r; волости комарицы 335r). Direct speech favors the appearance of *torot* forms (кто без мене привезель короблю велику 185r; поворотѣ рече к ветру носомъ лодію 204v; еди́нъ ко другому глѣ. постережи лодїи сея 205r; обрати́ся оубо рука моя иззахрепта наперед 332v; cf. also the exh. on ff. 87v, 172v, 185r, 185v above). Otherwise, pleophonic forms are found only in a few instances where the scribe was excited by the memory of the events he was describing (бѣ же она рѣка страшна вельми, и пороги по ней велики зѣло 175r; тако же загорѣся ꙗ кровля на городѣ... ꙗ переходы подле города 322r), and in another few, apparently unmotivated cases, denoting

physical phenomena for which there was no corresponding *trat* form (старецъ же саватѣ шпечатавъ коробѣю 185v; время при-  
снѣ ѣсенное ѿ заморозъ настѣ 289r; ѿ пошѣль (sic) изъ цркви  
по переходамъ 332v). As one might expect, these *torot* forms  
tend to cluster with other innovative forms from the spoken  
language (пошѣль just above), especially in direct speech (ѿ  
вопросѣ старецъ саватѣ прикащика зосѣмы. что господинѣ слу-  
жебники ѿ новгородѣ прислали 185r, instead of служебници,  
новграда, прислаша). Compared to the hundreds of nonpleo-  
phonic forms, these two-dozen-odd *torot* exx. make the impres-  
sion of unintentional intrusions from the spoken into the  
written language. However, the fact that pleophony occurs at  
all is precisely one of the features distinguishing the nar-  
rative from the more rhetorical style of Russian ChSl in this  
manuscript.

\**TJ*, \**DJ*. To judge by the *SP*, one would hardly imagine  
that \**tj* had given any reflex other than ChSl ш. The ms. has  
a good 1500 instances of \**tj* → ш, but only five of ч, all  
in the third, narrative section (обночевавшимся 168r, встрѣ-  
чу 174v, обчитившеся 201v, падушая вода 242v, обчнѣвша 309v).

The *SP* reflexes of \**dj* are more complex and more inter-  
esting, since the choice of жд vs. ж depends not only on the  
rhetorical vs. the narrative style of ChSl, but also on parts  
of speech and on individual lexical items. Imperatives (most-  
ly athematic) have only жд (воздаждь 18v, 53r; подаждь 47v  
2x, 48r, 73r-73v, 74v; даждь 230v; продаждь 233r; ѿждь 110r;  
повѣждь 120v, 251v; виждьте 182v), and the same is true of  
the older type of past active participle (оутруждься 184v;  
рождьш- 8v, 18r, 19v, 30r, 31r, 40v, 43v, 45v, 47v, 57r, 65r,  
71r, 73v, 74v, 277v; оугождьш- 13v, 61r, 79r; заблудьшаго  
19v); however, since only two of these twenty exx. occur in  
section three, it is not the жд reflex of \**dj*, but the occur-  
rence of the archaic PAP itself that helps distinguish the  
rhetorical from the narrative style.

Within the imperfect tense, it seems at first glance  
that the жд and ж forms are in free variation:

	ЖД	Ж
3D SING	9	8
3D PLUR	11	8
OTHER	0	2
TOTAL	20	18

However, this is only a seeming equality, since there is considerable variation from one verbal root to another. The imperfect of *\*trud-*, for example, occurs only with the East Sl. reflex (тружѡся 316r, тружахомся 170r, тружахуся 112v 2x, 114v, 124v), whereas in the case of *\*xod-* there is a clear preponderance of жд forms overall, and five times as many жд as ж forms in the 3d person plural:

	ЖД	Ж
3D SING	6	5
3D PLUR	11	2
OTHER	0	0
TOTAL	17	7

This would seem to indicate that the 3d plur. imperfect was more bookish than the 3d sing., a hypothesis which finds independent corroboration in the relatively early confusion of -xy with the aorist ending -ня. In any case, these figures, small as they are, show that it would be risky to speak of the distribution of phonetic features among verbal categories without regard to the differences among individual lexical items.

ChSl жд predominates 20:14 among -ение deverbatives, but, again, individual lexemes vary considerably: \*xod- has жд and ж in free variation (восхожденнми 7v, восхождения 87r, but восхождение 3lv, восхоженьми 56r; note that both жд and ж cooccur with ChSl вос- and innovative Russian -ми; cf. also хождение 35r, 58r, мимохождение 290v, нахождение 83r, ѡхождение- 96v, 135v, 192r but ѡхождение 140v, 250r, прехождение 214v, 246v, прохождение 172r), whereas \*sold- has only жд (наслаждение et al. 30v, 34v, 58r, 72r, 79v); other roots are too scattered to show any preference for ChSl or Russian reflexes (понуждение 84v, ограждение- 265v, 274v, рождение- 62r, раждение 47v, ѡчуждение 73v, побѣждение 208v, осуждение 234r, оутверждение 26r, 75r, заблуждени 206r, стужение 132v, 168v).

Among present active participles and "present gerunds", there are slightly more жд than ж reflexes (13:11), but this overall figure is insignificant in the face of variation in individual lexemes. \*strad-, for example, shows free variation (стражда 34lr and страждущ- 70v, 146r, 148r, 148v, 27lv, 343r, but стражущ- 165v, 166v, 343r), as does \*sold- (наслаждающиеся 72v but both наслаждааяся 38v and наслажаяся 23r), whereas \*trud- appears only with the ES1 reflex (тружающиеся et al. 87v, 113r, 316r, тружаяся 88r, потружаяся 32lr); without the persistently ES1 \*trud- exx., the predominance of ChSl over ES1 reflexes would have been 13:6.

Only among present-tense forms is there a clear predominance of ES1 ж reflexes (11:4), and this is due to seven instances of вижу (177r, 183r, 184r, 190r, 244r, 328v 2x), which must be discounted, because of the well-known impossibility of \*dj → жд in the 1st person sing. Otherwise, the distribution of жд and ж is random (понужаютъ 181v, тружающиеся 173r but труждаетъ 67v, наслажаешься 7v but наслаждающиеся 31r, 52r and наслаждаетъ 79v; всажаешься 157r).

If one examines the distribution of жд and ж not by part of speech, but by lexical root, a similarly complex picture appears. The overall distribution of жд:ж is almost exactly equal (133:139, not counting non-diagnostic forms like прежн-, надежн-, рѣств- and вижу, which if counted as ж would

bring the totals to 137:159), but there are important differences from one lexeme to another, and, within lexemes, from one part of speech to another; furthermore, both kinds of difference can, but need not be correlated with rhetorical vs. narrative style. The actual distribution by root, ordered from most consistently ChSl to most consistently Russian reflex, is as follows:

ROOT	ЖД		Ж	
	No.	o/o	No.	o/o
*athematic <sup>a</sup>	12	92	1	8
*sold- <sup>b</sup>	11	85	2	15
*rod- <sup>c</sup>	16	80	4	20
*strad- <sup>d</sup>	7	70	3	30
*xod-	28	61	18	39
*qord- <sup>e</sup>	4	57	3	43
*-de(d)- <sup>f</sup>	15	56	12	44
*(varia)	22	44	28	56
*nud-	11	42	15	58
*perd-	5	13	35	87
*trud- <sup>g</sup>	2	10	18	90
TOTALS	133	49	139	51

<sup>a</sup> imperatives only, except for невѣжствія 240v <sup>b</sup> all 13 occurrences are in parts 1-2 (i.e., the verb наслаж(д)ати itself occurs only in the rhetorical style) <sup>c</sup> жд in past act. part. only, except for рожденія 62r; 15/16 of the forms are in part 1. <sup>d</sup> 9 -уш- participles, 1 стражда (gerund?) <sup>e</sup> free variation in гражданин 35v, гражан- 19r, 84r, 97v; only жд in verbal forms, огражда 215r, огражден- 265v, 274v <sup>f</sup> free variation: надеж(д)-, одеж(д)- <sup>g</sup> жд only in past act. part. утружда 184v (rare in part 3) and труждаеть 67v (in part 1)



Finally, we can examine the overall distribution of ChSl жд and ES1 ж in the rhetorical and narrative portions of the *SP* respectively (roots are ordered as in the previous table):

ROOT	Rhetorical style (parts 1,2)		Narrative style (part 3)	
	жд	ж	жд	ж
*athematic	7	0	5	1
*sold-	19	2	0	0
*rod-	15	1	1	3
*strad-	1	0	6	3
*xod-	7	3	21	15
*gord-	1	2	3	1
*-de(d)-	1	3	14	9
*(varia)	10	2	13	23
*nud-	1	2	10	13
*perd-	1	2	4	33
*trud-	1	0	1	18
TOTALS	64	17	78	119
o/o TOTALS	79	21	40	60

This table points toward two conclusions. The first is obvious: the proportion of ChSl жд to ES1 ж reflexes of *\*dj* is twice as high in the rhetorical as in the narrative portion of *SP*. The second, somewhat less obvious conclusion is that the overall predominance of ChSl reflexes in parts 1 and 2, and of ES1 reflexes in part 3, is due not only to — or, perhaps, not so much to the stylistic valences of жд and ж themselves as to those of the lexical items as wholes, and, in some cases, also to those of particular parts of speech. The table makes it clear, for example, that наслаждати(ся) and родити are primarily rhetorical-style lexical items, but, while this is true without reservations for наслаждати(ся), it is only indirectly so in the case of родити as a lexical

item, since, as the discussion of the archaic past act. part. above made clear, it is the PAP more than the verb per se that is restricted to parts 1 and 2 of the *SP*. Forms based on the roots *\*strad-*, *\*nud-*, and *\*perd-*, on the other hand, are lexically restricted to the narrative style, but show a considerable range of жд/ж variation: twice as many жд as ж forms in the case of *\*strad-*, roughly equal distribution in that of *\*nud-*, and eight times the number of ж as of жд with the adverb *\*perd-*, — in other words, it would be a great oversimplification to equate the жд/ж distinction, in any simple and direct way, with that between the "higher" and "lower" styles of Russian ChSl.

We hope to have shown, at least in a preliminary fashion, that within this particular and rather narrowly religious genre, there exists considerable variation between the rhetorical and the narrative styles. Furthermore, it has become clear that, although these "higher" and "lower" stylistic varieties of Middle Russian ChSl can, as expected, be characterized in part by their utilization of traditionally contrasted genetic oppositions like *trat/torot* and жд/ж, the actual distribution of *\*torot* and *\*dj* reflexes is by no means a simple matter. The correlation between "microoppositions" like жд/ж and "macrooppositions" like "high style"/"low style" passes through a complex intermediate network of correlations among various grammatical and lexical categories, only a few of which have been touched on in this article. And, if the much-debated problem of Slavonisms is as complicated as we have suggested, even in a relatively homogenous ChSl genre like the paterikon, how much more so would it become a century later, in the vastly more complex array of genres and linguistic components out of which the Russian literary language was created.

## N o t e s

1. I am grateful to the staff of the Houghton Library at Harvard University for providing a photocopy of their ms. of the SP (Kilgour F), and to my research assistants Georg Michels and Iwona Izdebska for collecting examples of ChSl and Russian forms in the text. The present article is a preliminary report, the full version of which will be part of a monograph in preparation on the interaction of ChSl and Russian elements in the 17th c.
2. The additions by the third author presumably date from the mid- to latter 16th c., since one of the tales (No. 60, ff. 306r-311r), to which he was a witness ("мы же с'я слышавши ѿ самѣхъ ѿнѣхъ ѿношъ. ѿ написахомъ въ память стѣмъ, ѿ на ползу душамъ нашимъ", 310v-311r), is dated 1543. It is as yet unclear how often the text was copied between this period and the 17th c. ms. at our disposition, but its language basically reflects ChSl of the mid-15th to mid-16th cc.
3. The Table of Contents, however, contains a single новгородцѣ.



Günther WYTRZENS (Wien)

## EINE "RUTHENISCHE" ÜBERSETZUNG AUS DEM RUSSISCHEN

Im Zuge der Forschungen zur slavischsprachigen und slavistischen Drucktätigkeit der Wiener Mechitaristen-Congregation, die seit 1818 (erste Auflage des bahnbrechenden "Rječnik" von Vuk KARADŽIĆ) viele wichtige Titel aus dem Bereich der slavischen Kultur- und Literaturgeschichte herausgebracht hat, stieß ich in der "protoukrainischen" Zeitschrift "Otečestvennyj sbornik pověstok, skazok, istoričeskich vospominanij, gospodarskich i innych obščepoleznych věščej i pr. i pr." in deren erstem Jahrgang 1853 auf der letzten Seite (208) auf ein Gedicht "Zerkalo duši", das als Übersetzung aus dem Russischen (ŠČERBINA) deklariert war. Als Übersetzer zeichnete ein N. z N. Dieses Pseudonym (Öfters auch im vollen Wortlaut "Nikola z Nikolajova") verwendete der ruthenische Dichter Mykola USTYJANOVYČ (1811-1885)<sup>1</sup>.

Ein Vergleich der beiden Fassungen, des unbetitelten russischen Originals, dessen Motto aus Euripides "Schutzflehenden" unübersetzt geblieben ist, mit der ruthenischen Übertragung, bei der ein hinzugefügter Titel, eben "Zerkalo duši", den Sinn der Dichtung verdeutlichen sollte, zeigt die große Nähe der damaligen "ruthenischen" Dichtersprache zum Russischen, aber ebenso gewisse Ukrainismen.

Wir bringen zunächst die beiden Texte, den von ŠČERBINA ohne Motto in der alten Rechtschreibung aus der Edition "Stichotvorenija, tom vtoroj", St.Petersburg 1857, S. 69 f. und die Version von USTYJANOVYČ im "altruthenischen" orthographischen Gewand.

Не въ зѣдро-ль тихое на ясной глади водь  
Рисуются деревъ прибережныхъ вершины  
И солдцемъ облитой небесъ лазурный сводъ,  
И флаги малые и мачты-исполины : —  
И на душъ-ль моей, когда она чиста,  
Спскойна и чужда смущенія и горя,  
Доступна высшихъ чувствъ и мыслей красота,  
Не въ ней-ли міръ рисуется, какъ въ моръ?...

Что-жъ видно въ немъ, когда млежный ураганъ  
Нароетъ грудь его глубокими брѣздами,  
Надъ зеркаломъ зыбей опустится туманъ,  
И иль сдѣшается съ кипящими волнами: —  
Какая-жъ мысль въ душѣ томлѣцѣею моею,  
Иль чувство свѣтлое способны зарониться,  
Среди болзвенныхъ волнѣй и страстей  
Какая истина въ ней можетъ отразиться!

### Зеркало души.

(изъ Русскаго — Цювима.)

Иль въ тихой годникъ на всенѣи водѣ гладки  
Лицуются дѣревъ прибрежныхъъ каришны,  
И взаимнойю сродъ неба, и сѣздатъ мѣрады,  
И неравней вѣтрны, машгобѣи вианканы; —  
Не также и дѣши, коль би дна полнота  
Свѣлокѣйна и чиста, възъ страстей и гора,  
Достѣйна вышннхъ чѣвствѣи и мыслии кра-  
сота?

Не всѣ-ли въ ней расѣбѣи иль на лицѣ мора?

Щежь ли тогда вачннш, иль върь гѣраканы  
Грѣдъ мора разорютъ къ корозды гавзекѣи,  
И зѣркало чистѣ овлажѣтъ туманы,

И полночь пѣнна кипачка взанси на стоки? —

Шкажѣ въ дѣши годка на днѣ мѣтннхъ  
сластей,

Иль ины чѣвство свѣтлы здѣвно оуроннтнсь?

Що въ ней, колнвѣмѣи възвнѣмѣи страстей,

Що може въ ней свѣтлого тогда дѣгратнтнсь?

Н. зъ Н.

Im V e r s b a u sind die Unterschiede recht deutlich. ŠĀERBINA verwendet regelmäÙige syllabotonische Zeilen, in der ersten Strophe Ja<sub>6</sub>, Zeile acht Ja<sub>5</sub>, in der zweiten Strophe durchgehend Ja<sub>6</sub>. Das Reimschema ist das für die russische Versdichtung übliche alternierende aBaB.

Die Zwölfsilber ŠĀERBINAS haben in der ersten Strophe eine feste Zäsur nach der sechsten Silbe, in der zweiten Strophe in sechs von acht Zeilen. Sie weisen ferner eine sehr ausgeprägte Tendenz zu einem Pyrrhichius im fünften Versfuß auf, wobei wiederum ein Unterschied zwischen den beiden Strophen obwaltet: in der ersten Strophe kommt P<sub>5</sub> viermal vor, in der zweiten Strophe durchgehend in allen acht Zeilen. Eine hypermetrische Betonung

ist nur am Beginn der zweiten Strophe zu finden (*Čtōž vřdno*).

Der Vers des ukrainischen Dichters USTYJANOVYČ ist eher syllabisch mit einer unregelmäßigen Abfolge zwölf- und dreizehn-silbiger Zeilen: Strophe 1: 12, 5x13, 12, 13

Strophe 2: 2x12, 3x13, 2x12,

wobei der immer zweisilbige Endreim ABAB als zusätzlicher Störfaktor wirkt. In den 13-silbigen Zeilen muß deshalb stets die zwölfte, in den zwölf-silbigen Zeilen dagegen die elfte Silbe betont sein, also einmal eine gerade, dann eine ungerade. Ein jambischer Duktus ist rudimentär jedoch auch bei dem ruthenischen Übersetzer erhalten: die Zahl der Betonungen überwiegt bei den Silben 2,6,8 und 12, die der Senkungen bei den Silben 1,3,4,5, 7,9,10,11 und 13.

Was die Ruthenismen sprachlicher Art betrifft, so muß zunächst festgehalten werden, daß die Grafik hinsichtlich etwaiger phonetischer Unterschiede täuscht. Es galt als feste Regel, daß *ʔ* wie *i* und *z* wie *h* auszusprechen war, ebenso war *š* gleich *i*. (Vgl. bei USTYJANOVIČ die Wörter *maštōv, zdōbno*.) Gegenüber dem Russischen anders ist auch der Gen. pl. *mysliť, strastij* (russ. *-ej*) und das *u* in *supokojna*.

Im Bereich der Morphologie fallen die kontrahierten Adjektivendungen auf (*pěna, glubokī*, ferner der Ausgang *-e* der 3. Sing. bei den Verben *rysuje, vnese*). Der Infinitiv der Reflexiva endet bei USTYJANOVIČ auf *-itiso* (russ. *-itvsja*). Am stärksten fallen, trotz der geringen Anzahl, die Unterschiede im Wortschatz auf: *jak, jakajaž, licjujutsja, ale, bačiti, hurakany, veršany, raz-orati* ("aufpflügen"), *hadka* ("Meinung"), für russ. *myslo, hodina* "Wetter" für russ. *vědro*.

Im großen und ganzen kann die "Übersetzung" USTYJANOVIČ' als Beispiel für eine Etappe der Verselbständigung der ukrainischen Dichtersprache in Galizien gelten. Mit dem gleichzeitigen Werk ŠEVČENKOS hält sie freilich keinen Vergleich aus.

#### A n m e r k u n g e n

1. *Ottův slovník naučný*, Bd. 26, 252 a (Hinweis auf das Pseudonym); *Ukrajnski pyšmennyki*, t. 3, Kyjiv 1963, 294-300 (im sonst recht detaillierten Werkverzeichnis USTYJANOVIČ' fehlt diese Übersetzung).

2. Vgl. die Ausspracheregeln, die HRYHORYJ IL'KEVYČ im Vorwort zu

seiner Sammlung galizischer Sprichwörter und Rätsel erwähnt (*Halickii pripovědki i zagadki zŏbrani*, G.I., Wien 1841, s. IV, übrigens auch ein Mechitaristendruck). Das äußere Erscheinungsbild mit der an Vuk KARADŽIĆ angenäherten Graphik (Zivilschrift, Weglassung des ѣ) ist bei IL'KEVYČ wesentlich "moderner" als bei USTYJANOVIČ. Es war die ruthenische Geistlichkeit, die ihre "Kirchenschrift" verteidigte und auch bei den österreichischen Behörden ihre Verwendung selbst in Schulbüchern durchzusetzen wußte.



Елена А.ЗЕМСКАЯ (Москва)

#### ВИДЫ СЕМАНТИЧЕСКИХ ОТНОШЕНИЙ СЛОВОБРАЗОВАТЕЛЬНОЙ МОТИВАЦИИ

Отличительным признаком семантики производных слов обычно признается та их особенность, что они являются единицами языка, семантика которых мотивирована единицами более простого строения. Эта мысль высказывалась неоднократно. Она была отчетливо сформулирована еще в 1946 г. Г.О. Винокуром, который считал, что значение производного слова всегда определимо посредством ссылки на значение соответствующего производящего.<sup>1</sup>

Это утверждение, получившее впоследствии название "критерий Винокура", не вызывает сомнений у большинства дериватологов и широко применяется при изучении русского словообразования.<sup>2</sup>

Вместе с тем очевидно, что "критерий Винокура" нуждается в дальнейшей разработке и детализации, ибо в словообразовании как ни в какой другой области языка наблюдается смешение явлений синхронии и диахронии. Это объясняется тем, что многие слова, сохраняя формальную связь с когда-то их породившими словами, полностью утратили связь семантическую.<sup>3</sup>

Это обстоятельство затрудняет применение "критерия Винокура". Так, например, нет сомнений, что слова *белый* и *белка*, *голубой* и *голубь*, *кусать* и *вкус*, *бить* и *забить* не имеют семантических связей, но формальная общность между ними очевидна. И вопреки этой формальной близости слова типа *белка*, *голубь*, *вкус*, *забить* следует считать непроечными, так как в современном языке живые семантические связи между данными словами и словами *белый*, *голубой*, *кусать*, *бить* отсутствуют.

Так мы не можем истолковать слово *белка*, применив прилагательное *белый* (белки - рыжие, серые, но не белые зверьки; в древне-русском языке словом *белка* называли особый вид зверьков, имевших белый цвет; для животного "белка" существовало название *веверица*). Таким образом, связь с прилагательным *белый* для слова *белка* - факт истории языка. Эта связь не формирует внутреннюю форму слова *белка*. Для современных носителей языка слова *белка* не имеет внутренней формы. Именно потому существительное *белка* и под. в СОВРЕМЕННОМ языке - это слова с непроечной основой. Мы не можем считать основу этого слова *белк* - сложным членимым зна-

ком, так как членение на морфемы предполагает обязательное наличие и формальной, и семантической членимости.

Необходимо добавить следующее. Анализ семантических отношений между производным и базовым словом затруднен отсутствием специально разработанных толкований производных слов. На какие сведения о семантике слова должен опираться исследователь словообразования?

Толкование значения слова в толковых словарях не может быть опорой при решении вопроса, является ли то или иное слово производным, ибо толковые словари ставят перед собой не словообразовательные, а иные задачи: отразить семантические особенности производных слов как единиц лексической системы.<sup>4</sup>

Например, существительное *подосиновик* словари определяют так: 'съедобный гриб, имеющий красную или коричнево-красную шляпку'. Толкование не содержит слова *осина*. Однако мы ясно ощущаем состав и внутреннюю форму слова *подосиновик* (ср. *подберезовик*). Изменив толкование этого слова так: 'гриб, который часто растет п о д о с и н о й', - мы определили его значение посредством указания на связь с соответствующей производящей основой. На необходимость применения таких толкований и указывал Г.О.Винокур, считая, что это "составляет собственно лингвистическую задачу в изучении значения слов".

Сказанное объясняет, почему при решении вопроса о том, является ли то или иное слово производным, возникает так много споров и разногласий.

В последние годы интенсивно разрабатывались разные аспекты взаимоотношений производного и базового слова. Изучались такие проблемы: расхождение отношений формальной и смысловой производности, виды формально-смысловых отношений производности с точки зрения большей/меньшей формально-смысловой сложности одного из членов словообразовательной пары,<sup>5</sup> явление неединственности словообразовательной мотивации (А.Н.Тихонов, И.А.Ширшов и др.), соотношение значений производного и базового слова (отражение в производном всех или только части значений базового слова)<sup>6</sup>; виды словообразовательной мотивации (НЕПОСРЕДСТВЕННАЯ (главная для словообразования)/опосредованная; исходная/неисходная, единственная/неединственная, регулярная/нерегулярная).<sup>7</sup>

Одной из насущных задач теории синхронного словообразова-

ния, с нашей точки зрения, является создание типологии СЕМАНТИЧЕСКИХ отношений мотивации, т.е. рассмотрение вопроса о том, на каких компонентах значения базового слова основывается производное.<sup>8</sup>

В словообразовании, как ни в какой другой области языка, переплетаются "интересы" лексикологии, грамматики и номинации.<sup>9</sup> Производное слово является основным средством номинации. Номинации же в языке не всегда основываются на самых типических признаках предмета. Иногда они базируются на признаках случайных, второстепенных. Поэтому и производные слова не всегда создаются на основе наиболее типических связей между производным и базовым (производящим). Эти связи могут быть индивидуальными, редкими.

Именно поэтому выявление тех видов семантических отношений, которые наблюдаются между базовым и производным, столь важно и для теории словообразования, и для уяснения сущности процессов номинации.<sup>10</sup>

Хотя обсуждаемая проблематика рассматривалась в ряде трудов последних лет, эта область языкознания требует еще значительной исследовательской работы. Один из необходимых ее этапов - создание словаря деривационных толкований (или словаря мотивационных отношений), который включал бы в себя мотивационные толкования всех производных и членимых слов данного языка. Отрадно отметить, что первые шаги в этом направлении уже сделаны, причем пионерами оказались не исследователи литературного языка, а диалектологи.<sup>11</sup>

Как пишут составители названного словаря, "для семасиологического аспекта анализа наиболее приемлемым представляется определение мотивированности как структурно-семантического свойства слова, позволяющего осознать рациональность связи значения и звуковой оболочки слова на основе его соотносительности с однокорневой (однокорневыми) и одноструктурной (одноструктурными) единицами".<sup>12</sup>

Предлагаемая ниже классификация видов семантических отношений мотивации не претендует на полноту и исчерпывающий характер. Задачу нашей статьи мы видим не столько в том, чтобы обнаружить какие-то неизвестные явления, но скорее в том, чтобы свести воедино результаты имеющихся исследований, привлекая иногда

для сравнения факты некоторых других языков. Разработка данной проблематики, на наш взгляд, очень важна для выяснения того, где проходит граница между производными и непроизводными словами. В настоящей работе мы сознательно используем материал разных частей речи и разных словообразовательных типов, считая, что важно показать разнообразие видов мотивационных отношений,<sup>13</sup> присущее языку в целом, а не отдельным его участникам. С точки зрения дихотомической, семантические виды МО образуют два основных противопоставления.

**ПРОТИВОПОСТАВЛЕНИЕ ПЕРВОЕ:** отношения основной - отношения периферийной мотивации.

#### I. ОТНОШЕНИЯ ОСНОВНОЙ МОТИВАЦИИ

Основное номинативное значение базового слова сохраняется в семантике производного. Это наиболее распространенный и хорошо изученный вид мотивационных отношений, представленный, например, такими парами слов, как: *дом* - *дом-ик* 'маленький дом', *сахар* - *сахар-ница* 'вместилище для сахара', *тигр* - *тигр-енок* 'детеныш тигра', *учитель* - *учитель-ница* 'женщина-учитель', *плотник* - *плотнич-а-ть* 'выполнять работу плотника', *учитель* - *учитель-ствовать* 'выполнять работу учителя'.

В таких случаях прямое номинативное значение базового слова входит целиком в семантику производного.

#### II. ОТНОШЕНИЯ ПЕРИФЕРИЙНОЙ МОТИВАЦИИ.

Далеко не всегда, как мы писали выше, вполне очевидно, имеются ли семантические связи между данным словом и другим словом, более простым по форме. Сравним такие пары слов: *белый* - *белок*, *желтый* - *желток*, *синий* - *синька* и *белый* - *белье*. Очевидно, что слова *белок* - 'белая часть яйца', *желток* - 'желтая часть яйца', *синька* - 'вещество синего цвета для подкрашивания белья', прямо выводимы из соответствующих прилагательных. А слово *белье*? Можно ли его определять, как 'нижняя одежда белого цвета'? Думаю, что такое определение было бы неверным. Современный поэт В.Слуцкий пишет:

"Белье теперь не белое.  
Оно разноцветное.  
Оно - не белоснежное,  
Не стая лебедей.  
Белье теперь смешанное  
У нынешних людей".

Однако между словами *белье* и *белый* семантические связи не вполне утрачены. Между этими словами есть явная не только формальная, но и смысловая связь. Слово *белье* для нас не утратило полностью внутреннюю форму. Попробуем отразить ее в толковании: *белье* - 'нижняя одежда, которая н е р е д к о имеет белый цвет'.

Семантические отношения подобного рода характеризуют многие пары слов. Так, в русском языке наряду со словом *больница* нет глагола типа "больничить", но есть глагол *госпитализировать*, по форме связанный с существительным *госпиталь* 'больница для военных', а по смыслу и со словом *больница*, и со словом *госпиталь*: *госпитализировать* - 'помещать в любую больницу, в т о м ч и с л е в госпиталь'. Аналогичные семантические отношения связывают слова *полк* - 'значительное воинское подразделение' и *полковник* - 'тот, кто командует значительным воинским подразделением, в т о м ч и с л е полком', *канарейка* - 'певчая птица' и *канареечник* - 'корм для певчих птиц, в т о м ч и с л е канареек'.

Что сближает характер мотивационных отношений рассмотренных слов? Анализируемые слова имеют живые семантические связи с производящими, но связи эти своеобразны. Семантический элемент, общий для базового и производного, является в семантической структуре производного периферийным, окраинным, необязательным. Итак, связи эти можно было бы назвать п е р и ф е р и й н ы м и (т.е. не основными, окраинными), потому что семантика производных не включает семантику производящих целиком, как в парах типа *дом - домик*, *тигр - тигренок*, но связана с семантикой производящего лишь "краешком" своего значения.

Для слов, связанных отношениями периферийной мотивации, характерны семантические компоненты ('в том числе', 'а также' и под.).

Признак, по которому дана номинация, является не основным, но одним из возможных, т.е. наименование имеет метонимический характер, одно дается п о ч а с т и (полковник командует не только полком, канареечником кормят не только канареек, белье бывает не только белое и т.д.).

Очевидно, что сфера периферийной мотивации и есть та область языка, в которой наблюдается наибольшее число спорных случаев.

К этому надо относиться как к нормальному явлению, понимая, что естественный язык - структура сложная, содержащая не только чистые, но и пограничные случаи.<sup>14</sup>

Чтобы избежать субъективизма, не следует насиловать язык, применяя критерий Винокура. Это значит, что нужно создавать лишь такие толкования, которые бы опирались на ЖИВУЮ внутреннюю форму слова, вскрывали бы ЖИВЫЕ семантические связи между словами.

ПРОТИВОПОСТАВЛЕНИЕ ВТОРОЕ: отношения прямой - отношения переносной мотивации. Это противопоставление основывается на характере значения базового слова (прямое или переносное), которое используется для мотивации.

#### I. ОТНОШЕНИЯ ПРЯМОЙ МОТИВАЦИИ.

Значение производного выводится из ПРЯМОГО значения базового слова. Этот вид широко представлен в словообразовании разных частей речи и в разных словообразовательных типах: *школа - школьник, пионер - пионерка, слово - словарь, белый - белить, директор - директорствовать, теплый - теплица, бежать - убежать, петь - запеть, милый - премилый* и под.

#### II. ОТНОШЕНИЯ ПЕРЕНОСНОЙ МОТИВАЦИИ.

Они представлены не столь широко, как отношения прямой мотивации. Существуют два подвида отношений переносной мотивации:

а) Реальная переносная мотивация. Значение производного выводится из переносного значения базового слова. Этот вид мотивационных отношений представлен, например, в глаголах, производных от названий животных:<sup>15</sup> *обезьянничать* - 'подражать кому-н., передразнивать кого-н. подобно обезьяне', *попугайничать* - 'повторять что-л. подобно попугаю', *собачиться* - 'ругаться, браниться с кем-н. подобно ссорящимся собакам', *петушиться* - 'вести себя задорно подобно петуху', *ишачить* - 'тяжело и много работать подобно ишаку'. Для этого вида МО характерно, что производное слово основывается именно на ПЕРЕНОСНОМ значении базового слова и, следовательно, образное значение производного возникает не в нем самом, а наследуется от базового слова. При этом у производного нет значения, соотносительного с прямым значением производящего. *Попугайничать, обезьянничать, ишачить, собачиться, петушиться* могут только люди, но не животные.

Глаголы от названий животных представляют собой группу слов, для которых характерны отношения именно переносной мотивации:

все они связаны с неодобрительными значениями, переносимыми с названий животных на человека, и включают семантический компонент (подобно тому, кто обозначен глаголом в переносном значении): подобно обезьяне, подобно ишаку, подобно попугаю.<sup>16</sup>

Ср. аналогичные отношения мотивации в других языках: англ. а monkey - to monkey, финск. арina - арinoida (обезьяна - обезьяничать). Другие примеры: прилагательные *наплевательский* (от *наплевать* в переносном значении) - 'пренебрежительно относящийся к кому-, чему-л.', *плевый* (от *плевать* в переносном значении) - 'недостойный внимания'.

б) Ассоциативная переносная мотивация. Специфический вид МО составляют такие, которые связывают слова типа *школьник* - *школьничать*.<sup>17</sup> Сравним семантику этих слов. *Школьник* - это 'ученик школы', но глагол *школьничать* не обозначает 'вести себя как школьник (т.е. ходить в школу, учить уроки и т.п.)', он обозначает: 'шалить, баловаться, вести себя подобно ш а л о в л и - в о м у школьнику', а производное от глагола существительное *школьничество* синонимично словам *шалость*, *озорство* и тоже включает в себя семантический компонент 'шаловливость'. Между тем этого семантического элемента нет в слове *школьник*. Вместе с тем этот элемент не случаен и нельзя сказать, что он не связан НИКАК с семантикой слова *школьник*. Этот элемент связан со значением слова *школьник* связью, которую можно назвать а с с о - ц и а т и в н о й. Значение слова *школьник* не включает семы 'шаловливость', но ассоциируется с этим понятием.<sup>18</sup> Именно поэтому такой вид МО можно назвать ассоциативным. Подобного рода МО характерны для многих глаголов, соотносительных с именами лиц: *гусар* - *гусарить*, *цыган* - *цыганить*, *акробат* - *акробатничать*, *генерал* - *генеральствовать* и др.

Ассоциативная мотивация существует и в других языках. Вот пример из немецкого: *die Latschen* - 'шлепанцы'; *latschen* - 'ходить, с пейоративной оценкой, как бы в шлепанцах'. Как объясняет В.Д.Девкин, глагол "употребляется, когда говорят о том, что идут через силу, с трудом или там, где проход воспрещен... От 'шлепанцев' осталось здесь очень немногое: какая-то неположительность, какое-то непочтительно критическое отношение"<sup>19</sup>; из шведского: *en skola* - школа, *atte skola* - не ходить в школу без разрешения, прогуливать.

Явление ассоциативной мотивации в словообразовании родственно тому явлению, которое Д.Н.Шмелев назвал третьим измерением в лексике (или: эпидигматическими отношениями). Рассматривая семантическую структуру ряда многозначных слов (типа *тедь*, *ремесленник*, *пятно*)<sup>20</sup> Д.Н.Шмелев пишет: "Объединяющие соответствующие значения признаки не являются ни дифференциальными семантическими признаками данных слов..., ни вообще конструктивными элементами значения. *Тедь* может быть резкой и отчетливой, *ремесленник* не непременно лишен инициативы... Следовательно, в известном смысле это не элементы собственно значения слова, а устойчивые ассоциации, связанные с представлением о явлении. Но вместе с тем это и не полностью внеязыковые ассоциации. Не говоря уже о том, что будучи основой для транспозиции языковых значений, они тем самым становятся фактами языка, эти ассоциации образуют обширные тематические поля, втягивая в сферу своего воздействия целые группы слов и тем самым предопределяя потенциальную направленность их "переносного" употребления".<sup>21</sup>

Эти ассоциации дополняют парадигматические и синтагматические связи слова, составляя как бы "глубинную ось" его значения. Это обстоятельство объясняется тем, что существует "взаимобусловленность ассоциативно-смысловых и словообразовательных моментов, проявляющаяся, в частности, в том, что на основе определенных ассоциативно-тематических полей, обуславливающих направление семантических транспозиций, входящих в эти поля слов, возникают и словообразовательные "реплики" (выделено мною - Е.З.) соответствующих ассоциаций. Ср. такие образования, примыкающие к названным выше полям, как *погрязнуть*, *незапятнанный*... и т.п."<sup>22</sup>

Таким образом в явлении ассоциативной мотивации можно видеть тесную связь между словообразовательной и лексической системами языка, общность их строения.

Отметим, что отношения переносной мотивации в русском языке имеют обычно метафорический характер, причем метафора может быть разной (уподобление по форме, по функции, ...).

Кроме рассмотренных, выделяется специфический вид МО: производное, основываясь на прямом значении базового слова (или словосочетания), само имеет ОБРАЗНОЕ значение. Этот вид М.О. В.В.Лопатин предложил назвать метафорическим.<sup>23</sup> На наш взгляд,



его можно было бы назвать ОБРАЗНЫМ (для отличия от охарактеризованного выше вида отношений переносной мотивации, основывающегося обычно на метафоре). К образному типу МО относятся, например, сложные слова *молокосос* - 'человек, неспособный здраво судить о чем-л. вследствие своей молодости и неопытности', *лизоблюд* - 'подхалим, угодливый человек, любящий жить на чужой счет', *головорез* и под. В своей прямой номинативной семантике такие слова не имеют семантических компонентов, входящих в значение составляющих их морфем. *Молокосос* совсем не сосет молоко, а *лизоблюд* вовсе не лижет блюда. Однако было бы неверно считать такие слова непроемными, ибо слова подобного рода СОХРАНЯЮТ живую образность в современном языке и поэтому их значение выводимо из значения их составляющих, но выводимо своеобразно, метафорически. В чем своеобразие семантики подобных слов? Значение частей, составляющих подобные слова, присутствует в них как фон, на котором основывается их образное значение, причем это образное значение и есть единственное реальное значение таких слов.<sup>24</sup> Образность входит в семантическую структуру таких слов. Именно поэтому можно считать, что такие производные, опираясь на ПРЯМОЕ значение базовых (в отличие от слов, характеризующихся отношениями переносной мотивации), сами имеют лишь метафорическое, образное значение. Так, для слова *блюдолиз* "образ подлизывания с чужого блюда является как бы дополнительной характеристикой человека, прислуживающегося к кому-либо из корыстных побуждений".<sup>25</sup>

Подведем итог. Между базовым (словом или словосочетанием) и производным наблюдаются такие виды отношений мотивации: основная - периферийная; прямая - переносная (подразделяется на реальную переносную и ассоциативную переносную); кроме того выделяется в качестве особого вида образная мотивация.

При отношениях основной и периферийной мотивации производное основывается на прямом номинативном значении базового. Различие между этими видами мотивации состоит в том, что в первом случае семантика базового слова составляет основную часть семантики производного, входя в него целиком (*тигренок* - 'детеныш тигра', *столик* - 'маленький стол'; *сахарница* - 'емститель для сахара', *мечтатель* - 'кто любит мечтать' и т.п.), во втором же случае семантика базового слова составляет несущественную, окраинную часть

семантики производного слова (*белые* - 'род нижней одежды, которая нередко бывает белого цвета', *канареечник* - 'корм для певчих птиц, в том числе канареек'; *камышовка* - 'певчая птица, обитающая в прибрежных кустах, в том числе в камышах'). Периферийная мотивация - это пограничная область словообразования, она включает производные слова, сближающиеся со словами непроеизводными и нечленимыми. Отношения периферийной мотивации имеются в тех случаях, когда хотя бы один компонент лексической семантики базового слова входит в семантику производного.

При переносной - реальной и ассоциативной - мотивациях в семантике производного есть элемент образности, но природа этой образности различна: при реальной переносной мотивации образное значение наследуется им от переносного значения базового (это значение является единственным у производного, у него нет значения, основывающегося на прямом значении базового слова). При ассоциативной мотивации прямое номинативное значение производного базируется на устойчивых ассоциациях, с которыми связано прямое значение базового. При образной мотивации значение производного основывается на прямом значении базового (у которого при этом нет переносного значения). Подчеркнем, что выделение этих видов МО основано именно на характере семантических отношений между производным и базовым словом (или словосочетанием). В этот ряд МО поэтому не включаем производные от фразеологизмов,<sup>26</sup> а также явление эллиптической<sup>27</sup> мотивации. С нашей точки зрения, в этих случаях имеются отношения основной мотивации: производное выводится из прямого значения производящего фразеологизма<sup>28</sup> или сочетания с предлогом.

#### С н о с к и

1. Г.О.Винокур писал, что именно такое разъяснение значения производных слов, а "не прямое описание соответствующего предмета действительности и составляет собственно лингвистическую задачу в изучении значения слов (Ср., например, обычные приемы толковых словарей)", см.: Г.О.ВИНОКУР, "Заметки по русскому словообразованию", в его кн.: *Избр. работы по русскому языку*, М. 1959, 421.
2. См. впрочем, недавнюю критику применимости критерия Винокура в работе: Matthias RAMMELMEYER, "Anmerkungen zum abgeleiteten Wort im Russischen", in: *Studien zur Literatur und Kultur*

*in Osteuropa. Bonner Beiträge zum IX. Internationalen Slavistenkongress in Kiev 1983 (=Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven, Bd. 19), Köln - Wien 1983.*

3. Это явление, получившее название опрощения, свойственно разным языкам. Ср. в немецком: *der Vorfahr, die Absicht, beistehen, verstehen, entsetzen, aufhören, vielleicht, überhaupt* (примеры из указанной статьи М.Раммельмейера).
4. См., об этом: Е.А.ИВАННИКОВА, "О производных словах как объекте лексикографии", в: *Современная русская лексикография*, Л. 1975.
5. См., например: Е.А.ЗЕМСКАЯ, *Современный русский язык. Словообразование*, М. 1973.
6. См. А.Н.ТИХОНОВ, *Проблемы составления гнездового словообразовательного словаря современного русского языка*, Самарканд 1971.
7. См. И.С.УЛУХАНОВ, *Словообразовательная семантика в русском языке и принципы ее описания*, М. 1977.
8. Ср. И.С.УЛУХАНОВ, *Указ. соч.*, 244.
9. Из работ последних лет см. об этом: Е.С.КУБЯКОВА, *Типы языковых значений. Семантика производного слова*, М. 1981.
10. Подробную характеристику видов номинации, характерных для современного русского языка, см. в книге: *Способы номинации в современном русском языке*, М. 1982 (редактор Д.Н.Шмелев).
11. См. недавно опубликованный *Мотивационный диалектный словарь. Говоры Среднего Приобья*, Т. 1, А-О, Томск 1982 (редактор И.О.Влинова).
12. *Указ. соч.*, 6.
13. Далее принято сокращение МО.
14. Ср. недавнее высказывание Л.Н.Мурзина: "...понятие производного слова относительно, и проблема разграничения производных и непроизводных слов не так тривиальна, как может показаться на первый взгляд" (Л.Н.МУРЗИН, "Слово производное и непроизводное", в: *Актуальные проблемы русского словообразования*, Ташкент 1982).
15. Этот вид МО исследован в работе: О.П. ЕРМАКОВА, "Фразеологичность семантики производных слов различных словообразовательных структур", в кн: *Актуальные проблемы русского словообразования*, 1, Ташкент 1975, 62. В написанном мной разделе "Словообразование" учебника *Современный русский язык* (под ред. В.А.Белашапковой, М. 1981) этот вид МО назван метафорическим.
16. Как справедливо пишет И.С.Улуханов, "необходимо вводить в толкование мотивирующее слово и во всех тех случаях, когда семантика мотивированного слова содержит сравнение" (*Указ. соч.*).
17. Анализ семантических отношений между словами *школьник - школьничать* и под. дан в: И.С.УЛУХАНОВ, *Указ. соч.*, 154 и др.
18. О семантических ассоциациях, имеющих значение для характеристики слов, писал еще Л.В. Щерба. См. его статью "Опыт общей

- теории лексикографии" [1940], в кн: Л.В.ЩЕРБА, *Избранные работы по языкознанию и фонетике*, Т. I, Л. 1958, 73, см. также: Ю.Д.АПРЕСЯН, "О регулярной многозначности", в: *Известия АН СССР. Серия литературы и языка*, 1971, вып. 6, 511; Д.Н.ШМЕЛЕВ, *Проблемы семантического анализа лексики*, М. 1973.
19. В.Д.ДЕВКИН, *Немецкая разговорная речь. Синтаксис и лексика*, М. 1979, 236.
  20. Ср. такие значения этих слов: *ремесленник*: 1. человек, который занимается ремеслом; 2. тот, кто делает все по шаблону, без творческой инициативы; *пятно*: 1. место иной окраски на поверхности чего-н.; место, испачканное чем-н.; 2. нечто позорящее, крайне неприятное; *тень*: 1. темное пространство, заслоненное чем-н.; 2. неотчетливое очертание человеческой фигуры.
  21. Д.Н.ШМЕЛЕВ, *Проблемы семантического анализа лексики*, М. 1973, 193.
  22. Д.Н.ШМЕЛЕВ, *Указ. соч.*, 199.
  23. См. В.В.ЛОПАТИН, "Метафорическая мотивация в русском словообразовании", в кн: *Актуальные проблемы русского словообразования*, I, Ташкент 1975, 53-57; О.П.ЕРМАКОВА, "Соотнесение формальной и смысловой членности у некоторых типов производных слов, имеющих только переносное значение", в: *Развитие современного русского языка*. 1972, М. 1975.
  24. См. О.П.ЕРМАКОВА, *Указ. соч.*, 203.
  25. В.В.ЛОПАТИН, *Указ. соч.*, 54.
  26. Производное базируется на устойчивом фразеологическом сочетании (*очковтиратель* - ср. *втирать очки*, *горемыка* - ср. *мигать горе* и под.). См. об этом: Н.М.ШАВСКИЙ, *Фразеология современного русского языка*, М. 1963, 119-124; В.В.ЛОПАТИН, *Указ. соч.*, 55.
  27. Это явление исследовано О.П.Ермаковой, которая показала, что в определенных случаях при мотивации предложно-надежным сочетанием в производном имеется семантический эллипсис, унаследованный от словосочетания (Ср. *Москва после пожара* = "после того времени, когда был пожар" и *послепожарная Москва*; *эпоха до телевизора* = "эпоха до изобретения телевизора" и *до-телевизорная эпоха*).
  28. Производство от фразеологизмов не следует смешивать с явлением фразеологичности (идиоматичности) семантики производного слова, суть которого состоит в том, что лексическая семантика производного включает элементы значения, не передаваемые значением морфем, входящих в производное слово: *регулирущик* - 'тот, кто регулирует (уличное движение)', *сухарь* - 'сухой (кусоч хлеба)', *сушняк* - 'сухой (куст или дерево)'. Эту проблематику активно изучали многие лингвисты - А.М.Пешковский, М.В.Панов, О.П.Ермакова и др.

Bożena ZINKIEWICZ-TOMANEK (Wien)

## SZEREGI SŁOWOTWÓRCZE ZAWIERAJĄCE RZECZOWNIKI Z SUFIKSEM *-ИСТ* WE WSPÓŁCZESNYM JĘZYKU ROSYJSKIM

We współczesnym języku rosyjskim, podobnie jak i w innych językach słowiańskich, szczególne miejsce zajmują tzw. internacjonalizmy, czyli wyrazy obcego pochodzenia, najczęściej (choć nie wyłącznie) z rdzeniami łacińskimi lub greckimi. Występują one w kilku językach nie tylko różnych grup językowych tej samej rodziny, ale nierzadko nawet różnych rodzin. Wchodząc całymi klasami do systemu leksykalnego języka często stają się wzorem do tworzenia już na gruncie języka przejmującego nowych wyrazów o podobnej semantyce. Zjawisko to daje się zaobserwować wśród formacji z internacjonalnymi morfemami zarówno prepozytywnymi (np. *анти-, квази-, интер-*), jak i postpozytywnymi (np. *-ант, -ент, -ист, -изм*).

Wśród internacjonalizmów można wyróżnić we współczesnym języku rosyjskim rzeczowniki z obcymi, nie przyswojonymi jeszcze sufiksami (np. *студент, митинг*)<sup>1</sup> oraz rzeczowniki z sufiksami obcymi przyswojonymi na tyle, iż nie tylko na gruncie języka rosyjskiego dają się bez trudu wyodrębnić, ale również dość swobodnie łączą się z rodzimymi podstawami słowotwórczymi (por. *марксизм, идеализм - отзовизм; лицеист, футболист - очеркист*). Sufiksy tej drugiej grupy stają się więc pełnoprawnymi morfemami afiksalnymi rosyjskiego systemu słowotwórczego (Jiraček 1969, Jiraček 1971, Murdarow 1978).

Przedmiot niniejszych rozważań stanowią rzeczowniki rosyjskie z internacjonalnym sufiksem *-ист*, a ściślej szeregi słowotwórcze, w których jednym z ogniw są rzeczowniki zawierające ten sufiks. Szeregi słowotwórcze jako komponenty gniazda słowotwórczego pozwalają spojrzeć na słowotwórstwo perspektywicznie, dostrzec jego potencjalne możliwości. Analiza systemu słowotwórczego w aspekcie synchronicznym wykrywa bowiem zasady jego funkcjonowania, stąd też coraz częściej proponuje się w pracach współczesnych językoznawców opis gniazdowy (Sobolewa 1964, Tichonow 1971, Jochym-Kuszlikowa 1982), ujmowanie systemu w swoiste paradygmaty słowotwórcze lub ciągi derywacyjne (Wierchowski 1959, Brodowska-Honowska 1967). Te ostatnie, nazywane inaczej szeregami słowotwórczymi, składają się z wyrazów powiązanych nawzajem stosunkiem pochodności<sup>2</sup>, przy czym

ogniwa wewnętrzne ciągu stanowią wyrazy równocześnie motywujące i motywowane, krańcowe natomiast - wyrazy tylko motywujące (ogniwo początkowe) i tylko motywowane (ogniwo końcowe). Analiza materiału ujmowanego w postaci takich ciągów pozwala wykryć różnego rodzaju "puste miejsca" w szeregu wyrazów powiązanych słowotwórczo, określić potencjalne możliwości systemu słowotwórczego, tzn. określić wyrazy, które tkwią w systemie i w razie potrzeby mogą pojawić się w mowie, a także te wyrazy, które nie mogą powstać bez naruszenia systemu.

Opis szeregów słowotwórczych zawierających rzeczowniki z internacjonalnym sufiksem *-umc* jest dość trudnym zadaniem ze względu na znaczną różnorodność danych słowników współczesnego języka rosyjskiego. Formacje z sufiksami *-umc*, *-умм* reprezentują wspólnie bardzo produktywne typy słowotwórcze, nie zawsze jednak są odnotowywane w słownikach współczesnej ruszczyzny, mimo iż niektóre z nich potencjalnie tkwią w systemie i ich użycie jest całkiem prawdopodobne. Tak np. Słownik Żalizniaka (dalej - skrót SZ) odnotowuje rzeczowniki *чартизм, вериизм, комфортизм*, brak w nim natomiast odpowiednich nazw osobowych - *чартист, верист, комфортист*<sup>3</sup>. Pojawianie się coraz to nowych wyrazów tego typu (spowodowane rozwojem nauki i techniki, powstawaniem wąskich specjalności, dyscyplin naukowych i sportowych, kierunków w sztuce itp.) sprawia, że inny, niekoniecznie bardziej obszerny materiał znajdziemy w słownikach BAS i MAS, inny natomiast w ostatnich wydaniach Słownika Języka Rosyjskiego S. I. Ożegowa.

Punktem wyjściowym analizy są rzeczowniki z sufiksem *-умс* zawarte w X wydaniu Słownika Ożegowa (dalej - SO X), jako najbardziej normatywnym słownikowi współczesnego języka rosyjskiego. Słownik ten odnotowuje 242 rzeczowniki z końcowym *-умс*. Słownik SZ podaje, co prawda, dwukrotnie więcej (537 przykładów) tego typu wyrazów. W większości wypadków różnica ta wynika stąd, iż zadanie autora polegało na zestawieniu możliwie wszystkich wyrazów, niezależnie od ich stylistycznej charakterystyki, zakresu oraz częstotliwości użycia. Włącza więc on również nazwy używane rzadko, zazwyczaj w tekstach specjalistycznych, np. *сабеист, зуркист, контроллерист*. Wychodząc z założenia, że o stopniu produktywności poszczególnych modeli słowotwórczych decyduje ilość nowych tworzonych we-



mniej złożoną semantycznie, w związku z czym posiadającą szerszy zakres i obejmującą także desygnaty odpowiedniego feminativum. Z tych właśnie przyczyn, a także dla uproszczenia zapisu omawianych szeregów słowotwórczych w dalszym opisie rzeczowniki na *-истка* umieszczone są w jednym ciągu wyrazów. Często zresztą wobec braku formacji przymiotnikowej stanowią one końcowe ogniwo szeregu.

I. Rzeczowniki odnoszące się do schematu I to wyrazy z sufiksem *-ист* powiązane słowotwórczo z wyrazami na *-изм*. Słownik SO X odnotowuje 81 takich derywatów (około 35% całego materiału). Są to wyrazy typu: *абстракционист, позитивист, нурист, эгоист, турист*. Większość z nich oznacza zwolenników jakiejś ideologii, kierunku w filozofii lub sztuce, czy też wyznawców jakiejś religii. W przypadku, gdy motywujący je rzeczownik abstrakcyjny na *-изм* jest na gruncie języka rosyjskiego wyrazem motywowanym otrzymujemy względnie pełny szereg (formacji przysłówkowych słownik SO X nie odnotowuje w ogóle, choć są one potencjalnie możliwe, stąd w każdym szeregu zestawianym na podstawie danych tego źródła maksymalnie końcowym jest faktycznie ogniwo przymiotnikowe. Np.: *Маркс* → *марксизм* → *марксист* → *марксистка* → *марксистский*; *монархия* → *монархизм* → *монархист* →   <sup>5</sup>*-ка* → *монархистский*. Pierwsze ogniwo schematu danego szeregu nie jest realizowane, gdy rzeczownik na *-изм* nie posiada w języku rosyjskim motywacji słowotwórczej:

*урбанизм* → *урбанист* → *урбанистка* → *урбанистский*;

*экстремизм* → *экстремист* → *экстремистка* → *экстремистский*.

Należy zauważyć, że w szeregach tego typu bardzo często występuje przymiotnik na *-истский*. Jest on motywowany nie tylko rzeczownikiem - nazwą osobową, lecz również odpowiednim abstractum. Np. przymiotnik *нацистский* znajdujemy w dwóch hasłach słownikowych - *нацизм, нацист*. Znaczenie tego przymiotnika można by zatem opisać następująco: 'относящийся к нацизму, нацистам; свойственный нацистам'. Przymiotniki na *-истский* konkurują z przymiotnikami z końcowym *-истический*: *фидеизм* → *фидеист* → *фидеистический*, jednakże w przypadku istnienia obu tych derywatów, formacja pierwszego typu wiąże się stosunkiem motywacji słowotwórczej z nazwą kierunku, ideologii itp., drugiego zaś - z nazwami osób: *опportunизм* → *оп-*



портунистический, оппортунист → оппортунистский.

Ciekawe, że przymiotnik na *-истский* istnieje niekiedy nawet przy równoczesnym braku odpowiedniej nazwy osobowej z sufiksem *-ист*, *-ист*. Np. *вождь* → *вождизм* → *-ист* → *вождистский*. Zgodnie z danymi słownika SO X przymiotnik *вождистский* jest bezpośrednio motywowany rzeczownikiem *вождизм* 'Политика, направленная на утверждение одного человека в роли непререкаемого и непогрешимого руководителя'. Istnienie jednak schematu zawierającego ogniwa *S<sub>-изм</sub>* → *S<sub>-ист</sub>* → *Ад<sub>и</sub>-истский* pozwala przypuszczać, że wypełnienie pustego miejsca rzeczownika z sufiksem *-ист* jest w pełni możliwe: *вождизм* → \**вождист* → *вождистский*.

Analogiczne zjawiska obserwujemy w szeregach słowotwórczych realizujących również schemat I, w skład których wchodzi rzeczowniki z sufiksem *-ист* oznaczające osoby ze względu na pewne skłonności, sposób zachowania, rodzaj choroby, sferę działalności lub rodzaj zajęcia. W porównaniu z rzeczownikami nazywającymi zwolenników ideologii, kierunków lub wyznawców religii tworzą one znacznie mniejszą grupę. Tworzą one szeregi:

*индивидуализм* → *индивидуалист* → *индивидуалистка* → *индивидуалистский*; *туризм* → *турист* → *туристка* → *туристский*.

W kontekście uwag dotyczących potencjalnego rzeczownika *вождист* ciekawy jest szereg słowotwórczy: *обскурант* → *обскурантизм* → *обскурантистский* z jednej strony, oraz szereg: *обскурантизм* → *обскурантист*<sup>6</sup> → *-ка* → *обскурантистский* - z drugiej. Wydaje się, że regularność relacji między ogniwami tego drugiego szeregu, jego adekwatność do licznych szeregów zawierających rzeczownik na *-ист* wraz z przymiotnikiem na *-истский* i realizujących schemat I jest czynnikiem jeśli nie aktywizującym, to przynajmniej podtrzymującym użycie wyrazu *обскурантист*. Pełni on bowiem funkcję ogniwa pośredniego między rzeczownikiem *обскурантизм* a przymiotnikiem *обскурантистский*. Jest to tym bardziej prawdopodobne, że wśród dość licznych (słownik SŻ zawiera ich około 130) rzeczowników z końcowym *-ант* tylko niektóre mają tego typu znaczenie atrybutywne korelując jednocześnie z rzeczownikami na *-изм* (np. *недант*, *дилетант*). Nie bez znaczenia jest też zapewne fakt, iż z liczby około 140 przymiotników z końcowym *-истский* zaledwie kilka nie pozostaje w stosunku motywacji formalno-znaczeniowej z nazwami osób z sufiksem *-ист*. Większa aktywność rzeczownika *обскуран-*

*мист* byłaby przejawem tendencji do unifikacji budowy derywatów o podobnej semantyce, do wzrostu regularności w systemie słowotwórczym rzeczowników z internacjonalnymi sufiksami (Očerki 1964, 125).

Tezę tę może potwierdzać również nie odnotowany w słowniku SO X rzeczownik *бытовист*. Słownik BAS podaje go jako synonim wyrazu *бытовик* w języku potocznym używany w znaczeniu 'Автор бытовых, реалистических произведений литературы и живописи'. Ta para synonimów według danych BAS posiada motywację rzeczownikiem *бытовизм* 'изображение, описание быта'. Słownik MAS natomiast nie przytacza rzeczownika *бытовист*, a wyraz *бытовик* definiowany jest jako potoczny, o dwóch znaczeniach: '1. То же, что бытописатель; 2. работник предприятия бытового обслуживания'. Wydaje się, że omówiony powyżej schemat może zaktywizować wyraz *бытовист*, jego konkurentowi pozostawiając funkcję wyrażania znaczenia drugiego.

Jako ciekawostkę warto wymienić jedyny odnotowany w słownikach współczesnej ruszczyzny czasownik *фашистствовать* oraz jego formę imiesłowową *фашиствующий*<sup>7</sup>. Słownik SO X zawiera tylko ten ostatni wyraz i objaśnia go następująco: 'Ведущий политику фашизма, действующий по-фашистски'. Jest to więc jednostkowy przykład szeregu słowotwórczego z rzeczownikiem na *-ист* zawierającego komponenty werbalne oraz komponent przysłówkowy:

*фашизм* → *фашист* → *фашистка* → *фашистский* → *по-фашистски* → *фашистствовать* → *фашиствующий*.

II. Schemat II reprezentują liczne (65% wszystkich wyrazów na *-ист* poświadczonych w słowniku SO X) rzeczowniki z internacjonalnym sufiksem *-ист*, które według danych tego źródła nie korelują z odpowiednimi rzeczownikami na *-изм*. Tworzą one szeregi słowotwórcze typu:

*гитара* → *гитарист* → *гитаристка*;  
*лингвистика* → *лингвист* → *лингвистка*;  
*афера* → *аферист* → *аферистка*.

Cechą tych szeregów jest fakt, iż prawie w ogóle słownik SO X nie odnotowuje formacji adiektywnych na *-истский*, niektóre natomiast szeregi nie zawierają odpowiedników żeńskich. W nielicznych przypadkach rzeczowniki żeńskie nie występują również w słowniku SZ. Np. brak feminativum dla wyrazów *биатлонист*, *валторнист*, *регбист*, *славист*, *службист*, *танкист*, *бульдозерист*, *скреперист*,

*инажист*. W szeregu słowotwórczym wymienionych rzeczowników występuje więc "puste ogniwo". Derywat rodzaju żeńskiego może w każdej chwili powstać na bazie odpowiedniego rzeczownika na *-ист*. Brak takiego wyrazu w języku da się wyjaśnić wyłącznie czynnikami pozajęzykowymi, np. tym, że kobiety rzadko grywają na pewnych instrumentach lub nie grywają wcale, nie zajmują się pewnymi dyscyplinami sportowymi, czy też nie pracują zazwyczaj na ciężkim sprzęcie mechanicznym. Osobliwy wyjątek stanowi tu rzeczownik *машинист* 'механик, управляющий ходом машины', ponieważ jego formalny odpowiednik feminatywny *машинистка* nie może ze względu na bardzo wyspecjalizowane znaczenie 'женщина, работающая на пишущей машинке' zostać uznany za derywat rzeczownika *машинист*. Oba omawiane rzeczowniki wchodzi więc w skład różnych szeregów słowotwórczych:

*машина* → *машинист* →  -ка;  
*машинка* →  -ист → *машинистка*.

Można zaryzykować przypuszczenie, że w przypadku tych szeregów dla uniknięcia zbędnej homonimii puste miejsca nie zostaną zapełnione (przynajmniej, nie według schematu  $S_{-ист} \leftrightarrow S_{-истка}$ ). Ciekawe jednak, że mimo braku odpowiednika semantycznego na *-ист* w rzeczowniku *машинистка* wykorzystany został złożony formant *-истка* przy równoczesnym skróceniu podstawy słowotwórczej o końcowy element *-к-*.

Wśród rzeczowników z sufiksem *-ист* wchodzących w skład szeregów słowotwórczych schematu II wyróżniają się bardzo liczne nazwy osób ze względu na instrument muzyczny, przyrząd lub urządzenie, którym się posługują (często zawodowo). Formacje te reprezentują bardzo produktywny model słowotwórczy. Nie obserwujemy tu żadnych wyraźnych ograniczeń formalnych czy semantycznych. Szczególną produktywność model ten przejawia w zakresie tworzenia nazw osób grających na jakimś instrumencie muzycznym<sup>8</sup>, gdzie sufiks *-ист* prawie całkowicie opanował słowotwórstwo. Jest rzeczą godną uwagi, że to właśnie wyraz o tej semantyce był, jak się zdaje, pierwszym rzeczownikiem utworzonym już na gruncie rosyjskim od rodzimej podstawy słowotwórczej przy pomocy formantu *-ист* (*гусли* → *гуслист*). Derywaty zawierające inne formanty należą w tej grupie semantycznej do niezwykle rzadkich, np. *барабанщик*, *скрипач*, *трубач*, *гусяр*, *литавщик*. Choć również dla dwóch ostatnich

wyrazów istniały lub istnieją odpowiedniki z *-ист*: *гуслист, литаверист*. Wyraz *гуслист*, który na równi z *гуслиар* poświadczony jest w słownikach języka rosyjskiego XVIII i XIX wieku<sup>9</sup>, następnie, wbrew ogólnej tendencji do szerzenia się formacji z sufiksem *-ист*, ustępuje jednak miejsca rzeczownikowi *гуслиар*. W dużo lepszej sytuacji znalazł się wyraz *литаверист*, który odnotowują - obok rzeczownika *литаверщик* - słowniki BAS, MAS, SZ. Brak go natomiast w słowniku SO X. Na marginesie warto wymienić osobliwy w grupie rzeczowników derywowanych od nazw instrumentów wyraz *инструменталист* 'музыкант, играющий на музыкальном инструменте'. Tworzy on szereg słowotwórczy z ogniwem początkowym - grupą nominalną motywującą jego znaczenie, strukturalnie natomiast łączy się z przymiotnikiem *инструментальный*. Z punktu widzenia semantyki wyraz ten swym zakresem obejmuje całą klasę nazw osób grających na jakimś instrumencie.

Ogromna regularność i produktywność modelu rzeczowników oznaczających osoby związane działalnością, głównie zawodową, z jakimś instrumentem, przyrządem była zapewne przyczyną pojawienia się dość nietypowego ze względu na swą strukturę morfemową (połączenie sufiksu *-ист* z podstawą zakończoną na sufiks agentywny *-тель* (rzeczownika *двигателист* 'Специалист по двигателям'). Rzeczownik ten znajdujemy w słowniku NS jako wyraz używany w języku potocznym oraz w żargonie profesjonalnym.

Mniej regularnie, ale bardzo liczne są szeregi słowotwórcze z rzeczownikami nazywającymi osoby ze względu na obiekt ich działalności, zwykle zawodowej: *фельетонист, футболист, геодезист*. Ogniwem początkowym szeregów z tymi rzeczownikami są bądź konkretne nazwy produktów działalności tych osób (*очерк* → *очеркист*), bądź też nazwy abstrakcyjne oznaczające dziedzinę naukową lub zawodową (*лингвистика* → *лингвист, геодезия* → *геодезист*), czy też dyscyplinę sportową (*футбол* → *футболист*). Do interesujących należą tu szeregi z początkowym ogniwem będącym grupą nominalną lub wielokomponentowym połączeniem wyrazowym. Np. *романская филология* → *романист* → *романистка*<sup>10</sup>; *юридические науки* → *юрист*; *термическая обработка металлов* → *термист*. Dla połączeń typu *юридические науки, термическая обработка металлов* brak w języku rosyjskim jakichkolwiek rzeczowników motywujących, podstawą słowotwórczą wyrazów *юрист, термист* są więc odpowiednie przymiotniki

występujące tu w postaci znacznie skróconej. Odzwierciedleniem produktywności omawianego modelu słowotwórczego są odnotowane w słowniku NS nowe wyrazy, m.in. *фалеристика* → *фалерист* (*фалерист* 'Тот, кто коллекционирует значки'; *фалеристика* 'Коллекционирование значков'), *аквариум* → *аквариумист* oraz rzeczownik *синхронист* 'переводчик, передающий речь непосредственно вслед за оратором, слово за словом', który można chyba interpretować jako wyraz bezpośrednio motywowany połączeniem wyrazowym *синхронный перевод* (formalnie - występującym w nim przymiotnikiem), pośrednio zaś rzeczownikiem *синхрония*. Wyraz ten wchodzi więc w skład szeregu słowotwórczego: *синхрония* → *синхронный (перевод)* → *синхронист*.

Dość licznie reprezentowane są też szeregi z rzeczownikami oznaczającymi osoby związane zawodowo, słóžbowo politycznie lub terytorialnie z jakąś organizacją, instytucją, wydarzeniem itp. Są to wyrazy typu *лицеист*, *активист*, *связист*. Tworzą one najczęściej szeregi z końcowym feminativum, w kilku zaledwie wypadkach z końcowym ogniwem przymiotnikowym:

*хор* → *хорист* → *хористка*;

*Чека* → *чекист* → *чекистка* → *чекистский*.

Wyraźnie nietypowy jest szereg słowotwórczy z rzeczownikiem *декабрист* ze względu na wyjątkową semantykę derywatu rodzaju żeńskiego *декабристка*. W całym badanym materiale jest to jedyny wyraz nie będący właściwym feminativum od odpowiedniej nazwy męskiej z sufiksem *-ист*. Znaczy on bowiem nie 'декабрист-женщина', lecz 'жена декабриста'. W danym wypadku w języku znalazła odbicie pewna rzeczywistość, naruszone jednak zostały dość sztywne dla omawianych formacji reguły.

Na uwagę zasługują również szeregi słowotwórcze, w skład których wchodzi rzeczowniki na *-ист* oznaczające osoby ze względu na sposób postępowania, szczególne umiejętności lub skłonności, np. *скандалист*, *полемист*, *аферист*: *афера* → *аферист* → *аферистка*. W niektórych wypadkach ustalenie ogniwa początkowego nastęrcza pewne trudności z powodu istnienia kilku motywacji derywatu z sufiksem *-ист*, np. *скандалист* '1. склонный к скандалам человек; 2. человек, который любит скандалить; 3. скандальный человек'. Wyjątkowy jest szereg z rzeczownikiem *аккуратист*<sup>11</sup>, w którym stwierdzamy całkowity brak początkowego ogniwa rzeczownikowego. Słowni-

ki współczesnego języka rosyjskiego odnotowują jedynie przymiotnik *аккуратный* oraz przysłówki *аккуратно*, *аккурат*, *в аккурат* (dwa ostatnie stylistycznie nacechowane). Synchroniczna analiza słowotwórcza pozwala uznać rzeczownik *аккуратист* za motywowany wyłącznie przymiotnikiem. Przykład ten świadczy więc o powstaniu łączliwości formantu *-ист* również z podstawami przymiotnikowymi (nawet bez żadnej pośredniej więzi z rzeczownikiem), a nie wyłącznie z podstawami rzeczownikowymi (lub przynajmniej poprzez rzeczownik czy choćby substancywne połączenie wyrazowe). Doskonałym argumentem przemawiającym za słusznością tezy o kształtowaniu się tej nowej właściwości formantu *-ист* jest używany w żargonie uczniowskim wyraz *поройист*.

W całości omówionego tu materiału budzi zdziwienie nie tyle szereg słowotwórczy, co semantyka rzeczownika *рекордист*. W odróżnieniu od wszystkich pozostałych rzeczowników z formantem *-ист* nie oznacza on osoby, lecz 'Домашнее животное, которое (...) обладает рекордными показателями'. Dane słowników BAS i MAS pozwalają stwierdzić, że wyraz ten bezskutecznie konkurował z używanym dla oznaczenia osób (najczęściej sportowców) zapożyczonym rzeczownikiem *рекордстмен* ustępując z funkcji nazywania osoby. Biorąc jednak pod uwagę istnienie rzeczownika *рекордизм* 'Доведенное до крайности стремление к установлению рекордов, вызванное нездоровой конкуренцией' oraz produktywność modelu  $S_{-изм} \rightarrow S_{-ист}$  możemy przypuszczać, że funkcjonowanie rzeczownika *рекордист* dla oznaczenia osoby jest możliwe, ale raczej nie w znaczeniu 'Тот, кто установил рекорд', lecz w znaczeniu 'склонный к рекордизму, увлеченный рекордизмом'.

Przedstawiona analiza szeregów słowotwórczych zawierających rzeczowniki z sufiksem *-ист* nasuwa pewną ilość wniosków natury ogólnej. Ogniwem początkowym w takich szeregach są na ogół rzeczowniki, zazwyczaj zapożyczone i na gruncie języka rosyjskiego niemotywowane, choć nie brak w nich też rodzimych podstaw słowotwórczych *службист*, *чекист*. Godne uwagi są stosunkowo nieliczne nazwy na *-ист* motywowane przymiotnikiem lub nawet wyłącznie przysłówkiem, a także formacje motywowane stałym połączeniem wyrazowym zawierające w swej podstawie słowotwórczej przymiotnik jako semantycznie ważniejszy, istotniejszy komponent motywującego po-

łączenia wyrazowego (*юридические науки* → *юрист*).

Interesujące wydają się również spostrzeżenia dotyczące członów, które w analizowanych szeregach mogą wystąpić po rzeczownikach z sufiksem *-ист*, tj. wyrazów pośrednio lub bezpośrednio motywowanymi tymi rzeczownikami. Najczęściej spotykane tu feminativa z sufiksem *-ка* wchodzą w skład tych szeregów faktycznie lub potencjalnie. Brak odpowiedniej formacji rodzaju żeńskiego uwarunkowany jest wyłącznie czynnikami pozajęzykowymi. Wyjątek stanowi w tym wypadku rzeczownik *машинист*, którego odpowiednik formalny posiada zupełnie inne znaczenie, nie tylko więc nie pozostaje z nim w stosunku motywacji słowotwórczej, lecz jest przeszkodą dla powstania odpowiedniego feminativum.

Rzeczowniki z sufiksem *-ист* mogą być również podstawą słowotwórczą przymiotników tworzonych przy pomocy formantu *-ский*. Słownik SO X odnotowuje szczególnie wiele takich przymiotników dla szeregów reprezentujących schemat I, choć nie brak ich też w szeregach schematu II. Potencjalnie przymiotnik na *-истский* jest możliwy od każdej nazwy osobowej z sufiksem *-ист* i charakteryzuje się ogólną semantyką 'относящийся к S<sub>-изм</sub>, S<sub>-ист</sub>; свойственный S<sub>-ист</sub>'. Analogiczny wniosek można chyba wysnuć odnośnie formacji przysłówkowych, ponieważ przysłówki z formantami *-и*, *по-*..-*и* motywowane przymiotnikami na *-ский* są w języku rosyjskim niezwykle produktywne. Należy jednak podkreślić, że możliwość ta jest faktycznie realizowana tylko w niewielu wypadkach. Słownik SO X nie odnotowuje żadnego przysłówka tego typu, choć znajdujemy w tym źródle przysłówki *по-фашистски* zawarty w objaśnieniu hasła *фашиствующий*. Słownik NS podaje natomiast przysłówki *волюнтаристски*.

Na zakończenie warto wymienić kilka nowych wyrazów ilustrujących bardzo dużą produktywność przedstawionych w niniejszym artykule schematów szeregów słowotwórczych. Słownik SM-78 poświadcza istnienie takich np. wyrazów, jak *афорист* 'Автор афоризмов'; *га-ист* 'Сотрудник ГАИ'; *поп-артист* 'Представитель поп-арта'; *сионистско-расистский* 'Связанный с сионизмом и расизмом'.

P R Z E P I S Y

1. Obcy sufiks *-инг* może być przyswojony przez współczesny język rosyjski i odczuwany w nim jako formant dzięki przejrzystości struktury nowego wyrazu odnotowanego w słowniku SM-78 - *тестинг* 'Мероприятие, связанное с выдачей тестов по какой-л. теме и получением ответов на них'.
2. "Zespół paradigmatów wyznaczałby potencjalnie możliwe formy nowych wyrazów, olbrzymią ilość czasami doraźnie tylko realizowanych form, z których tylko część utwała się w systemie leksykalnym". (Wierzychowski 1958, 228). Por. też definicję szeregu (Kańcucha) słowotwórczego sformułowaną w Gramatyce 1980).
3. Por. w języku polskim: *szaryzm - szarysta, konformizm - konformista, weryzm - werysta* (SJP 1978).
4. Jak podaje W.G. Kostomarov, dla początku XVIII wieku zabytki rosyjskie poświadczają istnienie tylko 13 rzeczowników na *-ист*: *атеист, баптист, валторнист, гаубист, геодезист, геометрист, гобоист, канцелярист, криминалист, материалист, протоколист, семинарист, юрист* nie licząc wcześniej zapożyczonego wyrazu *евангелист* (Kostomarov 1956, 7).
5. W ten sposób można by oznaczać "puste miejsca" w szeregu słowotwórczym. W słowniku SO X feminativum to nie występuje, odnotowuje je natomiast słownik SZ.
6. Jako dużo późniejszy (młodszy o prawie 80 lat) w synonimie rzeczownika *обскурант* podaje go słownik BAS, a także słownik SZ. Brak go natomiast w słowniku SO X.
7. Wyraz ten prawdopodobnie stał się wzorcem dla derywatu *туриствующий* odnotowanego jako potoczny w słowniku SM-78.
8. Jiraček w swej monografii podaje aż 68 nazw o tym znaczeniu.
9. *Словарь Академии Российской, СПб, 1789-1795; Словарь Академии Российской, СПб, 1806-1822; В.И. Даль, Толковый словарь живого великорусского языка, Москва 1863-1866.*
10. Jest to bodaj jedyny w analizowanym materiale przypadek homonimii. Por. *романист* 'Автор романов'.
11. Wyraz ten jest stosunkowo nowy. Nie odnotowują go ani BAS, ani MAS, ani też pierwsze wydanie Słownika Ożegowa. Pojawia się dopiero w IV wydaniu tego słownika (1960).

L I T E R A T U R A

- Brodowska-Honowska 1967 - M. Brodowska-Honowska, Zarys klasyfikacji polskich derywatów, *Prace Komisji Językoznawstwa PAN* 10, Wrocław-Warszawa-Kraków 1967.
- Jiraček 1969 - J. Jiraček, K charakteristice internacionalismů v současné ruštině, *Československá Rusistika* 14, 1969, s. 12-14.
- Jiraček 1971 - Я. Йирачек, *Интернациональные суффиксы существительных в современном русском языке*. Universita J. E. Purkyně, Brno 1971.



- Jochym-Kuszlikowa 1982 - L. Jochym-Kuszlikowa, *Metoda analizy gniazdowej w konfrontatywnych badaniach słowotwórstwa współczesnego języka polskiego i rosyjskiego (Formacje odprzymiotnikowe)*, *WSP w Krakowie, Prace Monograficzne*, Nr. LIV, Kraków 1982.
- Kostomarov 1956 - В. Г. Костомаров, К вопросу об интернациональных суффиксах в русском языке, *РЯШ*, 1956, 6.
- Murdarow 1978 - Вл. Мурдаров, Интерпретация на чуждоезикови формации в българската словообразователна система (с оглед към субстантивите, съдържащи суффикса -ист), *Славистичен Сборник*, БАН, София 1978, с. 123-128.
- Očerki 1964 - *Изменения в словообразовании и формах существительного и прилагательного в русском литературном языке XIX века*, Москва 1964.
- Sobolewa 1964 - П. А. Соболева, О трансформационном анализе словообразовательных отношений, в: *Трансформационный метод в структурной лингвистике*, Москва 1964.
- Tichonow 1971 - *Проблемы составления гнездового словаря современного русского языка*, Самарканд 1971.
- Wierzchowski 1959 - J. Wierzchowski, *Uwagi słowotwórczo-leksykologiczne*, *BPTJ*, XVIII, 1959, с. 223-229.

S K R Ó T Y

- BAS - *Словарь современного русского литературного языка*, тт. I-17, АН СССР, Москва 1948-1965.
- BPTJ - *Biuletyn Polskiego Towarzystwa Językowego*
- MAS - *Словарь русского языка*, тт. I-IV, АН СССР, Москва 1957-1961.
- NS - *Новые слова и значения. Словарь-справочник по материалам прессы и литературы 60-их годов*, Москва 1971.
- SJP - *Słownik Języka Polskiego* (pod red. M. Szymczaka), Warszawa 1978.
- SM-78 - *Новое в лексике. Словарные материалы - 78* (под ред. Н.З.Котеловой), Москва 1981.
- SO X - С.И.Ожегов, *Словарь русского языка*, Москва 1973.
- SZ - А.А.Зализняк, *Грамматический словарь русского языка*, Москва 1977.
- Gramatyka 1980 - *Русская грамматика*, т. I, АН СССР, Москва 1980.



Виктор М. ЖИВОВ (Москва)

## ЛИНГВИСТИЧЕСКОЕ БЛАГОЧЕСТИЕ В ПЕРВОЙ ПОЛОВИНЕ XIX ВЕКА

(Из истории размножения литературных языков в послепетровскую эпоху)

1. Петровские реформы привели к культурному расколу русского общества. Если для допетровского времени можно говорить о единой русской культуре, в разной мере освоенной разными социумами, то с петровской эпохи в разных социо-культурных группах функционируют принципиально разные культурные системы. Следует оговориться, правда, что процесс выделения таких культурных групп, прежде всего придворной культурной элиты, начался до Петра, но в общей картине того времени он имел лишь частное значение; со времени Петра подобные процессы оказываются определяющими для всего русского исторического развития. В разных социумах оказываются принятыми разные системы ценностей, в них имеют хождение разные наборы текстов, они ориентируются на разные культурные модели. Эти различия настолько велики, что часто исключают взаимопонимание, так что один и тот же факт или текст получает в разных социумах принципиально разную интерпретацию. Возникают, таким образом, антагонистические семиотические системы (языки культуры), и вместе с этим тому же размежеванию подвергаются и литературные языки, т.е. языки (в узком смысле), обслуживающие сферу культуры — разным культурным системам ставятся в соответствие разные системы средств выражения.

Процесс культурной дифференциации накладывается на общий процесс культурного развития. Постепенно разные социумы отказываются принимать новые культурные преобразования и, соответственно, остаются с той культурной системой, которой они обладали в момент своего разрыва с господствующей (придворно-государственной) культурой (ср. МАДАРИАГА, 1982, 111). Эта последовательная сепарация в области культуры сопровождается столь же последовательной сепарацией в области языка: в отлагавшихся от общего движения социумах литературный язык застывает в той форме, которую он имел в момент отложения. Так, в старобрядческом социуме продолжает функционировать упрощенный церковнославянский язык, бывший одной из разновидностей литературного языка Москов-

ской Руси и выполнявший функции культурного языка вплоть до 30-х годов XVIII в. (см. о нем подробнее: ЖИВОВ, 1983).

Стремительная европеизация двора и столичного дворянства, европеизация, ориентированная на придворную культуру Франции и подражающих ей немецких дворов, оставляет в стороне весьма разнородную по составу группу, включающую мелкую бюрократию, провинциальное дворянство, городских обывателей и т.д., не успевающих за модным просвещением и продолжающих пользоваться тем культурным меланжем традиционных и новоевропейских элементов, который создан в петровскую эпоху. В этом социуме распространяются и создаются вновь тексты, написанные на том смешанном языке (объединяющем церковнославянские, приказные, разговорные и новозаимствованные элементы), который получил распространение в петровскую эпоху. На этом языке написана, например, повесть о Василии Кориотском (датируемая обычно петровским временем, но, на мой взгляд, созданная лишь в 30-е годы), история Ваньки Каина, многообразная лубочная литература и т.д. Язык этой литературы (см. о нем: ВИНОКУР, 1959, 122-124), широко читавшейся еще в первой половине XIX в., явно противостоит различным вариантам литературного языка "просвещенного" общества, обрабатываемого по рецептам французского классицизма<sup>1</sup>. С начала XIX в. этот процесс культурного и языкового размежевания захватывает и духовенство; оно также вырабатывает для себя особый литературный язык, обслуживающий обособившуюся культуру духовного сословия.

Развитию обособленных литературных языков способствует то обстоятельство, что, оторвавшись от общего культурно-языкового процесса, эти языки получают специальное идеологическое осмысление. В результате этого осмысления чисто языковые явления оказываются наделенными определенной культурной ценностью, выступая как знаки той или иной культурной ориентации. Так, например, литературный язык культурных низов может в XIX в. осмыслиться как язык специфически "народный", противопоставленный "космополитическому" языку просвещенной элиты; отсюда элементы подражания этому языку в сочинениях "для народа", типа ростопчинских афишек. Аналогичным образом, различия в языке светской и духовной литературы осмысляются в терминах оппозиции православного и неправославного, христианского и безбожного, что приводит к выработке целой доктрины лингвистического благочестия. Эта доктрина и будет основ-

ным предметом настоящей статьи.

Прежде чем перейти к этому предмету, укажу на еще один общий момент. Несмотря на то, что при размежевании литературных языков языковые различия осмысляются как знаки различий идеологических, литературный язык культурной элиты сохраняет свое доминирующее положение. В силу культурного престижа элиты, равно как и в силу государственных функций литературного языка "просвященного" общества, этот язык, как бы к нему ни относились, воспринимается как общий, нейтральный, и в этом качестве оказывает прямое влияние на все прочие литературные языки. На мой взгляд, однако, существенный интерес представляет не это влияние, почти не затрагивающее языковое сознание носителей, а моменты, в которых противопоставление с о з н а т е л ь н о проводится и поддерживается. Существенны, таким образом, не столько факты языковой практики, сколько факты языкового сознания, проявляющиеся в полемике о языке, в реакции на языковое употребление, в семиотическом осмыслении языковой дифференциации.

2. С 30-х годов XVIII в. развитие русского литературного языка культурной элиты проходит под непосредственным влиянием лингво-стилистических установок французского классицизма (точно так же как развитие литературы - см. АХИНГЕР, 1970). Из лингвистической доктрины французского классицизма русские заимствуют концепции хорошего употребления (*bon usage*) как мерки чистоты языка (см. УСПЕНСКИЙ, 1984), самое понятие чистого языка, равно как и те стилистические рубрики, по которым классифицируются элементы, чистоту языка повреждающие, - архаизмы, ученые слова, судейские слова (*la langue du Palais*), неологизмы, заимствования, слова низкие и грубые (о французских теориях см.: БРЮНО, 1969; БРЮНО, III, 1-63, 152-227). Споры русских авторов о языке и те диаметрально противоположные направления, которые получало развитие литературного языка в результате этих споров, могут быть описаны как столкновения разных интерпретаций одной и той же схемы, т.е. разного соотношения французских рубрик с русским языковым материалом. Не входя в рассмотрение этого сложного процесса, замечу только, что, если поначалу (у молодого Тредиаковского) славянизмы соотносятся с архаизмами и учеными словами и тем самым оказываются запретными для чистого языка словами, то с середины XVIII в. (у зрелого Тредиаковского, Ломоносова и др.) славянизмы - наряду

с русизмами - осмысляются как "чистые" элементы, употребление которых в литературном языке ничем не ограничено. Таким образом, доктрина классицистического пуризма приобретает весьма специфические очертания, ориентация на употребление оказывается фиктивной (ср. с Третьяковским: УСПЕНСКИЙ, 1984), а естественность речи подменяется искусственным совмещением книжной традиции и элементов живого языка (ср. об опыте такого совмещения в "Телемахида" Третьяковского: АЛЕКСЕЕВ, 1981).

Оставляя в стороне хорошо известные высказывания Третьяковского, Ломоносова, Сумарокова и их учеников, укажу на компилятивное и стоящее в стороне от литературно-языковой борьбы этого времени сочинение Амвросия Серебрянникова "Краткое руководство к оратории российской" (см. об Амвросии: СМЕРНОВ, 1867, 495-496; СУХОМЛИНОВ, I, 189-198). "Руководство" не претендует на оригинальность и потому дает как бы усредненную концепцию литературного языка, сложившуюся к последней трети XVIII в. Оно, сверх того, явно ориентировано на языковую практику своего времени и может рассматриваться, тем самым, как показатель той эволюции, которую проделали лингвостилистические теории французского классицизма, приспособляясь к русской языковой ситуации. Амвросий, следуя концепции Вожега (воспринятой, возможно, через посредство Третьяковского - ср. СУХОМЛИНОВ, I, 194), утверждает необходимость чистоты штиля и как на критерий чистоты указывает на употребление. Чистота штиля требует "всеми одобренных" речений, а "одобренные всеми речения и выражения суть те, которые Столичных городов лучшими лицами в общих разговорах употребляются" (АМВРОСИЙ, 1778, 99). Вместе с тем, Амвросий повторяет ломоносовскую теорию трех штилей, полностью усваивая славянизмы русскому литературному языку. Поскольку, таким образом, ни русизмы, ни славянизмы не нарушают чистоты литературной речи, понятие "чистоты" раздваивается. "Мы, - пишет Амвросий, - два имеем Языка, Славенской и Российской; и потому могут быть Славенския чистыя речения неизвестныя в Российском, и напротив Российския странныя Славенскому слуху: однако ныне понеже чистым Славенским наречием никто в нашем оленстве не говорит, и содержится оной в книгах только Церковных, а Российской не столь изобилен и высок: то здесь и в следующих главах будем разуметь [т.е. считать чистым] смешанной из Славенскаго и Российскаго Языков штиль" (там же, 98). Единственным допол-

нительным ограничением, обусловленным этим смешанным характером чистого языка, оказывается идущее от Ломоносова требование стилистической однородности текста, не допускающее, чтобы в пределах одного фрагмента выраженные славянизмы сталкивались с выраженными русизмами ("должно [...] прилежно того смотреть, дабы подле чистаго Российскаго речения не поставить чистое славенское" - там же, 102).<sup>2</sup>

В результате подобного переосмысления французского пуризма развивается так называемый "славяно-русский" язык, подробно описанный В.Д.Левиним (ЛЕВИН, 1964, 11-62). В этом языке, по словам В.Д.Левина, "роль, место и функции архаической, 'славенской' лексики [...] были очень значительны и не ограничивались прикрепленностью к традиционным высоким жанрам" (там же, 50), или, иными словами, "высокая лексика" была "оторвана [...] от высокого стиля" (там же). В частности, славянизмы, будучи элементами "чистого" языка, выступают как естественное соответствие французской лексики, отобранной по принципу чистоты, соотносясь тем самым с нейтральными элементами французского литературного языка, восходящими к разговорному употреблению культурной элиты. Этим обусловлено широкое употребление славянизмов в переводах французской литературы, включая сюда произведения невысоких жанров. Поскольку подобные переводы имели формирующее значение для русского литературного языка, неограниченное употребление славянизмов оказывается и вообще характерно для литературы не только высокого, но и среднего стиля.

Описанные процессы имели место и в светской, и в духовной литературе, и у светских, и у духовных писателей. В конце XVIII в. начинается обособление духовной культуры (культуры духовенства) от культуры светской (культуры дворянской элиты). Это обособление отчетливо проявляется уже в реформе духовного образования 1808 г. (ср. о ней: ЧИСТОВИЧ, 1894, 21 сл.; ФЛОРОВСКИЙ, 1939, 141-146; о контрасте с предшествующей традицией см.: НИКОЛЬС, 1978); его причины многообразны и не могут быть здесь проанализированы (см. подробнее: ЖИВОВ, 1984). Отлагаясь от элитарного культурного развития, духовенство сохраняет в качестве своего литературного языка тот славяно-русский язык, о котором было сказано выше.

В то же время литературный язык культурной элиты продолжа-

ет развиваться, причем это развитие, связанное прежде всего с именем Карамзина, в большой степени может интерпретироваться как реакция на достижения предшествующего периода, т.е. как реакция на тот же самый "славяно-русский" язык.<sup>3</sup> Для этого языка естественным источником "чистой" лексики служат церковные книги; для культивирующих малые жанры карамзинистов обращение к этому источнику представляется абсурдным. В самом деле, писатель, сочиняющий салонный мадригал или сентиментальное повествование о несчастной любви и подбирающий при этом слова из Минеи или Пролога, выглядит карикатурой. "Слог церковных книг, - пишет П. Макаров, - не имеет никакого сходства с тем, которого требуют от Писателей светских [...] Наши старинные книги не сообщают красок для роскошных будуаров Аспазий, для картин Вилландовых, Мейснеровых, или Доратовых. Громкая лира может иногда подражать Давидовой арфе: но веселое, нежное, романтическое воображение пугается темных пещер, в которых добродетель укрывалась от прелестей мира" (МАКАРОВ, II, 35). Для карамзинистов вновь оказываются актуальными идеи Вожега, причем не в той специфической рецепции, которую они получили в России с середины XVIII в. (см. выше), а в их оригинальном виде, когда вкус и употребление выступают как единственные критерии языковой правильности (чистоты языка) безотносительно к традиции и тем более к церковным книгам (ср. ТОМАШЕВСКИЙ, 1959, 44-46).<sup>4</sup> Карамзинисты, таким образом, продолжают то направление, которое было задано молодым Тредиаковским (см. УСПЕНСКИЙ, 1984) и противостояло как традиционным представлениям о книжном языке, так и позднейшим лингвистическим теориям (зрелого Тредиаковского, Ломоносова, представителей созданной ими традиции). Это обуславливает перераспределение русского языкового материала по французским стилистическим рубрикам. Церковнославянский, т.е. книжный по преимуществу язык, оказывается, как и у молодого Тредиаковского (ср. АЛЕКСЕЕВ, 1982, 103; УСПЕНСКИЙ, 1984), в отношении к русскому иностранному языку (ср. МАКАРОВ, II, 38-39), и, соответственно, славянизмы предстают как заимствования, подлежащие устранению из "чистого" языка. Карамзинская реформа, таким образом, обеспечивает реальное расхождение языка светской и языка духовной литературы.

Та форма, которую приобрел русский литературный язык в кон-



це XVIII в., консервируется в духовной литературе, и духовенство начинает воспринимать ее как с в о й литературный язык, обслуживающий нужды замкнутой социо-культурной группы. Когда в 1808 г. Шишков представил в Российскую Академию свой "Опыт словенского словаря", митр. Амвросий (Подобедов) и еп. Феофилакт (Русанов) в своих замечаниях указывали, что слово *благодать* "в светских материалах [...] никогда не должно быть употребляемо; а богословы, проповедники и вообще все нравоучители церковные изъясняются оным по приличию и по надобности" (ДЕРЖАВИН, IV, 780). Духовные рецензенты, таким образом, не только утверждают сакральный характер слова *благодать*, делающий недопустимым его употребление в светской литературе,<sup>5</sup> но и настаивают на том, что употребляться оно должно исключительно духовными л и ц а м и. Славянизированный язык выступает, тем самым, как собственность духовного сословия.<sup>6</sup>

Этот взгляд усваивается постепенно и светским обществом - сначала карамзинистами (с полемической направленностью против Беседы), а потом и всеми остальными. Когда в 1811 г. Шишков произнес в Беседе "Речь о любви к отечеству", И.И.Димитриев заметил: "Хоть бы митрополиту" (ХВОСТОВ, 1938, 378); можно думать, что это замечание вызвано именно славянизированным языком речи, а не ее содержанием, не имевшим ничего специфически духовного - славянизированный язык оказывается, таким образом, опознавательным знаком принадлежности к духовенству. По мере того как литературная традиция конца XVIII в. становится для культурной элиты чуждой и полузабытой, литературный язык духовенства также начинает восприниматься как чужой, искусственный и малопонятный. В 1838 г. обер-прокурор синода граф Протасов говорил архим. Никодиму Казанцеву (которого он вызвал в Петербург для новой реформы духовного образования): "Ваша богословия очень выпрениа. Ваши проповеди высоки. Мы вас не понимаем. У вас нет народного языка. [...] Вы избрали для себя какой-то свой язык подобно медикам, математикам, морякам. Без толкования вас не поймешь. Говорите с нами языком нам понятным, научайте Закону Божию так, чтоб вас понимал с первого раза последний мужик" (ЧИСТОВИЧ, 1894, 322). Очевидно, что речь идет именно о литературном языке духовенства (а не о его специфическом разговорном языке - семинарском жаргоне), и этот литературный язык приравнивается к корпоративно

замкнутым профессиональным языкам.

Итак, в литературном языке духовенства консервируется русский литературный язык конца XVIII в., консервируется здесь и самая концепция чистоты языка, основанная на неограниченном усвоении литературному языку как русизмов, так и славянизмов. Та схема, которая в конце XVIII в. предлагалась в цитированном выше сочинении Амвросия Серебрянникова, по существу повторяется в 1840-х годах в курсе гомиетики Я. Амфитеатрова. Амфитеатров ставит вопрос, "можно ли употребление языка Библейского согласить с духом и чистотою языка отечественного, современного?" (под библейским языком понимается язык славянской Библии; в дальнейшем, однако, говорится о том, что утверждения, верные для библейского языка, верны и для языка церковнославянского вообще - АМФИТЕАТРОВ, II, 132-133). Отвечая на этот вопрос, он указывает, что "наш язык Библейский не есть язык мертвый, напротив, он живет вполне и является действующим в эпохи, самые священные для народа, - при Богослужении храмовом, при Таинствах, при домашних и житейских требах", и что "весьма много слов из языка Библейского уже давно перешло и доселе переходит в народ, без ведома грамматиков и филологов, и сии слова получили здесь непобедимое право гражданства" (АМФИТЕАТРОВ, II, 119-120). На этих основаниях славянизмы объявляются элементами чистого языка, употребление которых не подлежит никаким ограничениям.

Существенно отметить, что, рассуждая о чистоте языка, Амвросий Серебрянников имел в виду язык как светской, так и духовной словесности. После карамзинской реформы критерии языковой чистоты для духовной и светской литературы оказываются различными, и это различие фиксируется Амфитеатовым. Он указывает, что, поскольку проповедь (как, видимо, и всякая другая духовная литература) "принимает в себя язык Церковно-Библейский: то чистота проповеднического слога имеет круг гораздо обширнее, нежели чистота слога в других словесных произведениях" (там же, 162). Таким образом, противопоставленными оказываются не только духовный и светский литературные языки, но и самые лингвостилистические концепции, лежащие в основании этих языков.

В своей области, т.е. в области духовной литературы, духовенство вполне последовательно проводит свои пуристические установления. Обзор относящихся сюда фактов выходит за рамки настоящей

статьи,<sup>7</sup> и потому замечу лишь, что пуристические ограничения распределяются здесь по обычным для классицизма лингвостилистическим рубрикам. Так, тот же Амфитеатров, перечисляя слова, которые вредят "чистоте слога", называет такие категории, как "архаизм", "неологизм", "вульгарность" и "перегринизм", причем под последним термином понимается "безнужное употребление слов и выражений иностранных" (АМФИТЕАТРОВ, II, 162-163 - о еще одной, оригинальной рубрике Амфитеатрова будет сказано ниже). На эти же рубрики указывают и разнообразные высказывания духовных лиц по поводу стилистики подведомственной им литературы, равно как и многочисленные заметки и поправки духовных цензоров, которым специально вменялось в обязанность - в числе прочего - следить за "чистотой и изящностью слога" (ПСЗ, XXXII, № 25673, ст.360, 943).

Рубрики духовного пуризма совпадают, таким образом, с рубриками пуризма светского, однако содержание этих рубрик оказывается в целом ряде случаев различным. Так обстоит дело, например, с категорией *просторечия*. Если для светского пуризма просторечие охватывает элементы, специфические для разговорной речи необразованного социума, то для духовного пуризма в эту рубрику могут с равным успехом вписываться нейтральные с светской точки зрения русизмы. Так, например, архимандрит Фотий (Спасский) призывает преосв. Иннокентия (Борисова) отказаться от "площадных и худых" слов *этот, эти*, заменив их на *сей, сии* (КОТОВИЧ, 1909, 166, прим. 64). Против данных местоимений как против просторечного элемента может протестовать и митр. Филарет (Дроздов) (см. ФИЛАРЕТ, СМО, доп., 615; ФИЛАРЕТ, 1891, 7). Таким образом, русизмы, нейтральные для светской словесности, с точки зрения словесности духовной могут выступать как вульгаризмы (в то время как противопоставленные им славянизмы, нейтральные в контексте духовной литературы, светскому литератору могут представляться архаизмами - ср. протесты против местоимений *сей, оный* у СЕНКОВСКОГО, VIII, 205 сл., 235 сл.).<sup>8</sup> Столь же различно трактуется для светского и для духовного пуризма и рубрика *архаизмов*. Для светского пуризма в эту рубрику попадают прежде всего славянизмы, для духовного пуризма эта рубрика практического значения вообще не имеет. Амфитеатров, правда, называет архаизмы в числе элементов, нарушающих чистоту языка, определяя архаизм как "бесполезное употребление слов устарелых, вышедших из

употребления, и не имеющих права на восстановление" (II, 162). Однако приводимые им примеры ясно показывают, что архаизмы не являются предметом актуального пуристического протеста, а введены как традиционная рубрика принятой лингвостилистической теории. Действительно, Амфитеатров приводит такие слова, как *мица*, *краковат*, *клетуки*, *скута*, *имство*, *неоплазнство*, т.е. слова, которые практически (за крайне редкими исключениями) никем не употреблялись; небыло никакой нужды, следовательно, предостерегать против их применения.

Итак, понятие чистоты языка в духовной литературе - в отличие от литературы светской - находится в непосредственной зависимости от того обстоятельства, что в духовной словесности усваиваются в качестве в равной мере органических элементов и русизмы, и славянизмы. Чистота языка измеряется по двум меркам, по мерке русского языка и по мерке церковнославянского. Там, где пуризм "русский" совпадает с пуризмом "славянским", пуристические тенденции усиливаются, и это создает обостренную чувствительность к заимствованиям, неслогизмам и просторечным элементам. Там, однако, где эти два направления не совпадают, сама концепция чистоты языка претерпевает существенные изменения, а именно, нейтральные (общеупотребительные в социолингвистическом аспекте) русизмы могут получать квалификацию просторечных элементов, в то время как архаизмы оказываются экзотическими раритетами, не имеющими отношения к реальному употреблению. Понятно, что при этом пуристические тенденции светской литературы, ограничивающие употребление славянизмов, для духовной словесности явно неприемлемы, так что в результате пуризм духовный оказывается явно противопоставлен пуризму светскому.

3. Противопоставление светского и духовного пуризма не сводилось к разной интерпретации лингвостилистических рубрик. Принципиально различным было само осмысление пуризма, его идеологическая интерпретация. Светский пуризм был прежде всего стилистической концепцией, связанной, несомненно, с определенной эстетической установкой, но задававший лишь норму хорошего вкуса, а не норму мировоззрения. Духовный пуризм осмыслялся непосредственно в религиозных терминах, отступления от задаваемой им нормы понимались не только как стилистические погрешности, но и как нарушения религиозного этикета. В 1809 г. духовный цензор архим.

Владимир (Третьяков) отвергает перевод проповедей Массильона на основании стилистических погрешностей, указывая, в частности, что "слова, до церкви принадлежащая, должны бы, ради важности содержания и достоинства перевода, переведены быть речениями большею частью славянскими, но не только сего не соблюдено, но еще употреблены слова, совсем неприличные церковной кафедре, как то: актер, роль, критика..." (КОТОВИЧ, 1909, 75). Заимствования, таким образом, оказываются не только словами, поврежденными в стилистическом отношении, но и словами, поврежденными в отношении религиозном, специфически профанными и поэтому "неприличными церковной кафедре". Митр. Филарет (Дроздов) в специальной записке 1862 г. ставил вопрос о том, "не было ли бы полезно, чтобы первенствующий член Святейшаго Синода секретно напомнил епархиальным преосвященным и чрез них подчиненным, что церковная проповедь должна предлагать чистое учение общевразумительным, но правильным и чистым языком, а не изображать позорные предметы уродливым языком..." (ФИЛАРЕТ, СМО, V, 216 - разрядка моя). Таким образом, вопрос о чистоте языка непосредственно связывается с вопросом о чистоте веры, о соблюдении благочестия. Введение в произведение духовной литературы элементов "нечистого" языка выступает как внесение профанных элементов в сакральный контекст, т.е. как своего рода кощунство. Духовный пуризм поличает значение доктрины лингвистического благочестия.

В этой перспективе язык светской литературы осмысливается как язык профанный, противопоставленный сакральному языку литературы духовной; соответственно, чистота светского языка также оказывается чистотой профанной. Поскольку светский язык усваивает себе в качестве чистых те языковые элементы, которые отвергает язык духовный, причем отвергает в качестве нечистых, опрофанирующих сакральное содержание, светский язык в своей целостности начинает восприниматься как нечистый и, следовательно, оскверняющий сакральное содержание, если это содержание попытаться на нем выразить. Если какой-то элемент (каким бы он ни был по своему происхождению) воспринимается как специфическая принадлежность светского языка, он в силу одного этого оказывается с точки зрения духовного пуризма нечистым. Именно подобное восприятие объясняет тот факт, что среди обычных пуристических рубрик, приводимых Амфитеатровым, появляется категория, ни в каких других стилистических

построениях не представленная, а именно, "романтизм". "Романтизм" определяется здесь как "безразсудное употребление слов и выражений, заимствуемых из романтической и сказочной литературы и проч." (АМФИТЕАТРОВ, II, 162). Стилистическая теория явным образом приобретает здесь не литературную, а религиозную значимость, поскольку стилистической погрешностью объявляется всякая контаминация традиции духовного словоупотребления с иной традицией словоупотребления, не получившей религиозной санкции. Самостоятельность языковой нормы духовной словесности возводится, тем самым, в принцип:<sup>9</sup> чистота языка духовной литературы освящается чистотой веры, стилистические же принципы светской литературы основываются на критериях целиком профанных; они, соответственно, оказываются не приложимыми к духовной словесности и приводят к нечистому - с точки зрения этой последней - словоупотреблению.

В соответствии с этим восприятием славянизмам приписывается атрибут сакральности, в то время как противопоставленные им русизмы определяются как элементы специфически профанные. Замена - в сакральном контексте - сакральных элементов профанными естественно выступает как кощунство. Подобный подход эксплицитно сформулирован Амфитеатовым. Перечислив ряд славянизмов, принятых в духовной литературе "по требованию [...] благочестиваго вкуса" (*жезл, уста, мечь, риза и облачение, завеса и покров*), Амфитеатов утверждает: "Сии и подобныя им слова ни в коем случае не должны быть переводимы, ни заменяемы другими, а только поясняемы, если оне темны народу; ибо изменять или переводить их значило бы исказить речь и с в я т о т а т с т в о в а т ь. Что было бы напр. если бы мы, подражая светскому языку, вздумали с в я щ е н н о е слово *благодать* заменить светскими грациями, хариатами, прелестями? Что это была бы за речь, когда бы мы стали [...] вместо *владика* употреблять *боярин*, вместо *ах братие* - *ах братцы*, [...] вместо *чудо* - *диковина*, вместо *песнь*, *песенный* - *песня*, *песенный*; когда бы *горлань* заменили *горлом* или *глоткой*, *жезл* *палкою*, *мечь* *шпагою* и т.д.?" (АМФИТЕАТРОВ, II, 121-122 - разрядка моя).

Принципиальной оказывается, таким образом, задача размежевания светского и духовного литературных языков. В то время как в светской литературе идет борьба за сближение литературного языка с разговорным и, соответственно, за изгнание из литературного

языка славянизмов, в духовной литературе действует противоположная тенденция - стремление к минимизации русизмов и к усвоению славянизмов как органического средства выражения священного содержания. Осмысляясь в религиозных категориях, это стремление к размежеванию выступает как задача разграничения сакрального и профанного, защиты вероисповедной чистоты.

Этот специальный религиозно мотивированный характер духовного языка воспринимается как литературный факт, и, соответственно, говорят о нем не только духовные лица, но и светские литераторы. О.Сенковский, ратовавший за то, чтобы "отделиться от славянизмы совершенно" (СЕНКОВСКИЙ, VIII, 225), и, как и карамзинисты, видевший образец литературной речи в "беседе с людьми порядочными и образованными, при которой присутствуют и милыя, воспитанныя дамы" (там же, 220), ограничивает действие своей программы светской словесностью. Отрицая самое существование "вышшенного слога" (т.е. особого книжного языка), он в то же время в качестве особого случая выделяет "слог церковнаго красноречия", особенности которого определяются его религиозным заданием и связью с традицией церковнославянской духовной литературы (там же, 226).

Размежевание светского и духовного литературных языков выступает, таким образом, как данное, и показательное, что свою языковую программу Сенковский может вкладывать в уста священника (который, между прочим, снабжает эту идею размежевания религиозными основаниями). В "Письме тверских помещиков" действует просвещенный батюшка, отец Паисий. Когда отцу Паисию сообщают, что "барон Брамбеус [...] явно стремится к тому, чтобы расторгнуть дружбу русскаго слова с славянским, утвердить самостоятельность русскаго языка и положить между двумя языками предел, чтобы впредь они не смешивались", следует такой ответ: "Это давно надобно сделать! [...] *Ne misceantur sacra profanis!* Да не смешиваются святыня и мирское! Я всегда был того мнения, что славянский язык должен оставаться, как предание, в нашей православной церкви и служить исключительно для потребностей веры; что ему нет никакого дела до русской словесности. Я всегда находил крайне неуместным и несообразным, что господа наши стихотворцы употребляют иногда почтенныя формы этого языка на предметы, вовсе [не] достойные его величия, на воспевание *дев младых, волос золотыя* и

тому подобного. Я не говорю уже о несообразности пересыпать русский рассказ словами другого языка и совершенно другой формы: это чистый макаронизм, верх безвкусыя, совершенное отсутствие чувства изящности своего родного языка" (там же, 222-223). Не менее примечательно, что вину за это смешение русского с церковнославянским в пределах русского литературного языка о. Паисий приписывает Ломоносову. "Еслиб Ломоносову, - говорит он, - пришла счастливая мысль разграничить ясно два языка [...], русский язык по-сию-пору утвердился бы на прочном основании [...], был бы уже самостоятелен" (там же, 223-224).

Подобные формулировки находят точное соответствие в реальных высказываниях представителей духовной словесности. Митр. Филарет (Дроздов) может, например, приравнивать смешение славянского и русского словоупотребления к смешению "чистого с грязным и небесного с адским" (ФИЛАРЕТ, 1891, 8). Духовная цензура получает от Филарета суровый выговор за то, что ею были пропущены "стихи: *молитва при кресте*, в которых за сим заглавием следуют *арии и хоры*". "Для богословского взора и религиозно-нравственного чувства цензора, - пишет митр. Филарет, - легко могла быть ощущима несообразность между заглавием: *молитва при кресте* и следующими затем *ариями и хорами*, принадлежащими театру" (ФИЛАРЕТ, СМО, III, 506-508; см. еще о том же: ФИЛАРЕТ, СМО, доп., 329; ФИЛАРЕТ, II, 206-207; ФИЛАРЕТ, 1883, 114; ср. еще ЧИСТОВИЧ, 1894, 357). Очевидно, что речь идет именно о словах - если бы, например, на месте "арий и хоров" стояли "единогласныя и многогласныя песнопения", возражений небыло бы. Таким образом, как кощунство понимается именно сочетание "священного" слова с "мирским" словом.

Очевидно, что данное понимание предполагает иное восприятие языкового знака, нежели восприятие, свойственное обычному, принятому у представителей светской словесности подходу к языку: если для светского лингвистического мышления характерно конвенциональное восприятие знака, то разбираемое здесь отношение к языку основано на неконвенциональном восприятии знака (о типологии этих восприятий см.: ЛЮТМАН и УСПЕНСКИЙ, 1973). Именно конвенциональное восприятие знака было свойственно карамзинистам, оно, в частности, лежало в основании их представления об изменчивости языка как неизбежном и правомерном процессе. Подобные же представления были характерны и для представителей светской сло-



вности позднейшего периода (например, для цитировавшегося выше Сенниковского). В "Правилах высшего красноречия" М.М. Сперанского, отражающих карамзинистскую позицию в целом ряде отношений (ср. ЛЕВИН, 1964, 115, прим. 2), говорится: "И что же такое суть слова? произвольные знаки мыслей. Но знаки, разсуждая об них во всем их пространстве, одно только могут иметь достоинство: что есть верность выражения; а по сему и слова, яко виды знаков, не могут иметь, как только одно сие совершенство, чтоб возбудить с верностью в уме те понятия, которыя хотят ими означить [...] Повторим еще: слова суть знаки мыслей произвольные: следовательно они не могут более означить, как сколько мы им повелим, сколько позволит общее согласие умов, приседающих образованию языка. Когда раз сие согласие установлено, никто его не может переменить; одно употребление [...] от времени до времени может в них делать легкия, медленныя и порознь едва приметныя перемены" (СПЕРАНСКИЙ, 1844, 160-161). Понятно, что в рамках подобных концепций не остается места не только для представлений о "священных" словах, но и вообще для представлений о "священных" знаках.

Такой подход, однако, не может быть последовательно проведен при стремлении к реставрации (в какой бы то ни было форме) православной традиции (именно это стремление мотивировало ряд преобразований духовной культуры с начала XIX в.). В православной традиции ряду знаков приписывается безусловная сакральность и произвольность (например, кресту, иконам и т.д.). Естественно, поэтому, что и все, что так или иначе соприкасается со сферой сакрального, может осмысляться подобным образом. Восприятие в качестве сакральных всех предметов и действий, связанных с православным культом, было свойственно древней Руси (так наз. "обрядоверие"). Это восприятие (с определенными модификациями) регенерирует и в первой половине XIX в. в рамках восстановления "подлинного лица православия" (НИКОЛЬС, 1978, 84). Митр. Филарет (Дроздов) прямо пишет: "Закон запрещает изображать священные предметы на домашней посуде. Это частное правило имеет в своем основании общее правило: не смешивать священных предметов с мирскими, чтобы не оскорблять благоговения к священному (как, например, теперь на московской выставке, стоит чеканная одежда на престол, и на ней поставлен самовар, а рядом с потиром поставлена раковина с купидонами)" (ФИЛАРЕТ, СМО, V, 708).<sup>10</sup> При таком подходе достаточно

языку духовной словесности в каких-либо элементах разойтись с языком словесности светской, чтобы эти элементы были осознаны как специально принадлежащие к сфере сакрального; после этого на них, естественно, будет распространено неконвенциональное восприятие знака.

Итак, осмысление противопоставления светского и духовного литературного языка в терминах оппозиции православия и неправославия приводит как бы к воссозданию в рамках литературного языка ситуации диглоссии: с точки зрения духовенства существуют два языка, различающиеся по своим функциям (ситуациям употребления), причем один из них, духовный, обладает стабильностью, независимостью от разговорного употребления, эксплицитной связью с традицией и особым престижем, обусловленным его привязанностью к сфере сакрального. Духовенство возвращается к старым взглядам на книжный язык как на язык "священный" или "святой" по своему существу, т.е. как на язык, который сам по себе является образом православия, научает правильной вере и непереводаемо (безусловно) выражает ее содержание. Вплоть до начала XVIII в. русские книжники воспринимали таким образом церковнославянский в его оппозиции некнижному языку (см. УСПЕНСКИЙ, 1983); возрождаясь в XIX в., это восприятие относится в равной мере и к церковнославянскому, и к славянизированному русскому (ставшему литературным языком духовенства) в их оппозиции языку профанному (т.е. как светскому литературному языку, так и языку разговорному). Естественно, что в этих условиях актуализируется и представление о неконвенциональности языкового знака, свойственное языковому сознанию в ситуациях диглоссии (см. ЖИВОВ и УСПЕНСКИЙ, 1975, 82). Данное отношение к знаку характеризует, понятно, не только языковые представления, но и всю сферу семиотического поведения.

4. Религиозное осмысление духовного пуризма с особой наглядностью проявляется в отношении к тем словам, которые были усвоены литературным языком XVIII в. из церковнославянского, но получили в литературном языке новое значение, часто прямо противоположное тому, которое они имели в церковной литературе. На этом материале видно, как идеологическое осмысление лингвистических фактов приводит к изменению языковой практики - делая своим и консервируя в основных чертах литературный язык конца XVIII в., духовенство тем не менее преобразует этот язык в тех моментах, которые проти-

воречат интерпретации этого языка как неконвенционального средства выражения православной культуры.

"Светское" освоение церковнославянских элементов происходит в течение всего XVIII в., причем оно может идти разными путями. Этот процесс может иметь сознательный характер, когда славянская лексика намеренно вводится в язык в измененном значении, для того чтобы обогатить словарный материал литературного языка. Создание подобных семантических неологизмов предусматривается самими разными лингвистическими программами.<sup>11</sup> Данный процесс с особенной интенсивностью происходит при переводе, когда славянские элементы употребляются в значении соответствующих слов языка оригинала. Поскольку переводческая деятельность рассматривалась как одно из главных средств к формированию литературного языка, этот процесс семантического калькирования приобретает для русского литературного языка первостепенное значение (о его объеме можно судить по данным ХЮТЛЬ-ВОРТ, 1956). Другим источником подобных семантических калек могла, видимо, служить разговорная речь, прежде всего, щегольской жаргон - освоенные здесь кальки с французского постепенно теряли свой специфически жаргонный характер и воспринимались нейтральным литературным употреблением.

Указанные процессы существенно видоизменяли употребление церковнославянских элементов в русском литературном языке сравнительно с церковнославянским. Славянские формы могли применяться в несвойственной им грамматической функции (ср. в этой связи о причастиях в выражениях типа *блестящий оратор*: ИСАЧЕНКО, 1974, 255). Славянская лексика в то же время могла приобретать значения не только отличные от исходных, но и прямо противоположные им, причем создававшаяся здесь оппозиция значений потенциально соотносилась с оппозицией церковного и секулярного. Последнее обстоятельство позволяет определить все это развитие как процесс с е к у л я р и з а ц и и церковнославянской лексики<sup>12</sup> или - с точки зрения позднейшего религиозного восприятия - ее опрофанирования.

Так, например, если в церковном употреблении *мечта*, *мечтание*, *мечтательный* означает ложное, возникшее в результате бесовского наваждения, то в процессе секуляризации эти слова получают иное значение - желанного, идеального, возвышенного; это новое значение могло образоваться благодаря соотнесению слав. *мечта* и фр.

*rêve*. Такого же рода изменения претерпевают лексемы *страсть*, *страстный*, *обаяние*, *обаятельный*, *соблазнительный* под влиянием их французских эквивалентов, соотв. *passion*, *passionné*, *charme*, *charmant*, *séduisant* (см. ВИНОГРАДОВ, 1953, 208-209; ХЮТЛЬ-ВОРТ, 1963, 145-146; ХЮТЛЬ-ВОРТ, 1968, 14-15; ЛОТМАН, 1970, 86-87).

Ряд подобных перемен берет, видимо, свое начало в щегольском наречии. Именно здесь, надо думать, *прелесть* и *прелестный* стали употребляться в значении *charme* и *charmant*, *очаровательный* - в значении *séduisant*, *обожать* - в значении *idolâtrer*, *трогательный* - в значении *touchant*, *пленительный* - в значении фр. *séduisant* или нем. *fesselnd* и т.д. (см. ХЮТЛЬ-ВОРТ, 1956, 144-145; ХЮТЛЬ-ВОРТ, 1963, 145; ХЮТЛЬ-ВОРТ, 1968, 15; ЛОТМАН и УСПЕНСКИЙ, 1975, 248-249, 296, 301-303, 307-308). Отсюда же, вероятно, идет секуляризированное употребление таких выражений, как *боже мой* (ср. *mon dieu*), *мой ангел* (ср. *mon ange*), *о, небо* (ср. *o ciel*) (ЛОТМАН и УСПЕНСКИЙ, 1975, 249, 290).

До тех пор светская и духовная литература осознаются как единая словесность, пользующаяся единым литературным языком, это новое секуляризованное употребление свободно проникает в сочинения духовных писателей. В это время оно, следовательно, не вызывает никаких определенных религиозных коннотаций. Так, например, М.М.Сперанский может требовать от проповеднического слова, "чтоб его добродетель была *прелестна*, но проста" (СПЕРАНСКИЙ, 1844, 41). Он же говорит о том, что "главный предмет церковного слова [...] есть *трогнуть сердце*" (там же, 13), и явно воспринимает секуляризованное значение слова *мечтание* как нейтральное (там же, 168). Переводя гомилетическое руководство Трюбле, Евфимий (Евгений) Болховитинов свободно употребляет такие выражения, как *очарование краскоречия*, *трогать*, *пленить*, *чувствительныя и трогательныя сочинения* (ТРЮБЛЕ, 1793, 7, 11, 29, 38). Даже митр. Филарет (Дроздов), выступавший затем строгим ревнителем чистоты духовного языка, в 1813 г. пишет еще о *духе патристического мечтания* и восклицает: "Пошлите мне благотворнаго духа, [...] дабы, в *легком мечтании* пронес он и меня над необозримым поприщем немозможных событий" (ФИЛАРЕТ, СМО, доп., 2, 12).

Однако уже в 1810-е годы религиозное значение указанных семантических изменений актуализируется - потенциально всякое специфически секуляризованное употребление может восприниматься

как кощунственное. Первоначально запрет на подобное употребление относится в равной мере к светской и духовной словесности. Об этом свидетельствует деятельность цензуры в конце Александровского царствования. Обозревая эту деятельность, Ф.Булгарин писал в представленной Николаю I записке: "Что же делала цензура под влиянием мистиков и их противников? Распространя вредные для чистой веры книги, она истребляла из словесности только одни слова и выражения, освященные временем и употреблением. Вот для образчика несколько выражений, не позволенных нашей цензурою, как оскорбительных для веры: отечественное небо, небесный взгляд, ангельская улыбка, божественный Платон, ради Бога, ей Богу, Бог одарил его, он вечно занят был охотой и т.п. Вся подчеркнутая здесь слова запрещены нашею цензурою, и словесность, а особенно поэзия совершенно стеснены" (ЛЕМКЕ, 1904, 380).

Большая часть перечисленных Булгариным выражений вошла в русский язык в XVIII столетий (ср., например, у Ломоносова такие выражения, как *божественны науки* или *небесные очи* - ЛОМОНОСОВ, I, 147; II, 282), причем в ряде случаев их адаптацию можно связать с влиянием соответствующих словосочетаний западноевропейских языков, ср. фр. *un regard céleste, un souris angelique, le divin Virgile, l'auteur le plus divin, pour Dieu, au nom de Dieu*. Существенно отметить, что Булгарин связывает действия цензуры с "влиянием мистиков и их противников", т.е. с актуализацией религиозного восприятия вне зависимости от его направления: как при мистической, так и при антимистической установке словопотребление становится предметом религиозной интерпретации. В результате секуляризованные значения перестают быть нейтральными, противопологаются значениям "благочестивым" и воспринимаются как кощунственные.

Вместе с тем, это религиозное восприятие семантических отношений, раз установившись, распространяется, как уже говорилось выше, на все языковые элементы, для которых возможна подобная категоризация, вне зависимости от характера исторических процессов, обусловивших существование у одного слова значений "светских" наряду со значениями "церковными". В частности, так воспринимаются славянизмы, у которых данное сочетание значений традиционно (имеет место в церковнославянском языке), но которые в русском литературном языке получили (русские) синонимы, отеснившие

соответствующие славянизмы в светском словоупотреблении.

Описанный механизм восприятия ярко проявился в истории с цензурным запретом в 1822 г. баллады Жуковского "Иванов вечер" (позднейшее название - "Замок Смальгольм"), являющейся переводом "The Eve of St. John" Вальтера Скота. Цензура не пропустила балладу именно по той причине, что священное смешивается в ней с профанным, причем наряду с требованиями "общесемиотического" благочестия<sup>13</sup> выдвигались и требования благочестия лингвистического - Жуковскому ставилось в вину секуляризованное и, тем самым, кощунственное употребление слова *знаменье*. В письме кн. А. Н. Голицыну от 17.VIII.1822 Жуковский жаловался: "Я не в состоянии даже вообразить, на чем гг. цензоры основывают свое мнение; но слышал, что их между прочим в следующем стихе: "И ужасное знаменье в стол возжжено!" пугает слово *знаменье*; должно ли замечать, что слова *знаменье* и *знак* одно и то же, и что ни в том, ни в другом нет ничего предосудительного? Если же цензоры думают, что слово *знаменье* исключительно принадлежит предметам священным и не должно выражать ничего обыкновенного, то они ошибаются, и надобно отказаться от знания русского языка, чтобы в этом случае с ними согласиться" (СУХОМЛИНОВ, 1865-1866, 38-39).

История слов *знаменье* и *знак* позволяет восстановить ход мысли цензоров. *Знаменье* и *знак* первоначально действительно обладали рядом общих значений, но относились при этом к двум разным языкам: *знаменье* - к церковнославянскому, *знак* - к русскому (ср. СРЕЗНЕВСКИЙ, I, стлб.988-989; СРЯ, VI, 39, 42-43). В текстах начала XVIII в. эти слова могут употребляться как синонимы (напр., в сочинениях Прокоповича - см. КУТИНА, 1982, 33). Еще в Словаре Акад. Российской *знак* и *знаменье* выступают как частичные синонимы (САР, III, стлб.99, 105), причем первое значение слова *знаменье* толкуется именно как "знак, означение, доказательство". В XVIII же веке однако, происходит дифференциация в употреблении этих слов (отражившаяся, в частности, в примерах, приводимых в САР) - славянизм *знаменье* выступает преимущественно для обозначения церковных понятий, тогда как русизм *знак* применяется к явлениям светской сферы; показательно, сто в Словаре 1847 г. *знамение* уже имеет помету "церковное" (СРЯ, II, 92). Соответственно, приложение слова *знамение* к профанным феноменам воспринимается как употребление его в секуляризованном значении и интерпретируется как

кощунственное - ссылки на прецеденты прошлого для языкового сознания начала XIX столетия оказываются здесь столь же неубедительными, как и в случае со старым употреблением слов *божественный*, *небесный* и т.п. Это новое восприятие вынуждает Жуковского изменить спорное место; в окончательном варианте читаем: "И печать роковая в столе возжжена".

Положение меняется, когда в 1824 г. кн. А.Н.Голицына заступает в должности министра просвещения А.С.Шишков. В новом цензурном уставе "придирки к словам" перестают быть делом цензора. Это изменение языковой политики приводит к узаконению употребления слов в секуляризованном значении. Пушкин во "Втором послании к цензору" (1824 г.) специально отмечает и приветствует именно этот аспект нововведений:

Когда ты разрешил по милости чудесной  
Заветные слова *божественный*, *небесный*,  
И ими назвалась (для рифмы) красота,  
Не оскорбляя тем уж Господа Христа!

(ПУШКИН, II, 367).

Нововведения, однако, коснулись лишь светской словесности, в духовной же литературе секуляризованное словоупотребление продолжало восприниматься как предосудительное. Таким образом, и в данном аспекте норма светского языка расходится с нормой языка духовного: в светской словесности допустимо то словоупотребление, которое в духовной литературе признается кощунственным. Понятно, что этот момент размежевания еще усиливал взгляд духовных на язык светской литературы (в его отличиях от языка литературы духовной) как на язык подчеркнуто профанный, неблагочестивый. Религиозное осмысление духовного пуризма находило, тем самым, новое основание.

Указанная норма духовного языка эксплицитно высказана в гомилетическом руководстве Амфитеатрова. От духовного языка он требует "святости" и поясняет, что "святость" языка состоит в "строгом выборе слов и выражений, в высшей степени приличных достоинству предлагаемого предмета [...] Это приличие основывается частью на значении самих слов, а частью на употреблении их. Отсюда: а) слова могут быть священные сами по себе, когда именуют святые предметы; следственно употребляй слова только святых для выражения святых истин. б) Слова могут быть святы сами по себе, но употребление их нечестиво; следственно не употребляй слов святых для

означения предметов несвятыx, напр., - не называя человека божеством, как то делает светский язык, не говори: ангел мой - тому, в ком ничего нет ангельского и т.д. с) Слова весьма важные и священные сами по себе часто искажает речь мирская и язык моды; следственно с осторожностью и благоразумием употребляя слова, опрофанованные языком света. Или, что тоже, никогда не употребляй их в таком тоне и смысле, в каком употребляет мода" (АМФИТЕАТРОВ, II, 128-129). Поясняя затем, что он имеет ввиду под модным употреблением, Амфитеатров говорит о процессе секуляризации славянизмов, причем определяет этот процесс как безнравственный, а секуляризованное употребление - как кощунственное: "Безнравственность много принесла с собою слов в язык человеческий, которым бы совсем не следовало там быть; а еще хуже она сделала то, что слова священные применила к вещам и делам нечестивым. Известно, как в модном языке употребляются слова: *божество, ангел, небесная улыбки, святиня, святилище, завеса, заветный, провидение, промысл, трам, обожать, молиться, благоговеть, истаявать*, и тьма других выражений. Язык мира и плоти похитил сии слова у языка священнаго, и сделал из них идоложертвенное употребление" (там же, 129). Соответственно, Амфитеатров (там же) формулирует правило, предписывающее тождество значений славянизмов в языке духовной литературы с их исконным значением в церковнославянском языке.

О том, что подобные правила не оставались умозрительным предписанием, а определяли практику духовной словесности, свидетельствует ряд замечаний митр. Филарета (Дроздова) - сталкиваясь с нарушениями данной нормы, Филарет немедленно на них реагирует. Так, в 1844 г. Филарет упрекает московский духовно-цензурный комитет за пропуск в переводе из Василия Великого выражения *малодушные и невежественные возгласы*; в письме прот. Ф.Голубинскому он говорит: "*Возглас* слово славенское, и за двадцать лет пред сим оно не встречалось нигде, как только в Служебнике, где оно означает славословие громко произносимое священником после тайной молитвы. Недавно возник вкус смешивать чистое с грязным и небесное с адским, и тогда священное слово кощунственно приложили к нелепым восклицаниям и провозглашениям. И отец Петр [Делицын, член цензурного комитета], будучи священником, этому подражает!" (ФИЛАРЕТ, 1891, 8).

О развитии в светской литературе секуляризованного значения слова *возглас* можно судить, например, по употреблению Тургенева,



ор. у него: "Сперва мы перекинулись с ним очень усердно; потом он стал реже отвечать на наши *возгласы*" (Льгов). Для середины XIX в. это употребление явно выступает как нейтральное и общее,<sup>14</sup> и в этом качестве может проникать и в язык духовенства. Так, архиеп. Филарет (Гумилевский) 22.V.1853 пишет архиеп. Иннокентию (Борисову): "Ваше в-ство писали, что не надобно терять духа, слушая *возгласы* о делах наших" (БАРСОВ, I, 143). Можно предположить, секуляризованное значение 'восклицания' развивается у слова *возглас* в результате его соотнесения с фр. *exclamation*, на это указывают, в частности, выражения *возгласы удивления*, *возгласы радости*, непосредственно калькирующие французские фразеологизмы *exclamation de surprise*, *exclamation de joie*. Если считать, что двадцатилетний срок назван Филаретом неслучайно, его можно интерпретировать в рамках изложенной выше периодизации - именно в указанное Филаретом время светская литература освобождается от цензурного контроля над языком и - в результате - беспрепятственно развивает секуляризованные значения славянизмов. Именно этот процесс и может иметь в виду Филарет, говоря о развитии вкуса "смешивать чистое с грязным и небесное с адским".

Аналогичным образом реагирует Филарет на употребление глагола *гордиться* не для обозначения порочного чувства гордости, а для обозначения высокой оценки чего-либо. По поводу выражения *горжусь вами*, употребленного Александром II в обращении к воинам, Филарет 8.XII.1855 пишет специальную конфиденциальную записку: "Помню, как прежде 1812 года благочестиво мыслящие жаловались, что в царственных актах употреблялся только светский язык, и имени Божия не встречалось. Сей год указал, где искать верной опоры и непобедимой силы. Император Александр начал говорить христианским языком. Император Николай Павлович говорил сим же языком, и особенно с силою и назиданием в последнее время. Так и благочестивейший Государь, ныне царствующий. Но тем ощутительнее разногласит вырвавшееся нечаянно слово, слишком светское. Некоторые благочестиво мыслящие изъявляли скорбь, что встречалось от лица в Бозе почивавшаго Государя, и встретилось от лица нынешняго, в похвалу воинам изречение: *горжусь вами*. Зачем, говорят, в язык благочестивейших Государей вкралось это слово, для него чуждое? Слово Божие не одобряет гордости, а говорит: *Бог гордим противится*" (ФИЛАРЕТ, СМО, IV, 54-55; ср. еще ФИЛАРЕТ, III, 369-370). Показа-

тельно, что в данной записке Филарет непосредственно противопоставляет "светский язык" и "христианский язык" и связывает употребление глагола *гордиться* в секуляризованном значении именно с влиянием "светского языка". И в самом деле, в церковнославянском *гордится* имеет только значение "неправедно превозноситься" (см. СРЕЗНЕВСКИЙ, I, стлб. 613; СРЯ, IV, 82). Одно это значение дает и Словарь Акад. Российской, в котором *горжусь* толкуется как "надменно, с презрением к другому поступаю; много, высоко о себе думаю; возношуся, высокомерюсь" (САР, II, стлб. 241). В Словаре 1847 г. приводится уже и иное значение - 'хвалиться' с примером *Я горжусь именем Русскаго* (СРЯ, I, 278) - показательно, что это секуляризованное значение приобретает при кодификации оттенок неодобрения. Данное значение возникает, видимо, в силу соотнесения рус. *гордый* с фр. *fier*; соответственно, *гордиться чем-либо* входит в язык как эквивалент фр. *être fier de qch.*

Таким образом, развитие секуляризованных значений служит еще одним основанием для противопоставления светского и духовного языка. Поскольку возникает различие в традиционном и новом употреблении и в то же время традиционное употребление опирается на язык церковных книг, различие это сейчас же переосмысливается в терминах оппозиции светского и духовного. При неконвенциональном восприятии знака, характерном для лингвистических позиций духовенства в первой половине XIX в., слова в традиционном значении осмысливаются как священные, а те же слова в секуляризованном значении - как профанные, сам же процесс образования секуляризованных значений понимается как кощунственное опрофанирование сакральных знаков.

\*

Итак, в начале XIX в. формируется особый литературный язык духовенства. Его возникновение связано с культурным обособлением духовенства, получившим в это время возможность отложиться от элитарной государственно-дворянской культуры. Этот язык находится в отношениях непосредственного преемства с русским литературным языком конца XVIII в., характеризовавшимся неограниченным усвоением как русизмов, так и славянизмов. С языком конца XVIII в. язык духовенства объединяет и общая концепция чистоты языка. Получив в распоряжение собственный литературный язык, духовенство осмысливает его как язык священный, противопоставленный профанному языку свет-

ской литературы. Религиозному осмыслению подвергается и самый духовный пуризм - чистота языка связывается с чистотой веры. При таком осмыслении в качестве профанных трактуются любые элементы, свойственные языку светскому и не свойственные языку духовному. Развивается неконвенциональное понимание языкового знака, и в рамках этого понимания в качестве профанных и кощунственных интерпретируются те значения, которые получили славянизмы в литературном языке XVIII в. в результате их приложения к явлениям светского характера (секуляризованные значения). Идеологическое осмысление языковых фактов приводит, таким образом, к изменению языковой практики. С середины XIX в. начинается процесс разложения обособленного литературного языка духовенства. Этот процесс обусловлен как попытками духовенства выйти из культурной изоляции (в этой связи, в частности, прилагаются старания к тому, чтобы сделать духовную литературу возможно более понятной и доступной для общества), так и сокращением дистанции между светским и духовным языком, связанным с новой славянизацией светского литературного языка во второй половине XIX в. Таким образом, особый литературный язык духовенства живет немногим более полувека. При всей своей недолговечности, однако, он образует достаточно интересный лингвистический феномен, место которого в языковом сознании и языковой практике первой половине XIX в. я и пытался обрисовать - пусть в самых общих чертах - в настоящей работе.

#### П р и м е ч а н и я

1. О том, что язык подобной литературы противопоставлялся языку "просвященного" общества свидетельствует языковая правка Матвея Комарова, издавшего историю Ваньки Каина. Комаров издает эту книгу с явно просветительской целью, стремясь доказать, что новая Россия не уступает Франции, как не уступает Ванька Каин французскому Картушу (КОМАРОВ, 1779, л. 1-1 об. предисловия). Эта культуртрегерская позиция находит соответствие и в лингвистических установках Комарова: язык попавшего к нему списка Истории Ваньки Каина он оценивает как вульгарный ("писан таким слогом как обыкновенно подлые люди рассказывают сказки или какия иные свои похождения, притом же от переписчиков учинены всякия ошибки..." - там же, л. 2 об. - 3) и подвергает радикальной правке, включающей между прочим изгнание славянских конструкций и оборотов (ср. СИПОВСКИЙ, 1902, 150-185).

2. Данная Амвросием интерпретация лингвостилистической доктрины классицизма может считаться правомерным и логически последовательным развитием (и экспликацией) теорий Ломоносова. Создавая Предисловие о пользе книг церковных как краткое "наставление о чистоте Российскаго штиля" (ЛОМОНОСОВ, IV, 228), Ломоносов неограниченно усваивает русскому литературному языку и руссизмы, и славянизмы. Представляется неоправданным считать (как это делает, например, ВИНЮКОВ - 1959, 143-144), что славянизмы вводятся им как специфически высокий или "возвышенный" элемент - славянизмы не связываются с высоким стилем, а лишь исключаются из низкого. Это обусловлено, можно думать, основной задачей ломоносовской теории - найти способ достижения стилистической однородности текста при том, что в нем принципиально допустимы и русизмы, и славянизмы. Именно в силу этого задания Ломоносов исключает маркированные славянизмы из низкого стиля (поскольку здесь они неизбежно столкнулись бы с русизмами), исключает маркированные русизмы из высокого стиля (поскольку здесь они неизбежно столкнулись бы с славянизмами), а среднему стилю, в котором допустимы и русизмы, и славянизмы, предписывает "всевозможную равность, которая особливо тем теряется, когда речение Славенское положено будет подле Российскаго протонароднаго" (ЛОМОНОСОВ, IV, 228). Славянизмы, тем самым, выступают как элементы нейтральные.
3. О подобной реакции свидетельствует та периодизация истории русского литературного языка, которую предлагает сам Карамзин: "Разделяя слог наш на эпохи, первую должно начать с Кантемира, вторую с Ломоносова, третью с переводов *Славяно-Русских* господина Елагина, и его многочисленных подражателей, а четвертую с нашего времени, в которое образуется *приятность слога*" (КАРАМЗИН, I, 577).
4. Б.В.Томашевский указывает, что Карамзин в большей степени следует аббату Бууру, нежели Вожела. Это проявляется в положительном отношении к неологизмам и к заимствованиям (ТОМАШЕВСКИЙ, 1959, 45). Не оспаривая возможности прямого влияния Буура, замечу, однако, что положительное отношение карамзинистов к этим категориям слов могло быть обусловлено тем, что в русской языковой ситуации ригористическое приложение французских стилистических критериев было невозможно. Так было во времена молодого Тредиаковского, который - в прямом противоречии со своими теоретическими установками - широко пользуется неологизмами (см. ХЮТЛЬ-ВОРТ, 1956, 10-24) и не всегда избегает заимствований (см. ХЮТЛЬ-ВОРТ, 1963а; СОРОКИН, 1976, 47; АЛЕКСЕЕВ, 1982, 89, 95-97). Языковая программа карамзинистов повторяет языковую программу молодого Тредиаковского (см. УСПЕНСКИЙ, 1976 УСПЕНСКИЙ, 1984); поэтому неудивительно, что одинаковые причины приводят к одинаковым следствиям. Ориентация на разговорное употребление предполагала сформировавшийся и обработанный разговорный язык, который существовал во Франции XVIII в., но которого не было в России ни в начале, ни в конце XVIII в. В этих условиях заимствования могли проникать в литературный язык из разговорной речи, а неологизмы естественно восполняли недостаток лексики, возникавший при переводе иностранных сочинений или при изложении новых предметов (ср. КАРАМЗИН, II, 345; КАРАМЗИН, III, 528).



димо, и ненамеренно, употребляют местоимения *этот, эти* как нейтральный элемент, усваивая тем самым господствующее светское употребление. Более показательно, что к концу 1850-х годов к определенному сознательному компромиссу приходит и сам митр. Филарет. Получив русский перевод Евангелия от Марка, он пишет митр. Григорию (Постникову) 9. IX. 1859: "Как вы враждуете против слова: *сей*, так и я не вражду против слова: *этот*. Только мне кажется, что лучше первое употреблять там, где указывается на предмет важный, или где тон речи сам собою приближается к славенскому" (ФИЛАРЕТ, 1877, 181). Таким образом, и в этот период *сей, сии* продолжает оставаться нейтральным для духовной словесности элементом, но "просторечность" русизмов *этот, эти* перестает отождествляться с просторечностью языковых элементов, в самом деле специфических для речи социальных низов. Таким образом устанавливается как бы тройственное членение лексикки на нейтральную (прежде всего славнизмы), "просторечную" со специфически духовной точки зрения (прежде всего русизмы) и "просторечную" с любой точки зрения. Это тройное членение наглядно представлено в стилистических замечаниях митр. Филарета по поводу русского перевода творений Василия Великого: "*Пока* - слово чистое, *покуда* - естли хотят, более простонародное. *Покудова* - слово варварское, худо сделанное, вместо двух первых, людьми, не значими аналогии языка" (ФИЛАРЕТ, 1891, 8). Если слова последнего рода вообще исключаются из употребления, то выбор между словами первых двух разрядов оказывается обусловлен стилистическим контекстом, т.е. определяется компромиссом между русским и церковнославянским, ближайшим образом напоминающим компромисс Ломоносова.

9. Показательно в этом плане, что митр. Филарет может даже подчеркивать враждебность принципов словоупотребления, принятых в духовной и в светской литературе, полярную противоположность оценок светского и духовного пуризма. Восставая в 1862 г. против наметившихся тенденций к секуляризации языка духовной литературы, т.е. к слиянию этого языка с общим литературным языком, он писал: "Духовная литература до некоторого времени о своих, более или менее важных, а иногда немудочных предметах, старалась степенно разсуждать, и говорить правильным языком. За это светская литература стала порицать оную сухостию, схоластицизмом, омертвением" (ФИЛАРЕТ, СМО, V, 215).
10. На недопустимости смешения сакрального и профанного митр. Филарет (как и ряд других иерархов) настаивает в течение всей своей жизни. С точки зрения духовенства государство, объявляющее себя православным и извлекающее из этого многообразные выгоды, должно не допускать того, чтобы предметы благочестия становились частью культурного быта, что, вообще говоря, свойственно любой секуляризуемой культуре. Понятно, что государство не может остановить этого процесса, и поэтому настояния духовенства приобретают характер безнадежной борьбы с внешними знаками секуляризации при том, что у него нет средств бороться с секуляризацией внутренней. 10.I.1833 митр. Филарет писал обер-прокурору синода С.Д.Нечаеву: "Чтобы крестнаго хода не было на театре, нужно требовать непременно. А говорить ли о видении судища, не знаю. Что будет с веком, который не понимает, как нелепо *miscere sacra profanis*, и находит красоту, когда кладет рядом золото с грязью, а цветы с навозом? Скажи что это не так: разсердятся и усилятся умножать нелепости" (ФИЛАРЕТ, 1895, 96).

11. Поскольку классицистический пуризм - в каких бы разных формах он не усваивался - исключает употребление заимствований, на место заимствований вводятся кальки, в том числе и кальки семантические. Так, составители Словаря Академии Российской предлагали "сколько возможно избегать иностранных слов и стараться заменять их: или старинными словами [...] или же вновь, по свойству славенороссийского языка, составленными" (СУХОМИНОВ, VIII, 127-128). Точно так же Карамзин полагает необходимым "давать старым [словам] некоторый новый смысл, предлагать их в новой связи" (КАРАМЗИН, III, 528).
12. Г.Хютль-Ворт (1968, 10-12) проводит различие между "секуляризованными" церковнославянизмами, адаптация которых русским литературным языком "заключается, преимущественно, в частичном или полном разрыве с религиозной сферой" при незначительных изменениях семантики, и церковнославянизмами, которые "подверглись в русском литературном языке более значительным изменениям" (такие слова, как *прелесть*, *восхищение* и т.д.). Автор, впрочем, тут же указывает, что "четкое отграничение" одной группы слов от другой "практически почти не осуществимо" (там же, 13). Мне представляется, что речь здесь может идти лишь о разнообразных нюансах в рамках единого процесса переосмысления церковнославянской лексики для ее светского употребления. Поэтому, на мой взгляд, во всех этих случаях правомерно говорить о семантической секуляризации и секуляризованных значениях. Мера семантического расхождения вряд ли должна браться в качестве дифференцирующего параметра, поскольку во всех подобных случаях (как первой, так и второй группы) в семантическом толковании наличествует общая часть, а характер расхождения связан с тем, как видоизменяется тот или другой смысл при пересадке из церковной области в мирскую. В то же время возникновение секуляризованных значений (как первого, так и второго рода) является результатом единого культурного-языкового процесса приспособления традиционных символических форм к новым условиям секуляризованного общественного сознания и общественного быта. Показательно, что в ретроспективном взгляде из середины XIX в. все аспекты этого процесса воспринимаются как единое развитие - опрофанирование святыни.
13. В обоснование запрета указывалось, что "для многих читателей покажется удивительным и даже неприличным то, что в шотландской песне, в суеверном рассказе о явлении мертвеца, в соблазнительном разговоре с ним неверной жены, делаются весьма не к стати обращения к Творцу, Кресту, великому Иванову дню; представляются священник, монахи, панихида, поминки, часовня" (СУХОМИНОВ, 1865-1866, 45).
14. Замечу, однако, что Словарь 1847 г., так же как и Словарь Академии Российской, дает для слова *возглас* только его церковное значение (см. СЦРЯ, I, 144; САР, II, стлб. 76).

#### Л и т е р а т у р а

- Алексеев, 1981 - А. А.АЛЕКСЕЕВ, "Епический стиль 'Тилемахиды'", в: *Язык русских писателей XVIII века*, Л. 1981, 68-95.
- Алексеев, 1982 - А. А.АЛЕКСЕЕВ, "Эволюция языковой теории и языковая

- практика Тредиаковского", в: *Литературный язык XVIII века. Проблемы стилистики*, Л. 1982, 86-129.
- Амвросий, 1778 - [Московской Академии Префект Иеромонах Амвросий]. *Краткое руководство к оратории российской, сочиненное в Лаврской семинарии, в пользу юношества, красноречию обучающегося*. М. 1778.
- Амфитеатров, I-II - Я.АМФИТЕАТРОВ, *Чтения о церковной словесности или гомилетика*, Ч. I-II, Киев 1846.
- Ахингер, 1970 - G. ACHINGER, "Der französische Anteil an der russischen Literaturkritik des 18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Zeitschriften (1730-1780)", in: *Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen. Reihe III. Frankfurter Abhandlungen zur Slavistik. Bd. 15, Bad Homburg v.d.H. - Berlin - Zürich 1970*
- Барсов, I-II - "Материалы для биографии Иннокентия Борисова, архиепископа херсонского и таврического". Собрал и издал ... Н. Барсов, Вып. I., СПб. 1884 (отд. оттиск из *Христианского Чтения*). Вып. II, Киев 1884 (отд. оттиск из *Трудов Киевской духовной академии*).
- Брюно, I-IV - F. BRUNOT, *Histoire de la langue française des origines à nos jours*, T. I-VI, Paris 1966.
- Брюно, 1969 - F. BRUNOT, *La doctrine de Malherbe d'après son commentaire sur Desportes*, Paris 1969.
- Виноградов, 1953 - В.В.ВИНОГРАДОВ, "О некоторых вопросах русской исторической лексикологии". - *Известия АН СССР. Отделение литературы и языка*, Т. XII, вып. 3, 1953, 185-210.
- Винокур, 1959 - Г.О.ВИНОКУР, *Избранные работы по русскому языку*, М. 1959.
- Державин, I-IX - Г.Р.ДЕРЖАВИН, *Сочинения. С объяснительными примечаниями Я.Грота*, Т. I-IX, СПб. 1864-1883.
- Дубровин, 1895 - Н.Ф.ДУБРОВИН, "Наши мистики-сектанты. А.Ф.Лабзин и его журнал 'Сионский Вестник'". - *Русская Старина*, 1895, год XXVI, январь.
- Живов, 1981 - В.М.ЖИВОВ, "Кочунственная поэзия в системе русской культуры конца XVIII - начала XIX века", в: *Семиотика культуры. Труды по знаковым системам*, вып. 13, Тарту 1981, 56-91. [= *Ученые записки Тартуского государственного университета*, вып. 546].
- Живов, 1983 - В.М.ЖИВОВ, "Язык Феофана Прокоповича и роль упрощенного церковнославянского в истории русского литературного языка", 1983 (в печати).
- Живов, 1984 - В.М.ЖИВОВ, "Светское и духовное в истории русского литературного языка XVIII - XIX века (готовится к печати).
- Живов и Успенский, 1975 - В.М.ЖИВОВ, Б.А.УСПЕНСКИЙ, "Типологические аспекты диглоссии", в: *Soome-Ugri rahvad ja idamaad. Orientalistikkabineti teaduslik konverents 13-14.IX.1975. Ettekannete teesid*, Tartu 1975, 77-82.
- Исаченко, 1974 - A.W.ISSATSCHENKO, "Vorgeschichte und Entstehung der modernen russischen Literatursprache". - *Zeitschrift für slavische Philologie*, Bd. XXXVIII, N. 2, 235-274.



- Карамзин, I-III - *Сочинения Карамзина*, Т. I-III, Изд. А.Смирдина, СПб. 1848.
- Комаров, 1779 - [Матвей Комаров]. *Обстоятельные и верные истории двух мошенников: первого российского славного разбойника и бывшего московского свщика Ва-ьки Каина... , второго французского мошенника Картуша и его сотоварищей*, СПб. 1779.
- Котович, 1909 - Ал.КОТОВИЧ, *Духовная цензура в России*. (1799 - 1855 гг.), СПб. 1909.
- Кутина, 1982 - Л.Л.КУТИНА, "Феофан Прокопович. Слова и речи. Лексико-стилистическая характеристика", в: *Литературный язык XVIII века. Проблемы стилистики*, Л. 1982, 5-51.
- Левин, 1964 - В.Д.ЛЕВИН, *Очерк стилистики русского литературного языка конца XVIII - начала XIX в. (Лексика)*, М. 1964.
- Лемке, 1904 - Мих.ЛЕМКЕ, *Очерки по истории русской цензуры и журналистики XIX столетия*, СПб. 1904.
- Ломоносов, I-VIII - М.В.ЛОМОНОСОВ, *Сочинения*, Т. I-VIII, СПб.-М.-Л. 1891-1948.
- Лотман, 1970 - Ю.М.ЛОТМАН, "О соотношении поэтической лексики русского романтизма и церковно-славянской традиции", в: *Тезисы докладов IV Летней школы по вторичным моделирующим системам. 17-24 августа 1970 г.*, Тарту 1970, 85-87.
- Лотман и Успенский, 1973 - Ю.М.ЛОТМАН, В.А.УСПЕНСКИЙ, "Миф - имя - культура", в: *Труды по знакомым системам*, вып. VI, Тарту 1973, 282-303 [= *Ученые записки Тартуского государственного университета*, вып. 308].
- Лотман и Успенский, 1975 - "Споры о языке в начале XIX в. как факт русской культуры" ("Происшествие в царстве теней, или судьбина российского языка" - неизвестное сочинение Семена Боброва). Статья, публикация и комментарий Ю.Лотмана и Б. Успенского, в: *Ученые записки Тартуского государственного университета*, вып. 358, Тарту 1975, 168-322 [= *Труды по русской и славянской филологии*, XXIV. *Литературоведение*].
- Мадариага, 1982 - I. de MADARIAGA, *Russia in the Age of Cathrine the Great*. London 1982 [first paperback ed.]
- Макаров, I-IV - *Сочинения и переводы Петра Макарова*, Ч. I-IV, Изд. 2-е, М. 1817.
- Никольс, 1978 - R.L.NICHOLS, "Orthodoxy and Russia's Enlightenment, 1762-1825", in: *Russian Orthodoxy under the Old Regime*, (ed. by R.L.Nichols and T.G.Stavrou), Minneapolis 1978, 65-89.
- ПСЗ, I-XLV - *Полное собрание законов Российской империи*, [Собрание 1-е], Т. 1-45, СПб. 1830.
- Пушкин, I-XVI - А.С.ПУШКИН, *Полное собрание сочинений*, Т. I-XVI, М.-Л. 1937-1949.
- САР, I-VI - *Словарь Академии Российской*, Ч. I-VI, СПб. 1789-1794.
- Сенковский, I-IX - *Собрание сочинений Сенковского (барона Брамбеуса)*, Т. I-IX, СПб. 1858-1859.
- Сиповский, 1902 - В.В.СИПОВСКИЙ, "Из истории русского романа XVIII в. (Ванька-Каин)", - *Изв. ОРАС*, VII, кн. 2, 1902, 97-191.

- Смирнов, 1867 - С.К.СМИРНОВ, *История Троицкой Лаврской семинарии. Издание почётного блюстителя М.Д.Академии А.В.Толоконникова.*, М. 1867.
- Сорокин, 1976 - Ю.С.СОРОКИН, "Стилистическая теория и речевая практика молодого Тредиаковского (перевод романа П.Тальмана "Езда в остров любви")", в: *Венок Тредиаковскому*, Волгоград 1976, 45-54.
- Сперанский, 1844 - М.СПЕРАНСКИЙ, *Правила высшего красноречия*, СПб. 1844.
- Срезневский, I-III - И.И.СРЕЗНЕВСКИЙ, *Материалы для словаря древне-русского языка по письменным памятникам*, Т. 1-3, СПб. 1893-1912.
- СРЯ, I-IX - *Словарь русского языка XI-XVII вв.*, Вып. 1-9, М. 1975-1982 [продолжающееся издание].
- Сухомлинов, I-VIII - М.И.СУХОМЛИНОВ, *История Российской Академии*, Вып. I-VIII, СПб. 1874-1888.
- Сухомлинов, 1865-1866 - М.СУХОМЛИНОВ, *Материалы для истории просвещения в России в царствование императора Александра I*, В.м., б.г. [Отд. оттиск из ЖМНП за 1865-1866 гг.].
- СРЯ, I-IV - *Словарь церковно-славянского и русского языка, составленный Вторым отделением Имп. Академии Наук*. Т. I-IV, СПб. 1847.
- Томашевский, 1959 - Б.В.ТОМАШЕВСКИЙ, *Стилистика и стихосложение. Курс лекций*, Л. 1959.
- Трюбле, 1793 - *Размышления о красноречии вообще, и особенно о проповедническом красноречии. Из сочинений Г.Аббата Трюблема, переведенныя в Воронежской Семинарии, для пользы юношества, воспитывающагося в той же Семинарии*, М. 1793.
- Успенский, 1976 - В.А.УСПЕНСКИЙ, "Тредиаковский и история русского литературного языка", в: *Венок Тредиаковскому*, Волгоград 1976, 40-44.
- Успенский, 1983 - В.УСПЕНСКИЙ, "The Linguistic Situation and Linguistic Consciousness in Moscovite Rus': the Perception of Church Slavic and Russian", in: *Issues in Medieval Russian Culture* (ed. by H.Birnbaum and M.Flier), University of California Press 1983 (in print).
- Успенский, 1984 - В.А.УСПЕНСКИЙ, *Из истории русского литературного языка XVIII - начала XIX вв.: языковая программа Карамзина и ее исторические корни* (в печати).
- Филарет Гумилевский, 1884 - ФИЛАРЕТ (ГУМИЛЕВСКИЙ), архиеп. черниговский, *Обзор русской духовной литературы*, Кн. I-II. Изд. 3-е, СПб. 1884.
- Филарет, I-IV - *Письма митрополита Московского Филарета к наместнику Свято-Троицкия Сергиева Лавра архимандриту Антонию*. Т. I-IV, М. 1877-1881.
- Филарет, СМО, I-V, доп. - *Собрание мнений и отзывов Филарета, митрополита Московского и Коломенского, по учебным и церковно-государственным вопросам*, Т. I-III, М. 1885, Т. IV, М. 1886, Т. V, вып. 1, М. 1887, Т. V, вып. 2, М. 1888, Том дополнительный, М. 1887.

- Филарет, 1877 - "Письма Филарета, митрополита Московского, к Григорию, митрополиту Новгородскому и Санктпетербургскому", в: *Чтения в Обществе любителей духовного просвещения, 1877, ноябрь, 121-150; декабрь, 151-186.*
- Филарет, 1883 - *Письма Московского митрополита Филарета к покойному архиепископу тверскому Алексию, 1843-1867, М. 1883.*
- Филарет, 1891 - "Письма митрополита московского Филарета, хранящиеся в Собрании автографов Имп. Публичной Библиотеки", в: *Отчет Имп. Публичной Библиотеки за 1888 год, СПб. 1891, Приложения, 1-77.*
- Филарет, 1895 - *Переписка Филарета митрополита Московского с С.Д.Нечаевым, СПб. 1895.*
- Флоровский, 1939 - Г.ФЛОРОВСКИЙ, *Пути русского богословия, Париж 1939.*
- Хвостов, 1938 - Из архива Хвостова. Публикация А.В.Западова. - в: *Литературный архив. Материалы по истории литературы и общественного движения, М.-Л. 1938, 359-407.*
- Хютль-Ворт, 1956 - G.HÜTTL-WORTH, *Die Bereicherung des russischen Wortschatzes im XVIII. Jahrhundert, Wien 1956.*
- Хютль-Ворт, 1963 - Г.ХЮТЛЬ-ВОРТ, "Проблемы межславянских и славянско-неславянских лексических отношений", in: *American Contribution to the Fifth International Congress of Slavists. Sofia, 1963, The Hague 1963, 133-152.*
- Хютль-Ворт, 1963а - G.HÜTTL-WORTH, *Foreign Words in Russian. A Historical Sketch, 1550 - 1800. [ = University of California Publications in Linguistics, vol. 28, 1963 ].*
- Хютль-Ворт, 1968 - Г.ХЮТЛЬ-ВОРТ, "Роль церковнославянского языка в развитии русского литературного языка. К историческому анализу и классификации славянизмов", in: *American Contributions to the Sixth International Congress of Slavists. Prague, 1968, August 7 - 13, (Preprint), The Hague 1968.*
- Чистович, 1894 - И.А.ЧИСТОВИЧ, *Руководящие деятели духовного просвещения в России в первой половине текущего столетия. Комиссия Духовных Училищ. СПб. 1894.*



Igor' A. MEL'ČUK and Alexander K. ZHOLKOVSKY  
(with a lexicographic team)

TOLKOVO - KOMBINATORNYJ SLOVAR' RUSSKOGO JAZYKA  
(Explanatory Combinatorial Dictionary of Modern Russian)

is scheduled to be published in Vienna

by

WIENER SLAWISTISCHER ALMANACH

in 1984.

The dictionary (ECD), the first work of this kind ever to be published, includes about 280 Russian vocables (approx. 1000 lexemes; 1200 pages) and features a lengthy *Introduction* (30 pages) in English, which describes in detail the lexicographic approach elaborated and applied by the authors. Essentially linked to the 'Meaning ↔ Text' linguistic theory, it claims originality in at least three aspects:

- Formal semantic representations for all lexical data (no logical circles in the definitions; explicit decomposition of lexical meanings; the use of semantic variables).
- Formal presentation of the correspondences between the semantic and syntactic actants of any lexeme, with all selectional restrictions stated (the government pattern).
- Formal exhaustive description of restricted lexical cooccurrence (lexical functions - never before in a monolingual dictionary).

The number of copies to be printed is limited; all interested colleagues are, therefore, advised to order right now !!

The approximate (lowest possible) price: 30.00 \$-US

Send your orders to the following address:

WIENER SLAWISTISCHER ALMANACH, Institut für Slawistik,  
Universität Wien, Liebiggasse 5, A-1010 Wien, Austria.

Those who order now (not later than Dec. 31, 1983) will not pay the difference if the actual prices proves to be higher!

WIENER SLAWISTISCHER ALMANACH

S O N D E R B Ä N D E

1. Ju.D.APRESJAN, Tipy informacii dlja poverchnostno-semantičeskogo komponenta modeli "smysl ↔ tekst", 1980, 125 S. ÖS 120.-, DM 17.-, \$ 9.-
2. A.K.ŽOLKOVSKIJ / Ju.K.ŠČEGLOV, Poëtika vyrazitel'nosti. Sbornik statej, 1980, 256 S., ÖS 200.-, DM 28, \$ 15.-
3. Marina Cvetaeva. Studien und Materialien, 1981, 310 S. ÖS 250.-, DM 35,-, \$ 16.-
4. I.P.SMIRNOV, Diachroničeskie transformacii literaturnych žanrov i motivov, 1981, 262 S., ÖS 200.-, DM 29.-, \$ 12.-
5. A.STONE NAKHIMOVSKY, Laughter in the Void. An Introduction to the Writings of Daniil Kharms and Alexander Vvedenskii, 1982, 191 S., ÖS 180.-, DM 25,70.-, \$ 11.-
6. E.MNACAKANOVA, Šagi i vzdochi. Četyre knigi stichov, 1982, S. 216, ÖS 150.-, DM 21,40.-, \$ 9.-
7. Marina Cvetaeva, "Krysolov". Der Rattenfänger, herausgegeben, übersetzt und kommentiert von M.-L.BOTT, mit einem Glossar von G.WYTRZENS, 1982, 326 S., ÖS 200.-, DM 28,50.-, \$ 12.-
8. S.SENDEROVIČ, Aleteja. Elegija Puškina "Vospominanie" i problemy ego poëtiki, 1982, 280 S., ÖS 250.-, DM 35.-
9. Th.LAHUSEN, Autour de l' "homme nouveau". Allocution et société en Russie au XIX e siècle (Essai de sémiologie de la source littéraire), 1982, 338 S., ÖS 200.-, DM 28,50.-
10. Erzählgut der Kroaten aus Stinatz im südlichen Burgenland. Kroatisch und deutsch. Herausgegeben von Károly Gaál und Gerhard Neweklowsky unter Mitarbeit von Marianne Grandits, 1983, LXX+339 S., ÖS 200.-, DM 28.-
11. Dialog der Texte. Hamburger Kolloquium zur Intertextualität, Herausgegeben von Wolf Schmid und Wolf-Dieter Stempel, 1983, 404 S., ÖS 200.-, DM 28,50.-
12. Boris GASPAROV, Poëtika "Slova o polku Igoreve", 1984, 406 S., ÖS 300.-, DM 42.-
13. Protestantismus bei den Slowenen. Protestantizem pri slovincih, 1984, 280 S., ÖS 200.-, DM. 28.-

Alle Bestellungen an WIENER SLAWISTISCHER ALMANACH, Institut für Slawistik der Universität Wien, A-1010 Wien, Liebiggasse 5.

# E R R A T A

WIENER SLAWISTISCHER ALMANACH, BAND 13/1984

Prof. G.Y SHEVELOV's article *An Alternative Analysis of some Language Features of "Měriło pravednoje"* has been published without being proofread by the author. Before reading it be so kind to correct the noticed misprints.

Page	Line	Typed	Correct to
295	14 f.t.	conclusions	conclusions I
295	9 f.b.	Moskow	Moscow
296	18 f.t.	171b	170b
297	12 f.t.	Moskow	Moscow
297	13 f.t.	certain	contain
297	16 f.b.	just means	just a means
298	3 f.t.	an place	in place
298	4 f.t.	<i>xOdjato</i>	<i>xOdjato</i>
298	5 f.t.	<i>vOrə</i>	<i>lOpə</i>
298	9 f.t.	3 alien	3 are alien
298	12 f.t.	dialekt	dialect
299	5 f.t.	<i>prosluxOvv</i>	<i>posluxOvv</i>
299	11 f.t.	<i>svobodni</i>	<i>svobodnyi</i>
299	2 f.b.	(5, 47)	with omega (5, 47)
301	19 f.b.	bach	back
302	20 f.b.	contradiced	contradicted
303	9 f.t.	indeed	indeed an
304	5 f.t.	text	accented text
304	14 f.b.	rule	rules
304	13 f.b.	not	nor
304	5 f.b.	ropolit	ropolyt
305	6 f.t.	non-commital	non-committal
305	17 f.t.	cena"	mena"